Bibel und Ägypten.

Abraham und seine Nachkommen in Ägypten.

I. Teil.

Gen. Kapitel 12—41 inkl.

von

Herm. Jos. Heyes,
Rektor in Gielsdorf bei Bonn.

Münster i. W.
Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung.
1904.

Imprimatur.

Monasterii, die 8. Octobris 1904.

de Noël,
Vic. Eppi. Genlis.

Nr. 6788.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn Professor Dr. A. Wiedemann

in Dankbarkeit

gewidmet.

Vorwort.

Die Wissenschaft der Ägyptologie hat in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht. Die sich häufenden Entdeckungen von Inschriften und Denkmälern auf ägyptischem Boden [1]) und die mit Eifer betriebenen wissenschaftlichen Untersuchungen des zugänglich werdenden Materials haben unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete bedeutend erweitert und vertieft und manche Ansicht früherer Zeiten berichtigt. Wenn vor 50 Jahren noch so manches aus dem Pharaonenlande in ein tiefes Dunkel gehüllt war, ist dies dank der rastlosen Forschungen in vielen Punkten anders geworden. Unsere Vorstellungen über die ägyptische Vorzeit haben bereits viel von ihrer früheren Unklarheit und Verschwommenheit verloren und eine festere, bestimmtere Gestalt angenommen. Wir besitzen jetzt ein reiches Wissen über die politische und Kulturgeschichte, Religion und Sprache, Kunst und Wissenschaft des Landes, wodurch wir einen tiefen Einblick in das Wesen und die Entwicklung des ägyptischen Volkes erhalten. Zugleich aber auch sind die gewonnenen Kenntnisse dadurch von großer Bedeutung, daß sie manches Licht verbreiten über die anderen altorientalischen Kulturvölker und zu einem besseren Verständnisse des Buches der Bücher [2]), vor allem der historischen Berichte des Alten Testamentes, verhelfen.

Die vorliegende Schrift verfolgt den Zweck, den biblischen Bericht über den Aufenthalt Abrahams und seiner Nachkommen

[1]) Eine gute Übersicht über die Ausgrabungen in Ägypten gibt G. Steindorff in dem Werke Hilprecht, Explorations in Bible Lands during the 19th century 1903, S. 623–690.

[2]) Vgl. Hoberg, Die Fortschritte der biblischen Wissenschaften in sprachlicher und geschichtlicher Hinsicht 2. Aufl. 1902. S. 18 ff.

in Ägypten bis zum Exodus einschließlich zu betrachten und das herbeizutragen, was die Ägyptologie zur Erklärung dieser Abschnitte bisher zu Tage gefördert hat. Ich werde dabei dem Texte der heiligen Schrift Vers für Vers folgen und jede auf Ägypten bezügliche Einzelheit in einem besonderen Aufsatze besprechen, ähnlich wie es Ebers in seinem Buche „Ägypten und die Bücher Mose's“ (1868) getan hat. Dadurch hoffe ich den Leser in der Überzeugung bestärken zu können, daß das Alte Testament eine historische Quelle ersten Ranges ist und daß die Beschäftigung mit den Denkmälern des alten Orients immer mehr diesen hohen Wert dartut. Einige der Einzelabschnitte haben eine größere Ausdehnung erhalten, als es mit Rücksicht auf die zu besprechende Angabe der Bibel nötig war. Es ist dies einerseits geschehen, weil eine genauere Kenntnis der ägyptischen Verhältnisse auch für die exegetische Behandlung anderer Teile des Alten Testamentes von Nutzen ist, da die orientalischen Gebräuche in den wesentlichen Zügen gleichartige zu sein pflegen und infolgedessen von einem Volke auf das andere häufig Rückschlüsse gemacht werden können, und anderseits, weil dadurch Material beigebracht wird zum Beweise dafür, daß die Ägypter auf den Gebieten der materiellen Kultur als Lehrmeister der bei ihnen sich aufhaltenden Israeliten zu wirken geeignet waren. Außerdem war ich bei meinen Untersuchungen von dem Bestreben geleitet, bei sich darbietender Gelegenheit auf die alten Kulturbeziehungen zwischen Ägypten und Asien hinzuweisen.

Dies sind die Gesichtspunkte, die bei Abfassung dieser Schrift maßgebend gewesen sind. Ihre Tendenz geht also nicht dahin, die unhaltbaren Aufstellungen der rationalistischen Bibelkritiker zu sammeln und zu bekämpfen. Die Ausführungen bezwecken vielmehr, die biblischen Erzählungen im Lichte der Ägyptologie zu zeigen, wodurch die meisten Einwürfe schon von selbst abgetan sind; wo es notwendig erscheint, werde ich es aber auch nicht unterlassen, die unberechtigten auf die Hl. Schrift gerichteten Angriffe abzuwehren.

Bei den Untersuchungen, die auf den alten Quellen basieren, ist die ägyptologische Literatur in möglichster Vollständigkeit benutzt worden. Jedoch ist dies nicht geschehen, ohne eine Nach-

prüfung der dort aufgestellten Resultate vorzunehmen und ohne die Forschungen in entsprechender Weise weiterzuführen. Wenn die vorliegende Arbeit auch in erster Linie im Interesse der Bibelwissenschaft geschrieben ist, so kommt sie doch auch in reichem Maße der Ägyptologie zu gute, da sie ihrer Anlage gemäß auch eine ägyptische Kulturgeschichte bildet.

An dieser Stelle will ich auch allen meinen Dank aussprechen, die das Zustandekommen dieser Arbeit irgendwie gefördert haben. Diese Pflicht liegt mir ob gegen die Herren Ad. Erman, P. Magnus, G. Maspero, L. Nix, F. von Oefele, R. von Scala, G. Schweinfurth, K. Sethe, W. Spiegelberg, H. Winckler, die mir brieflich Mitteilungen haben zukommen lassen. Auch der Verlagshandlung bin ich zu großem Danke verpflichtet, da sie den Druck des Buches auf eigene Kosten übernommen hat. Besonders aber drängt es mich, meinem hochgeschätzten Lehrer A. Wiedemann zu danken, der mich im Ägyptischen unterrichtet und mit der ägyptischen Literatur vertraut gemacht, mich bei der Anfertigung dieser Arbeit durch Winke und Belehrungen unterstützt und mir stets das größte Entgegenkommen gezeigt hat, was sich auch darin kundgibt, daß er mir in der selbstlosesten Weise seine ganze Bibliothek zur Verfügung stellte.

Gielsdorf bei Bonn, im September 1904.

Der Verfasser.

Bemerkungen zur Literatur.

Die oft zitierten Papyri Anastasi und Sallier sind veröffentlicht in dem Werke: „Select Papyri in the Hieratic character from the collections of the British Museum 1844“ und zwar:

Pap.	Sallier	1	auf	Tafel	1—9.
„	„	2	„	„	10—23.
„	„	3	„	„	24—34.
„	Anastasi	1	„	„	35—62.
„	„	2	„	„	63—73.
„	„	3	„	„	74—81.
„	„	4	„	„	82—98.
„	„	5	„	„	99—121.
„	„	6	„	„	122—127.
„	„	7	„	„	128—139.
„	„	8	„	„	140—142.
„	„	9	„	„	143.

Birch hat im Jahre 1860 diesem Werke einen weiteren Band unter demselben Titel hinzugefügt. Derselbe enthält:

Pap.	Abbott	auf	Tafel	1—8.
„	d'Orbiney	„	„	9—19.

Die gebrauchten Abkürzungen sind:

Pap. Anast. = Papyrus Anastasi.

Rosellini, Monumenti storici = Ippolito Rosellini, Monumenti dell' Egitto e della Nubia. Tomo I. Monumenti storici 1832.

Rosellini, Monumenti civili = Dasselbe Werk. Tomo II. Monumenti civili 1834.

Champollion, Monuments = Champollion le jeune, Monuments de l'Egypte et de la Nubie. Tome I—IV, 1835—45.

Lepsius, Denkm. = Richard Lepsius, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien nach den Zeichnungen der von Seiner Majestät dem Könige von Preußen Friedrich Wilhelm nach diesen Ländern gesendeten und in den Jahren 1842—45 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition. 1849—1858.

Zeitschrift d. dtsch. Morgenl. Ges. = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 1847 ff.

Zeitschrift f. äg. Spr. = Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde. 1863 ff.

Recueil de travaux = Recueil de travaux rélatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. 1870 ff.

Trans. Soc. Bibl. Arch. = Transactions of the society of Biblical Archaeology. 1872—1893.

Proc. Soc. Bibl. Arch. = Proceedings of the society of Biblical Archaeology. 1878 ff.

Die Transkription der Zeichen.

1. 𓄿 (א?) = a.
2. 𓇋 (י?) = ȧ.
3. 𓂝 (ע) = ā.
4. 𓅱 = u; w.
5. 𓃀 = b.
6. 𓊪 = p.
7. 𓆑 = f.
8. 𓅓 = m.
9. 𓈖 = n.
10. 𓂋 = r; l.
11. 𓉔 = h.
12. 𓎛 = ḥ (verstärktes h).
13. 𓐍 = ḫ (wie ch in Bach).
14. 𓊃 } = s.
15. 𓋴 }
16. 𓈙 = š (sch).
17. 𓎡 = k.
18. 𓈎 = ḳ (scharfes k).
19. 𓎼 = g.
20. 𓏏 = t.
21. 𓍿 = ṯ (vielleicht englisches th).
22. 𓂧 = d (oder scharf gesprochenes t).
23. 𓆓 = ḏ (französisches ç).
24. 𓇌 } = i.
25. 𓏭 }

Einleitung.

Bevor wir an die eigentlichen Untersuchungen herantreten, ist es nötig, einige allgemein orientierende Bemerkungen über die ägyptische Schrift und Chronologie vorauszuschicken.

1. Die Schrift der Ägypter, die uns bereits in den ältesten Inschriften ausgebildet entgegentritt, ist eine Bilderschrift. Die Zeichen, deren es an die 1500 gibt, sind entweder phonetisch oder ideographisch; die ersteren zerfallen wieder in alphabetische und syllabische. Im allgemeinen wurden nur die Konsonanten geschrieben; die Vokale mußten vom Leser, ähnlich wie im Hebräischen, meist ergänzt werden. Daher ist für uns eine richtige Aussprache der ägyptischen Wörter nicht möglich. Bei den Vertretern der Ägyptologie wird eine einheitliche Umschreibung des Alphabets vermißt [1]). Die Transkription der Zeichen, welche in diesem Buche zur Anwendung kömmt, ist die auf der vorhergehenden Seite angegegene.

Die 3 ersten Zeichen sind keine Vokale sondern Buchstaben, die vermutlich den hebräischen Lauten א, י und ע entsprechen. Ihre Wiedergabe durch a, â und ā, die auf Richtigkeit keinen Anspruch erheben soll, geht auf ältere Ägyptologen zurück und ist deshalb beibehalten worden, weil die seit einigen Jahren namentlich von den Mitarbeitern der „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde“ gebrauchte andere Umschreibung derselben nur eine geteilte Aufnahme gefunden hat.

In den ägyptischen Texten wurden die Buchstaben-, Silben- und Sinnzeichen nach bestimmten Regeln, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, nebeneinander gebraucht. Dem Lautbestande eines Wortes wurde vielfach ein Determinativ beigefügt d. h. ein Bildzeichen, welches auf den Sinn des Wortes hinwei-

---

[1]) Proc. Soc. Bibl. Arch. 24 (1902), S. 273—282; 355—361. 25 (1903), S. 57—61; 102; 162—163; 209—214; 288—293; 329—333.

sen soll. So z. B. ist das Wort äau „Alter" von einem durch die Last der Jahre gekrümmten Manne begleitet, der sich auf einen Stock stützt. Besonders waren solche Deutzeichen bei gleichlautenden und auf dieselbe Weise geschriebenen Wörtern nötig, da nur so eine richtige Auffassung ihres Sinnes ermöglicht wurde. So bedeutet das Wort mer, wenn es mit einem Auge determiniert ist, „Auge", mit einem Ruder „Ruder"; mit einer Schleife „anbinden"; mit einer hügeligen Landschaft „Terrain"[1]). Anderseits pflegten die Ägypter zur Erleichterung der Lesung eines Zeichens demselben einen oder mehrere Buchstaben des von ihm dargestellten Lautbestandes beizufügen z. B. änḫ „leben", wobei das Wortzeichen änḫ noch von den Buchstaben n und ḫ begleitet ist. Da die Bilderschrift sehr verwickelt war, wurde sie naturgemäß nur von einem kleinen Prozentsatze der Bevölkerung, den sogenannten „Schreibern", verstanden; die des Schreibens und Lesens kundigen Leute bildeten die Gelehrten der damaligen Zeit.

Man unterscheidet 3 Schriftarten: die hieroglyphische, hieratische und demotische. Die hieroglyphische Schrift ist die eigentliche Bilderschrift, die von den frühesten Zeiten bis zum Untergange der altägyptischen Kultur gebräuchlich war und gewöhnlich auf Steindenkmälern zur Anwendung kam. Eine Abart derselben ist das Linearhieroglyphische, das die Bilder nur in ihren äußeren Umrissen wiedergibt und vielfach in religiösen Papyrustexten gebraucht wurde. Die hieratische Schrift ist eine Weiterbildung des Linearhieroglyphischen durch Abkürzung, Abrundung und Verbindung der Zeichen. Sie ist die Kursivschrift, die beim Schreiben auf Papyrusblättern angewandt zu werden pflegte Aus derselben entwickelte sich seit dem Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. durch weitere Abkürzungen und Buchstabenverbindungen die demotische Schrift.

2. Die Ägypter hatten ebensowenig wie andere orientalische Völker des frühen Altertums eine feste Ära, nach der sie die Jahre zählten. Sie pflegten die Ereignisse nach den Regierungsjahren der herrschenden Könige zu datieren z. B. „am 23. Me-

[1]) Loret, Manuel de la langue égyptienne 1889, S. 10.

sori des 2. Jahres des Königs Men-mät-rā". Auf Grund dieser Datierungen wären wir imstande das Jahr der einzelnen Geschehnisse mit Bestimmtheit anzugeben, wenn wir eine vollständige Liste der ägyptischen Herrscher nebst genauer Angabe ihrer Regierungszeit besäßen. Die verschiedenen Königsverzeichnisse, die wir besitzen, entsprechen leider diesen Anforderungen nicht. Der Königspapyrus von Turin, wahrscheinlich aus der Zeit Ramses' III stammend [1]), der eine Aufzählung aller ägyptischen Könige von der ältesten bis zur Hyksoszeit nebst Angabe ihrer Regierungsdauer enthielt, befindet sich in einem solch fragmentarischen Zustande, daß aus ihm nur wenig zu entnehmen ist. Auf der im großen Tempel von Karnak aufgefundenen und jetzt in Paris befindlichen Königstafel [2]) finden sich die Namen von 61 Herrschern von der ältesten Zeit bis zur 18. Dynastie; dieselben sind jedoch ohne Einhaltung der geschichtlichen Ordnung aufgeführt. Die Königsliste von Abydos aus dem Seti-Tempel daselbst nennt 76 Herrscher von Menes bis Seti I, vor denen der letztgenannte König mit dem Kronprinzen Ramses II opfert; dieselbe ist zwar lückenhaft, aber dadurch wertvoll für den Forscher, daß die Pharaonen in chronologischer Folge aufgezählt werden [3]). Auf der Königstafel von Sakkara, die von Mariette im Grabe eines unter Ramses II lebenden Priesters gefunden wurde und jetzt im Museum von Kairo aufbewahrt wird, standen ursprünglich die Namen von 58 Herrschern, von denen aber nur noch 47 ganz oder teilweise erhalten sind [4]).

Diese verschiedenen Listen reichen durchaus nicht hin, um ein Verzeichnis aller Könige herzustellen, da sie, abgesehen von dem leider so sehr beschädigten Turiner Papyrus, nur eine Auswahl aus der Reihe der Pharaonen geben wollten. Auch das im Anfange des 3. vorchristlichen Jahrhunderts von dem ägyptischen Priester Manetho [5]) verfaßte Herrscherverzeichnis, das uns in Auszügen

[1]) Wilkinson, Fragments of the Hieratic papyrus at Turin containing the names of Egyptian kings 1851; Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägyptischen Altertums 1842, Tafel 3—6.

[2]) Lepsius, a. a. O. Taf. 1.

[3]) Mariette, Abydos I Taf. 43. Ein Duplikat aus der Zeit Ramses' II ist nur unvollständig erhalten Lepsius, a. a. O. Taf. 2. Vgl. Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 76, Anm. 1.

[4]) Mariette, Monuments divers recueillis en Egypte et en Nubie 1889, Taf. 58.

[5]) Vgl. Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 121 ff.

bei anderen Schriftstellern erhalten blieb, ist nicht imstande, uns zum Ziele zu verhelfen. Derselbe gibt die ägyptischen Könige in 30 Dynastieen geordnet, eine Einteilung, die nicht, wie man aus dem Ausdruck „Dynastie“ schließen könnte, nach Herrscherfamilien, sondern nach uns unbekannten Prinzipien vorgenommen worden ist. Die von ihm gegebene Reihenfolge und Benennung der Herrscher ist nicht immer richtig, aber jedenfalls zuverlässiger als die beigefügten Zahlen der Regierungsjahre. Wenn manche seiner Namen sich mit denen der vorhin angeführten ägyptischen Listen nicht identifizieren lassen, so kommt dies wenigstens in vielen Fällen daher, daß seine Ausschreiber dieselben nach ihrer Sprache umgeformt haben, indem sie ihnen Gestalt und Endung griechischer Eigennamen gaben, Buchstaben willkürlich umstellten und wegließen. Noch stärker sind die Zahlen von ihnen verderbt worden, wie schon die widersprechenden Angaben der verschiedenen Exemplare erweisen. Mit Hilfe der Manethonischen Listen ist die Bildung einer zuverlässigen chronologischen Tabelle also auch nicht möglich.

Aus den zu Tell el-Amarna gefundenen Keilschrifttafeln wissen wir, daß die Könige Amenophis III und IV aus der 18. Dynastie Zeitgenossen der babylonischen Herrscher Kadašmanbel, Burnaburiaš I, Kurigalzu I und Burnaburiaš II waren [1]). Wäre die babylonische Chronologie der damaligen Zeit fixiert, so würden diese Synchronismen uns feste Punkte in der ägyptischen Zeitrechnung liefern. Da dies aber nicht der Fall ist, können sie zur Gewinnung absolut sicherer Daten nicht verwandt werden. Nur das ist aus ihnen zu entnehmen, daß die genannten Könige im 15. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben.

Man hat versucht, auf Grund astronomischer resp. kalendarischer Mitteilungen die Regierungszeit Mer-n-rās I aus der 6. Dynastie [2]), Usertesens III aus der 12. Dynastie [3]), Amenophis' I [4])

[1]) vgl. Dornstetter, Abraham. Studien über die Anfänge des Hebräischen Volkes 1902. S. 220.

[2]) Mahler, Beitrag zur Chronologie des Alten Reiches der ägypt. Geschichte in Orientalistische Literaturzeitung 7 (1904), S. 3--8.

[3]) Borchardt, Zeitschrift f. äg. Spr. 37 (1899), S. 89—103; Lieblein, Proc. Soc. Bibl. Arch. 22 (1900), S. 352 ff.; Mahler, Zeitschrift f. äg. Spr. 40 (1902), S. 78--92.

[4]) Ebers, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 41; Krall, Recueil de travaux 6 (1884), S. 57—63; Erman, Die Märchen des Papyrus Westcar 1891 II, S. 56—60; Joachim, Papyros Ebers 1880, S. X; Krall, Grundriß der altorientalischen Geschichte I (1899), S. 185.

und Thutmosis' III [1]) aus der 18. Dynastie und Ramses' II [2]) aus der 19. Dynastie entweder ganz oder teilweise festzulegen. Jedoch sind die gewonnenen Resultate mit großer Vorsicht aufzunehmen, da die angestellten Berechnungen von unsicheren oder falschen Voraussetzungen ausgehen [3]).

Die Mitteilung der Hl. Schrift, daß Šešonk I aus der 22. Dynastie im 5. Jahre Roboams in Jerusalem einfiel und den Tempel plünderte [4]), bietet eine sehr willkommene synchronistische Angabe. Daraus ergibt sich, daß der genannte Pharao wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 10. vorchristlichen Jahrhunderts den ägyptischen Thron innegehabt hat. Erst in der 26. Dynastie erhalten wir ein ausreichend gesichertes Datum für den Regierungsantritt Psammetichs I, der um das Jahr 664 v. Chr. erfolgte.

Die von Manetho aufgestellten 30 Dynastieen, welche die Könige von Menes bis Ochus umfassen, sind als bequemes Schema zur Einordnung der Herrscher und Tatsachen von den modernen Historikern beibehalten und noch um 3 neue vermehrt worden, welche die Könige von Arses bis zum Schlusse der Ptolemäerherrschaft aufführen. Daneben ist vielfach eine Einteilung der ägyptischen Geschichte üblich, die weniger von schematischen als von sachlichen Gesichtspunkten ausgeht; nach derselben unterscheidet man:

Das alte Reich (1.—6. Dynastie). Die Zeit von der 7.—11. Dynastie ist fast ganz unbekannt.

Das mittlere Reich (12.—14. Dynastie).

Die Hyksosherrschaft (15.—16. Dynastie).

Das neue Reich (17.—20. Dynastie).

[1]) Mahler, Zeitschrift f. äg. Sprache 27 (1889), S. 97—105; Krall, Grundriß der altorientalischen Geschichte S. 186—89.

[2]) Mahler, Zeitschrift f. äg. Spr. 28 (1890), S. 32—35; Krall, a. a. O. S. 189—91; Lehmann, Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung 1898, S. 147—160.

[3]) Vgl. Eisenlohr, Proc. Soc. Bibl. Arch. 17 (1895), S. 280—83; ders., Die Bestimmung historischer Daten durch die Hilfe der Astronomie (Actes du X Congrès international des Orientalistes à Génève 1894. IV. partie, sect. IV (1897), S. 65—92; Oppert, Revue archéologique 1900, S. 4—16; Wiedemann, Orientalistische Litteraturzeitung 3 (1900), S. 322—25; Spiegelberg, a. a. O. 7 (1904), S. 45—46.

[4]) 4. Kön. 14, 25—26.

Die Zeit des Niederganges der ägyptischen Macht und der Fremdherrschaft (21.—25. Dynastie).

Die Spätzeit (von der 26. Dynastie an).

Für die chronologischen Angaben in dieser Abhandlung ist folgende Tabelle zu Grunde gelegt worden. Die Zahlen derselben besitzen jedoch nur eine approximative Bedeutung. Vor der Zeit des neuen Reiches können Fehler von mehreren Jahrhunderten, später immerhin noch solche von mehreren Jahrzehnten vorliegen.

1.—6.	Dynastie	etwa	4000—3000	v.	Chr.
7.—11.	„	„	3000—2700	„	„
12.	„	„	2700—2500	„	„
13.—14.	„	„	2500—2100	„	„
15.—16.	„	„	2100—1700	„	„
17.	„	„	1700—1600	„	„
18.	„	„	1600—1350	„	„
19.	„	„	1350—1200	„	„
20.	„	„	1200—1100	„	„
21.	„	„	1100— 950	„	„
22.	„	„	950— 800	„	„
23.	„	„	800— 725	„	„
24.—25.	„	„	725 — 664	„	„

Abrahams Reise nach Ägypten. Gen. 12, 10.

Abraham hatte auf Gottes Geheiß seine heimatlichen Fluren verlassen und war nach Kanaan übergesiedelt, wo sein Glaube noch eine harte Probe bestehen sollte. Als er dort verweilte, wurde das Land von einer Hungersnot heimgesucht und er sah sich gezwungen, in eine andere Gegend zu ziehen, welche für Menschen und Herden die nötige Nahrung hervorbrachte. So „zog er denn hinab nach Ägypten, um dort zu gasten; denn die Hungersnot lastete schwer auf dem Lande.“ [1])

Beim Lesen dieser Worte taucht in uns die Frage auf: Ist es wohl annehmbar, daß Abraham nach Ägypten gezogen ist? Hatte der Patriarch Kenntnis von der Fruchtbarkeit des Niltales und dem Weidenreichtum des Delta? Nach allem, was uns die Denkmäler und Papyri berichten, konnte ihm dies nicht verborgen sein. Von jeher haben die Beduinen Asiens mit lüsternen Augen auf das gesegnete Niltal hinübergeschaut und teils aus reiner Raublust, teils auch durch Not getrieben Einfälle in dasselbe unternommen. Wenn ein Stamm durch ungünstige Verhältnisse, wie Hungersnot, Futtermangel und Feindseligkeiten benachbarter Völker sich gezwungen sah, seinen Wohnsitz zu wechseln, so kam als Ansiedlungsgebiet vor allem Ägypten in Betracht, welches nach Osten hin offen stand. Von den ältesten Zeiten her war das wegen seiner Fruchtbarkeit sprichwörtliche Pharaonenland der Zufluchtsort wanderlustiger Beduinen und schutzsuchender asiatischer Familien und Stämme.

Die unterschiedslose Ansammlung von Fremden im Norden des Landes war für Ägypten natürlicherweise ein Pfahl im eigenen Fleische. Die Pharaonen sannen daher auf Mittel, um den Strom der Einwanderung zu dämmen, und sie entschlossen sich

[1]) Gen. XII, 10.

zur Anlage von Grenzbefestigungen, zumal die Wüstensöhne des Ostens auch oft raubend und plündernd das Land heimsuchten.

Der Schutz, welchen die Natur dem Delta gegen asiatische Einfälle bot, war ungenügend. Zwar erstreckte sich der Meerbusen von Suez (sinus heroopoliticus) in alter Zeit viel weiter nach Norden wie heute, da er die Bitter-Seen und den Timsah-See noch umfaßte. [1]) Jedoch die Landenge zwischen dem Golfe und dem Meuzaleh-See bot immer noch Raum genug, um ganzen Stämmen bequem Durchlaß zu gewähren. Außerdem bildete der nördliche Zipfel des Meerarmes schon zur Zeit der Pyramidenkönige, also im 4. Jahrtausend vor Christus, keine unübersteigliche Schranke für den Wanderer mehr. Denn nach dem Namen ḳem ur „das große Schwarze“, „das große Schwarzwasser“ zu urteilen, den der im grauen Altertum bis zum heutigen Ismailia reichende obere Teil des Busens führte [2]), hatte die Versumpfung desselben in dieser Zeit bereits begonnen und zwischen den stagnierenden Wassern konnte der ortskundige Flüchtling auf Furten sich leicht ins Niltal einschleichen.

Um der unwillkommenen Einwanderung von Asien her einen Riegel vorzuschieben, hatten die ägyptischen Herrscher auf dem Isthmus Befestigungswerke angelegt, die wiederholt in den Texten erwähnt werden. So geschieht dies in einer sehr anschaulich geschriebenen Erzählung aus dem mittleren Reiche, welche uns die sagenhaft ausgeschmückten Abenteuer eines gewissen Sanehe, eines Sohnes Ȧmenemḥāts I., schildert. [3]) Derselbe ergriff beim

---

[1]) Naville, The Store-City of Pithom and the route of the Exodus 2nd ed. 1885, S. 21—22 (First memoir of Epypt Exploratian Fund). Lieblein, Handel und Schiffahrt auf dem roten Meere in alten Zeiten 1886, S. 100 ff. Naville, The route of the Exodus 1891, S. 9—10. M. Müller, Asien und Europa 1893, S. 42. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique I (1895), S. 349.

[2]) Pyramideninschrift Tetà 274; Pepi I 27; Mer-n-rā 38. Die Pyramidentexte sind veröffentlicht Maspero, Les inscriptions des pyramides de Saqqarah 1894.

[3]) Papyrus Berlin No. 1, herausgegeben von Lepsius, Denkm. VI, 104-107; ein Fragment von Griffith, Proc. Soc. Bibl. Arch. 14 (1892), S. 452—58; zum großen Teile transkribiert, übersetzt und erklärt Maspero, Mélanges d'archéologie égyptienne et assyrienne 3 (1876—77), S. 69—84. 125—160; übersetzt Goodwin, Records of the Past 6, 131—150; Maspero, Records of the Past. New series 2, 11—36; ders., Contes populaires de l'Egypte ancienne 2. Aufl. 1889, S. 87—130; Petrie, Egyptian Tales I, S. 97 ff.; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königlichen Museen 1899, S. 14—29.

Tode des Vaters die Flucht, durchquerte den Norden des Landes und kam an die Grenze, die nicht so leicht zu passieren war, da sich ihm hier die „Fürstenmauern“ entgegenstellten. „Ich erreichte,“ so erzählt er, „die Fürstenmauern, die zur Abwehr der Asiaten errichtet sind, und verbarg mich im Gestrüpp, weil ich fürchtete, die Wächter auf dem Dache möchten mich sehen. Zur Nachtzeit setzte ich meine Reise fort und erreichte mit Tagesanbruch das Land Peten und kam zum See ḳem ur. Da überfiel mich plötzlich der Durst[1], ich begann zu röcheln, meine Kehle schnürte sich zusammen; ich sprach: das ist der Geschmack des Todes.“[2] Dieselben „Fürstenmauern“, die hier als in der Nähe von ḳem ur befindlich erwähnt werden, sind in dem von Golenischeff besprochenen Petersburger Papyrus No. 1[3] genannt, wo gesagt wird, sie seien errichtet, „um die Asiaten nicht eindringen zu lassen in Ägypten.“

Wann diese Grenzbefestigungen angelegt worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Nach einer Sage, die auf einem der Ptolemäerzeit entstammenden Denkmale aufgezeichnet ist, soll zur Zeit, als die Götter noch auf Erden herrschten, der Sonnengott Rā die fortifikatorischen Anlagen zum Schutze der Nordostmark errichtet haben.[4] Jedenfalls bestanden sie schon zur Zeit der 6. Dynastie unter den Königen Tetà, Pepi I. und Mer-n-rā, wie M. Müller[5] überzeugend dargetan hat. Die in den Pyramiden dieser Könige angebrachten Inschriften erwähnen nämlich, wie bereits oben gesagt wurde, an verschiedenen Stellen ein ḳem ur „großes Schwarzwasser“. Darunter ist der bereits in jener Epoche in Stagnation übergegangene und mit Schilf bestandene[6] nördliche Teil des Heroopolitanischen Golfes zu verstehen, als dessen Reste die heutigen Salzseen anzusehen sind. Das Wort 

[1] Mit dem Wasser des in der Nähe befindlichen Sees konnte er seinen Durst nicht löschen, weil dasselbe salzig war.

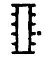
[2] Pap. Berlin No. 1, L. 16 ff.

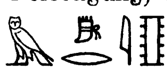
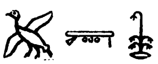
[3] Zeitschrift f. äg. Spr. 14 (1876), S. 107—111; Duplikat auf Ostracon Kairo No. 25 224 publiziert Daressy, Catalogue du musée du Caire. Ostraca. 1901, S. 52 ff.

[4] Griffith, The Antiquities of Tell el Yahûdîyeh 1890, pl. 24 (Seventh memoir of Egypt Exploration Fund).

[5] Asien und Europa S. 45; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 29 (1891), S. 44.

[6] Daraus erklärt sich der hebräische Name ים־סוף „Schilfmeer“, der auch auf das rote Meer ausgedehnt wurde.

ḳem ur ist nun versehen mit dem Deutzeichen der Mauer . In dem Pyramidentext des Mer-n-râ ist das Wort an einer Stelle [1]) mit einer befestigten Umfassungsmauer  näher bestimmt, also auf eine Festung hingewiesen. Diese nähere Determinierung des „Schwarzwassers“ mit einer Mauer oder einer Festung zeigt, daß beide zueinander in Beziehung standen, daß in der Nähe des Golfes Grenzbefestigungen angelegt waren, und wir tun keinen Fehlschluß, wenn wir in ihnen die im Papyrus des Sanehe erwähnten „Mauern zur Abwehr der Asiaten“ erblicken. Wenn die Bollwerke an der Ostgrenze bereits in der 6. Dynastie existierten, ist ihre Anlage höchst wahrscheinlich schon früher erfolgt, zumal die Ägypter schon lange vor der 6. Dynastie kriegerische Verwicklungen mit Asien gehabt haben. [2]) Hierin haben wir denn einen Beweis, daß die Ägypter bereits in der grauen Vorzeit sich gezwungen sahen, die Straße, die vom Isthmus her durch das Wadi Tumilat direkt in das Herz Ägyptens hineinführte, scharf zu bewachen und zu sperren.

Die Befestigungen im Osten des Landes gegen die Asiaten bieten uns wahrscheinlich den Schlüssel zum Verständnis des Namens מִצְרַיִם [3]), worauf neuerdings Spiegelberg [4]) aufmerksam gemacht hat. Dem Worte מִצְרַיִם wird die Wurzel מצר (מָצוֹר Mauer, Wall, Befestigung) zu Grunde gelegt, die anscheinend dem ägyptischen  mdrâ mit derselben Bedeutung verwandt ist [5]). Ursprünglich ist vielleicht Unterägypten von den Asiaten wegen der gegen sie errichteten Absperrung מָצוֹר [6]) „Mauerland“ genannt worden, während für Oberägypten die Benennung פַּתְרוֹס [7]), äg.  pa-ta-res „das Südland“, Plur. פַּתְרֻסִים [8]) gebräuchlich war. Nach der Einigung von Ober- und Unterägypten, die durch den König Menes geschehen sein soll, wäre dann der Name für

---

[1]) L. 142.

[2]) M. Müller, Die alten Ägypter als Krieger und Eroberer in Asien S. 12 ff.

[3]) Vgl. Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's 1868, S. 85--86.

[4]) Recueil de travaux 21 (1899), S. 39—41.

[5]) Spiegelberg a. a. O.

[6]) 4. Kön. 19, 24; Is. 19, 6; 37, 25; Mich. 7, 12.

[7]) Is. 11, 11; Jer. 44, 1. 15; Ezech. 30, 14.

[8]) Gen. 10, 14; 1. Par. 1, 12.

den nördlichen Teil des Niltales auf das ganze durch Personalunion verbundene Land ausgedehnt worden, wodurch die Dualform מִצְרַיִם ihre Erklärung fände. Da die Entstehung dieser Namensform später aus dem Gedächtnisse entschwand, konnte es vorkommen, daß sie auf Unterägypten allein angewandt wurde [1]). Diesem Erklärungsversuch der Dualform fügt Spiegelberg eine andere hinzu. Er erinnert daran, daß eine Reihe noch erhaltener ägyptischer Festungen durch eine doppelte Mauer geschützt ist. [2]) Es liegt deshalb die Annahme nahe, daß auch auf dem Isthmus eine Doppelmauer zum Schutze des Landes aufgeführt war, wodurch der Name מִצְרַיִם „Zweimauerland" veranlaßt wurde. Wenn diese Hypothese auch im Bereiche der Möglichkeit liegt und Berücksichtigung verdient, so scheint die erstere doch eine größere Wahrscheinlichkeit zu besitzen. Eine sichere Erklärung der Form מצרים, worüber schon manche Hypothesen aufgestellt worden sind, muß der Zukunft überlassen werden. Als feststehend dürfte jedoch angenommen werden, daß der semitische Name des Niltales auf die Absperrung des Deltas nach Osten hin zurückzuführen ist.

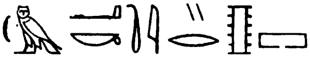
Nach Diodor [3]) soll Sesostris (also Ramses II) zum Schutze der Ostgrenze eine Mauer erbaut haben, die sich von Pelusium bis nach Heliopolis erstreckte. Wenn die Texte hiervon auch nichts melden, so wissen wir doch, daß die Pharaonen des neuen Reiches die Grenzbefestigungen erhalten und verstärkt haben. In einem Papyrus aus der Ramessidenzeit [4]) berichtet ein Hofbeamter, der 2 flüchtigen Sklaven nachgeeilt war, folgendermaßen an seine Vorgesetzten: „Ich reiste am Abend des 9. Epiphi von der großen Halle des Königspalastes ab zur Verfolgung der beiden Sklaven. Als ich am 10. Epiphi bei dem festen Platze ( segair, hebr. סָגַר „einschließen") von Ṯeku (hebr. סֻכּוֹת?) ankam, teilte man mir mit: Sie sprachen vom Süden, indem sie sagten: Wir wollen weiterziehen am . . . . Epiphi. Als ich die Festung ( ḥetem, hebr. חָתַם „versiegeln, ein-

[1]) Is. 11, 11. Jer. 44, 15.

[2]) Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte von Maspero 1889, S. 21.

[3]) I, 57.

[4]) Anast. 5, 19, 6 ff.; übersetzt und besprochen Brugsch, Dictionnaire géographique 1879, S. 51.

schließen") erreichte, gab mir ein Stallknecht, der von der Wüste her kam, den Bescheid, daß sie die Mauer nördlich vom Turm ( [1]) măktăir, hebr. מִגְדֹּל) des Seti Merenptaḥ passiert hätten."

Aus diesem interessanten für die Topographie im Nordosten des Landes so wichtigen Schriftstücke ersehen wir, daß auch die Pharaonen der späteren Zeit die asiatische Grenze nicht vernachlässigt haben. Die Mauern zur Absperrung des Landes,  ȧnbu genannt, waren noch vorhanden. Der Distrikt, in welchem die Grenzbefestigung lag, erhielt nach ihr auch den Namen ȧnbu „Mauern"; die Israeliten sind hierin den Ägyptern gefolgt und haben die an der Landenge liegende Wüste שׁוּר, die Griechen *γέῤῥον* genannt. [2]) Die Grenzumwallung war aber, wie die Inschrift uns belehrt, noch durch befestigte Plätze verstärkt worden. [3]) Die Kastelle hatten sich allmählich zu einer beträchtlichen Anzahl vermehrt und schauten drohend nach Asien hinüber. [4])

Die an der Grenze stationierten Posten übten eine scharfe Kontrolle über die Durchreisenden aus. Sie mußten ihren Namen, Stand, Reisezweck und -ziel angeben und die mitgeführten Briefe vorzeigen, wie wir aus den Tagebuchnotizen eines Schreibers aus der Zeit Merenptaḥs wissen [5]). Nach den abgerissenen Konzeptnotizen des Grenzaufsehers zu urteilen, war der Verkehr zwischen Asien und Ägypten ein lebhafter.

Wollte ein Beduinenstamm in Unterägypten einziehen, so konnte dies nur geschehen mit Erlaubnis der Grenzwächter, welche dieselbe erteilten, wenn das Interesse des Landes es gestattete und kein Grund zum Mißtrauen vorhanden war. Ein Bericht an die Behörde über eine derartige Einwanderung von

---

[1]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 2, 621.

[2]) ders., Dictionnaire géographique S. 49 ff. ders., Die Ägyptologie S. 453.

[3]) Vgl. Pap. Anast. 1, 27, 2—7; Lepsius, Denkm. III, 126 b. 128 a; M. Müller, Asien und Europa S. 134. 149; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum S. 708. Zu den Bollwerken gehört auch die am Wasser liegende Festung Ḏal. Lepsius, Denkm. III, 128 a

[4]) Brugsch, Dictionnaire géographique S. 637 ff.

[5]) Pap. Anast. 3, 5—6 verso; übersetzt und besprochen Erman, Tagebuch eines ägyptischen Grenzbeamten in Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 29—32; ders., Ägypten und ägyptisches Leben S. 708—9.

Nomaden hat folgenden Wortlaut: „Wir haben den Beduinenstämmen aus dem Lande Ȧdumā (Edom) gestattet, die Festung des Königs Merenptaḥ im Gebiete von T̠eku (Succot?) zu passieren (in der Richtung) nach den Seen von Pi-Tum (?) des Königs Merenptaḥ im Distrikte von T̠eku, damit sie Nahrung fänden für sich selbst und ihr Vieh auf dem Felde Pharaos, der da ist der gute Gott Rā für alle Länder.“ [1]) Wie es scheint, wurde ihnen ein bestimmtes Gebiet zur Niederlassung angewiesen. Mit klaren Worten geschieht dies in einer leider unvollständigen Inschrift aus der Zeit Ḥoremḥebs, welche uns erzählt, wie ein hoher Beamter seinen Untergebenen asiatische Emigranten übergibt und ihnen einschärft, dafür zu sorgen, daß sie das ihnen angewiesene Gebiet nicht überschreiten. [2])

Das Grab des Nomarchen Ḫnumḥetep zu Benihassan enthält eine bildliche Darstellung des Einzuges einer größeren Semitenfamilie, deren Oberhaupt Ȧbša (אבשי?) hieß, im 6. Jahre Usertesens II. aus der 12. Dynastie. [3]) Sie wurde von dem Jägermeister Ḫeti auf der Jagd in der Wüste angetroffen und von ihm und dem königlichen Schreiber Neferḥetep zum Gaufürsten geführt, den der Landesfürst Ȧbša mit einer graziösen Verbeugung begrüßt. Die Beischrift sagt: „Ankunft mit Bringen von Augenschminke (mesḏemt, lat. stibium), die ihm bringen 37 Āmu.“ Sie überreichen dem Nomarchen Augenschminke und 2 Steinböcke. Als Waffen führen sie bei sich den Bogen, den Wurfspieß und die Keule. Einer der Männer spielt auf einem Musikinstrument, das der griechischen Leier sehr ähnlich sieht. Die Kleidung — bei einigen ein langes Gewand, bei anderen ein kurzer Schurz — ist aus den bunt durchwirkten asiatischen Webstoffen hergestellt

---

[1]) Pap. Anast. 6, 4, 14 ff.; transcribiert und übersetzt Chabas, Mélanges égyptologiques 2me sér. (1864), S. 155—6; Naville, The route of the Exodus S. 8; M. Müller, Asien und Europa S. 135.

[2]) v. Bergmann, Ansiedlung semitischer Nomaden in Ägypten in Zeitschrift f. äg. Spr. 27 (1889), S. 125—127; Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 11 (1889), S. 425; Breasted, Zeitschrift f. äg. Spr. 38 (1900), S. 48.

[3]) Rosellini, Monumenti storici pl. 26—28; Champollion, Monuments pl. 361—362; Lepsius, Denkm. II, 131. 133; Prisse d'Avennes, Histoire de l'art II (1878), pl. 47; Wilkinson-Birch, The manners and customs of the ancient Egyptians 1878, I, pl. 12; Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. I L'Egypte S. 154—155; Maspero, Histoire ancienne I, S. 468—469; Newberry, Benihasan I (1893), pl. 30—31.

und zeugt von dem guten Geschmack und der hochentwickelten Kultur ihrer Heimat.

Das Erscheinen der asiatischen Fremdlinge zu Benihassan in Mittelägypten mag auf den ersten Blick etwas befremdend sein. Jedoch die Entdeckungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, daß die früher vielfach festgehaltene Anschauung von einer gänzlichen Absperrung Ägyptens gegen das Ausland durchaus unhaltbar ist. Die Niltalbewohner haben zu allen Zeiten einen friedlichen Verkehr mit den Nachbarländern gepflogen.

In der Ankunft der 37 Asiaten hat man am Anfange dieses Jahrhunderts eine Darstellung der Einwanderung Abrahams erblicken wollen — eine Annahme, die sich nicht halten läßt. Wohl aber kann die friedliche asiatische Expedition als einzelnes Beispiel unter vielen ähnlichen Ereignissen gelten. Sie bildet ein treffendes Pendant zu dem Einzuge Abrahams in Ägypten und hat als solches eine hohe apologetische Bedeutung für die Bibel.

Da der Aufenthalt Abrahams in Ägypten [1]) in neuester Zeit geleugnet worden ist, will ich den oben angeführten Gründen für die Glaubwürdigkeit des biblischen Berichtes noch einige hinzufügen, wodurch unsere Vorstellungen über die vielfachen Beziehungen zwischen dem Niltale und Asien noch vervollständigt werden. [2]) Nach Ausweis der zu Tell el-Amarna gefundenen Keilschrifttafeln hat in der 18. Dynastie ein reger diplomatischer Verkehr zwischen dem Pharaonenreiche und den asiatischen Fürsten stattgefunden. [3]) Derselbe ist aber nicht erst damals aufge-

---

[1]) Winckler, Altorientalische Forschungen 1. Reihe 1897, S. 33. Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament. 3. Aufl. von Zimmern-Winckler 1. Hälfte 1902, S. 146—7.

[2]) Die Handelsbeziehungen werden hier nicht besprochen, weil davon weiter unten die Rede sein wird.

[3]) a. Anzeige des Fundes: Erman, Der Thontafelfund von Tell Amarna in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1888, S. 583—589; Winckler, Bericht über die Thontafeln von Tell el-Amarna im Königlichen Museum zu Berlin und im Museum zu Bulaq ebendaselbst S. 1341—1357.

b. Veröffentlichungen der Tontafeln resp. Korrekturen dazu: Winckler-Abel, Der Thontafelfund von El Amarna I. und II. Teil 1889—90 (Mitteilungen aus den orientalischen Sammlungen der Königl. Museen zu Berlin Heft 1—3); Bezold-Budge, The Tell el-Amarna-Tablets in the British Museum 1892; Scheil, Tablettes d'El Amarna in Mémoires de la mission archéologique française du Caire 6 (1892), S. 297—312; Petrie, Tell el-Amarna 1894, Pl. 31—33; S. 34—37;

kommen, sondern bereits viel früher hat ein Nachrichtendienst durch Boten zwischen beiden Ländern bestanden, wie aus dem Roman des Sanehe hervorgeht. Diese Erzählung enthält nämlich eine zwischen dem nach Asien geflohenen Ägypter und Usertesen I. gewechselte Korrespondenz, wodurch die Rückkehr des Flüchtlings in seine Heimat herbeigeführt wurde [1]). Die Boten, welche die Briefe an die ausländischen Adressaten überbringen mußten, hatten auf der Reise mit mancherlei Unannehmlichkeiten und

---

Knudtzon, Ergebnisse einer Kollation der El-Amarna-Tafeln in Beiträge zur Assyriologie 4 (1899), S. 101-154.

c. Übersetzungen und Inhaltsangaben: Sayce, Babylonian Tablets from Tel el-Amarna, Upper Egypt in Proc. Soc. Bibl. Arch. 10 (1888, S. 488—525; Budge, On cuneiform despatches u. s. w. ebendaselbst S. 540—569; Winckler, Verzeichnis der aus dem Funde von El-Amarna herrührenden Thontafeln in Zeitschrift für äg. Spr. 27 (1889), S. 42—64; Sayce, The Cuneiform Tablets of Tel el-Amarna now presented in the Bulaq Museum in Proc. Soc. Bibl. Arch. 11 (1889), S. 326—413; Delattre S. J., Lettres de Tell el-Amarna in Proc. Soc. Bibl. Arch. 13 (1891), S. 127—132. 215—234. 317—327. 539—561; 15 (1893), S. 16—30. 115—134. 345—373; Sayce, Tablets of Tel el Amarna relating to Palestine in Records of the Past. New series (1888—1892), 2, S. 57—71; ders., Letters to Egypt from Babylonia, Assyria and Syria ebend. 3, S. 55—90; ders., Correspondence between Palestine and Egypt ebend. 5. S. 54—101; ders., Letters from Phoenicia to the King of Egypt 6, S. 46—75; Bezold, Oriental diplomacy 1893; Winckler, Die Thontafeln von Tell el-Amarna 1896 (Keilinschriftliche Bibliothek V); Petrie, A History of Egypt 2 (1896), S. 259—318; ders., Syria and Egypt 1898; Knudtzon, Weitere Studien zu den El-Amarna-Tafeln in Beiträge zur Assyriologie 4 (1901), S. 279—337. 410—417; Budge, A History of Egypt 4 (1902), S. 184 ff.

d. Abhandlungen über die Amarna-Zeit. Zimmern, Palästina um das Jahr 1400 v. Chr. in Zeitschrift des dtsch. Palästinavereins 1890, S. 133—147; Winckler, Satarna, König von Naharina in den El-Amarna-Briefen in Zeitschrift f. äg. Spr. 28 (1890), S. 114—115; Erman, Neues aus den Tafeln von El-Amarna a. a. O. S. 112; Evetts, Tatumḫipa und Giluḫipa a. a. O. S. 113; Jensen, Aus dem Briefe in der Mitannisprache a. a. O. S. 114; ders., die Keilschriftbriefe aus Jerusalem in Zeitschrift für Assyriologie 6 (1891), S. 245—263; Delattre S. J., Le pays de Chanaan province de l'ancien empire égyptien in Revue des questions historiques 16 (1896), S. 1—94; Klostermann, Ein diplomatischer Briefwechsel aus dem zweiten Jahrtausend vor Christo 1. Aufl. 1898; 2. Aufl. 1902; Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Israeliten I, II Wissenschaftliche Beilage znm Jahresbericht des Lessing-Gymnasiums zu Berlin 1898. 1901; Niebuhr, Die Amarna-Zeit 1899 (Der alte Orient. 1. Jahrgang, 2. Heft); Miketta, Der Pharao des Auszuges (Biblische Studien 8. Band. 2. Heft) 1903, S. 79 ff.

[1]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 496; Maspero, Contes populaires 2. Aufl. S. 109 ff.

Gefahren zu rechnen, wie uns verschiedene Tontafeln von Tell el-Amarna bezeugen. Ein Brief des babylonischen Königs Burnaburiaš an Pharao erwähnt als solche: Ungunst des Wetters, Unzuverlässigkeit der Wege [1]), Mangel an Wasser und Feindseligkeit der Bewohner im fremden Lande. Derselbe hat folgenden Wortlaut: (Der Anfang ist nicht erhalten; es fehlen etwa 2 Zeilen) . . . . „Mein Gruß . . . . und dein Gruß . . . . du nun, wo ein Bote, der sie kennt, (zu dir) gekommen ist: Meinen Boten hältst du (da) zurück. Deinem Boten habe ich seinen Bescheid gegeben und abgeschickt, meinem Boten gib schnell Bescheid, damit er (zurück) kommt. Da man mir gesagt hat, der Weg sei gefährlich, das Wasser abgeschnitten und das Wetter heiß, so habe ich dir nicht viele schöne Geschenke mitgeschickt, (nur) 4 Minen Blaustein als Handgeschenk habe ich meinem Bruder geschickt und 5 Gespanne Pferde habe ich meinem Bruder geschickt. Wenn das Wetter günstig wird, so werde ich durch einen zweiten Boten, der abgehen wird, viele schöne Geschenke meinem Bruder übersenden. Und was immer mein Bruder braucht, möge er mir schreiben, aus freiem Antriebe (?) wird man es ihm bringen.

Da ich eine Verpflichtung auf mich genommen, so schrieb ich an meinen Bruder: Mein Bruder wolle mir viel gutes Gold schicken, damit ich es für meine Verpflichtung verwende. Und das Gold, welches mein Bruder schickt, wolle mein Bruder keinem Beamten überlassen, sondern mit eigenen Augen wolle es mein Bruder sehen, versiegeln und so schicken. Das frühere Gold, welches mein Bruder schickte, da mein Bruder nicht (selbst) zugesehen hat, sondern ein Beamter meines Bruders es versiegelt und geschickt hat: Die . . . . Minen Gold, welche man mir brachte, als ich sie in den Ofen tat, waren sie (minderwertig?) nicht vollgewichtig.

Was anbetrifft Ṣalmu, meinen Boten, den ich an dich geschickt habe, so ist zweimal seine Karawane geplündert worden. Erstens hat ihn Biriamaza geplündert, und zweitens hat Pamaḫu seine Karawane geplündert. Da in deinem Lande, welches ein lehnsabhängiges Land ist, man ihn geplündert hat, so möge mein Bruder diesen Streit schlichten. Wenn mein Bote vor meinen Bruder kömmt, so möge dann auch Ṣalmu vor meinen Bruder

[1]) Vgl. auch Pap. Anast. 1, 23, 9—25, 2; übersetzt Chabas and Goodwin, Records of the Past 2, 107; Maspero, Contes populaires 2. Aufl. S. LXXXVI.

kommen, damit man ihm sein Lösegeld erstatte und seinen Schaden ersetze." [1]) Der assyrische König Assuruballit entschuldigte sich in einem Schreiben an Pharao, daß er seine Boten so lange zurückbehalten habe, und versichert, er habe dies nur getan, um sie vor den Nachstellungen der Suti zu bewahren. [2]) In der Beschreibung einer Reise durch Syrien, Palästina und Phönizien [3]), die aus der Zeit Ramses' II. stammt, ist verschiedentlich von feindlichen Menschen und Dieben die Rede, die dem Wanderer nachstellen und ihn berauben. [4]) Burnaburiaš beklagt sich darüber, daß Leute aus seinem Lande in Kanaan ausgeplündert und getötet worden seien, und verlangt von Pharao, daß dieses Verbrechen gesühnt werde. [5]) Wegen der vielen Gefahren, die das Reisen im Auslande mit sich brachte, war der Beruf eines Depeschenträgers wenig beneidenswert. Ein spätestens aus der 12. Dynastie stammendes Gedicht beschreibt die Schattenseiten desselben folgendermaßen: „Der Schnelläufer geht fort in fremdes Land; er übergibt (vorher) seine Habe den Kindern, da er sich fürchtet vor Löwen und Asiaten. Was passiert ihm denn, wenn er in Ägypten ist? Kömmt er zurück zu seinem Garten, naht er sich seinem Hause am Abend, so muß er wieder abreisen. Er bricht wieder auf, im Schurze einen Ziegelstein (Tontafel); kömmt er wieder nach Hause, so ist sein Herz vergnügt." [6]) Dieser zuerst von Müller richtig interpretierte Text ist auch insofern von großem Interesse, als er uns belehrt, daß schon damals Kuriere mit Tontafeln — natürlich beschriebenen — nach Asien geschickt wurden und auf diese Weise einen Gedankenaustausch zwischen hüben und drüben vermittelten.

---

[1]) Winckler, Die Thontafeln von Tell-el-Amarna No. 10 verso S. 25.

[2]) a. a. O. No. 15 verso 12 ff. S. 31.

[3]) Pap. Anast. 1, 18, 3—1, 28, 8; transkribiert und übersetzt Chabas, Voyage d'un Egyptien en Syrie, en Phénicie, en Palestine 1866; übersetzt Chabas and Goodwin, Records of the Past 2, S. 101—110.

[4]) Pap. Anast. 1, 20, 1—6; 23, 6—7; 24, 8; 25, 7 ff.

[5]) Winckler, Die Thontafeln von Tell-el-Amarna No. 11 S. 27. Maspero, Histoire ancienne II, S. 286.

[6]) Pap. Anast. 7, 2, 8—3, 1 = Sallier 2, 7, 6—8; transkribiert, übersetzt und erläutert Maspero, Du genre épistolaire chez les anciens Egyptiens S. 60—61; übersetzt und besprochen M. Müller, Die älteste Erwähnung keilschriftlicher Korrespondenz zwischen Ägypten und Asien in Orientalistische Litteratur-Zeitung 4 (1901), S. 8—9.

Ein offizieller schriftlicher Verkehr zwischen 2 Ländern tritt gewöhnlich erst dann ein, wenn die privaten Beziehungen hierzu die Wege geebnet haben. Und wahrlich! Die Beziehungen zwischen Asien und Ägypten waren schon zur Zeit des Patriarchen Abraham keine lockeren mehr. In einem Bilde, das eine der ältesten Kampfszenen zwischen Ägyptern und Asiaten darstellt, stehen in der Reihe der ersteren asiatische Beduinen als Söldner.[1]) Ein besonders kriegerischer Geist hat ja wie den heutigen so auch den alten Ägypter nicht ausgezeichnet.[2]) Die Kriege wurden meistens von Söldnern geführt, unter denen häufig Semiten wahrzunehmen sind z. B. in den Abbildungen der Gräber von Benihassan aus dem mittleren Reiche.[3]) Der Lendenschurz aus buntgewirkten syrischen Webstoffen, das von den Asiaten geführte Wurfholz und der echt semitische Gesichtstypus lassen ihre Heimat unschwer erkennen[4]). Die Dienerschaft rekrutierte sich auch zu einem großen Teile aus asiatischen Sklaven.[5]) Zur Zeit Abrahams waren also schon manche Semiten im Pharaonenlande ansässig, deren Zahl im Laufe der Zeit immer mehr anwuchs.

Wenn zwei Völker miteinander Wechselbeziehungen unterhalten, so kann dies nicht ohne Einfluß bleiben auf ihre geistige Entwicklung. Auch die Kultur der Asiaten und Niltalbewohner spiegelt diese Wahrheit wider. Asien hat manche Einwirkung von Ägypten erfahren, woran der Fürst von Byblos den Ägypter Unu-Amen, der im Auftrage des Königs Ḥerḥor aus der 21. Dynastie eine Handelsreise an die asiatische Küste unternommen hatte, erinnert, indem er sagt: „Das Treffliche kam aus ihm (d. h. Ägypten) bis zu meinem Wohnort, und die Lehre kam aus ihm bis zu meinem Wohnort.“[6]) Anderseits ist die Kultur

[1]) Petrie, Deshasheh 1898, Pl. 4; S. 5—7 (Fifteenth Memoir of Egypt Exploration Fund).

[2]) M. Müller, Die alten Ägypter als Krieger nnd Eroberer in Asien 1903, S. 7.

[3]) Rosellini, Monumenti civili Pl. 117. 119; Lepsius, Denkm. II, 141.

[4]) Müller, Asien und Europa S. 4—5.

[5]) Mariette, Catalogue général des monuments d'Abydos 1880, No. 690. 697. 699. 823. 881. 903; Griffith, Hieratic Papyri from Kahun and Gurob 1898, Pl. 12, 10; 13, 15—18; 24, 4. 13; M. Müller, Asien und Europa S. 37—38.

[6]) Pap. Golenischeff II, 21—22; der Papyrus ist in Transkription veröffentlicht und übersetzt Golenischeff, Recueil de travaux 21 (1899), S. 74 ff.;

der Ägypter von Osten her sehr bereichert worden; ihre Wissenschaft, Sprache und Religion bergen asiatische Elemente in sich. Der medizinische Papyrus Ebers[1]) enthält ein phönizisches Rezept, welches die Überschrift trägt: „Andere Mittel für die Augen, mitgeteilt von einem Asiaten aus Byblos.“ [2]) Der asiatische Ursprung des Rezeptes ist nicht eine bloße Prahlerei, sondern Tatsache, wie wir aus den semitischen Namen dreier in ihm vorkommender Drogen entnehmen können[3]). Der Papyrus stammt vermutlich aus der Zeit Amenophis' I. (18. Dynastie). Da er kein Originalwerk sondern ein kopiertes Sammelwerk ist, in dem verschiedene ältere medizinische Schriften zu einem Ganzen vereinigt wurden[4]), so hatte sich das phönizische Rezept zweifellos schon früher, vielleicht in der Hyksosepoche, in die ägyptische Medizin eingebürgert. Ein anderer medizinischer Papyrus aus der Thutmosidenzeit enthält „eine Beschwörung in asiatischer Sprache, wobei er (d. h. der Beschwörer) die Keftu-Sprache[5]) gebraucht“ [6]). Die erwähnten beiden Stellen aus den medizinischen Texten werden für alle Zeiten dem wissenschaftlichen For-

übersetzt Erman, Eine Reise nach Phönizien im 11. Jahrhundert v. Chr. in Zeitschrift f. äg. Spr. 38 (1900), S. 1 ff.; ferner Müller, Der Papyrus Golenischeff in Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft 5 (1900), S. 14—29.

[1]) Papyrus Ebers. Das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Herausgegeben mit Inhaltsangabe und Einleitung von Georg Ebers. Mit hieroplyphisch-lateinischem Glossar von L. Stern. 1875. Eine handliche Übersetzung Joachim, Papyros Ebers 1890.

[2]) 63, 8; Ebers, Zeitschrift d. dtsch. morgenl. Ges. 31 (1877), S. 451; Joachim, Papyros Ebers S. 99; M. Müller, Asien und Europa S. 188.

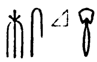
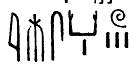
[3]) M. Müller, Das phönikische Rezept des Papyrus Ebers in Ägyptiaca, Festschrift für Georg Ebers zum 1. März 1897. S. 77—81.

[4]) Joachim, Papyros Ebers. S. XI—XII.

[5]) Die Keftu sind wahrscheinlich die an der südwestlichen Küste Kleinasiens, auf den Inseln Kreta, Rhodus und vielleicht auch die auf der Insel Cypern wohnenden Stämme. vgl. Brugsch, Geographische Inschriften II, S. 88; M Müller, Asien und Europa S. 339 ff.; Frh. von Bissing, Jahrbuch des kaiserl. deutschen Archäol. Instituts 13 (1898), S. 54—55; Hall, The oldest civilization of Greece 1901 S. 164—165; besonders Hall, The Annual of the British School at Athens No. VIII Session 1901—1902 S. 163. 164. 166. 175; erst in der Ptolemäerzeit scheint man sich gewöhnt zu haben, unter Keftu Phönizien zu verstehen. Vgl. Hall a. a. O. S. 163.

[6]) Birch, Zeitschrift f. äg. Spr. 9 (1871), S. 61; Ebers, Zeitschrift der dtsch. Morgenl. Ges. (1877), S. 451; M. Müller, Asien und Europa S. 351; F. v. Oefele, Materialien znr Bearbeitung babylonischer Medizin in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 7 (1902), S. 262.

scher stumme Zeugen sein für den lebendigen Verkehr der alten Niltalbewohner mit den Asiaten.

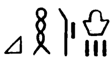
Mehr noch lassen sich die Spuren desselben auf dem Gebiete der Sprache nachweisen. Recht auffallend ist die semitische Beeinflussung des Ägyptischen seit der 18. Dynastie [1]). Ohne Not wurden viele auswärtige Bestandteile in den eigenen Sprachschatz aufgenommen; es gehörte zum guten Tone, der Muttersprache durch den Gebrauch semitischer Wörter einen fremdartigen Anstrich zu geben. In der älteren Zeit kommen solche Entlehnungen seltener vor; aber auch hier lassen sie sich nachweisen, vorausgesetzt, daß der gleiche Klang und die gleiche Bedeutung der Wörter nicht auf Urverwandtschaft beruhen; der Zufall ist so gut wie ausgeschlossen. Eine Verwandtschaft beider Sprachen läßt sich nicht mehr leugnen, nachdem die Ähnlichkeit im Aufbau derselben erwiesen ist. Als älteste Beispiele von Lehnwörtern aus dem Semitischen werden angeführt:  ser „Fürst, Beamter", hebr. שר [2]),  mesk oder  ámeskau „Haut, Fell, Leder", arab. مَسْك, syr. ܡܫܟܐ, aram. משכא, assyr. mašku [3]) und last not least  kemeḥ [4]) „Mehl, Brot", hebr. קֶמַח [5]). Namentlich bei dem letzten Worte, das in den ältesten Texten schon vorkömmt, liegt der Ursprung aus dem Semitischen recht klar zu Tage.

---

[1]) Lauth, Semitische Lehnwörter im Ägyptischen in Zeitschrift d. dtsch. Morgenl. Ges. 25 (1871), S. 618—644; Maspero, Du genre épistolaire S. 8—10; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 682—684; Bondi, Dem hebräisch-phönizischen Sprachzweige angehörige Lehnwörter 1886; Erman, Das Verhältnis des Ägyptischen zu den semitischen Sprachen in Zeitschrift der dtsch. Morgenl. Ges. 46 (1892), S. 93—129; die Aufstellungen zum Teil modifiziert in der Abhandlung desselben Verfassers „Die Flexion des ägyptischen Verbums" in Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1900, S. 350—353; Maspero, Histoire ancienne II, S. 495.

[2]) M. Müller, Asien und Europa S. 44, Anm. 3.

[3]) Bondi, Gegenseitige Kultureinflüsse der Ägypter und Semiten in Aegyptiaca, Festschrift für Georg Ebers S. 5—7.

[4]) Pyramidentext Tetà 57; Pepi II 588; Unàs 114  und viele andere Stellen.

[5]) Bondi, Dem hebräisch-phönizischen Sprachzweige S. 77—79.

In Unterägypten, wo die Berührung mit Asien inniger war, wie im Süden, mußte naturgemäß die Sprache größerer Beeinflussung ausgesetzt sein. Dies leuchtet auch hervor aus einer Bemerkung des Papyrus Anastasi I [1]), wo von den schwerverständlichen Worten jemandes gesagt wird: „Sie sind gleich wie Worte eines Mannes aus den Sümpfen des Delta im Umgange mit einem Manne aus Elephantine.“ Ohne Bedenken darf diese Verschiedenheit der in Ober- und Unterägypten gesprochenen Dialekte teilweise auf die zahlreichen in den Deltaniederungen sich aufhaltenden Asiaten zurückgeführt werden.

Auch in der Religion sind die Beziehungen zu den östlichen Nachbarn unverkennbar. Im neuen Reiche sind viele fremde Gestalten wie Anat [2]), Asit, Astarte [3]), Baal [4]), Baalat, Edom, Kadeš [5]), Rešeph [6]) im ägyptischen Pantheon vorhanden [7]). Bereits unter Thutmosis III. hatte die Göttin Anat ihr eigenes Priestertum in Theben [8]). Wenn zu dieser Zeit in Oberägypten sich schon der Kultus einer asiatischen Göttin einbürgern konnte, sind wir zu der Annahme berechtigt, daß im Norden bereits früher fremde religiöse Vorstellungen festen Fuß gefaßt haben. Durch 2 zu Tanis gefundene Obelisken wissen wir, daß dort ein  Ḥor neb ḫastu, „Horus, Herr der Bergländer“ d. h. der jenseits des Isthmus liegenden (asiatischen) Hochländer verehrt wurde [9]), ein deutlicher Beweis, daß „der Nordosten des Deltas bereits frühzeitig voll von Nicht-Ägyptern war.“ [10])

[1]) 28, 6. Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's 1868, S. 236.

[2]) Lanzone, Dizionario di mitologia Egizia (1881), I, 139—141.

[3]) a. a. O. I, S. 146; Spiegelberg, The fragments of the „Astarte“ Papyrus of the Amherst Collection in Proc. Soc. Bibl. Arch. 24 (1902), S. 41—50.

[4]) a. a. O. I, S. 194.

[5]) a. a. O. III, S. 1195—96.

[6]) a. a. O. II, S. 483—485.

[7]) de Voguë, Mélanges d'archéologie orientale 1868, S. 41 ff. 76 ff.; Meyer, Semitische Gottheiten in Ägypten in Zeitschrift d. dtsch. Morgenl. Ges. 31 (1877), S. 724—729; M. Müller, Asien und Europa S. 309—318; Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter 1890, S. 81 ff.; ders., Religion of the ancient Egyptians 1897, S. 148 ff.; ders., Herodots Zweites Buch 1890, S. 433—34.

[8]) Virey, Mémoires de la mission archéologique Française du Caire V, S. 368.

[9]) Petrie, Tanis I (1885), Pl. II No. 13 (Second Memoir of Egypt Exploration Fund), Tanis II (1888), S. 17 (Fifth Memoir of Eg. Expl. Fund).

[10]) Petrie, Tanis II, S. 34.

Aus unseren Untersuchungen ergibt sich als feststehend, daß zwischen dem Niltale und Asien seit uralter Zeit ein ziemlich lebhafter Verkehr bestanden hat. Es kann nicht bestritten werden, daß die Asiaten gern nach dem von der Natur so bevorzugten Niltale zogen, um sich dort dauernd oder zeitweilig niederzulassen. Um so mehr ist es daher zu verwundern, daß Winckler sowohl den Aufenthalt Abrahams und seiner Nachkommen im Pharaonenlande als auch manche andere in der hl. Schrift erwähnte Beziehungen zwischen dem auserwählten Volke und Ägypten in Abrede stellt [1]), indem er behauptet, in der Bibel sei zuweilen ein in den Keilschrifttexten vorkommendes nordsyrisches Land מצר Muṣri, an vielen Stellen aber ein nordarabisches Land desselben Namens mit מצרים „Ägypten" verwechselt worden. Nur durch ein Mißverständnis der ursprünglichen Überlieferung habe der jetzige Bericht über den ägyptischen Aufenthalt Abrahams und der Israeliten in die Bibel Eingang gefunden, indem man den Namen מצר für das nordarabische Muṣri in מצרים änderte. Da diese Hypothese, die aller Tradition widerspricht, durch keinen überzeugenden Grund gestützt ist, kann ein besonnener Forscher sich nur ablehnend gegen dieselbe verhalten [2]). Wenn im Norden der Sinaihalbinsel und Arabiens ein Land mit dem Namen Muṣri existierte, so ergibt sich daraus noch nicht, daß die Israeliten und ihr Stammvater Abraham sich hier statt in Ägypten vorübergehend aufgehalten haben. Allem Anscheine nach hat der Gebietsteil östlich vom Isthmus den keilschriftlichen Na-

---

[1]) Das nordarabische Land Musri in den Inschriften und der Bibel in Altorientalische Forschungen 1. Reihe 1897, S. 24—41; Musri, Meluhha, Ma'în in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1898, S. 1—56. 169—178; Geschichte Israels in Einzeldarstellungen I, (1895) S. 55 ff.; Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament, 3. Aufl., herausgegeben von Zimmern und Winckler. 1. Hälfte 1902, S. 136—153. Wincklers Ansicht hat Aufnahme gefunden in Cheyne-Black, Encyclopaedia Biblica II (1900), col. 1434 s. v. exodus; III (1902) col. 3162—65 s. v. Mizraim; teilweise adoptiert von Hommel, Vier neue arabische Landschaftsnamen im alten Testament nebst einem Nachtrag über die vier Paradiesesflüsse in altbabylonischer und altarabischer Überlieferung in Aufsätze und Abhandlungen 1901, III, S. 303—312; letzterer bedauert es aber, daß Winckler „auch den ägyptischen Aufenthalt der Kinder Israel in einen bloß moṣaritischen abschwächen wollte". a. a. O. S. 323.

[2]) Maspero, Histoire ancienne II, S. 182, Anm. 1; Frh. von Bissing, Sphinx 6 (1902), S. 157; König, Fünf neue arabische Landschaftsnamen im alten Testament 1902, S. 19—38; Dornstetter, Abraham. Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes 1902, S. 88 ff.

men Muṣri daher erhalten, weil er der ägyptischen Machtsphäre angehörte.[1]) Die Sinaihalbinsel betrachteten die Pharaonen als ihr Eigentum, da sie an der Westseite derselben im Wadi Nasb, Wadi Magharah, Wadi Baba und am Sarbût el-Chadîm Bergwerke zur Förderung von Kupfer, Malachit und Türkis haben anlegen lassen, die sie über 2000 Jahre vom Könige Zoser aus der 3. Dynastie bis zu Ramses IX aus der 20. Dynastie in Betrieb hatten.[2]) Wegen der Minen haben manche Ägypter in dieser wasserlosen, entlegenen Gegend Aufenthalt nehmen müssen. Ein Würdenträger aus der 12. Dynastie, namens Ameni-sešen, hat auf dem Sarbût el-Chadim seine letzte Ruhestätte gefunden. Sein echt ägyptisches, mit hieroglyphischen Inschriften versehenes Grab ist von Borchardt[3]) besprochen worden. Wahrscheinlich sind noch mehrere ägyptische Gräber auf der Halbinsel vorhanden[4]). Auch die Wüstenstämme oberhalb der Sinaihalbinsel hatten ihre Selbständigkeit gegen Ägypten teilweise eingebüßt, wie besonders daraus hervorgeht, daß sie in ihrem Gebiete die Anlage einer Reihe von kleinen Festungen bis zu „dem Kanāna“[5]) (Stadt oder Land) zur Sicherung des Wüstenweges haben dulden müssen[6]). Das Prestige Ägyptens in diesem Landstrich und der zeitweilige faktische Besitz desselben sind wahrscheinlich der Grund, weshalb er den an Mizraim anklingenden Namen Muṣri trug.

Welche Bewandtnis es aber auch immer mit dem Lande Muṣri haben möge, wir haben weder Grund, die traditionelle Auffassung von dem vielfachen Verkehr zwischen dem auserwählten Volke und Ägypten einer Revision zu unterziehen, noch auch, den Aufenthalt Abrahams in dem Lande zu bezweifeln. Wenn die Quellen Ägyptens auch von den Beziehungen zu Abraham und den Söhnen Jakobs nichts melden, so besitzen wir doch Wahrscheinlichkeitsbeweise in Hülle und Fülle. Die aus den ältesten Zeiten stammenden Schutzvorrichtungen im Osten des Deltas, die semitischen Kultureinflüsse seit dem Beginne der historischen Zeit, der uralte schriftliche Verkehr mit Asien und die

---

[1]) Vgl. Jensen, Theologische Literatur-Zeitung 24 (1899), Sp. 71.

[2]) de Morgan, Recherches sur les origines de l'Egypte. L'age de la pierre et les métaux 1896, S. 215—239.

[3]) Zeitschrift f. äg. Spr. 35 (1897), S. 112—115.

[4]) Borchardt, a. a. O. S. 115, Anm. 3.

[5]) Lepsius, Denkm. III, 126a.

[6]) Müller, Asien und Europa S. 134.

aus den Dokumenten erwiesene Einwanderung von einzelnen Personen, Familien und ganzen Stämmen reden eine deutliche Sprache zu Gunsten der Bibel und dienen nur dazu, uns in unserem Glauben an ihre historische Zuverlässigkeit zu bestärken.

Saras Gefahren in Ägypten. Gen. 12, 11 ff.

Der König Amenophis III. erhielt einmal von Satárna, einem Fürsten des Landes Neharina, ein eigenartiges Geschenk, nämlich seine Tochter Kirgipa und 317 Mädchen, welche „die Auserlesensten der Abgeschlossenen“ genannt werden. [1]) Dieses Anerbieten war dem Pharao jedenfalls sehr willkommen, da wir wissen, daß die Ägypter eine besondere Vorliebe für Asiatinnen besaßen und ihren Stolz darein setzten, solche Ausländerinnen unter dem weiblichen Personal ihres Hauses zu besitzen. [2]) Von einem Prinzen Sa-Mentu meldet eine offizielle Urkunde, daß er mit einer Semitin vermählt war [3]). Dieselbe lautet: „Im Monat Pharmuti im 42. Jahre Ramses' II: Ȧrit, die Tochter des Schiffshauptmanns Ban-Ȧntȧ (בן ענת „Sohn der (Göttin) Anat“), die Gemahlin des königlichen Prinzen Sa-Mentu, der (angestellt) war in den Weinbergen des Tempels Ramses' II zu Memphis.“ Die Ägypter scheinen in den Asiatinnen geradezu das Ideal schöner Frauen verehrt zu haben; da sie im Niltale so gesucht waren, verstehen wir es sehr wohl, wenn der König Abdḫiba von Jerusalem Pharao zum Beweise seiner Ergebenheit und Aufmerksamkeit daran erinnert, daß er ihm unter anderem auch 21 Sklavinnen zum Geschenke gemacht habe [4]).

Zog ein Nomadenfürst ins Niltal ein, so hatte er allen Grund wegen der bekannten Vorliebe der Ägypter um seine Gattin besorgt zu sein, zumal wenn dieselbe von bezaubernder Schönheit

---

[1]) Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 18 (1880), S. 82. 86—87; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 114.

[2]) Mariette, Catalogue général des monuments d'Abydos 1880, No. 690. 697. 699. 823. 881. 903. 1135; Louvre C 170; Recueil de travaux 10 (1888), S. 150; Griffith, Hieratic Papyri from Kahun and Gurob, Pl. 13, 15—18; M. Müller, Asien und Europa S. 38, Anm. 1; S. 122, Anm. 1; 300, Anm. 2.

[3]) Ostracon 2262 du Louvre veröffentlicht Spiegelberg, Recueil de travaux 16 (1894), S. 64—65; nochmals besprochen Wiedemann, Recueil de travaux 17 (1895), S. 8. Vermutlich stammt die Notiz von einer Gräberuntersuchung.

[4]) Winckler, Die Thontafeln von Tell-el-Amarna No. 181, 20—22, S. 309.

war. Zwar galt, wie wir aus mehreren auf uns gekommenen Totenbuchtexten ersehen können, der ehebrecherische Verkehr mit einer verheirateten Frau als schwer sündhaft [1]). Jedoch dies wird den herrschgewaltigen Pharao nicht immer abgehalten haben, in seinem Bereiche sich aufhaltende hübsche Ausländerinnen ohne weitere Umstände sich anzueignen, wie ja überhaupt die orientalischen Machthaber sowohl damals wie heute nicht davor zurückschreckten, sich über die Schranken des Sittengesetzes und die Forderungen der Gerechtigkeit hinwegzusetzen. Der ägyptische König durfte um so eher seinen sündhaften Neigungen folgen, als er als „Gott“ als „Sohn der Sonne“ über allen Geboten stand. Wenn es sich um wohlgestaltete Frauenspersonen handelte, die unverehelicht waren — und das mußte Pharao von Sara nach dem erhaltenen Bescheide annehmen —, wird er erst recht kein Bedenken getragen haben, sie in seinen Harem holen zu lassen. An zwei Stellen der ägyptischen Literatur ist sogar die Rede von einer gewaltsamen Entführung von Frauen durch Pharao.

Einmal geschieht es in der berühmten Erzählung von den beiden Brüdern [2]). Nach derselben hatte ein junger Ägypter, der von seiner Schwiegerin ähnlich wie Joseph aufs schlimmste verleumdet worden war, seine Heimat verlassen und sich im Akazientale (unbekannte Örtlichkeit) niedergelassen. Daselbst baute er sich eine Burg und verbrachte seine Zeit mit Jagen. Bei dieser Gelegenheit begegnete er einst der Neunheit der Götter, die Mitleid mit ihm hatten und sprachen: „O Batau! Stier der Götter! Bleibst du allein?“ [3]) Und Rā-Harmachis sprach zu Ḫnum: Wohlan! Bilde du ein Weib für Batau, damit du (sc. Batau) nicht allein sitzest. Nun machte Ḫnum eine Genossin für ihn, um bei ihm zu wohnen. Sie war schön an ihren Gliedern mehr als alle Frauen, welche im Lande sind.“ [4]) Batau war von der größten Liebe zu ihr entflammt und gab ihr die Weisung, das Haus nicht zu verlassen, weil ihr sonst ein Unglück zustoßen

[1]) Vgl. Lepsius, Das Totenbuch der Ägypter 1842, Kap. 125, 14b.

[2]) Papyrus d'Orbiney. Publiziert Birch, Select Papyri of the British Museum II, 1860, Pl. 9—19; transkribiert und übersetzt Groff, Etude sur le papyrus d'Orbiney 1888; übersetzt Le Page Renouf, Records of the Past II, S. 131—147; Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 311 ff.; Maspero, Contes populaires II^me éd., S. 1—32; Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes 5^me éd. 1889, II, S. 43 ff.

[3]) 9, 4. [4]) 9, 6—8.

könnte. Sie folgte ihm aber nicht, sondern ging eines Tages in seiner Abwesenheit spazieren, wobei eine ihrer Locken ins Wasser fiel. Sie wurde nach Ägypten getragen und zwar an jene Stelle, wo die Wäscher Pharaos seine Kleidungsstücke zu waschen pflegten. Der angenehme Duft der Locke drang in die Kleider, so daß ihr Wohlgeruch allgemein auffiel und die Wäscher in die größte Verlegenheit gerieten. Der Oberwäscher suchte nach der Ursache dieser sonderbaren Erscheinung, fand die Locke und nahm sie mit zum königlichen Hofe, wo sie von den Weisen untersucht wurde. Diese meldeten dem Pharao: „Die Haarlocke gehört einer Tochter des Rā-Harmachis; es ist der Saft von allen Göttern in ihren Gliedern." [1]) Nachdem sie auch noch ihren Aufenthaltsort bezeichnet hatten, zogen Boten aus, um sie zu holen. Aber die ins Akaziental gesandten Diener wurden von Batau getötet mit Ausnahme eines einzigen, der das Geschehene dem Könige meldete. Darauf schickte er ein ganzes Heer aus, gleichzeitig aber auch eine Frau mit allerlei Geschenken. Ihrer Bemühung gelang es, sie nach Ägypten zu bringen. „Man freute sich über sie im ganzen Lande. Seine Majestät liebte sie gar sehr. Man begrüßte sie als große Favoritin." [2])

Außer in diesem Märchen ist noch an einer Stelle der Pyramydentexte von einer willkürlichen Wegnahme von Frauen die Rede. Daselbst wird nämlich vom Könige Unàs aus der 5. Dynastie als eine seiner Tätigkeiten im Jenseits genannt: „Unàs ist der Männliche, der die Weiber ihren Gatten fortnimmt an den Ort, wo es ihm gefällt, wenn solch ein Verlangen sich seiner bemächtigt." [3]) Allerdings muß hervorgehoben werden, daß keine der beiden Stellen einem historischen Dokumente entstammt. Die erste kömmt, wie bereits gesagt, in einem Märchen und die zweite in einem religiösen Texte vor, der das Leben des Königs im Jenseits schildert. Aber trotzdem wäre es verkehrt, in der Idee der Entführung von Frauen durch den König eine bloße Fiktion des Schriftstellers erblicken zu wollen; sie ist mehr als dies; sie muß ein Reflex des wirklichen Lebens sein, da die beiden Texte die willkürliche Wegnahme von Frauen durch den Pharao nicht als etwas Außergewöhnliches kennzeichnen, sondern als etwas Selbstverständliches berichten.

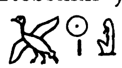
---

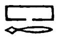
[1]) 11, 4—5. [2]) 12, 2—3.

[3]) Pyramidentext Unàs 628—629. Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 270.

Der Name „Pharao“. Gen. 12, 15.

Die ägyptischen Könige erscheinen in der Bibel mit wenigen Ausnahmen unter der generellen Bezeichnung פַּרְעֹה „Pharao“. Wie die philistäischen Herrscher den gemeinsamen Namen „Abimelech“ [1]), die amalekitischen den Namen „Agag“ [2]), die persischen bei den Griechen den Namen *ὁ βασιλεύς*, die keltischen den Namen „Brennus“, die meroitischen Königinnen den Namen „Candace“ [3]) führten, so figurieren die ägyptischen Könige in der Literatur unter der allgemeinen Benennung „Pharao“.

Trotzdem das biblische פַּרְעֹה in seinem Lautbestande dem hebräischen פֶּרַע „Fürst“ sehr nahe kömmt, hat es doch einen ägyptischen Ursprung, was schon Josephus hervorhebt, indem er sagt: *Φαραὼ κατ' Αἰγυπτίους βασιλέα σημαίνει* [4]). Rosellini [5]), Lepsius [6]) und Chabas [7]) glaubten in dem ägyptischen  Pa rā „die Sonne, der Sonnengott“ das Prototyp für פַּרְעֹה zu haben, was jedoch ausgeschlossen ist. Annehmbarer wäre schon die Ansicht Sterns, daß das Wort mit  Pa-ur-āa „der Großfürst“ identisch sei [8]), wenn sie in der ägyptischen Literatur einen Rückhalt fände. Hier wird der Titel nur zur Bezeichnung der asiatischen und afrikanischen Fürsten gebraucht, gleichviel ob sie die Suzeränität Pharaos anerkannten oder nicht. [9])

E. de Rougé hat zuerst mit klarem Blicke die Etymologie des Wortes erkannt, indem er es von  per-āa „großes Haus“ ableitete [10]). Seine Ansicht, die sich jetzt allgemeiner Anerkennung erfreut, findet eine feste Stütze in der Bemerkung Horapollons [11]), daß der König *οἶκος μέγας* genannt werde. Auf ein Miß-

---

[1]) Wetzer und Welte's Kirchenlexikon 2. Aufl. I, Sp. 93.

[2]) a. a. O. I, Sp. 325.

[3]) a. a. O. II, Sp. 1794; Felten, Die Apostelgeschichte 1892, S. 178.

[4]) Jüdische Altertümer 8, 6, 2.

[5]) Monumenti storici 1832, I, S. 116—117.

[6]) Die Chronologie der Ägypter 1849, S. 336.

[7]) Le papyrus magique Harris 1860, S. 173 No. 2.

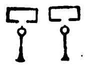
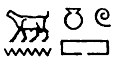
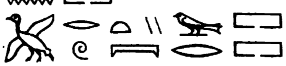
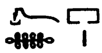
[8]) Koptische Grammatik 1880, S. 92; Zeitschrift für äg. Sprache 22 (1884), S. 52.

[9]) Maspero, Recueil de travaux 15 (1893), S. 83; Le Page Renouf, Proc. Soc. Bibl. Arch. 15 (1893), S. 421.

[10]) Bulletin archéologique de l'Athénaeum Français 1856, S. 66—68.

[11]) Hieroglyphica I, 6, herausgegeben von Leemanns 1835.

verständnis der Kopten, die das altägyptisehe Wort als eine Zusammensetzung von ⲡ (Artikel) und ⲉⲣⲟ auffaßten, ist es zurückzuführen, daß König bei ihnen ⲉⲣⲟ, ⲣⲣⲟ, ⲟⲩⲣⲟ heißt [1]).

Per-äa ist eine Metonymie, weil der Name des Regierungsgebäudes auf den Herrscher selbst angewandt wird. Das Wort kömmt auch öfters in der Dualform  per(ui) aa(ui) eig. „die beiden großen Häuser“ geschrieben vor, da der Ägypter es liebte, bei Dingen, die sich auf den König bezogen, die Zweizahl zu gebrauchen z. B.  per(ui) ḥeḏ(ui) eig. „die beiden Vorratshäuser“ [2]). In dieser Eigentümlichkeit haben wir eine Anspielung auf die durch Personalunion vereinigten Länder des Südens und des Nordens [3]). Noch andere metonymische Ausdrücke zur Bezeichnung des Königs waren dem Volke geläufig, wie  ḥennu „Palast“,  per suten „königliches Haus“,  pa ruti urui eig. „die doppelte hohe Pforte“ [4]),  setep sa „Auswahl des Schutzhauses, auserwähltes Schutzhaus“ [5]).

Während das Wort per-äa ursprünglich nur die Wohnung des Herrschers bezeichnete, hat es hernach die übertragene Bedeutung „Herrscher, König“ erhalten. [6]) Nach M. Müller hat sich die Umwandlung des Sinnes erst um das Jahr 1000 vollzogen. Er schreibt nämlich zur Geschichte des Wortes [7]): „Expressions like ‚to follow the great house on his chariot‘ (Pap. d'Orbiney 17, 5; dyn. 19), in which the etymology begins to be forgotten, do not occur in the time of the old or the middle empire. It is only in the vernacular style of the new empire that the title can be used in the loose way quoted above; it becomes the usual word for ‚king‘ superseding the earlier expressions like ḥnf [8]) (His

---

[1]) Steindorff, Zeitschrift f. äg. Spr. 27 (1889), S. 107; Sethe, Das ägyptische Verbum I (1899), S. 22.

[2]) Maspero, Etudes égyptiennes II (1888), S. 38.

[3]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 123.

[4]) Papyrus Anast. 4, 4, 10; Erman, a. a. O. S. 92.

[5]) Lepsius, Denkm. II, 124, 100; cf. 184; III, 31 b, 39.

[6]) Griffith, Chronological value of Egyptian words found in the Bible in Proc. Soc. Bibl. Arch. 23 (1901), S. 72—73.

[7]) Cheyne-Black, Encyclopaedia Biblica III, Sp. 3687.

[8]) Nach unserer Transkription ḥenf und suten.

Majesty) and stn[1]) (king), only at a much later date. Consequently the Hebrews can have received it only after 1000 B. C.“ Jedoch dieser Auffassung muß widersprochen werden. In der 18. Dynastie war die Entwicklung des Wortes Pharao schon abgeschlossen, wie auf das klarste hervorgeht aus einem Briefe an Amenophis IV, der adressiert ist an „Pharao — Leben, Heil, Gesundheit[2]) — den Herrn“ [3]). Das Wort wurde in dem übertragenen Sinne bereits zu einer Zeit gebraucht, wo die Israeliten höchst wahrscheinlich in Ägypten noch ansässig waren. Es läßt sich die metonymische Verwendung desselben in der Genesis also durchaus nicht zum Beweise einer späteren Entstehung derselben verwerten.

Noch etwas anderes darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, nämlich die verschiedenartige Anwendung des Wortes in der Bibel, das bald — und das ist meistens der Fall — allein steht ohne den Namen des betreffenden Königs, bald auch von demselben begleitet ist. Hierbei hat nicht reine Willkür obgewaltet, sondern eine auch in ägyptischen Quellen befolgte Regel dem biblischen Schriftsteller die Feder geführt. Nach einer eingehenden Untersuchung der populären Texte[4]) — und diese sind ja für die Beurteilung der hl. Schrift an erster Stelle maßgebend, da sie frei von den geschraubten Wendungen der offiziellen Schriftstücke die Eigentümlichkeiten der Volkssprache naturgetreuer reflektieren — kömmt das Wort Pharao bis zur 22. Dynastie immer ohne einen Eigennamen vor. Erst in dieser Zeit fing man an, dem Worte den Namen des Königs beizufügen.
 Per äa änḫ uḏa seneb Šašaḳa anḫ uḏa seneb „Pharao L. H. G. Sesak L. H. G.“ ist das erste derartige Beispiel, das wir kennen.[5])

Es soll nun nicht gesagt sein, daß ein ägyptischer Herrscher immer in der angegebenen Weise hätte angeführt werden müssen. Auch andere Zitationsweisen waren in Übung, und so kömmt es

[1]) Siehe die letzte Anm. auf der vorhergehenden Seite.

[2]) Die Worte änḫ uḏa seneb „Leben, Heil, Gesundheit“ stehen gewöhnlich hinter dem Namen des Königs und erinnern an unser vivat, floreat, crescat. Die drei Worte werden in Abkürzung gegeben durch L. H. G.

[3]) Griffith, Hieratic papyri from Kahun and Gurob 1898. Pl. 38 Text S. 92; ders., Proc. Soc. Bibl. Arch. 23 (1901), S. 73.

[4]) Griffith, Proc. Soc. Bibl. Arch. 23 (1901), S. 72—76.

[5]) Spiegelberg, Recueil de travaux 21 (1899), S. 13.

denn, daß auch in der Bibel in diesem Punkte Verschiedenheit besteht; von den fünf namentlich angeführten Herrschern Sesak, So, Thirhaka, Necho und Hophra sind nur die beiden letzten von der Apposition פַּרְעֹה begleitet.[1]

Die Tatsache, daß im Pentateuch die generelle Bezeichnung Pharao niemals mit einem Königsnamen verbunden ist, hat einen besonderen Wert für unser Urteil über die Abfassung dieser biblischen Bücher. Wäre bereits hier das unbestimmte Pharao durch Beifügung eines Eigennamens näher bestimmt, wie dies seit dem Jahre 1000 v. Chr. in Ägypten üblich wurde, so würde dieses Moment für die nachmosaische Niederschrift ins Feld geführt werden können. So aber sehen wir, daß der Pentateuch sich in der schönsten Harmonie befindet mit dem, was die Ägyptologie uns lehrt, und dies spricht für die Abfassung desselben durch jemand, der mit den literarischen Gepflogenheiten der Ägypter wohl vertraut war, wobei unsere Gedanken zunächst auf Moses geleitet werden, der „in aller Weisheit der Ägypter unterrichtet wurde“ [2]) und für dessen Urheberschaft gewichtige Gründe sprechen.[3]) Wenn wir in einem neueren exegetischen Handbuche mit Bezug auf Abrahams Aufenthalt in Ägypten lesen: „So hat die Sage blasse Vorstellungen von Ägypten; sie kennt weder den Namen des Pharao noch den seiner Hauptstadt“ [4]), so ist diese Verdächtigung der Bibel nur ein unzutreffendes, voreiliges Urteil. Dasselbe läßt sich nur aufstellen unter der willkürlichen Voraussetzung, daß der biblische Schriftsteller die Erzählung nach dem Jahre 1000 v. Chr. niedergeschrieben habe. Im anderen Falle aber — und den wird ein unbefangener Forscher vertreten — sind die von dem Verfasser der Genesis bekundeten Kenntnisse über Ägypten keine „blassen“, sondern äußerst klare und zutreffende.

Die dem Patriarchen geschenkten Tiere. Gen. 12, 16.

Viele Abbildungen der Denkmäler und manche in den Papyrusurkunden zerstreut vorliegende Nachrichten suchen uns über die Fauna des Niltales aufzuklären, wobei naturgemäß die in der

[1]) 4. Kön. 23, 29. Jer. 46, 2 — Jer. 44, 30.
[2]) Apg. 7, 22; Felten, Die Apostelgeschichte S. 154.
[3]) Kaulen, Einleitung in die Heilige Schrift 4. Aufl. 1899, II, S. 12 ff.
[4]) Gunkel, Genesis 1901, S. 156.

Landwirtschaft vorkommenden Tiere bevorzugt werden. Das uns für die Behandlung der Tierwelt zu Gebote stehende Material ist aber immer noch dürftig, und wir sind noch sehr weit davon entfernt eine abschließende Zoologie Ägyptens schreiben zu können. [1]) Aber trotzdem können wir mit Befriedigung auf manche bestimmte Resultate hinblicken und wir werden sehen, wie auch sie dazu beitragen, die Autorität der Bibel zu stärken.

Pharao schenkte dem Patriarchen: צאן Kleinvieh (Schafe und Ziegen), בָּקָר Rinder, חֲמֹרִים Esel, אֲתֹנֹת Eselinnen und גְּמַלִּים Kamele. Abgesehen von der letzteren Tierart ist die Existenz der übrigen[2]) so sicher verbürgt, daß ein Nachweis derselben gänzlich überflüssig ist. Die Rinder [3]) sind im alten Reiche schon in verschiedenen Spielarten bekannt, nämlich: langhörnige, [4]) kurzhörnige [5]) und hornlose. [6]) Die beiden ersten Arten stammen, wie eingehende Untersuchungen dargetan haben, aus Asien, [7]) vielleicht auch die letztere. [8]) Von den Wohlhabenden wurden die Rinder in großen Herden gehalten und wenigstens aus der Umgegend von Memphis einen Teil des Jahres auf die saftigen Triften des Deltalandes getrieben. Das Vorhandensein von Schafen ist früher in Abrede gestellt worden, da sie angeblich „so wenig wie Kamele in den Marschländern Ägyptens fortkommen“ [9]) konnten. Jedoch sie sind zu allen Zeiten von den Ägyptern gezüchtet worden. [10]) Nach neueren naturhistorischen Forschungen waren ihnen wenigstens 2 Rassen zu Abrahams Zeiten bekannt, [11]) näm-

---

[1]) Einen Anfang hat gemacht Hartmann, Zeitschrift f. äg. Spr. 2 (1864). S. 7—12. 19—28.

[2]) Siehe z. B. die Abbildungen auf der aus der ältesten Zeit stammenden Schieferplatte des Museums von Kairo. Veröffentlicht de Morgan, Recherches sur les origines de l'Egypte. Ethnographie préhistorique 1897, Taf. 3.

[3]) Hartmann, a. a. O. S. 25—26; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 579—86; Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 101—112; Dornstetter, Abraham S. 110—111.

[4]) Dürst, Die Rinder von Babylonien, Assyrien u. Ägypten 1899, S. 31—73.

[5]) Dürst, a. a. O. S. 73—85. [6]) Dürst, a. a. O. S. 85—88.

[7]) Dürst, a. a. O. S. 73. 85. [8]) Dürst, a. a. O. S. 85 ff.

[9]) von Bohlen, Die Genesis historisch-kritisch erläutert 1835, S. 164.

[10]) Hartmann, a. a. O. S. 23—24; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 196—97; Dornstetter, Abraham S. 109—110.

[11]) Thilenius, Das ägyptische Hausschaf in Recueil de travaux 22 (1900), S. 199—212; dieser Artikel ist berichtigt und ergänzt durch folgenden: Dürst-Gaillard, Studien über die Geschichte des ägyptischen Hausschafes a. a. O. 24 (1902), S. 44—76.

lich ovis longipes palaeoaegypticus und ovis platyura aegyptiaca Fitz. Die letztere Rasse, die mit dem Fettschwanzschaf auf babylonischen und assyrischen Darstellungen nahe verwandt ist, hatte wahrscheinlich den Namen  sua, koptisch ⲉⲥⲟⲟⲩ.[1] Die erste Schafart wurde seit den ältesten Zeiten gehalten; die andere dagegen ward gegen Ende des alten oder zu Beginn des mittleren Reiches eingeführt und verdrängte allmählich das vorhin genannte Hausschaf, so daß dies seit der 18. Dynastie in den Abbildungen nicht mehr vorkömmt. Spiegelberg dürfte im Rechte sein, wenn er das ägyptische Wort sua auf einen semitischen Ursprung zurückführt, da eine Wurzelverwandtschaft mit dem assyr. šu'u (שׂא), hebr. שֶׂה und arab. شاة auf der Hand liegt. Die Ziegen kamen auch in verschiedenen Spielarten vor und wurden herdenweise gehalten.[2] Die Esel gehören, obwohl sie nach Angabe griechischer Autoren wie Plutarch[3] und anderer in einer Reihe von Nomen als typhonisch galten, zu den ältesten Haustieren der Ägypter.[4]

Während die Denkmäler die vorhin besprochenen Tierarten einer häufigen Erwähnung würdigen, ist beim Kamel das Gegenteil der Fall. Man hat geglaubt, den Namen desselben in  kamäāair[5] entdeckt zu haben.[6] Jedoch da das Wort ein *ἅπαξ λεγόμενον* und seine Bedeutung noch nicht sichergestellt ist — Erman sah in kamäāair eine Umschreibung des semitischen כמאל „wie El" [7] —, kann hieraus nichts für die Vertrautheit der Ägypter mit dem Tiere geschlossen werden.[8] An anderen Stellen kömmt ein Tiername

[1]) Spiegelberg, Die ägyptischen Worte für »Schaf« a. a. O. 22 (1900), S. 212—14.

[2]) Hartmann, a. a. O. S. 23; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 217.

[3]) De Iside et Osiride Kap. 30.

[4]) Hartmann, a. a. O. S. 27; Wiedemann, a. a. O. S. 450—451; Dornstetter, Abraham S. 111—113.

[5]) Pap. Anast. I, 23, 5.

[6]) Chabas, Voyage d'un Égyptien en Syrie, en Phénicie, en Palestine 1866, S. 220; ders., Etudes sur l'antiquité historique 1872, S. 404; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 4, S. 1495; 7, S. 1277; Houghton, Was the Kamel known to early Egyptians in Proc. Soc. Bibl. Arch. 12 (1889), S. 83; Dümichen in Brehms Tierleben 3. Aufl. 1891, III, S. 142.

[7]) Zeitschrift f. äg. Spr. 15 (1877), S. 36.

[8]) Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 13 (1890), S. 33.

 vor, der nach dem Vorgange Chabas' [1]) anfänglich kamali gelesen wurde, [2]) was aber nicht angeht. Der Name ist kai zu lesen [3]) und bezieht sich auf eine Affenart. [4]) An das Kamel ist um so weniger zu denken, als das in Rede stehende Tier gelehrig ist, [5]) zum Tanzen [6]) und Tragen eines Stockes [7]) abgerichtet werden kann. Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft ist es uns nicht möglich, irgend ein Wort des ägyptischen Sprachschatzes mit Sicherheit auf das Kamel anzuwenden, Nach Horapollon [8]) soll das Bild desselben in der Hieroglyphik gebraucht worden sein; unter den vielen uns bekannten Zeichen der Bilderschrift ist ein solches bis jetzt aber nicht gefunden worden. Die ägyptische Sprache und Schrift lassen uns somit bei dieser Untersuchung vollständig im Stiche, nicht aber auch alle anderen Gebiete der Ägyptologie. Die Mitteilungen griechischer Schriftsteller, [9]) daß das Kamel in der griechisch-römischen Zeit in Ägypten bekannt war, werden bestätigt durch Abbildungen [10]) sowie durch Darstellungen dieses Tieres in Terrakottafiguren. [11]) Eine dieser Figuren, welche ein liegendes, mit 4 Krügen beladenes Kamel darstellt, das von einem aufsitzenden Asiaten geleitet wird, ist auf Grund stilistischer Erwägungen als der Ra-

[1]) Etudes sur l'antiquité historique S 404 ff.

[2]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 105; 7, S. 1277; Houghton, a. a. O. S. 83—84; Dümichen, a. a. O.

[3]) M. Müller, Asien und Europa S. 370, Anm. 2.

[4]) Wiedemann, a. a. O. S. 32.

[5]) Pap. Bologna 1094, 3, 8; herausgegeben Lincke, Correspondenzen aus der Zeit der Ramessiden 1878; übersetzt Chabas, Etudes sur l'antiquité historique S. 405–406; ders., Mélanges égyptologiques 3. Sér. 2, S. 140 ff.; Lincke, Beiträge zur Kenntnis der altägyptischen Brieflitteratur 1879, S. 17.

[6]) Pap. Anast. 3, 4, 1.

[7]) Pap. Bulaq 4, 23, 4; veröffentlicht Mariette, Les papyrus égyptiens du musée de Boulaq 1871; übersetzt Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 10 (1872), S. 49; Chabas, Les maximes du scribe Ani 1876, S. 192.

[8]) II, 100; herausgegeben von Leemanns.

[9]) S. die Nachweise bei Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 13 (1890), S. 32.

[10]) Lepsius, Denkm. V, 28a; ein anderes Bild auf dem Steinwürfel 10 614 des Berliner Museums. — Siehe ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer 1899, S. 376.

[11]) Im Museum von Berlin No. 6738. 9145. 10 333. 11 670 — Siehe Ausführliches Verzeichnis der ägypt. Altertümer S. 372; ferner im Museum von Kairo — Siehe Maspero, Guide du visiteur au musée de Boulaq 1883, S. 417; Nash, Proc. Soc. Bibl. Arch. 24 (1902), S. 309.

messidenzeit (um 1100 v. Chr.) angehörig bezeichnet worden; [1]) die Richtigkeit dieser Datierung steht aber nicht fest. Nach einem jüngst erschienenen kurzen Berichte Fl. Petries über seine Ausgrabungen zu Abydos ist daselbst neben einer Reihe anderer für die Kenntnis Altägyptens wertvoller Stücke aus den frühesten Zeiten ein Kamelkopf aus gebranntem Ton gefunden worden; derselbe „stellt die Beziehung dieser Tiergattung zu Ägypten 4000 Jahre vor den früheren Spuren fest, die bisher nicht vor der griechischen Zeit auftraten.“ [2]) Infolge dieser Entdeckung dürfte sich, vorausgesetzt, daß die Datierung Petries wenigstens im allgemeinen richtig ist, jetzt nicht mehr bezweifeln lassen, daß das Kamel bereits viele Jahrhunderte vor der griechischen Zeit kein Fremdling in Ägypten war.

Infolge des allerdings auffallenden Schweigens der ägyptischen Quellen ist vielfach behauptet worden, das Tier sei im alten Pharaonenlande nicht bekannt gewesen. [3]) Jedoch das argumentum ex silentio ist in der Ägyptologie meistens durchaus unzulässig. Wenn man vor Augen hält, daß nur ein geringer Bruchteil der orientalischen Überlieferungen auf uns gekommen und die ägyptische Sprache und Literatur noch unvollständig erschlossen ist, daß noch viele Monumente im Schoße der Erde verborgen sind und die auf uns gekommenen erst zum kleinsten Teile eine erschöpfende Behandlung gefunden haben, so ersieht man, daß es sehr gewagt ist, einen Gegenstand aus dem alten Ägypten überhaupt auszuschließen, wenn er auf den uns bekannten Denkmälern noch nicht nachgewiesen ist. Bedeutende Ägyptologen wie Ebers, [4]) Wiedemann, [5]) Müller [6]) verhielten sich mit Recht ablehnend gegen eine solche Beweismethode und treten für das Vorhandensein des so nützlichen Lasttieres im alten Ägypten ein.

---

[1]) F. von Bissing, Zur Geschichte des Kamels in Zeitschrift f. äg. Spr. 38 (1900), S. 68—69.

[2]) Auf Grund des Berichtes der Times vom 29. Juni in einer Mitteilung der Orientalistischen Litteraturzeitung 6 (1903), Sp. 307.

[3]) Z. B. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 652; Maspero, Histoire ancienne I, S. 32.

[4]) Ägypten und die Bücher Mose's S. 267—68.

[5]) Ägyptische Geschichte 1884, S. 16; ders., Geschichte von Alt-Ägypten 1891, S. 77—78.

[6]) Asien und Europa S. 142.

Ihre Stellungnahme ist auch durch andere Erwägungen wohl begründet. Zunächst können sie sich auf die Paläontologie berufen, nach welcher „in eigentümlicher Ironie des Schicksals gerade in Ägypten, wie auch in Indien, die Knochen der allerältesten Repräsentanten der Gattung, des vorweltlichen Kamels, camelus sivalensis“ [1]) gefunden worden sein sollen. Ferner ist der Umstand, daß bei Darstellung asiatischer Tiere und besonders auch der Beduinenkämpfe das Kamel niemals vorkömmt, sehr bezeichnend und spricht dafür, daß die ägyptischen Künstler eine Abbildung desselben geflissentlich vermieden haben. In Asien war es zu allen Zeiten heimisch und wurde sowohl als Last- wie auch als Reittier gebraucht, was die Ägypter wegen ihrer vielfachen Beziehungen zu demselben recht gut wissen mußten. So manche Zusammenstöße mit den Beduinen haben sie uns auf den Denkmälern verewigt, aber nirgendwo sehen wir unter den Feinden Kamelreiter, während die von den Assyrern abgebildeten derartigen Kriegsszenen uns belehren, daß die Araber das Kamel als Reittier im Kriege benutzten. [2]) Es klingt doch unglaublich, daß gerade den Ägyptern bei ihren vielen Kämpfen mit den Asiaten keine Kamelreiter entgegengetreten sein sollen; ebenso unwahrscheinlich ist es, daß der Karawanenhandel zwischen Asien und Ägypten sich in der vorgriechischen Zeit ohne dieses so nützliche Lasttier vollzogen haben soll.

Es entsteht jetzt die Frage, warum die Ägypter die Darstellung des Kamels vielleicht vermieden haben. Ästhetische Gründe können ihn kaum davon abgehalten haben. Wenn diese es erlaubten, das Bild der hohen Giraffe und des plumpen Elefanten [3]) wiederzugeben, so ist nicht einzusehen, weshalb sie hier der künstlerischen Freiheit hinderlich gewesen sein sollten. Wahrscheinlich haben, freilich bislang nicht verfolgbare, religiöse Rücksichten ihn bestimmt, die Abbildung des Tieres zu unterlassen. [4]) Welche Gründe es aber auch immer gewesen sein mögen, „maß-

---

[1]) Keller, Tiere des Classischen Altertums 1887, S. 23; Vgl. Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 269; Lyell, L'ancienneté de l'homme prouvée par la géologie S. 41.

[2]) Chabas, Etudes sur l'antiquité historique S. 402—3; Keller, a. a. O. S. 26 ff.; Müller, Asien und Europa S. 142; Dornstetter, Abraham S. 117—118.

[3]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 22; Wilkinson-Birch, The Manners and customs 1878, I, Taf. II B.

[4]) Wiedemann, Geschichte von Alt-Ägypten S. 78.

gebend sind die ägyptischen Bilder jedenfalls in dieser Frage sehr wenig." [1]) Auch das Schwein wird selten erwähnt und abgebildet [2]). Wollte man daraus aber den Schluß ziehen, es wäre im Lande wenig gehalten worden, so würde man zu einem den tatsächlichen Verhältnissen widersprechenden Ergebnis kommen, da uns z. B. von dem Oberpriester Renni aus El Kab bekannt ist, daß er eine Herde von 1500 Schweinen besaß [3]). Ferner ist auch das Huhn niemals dargestellt, obgleich es trotz der entgegengesetzten Ansicht von Hehn [4]) als feststehend gelten kann, daß es gehalten wurde. [5])

Schon auf Grund dieser Erwägungen hätte man sich sagen müssen, daß eine gesunde Kritik der Bibel nichts anhaben kann, wenn sie unter den geschenkten Tieren auch Kamele anführt. Sie behauptet nicht, daß das Tier in Ägypten allgemein gezüchtet wurde, sondern nur, daß es dort vorkam, was wohl auseinandergehalten werden muß. Nur Mangel an Wissenschaftlichkeit und Übereifer konnten ihr deshalb einen Widerspruch mit der objektiven Wirklichkeit zum Vorwurf machen. Wie die sich häufenden Entdeckungen der letzten Jahrzehnte die selbstbewußten Behauptungen der Bibelkritiker schon so oft berichtigt oder als unhaltbar dargetan haben, so fordern die neuesten Ausgrabungen sie auf, auch in diesem Punkte ihre Ansicht einer ernstlichen Prüfung zu unterwerfen.

Während das Kamel für einen Nomadenfürsten sehr wertvoll war, läßt sich ein gleiches vom Pferde nicht behaupten. Sein Nichterwähntsein unter den dem Patriarchen geschenkten Tieren kann schon deshalb gar nicht auffallen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat dies Fehlen auch darin seinen Grund, daß das Pferd damals, wie es scheint, im Niltale noch nicht gehalten wurde. Nach Ansicht der meisten Ägyptologen wurde es zur Zeit der Hyksos eingeführt, da es sich erst von der 18. Dynastie

---

[1]) Müller, Asien und Europa S. 142.

[2]) Zuerst Lepsius, Denkm. II, 5; siehe dazu Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 121; Petrie, Medum 1892, Taf. 21, S. 39; Lefébure, Proc. Soc. Bibl. Arch. 12 (1890), S. 455.

[3]) Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum S. 1538—1539; Vgl. Wiedemann Herodots Zweites Buch S. 85.

[4]) Kulturpflanzen und Haustiere 3. Aufl., S. 280.

[5]) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 268; Müller, a. a. O.; Wiedemann, a. a. O. S. 545; Dornstetter, Abraham S. 117.

an nachweisen läßt, von da an aber auch ununterbrochen erwähnt wird[1]). Es ist zwar versucht worden, das Vorkommen desselben bereits im alten[2]) und mittleren Reiche[3]) nachzuweisen. Da aber das vorgebrachte Beweismaterial zu problematisch ist, können wir uns dieser Ansicht nicht anschließen.[4])

Die Sklaven. Gen. 12, 16.

Außer den vorhin besprochenen Tieren erhielt Abraham von Pharao auch Sklaven zum Geschenke. Die Sklaverei, welche wie eine dunkle Wolke das gesamte Altertum überschattete, nahm auch im sozialen Organismus Alt-Ägyptens einen breiten Raum ein.[5]) Ohne Berücksichtigung der ausgedehnten Leibeigenschaft erhält man ein schiefes Bild vom Leben im Pharaonenreiche. Wären die Sklaven nicht so zahlreich vorhanden gewesen, so hätten bei dem heißen erschlaffenden Klima die kolossalen Denkmäler, an denen Ägypten so reich ist, nicht errichtet werden können und die Entwicklung der Kunst sowie der Wohlstand des Landes die staunenswerte Höhe nicht erreicht.

Die Sklaven waren teilweise durch Abstammung von Unfreien in den Besitz ihrer Herren gekommen, teilweise auch durch Kauf erworben oder im Kriege erbeutet worden. Vor allem wurden die kriegerischen Unternehmungen dazu benützt, um den Sklavenbestand zu ergänzen. Bereits der Feldherr Unà, der unter Pepi I aus der 6. Dynastie lebte[6]), machte auf einem Zuge gegen

[1]) Lenormant, Die Anfänge der Kultur 1875, I, S. 203.

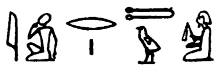
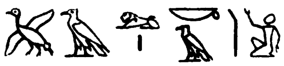
[2]) Chabas, Etudes sur l'antiquité historique S. 421 ff.

[3]) Lefébure, Le nom du cheval in Proc. Soc. Bibl. Arch. 12 (1890), S. 449 ff; ders., Le nom du cheval sous le moyen empire in Sphinx 5, S. 97—98.

[4]) Fr. von Bissing, Zeitschrift f. äg. Spr. 40 (1902), S. 97; vgl. noch Zippelius, Das Pferd im Pharaonenlande in Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht 17 (1901), S. 125—127. 133—135. 142—144. 149—151. Er tritt auf Grund dreier von griechischen Klassikern erwähnten ägyptischen Sagen, in denen das Pferd eine Rolle spielt, dafür ein, daß es in vorgeschichtlicher Zeit im Niltale bekannt war, dann infolge ungünstiger Lebensbedingungen verschwand, um nach einer Besserung der Verhältnisse zur Zeit der Hyksos wieder zu erscheinen.

[5]) Vgl. Die Sklaverei im alten Orient in Ebers, Ägyptische Studien und Verwandtes S. 420—457.

[6]) Von ihm haben wir eine interessante Inschrift, die zum erstenmale einen Kriegszug gegen die asiatischen Wüstensöhne ausführlich beschreibt. Publiziert: E. de Rongé, Recherches sur les monuments qu'on peut attribuer

die Ḥeruša („Sandbewohner“ Asiens), „eine große Menge an lebenden Gefangenen.“ [1]) In gleicher Weise verfuhren die Feldherren und Könige der jüngeren Epochen. Auf den Streifzügen in Feindesland wurde kein Alter, Stand und Geschlecht geschont. Selbst Kinder, die noch im zarten Alter standen, wurden ergriffen und mitgenommen. [2]) Hervorragenden Kämpfern wurden zum Lohne für ihre Tapferkeit Kriegsgefangene geschenkt, wie wir unter anderem aus der Biographie des Schiffsobersten Āḥmes [3]) und eines unter Thutmosis III lebenden Hauptmannes Åmen-em-ḥeb [4]) wissen. Vielfach trugen die Sklaven in Ägypten den Namen des Volkes oder Landes, aus dem sie selbst oder ihre Vorfahren hervorgegangen waren, als Eigennamen z. B.  Pa-Åmeru und  Pa-Åmerui „der Amoriter“, [5])  Årṭu „Arvader“, [6])  Pa-Åresa „der Alasier“, [7])  Pa-Leka „der

---

aux six premières dynasties 1866, Pl. 7—8 (Mémoires de l'institut impérial de France. Academie des inscriptions et belles lettres Bd. 25, 2); Mariette, Abydos II (1880), Pl. 44—45; Grébaut, Le musée Egyptien I (1899—1900), Pl. 27—28; übersetzt E. de Rongé, a. a. O. S. 117—144; Birch, Records of the Past II, S. 1—8; Maspero, Records of the Past. New series II, S. 1—10; publiziert, übersetzt und erklärt Erman, Commentar zur Inschrift des Una in Zeitschrift f. äg. Spr. 20 (1882), S. 1—29.

[1]) Inschrift des Una S. 26—27.

[2]) Petrie, Deshasheh 1898, Taf. 4; (XV Memoir of Egypt Exploration Fund.)

[3]) Lepsius, Denkm. III, 12, 13. 15. 17. 21. 23. Die Inschrift ist übersetzt; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 230—35; Le Page Renouf, Records of the Past 6, S. 5—10: De Cara S. J., Gli Hyksos o Re Pastori di Egitto 1889, S. 324—28.

[4]) Veröffentlicht und übersetzt Ebers, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 1—9; übersetzt und besprochen von demselben, Zeitschrift d. dtsch. Morgenl, Ges. 30 (1876), S. 391—416; 31 (1877), S. 439 ff; übersetzt Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 335—38; Birch, Records of the Past II, S. 53—58.

[5]) Mariette, Catalogue général des monuments d'Abydos 1880, Nr. 1055; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 683; Müller, Asien und Europa S. 241, Anm. 1.

[6]) Spiegelberg, Zeitschrift für Assyriologie 13 (1898), S. 54; vgl. Müller, Asien und Europa S. 240.

[7]) Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 13 (1890), S. 31—32; Müller, a. a. O. S. 261, Anm. 1; Spiegelberg. a. a. O. S. 56.

Lykier," [1])  Tai-Māḏa „die Maḏaitin", [2])  Meḏait „Maḏaitin", [3])  Pa-neḥsi „der Neger", [4])  Pa-Ḫal „der Palästinäer", [5])  Pa-Šasu „der Šasu"; [6]) auf andere Weise sind von Volksnamen gebildet folgende Eigennamen:  An-nu-Turša [7]) „unsere Säule ist (der) Turša" d. h. soviel wie zuverlässiger, treuer Tyrsener,  P-n-Ḫuḏar „der von Ḥazor" (חָצוֹר), [8])  Ta-nt-Ḫeta „die von Ḫeta, die Ḫetiterin." [9])

Die Sklaven standen entweder im Dienste des Königs — zu dieser Kategorie rechnen wir auch die Staatssklaven — oder der Tempel oder der Privatleute. Die zur ersten Klasse gehörigen waren „den Vorstehern der königlichen Sklaven" unterstellt. [10]) Über ihre Personalien gaben amtliche Urkunden genaue Auskunft, wie wir aus den Nachforschungen über den Verbleib eines syrischen Sklaven ersehen können, der vom Fiskus an einen Prie-

---

[1]) Papyrus judiciaire de Turin 4, 14; Müller, a. a. O. S. 356; Spiegelberg, a. a. O. S. 55.

[2]) Spiegelberg, Correspondances du temps des rois prêtres 1895, S. 53; ders., Zeitschrift für Assyriologie 13 (1898), S. 55.

[3]) Lieblein, Dictionnaire de noms hiéroglyphiques 1871, Nr. 122; Borchardt, Zeitschrift f. äg. Spr. 28 (1890), S. 94.

[4]) Spiegelberg, Rechnungen aus der Zeit Setis I, 1896, Text S. 34; ders., Studien und Materialien zum Rechtswesen des Pharaonenreiches der Dyn. 18—21, 1892, S. 17. 87; ders., Zeitschrift für Assyriologie 13 (1898), S. 55.

[5]) Naville, Das ägyptische Totenbuch, Einleitung 1886, S. 65; Amélineau, Les nouvelles fouilles d'Abydos 1895—96, S. 30; Müller, a. a. O. S. 240; Spiegelberg, Zeitschrift für Assyriologie 13 (1898), S. 56.

[6]) Spiegelberg, a. a. O. S. 55.

[7]) Petrie, Kahun, Gurob and Hawara 1890, Taf. 19. S. 40; Müller, a, a. O. S. 380.

[8]) Stele des Louvre Nr. 255; Spiegelberg a. a. O. S. 55.

[9]) Spiegelberg a. a. O. S. 55; Müller a. a. O. S. 322.

[10]) Pap. Hood Wilbour L. 17; Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 8. 39; Brugsch, Die Ägyptologie 1897, S. 215.

ster überwiesen worden war.[1]) Eine wahrscheinlich aus der 18. Dynastie stammende sehr interessante Liste mit der Überschrift: „Die neuen Palästinäer“ zählt 21 semitische Sklaven auf, deren Namen, die einen „unverkennbar kanaanäischen Sprachcharakter“ haben, zum größten Teil noch einer Identifikation harren.[2]) Wie groß die Zahl der Sklaven gewesen sein muß, über die der König frei verfügen konnte, können wir schon daraus erschließen, daß Ramses III während seiner 30jährigen Regierungszeit 113433 Leibeigene an die Tempel von Theben, Heliopolis und Memphis schenkte[3]). In der Verwaltung wurden, was ja auf der Hand liegt, vornehmlich die niederen Stellen mit ihnen ausgefüllt, jedoch waren ihnen, wenn sie sich brauchbar erwiesen, auch Ämter von Würde und Bedeutung nicht verschlossen. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, der eben erwähnte Ȧn-nu-Turša war „Aufseher des Hofes (oder Harems?) im Fayûm“. Um die Leibeigenen als solche zu kennzeichnen, wurde ihnen — wenigstens in verschiedenen Verwaltungen — mit einem glühenden Eisen ein Stempel eingebrannt. In einem Papyrus heißt es: „Man brannte ihren Dienern ein Malzeichen ein“ [4]) und in einem anderen sagt der König: (Die Sklaven) „wurden gestempelt und (dadurch) zu Schiffsknechten mit meinem Namen gemacht“ [5]).

Bei den Tempeln, die mit ihren Priesterwohnungen, Wirtschaftsgebäuden, Anlagen und Gärten oft ein ganzes Stadtviertel bedeckten, waren zur Ausführung der vielen Arbeiten Tausende von Sklaven untergebracht. Von einem Tempel Amenophis' III auf dem Westufer von Theben sagt die auf uns gekommene Bauinschrift: „Sein Magazin ist voll von Sklaven und Sklavinnen, von den Kindern der Fürsten aller Länder, welche seine Majestät erbeutet hat. Seine Magazine enthalten Schönes

---

[1]) Pap. Bologna 1086, 9 ff.; der Papyrus ist veröffentlicht Lincke, Correspondenzen aus der Zeit der Ramessiden 1878; übersetzt ders., Beiträge zur Kenntnis der altägyptischen Briefliteratur S. 6 ff.; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 187—188; Ball, Light from the East 1899, S. 106—107.

[2]) Steindorff, Eine ägyptische Liste syrischer Sklaven in Zeitschrift f. äg. Spr. 38 (1900), S. 15—18; M. Müller, Eine ägyptische Liste kanaanäischer Eigennamen in Orientalistische Literaturzeitung 5 (1902), S. 225—230.

[3]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 406.

[4]) Pap. Anast. 5, 7, 6.

[5]) Pap. Harris I, 77, 5—6; Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 14 (1876), S. 35—38; ders., Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 41—42; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 186.

ohne Zahl. Er ist von palästinensischen Niederlassungen umgeben, welche mit Fürstenkindern ausgestattet sind.“ [1]) Bereits vorhin haben wir erwähnt, welch große Menge von Sklaven Ramses III den Heiligtümern des Landes zuwies. Auch andere Herrscher rechneten es sich zur Ehre an, die Tempel mit Arbeitskräften beschenken zu können. Ramses II übergab dem Tempel von Abydos „Kulturländereien, Sklaven und Vieh“. [2]) Zwei Inschriften unvollständig erhaltener Stelen aus dem Tempel Thutmosis’ IV zu Theben erwähnen die Ansiedlung von gefangenen Syrern und „elenden“ Nubiern an diesem Heiligtum. [3]) Thutmosis III übermachte nach einer Inschrift in Karnak [4]) dem thebanischen Amon ungefähr 900 Asiaten und Neger, die im Kriege erbeutet worden waren. In Memphis existierte „ein Stück (Viertel) der Ḥetiter auf den Feldern des Tempels Thutmosis’ I und Thutmosis’ III“ [5]), zu Anibe in Nubien ein āḥt ta aȧirsa „Alasierviertel“ [6]).

Außer im Staats- und Tempeldienste befanden sich auch im Besitze von Privatleuten Sklaven, die zu allen erdenklichen Arbeiten in Haus und Stall, Garten und Feld, in der Werkstatt und auf dem Schiffe gebraucht wurden. Eine Sklavenliste des

---

[1]) Die Bauinschrift Amenophis’ III auf der Flinders Petrie Stele L. 7—8; veröffentlicht und übersetzt Recueil de travaux 20 (1898), S. 37—54.

[2]) Mariette, Abydos I (1869), Taf. 7, L. 72.

[3]) Borchardt, Ansiedlung Kriegsgefangener in Tempeln in Zeitschrift f. äg. Spr. 36 (1898), S. 84.

[4]) Lepsius, Denkm. III, 30 b; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 404.

[5]) Daressy, Recueil de travaux 16 (1894), S. 123; Spiegelberg, Rechnungen aus der Zeit Setis I, S. 36. Die Vermutung von Bissings (Zeitschrift f. äg. Spr. 37 (1899), S. 79), daß dieses Feld mit dem Tyrerlager Herodots (II, 112) identisch sei, ermangelt des Beweises.

[6]) Lepsius, Denkm. III, 229 c, 12. — Die Ansiedlungsstätte für Fremde, welche im Ägyptischen aḥt „Feld, Viertel“ hieß, wurde bei den Griechen *στρατόπεδον* genannt (Herodot II, 154). Auch zu ihrer Zeit war es noch gebräuchlich, in der Nähe der Tempel Fremden anzusiedeln. Sagt ja Herodot: *Περιοικέουσι δὲ τὸ τέμενος τοῦτο Φοίνικες Τύριοι, καλέεται δὲ ὁ χῶρος οὗτος ὁ συνάπας Τυρίων στρατόπεδον* (II, 112). Außer diesem Tyrierviertel war am Ptahtempel zu Memphis ein *Ἰουδαίων στρατόπεδον* (Josephus, Jüdische Altertümer 14, 8. 2; ders., Der jüdische Krieg 1, 9, 4. Vgl. Wiedemann, Herodots Zweites Buch, S. 432. 553.) Freilich hatte sich der Sinn der Anlagen damals insofern geändert, als ihre Insassen nicht mehr Sklaven, sondern fremde Kaufleute waren, die hier in einer Art Ghetto interniert waren. Aus solch einer umwallten Anlage entwickelte sich die blühende Handelsstadt Naucratis.

Aḥmes aus El Kab [1]), der sich als Feldherr am Kampfe gegen die Hyksos beteiligte, zählt 19 Personen auf, worunter sich 3 Weiber mit semitischen Namen befinden [2]). Die Leibeigenen treffen wir nicht nur in den Häusern der reich Begüterten an, sondern auch bei den Angehörigen des Mittelstandes [3]). Die Haremsweiber rekrutierten sich zum größten Teile aus Sklavinnen. Der Nomarch Ḫnumḥetep gab eine solche, nachdem sie ihm einen Sohn geboren hatte, einem niederen Beamten zur Ehe. [4])

Die Herren konnten über ihre Sklaven, welche ja nach den damaligen Rechtsanschauungen einen Teil ihres Besitztums ausmachten, ganz nach Belieben verfügen, sie an andere vermachen und verkaufen. Ein Vermächtnis aus dem mittleren Reiche verfügt über 4 Sklaven folgendermaßen: „Ich übergebe ihr (sc. meinem Weibe) die Asiaten, 4 Personen, die mein Bruder, der ergebene (?) Diener des Vorstehers der Arbeiten Ānḫren mir gegeben hat. Sie darf sie geben, wem immer sie will, von ihren Kindern“ [5]).

Der ägyptische Schreiber, der mit Selbstüberhebung auf die Handwerker herabblickte, hatte für die der Freiheit beraubten Leibeigenen auch nur Worte der Verachtung. Ihr Leben zeichnet er mit einigen Strichen wie folgt: „Das Kind wird erzeugt, um es aus den Umarmungen seiner Mutter zu entreißen. Wenn es dazu gelangt, ein Mann zu werden, sind seine Knochen zerschlagen wie die eines Esels. Man leitet ihn; er hat ja kein Herz im Leib.“ [6])

Wenn man diese Schilderung liest, sollte man glauben, daß die Sklaven in einer ganz menschenunwürdigen Weise behandelt worden wären. Dem ist aber nicht so. Von den in den äthiopischen Goldbergwerken untergebrachten Arbeitern berichtet uns allerdings Agatharchides bei Diodor [7]), daß sie ein sehr trauriges

---

1) Lepsius, Denkm. III, 12c.

2) Müller, Mitteilungen der Vorderasiat. Gesellschaft 1898, S. 8. Nach seiner Vermutung waren es Hyksosweiber.

3) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 144. 265.

4) Maspero, Histoire ancienne de l'orient classique I, S. 52.

5) Griffith, Hieratic papyri from Kahun and Gurob Taf. XII, L. 10. 11; Text S. 32.

6) Pap. Anast. 5, 10, 6—8; Pap. Sallier 1, 3, 8—9; hierzu ein Duplikat Spiegelberg, Hieratic Ostraka and Papyri found by J. E. Quibell in the Ramesseum 1895—96, Taf. 2, No. 18; übersetzt Maspero, Du genre épistolaire 1872, S. 75; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 187.

7) III, 12—13; Ebers, Durch Gosen zum Sinai 1872. S. 152 ff.

Dasein führten und auf das härteste bedrückt wurden. Jedoch diese hatten auch, wenigstens zum großen Teile, eine Schuld abzubüßen und können daher hier nicht in Betracht kommen. Auch die Unterdrückung der Israeliten war eine im Interesse des Staates für nötig gehaltene außerordentliche Maßregel. Trotz der strengen Überwachung und trotz aller Frondienste, welchen die Israeliten im Niltale ausgesetzt gewesen waren, kam ihnen das Leben daselbst in der Erinnerung doch so wenig verabscheuenswert vor, daß sie sich hernach wieder dorthin zurücksehnten. Im allgemeinen war die Lage des ägyptischen Sklaven, der für den Herrn ein wertvolles Kapital darstellte, dessen er nicht gern verlustig gehen wollte, eine bessere und erträglichere als die des römischen; wenn er eine gute Führung aufwies, konnte er sogar, wie eben erwähnt, in hohe, angesehene Stellungen im Privat- und Staatsdienste aufrücken. Anderseits soll aber auch nicht geleugnet werden, daß gelegentlich Mißhandlungen und Grausamkeiten gegen ihn vorgekommen sind. Vor diesen waren aber auch freiere Arbeiter nicht immer geschützt, wie dies aus folgendem amtlichen Berichte geschlossen werden muß: „Etwas anderes um zu befriedigen das Herz meines Herrn. Die Arbeiter von dem Gute des Pharao, — L. H. G. — welches unter der Leitung meines Herrn steht, sind geflohen vor dem Verwalter des Hofes Neferḥetepu, da dieser sie hat schlagen lassen. Siehe! die Ländereien des Gutes seiner Majestät, — L. H. G. — welches meinem Herrn unterstellt ist, sind verödet; zu ihrer Bestellung ist auch nicht ein einziger Arbeiter vorhanden. Bericht zur Instruktion meines Herrn“ [1]). Wie diese unzufriedenen Arbeiter ihren Herrn im Stiche ließen, so haben auch Sklaven bisweilen das Weite gesucht, um sich die goldene Freiheit zu verschaffen. Lag ein solcher Fall vor, so wurden, namentlich wenn es sich um staatliche Sklaven handelte, von seiten der Behörde eingehende Nachforschungen angestellt, um des Flüchtlings wieder habhaft zu werden. [2]) In dem Friedensvertrage zwischen Ram-

[1]) Pap. Bologna 1094, 3, 1—4; übersetzt Lincke, Beiträge zur Kenntnis der altägyptischen Brieflitteratur S. 16; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 6, S. 549.

[2]) Pap. Anast. 5, 19, 6; siehe Seite 5—6; ferner Pap. Leyden I, 368; veröffentlicht Leemanns, Monumens égyptiens à Leide II (1846), Taf. 179; übersetzt Chabas, Arrestation de six esclaves fugitifs sous le règne de Ramses II in Mélanges égyptologiques 1. ser. 1862, Taf. I, S. 3—13.

ses II und dem Hetiterfürsten[1]) sind Bestimmungen aufgenommen[2]), wonach die beiden Kontrahenten sich verpflichteten, die übergelaufenen Sklaven einander auszuliefern.

Pharaos Entschuldigung. Gen. 12, 18—19.

Pharao wurde von Gott wegen der Entführung Saras mit Plagen gestraft. Als er auf irgend eine Weise den Grund dieser Heimsuchungen erfahren hatte, ließ er ganz entrüstet Abraham zu sich kommen und sprach zu ihm: „Was hast du mir getan? Warum ließest du mich nicht wissen, daß sie deine Gattin ist? Warum sagtest du zu mir: Sie ist meine Schwester, so daß ich sie mir zum Weibe nahm? Nun aber, siehe hier deine Frau; nimm sie und gehe!“ [3]) Diesen Vorwürfen liegt die hohe sittliche Idee zu Grunde, daß die in der Ehe lebende Frau unantastbar sei. Vielleicht werden sie deshalb auffallen im Munde des ägyptischen Königs, der, wie wir unseren früheren Ausführungen gemäß annehmen dürfen, sich nichts daraus machte, diese moralische Norm unbeachtet zu lassen. Es kommt noch hinzu, daß unter den alten Ägyptern im allgemeinen ein starker Zug zur Lüsternheit und eine weitverbreitete Sittenlosigkeit herrschte. Anderseits läßt sich aber auch nicht leugnen, daß im Volke die Anschauung Wurzel geschlagen hatte, der eheliche Umgang mit der Frau eines anderen sei unerlaubt. Wenn man auch die Polygamie für statthaft hielt, so verlangte man doch von seiten des Weibes Treue in der Ehe. Nach einem Märchen des Papyrus Westcar[4]) wurde die Gattin eines Priesters Uab-âner wegen ihres

---

[1]) Rosellini, monumenti storici Taf. 116; Lepsius, Denkm. III, 146; Brugsch, Recueil des monuments I (1862), Taf. 28; der Text von Karnak wurde rekonstruiert durch Fragmente aus dem Ramesseum von Theben von Bouriant, Recueil de travaux 13 (1892), S. 153 ff.; 14 (1893), S. 67 ff.; übersetzt Goodwin, Records of the Past 4, S. 25—32; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 518 ff.; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 704 ff.; von Scala, Die Staatsverträge des Altertums 1898, S. 6—13; veröffentlicht und übersetzt M. Müller, Der Bündnisvertrag Ramses' II und des Chetiterkönigs in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 7 (1902), S. 193—240.

[2]) Lepsius, Denkm. III, 146, 23. 25; von Scala, a. a. O. S. 10; M. Müller, a. a. O. S. 208. 209. 229.

[3]) Gen. 12, 18—19.

[4]) 4, 9—10; Erman, Die Märchen des Papyrus Westcar I, S. 31; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königl. Museen zu Berlin 1899, S. 33; Maspero, Contes populaires 2. Aufl., S. 63.

ehebrecherischen Verkehrs mit jemand auf Befehl des Königs verbrannt und ihre Asche ins Wasser gestreut. Ȧnepu tötet nach der bekannten Erzählung von den beiden Brüdern [1]) sein Weib und wirft es den Hunden vor, weil es seinem Schwager Batan ein ungeziemendes Ansinnen gestellt hatte. Wie wir aus diesen Stellen schließen müssen, war es auch im Niltale eine Forderung der Sittlichkeit, sich von der Gattin eines anderen fernzuhalten. Darum erklärt denn auch der Tote in dem negativen Sündenbekenntnis, das er zur Beteuerung seiner Unschuld im Jenseits ablegen mußte: Nen nekȧ ḥemt ḏa „Nicht habe ich Unzucht getrieben mit der Frau eines Mannes." [2]) Daß an dieser Stelle ehebrecherische Beziehungen zu einer verheirateten Frau gemeint sind, geht besonders klar hervor aus folgender charakteristischen Variante eines Textes der 18. Dynastie: Nen nekȧ ḥemt nt ki „Nicht habe ich Unzucht getrieben mit der Frau eines anderen." [3]) Die Ägypter hatten also, die Texte bezeugen dies deutlich, das Bewußtsein, daß der Verkehr mit einer verehelichten Frau sündhaft sei. Dieser der Entschuldigung Pharaos zu Grunde liegende ethische Grundsatz ist also kein der ägyptischen Sittenlehre heterogenes Element; allerdings muß hinzugefügt werden, daß er im wirklichen Leben manchmal mit Füßen getreten wurde.

Das Schutzgeleite Abrahams. Gen. 12, 20.

Als Abraham abzog „bot Pharao Männer für ihn auf, die ihn und sein Weib und alles, was er hatte, geleiteten". [4]) Diese Männer bildeten weniger ein Ehren- als vielmehr ein Schutzgeleite. Ohne ein solches zu reisen, war sehr gefährlich. Noch heutzutage wird den Karawanen im Orient vielfach eine bewaffnete Bedeckung mitgegeben, um sie vor räuberischen Überfällen zu schützen. Im Altertume bestand dieselbe Gewohnheit [5]). Verschiedene Briefe der Tell el-Amarnakorrespondenz beweisen dies. Ein asiatischer Bote, der nach Ägypten reiste, hatte folgenden

[1]) Pap. d'Orbiney 8, 7; Maspero. Les contes populaires 2. Aufl., S. 16–17.

[2]) Lepsius, Das Totenbuch der Ägypter 1842, Kap. 125, 14 b; ebenso bereits in zahlreichen thebanischen Texten.

[3]) Naville, Das ägyptische Totenbuch der 18.—20. Dynastie 1886, II, 298.

[4]) Gen. 12, 20.

[5]) Vgl. I. Esdr. 8, 22.

von seinem Könige ausgestellten Reisepaß bei sich, worin die kanaanitischen Fürsten ersucht werden, ihn dorthin zu geleiten: „An die Könige von Kinaḫḫi, die Vasallen meines Bruders: der große (?) König. Hier Akia, meinen Boten, zum König von Ägypten, meinen Bruder, um zu ... und zu ... habe ich geschickt. Niemand möge ihn aufhalten. Wohlbehalten nach Ägypten bringt ihn und bis nach der Stadt Suḫli in Ägypten in Eile sollt ihr ihn bringen. Und nichts Gewaltsames möge ihm zugefügt werden.“ [1]) Ein anderer asiatischer König teilt dem Pharao mit, er habe eine aus dem Ḫetiterlande zurückkehrende Gesandtschaft nach Ägypten gebracht [2]). Pu Addi von Wurza schreibt, daß ein von den Karawanen benützter Weg bewacht werde [3]). Somit hat im Altertum die Sitte bestanden, für Schutz und Sicherheit fremder Reisegesellschaften, wenigstens solcher aus befreundeten Ländern, zu sorgen. Dies wird auch durch folgenden Brief eines lehnsabhängigen Fürsten an Pharao erhärtet: „An den König, meinen Herrn und meine Sonne: Mutzu' ..., dein Diener, der Staub deiner Füße, die Erde, darauf du trittst. Zu Füßen des Königs, meines Herrn, meiner Sonne, sieben mal, sieben mal falle ich. Der König, mein Herr, hat geschrieben durch (?) Ḫaia zu ... die Karawane nach (von?) Ḫanigalbat. Siehe, man hat sie geleitet und ans Ziel gebracht. Wer wäre ich, daß ich nicht geleiten sollte die Karawaue des Königs, meines Herrn? Siehe, [La] paia, mein Vater ... den König, meinen Herrn, ... geleitete ... die Karawanen, welche schickte der König nach Ḫanigalbat und nach Karduniaš. Es schicke der König, mein Herr, Karawanen, ich werde sie expedieren, so wie es am schnellsten ist.“ [4])

Ägypten, ein Bild landschaftlicher Schönheit. Gen. 13, 10.

Da Abraham und Lot beide große Herden besaßen, war ein friedliches Zusammensein der beiden Nomadenfürsten auf die Dauer nicht möglich. Die Hirten gerieten über die Weideplätze mit einander in Streit und deshalb schlug Abraham die Trennung vor, wobei er in uneigennütziger Weise zunächst seinem

[1]) Winckler, Die Thontafeln von Tell-el-Amarna No. 14, S. 29.
[2]) a. a. O. No. 36, S. 97.
[3]) a. a. O. No. 235, S. 351.
[4]) a. a. O. No. 256, S. 365.

Neffen die Auswahl eines Gebietes überließ. Lot wählte sich die Niederungen des unteren Jordan und des Toten Meeres, die wegen ihrer Ergiebigkeit und landschaftlichen Schönheit mit dem Paradiese und dem fruchtbaren Ägypten verglichen werden. Der Vers, in welchem dieser Vergleich enthalten ist, hat eine verschiedenartige Auslegung gefunden.[1]) Einige[2]) verändern, gestützt auf die syrische Übersetzung, das letzte Wort des Satzes צֹעַר in צֹעַן und übersetzen: „Lot erhob seine Augen und sah, daß die ganze Umgebung des Jordan wohlbewässert war, bevor der Herr Sodoma und Gomorrha zerstörte, wie der Garten Gottes, wie das Land Ägypten, wenn man nach Zoan kömmt.“ Es ist nicht zu leugnen, daß der Vers in dieser Gestalt einen guten Sinn ergibt, da die alte an der Grenze liegende Stadt Tanis dem ankommenden Asiaten nach seiner Wanderung durch die öde Wüste ein in frisches Grün gekleidetes Gelände zeigte. Allem Anscheine nach aber ist die Variante der Peschittho eine Textverderbnis und בֹּאֲכָה צֹעַר nicht mit כְּאֶרֶץ מִצְרַיִם sondern mit מַשְׁקֶה zu verbinden[3]), wovon es durch zwei Einschiebungen getrennt ist. Die Übersetzung lautet dann: „Lot erhob seine Augen und sah, daß die ganze Umgebung des Jordan wohlbewässert war — bevor der Herr Sodoma und Gomorrha zerstörte — wie der Garten Gottes, wie das Land Ägypten — bis nach Segor hin.“ Von dem größten Teil unserer Exegeten wird der Text mit Recht in dieser Übertragung wiedergegeben, welche auch wir adoptieren wollen. Die Jordansau, die Lot sich zu seinem Aufenthalt auserkor, wird wegen ihres Wasserreichtums und ihrer Pflanzenfülle treffend verglichen mit dem von 4 Flüssen durchströmten herrlichen Paradiesesgarten und dem von einem ausgedehnten Kanalisationsnetze durchzogenen blühenden Ägypten. Das Niltal liegt wie eine langgestreckte grünende Oase mitten zwischen unwirtlichen Wüsten. Wenn es auch die Mannigfaltigkeit der tropischen Pflanzenwelt mit ihren vielen Arten von der Natur nicht erhalten hat, so besaß es doch immer eine üppige Vegetation. Zu beiden Seiten der silbernen Wasserader lagen im Altertum fruchtbare Äcker, schöne Gärten, wohlgepflegte Weinberge und liebliche

---

[1]) Hoberg, Die Genesis S. 133.

[2]) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 272 ff.

[3]) Dillmann, Die Genesis 6. Aufl. 1892, S. 230; Hoberg a. a. O. S. 133; Dornstetter, Abraham S. 88—89.

Parkanlagen. Die Marschen des Nordlandes waren mit fetten Weiden bedeckt, auf welchen die Herden der Gutsbesitzer und der eingewanderten Semiten sich Nahrung suchten. Das von den Israeliten bewohnte Land Gosen war eine Perle von Fruchtbarkeit. Überall wohin man sein Auge wandte, erblickte man Vegetation und Leben und ein azurner, wolkenloser Himmel wölbte sich über dem gesegneten Stück Erde. So war das Land ein Bild der Schönheit und der Fülle, das durch den Kontrast der angrenzenden vegetationslosen Wüste noch an Lieblichkeit gewann. Das von Lot auserkorene Gebiet mit den anstoßenden Hochländern zeigte eine auffallende Ähnlichkeit mit der von dem arabischen und libyschen Höhenzuge eingefaßten Nillandschaft. Ein Vergleich der beiden Flußgebiete drängte sich daher dem Kenner dieser Gegenden unwillkürlich auf.

Der Fluß Ägyptens. Gen. 15, 18.

Gott gab Abraham das feierliche Versprechen, seinen Nachkommen das Land „vom Flusse Ägyptens bis zum großen Euphratstrome“ geben zu wollen. Vielfach wird angenommen, daß unter dem נְהַר מִצְרַיִם der Nil gemeint sei [1]). Dieser Ansicht muß jedoch widersprochen werden. Bis zum Nil hat die Macht Israels sich niemals erstreckt und es ist daher auch nicht anzunehmen, daß die Verheißung Gottes in starker Übertreibung diesen Strom als Südgrenze des israelitischen Reiches hingestellt habe. Als solche wird sonst der נחל מִצְרַיִם [2]) „der Bach Ägyptens“ das heutige Wadi el Ariš bezeichnet. Es ist eine den oberen Teil der sinaitischen Halbinsel von Süden nach Norden durchschneidende Talrinne [3]), welche das zur Regenzeit niederfallende Wasser dieser Gegend sammelt, um es bei Ariš, dem Rhinocolura der Griechen, ins Meer zu ergießen. Zur Zeit der Könige David und Salomon reichte die Macht Israels vom Euphrat [4]) bis zu diesem Grenzflusse. [5]) In der Bibel führt er, abgesehen von unserer Stelle,

---

[1]) Holzinger, Genesis 1898, S. 150; Dillmann, Die Genesis 6. Aufl.. S. 252; Gunkel, Die Genesis S. 167.

[2]) Num. 34, 5; Jos. 15, 4; Is. 27, 12.

[3]) Ritter, Die Erdkunde 1848, 14. Teil, S. 141 ff.; Daniel, Handbuch der Geographie 6. Aufl., I (1895), S. 287; vgl. Griffith, The antiquities of Tell el Yabûdiyeh 1890, S. 35 ff., 70 ff. (Seventh Memoir of Egyyt Exploration Fund).

[4]) 3. Kön. 8, 3. [5]) 3. Kön. 8, 65.

den Namen נחל מִצְרַיִם d. h. der Bach, das Flüßchen, das Wadi Ägyptens, weil er gewöhnlich nur wenig Wasser enthält. Deshalb konnte er auch in einer Inschrift Asarhaddons genannt werden der „naḫal Muṣri, wo ein Fluß (nâru) nicht ist“ [1]). Aber auch die Benennung נָהָר „Fluß, Strom“ — zuweilen auch bei kleinen Flüssen und Kanälen gebraucht [2]) — ist nicht ungerechtfertigt, da er, „wie alle Reisenden berichten, sich so verändert, daß er jetzt kaum »einem Bache« und seiner Zeit einem »reißenden Strome« gleicht. Das Konstante an ihm ist eben nur seine Eigenschaft als erstes ägyptisches Wasser von Palästina aus; sie bleibt ihm als נָהָר und נחל (מִצְרַיִם)“. [3])

Winckler, der ohne überzeugende Gründe an vielen Stellen, wo das Wort מִצְרַיִם im Alten Testament vorkömmt, ein ursprüngliches מצר „Muṣri“ annimmt, [4]) behauptet, daß der נחל מִצְרַיִם „kein Bach von Ägypten ist, sondern sich wegen seiner Bedeutung als Grenztal gegen Muṣri ohne weiteres als »Bach von Muṣri« erkennen läßt“, und meint, diese „Erkenntnis“ sei „von weittragender Bedeutung für die Entwirrung der [5]) Überlieferung“. [6]) Hierauf ist zu entgegnen, daß das Gebiet, welches das Wadi durchströmte, geographisch zwar zur Sinaihalbinsel gehörte, politisch aber unter ägyptischem Einflusse stand und daher von der Bibel mit vollem Rechte zu Ägypten gerechnet wird.

In der Gegend östlich vom Isthmus in der Nähe der palästinensischen Grenze befand sich nach Papyrus Anastasi I [7]) ein Gewässer, das naḫai genannt wird [8]) und mit dem semitischen (מצרים) נחל, dem heutigen Wadi el Ariš, identisch sein dürfte, wie

---

[1]) Delitzsch, Wo lag das Paradies 1881, S. 310—11; Winckler, Musri, Meluḫḫa, Ma'in in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1898, S. 10; Winckler bezieht diese Bezeichnung auf ein bei Raphia ins Meer fallendes Wadi in der von ihm besorgten 3. Auflage von Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament 1902, S. 148; Siehe dagegen Hommel, Aufsätze und Abhandlungen III, S. 295.

[2]) Z. B. Exod. 8, 1; 4. Kön. 5, 12; Ez. 1, 3.

[3]) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 276.

[4]) Siehe S. 16—17. [5]) sc. alttestamentlichen.

[6]) Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament 3. Aufl. von Zimmern-Winckler 1. Hälfte, S. 147.

[7]) 27, 6—7; eine geordnete Reihenfolge der Örtlichkeiten scheint im Papyrus nicht eingehalten zu sein.

[8]) Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 560; M. Müller, Asien und Europa S. 134.

wir in ihm auch ein mu n ḳemt „Wasser Ägyptens", das als Grenze zwischen Ägypten und den Völkerschaften Asiens betrachtet wurde, zu erkennen glauben. In einer Inschrift Thutmosis' III zu Karnak [1]) wird nämlich erzählt, er habe zu Megiddo zusammenberufen uru nu setu ... ḥer mu n kemt ḥena ša r Neherin „die Fürsten (aller) Länder, (welche liegen) gegen das Wasser von Ägypten hin bis zum Lande Neharina" [2]). Unter mu n ḳemt kann unmöglich der Nil, sondern nur ein weiter östlich gelegenes Grenzwasser gemeint sein und zwar ein Wasserlauf von einiger Bedeutung, da er als Grenze eines so bedeutenden Ländergebietes angegeben wird. Da die auf dem Isthmus sich hinziehenden Gewässer ḳem ur „Schwarzwasser" genannt werden [3]), so werden wir die Bezeichnung mu n ḳemt wohl am besten auf das Wadi el Ariš beziehen. Als Ostgrenze wird in der Thutmosisinschrift Neharina, das zu beiden Seiten des oberen Euphrat gelegene Gebiet, genannt. So würden sich die hier für die vorderasiatischen Staaten angegebenen Grenzen genau decken mit denen, welche in der Verheißung Gottes dem Patriarchen genannt werden, was uns nur bestärken kann in der Annahme, daß נְהַר מִצְרַיִם das Wadi el Ariš und nicht den Nil bezeichnet.

Hagar. Gen. 16, 1.

Von dem Gesinde, welches Sara unterstand, wird eine Magd, namens Hagar, besonders erwähnt. Als ihre Heimat wird Ägypten angegeben. Bei den steten Kulturbeziehungen, die das Niltal mit den asiatischen Ländern verknüpften, konnte es nicht ausbleiben, daß Angehörige des Pharaonenlandes nach Asien auswanderten, um sich dort niederzulassen, und umgekehrt. Aus dem neuerdings veröffentlichten Papyrus Golenischeff erfahren wir, daß am Hofe des Fürsten von Byblos Ägypter in Diensten standen, nämlich ein Speisemeister Pen-Åmen [4]) und eine Sängerin Tent-nut [5]), die den Auftrag erhält, vor Unu-Åmen zu sin-

---

1) Lepsius, Denkm. III, 31 b, 21—22.

2) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 277; Brugsch. a. a. O. S. 296; anders übersetzt Maspero, Recueil de travaux 2 (1880), S. 51.

3) S. 2—4.

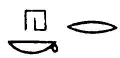
4) 2, 45—46; Müller, Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 5 (1900), S. 28; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 38 (1900), S. 11.

5) 2, 69; Müller, a. a. O. S. 25; Erman, a. a. O. S. 18.

gen, um ihm die Grillen zu vertreiben. Noch manche Stammesangehörige dieser beiden Sklaven an Fürstenhöfen und in Privathäusern teilten ein gleiches Los. Sie waren entweder gewaltsam aus dem Vaterlande entführt worden oder freiwillig ausgewandert.

Die staatliche Behörde sah die Auswanderung nur ungern. In dem zwischen Ramses II und dem Ḫetiterkönige abgeschlossenen Friedensvertrage wurden Klauseln festgesetzt, wonach die Fürsten sich gegenseitig zur Auslieferung ihrer Landesangehörigen verpflichteten. So hieß es in demselben: „Wenn Leute aus Ägypten entfliehen, sei es nun einer, seien es zwei, seien es mehrere, und kommen zu dem großen Fürsten von Ḫeta, so soll der große Fürst von Ḫeta sie festnehmen und sie zurückführen lassen zu Ramses, dem großen Herrscher von Ägypten. Was nun denjenigen betrifft, der ausgeliefert wird an Ramses, den großen Herrscher von Ägypten, so soll sein Fehltritt ihm nicht angerechnet werden; nicht soll er irgend eine Strafe erleiden, weder an seinem Hause, noch an seinem Weibe, noch an seinen Kindern; nicht soll man töten seine Mutter; nicht soll man ihn verstümmeln an seinen Augen oder an seinen Ohren oder seinem Munde oder seinen Füßen; kein Verbrechen soll ihm zur Last gelegt werden. Ebenso wenn Leute aus dem Lande von Ḫeta entfliehen, sei es nun einer, seien es zwei, seien es mehrere, und kommen zu Ramses, dem großen Herrscher von Ägypten, dann möge Ramses, der große Herrscher von Ägypten, sie festnehmen und sie zurückführen lassen dem großen Fürsten von Ḫeta. Was nun denjenigen betrifft, der ausgeliefert wird an den großen Fürsten von Ḫeta, so soll sein Fehltritt ihm nicht angerechnet werden; nicht soll er irgend eine Strafe erleiden, weder an seinem Hause, noch an seinen Weibern, noch an seinen Kindern; nicht soll man töten seine Mutter; nicht soll man ihn verstümmeln, weder an seinen Ohren, noch an seinen Augen, noch an seinem Munde, noch an seinen Füßen; kein Verbrechen soll ihm zur Last gelegt werden." [1]) Vielleicht waren derartige Bestimmun-

[1]) Lepsius, Denkm. III, 146, 32—36; nach der Rekonstruktion von Bouriant, Recueil de travaux 13 (1892), S. 158—159; 14 (1893), S. 69; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 525; Goodwin, Records of the Past 4, S. 32; von Scala, Die Staatsverträge des Altertums 1898, S. 11—12; M. Müller, Der Bündnisvertrag Ramses' II, und des Chetiterkönigs in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 7 (1902), S. 213. 229.

gen auch schon in den früheren Verträgen enthalten, die zwischen Ägypten und dem Ḥetiterreiche geschlossen waren.[1]) Denn die Auswanderung über den Isthmus war nicht erst zur Zeit Ramses' II, des mutmaßlichen Bedrückers der Israeliten, sondern bereits viel früher in Übung. Schon der am Anfange der 12. Dynastie lebende Sanehe traf auf seiner Flucht nach Asien am Hofe des Fürsten zu Ober-Tenu (Palästina oder Syrien) Ägypter an, die ihm ein günstiges Zeugnis ausstellten[2]) und dadurch einer gastfreundlichen Aufnahme die Wege ebneten. Wenn es richtig ist, daß der in einem Kontrakte aus der ersten babylonischen Dynastie vorkommende Eigenname Ša Miṣri „der Ägypter“[3]) übersetzt werden muß, wie Meißner vermutet, so wäre dadurch bewiesen, daß sich schon in jener uralten Zeit Ägypter in Babylonien niedergelassen haben. Jedenfalls läßt sich gegenüber den bestimmten Angaben der Sanehe-Erzählung nicht bezweifeln, daß sich schon zur Zeit der 12. Dynastie, also einer Zeit, die keinesfalls später ist als Abraham, Ägypter auf asiatischem Boden aufhielten, und es ist daher kulturgeschichtlich möglich, daß auch Hagar eine Ägypterin gewesen ist. Der anscheinend arabische Name der Magd — der ägyptische Name  hkr,  hagr, griech. Ἄκωρις, Ἄχωρις ist bisher nur für Männer aus der Spätzeit bekannt[4]) — steht hiermit nicht im Widerspruch, da er nachträglich angenommen worden sein kann, wie ja auch umgekehrt im Niltale sich aufhaltende Semiten einen ägyptischen Namen annahmen. Winckler[5]) und nach ihm Hommel[6]) glaubt in ihr eine Muṣriterin entdeckt zu haben. Der Hinweis auf die Flucht Hagars nach der südwestlich von Palästina liegen-

[1]) Lepsius, Denkm. III, 146, 14; Brugsch, a. a. O. S. 521; von Scala, a. a. O. S. 8. 9.

[2]) Pap. Berlin I, L. 32; Maspero, Contes populaires S. 100; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königlichen Museen (1899), S. 17.

[3]) Meißner, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht 1893, S. 21, 107.

[4]) Lieblein, Dictionnaire de noms hieroglyphiques 1871—1891, No. 1303; Lepsius, Königsbuch der alten Ägypter 1858, No. 670; Lieblein, a. a. O. No. 2422; vgl. auch den Gottesnamen Lepsius, Das Totenbuch der Ägypter Kap. 146 s.

[5]) Altorientalische Forschungen I, S. 30 ff.

[6]) Vier neue arabische Landschaftsnamen im alten Testament in Aufsätze und Abhandlungen III, S. 304.

den Wüste [1]) ist jedoch nicht geeignet, diese Hypothese in einem günstigeren Lichte erscheinen zu lassen. Denn da der Weg nach Ägypten durch die Wüste Šur führte und von Flüchtlingen, die dieses Land aufsuchten und verließen, stets benutzt wurde, so läßt sich aus der von Hagar bei ihrer Flucht eingeschlagenen Richtung mit gleichem Rechte ihre Abstammung aus Ägypten folgern. Es führten verschiedene Wege durch die Wüste dorthin [2]). Einer derselben war eine Fortsetzung der Karawanenstraße von Hebron und Beerseba; er lief zuerst in südwestlicher Richtung, ließ den Djebel Jelek links liegen und wandte sich dann nach Westen, um die Wüste Šur zu durchqueren und beim heutigen Ismailia Ägypten zu erreichen. Da Abraham bei Hebron wohnte, liegt die Annahme nahe, daß Hagar die dort vorbeiführende Straße auf ihrer Flucht benutzte, um nach dem Niltale zu gelangen.

שׁוּר Gen. 16, 7.

Als Hagar umherirrte, „traf der Engel Gottes sie an der Wasserquelle in der Wüste und zwar an der Quelle auf dem Wege nach Šur.“ [3]) Es ist hier zu untersuchen, was wir uns unter שׁוּר, wohin der Weg führte, zu denken haben. Das ägyptische Äquivalent des hebräischen Wortes, welches unsern Begriff „Mauer“ wiedergibt, ist àneb, Plur. ànebu. Wir kennen an der Ostgrenze Ägyptens drei verschiedene Örtlichkeiten, denen der Name àneb resp. ànebu zukam, nämlich der Grenzbefestigung auf der Landenge zur Abwehr der Asiaten [4]), dem angrenzenden Wüstendistrikt [5]) und einer Stadt [6]). Wie wir an unserer Stelle sowie Gen. 20, 1, wo es heißt, daß Abraham „zwischen Kadeš und Šur“ wohnte, שׁוּר zu fassen haben, ist schwer zn entscheiden. Dagegen werden wir Gen. 25, 18, wonach Ismael „von Hevila bis Šur wohnte, das vor Ägypten liegt in der Richtung nach Ašur“ an die östlich vom Isthmus gelegene Wüste Šur zu denken haben, welche sich nach Osten hin bis etwa zum Bache Ägyptens erstreckt haben wird.

---

[1]) Gunkel, Genesis S. 174.

[2]) Guthe, Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 8 (1885), S. 216 ff.

[3]) Gen. 16, 7.

[4]) Pap. Berlin No. 1, L. 16; siehe vorhin S. 3. 6; Brugsch, Dictionnaire géographique 1879, S. 49 ff.; vgl. vorhin S. 3—4. 8.

[5]) Brugsch, Die Ägyptologie S. 453; siehe vorhin S. 6.

[6]) ders., Dictionnaire géographique S. 50. 1105.

Die Beschneidung. Gen. 17, 10—14.

Die Beschneidung [1]) ist eine Sitte, die nicht nur bei den Israeliten und den von Ismael abstammenden Beduinen, sondern bei vielen Völkern der alten und neuen Welt verbreitet ist. Wir finden sie bei den Edomitern, Ammonitern und Moabitern [2]), bei den Kolchern, Ägyptern, Äthiopiern [3]) und Libyern [4]) und bei manchen Stämmen Afrikas, Amerikas und Australiens [5]). Die alten Ägypter haben die Beschneidung nach den Zeugnissen der biblischen Bücher, der Klassiker und einheimischer Denkmäler gekannt und geübt [6]). Über die Ausdehnung der Sitte im Niltale sind wir wenigstens für die älteren Zeiten im unklaren. Weit entfernt davon „schon in der 4. Dynastie am Ende des gleichen Jahrtausends reichliche Bestätigungen für die allgemeine Gültigkeit der Beschneidungssitte am Nil" [7]) zu besitzen, wissen wir aus den dürftigen Zeugnissen der Denkmäler nur, daß sie dort vorgekommen ist. Nach einer Statue eines Priesters im Museum zu Kairo zu urteilen, war sie schon im alten Reiche bekannt [8]). Auf einem Bilde des Hunsutempels zu Theben ist dar-

[1]) Siehe den Artikel „Beschneidung" in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon 2. Aufl, 2, Sp. 511—514.

[2]) Jer. 9, 25.

[3]) Herodot, 2, 104; siehe Wiedemann Herodots Zweites Buch 1890, S. 410 ff.

[4]) Inschrift über den Krieg Merenptahs gegen die Seevölker l. 46; veröffentlicht Dümichen, Historische Inschriften I (1867), Taf. 2—6; siehe dazu M. Müller, Proc. Soc. Bibl. Arch. 17 (1888), S. 147—154; ders., Asien und Europa S. 358.

[5]) Ploss, Das Kind in Brauch und Sitte der Völker 1. Aufl., 1876, I, S. 295 ff.; 2. Aufl., 1882, I, S 342 ff.; Stade, Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 1886, S. 132 ff.; Lippert, Die Kulturgeschichte der Menschheit 1886, I, S. 390 ff.

[6]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 410 ff.; Krebs, Philologus 53, S. 577; Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen 1901, S. 1—46; Wilcken, Die ägyptischen Beschneidungsurkunden in Archiv für Papyrusforschung 2 (1902), 1. Heft, S. 4—13; Gunkel, Über die Beschneidung im Alten Testament ebend. S. 13—21; Wendland, Die hellenistischen Zeugnisse über die ägyptische Beschneidung ebend. S. 22—31; Wiedemann, Beschneidung im alten Ägypten in Orientalistische Litteraturzeitung 6 (1903), Sp. 97—99.

[7]) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 283.

[8]) Reitzenstein, a. a. O. S. 43, Anm. 1; die nackte Angabe des Frh. von Bissing (Sphinx 6 (1902), S. 158), daß in einem Grabe zu Sakkara an einem Knaben die Beschneidung vorgenommen werde, ist unkontrollierbar und muß daher einstweilen dahingestellt bleiben; vgl. Wiedemann, Orientalistische Litteraturzeitung 6 (1903), Sp. 97, Anm. 3.

gestellt, wie zwei Knaben unter Hilfeleistung von Frauen beschnitten werden; [1]) vermutlich waren es Söhne eines Priesterkönigs der 21. Dynastie [2]). In den altägyptischen Texten können wir sie nur an folgender Stelle: „Man kam (?) um abschneiden zu lassen die Sünde (Unreinheit) vor Amon“ [3]), auf welche Wiedemann zuerst aufmerksam gemacht hat [4]), mit einiger Wahrscheinlichkeit nachweisen. Eine allgemeine Verbreitung scheint sie im Volke nicht gehabt zu haben. Aus verschiedenen Stellen der Bibel [5]), welche Gunkel [6]) zum Beweise dafür heranziehen will, kann dies durchaus nicht geschlossen werden. [7]) Namentlich ist es unzulässig die Worte Gottes an Josue: „Heute habe ich die Schmach Ägyptens von euch gewälzt“ in diesem Sinne zu erklären. Denn offenbar darf der Ausdruck „die Schmach Ägyptens“ hier nicht dahin gedeutet werden, daß den Israeliten infolge ihres Unbeschnittenseins in den Augen der Ägypter eine Schande anhaftete, sondern dahin, daß das Unterlassen der Beschneidung eine Gewohnheit war, die sie mit manchen Ägyptern teilten, und sich dadurch vor Gott mit Schmach bedeckten. Für den Fall, daß die Sitte allgemein beobachtet worden wäre, ist es schwer zu erklären, weshalb die vielen medizinischen und religiösen Texte, die wir besitzen, nicht von ihr reden. [8]) Der öftere Gebrauch der Präposition m-baḥ (äg. baḥ, kopt. ϥⲁϩ, praeputium) „an der Vorhaut, vor“ spricht auch gegen eine allgemeine Übung derselben [9]). Die bis jetzt aufgefundenen Mumien, die eine Beschneidung erkennen lassen, rühren, soweit eine Identifikation derselben erfolgt

---

[1]) Chabas, Revue archéologique 1861, S. 298 ff.; siehe das Bild Ebers a. a. O. S. 280; vgl. Reitzenstein a. a. O. S. 17.

[2]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 410; Söhne Ramses' II, wie Ebers (a. a. O.) meint, können es deshalb nicht gewesen sein, da erst Ramses III den Tempel errichtete, den dann die Könige der 20. und beginnenden 21. Dynastie (Ḥerḥor) ausschmückten.

[3]) Spiegelberg, Hieratic Ostraka and Papyri found in the Ramesseum Taf. 40, No. 326.

[4]) Neue philologische Rundschau 1902, S. 81.

[5]) Jos. 5, 9; Jer. 9, 25—26; Ezech. 32, 17—19.

[6]) a. a. O.

[7]) Schürer, Theologische Litteraturzeitung 27 (1902), S. 518.

[8]) Das Totenbuch spricht an einer Stelle (Kap. 17, 23) vom „Blut, das ausging vom Phallus des Ra, nachdem er sich selbst geschnitten hatte“. Vielleicht ist hier von der Beschneidung die Rede; jedoch kann auch ebensogut eine andere Verletzung gemeint sein.

[9]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 411.

ist, alle von Priestern her [1]). In der späteren Zeit war, was früher schwerlich anders gewesen ist, neben einer Art Ahnenprobe die Beschneidung notwendig, um auf ordnungsmäßigem Wege Priester zu werden [2]). Sie war ein Ehrenzeichen, eine Art Weihe der ägyptischen Priester, was deutlich aus folgender Schilderung des Origenes ersichtlich ist: „Circumcisio apud vos, o gentiles, ita magni habetur, ut non passim vulgo ignobili sed solis sacerdotibus et his, qui inter ipsos electioribus studiis mancipati fuerint, credatur. Nam apud Aegyptios, qui in superstitionibus vestris et vetustissimi habentur et eruditissimi, a quibus prope omnes reliqui ritum sacrorum et caerimonias mutuati sunt; apud hos, inquam, nullus aut geometriae studebat aut astronomiae, quae apud illos praecipuae ducuntur; nullus certe astrologiae et geneseos, qua nihil divinius putant, secreta rimabatur, nisi circumcisione suscepta. Sacerdos apud eos, haruspex aut quorum libet sacrorum minister vel, ut illi appellant, propheta omnis circumcisus est. Litteras quoque sacerdotales veterum Aegyptiorum, quas hieroglyphicas appellant, nemo discebat nisi circumcisus. Omnis hierophantes, omnis vates, omnis coeli, ut putant, inferni-que mystes et conscius apud eos esse non creditur, nisi fuerit circumcisus. Hoc igitur apud nos turpe et obscoenum iudicatis, quod apud vos ita honeste habetur et magnum, ut coelestium infernorumque secreta nonnisi per huiuscemodi insignia (lies „initia“) enuntiare vobis posse credatis.“ [3]) Aus dieser Stelle ergibt sich auch, daß zur Zeit des Origenes die Beschneidung auf die Priester beschränkt war. Nachdem Kaiser Hadrian sie verboten hatte [4]), pflegte sie nach behördlicher Erlaubnis nur noch von priesterlichen Beamten vorgenommen zu werden. Bevor dieses Gesetz erlassen war, ließen sich auch Laien beschneiden, wie dies Philo mit aller Deutlichkeit hervorhebt: „Aegyptii per consuetudinem regionis anno aetatis decimo quarto, quando mas incipit seminis usum gerere et femina sanguinis eruptionem sentire, tam sponsum quam sponsam circumcidunt.“ [5]) Danach

---

[1]) Reitzenstein a. a. O. S. 45. [2]) ders. S. 5 ff.

[3]) Origenes, Commentarius in epist. ad Romanos II, 495; Migne, Patres Graeci 14, S. 910—911; Reitzenstein a. a. O. S. 9—10.

[4]) Mommsen, Römisches Strafrecht 1899, S. 638.

[5]) Quaestiones in Genesim III, 47 (Aucher S. 218); Wendland a. a. O. S. 24; auf die Stelle Philos geht zurück Ambrosius, de Abrahamo II, 348 (Schenkl S. 630).

wurde die Beschneidung vor dem Eintritt in den Ehestand vorgenommen [1]). Durch sie wird das zeugende Glied geweiht; sie „ist der sakrale Akt, der dem natürlichen Vollzug der Ehe voraufgeht“ [2]). Die Frage, ob die Beschneidung in Ägypten allgemein geübt wurde, kann auch auf Grund der klassischen Zeugnisse nicht bejaht werden [3]). Zudem spricht der Befund mancher Mumien, die die Operation vermissen lassen, dagegen. [4])

Bereits frühzeitig ist behauptet worden, die Beschneidung sei von den Ägyptern auf andere Völker, namentlich die Juden, übergegangen [5]). Diodor sagt [6]) von den Kolchern und den zwischen Arabien und Syrien wohnenden Juden, sie würden für ägyptische Kolonieen gehalten, „weil auch bei diesen Völkern seit alter Zeit die Gewohnheit besteht, die Knaben nach der Geburt zu beschneiden, eine Sitte, die sie aus Ägypten entlehnt haben“. Auch die Christenfeinde der ersten Jahrhunderte haben diese Behauptung aufgestellt. So lesen wir bei Origenes: [7]) „Was ferner die Beschneidung angeht, so tadelt Celsus nicht, daß sie bei den Juden geübt wird, sagt aber *ἀπό Αἰγυπτίων αὐτὸ ἐληλυθέναι.*“ Ähnlich wie Celsus äußert sich Julian: [8]) „Diese Männer (nämlich Abraham, Isaak und Jakob) von Person Chaldäer, aus heiligem und gottesfürchtigem Geschlecht, haben die Beschneidung gelernt, als sie bei den Ägyptern als Fremdlinge wohnten.“ Auch in unseren Tagen hat die Anschauung, daß die Sitte von den Ägyptern auf die Israeliten übergegangen sei, noch ihre Vertreter [9]).

---

[1]) Siehe auch Papyrus XXIV des Brit. Museums aus dem Jahre 163 v. Chr.; Reitzenstein a. a. O. S. 16; Wendland a. a. O. S. 26.

[2]) Wendland a. a. O. S. 27.

[3]) Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes 4. Aufl., I, S. 676; ders., Theologische Litteraturzeitung 27 (1902), S. 518—19; siehe dagegen Wendland a. a. O. S. 22—31.

[4]) Wiedemann a. a. O. Sp. 99.

[5]) Ob Herodot II, 104 von Juden spricht, hat Reinach, L'anthropologie 1893, S. 28, zweifelhaft gemacht; Reitzenstein a. a. O. S. 31.

[6]) I, 28; vgl. ferner Strabo 17, 824.

[7]) Contra Celsum I, 22.

[8]) Cyrill von Alexandrien, Contra Julianum lib. 10; Neumann, Juliani imperatoris librorum contra Christianos quae supersunt S. 230.

[9]) Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie 1894, I, S. 167; Reitzenstein a. a. O. S. 30—31.

Jedoch schon Origenes weist darauf hin [1]), daß die Beschneidung bei dem einen Volke verschieden ist von der des andern. In der Tat bestehen so durchgreifende Unterschiede in der Art der Ausführung der Operation, daß eine Entlehnung der Sitte durch die Juden von den Ägyptern bereits hierdurch in hohem Grade unwahrscheinlich gemacht werden muß. Während die Beschneidung bei den Ägyptern trotz verschiedener Klassiker wahrscheinlich nicht allgemein war, bei Knaben und Mädchen vorgenommen wurde [2]), und zwar in einem fortgeschrittenen Alter, wie auch aus dem Relief des Ḫunsutempels hervorgeht, mußten bei den Israeliten nur die männlich geborenen Kinder, und zwar alle, 8 Tage nach der Geburt beschnitten werden. Am nächsten liegt die Annahme, daß sie in beiden Ländern selbständig entstand, aber ganz verschiedene Bedeutung besaß; im Niltale, wenigstens in späterer Zeit, die eines Priesterzeichens, bei den Juden die der Zugehörigkeit zu dem von Gott auserwählten Volke. [3])

Die Handelsbeziehungen Ägyptens. Gen. 37, 25.

Als die Brüder Josephs mit ihren Herden in der Nähe von Dothain (dem heutigen Tell Dothān) weilten, erblickten sie eine Karawane von Ismaeliten, die von Gilead kam. Es führte eine Karawanenstraße durch die Ebene von Dothain [4]), die von Gilead jenseits des Jordan über Bethšan (heutiges Beisan) und Engannîm (jetzt Dschenîn) kam, Dothain links liegen ließ und in südwestlicher Richtung dem Wadi Salhab und Wadi Abû Nâr entlang bis zum heutigen Zeita lief, um sich unterhalb des Ortes nach Süden zu wenden. Sie berührte fernerhin die Orte Gilgal (jetzt Dschilschûl), Lydda (jetzt Ludd), Azot (jetzt Ašdod); von der letzteren Stadt aus führte sie dann am Mittelländischen Meere entlang über Gaza (jetzt Gazza), Raphia (jetzt Rafe), Rhinocolura (jetzt El Ariš) nach Ägypten, wo sie bei dem heutigen El Kan-

[1]) Contra Celsum V, 47.

[2]) Vgl. Strabo 17, 824; Wendland a. a. O. S. 30.

[3]) Auch Gunkel (a. a. O. S. 20) tritt der Ansicht entgegen, daß die Israeliten die Beschneidung von den Ägyptern übernommen hätten, indem er meint, „daß eine solche Übertragung der Sitte von Ägypten auf Israel mit Sicherheit zu behaupten, doch allzukühn wäre.“

[4]) Smith, The historical geography of the Holy Land 1895, S. 151; Buhl, Geographie des Alten Palästina 1896, S. 127.

tara el Chazne einmündete [1]). In der hl. Schrift heißt sie „die Straße nach dem Lande der Philister" [2]), weil sie von Ägypten aus zunächst das philistäische Gebiet durchlief. Außer dieser Karawanenstraße führten noch mehrere andere über den Isthmus nach Asien. [3])

Die bei Dothain vorbeiziehenden Kaufleute werden bald Ismaeliten [4]), bald Madianiter [5]) genannt. Es werden somit die Völkernamen promiscue gebraucht, wie dies auch im Buche der Richter [6]) geschieht. Diese verschiedene Benennung geht nicht zurück auf eine Verschiedenheit der Urkunden, wie rationalistische Bibelkritiker annehmen, da ein Kompilator derselben jedenfalls bestrebt gewesen wäre, eine solche Divergenz zu vermeiden. Der Grund dieser wechselnden Ausdrucksweise ist vielmehr zu suchen in der Verwandtschaft der beiden Völker, deren Stammväter ja Halbbrüder waren, und mehr noch in ihrer Vermischung [7]). In der damaligen Zeit gab es noch keine streng festgehaltenen geographischen Begriffe wie heute. Die Gebiete der alten Kulturvölker waren nicht wie die Länder unserer Zeit durch feste Grenzen eingeschlossen, sondern infolge der vielfach nomadischen Lebensweise ihrer Bewohner beständigen Verschiebungen unterworfen. So kann jemand sehr wohl bald als diesem, bald als jenem Volke zugehörig bezeichnet werden, je nachdem man die territoriale oder nationale Herkunft im Auge hat. Der Wechsel in der Benennung der Kaufleute an unserer Stelle ist um so eher erklärlich, als die unruhigen, jeder Seßhaftigkeit abholden Ismaeliten von der Ostgrenze Ägyptens über das nördliche Arabien hin bis zum Euphrat nomadisierten, während die Madianiter östlich vom älanitischen Meerbusen, also im nordwestlichen Arabien sich aufhielten. Wegen der engen Berührung der beiden Stämme war eine Vermischung derselben kaum zu vermeiden. Halten wir dies vor Augen, so werden wir es durchaus erklärlich finden, daß der biblische Schriftsteller die Kaufleute bald Ismaeliten, bald Madianiter nennt.

---

[1]) Guthe, Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 8 (1885), S. 217—8; Bädeker, Ägypten 5. Aufl., S. 171; vgl. Movers, Das phönizische Altertum II Bd., 2. Teil, 1850, S. 184.

[2]) Exod. 13, 17. [3]) Guthe a. a. O. S. 216 ff.

[4]) Gen. 37, 25. 27. 28; 39, 1. [5]) Gen. 37, 28. 36.

[6]) 8, 22. 24. 26.

[7]) Vgl. Hoberg, Die Genesis 1899, S. 320.

Die Länderstriche, welche sie innehatten, waren für den Transitverkehr wie geschaffen. Da hier ein Knotenpunkt des internationalen Handels war, mußten die dort gelegenen Gebiete zu Wohlstand und Macht gelangen, was Stade besonders von dem nördlich vom älanitischen Meerbusen gelegenen Lande der Edomiter hervorhebt [1]), indem er sagt: „Aber wie konnte sich in diesen unwirtlichen und größtenteils völlig unfruchtbaren Gegenden ein Königreich bilden, eine staatlich organisierte Nation sich so lange erhalten? Dieses Land scheint doch höchstens gut genug, um einzelne Horden von Jägern und Hirten und westlich von der Araba hie und da eine spärliche, Ackerbautreibende Bevölkerung zu ernähren? Dies Geheimnis erklärt sich aus der geographischen Lage jener Striche und der Geschichte der Handelswege. Die südarabischen sowie die aus Indien nach Südarabien gebrachten Waren nahmen im Alterthume ihren Weg durch das rothe Meer nach den beiden am älanitischen Meerbusen gelegenen edomitischen Hafenstädten Elat und Esjon-Geber. Von hier aus verführten Karawanen sie weiter nach Palästina, Syrien und Phönizien." Durch die natürliche Lage des Landes wurden die Anwohner des älanitischen Meerbusens, nämlich die Edomiter, Ismaeliten und Madianiter dem Handel zugeführt. Sie haben sich auch am Karawanenhandel nach Ägypten beteiligt. Auch in späteren Jahrhunderten, selbst bis auf unsere Zeiten noch, sind die dort wohnenden Stämme diesem ihrem Berufe treu geblieben, was bei der Stabilität der orientalischen Einrichtungen nicht auffallend ist. „Nirgends ist das »dermaleinst« dem »heute« so gleich, als auf den zum Nil führenden Karawanenstraßen." [2])

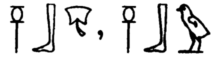
Die Waren wurden in jener Zeit nicht bloß auf dem Land-, sondern auch auf dem Seewege ins Niltal eingeführt. Der Seehandel erstreckte sich sowohl auf das Rote als auch auf das Mittelländische Meer, wie wir später sehen werden. Die alte orientalische Kulturwelt war bereits von einem ausgedehnten Handelsnetz umsponnen, so daß es keine Übertreibung ist, wenn wir schon für jene weit entlegenen historischen Zeiten von einem Welthandel sprechen. Wir ersehen dies unter anderem auch daraus, daß einige Handelsartikel seit alters her bei verschiedenen

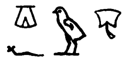
---

[1]) Geschichte des Volkes Israel I (1887), S. 122—123.

[2]) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 288—89; vgl. auch Movers, Das phönicische Altertum II. Bd., 3. Teil, 1. Hälfte. 1856, S. 127 ff.

Völkern denselben Namen tragen, was dadurch zu erklären ist, daß die Namen gleichzeitig mit den Produkten in Umlauf gesetzt worden sind. Solche Wörter sind: [1])

1. Ägyptisch  âb, âbu Elefant; [2])
    âb Elfenbein;
   Koptisch ⲉⲃⲟⲩ Elefant;
   ⲉⲓⲃ, ⲓⲏⲃ Horn, Elfenbein;
   Sanskrit इभ ibha Elefant; [3])

2. Ägyptisch  gefu Meerkatze; [4])
   Hebräisch קוף Affe;
   Sanskrit कपि kapi „ [5])
   Griechisch κῆπος „
   Lateinisch cepus „

3. Ägyptisch  heben Ebenholz; [6])
   Hebräisch nur Plur. הבנים „
   Arabisch أبنوس abnus „
   Lateinisch hebenum „
   Griechisch ἔβενος „
   Deutsch Eben-holz

---

[1]) Lieblein, Handel und Schiffahrt auf dem rothen Meere in alten Zeiten 1886, S. 69—70; ders., Zeitschrift f. äg. Spr. 24 (1886), S. 13.

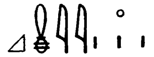
[2]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 1, S. 168.

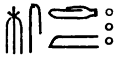
[3]) Böthlingk-Roth, Sanskrit Wörterbuch 1 (1853), S. 813. Ein assyrisches Wort habba für Elfenbein, wie Lieblein annimmt, gibt es nach freundlichen Mitteilungen von Herrn Nix in Bonn nicht; ein hebräisches Wort אבה in שֶׁנְהַבִּים (3. Kön. 10, 22; 2. Par. 9, 21) ist auch mehr als zweifelhaft.

[4]) Brugsch, a. a. O. 4, S. 1511; vgl. Zeitschrift f. äg. Spr. 22 (1884), S. 9.

[5]) Böthlingk-Roth a. a. O. 2 (1856), S. 63.

[6]) Brugsch a. a. O. 3, S. 896; 6. S. 750; das Wort ist sehr alt im Ägyptischen; es findet sich schon im Grabe des Ti zu Sakkara; vgl. Brugsch, Die ägyptische Gräberwelt 1868, No. 90 „Statue aus Ebenholz", No. 134 „Polierung eines Bettes aus Ebenholz durch die Polisseure des Hauses der Ewigkeit."

4. Ägyptisch  ḳemi Gummi;[1])
Koptisch ⲕⲟⲙⲏ „
Arabisch صمغ „
Griechisch κόμμι „
Lateinisch gummi

5. Ägyptisch  mesdem, ,  sdem
Augenschminke[2])
Koptisch ⲥⲧⲏⲙ „
Griechisch στίμμι „
Lateinisch stibium „

Diesem Beweise für das Bestehen ausgedehnter Handelsbeziehungen unter den Völkern des vorchristlichen Altertums, der aus der gleichen Benennung von Produkten in verschiedenen Sprachen entlehnt wird, gesellen sich noch andere hinzu, welche die vielen Forschungen und Funde der Neuzeit zu Tage gefördert haben. Durch diese wissen wir, daß auch Ägypten einen regen Handel mit dem Auslande unterhalten hat. Es wäre nun verkehrt zu glauben, daß die Niltalbewohner es lediglich fremden Völkern überlassen hätten, Waren ein- und auszuführen. Wie sie sich niemals vom Verkehre mit anderen Nationen ausgeschlossen haben[3]), so haben sie auch auf dem Handelsgebiete keine bloß passive Rolle gespielt. Heißt es doch in einem vermutlich bereits im mittleren Reiche entstandenen Texte, der in Abschriften der 19. Dynastie enthalten ist: „Der Waffenfabrikant . . . zieht aus in fremdes Land; es ist viel, das er seinen Eseln aufladt.“ [4]) Daß dieser Waffenexport ins Ausland auch wirklich stattfand, zeigt das Vorkommen ägyptischer Waffen bei den Asiaten.

Der ägyptische Handel erstreckte sich auf Libyen, auf die am Oberlauf des Nil gelegenen ostafrikanischen Gebiete[5])

---

[1]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 4, S. 1453.

[2]) a. a. O. 2, S. 713; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 315.

[3]) Wiedemann, Die Kulturbeziehungen Altägyptens zum Auslande 1896, S. 20; Maspero, Les contes populaires de l'Égypte ancienne 2e éd. S. LXXXIII.

[4]) Pap. Sallier 2, 7, 4; übersetzt Maspero, Du genre épistolaire 1872, S. 59; M. Müller, Asien und Europa S. 1.

[5]) Speck, Handelsgeschichte des Altertums 1 (1900), S. 383—393.

namentlich auf das Land Punt [1]), auf Europa und Asien. [2]) Der Handel mit Libyen hat sich stets in engen Grenzen gehalten, da von dort aus nur wenig zu importieren war. Auf verschiedenen Särgen des mittleren Reiches wird libysches Öl genannt. [3]) Ein König Åntef aus der 11. Dynastie hatte unter seinen fünf Hunden [4]) einen, der den Namen Åbaker führte, welcher mit dem Namen Abaikour der heutigen berberischen Windhunde zusammenfallen wird. Das Tier scheint somit aus Libyen eingeführt worden zu sein.

Beziehungen zu den jenseits der Südgrenze liegenden afrikanischen Gebieten bestanden schon im alten Reiche. Ein Sohn des Königs Ḫufu aus der 4. Dynastie hatte unter seinen Dienern einen Neger namens Ḥerṭesȧ [5]). Unȧ hatte bei seinem Zuge gegen die Ḥeru-šā in seiner Armee Krieger aus den Negerstämmen Ȧȧrṯet, Ḏam, Ȧmam, Uauat, Ḳaan, Taṯām. [6]) Die Fürsten dieser

---

[1]) Die Lage des Landes Punt läßt sich mit Sicherheit nicht angeben. Nach Krall (Das Land Punt in Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Wien 121 (1890), S. 75) hat es mit Arabien nichts zu tun, sondern erstreckte sich die afrikanische Küste entlang von Suakin gegen Massaua hin. Maspero (Histoire ancienne des peuples de l'orient classique 1, S. 396 Anm. 6) glaubt, daß der Name Punt später auf die ganze Küste des Roten Meeres und des Somalilandes, vielleicht sogar auf einen Teil Arabiens ausgedehnt wurde. Glaser (Punt und die südarabischen Reiche in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1899, S. 51—122) ist der Ansicht, „daß wir unter Pwn höchstwahrscheinlich ganz direkt die gesamten alten Völker Südarabiens und der Ostküste Afrikas zu verstehen haben" (S. 89), „daß Pwnt in den ägyptischen Inschriften eine Allgemeinbezeichnung ist für sämtliche südarabische Stämme und deren afrikanische Niederlassungen" (S. 115).

[2]) Movers, Das phönizische Altertum 2. Bd., 3. Teil, 1. Hälfte S. 314 ff.; Speck a. a. O. S. 393—404.

[3]) Steindorff, Grabfunde des Mittleren Reichs in den Königlichen Museen zu Berlin Heft 8 (Das Grab des Mentuhotep), 1896, Taf. 4. S. 23, No. 52. 31, No. 43; Heft 9 (Der Sarg des Sebk-o. — Ein Grabfund aus Gebelên), 1901, Taf. 1. S. 10, Taf. 6. S. 16.

[4]) Mariette, Monuments divers recueillis en Egypte et en Nubie 1889, Taf. 49; besprochen Birch, Trans. Soc. Bibl. Arch. 4 (1875), S. 172 ff.; Maspero a. a. O. 5 (1876), S. 127—128; ders., Etudes de mythologie 3, S. 331; M. Müller, Zeitschrift f. die Kunde des Morgenlandes. Wien 1896, S. 207—209; Basset, Sphinx 1 (1897), S. 87—92; 222—224.

[5]) Lepsius, Denkm. II, 23; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 670; Müller, Asien nnd Europa S. 109.

[6]) Inschrift des Unȧ L. 15—16; Erman, Zeitschrift für äg. Spr. 20 (1882) S. 13; Brugsch, Die Negerstämme der Unȧ-Inschrift a. a. O. S. 30 ff.

nubischen Völkerschaften mußten dem Könige Mer-n-rā aus der 6. Dynastie Bauholz für die Schiffe liefern [1]. Wie wir aus der Inschrift in der Pyramide dieses Königs wissen, bezog Ägypten in der damaligen Zeit schon Weihrauch aus Nubien. [2] Derselbe Herrscher schickte einen Fürsten von Elephantine, namens Ḥerḫuf dreimal an der Spitze einer Handelsexpedition nach dem ägyptischen Sudan [3]. Die Produkte, die er aus der Fremde nach Hause brachte, erregten Aufsehen; „niemals war Gleiches vordem nach diesem Lande (Ägypten) gebracht worden“. [4] Auf seinem dritten Zuge führte er 300 Esel mit sich, die mit Weihrauch, Ebenholz, Pantherfellen und Elfenbein beladen zurückkehrten [5]. Zum vierten Male zog er nach dem Süden unter dem Könige Nefer-ḳa-rā, wie uns ein offizielles Schriftstück aus der Kanzlei dieses Herrschers meldet. Von allem, was er bei dieser Gelegenheit mitbrachte, interessierte den König am meisten ein Zwerg, „ein Deng der Tänze des Gottes aus dem Geisterlande“ (vermutlich ein Vortänzer der göttlichen d. h. königlichen Tänzer). [6] Zwerge und Zwerginnen waren beliebte Gestalten am Hofe des Königs [7]. Sie wurden aus dem Innern Afrikas bezogen, wo heute noch Pygmäenstämme existieren [8]. Der König Assȧ aus der 5. Dynastie erhielt einen solchen durch seinen Schatzmeister Ba-ur-ded aus dem Lande Punt [9]. Zur Zeit des alten Reiches, das nach unserer Schätzung ins 4. Jahrtausend v. Chr. fällt, bestand also schon ein Handelsverkehr zwischen Ägypten und den im Süden wohnenden Völkern.

Die ägyptischen Quellen sprechen wieder von einer Expedition größeren Stils nach dem Süden unter dem Könige Sānḫ-ḳa-rā

[1] Inschrift des Unā L. 46—47; Erman a. a. O. S. 25—26.

[2] L. 100. 182; Müller, Asien und Europa S. 120.

[3] E. Schiaparelli, Una tomba Egiziana inedita della VIa dinastia aus den Abhandlungen der Reale Academia dei Lincei Bd. 289 (1892); besprochen und übersetzt Erman, Zeitschrift d. dtsch. Morgenl. Ges. 46 (1892); S. 574—79.

[4] Schiaparelli, a. a. O. S. 18; Erman, a. a. O. S. 575.

[5] Schiaparelli, a. a. O. S. 23; Erman, a. a. O. S. 576.

[6] Schiaparelli, a. a. O. S. 20; Erman, a. a. O. S. 578.

[7] Lepsius, Denkm. II, 36; Pyramideninschrift Pepi I L. 401 = Mer-n-rā 573; Mariette, Monuments divers Taf. 61; Wiedemann, Recueil de travaux 17 (1895), S. 1—3; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 31 (1893), S. 73.

[8] Schiaparelli, a. a. O. S. 30—34.

[9] Schiaparelli, a. a. O. S. 20; Erman, a, a. O. S. 578.

aus der 11. Dynastie [1]). Dieselbe leitete der Würdenträger Ḥennu, der von sich sagt: „Es schickte mich (seine Majestät), um Schiffe nach dem Lande Punt zu führen, um frischen Weihrauch zu holen bei den Scheichs, die über das rote Land herrschen; denn die Furcht vor ihm beherrscht die Länder.“ Ḥennu brach auf von Koptos, zog mit seiner Begleitung durch das Hammamâttal nach der Hafenstadt Kosseir (Leukos limen der Griechen) am roten Meere, um von da aus zu Schiffe die Küstengegenden aufzusuchen und mit den Bewohnern derselben Tauschhandel zu treiben. Das Wadi Hammamât war die alte Handelsstraße, auf der die vom Roten Meere kommenden Waren ins Niltal eingeführt wurden [2]).

Als es den Pharaonen des mittleren Reiches gelungen war, Nubien zu unterjochen, entwickelte sich ein lebhafter Verkehr mit diesem Lande, dessen Goldreichtum die Ägypter besonders anzog. In der alten Welt war derselbe weit und breit bekannt. Nach Herodot [3]) war er so groß, daß die dortigen Gefangenen nicht mit eisernen, sondern mit goldenen Ketten gefesselt wurden. Gerade aus den nubischen Gebieten sind große Mengen Goldes nach Ägypten geflossen und dieser Einfuhr hat das Land es hauptsächlich zu verdanken, daß es in den Tell el-Amarnabriefen allenthalben als Goldland bekannt ist. Der König Usertesen I aus der 12. Dynastie schickte den Nomarchen Ȧmeni nach dem Süden, um daselbst Gold für ihn zu holen. Der Bericht über das Unternehmen lautet folgendermaßen: „Ich fuhr (den Nil) hinauf, um Gold für seine Majestät, den König von Ober- und Unterägypten Ḫeper-ḳa-rā — er lebe immer und ewig — zu holen. Ich fuhr zusammen mit dem Erbfürsten, dem ältesten leiblichen Sohne des Königs, Ȧmeni — Leben, Heil, Gesundheit — und ich fuhr mit einer Zahl von 400 meiner auserlesensten Soldaten, die die Expedition glücklich überstanden, ohne daß ihnen ein Unglück zugestoßen wäre. Ich brachte das Gold; ich verdiente

---

1) Lepsius, Denkm. II, 150a; übersetzt Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 110—111; Maspero, De quelques navigations des Egyptiens sur les côtes de la mer Erythrée S. 7—9 (Auszug aus der Revue historique 9, 1879); Schiaparelli, La catena orientale dell' Egitto 1890, S. 98—100.

2) vgl. den Aufsatz Le strade commerciali in Schiaparelli, La catena orientale 1890, S. 91 ff.; Baedeker, Ägypten 5. Aufl. 1902, S. 346—47.

3) III, 24.

dadurch, daß ich gelobt wurde von den königlichen (Angehörigen)." [1])

Wie die Ägypter nach Nubien zogen, um sich die Produkte dieses Landes zu verschaffen, so kamen anderseits Nubier nach Ägypten, um dort Handel zu treiben. Dieser Grund war aber nicht der einzige, weshalb sie dem Pharaonenlande zuwanderten. Sie zogen auch dorthin, um sich hier niederzulassen, und da ihre Einwanderung als eine Landplage empfunden wurde, ließ König Usertesen III (12. Dynastie) an der Grenze das Dekret einmeißeln: „Hier ist die Südgrenze, welche festgesetzt worden ist im 8. Jahre unter der Regierung des Königs von Ober- und Unterägypten Ḫā-ḳau-rā des immerdar Leben Spendenden, auf daß kein Neger dieselbe überschreite stromabwärtsfahrend, mit Ausnahme der Schiffe, welche allerhand Haustiere der Neger enthalten, als da sind: Rinder, Ziegen und Esel, und mit Ausnahme der Neger, welche kommen, um Handel zu treiben in Åken. Diesen sollen im Gegenteil alle Vergünstigungen zu teil werden. Sonst aber soll es keiner Negerbarke in Ewigkeit gestattet sein, herabzufahren bis nach Ḥeḥ." [2]) Dieses Dekret, das im 16. Jahre Usertesens III von neuem eingeschärft wurde, [3]) gestattete nur den Kauffahrteischiffen, die Grenze zu passieren. Hauptsächlich bezogen die Niltalbewohner aus Nubien Gold, Weihrauch, Holz und Vieh.

Neben dem verstärkten Handelsverkehr zu den angrenzenden Negergebieten haben sich die Beziehungen zum Lande Punt aufrecht erhalten. Unter Åmen-em-ḥāt II unternahm der Schatzmeister Ḫent-ḫa-ur, wie uns eine Stele aus dem Wadi Gasûs meldet, eine Fahrt dorthin: „Er kehrte", wie es in der Inschrift heißt, „glücklich aus Punt heim. Seine Soldaten bei ihm waren wohl und gesund und seine Schiffe landeten in Sauu." [4]) Aus der Zeit des mittleren Reiches stammt allem Anscheine nach auch eine Erzählung, die in märchenhafter Weise die Erlebnisse eines Ägypters auf einer Seereise nach dem Süden schildert [5]).

[1]) Lepsius, Denkm. II, 122; Schiaparelli, La catena orientale S. 79—80.

[2]) Lepsius, Denkm. II, 136; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 152.

[3]) Lepsius, Denkm. II, 136h.

[4]) Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 20 (1882), S. 203.

[5]) Der Text, der sich auf einem Petersburger Papyrus findet, ist noch unveröffentlicht; die Übersetzung ist gegeben worden von Golenischeff in den Verhandlungen des 5. Internationalen Orientalisten-Congresses Berlin 1882, 2. Teil 1. Hälfte. Afrikanische Sektion S. 100—122; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 671—674; Maspero, Contes populaires 2e ed., S. 135—146.

Es ist dies die erste Robinsonade, die wir kennen. Aus der Bemerkung, daß das Schiff „bemannt war mit 150 der besten ägyptischen Matrosen, die Himmel und Erde kannten und deren Herz klüger war als das der Löwen" erfahren wir, daß die von den Klassikern hervorgerufene Anschauung, die Bemannung der ägyptischen Schiffe hätte sich lediglich aus Ausländern rekrutiert, unhaltbar ist. Sie haben ebensowenig eine Scheu vor dem Meere wie vor dem Betreten fremder Länder gehabt [1]).

Im neuen Reiche, wo der Handel mit dem Auslande einen großen Aufschwung nahm, war auch der kommerzielle Verkehr mit Punt lebhafter denn je Auf den Wänden des Tempels von Dêr el-bahari hat die Königin Māḳarā Hātšepsut aus der 18. Dynastie den Verlauf einer Expedition dorthin in Bild und Wort verewigen lassen, die im 9. Jahre ihrer Regierung unternommen wurde. Die Handelsflotte [2]), bestehend aus fünf großen Segelschiffen, legte an der Küste von Punt an. Den Ägyptern, welche zum erstenmale diese Fahrt mitmachten, eröffnete sich eine ganz neue Welt. Unbekannte Pflanzen traten ihnen entgegen in einer reichen tropischen Entwicklung. Die Wohnungen der Puntier erregten ihre besondere Aufmerksamkeit, weil sie auf Pfählen errichtet waren und vermittelst einer Leiter erstiegen wurden. [3])

Die ägyptischen Matrosen brachten die aus der Heimat mitgeführten Waren, nämlich Waffen, Ringe und Ketten, ans Land, um sie gegen die dortigen Erzeugnisse einzutauschen. „Der Fürst des Landes Parehu" erschien mit „seiner Gemahlin Àti," die durch eine unnatürliche Fettleibigkeit auffiel, „seinen 2 Söhnen," „seiner Tochter" und „dem Esel, der seine Gemahlin trägt", um die Ankömmlinge zu begrüßen [4]). Mit ihnen eilten auch die Bewohner des Landes herbei; sie waren ganz erstaunt über das Erscheinen der Fremdlinge und fragten sie: „Wie seid ihr in dieses den Menschen unbekannte Land gelangt? Seid ihr auf dem Him-

---

[1]) Maspero, Contes populaires 2. Aufl. LXXXVIII ff.

[2]) Naville, The Temple of Deir el Bahari Part III (Sixteenth Memoir of Egypt Exploration Fund) 1898, Taf. 69 ff.

[3]) E. Meyer, Geschichte des Alten Ägyptens 1887, S. 235; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches 1900, S. 64.

[4]) Naville, a. a. O. Taf. 69; diese Szene ist hier aber nur zum Teil zu sehen, weil das Bild stark zerstört ist; vollständiger bei anderen z. B. Meyer, a. a. O. S. 234 und Steindorff, a. a. O. S. 64; der Mann mit dem Esel am besten bei Prisse, Histoire de l'art Egyptien II (1878), Taf. 50.

melspfade gekommen oder seid ihr zu Wasser über das große Meer des Götterlandes gefahren?" [1]) Als die Puntier über den Zweck ihres Kommens aufgeklärt waren, begann der Tauschhandel. Nach Beendigung desselben führte man die Vornehmen des Landes in das Zelt des königlichen Gesandten und bewirtete sie „mit Brot, Bier, Wein, Fleisch, Früchten und allen guten Dingen Ägyptens, wie es vom Hofe befohlen war". [2]) Darauf traten die Ägypter die Heimreise an. Ihre Schiffe „waren hochbeladen mit den herrlichen Erzeugnissen des Landes Punt und allen schönen Pflanzen des Gotteslandes, mit Haufen von Weihrauchharz, mit grünenden Weihrauchbäumen, mit Ebenholz und reinem Elfenbein, mit grünem (d. h. reinem) Golde, vom Lande Āmu, mit Kaneelholz, mit Ḫasitholz, mit Balsam, Harz, Antimonschminke, mit Pavianen, Meerkatzen und Windhunden, mit Pantherfellen aus dem Süden und mit Einwohnern des Landes samt ihren Kindern. Niemals wurde Ähnliches irgend einem Könige gebracht seit Menschengedenken". [3]) Auf den Schiffen befand sich auch eine Gesandtschaft aus Punt, die mitfuhr, um die ägyptische Königin zu begrüßen. [4]) Als die Schiffe in der Heimat wieder anlangten, war die Freude im Lande sehr groß. Die Ladung wurde gelöscht [5]), der Weihrauch gemessen [6]), das Gold abgewogen [7]). Auf der einen Wagschale liegen 36 große Goldringe, auf der anderen die Gewichte, welche die Form von Kühen und Kuhköpfen haben. Von den mitgebrachten Gegenständen erregten 31 grünende Weihrauchbäume [8]), die in Kübel eingepflanzt waren und in Ägypten akklimatisiert werden sollten, allgemeine Bewunderung [9]).

Ähnlich wie diese Handelsfahrt, die auf den Wänden des Tempels von Dêr el-bahari ausführlich dargestellt ist, werden sich auch noch andere Expeditionen nach diesem Lande vollzogen haben. Unter den Nachfolgern der Königin sind die Beziehungen

[1]) Meyer, Geschichte des alten Ägyptens S. 234; vgl. Naville, a. a. O. S. 15.
[2]) Naville, a. a. O. Taf. 69. S. 15.
[3]) Naville, a. a. O. Taf. 74. S. 15.
[4]) Naville, a. a. O. Taf. 77.
[5]) Naville, a. a. O. Taf. 78 ff.
[6]) Naville, a. a. O. Taf. 79.
[7]) Naville, a. a. O. Taf. 81.
[8]) Naville, a. a. O. Taf. 78—79.
[9]) Siehe über die Puntfahrt Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 674 ff.; Lieblein, Handel und Schiffahrt S. 24 ff.; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 82; Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique II, S. 249 ff.

zu Punt aufrecht erhalten worden.[1]) Von Ramses III wissen wir, daß er auch eine Handelsflotte dorthin sandte, um Waren einzutauschen[2]). Jedoch hier wollen wir abbrechen und die Handelsbeziehungen Ägyptens zu den an Naturprodukten so reichen Südländern nicht weiter verfolgen. Wie wir gesehen haben, sind dieselben uralt; vielleicht erstreckten sie sich noch weiter als bis auf die eben besprochenen Länder. Bereits seit der 4. Dynastie haben die Ägypter nämlich Zinn gebraucht, wie verschiedene zu Medûm gefundene Gegenstände beweisen[3]). Dasselbe wird weder in Ägypten noch in den Nachbarländern gewonnen und so wäre es nicht unmöglich, daß es durch Vermittlung anderer Völker aus Indien importiert wäre, zumal noch zwei andere in Indien vorkommende Produkte, nämlich Blei und Antimon, in Ägypten gefunden werden[4]). Jedoch da die Zinnlager Indiens damals wahrscheinlich noch nicht aufgedeckt waren[5]), neigen wir mehr zu der Annahme hin, daß es aus Europa stammte[6]), wo Zinn auf der Pyrenäischen Halbinsel[7]), in England und dem sächsisch-böhmischen Erzgebirge gewonnen wird. Die Herkunft aus Europa ist um so wahrscheinlicher, als Ägypten von jeher mit den Mittelmeervölkern verkehrt hat, wie uns viele überraschende Funde der letzten Jahre dargetan haben[8]).

---

[1]) Lieblein, a. a. O. S. 37 ff.

[2]) Pap. Harris I, 77, 8—78, 1; siehe dazu Lieblein, Handel und Schiffahrt S. 49. Papyrus Harris I ist publiziert von Birch, Facsimile of an Egypt Papyrus of the reign of Ramses III (1876); Lexikon zu demselben von Piehl, Dictionnaire du Papyrus Harris No. I 1882; übersetzt von Eisenlohr und Birch, Records of the Past 6, S. 21—70; 8, S. 5—52; Eisenlohr, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 49—58. 98—103. 154—160; Birch, a. a. O. 10 (1872), S. 119 ff.; 11 (1873), S. 9—12. 34—39. 65—72. 97 ff. 152—154.

[3]) Gladstone, On metallic copper, tin and antimony in Proc. Soc. Bibl. Arch. 14 (1892), S. 223—226; Wiedemann bei Petrie, Medum 1892, S. 42 ff.

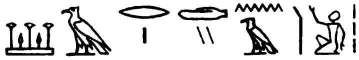
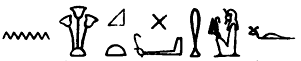
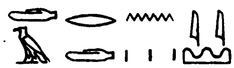
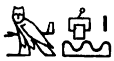
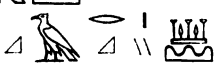
[4]) Wiedemann, Die Kulturbeziehungen Altägyptens zum Auslande S. 15.

[5]) Movers, Das phönizische Altertum 2. Bd., 3. Teil, 1. Hälfte, S. 63—64.

[6]) Movers, a. a. O. S. 62 ff.; vgl. Berthelot, Etude sur les métaux in Morgan, Fouilles à Dahchour 1895, S. 132; M. Müller, Zinn bei den alten Ägyptern in Orientalistische Litteraturzeitung 2 (1899), S. 293—95.

[7]) Ez. 27, 12.

[8]) Weitere Ausführungen über den Gebrauch des Zinn bei Wilkinson-Birch, The manners and customs 2 (1878), S. 229 ff.

Seit der 19. Dynastie werden in den ägyptischen Inschriften verschiedene Stämme erwähnt, deren Namen an bekannte Völkernamen des klassischen Altertums anklingen. Ramses II hatte Ausländer in Diensten, die  Šardina genannt werden. [1]) Sie waren sehr geschätzte Krieger und bildeten die Leibwache des Königs. [2]) Das sogenannte Pentaurgedicht bezeichnet sie als Šardina  n ḥak ḥenf. „Šardina von dem, was seine Majestät gefangen hatte“, [3]) woraus hervorgeht, daß Ramses II ein kriegerisches Zusammentreffen mit diesem Volke gehabt hat. In ihnen können wir nur Leute der Stadt Sardes in Lykien erkennen, [4]) welche nachher auch der Insel Sardinien den Namen gegeben haben. [5]) Sie kämpften auf seiten der Ägypter gegen die Ḥetiterkoalition, zu welcher außer verschiedenen anderen Stämmen die  Leka,  Dardeni,  Masa,  Junna,  Pidasa und  Karkiš [6]) gehörten, Völker, die ver-

[1]) M. Müller, Asien und Europa S. 372 ff., wo auch die verschiedenen Belege angegeben sind.

[2]) Rosellini, Monumenti storici 1832, Taf. 106; Champollion, Monuments Taf. 17. 28. 327.

[3]) E. & J. de Rougé, Inscriptions hiéroglyphiques 3 (1878), Taf. 207; M. Müller, a. a. O. S. 372.

[4]) Pais, La Sardegna prima del dominio romano S. 261 ff. (Atti dei Lincei 3 vol. VII); Maspero, Histoire ancienne II, S. 360 Anm. 2; Hall, The oldest civilization of Greece 1901 S. 173. 220; Frh. v. Bissing, Sphinx 5 (1901), S. 167; Hall, The Annual of the British School at Athens No. VIII Session 1901—1902, S. 181.

[5]) Die Ansicht E. de Rougés (Extraits d'un mémoire sur les attaques dirigées contre l'Egypte par les peuples de la Méditerranée in Revue archéologique 1867, S. 89 ff.) und Chabas' (Etudes sur l'antiquité historique 1872, S. 191), die Šardina seien Sardinier, ist abzuweisen. Vgl. Köhler, Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1897, S. 269.

[6]) M. Müller, a. a. O. S. 354. 359. 369, wo auch die Quellenangaben zu finden sind; Hall, The oldest civilization S. 171—172.

mutlich mit den Lykern,[1] Dardanern,[2] Mysern,[3] Ioniern,[4] Pisidern[5] und Kilikern[6] identisch sind. Der Nachfolger Ramses' II sah sich wieder einer größern Allianz von Mittelmeervölkern gegenüber, als er in einen Krieg mit den Libyern verwickelt wurde. Diese hatten sich verbündet mit verschiedenen Seevölkern, nämlich den  Ȧkauaša,  Turša, Leku, Šardina und   Šekelša.[7] Die Leku und Šardina sind oben bereits besprochen worden. Von den übrigen werden die Ȧkauaša als

---

[1]) E. de Rougé, Revue archéologique 1867, S. 36 ff.; Chabas, Etudes sur l'antiquité historique S. 190; M. Müller, a. a. O. S. 355. 362. 368; Maspero, Histoire ancienne II, S. 359 Anm. 3; Hall, The oldest civilization S. 172. 179; Frh. v. Bissing, Sphinx 5 (1901), S. 167; Hall, The Annual 8, S. 177.

[2]) E. de Rougé, a. a. O. S. 36; Chabas, a. a. O. S. 190; Lenormant, Les origines de l'histoire 2. Aufl. II (1884), S. 353; Müller, a. a. O. S. 355; Hall, The oldest civilization S. 172. 179. Derselbe zieht später die Identität in Zweifel; siehe The Annual of the British School 8, S. 179.

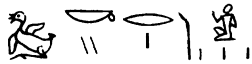
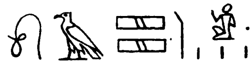
[3]) E. de Rougé, a. a. O. S. 36; Chabas, a. a. O. S. 190; Maspero, a. a. O. S. 367 Anm. 1; Hall. The oldest civilization S. 172. 179; Müller (a. a. O. S. 355) will die Identität mit Mysern nicht gelten lassen; ebenso bezeifeln dieselbe Frh. von Bissing, Sphinx 5 (1901), S. 167 und neuerdings Hall, The Annual of the British School 8, S. 179.

[4]) Champollion, Grammaire S. 151; Rosellini, Monumenti storici 3 (1838), S. 426; Müller, a. a. O. S. 369—71; Frh. von Bissing, Die statistische Tafel von Karnak 1897, S. 14—15; Chabas (a. a. O. S. 190) schwankt zwischen der Lesung Junna und Maunna und daher auch zwischen Ioniern und Mäoniern; Maspero [Recueil de travaux 8 (1886), S. 84 und Histoire ancienne II, S. 367 Anm. 3] liest Iliuna und sieht in dem Namen die Bewohner von Ilion. Während Hall in dem Buche The oldest civilization S. 172. 180 nicht weiß, ob er sich zur Lesung Maunna entschließen und das Volk mit den Mäoniern identifizieren soll, entscheidet er sich später (The Annual of the British School 8, S. 179) für die Identifikation mit den Oroandiern.

[5]) Einige sind der Meinung, daß Pidasa ein Schreibfehler für Pisada ist, und deuten das Volk auf die Pisider; so Müller a. a. O. S. 355 unter Vorbehalt; Hall, The oldest civilization S. 172. 179; ders., The Annual of the British School 8, S. 178; Maspero (a. a. O. S. 367 Anm. 4) sieht darin Bewohner von Pedasus.

[6]) Müller, a. a. O. S. 355; Hall, The oldest civilization S. 172. 179; ders., The Annual of the British School 8, S. 178. De Rougé (a. a. O S. 36) vermutet in ihnen die biblischen גִּרְגָּשִׁי.

[7]) Dümichen, Historische Inschriften 1867, Taf. 2—6; Zeitschrift für äg. Spr. 19 (1881), S. 118.

Achäer [1]), die Turša als Tyrsener [2]), die Šekelša als Bewohner des Gebietes von Sagalassos [3]) gefaßt. [4]) Ein dritter Zusammenstoß mit den Seevölkern wird unter Ramses III erwähnt. [5]) Dieser Herrscher sagt von sich: „Ich vernichtete die   Daȧnȧuna auf ihren Inseln, die  Dakiru und  Pursatȧu ließ ich vertilgen, die Šardanau und  Uašešu des Meeres sind gemacht zum Nichtsein." Die Pursata sind zweifelsohne die Philister [6]), die Daȧnȧuna anscheinend die Danaer; [7]) die Dakiru besaßen zur Zeit des Königs Ḥerḥor aus der 21. Dynastie die Stadt Dor, [8]) südlich vom Karmel; die Uašešu sind mit den Bewohnern von

[1]) E. de Rougé, a. a. O. S. 39; Chabas, a. a. O. S. 195; M. Müller, a. a. O. S. 357. 371; Hall, The oldest civilization S. 173. 179; ders, The Annual of the British School 8, S. 180.

[2]) E. de Rougé, a. a. O. S. 92—93; Chabas, a. a. O. S. 195; M. Müller, a. a. O. S. 379—382; Hall hält sie (The oldest civilization S. 174. 175. 180) für Bewohner des Gebietes von Tarsus, später (The Annual of the British School 8, S. 181) für Toreboi.

[3]) Maspero, Histoire ancienne II, S. 432 Anm. 2; Hall, The oldest civilization S. 173; ders., The Annual of the British School 8, S. 181; Seymour de Ricci, Orientalistische Litteraturzeitung 5 (1902), S. 351; E. de Rougé, a. a. O. S. 92 sah in ihnen Sikuler, ebenso Chabas, a. a. O. S. 195. 299, was Müller, a. a. O. S. 368 gänzlich verwirft.

[4]) Siehe auch Wiedemann, Ägyptische Geschichte 1884, S. 474—475, wo weitere Litteraturnachweise angegeben sind.

[5]) Pap. Harris I, 76, 7.

[6]) Chabas, a. a. O. S. 292; Müller, a. a. O. S. 368; Maspero, a. a. O. II, 463 Anm. 1; Hall, The oldest civilization S. 175; ders., The Annual of the British School 8, S. 182; Müller, Die Urheimat der Philister in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 5 (1900), S. 1—13.

[7]) Müller, a. a. O. S. 368 (?); Hall, The oldest civilization S. 175. 176; ders., The Annual of the British School 8, S. 184; Frh. von Bissing, Sphinx 5 (1901), S. 167.

[8]) Pap. Golenischeff I, 8—9; übersetzt Golenischeff, Recueil de travaux 21 (1899), S. 4; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 38 (1900), S. 4; Müller, Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 5 (1900), S. 15; Chabas hielt die Dakiru für Teukrer a. a. O. S. 296; Maspero (a. a. O. II, S. 464 Anm. 3) neigt der Ansicht zu, es seien Pelasger-Sikuler des Ägäischen Meeres; Hall (The oldest civilization S. 177) zu der, es seien Kretenser.

'Οάξος auf Kreta in Verbindung gebracht worden [1]). Die oben gegebenen Gleichstellungen der kriegerischen Stämme mit Völkern aus dem klassischen Altertume sind in ihrer Mehrzahl keine gegen alle Einwendungen gesicherten Ergebnisse, sondern nur Erklärungsversuche. Welches die Heimat aller dieser Völker im einzelnen gewesen ist, ob sie noch in ihren ursprünglichen Wohnsitzen ansässig waren, oder ob sie sich auf der Wanderuug befanden, oder ob sie sich bereits in anderen Ländern angesiedelt hatten, sind Fragen, die sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit entscheiden lassen. Als feststehend darf aber gelten, daß die genannten Stämme von den Küsten oder Inseln des Mittelmeeres kamen.

War diese Völkersippe nun in den Namen der  Ḥau nebu „alle Nördlichen“ oder nach wenig wahrscheinlicher Deutung eigentlich „die hinter (ihren) Herren befindlichen“ mit einbegriffen, jener im Norden Ägyptens wohnenden Fremdländer, die seit den ältesten Zeiten [2]) erwähnt werden? Es läßt sich darauf keine bestimmte Antwort geben. Wir wissen sicher, daß in der Ptolemäerzeit mit diesem gemeinschaftlichen Namen die griechisch redenden Völker der damaligen Zeit bezeichnet wurden [3]). Ebenfalls steht fest, daß in der ältesten Periode Völker darunter verstanden wurden, die mit dem Meere vertraut waren. Infolge dieser Unbestimmtheit gehen die Ansichten über die Herkunft der in der frühesten Zeit mit diesem Namen bezeichneten Stämme auseinander. Einige möchten den Namen für diese Zeit nur auf die Deltabewohner beschränken [4]). Andere jedoch, deren Urteil in der Ägyptologie schwer in die Wagschale fällt, wie Chabas [5]),

---

[1]) Hall, The oldest civilization S. 177; ders., The Annual of the British School S. 184; Chabas, a. a. O. S. 300 sieht in ihnen Oscer, was Müller für unmöglich hält a. a. O. S. 368. 379; Maspero verlegt ihre Heimat nach Karien oder Lykien a. a. O. S. 464 Anm. 5.

[2]) Pyramideninschrift Tetà II, L. 274—275; Nefer-ḳa-rā L. 68; Pepi I L. 27—28. 122; Mer-n-rā 38. 91. 142; Lepsius, Denkm. II, 99a, 7.

[3]) Dekret von Kanopus L. 37; publiziert und übersetzt Lepsius, Das bilingue Dekret von Kanopus 1866; Reinisch und Roeßler, Die zweisprachige Inschrift von Tanis 1866.

[4]) z. B. Hall, The oldest civilization S. 157—160; ders., The Annual of the British School S. 159.

[5]) Les papyrus hiératiques de Berlin S. 58.

Brugsch[1]), Maspero[2]) huldigen der Anschauung, daß darunter die Anwohner des östlichen Mittelmeerbeckens gemeint seien.

Diese Annahme gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit durch die sich häufenden Beweise für das Bestehen alter Handelsbeziehungen zu den Mittelmeervölkern, die bereits Chabas[3]) vermutet hat. Funde, die in Ägypten, Cypern, Rhodus, Kreta und dem festländischen Griechenland in einer überraschenden Fülle gemacht worden sind, haben dies als eine geschichtliche Tatsache dargetan. Die im Pharaonenlande mit unermüdlichem Eifer besonders von dem Engländer Petrie betriebenen Ausgrabungen haben aus dem Schutte der Städte und den alten Gräbern viele Gegenstände ans Tageslicht gefördert, die nicht aus Ägypten stammen können und infolge ihrer charakteristischen Merkmale auf den ersten Blick ihre Zugehörigkeit zu den Erzeugnissen derjenigen Kultur verraten, die man nach ihrem Bekanntwerden durch die Schliemannschen Ausgrabungen zu Mykene in Argolis[4]) die „mykenische“ zu nennen sich gewöhnt hat. Diese Kultur war verbreitet in Griechenland, den kleinasiatischen Küstenländern und den Inseln des östlichen Mittelmeerbeckens, namentlich auf Kreta, Rhodus und Cypern[5]). Ihre Blütezeit fällt wohl in die letzte Hälfte des 2. Jahrtausends vor Christus[6]). Auf den Zusammenhang der ägyptischen Kultur mit der mykenischen haben Furtwängler und Löschcke[7]) besonders nachdrücklich aufmerksam gemacht. Seitdem ist derselbe immer deutlicher zu Tage getreten. Da es nicht der Zweck unserer Untersuchungen ist, alle Einzelheiten, die dies beweisen, mit der Ausführlichkeit eines Kulturhistorikers zusammenzustellen, sondern nur die kommerziellen Verbindungen zwischen dem Nillande und der mykenischen Kulturwelt darzutun, so soll hier in Kürze nur das Notwendigste hervorgehoben werden.

Unter den mykenischen Erzeugnissen, die nach Ägypten eingeführt wurden, nehmen quantitativ die der Keramik den ersten

[1]) Geographische Inschriften III, S. 47.

[2]) Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique I, S. 391 besonders Anm. 3. 392; II, S. 206.

[3]) a. a. O.

[4]) Schliemann, Mykenae 1878.

[5]) Schuchhardt, Schliemann's Ausgrabungen in Troia, Tiryns, Mykenä, Orchomenos, Ithaka 1890, S. 355.

[6]) Tsountas-Manatt, The Mycenaean age 1897, S. 317.

[7]) Mykenische Vasen 1886, S. XII ff. 14. 15. 31. 32. 82.

Platz ein; andere Arten des mykenischen Kunsthandwerkes waren weniger vertreten. Zahlreiche dieser fremden Kulturwelt angehörige Gegenstände haben sich teils in Abbildungen, teils in natura, bald in gut erhaltenem, bald in zerbrochenem Zustande auf ägyptischem Boden gefunden. Darstellungen mykenischer Waren finden sich in verschiedenen Gräbern [1]). In demjenigen des Reḫ-mà-rā [2]) erscheinen „die Großen des Landes Keftiu (und) der Inseln, die im Meere liegen", um dem Pharao wertvolle Prunkgefäße, Kannen und Schalen aus getriebenem Gold und Silber und goldene Tierprotomen zu bringen. Diese Gegenstände erweisen sich sowohl durch ihre eigene Form als durch die Tracht der Überbringer als mykenisch. In dem Grabe des Senmut zu Theben sind zwei Trinkbecher abgebildet, die durch ihre äußere Gestalt auch sofort ihre Heimat verraten [3]). Das Grab des Men-ḫeper-rā-senb zeigt uns verschiedene Tributgegenstände, die von Vertretern nordischer Völker dem Könige Thutmosis III gebracht werden [4]). Der geschulte Archäologe erkennt in ihnen auf den ersten Blick mykenische Kunstobjekte. In dem Grabe Ramses' III sind fünf mykenische Bügelkannen aus blauem Glas und Ton abgebildet [5]). Aus diesen Abbildungen ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß ein Import mykenischer Waren in dem Zeitraum von der 18. bis 20. Dynastie, also in der 2. Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrtausends, stattgefunden hat.

Nur ein kleiner Prozentsatz der in das Pharaonenland eingeführten Erzeugnisse der griechischen Heroenzeit ist gut erhalten auf uns gekommen [6]) und in die verschiedenen Museen gewan-

---

[1]) Steindorff, Archäologischer Anzeiger 1892, S. 11–16.

[2]) Virey, Le tombeau de Rekhmara Taf. V. S. 33—34 in Mémoires de la mission archéologique française du Caire V.

[3]) Prisse, Histoire de l'art égyptien II (1878), Taf. 76; Steindorff a. a. O. S. 13. 14; M. Müller, Asien und Europa S. 349 unterste Reihe: Hall, The Annual of the British School S. 172.

[4]) Virey, Le tombeau de Ra men khepersenb Taf. I S. 202. 203 in Mémoires de la mission archéologique française du Caire V.

[5]) Champollion, Monuments III, Taf. 258. 259; Hall, The oldest civilization Fig. 26. 27.

[6]) z. B. Naville, Goshen 1887, S. 21—22 (Fourth Memoir of Egypt Exploration Fund); Petrie, Kahun Gurob and Hawara 1890, Taf. 28. 29; ders., Journal of Hellenic studies 11 (1890), Taf. 14; ders., Illahun, Kahun and Gurob 1891, Taf. 1. 17—20. 26.

dert [1]. Gewöhnlich finden sich von ihnen nur Scherben in den Trümmern der alten Ortschaften und der Grabkammern [2]. Nach der verhältnismäßig großen Anzahl dieser Scherben zu urteilen, ist der Import nordischer Tongefäße ein sehr großer gewesen. Begreiflicherweise haben die geschmackvollen ausländischen Vasen den Ägyptern gefallen und sind verschiedentlich von ihnen nachgeahmt worden [3]. Jedoch haben sie in der Technik die ausländischen Meister nicht erreicht. Außer den Tonwaren sind bisher kaum noch andere Erzeugnisse des mykenischen Kunsthandwerks in Ägypten gefunden worden.

Da der Handel der alten Welt ein Tauschhandel war, so müssen für die von der mykenischen Kulturwelt empfangenen Gegenstände ägyptische dorthin gewandert sein. Auf dem Gebiete des alten Griechenland und der zu ihm gehörigen Inseln sind denn auch, wie das nicht anders zu erwarten war, verschiedene aus dem Niltale stammende Objekte gefunden worden [4]; so zu Mykene Schalenstücke eines Straußeneies [5], mehrere Stücke ägyptischer Fayence [6], der obere Teil einer Affenfigur mit dem Namen Amenophis' II [7], ein Scarabäus der Königin Tii [8], ein Stück emaillierten Tons, auf welchem Erman den Namen Amenophis' III las [9], zwei Fayencetäfelchen, die Erman demselben Amenophis zuschreibt [10]; zu Jalysos auf der Insel Rhodus ein Scarabäus Amenophis' III und andere ägyptischer Herkunft [11].

---

[1]) Siehe eine kleine Zusammenstellung von Fr. W. von Bissing, Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäol. Instituts Athen 23 (1898), S. 257—259; vgl. auch Hall a. a. O. Fig. 28, 29. 30. 31. 33. 34. 46. 49.

[2]) Petrie, Kahun Gurob and Hawara Taf. 28; ders., Illahun, Kahun and Gurob Taf. 1; ders., Tell el Amârna 1894, Taf. 26—30; ders., The Royal Tombs of the earliest dynasties Part II (1901), Taf. 54. S. 46 (XXI Memoir of Egypt Exploration Fund).

[3]) Petrie, Illahun S. 18 No. 38; Fr. W. von Bissing, Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts Athen 23 (1898), S. 259—263.

[4]) Perrot-Chipiez, Histoire de l'art t. VI (1894), S. 1005.

[5]) Schliemann, Mykenae S. 438.

[6]) Schliemann a. a. O. S. 278—279; Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen S. 237.

[7]) Hall, The Annual of the British School at Athens No. VIII Session 1901—1902, S. 188.

[8]) Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1887, Taf. 13 No. 21.

[9]) a. a. O. 1888, S. 156.

[10]) a. a. O. 1891, Taf. 3 No. 3. S. 18.

[11]) Furtwängler-Löschcke, Mykenische Vasen S. 75.

Wenn auch die Steine, welche Namen ägyptischer Könige tragen, für sich allein zur Datierung wertlos sind, da sie ja nachträglich hergestellt oder an den Fundort gebracht sein können, sprechen doch alle hier in Betracht kommenden Umstände dafür, daß die Gegenstände mit dem Namen Amenophis' III uud seiner Gemahlin Tii entweder während oder kurz nach ihrer Regierung über das Meer an ihren Bestimmungsort gelangt sind [1]. Zu Mykene haben sich verschiedene Dolchklingen gefunden [2], die mit dem Amosisschwert [3] in ihrer Verzierung auffallende Ähnlichkeit zeigen und jedenfalls unter ägyptischem Einflusse angefertigt worden sind [4], wenn ihre Technik auch durchaus mykenisch ist [5]. Danach sind ägyptische Waffen, von denen wir wissen, daß sie in Menge exportiert wurden, bis nach Griechenland gekommen. Die Bemalung einer Decke zu Orchomenos in Böotien [6] gleicht so sehr ägyptischen Mustern der 18. und 19. Dynastie, daß eine Entlehnung der Ornamente aus dem Pharaonenlande allgemein angenommen wird [7]. Auch sonst gibt es noch manche Berührungspunkte zwischen der ägyptischen und mykenischen Kulturwelt [8], auf die wir aber nicht weiter eingehen wollen. Die Beziehungen zwischen den Trägern der mykenischen Kultur und den Ägyptern sind also auf das beste verbürgt; sie waren am innigsten in der Zeit zwischen der 18. und 20. Dynastie [9]. Die Schiffe, die den Handel vermittelten, sind entweder über Kreta auf geradem Wege durch das Meer zu den Nilmündungen gesegelt [10] oder über Cypern der Küste entlang nach Ägypten gefahren [11].

---

[1]) Hall a. a. O. S. 48 ff.

[2]) Perrot-Chipiez a. a. O. Taf. 17. 18.

[3]) Zuletzt publiziert Fr. W. von Bissing, Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des Neuen Reiches 1901, Taf. 2.

[4]) Furtwängler-Löschcke a. a. O. S. XII ff.

[5]) Tsountas-Manatt, The Mycenaean age S. 231.

[6]) Perrot-Chipiez a. a. O. S. 543—544. [7]) a. a. O. S. 1004.

[8]) vgl. Fr. W. von Bissing, Mittheilungen des Kais. Deutschen Archäol. Instituts Athen 23 (1898). S. 264; ders., Metallgefäße 1901, S. X. XIV. (Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire).

[9]) Im Grabe eines gewissen Ḏed Ḫunsu auf ān'ḥs, eines Urenkels Pineḏems I aus der Zeit der 21. Dynastie fand sich eine mykenische Bügelkanne. Hieraus darf aber nicht geschlossen werden, daß sie auch damals importiert wurde; dies kann in einer früheren Zeit geschehen sein.

[10]) Perrot-Chipiez a. a. O. S. 1001.

[11]) Hall, The oldest civilization S. 144. 182. 183; derselbe hat seine Ansicht modifiziert The Annual of the British School No. VIII Sess 1901—1902, S. 158.

Die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Kulturvölkern gehen, wie wir auf Grund verschiedener archäologischer Entdeckungen behaupten können, noch über die 18. Dynastie hinaus. Bei den Ausgrabungen an dem Königspalaste zu Knossos auf der Insel Kreta wurde in einer Schicht, die der vormykenischen Zeit zugeschrieben wird, ein Alabasterdeckel gefunden mit der hieroglyphischen Aufschrift: neter nefer s-user n rā sa rā Ḫian „der gute Gott S-user-n-rā, der Sohn des Rā, Ḫian“ [1]). Ḫian ist ein ägyptischer König, der gewöhnlich den Hyksosherrschern zugezählt wird; jedenfalls hat er vor der Periode des neuen Reiches gelebt. Die Annahme, daß der mit seinem Namen bezeichnete Gegenstand vor der Zeit der 17. Dynastie an seinen Fundort gelangte, ist durchaus nicht unwahrscheinlich. Zu Khataana in Unterägypten wurden von Naville [2]) zusammen mit Scarabäen der 12. und 13. Dynastie kleine schwarze Vasen entdeckt, die als von den Mittelmeervölkern herrührend erkannt wurden. Die Vasen waren, wie die griechische Altertumskunde festgestellt hat, in der vormykenischen Zeit gebräuchlich und es scheint ausgeschlossen zu sein, daß die Gegenstände nach der 13. Dynastie an den Fundort gebracht worden sind. [3]) Es kömmt hinzu, daß zu Hagios Onouphrios auf Kreta Scarabäen der 12. und 13. Dynastie in einer vormykenischen Schicht mit Erzeugnissen dieser Kulturperiode gefunden wurden [4]). Danach ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß schon von der 12. Dynastie an, also seit dem 3. vorchristlichen Jahrtausend, ein Handelsverkehr zwischen Ägypten und den Anwohnern des ägäischen Meeres bestanden hat. Gehen wir noch weiter zurück in der ägyptischen Geschichte, so können wir, abgesehen von dem Vorkommen des Zinns, noch auf folgende Tatsachen hinweisen, die unter gewissen Voraussetzungen das Bestehen desselben schon für frühere Zeiten bestätigen. In verschiedenen Gräbern zu Abydos, die der 11. und 12. Dynastie angehören, und in solchen zu Kom es Sultan aus der 6. Dynastie hat sich nämlich Bernstein gefunden [5]).

---

[1]) Griffith, Archaeological report 1900—1901, S. 37—38 (Egypt Exploration Fund); The Annual of the British School at Athens No. VII Session 1900—1901, S. 65 ff.

[2]) Goshen S. 21. 22 (Fourth memoir of Egypt Exploration Fund).

[3]) Hall, The oldest civilization S. 69. 70.

[4]) Evans, Cretan pictographs 1895, S. 57. 105; Hall a. a. O. S. 71. 147. 155.

[5]) Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique I, S. 393.

Maspero bezeichnet denselben auf Grund eingezogener Erkundigungen als von der Ostsee stammend; für diese Annahme ist auch die Thatsache von Gewicht, daß nach dem Resultate einer chemischen Untersuchung in mykenischen Königsgräbern aus dem 2. Jahrtausend vor Christus Ostseebernstein enthalten war [1]). Ob die Bernsteingegenstände aber auch bei der ersten Benutzung der abydenischen Gräber dort niedergelegt worden sind, bedarf noch der Aufklärung. Zu Knossos wurden bei den letztjährigen Ausgrabungen Fragmente von Schalen gefunden, die von dem Archäologen Evans mit Recht mit derartigen ägyptischen Fabrikaten des alten Reiches in Parallele gestellt und — ob auch mit Recht, ist schwer zu entscheiden — als Beweismittel für einen Handelsverkehr zwischen Ägypten und Kreta bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. angeführt werden [2]). Es ist schließlich noch zu erwähnen, daß Petrie bei seinen Ausgrabungen in den sogenannten Königsgräbern von Abydos zahlreiche Scherben ausländischer Töpfe entdeckt hat [3]). Die Töpfe sind nach Material, Technik und Farbe gänzlich unägyptisch und zeigen Ähnlichkeit mit den ältesten keramischen Erzeugnissen der um das ägäische Meer wohnenden Völker. Einstweilen läßt sich auf Grund dieses Fundes jedoch nicht behaupten, daß dieselben bereits in den ersten Dynastieen aus den Mittelmeerländern in Ägypten eingeführt wurden; vorerst muß eine eingehende Untersuchung feststellen, ob die Scherben nicht in späterer Zeit daselbst aufgeschüttet worden sind.

Es bleibt noch zu sprechen über die Handelsbeziehungen Ägyptens zu den jenseits des Isthmus wohnenden asiatischen Völkern [4]), die sowohl an Umfang als auch an Intensität diejenigen zu den vorhin erwähnten Ländern übertreffen. Der Handel vollzog sich teilweise auf dem Seewege durch Schiffe [5]), die zwischen den palästinensischen Häfen und den ägyptischen Hansa-

---

[1]) Schliemann, Tiryns 1886, S. 425—432.

[2]) The Annual of the British School at Athens No. VIII, Session 1901—1902, S. 121—124.

[3]) Petrie, Royal tombs of the earliest dynasties Part II, Taf. 54. S. 9. 46; vgl. The Annual of the British School at Athens No. VII Session 1900—1901, S. 66—67.

[4]) Movers, Das phönizische Alterthum 2. Band, 3. Teil, 1. Hälfte S. 314—336; Chabas, Mélanges égyptologiques I. Ser. 1862, S. 14 ff.

[5]) Speck, Handelsgeschichte des Altertums I (1900), S. 377—383.

städten verkehrten. Ägyptische Schiffe segelten nach den Häfen von Kupna (Byblos)[1], Bartà (Beyrut)[2], Ḍiduna (Sidon)[3], Ḍar (Tyrus)[4] und Dir (Dor)[5], während die Fahrzeuge asiatischer Seestädte[6] Ägypten zusteuerten und bei günstigem Fahrwasser den Nil hinauffuhren, vielleicht bis nach Theben[7]. Teilweise wurde der Handel zu Lande auf den großen Karawanenstraßen betrieben[8]. Wenn die Karawanen nicht zum Sinai oder nach Arabien zogen, berührten sie immer Palästina, und so erscheint dieses Land im alten Orient als ein Transitland internationalen Verkehrs.

Die Kaufleute, welche die fremden Länder aufsuchten, waren vielen Gefahren ausgesetzt, da man ihnen zu Wasser und zu Lande auflauerte, um sie ihrer Schätze zu berauben, wie uns alte Berichte erzählen[9]. Als der Ägypter Unu-Àmen, der nach Byblos gesegelt war, um Holz anzukaufen, seiner Heimat wieder zusegeln wollte, gewahrte er Seeräuberschiffe, die ihm nachstellen wollten. „Ich ging," so erzählt er, „an den Strand des Meeres, wo die Balken lagen. Da erblickte ich elf Schiffe, die auf dem Meere herankamen, und den Ḍakar gehörten und den Auftrag hatten: Haltet ihn fest; laßt keine Schiffe von ihm nach dem Lande Ägypten. Da setzte ich mich hin und weinte. Der Schreiber des Fürsten kam zu mir heraus und sagte zu mir: »Was hast du?« Ich sagte zu ihm: »Hast du nicht die gaš-Vögel gesehen, die zweimal[10] nach Ägypten hinunterflogen?[11] Sie kommen her, um Kühlung zu suchen[12]. Für wie lange kommen sie? Ich (aber)

---

[1]) Pap. Golenischeff; M. Müller, Asien und Europa S. 188—191.

[2]) Pap. Anast. I, 20, 8; Müller a. a. O. S. 184.

[3]) Pap. Anast. I, 20, 8; Müller a. a. O. S. 184.

[4]) Müller a. a. O. S. 185.

[5]) Pap. Golenischeff 1, 8; Müller, a. a. O. S. 388.

[6]) In der statistischen Tafel von Karnak L. 34 heißt eine Kategorie asiatischer Schiffe „Byblosbarken". Fr. W. von Bissing, Die statistische Tafel S. 46.

[7]) Daressy, Une flottille phénicienne d'après une peinture égyptienne in Revue archéologique 27 (1895), IIe partie Taf. 14. 15; S. 286—292; Bild des Tauschhandels am Ufer aus der Zeit Amenophis' III Lepsius, Denkm. III, 76a.

[8]) Speck, a. a. O. S. 371—377.

[9]) vgl. Hommel, Aufsätze und Abhandlungen III, S. 323.

[10]) vermutlich „wieder".

[11]) also Zugvögel.

[12]) d. h. während des Sommers.

bin doch hier verlassen. Siehst du nicht diejenigen, welche kommen, um mich wiederum gefangen zu nehmen?« [1]) Er ging weg und erzählte es dem Fürsten. Da kam Weinen über den Fürsten wegen der Worte, die man ihm sagte und die so traurig waren. Da ließ er seinen Schreiber zu mir kommen, er brachte mir Wein, zwei Gefäße, und einen Widder. Er schickte mir die Ta-nt-nut, eine ägyptische Sängerin, die bei ihm war, und sagte ihr: »Singe ihm vor, damit sein Herz sich nicht in (allerlei) Gedanken ergeht.« Er ließ mir sagen: »Iß und trinke und laß dein Herz sich nicht in die Gedanken vergraben. Morgen wirst du alles hören, was ich dir sagen werde.« Als es Morgen wurde, ließ er ausrufen an seinem Strande und er trat in ihre Mitte und sagte: »Ḏakar-Leute! Was soll es, daß ihr kommt?« Sie antworteten ihm: »Wir sind gekommen wegen der geprügelten, geprügelten [2]) Schiffe, welche du nach Ägypten schickst mit unseren bedauernswerten Genossen.« Er sagte zu ihnen: »Ich kann den Gesandten Amons in meinem Lande nicht zurückhalten. Wohlan! laßt mich ihn abschicken, und geht dann hinter ihm her [3]), um ihn gefangen zu nehmen.« Er lud mir (die Sachen) auf und entließ mich und ich ging zum Strande des Meeres." [4])

Der Karawanenhandel war noch unsicherer, da umherstreifende Beduinen und raublustige Kleinkönige den reisenden Kaufleuten auflauerten, um sich ihrer Waren zu bemächtigen oder gar außerdem sie selbst noch zu Sklaven su machen oder zu töten. Ein Brief des babylonischen Königs Burnaburiaš an Pharao bespricht einen solchen Fall. Er hat folgenden Wortlaut: „An Napḫururia, König von Ägypten, meinen Bruder: Burraburiaš, König von Karduniaš, dein Bruder. Mir geht es gut. Dir, deinem Lande, deinem Hause, deinen Frauen, deinen Söhnen, deinen Großen, deinen Rossen, deinen Streitwagen gar sehr viel Heil.

Ich und mein Bruder haben miteinander Freundschaft ab-

[1]) Danach haben die Ḏakar ihn schon einmal festgehalten.

[2]) Das Wort steht auch im Urtext zweimal, wahrscheinlich zur Steigerung des Begriffes; es ist angespielt auf die erste Festnahme der ägyptischen Schiffe.

[3]) vielleicht zu ergänzen „nicht".

[4]) Pap. Golenischeff II, 62—74; M. Müller, Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 5 (1900), S. 24-26; Erman, Zeitschrift für äg. Spr. 38 (1900), S. 12—13.

gemacht und folgendes gesprochen: Wie unsere Väter miteinander, so wollen wir Freunde sein. Nun meine Geschäftsleute, welche mit Aḫi-ṭâbu abgereist sind und in Kinaḫḫi [1]) Geschäfte halber zurückblieben, nachdem Aḫi-ṭâbu zu meinem Bruder weiter zog: in die Stadt Ḫinatôn in Kinaḫḫi, Šumadda, Sohn von Balummi und Šutatna, Sohn von Šarâtu von Akko haben ihre Leute geschickt und meine Geschäftsleute getötet und ihr Geld geraubt. Sie müssen ihnen dienen. Sobald ich das vernommen, habe ich an dich geschickt, frage ihn (? den Boten), er soll es dir sagen."

Rückseite. „Kinaḫḫi ist dein Land, und du bist der König. In deinem Lande bin ich vergewaltigt worden, bändige sie. Das Geld, welches sie geraubt haben, erstatte und die Leute, welche meine Diener getötet haben, töte sie und räche ihr Blut. Wenn du aber jene Leute nicht tötest, so werden sie von neuem meine Karawane oder auch deine Boten töten und die Boten (der Verkehr) zwischen uns abgeschnitten werden und seine (des Landes) Einwohner (?) werden von dir abfallen. Einen meiner Leute hat Šumadda, da man ihm die Füße abgehauen, bei sich festgehalten und ein anderer, nachdem Šutatna von Akko ihn wieder hergestellt hat, ist er als Diener bei ihm. Jene Leute sollen sie dir zurückgeben. Siehe, mein Bruder, mein Wohlbefinden sollst du wissen. Jetzt schicke ich dir als Geschenk eine Mine Schmelz. Und meinen Boten laß eilends abgehen, damit ich das Wohlergehen meines Bruders vernehme. Und meinen Boten halte nicht zurück, eilends möge er kommen." [2]) Abd-ḫiba von Jerusalem schreibt an den ägyptischen Hof, daß die Karawane des Königs in dem Gebiete von Ajalon beraubt worden sei [3]). Bei dieser Gefährlichkeit der Reisen können wir es verstehen, wenn der in die Fremde ziehende Ägypter [4]) es für ratsam hält, vor der Abreise über sein Vermögen zu disponieren. Trotz der Beschwerden des Marsches und der zu befürchtenden Gefahren ist der Handel mit Asien nicht ins Stocken geraten. Die Anziehungskraft, welche der Gewinn auf die Kaufleute des alten Orients ausübte, war zu groß, als daß die Furcht vor Ausplünderung und Lebensgefahr sie hätte paralysieren können.

---

[1]) Kinaḫḫi = Kanaan.

[2]) Winckler, Die Thontafeln von Tell-el-Amarna S. 27.

[3]) Winckler, a, a. O. S. 309.

[4]) Siehe vorhin S. 11.

Wollen wir uns eine Übersicht über die aus Asien eingeführten Waren verschaffen, so können wir dies am leichtesten mit Hülfe der Tributlisten, welche die Lieferungen asiatischer Fürsten enthalten. Besonders belehrend sind in dieser Beziehung die Annalen Thutmosis' III [1]). Diejenigen Artikel, welche uns in den Tributlisten begegnen, waren auch geschätzte Handelsgegenstände. Seit den Zeiten der 18. Dynastie, wo die ägyptischen Waffen siegreich bis Mesopotamien vordrangen, nahm der Handel mit Asien einen großen Aufschwung. Von dort wurden eingeführt [2]): Sklaven [3]), Pferde [4]), Stiere und Kühe [5]), seltene Tiere wie Elefanten und Bären [6]), auffallende Vögel [7]); ferner Erzeugnisse der Goldschmiedekunst, namentlich aus Keftu [8]) und Ḏaha (Phönizien) [9]), Lapislazuli aus den Euphratländern [10]), Wagen aus Palästina [11]), bunte Stoffe [12]), mehrere Essenzen und Öle aus verschiedenen Ländern [13]), Pflanzenprodukte von Keftu [14]), Weihrauch [15]), Wein [16]) und Feigen [17]) aus Ḫaru (Palästina), Bier aus dem Lande Ḳedi [18]), dem Bayern des orientalischen Altertums [19]) und noch

[1]) Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 302—326.

[2]) Speck, Handelsgeschichte des Altertums S. 399 ff.

[3]) Siehe vorhin S. 31 ff.

[4]) Pap. Anast. 4, 17, 8—9; Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique II, S. 215, Anm. 4.

[5]) Pap. Anast. 4, 17, 9; Erman, Ägypten u. ägyptisches Leben S. 588.

[6]) Virey, Le tombeau de Rekhmara Taf. 7 in Mémoires de la mission archéologique française du Caire V.

[7]) Die statistische Tafel von Karnak L. 24, herausgegeben von Fr. W. von Bissing.

[8]) M. Müller, Asien und Europa S. 346 ff.

[9]) Müller, a. a. O. S. 306—308; Maspero, a. a. O. II, S. 284, Anm. 6.

[10]) Müller, a. a. O. S. 277. 279.

[11]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 650; Müller, a. a. O. S. 153; Maspero, a. a. O. II, S. 285 Anm. 2.

[12]) Pap. Anast. 4, 17, 2.

[13]) Pap. Anast. 4, 15, 2 ff.; „Öl vom Hafen" Anast. 4, 15, 4; Maspero a. a. O. II, S. 285.

[14]) Pap. Ebers 9, 19; Müller, a. a. O. S. 351—52.

[15]) Spiegelberg, Hieratic Ostraka and Papyri Taf. 35 No. 305.

[16]) Pap. Anast. 4, 16, 1; Müller, a. a. O. S. 155.

[17]) Pap. Anast. 4, 16, 5.

[18]) Wahrscheinlich das um den Meerbusen von Issus gelegene Land und das sich daran anschließende südliche Küstengebiet vgl. Müller. a. a. O. S. 242 ff.

[19]) Pap. Anast. 3, 3, 6; 4, 12, 11; Maspero, Du genre épistolaire S. 21.

vieles andere. Namentlich suchte das baumarme Ägypten[1]) seinen Holzbedarf aus Asien zu decken. Der bereits mehrfach erwähnte Unu-Åmen wurde nach Byblos geschickt, um Zedernholz für eine Amonsbarke zu kaufen. Da der Fürst nicht gesonnen war, das Holz zu schenken, entwickelt sich ein Zwiegespräch zwischen ihm und dem ägyptischen Gesandten, in dem auf den Holzhandel zwischen beiden Ländern angespielt wird. Unu-Åmen gibt dasselbe in folgender Fassung wieder: „Er (nämlich der Fürst) sagte zu mir: Mit welchem Auftrage bist du hierhergekommen? Ich sagte ihm: Ich bin gekommen wegen des Bauholzes für die große herrliche Barke des Åmonräsenter. Was dein Vater tat und dein Großvater tat, wirst du doch wohl auch tun. So sprach ich zu ihm.

Er sagte zu mir: Sie haben es allerdings getan. Du wirst mir etwas dafür geben, daß ich es tue und (dann) tue ich es (auch). Wenn meine Landsleute dieses Geschäft verrichteten, so ließ Pharao — L. H. G. — sechs Schiffe bringen, die mit ägyptischen Waren beladen waren, und die wurden in ihre (d. h. der Vorfahren) Speicher untergebracht. Was lässest denn du mir bringen?

Er ließ die Tagebücher seiner Vorfahren bringen und ließ sie mir vorlesen. Da fand man 1000 deben[2]) von allerlei Silber in seinen Akten“ [3]). Die Ausfuhr asiatischen Holzes nach dem Pharaonenlande, die hier als bereits früher bestehend erwähnt wird, datiert aus den ältesten Zeiten. In der Nekropole von Meïr wurden Stücke von Holzsärgen gefunden, die aus der Zeit zwischen der 6. und 12. Dynastie stammen. Eine histologische Untersuchung dieser Fragmente ergab, daß sie vom Eibenbaum (Taxus baccata) herrühren, einem Holze, das wegen seiner eigentümlichen Struktur sich von anderen Holzarten merklich unterscheidet und leicht erkannt wird. Der Taxus konnte wegen seiner biologischen Exigenzen in Ägypten oder seinen Nachbarländern Libyen, Nubien, Arabien, Mesopotamien niemals fortkommen. Das Holz muß daher aus der Ferne eingeführt sein, wobei zu-

[1]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 599; Speck, Handelsgeschichte des Altertums S. 394. 399—400.

[2]) Ein deben etwas mehr als 90 Gramm; Eisenlohr, Proc. Soc. Bibl. Arch. 19 (1897), S. 96; Brugsch, Die Ägyptologie S. 382.

[3]) Pap. Golenischeff II, 3—10; Müller, Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1900, S. 19. 20; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 38 (1900), S. 8.

nächst an Cilicien zu denken ist, vorausgesetzt daß der Baum auch im Altertum in den syrischen Gebirgen nicht heimisch war [1]). Das ägyptische Museum zu Berlin hat zwei Särge aus der Zeit zwischen dem alten und mittleren Reiche, welche aus ausländischem Nadelholz hergestellt sind [2]). Schon im alten Reiche kannte man das Zedernholz, da es in den Pyramiden des Unàs [3]), Pepi I [4]) Mer-n-rā [5]) und im Grabe des Ti [6]) aus der 5. Dyn. erwähnt wird [7]). In den von Amélineau zu Abydos aufgedeckten alten Gräbern, die ungefähr aus der Zeit zwischen der 1. und 3. Dynastie stammen, fanden sich hölzerne Truhen, in denen die Toten beigesetzt waren. „Das zu dieser Art Särge verwandte Holz stammt von Koniferen und deutet, da solches Holz innerhalb Ägyptens niemals aufzutreiben gewesen ist, unfehlbar auf den bereits in jenen ältesten Epochen mit den nördlichen Gebieten jenseits des Meeres, mit Syrien oder der kleinasiatischen Südküste unterhaltenen Verkehr. Wohlerhaltene Stücke von Koniferenholz haben sich in den meisten der alten Königsgräber vorgefunden, die Amélineau an dieser Örtlichkeit ans Tageslicht brachte.“ [8]) Damit wäre denn der Bezug von Erzeugnissen aus Asien für das 4. Jahrtausend v. Chr. erwiesen.

Mit den Ländern, die Ägypten von Süden, Osten und Norden umgeben, hat es Beziehungen unterhalten seit einer nebelgrauen Vorzeit, die ihre Anfänge vor unserem suchenden Auge verbirgt. Zur Zeit Josephs, der nach einer approximativen Berechnung etwa im 18. Jahrhundert v. Chr. lebte, konnte der ägyptische Handel schon auf mehr als zwei Jahrtausende zurückblicken. Auf dem Land- und Seewege wurde er geführt und die Karawane, die für das Schicksal Josephs so verhängnisvoll und doch wieder so glückbringend wurde, liefert uns nur ein naturgetreues Einzelbild für den Rahmen des länderumspannenden ägyptischen Handels.

[1]) Beauvisage, Recherches sur quelques bois pharaoniques. Le bois d'If. Taxus baccata in Recueil de travaux 18 (1896), S. 78—90.

[2]) Ausführliches Verzeichnis der Ägyptischen Altertümer 1899, S. 74 No. 7796.

[3]) L. 565 und 588. [4]) L. 669. [5]) L. 779.

[6]) Brugsch, Die ägyptische Gräberwelt No. 124.

[7]) Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique I, S. 392, Anm. 4.

[8]) Schweinfurth. Sphinx 2 (1898), S. 144.

Der uralte Handelsverkehr, den wir absichtlieh etwas austürlicher besprochen haben, war für die Entwicklung der Kultur von weittragender Bedeutung. Durch denselben wurden nicht nur Waren ausgetauscht, sondern auch geistige Erzeugnisse, allerdings nicht immer zum Nutzen des empfangenden Volkes. Es wurden andere Anschauungen vermittelt, fremde Sitten verbreitet, befruchtende Anregungen auf den verschiedensten Gebieten gegeben und allerlei Kenntnisse in Umlauf gesetzt. Ein Volk wurde bereits frühzeitig mit den Eigentümlichkeiten und den geschichtlichen Vorgängen des andern bekannt. Diese Wahrnehmungen können die Autorität der Bibel nur stärken, da die vielen in ihr enthaltenen Nachrichten aus der ältesten Geschichte der Menschheit dadurch in einer empfehlenden Beleuchtung erschienen. „Die Frage, ob zur Zeit des Moses solche Kenntnisse möglich waren, welche bei der Abfassung der Völkertafel vorausgesetzt werden müssen, darf heute, streng genommen, nicht mehr diskutiert werden.“ [1]) Die Verfasser der heiligen Bücher waren nicht auf zweifelhafte Gerüchte angewiesen, wenn sie sich über andere Länder, ihre Geschichte, ihre Geographie, ihre Beziehungen zueinander, ihre Sitten und Gebräuche äußern wollten. Sie hatten die Möglichkeit, über alles dieses zuverlässige Erkundigungen einzuziehen. Die biblischen Mitteilungen aus der Geschichte des alten Orients, zum Beispiel die gelegentliche Bemerkung, daß „Hebron sieben Jahre vor Tanis, der ägyptischen Stadt, gebaut sei“ [2]), verdienen daher schon aus diesem Grunde, mit Vertrauen und Pietät aufgenommen zu werden.

Die Spezereien. Gen. 37, 25.

Die Karawane, welche Joseph als Sklaven kaufte, transportierte verschiedene Spezereien nach dem Niltale. Der alte Ägypter bedurfte im Privatleben sowohl als auch zu Kultuszwecken eine Menge aromatischer Substanzen, wie wohlriechende Hölzer [3]), Kräuter [4]), Samen [5]), duftende Öle [6]), allerlei Harzausflüsse [7]) u. dgl.

---

[1]) Hoberg, Die Genesis 1899, S. 98. [2]) Num. 13, 23.

[3]) Pap. Ebers 98, 19; Joachim, Papyros Ebers 1880, S. 180.

[4]) P. Ascherson, Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin 1881, S. 130–131.

[5]) Schweinfurth, Neue Funde auf dem Gebiete der Flora des alten Ägyptens in Botanische Jahrbücher von A. Engler 1884, S. 201.

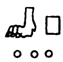
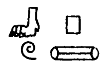
[6]) Pap. Anast. 4, 15, 4–5; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 316.

[7]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten 1886, S. 354–362.

mehr. Eine stattliche Reihe von Drogen ist uns bekannt, die Verwendung fanden bei der Herstellung von Arzneien, Räucherungsmitteln, Parfüms und bei der Einbalsamierung der Toten, auf die näher einzugehen hier nicht der Ort ist. Die kostbaren Spezereien stammten aus dem Auslande, namentlich aus Punt, Nubien, Arabien und Syrien. Die südarabischen und die ihnen gegenüberliegenden ostafrikanischen Küstenstriche waren besonders wegen ihres Reichtums an Gewürzen im Altertum bekannt und hatten den wohlverdienten Namen „regio thurifera“ Weihrauchland. Schweinfurth schildert dieses Gebiet [1]) mit folgenden schönen Worten: „Der geheimnisvolle Zauber offenbart sich in diesen steinigen, sonnendurchglühten und zum Ackerbau meist untauglichen Gebieten durch die Fülle von Wohlgerüchen, die eine schöpferische Kraft des Bodens dort ohne großen Aufwand an vegetativer Pracht zu Tage fördert. Was die Natur in anderen Zonen an Wohlgerüchen darbietet, ist spärlich gesät inmitten einer überschwenglichen Pflanzenfülle; hier strotzt die Flora trotz ihrer kümmerlichen Gewandung von Aromen aller Art, und an den scheinbar dürren Zweigen der so laubarmen Bäume und Gesträuche treten als Überschuß der latenten Naturkraft jene dicken Knollen duftenden Harzes hervor, an welches die Menschheit von jeher die Vorstellung von etwas besonders Heiligem und Reinigendem geknüpft zu haben scheint. Die Einwirkung der Aromaten auf die Nerventätigkeit, sowie ihre antiseptische, desinfizierende Kraft wird, namentlich hinsichtlich des Balsams, bereits den frühesten Bewohnern dieser Gegenden aufgefallen sein. Es ist bekannt, daß die Araber bis auf den heutigen Tag eine ganz hervorragende Vorliebe für Wohlgerüche und Räucherwerke haben; der Prophet selbst erklärte es als sein einziges Vergnügen, neben den Weibern. Wie an einem kräftigen Trunk der Nordländer, so berauscht sich der bedürfnislose Sohn der Wüste an einer Zibet- oder Moschusbüchse, in die er mit dem Finger tupft, um seinem Gastfreund durch eine weihevolle Salbung die höchste Ehre zu geben. Unaufhörlich sind bei den Wohlhabenderen die Durchräucherungen von Körper und Gewandung vermittelst wohlriechender verdampfender Substanzen.“ Um den Weihrauch im eigenen Lande gewinnen zu können, sind unter der Königin Mākarā Ḥātšepsut Weihrauchbäume aus Punt

[1]) Schweinfurth, Über Balsam und Myrrhe in Berichte der Pharmaceutischen Gesellschaft 1893, S. 220.

nach Theben gebracht worden, um sie dort anzupflanzen[1]). Jedoch scheint dieser Akklimatisationsversuch mißlungen zu sein, weil nachher niemals von einheimischen Weihrauchbäumen die Rede ist. Später ist derselbe wieder erneuert worden unter Thutmosis III[2]) und Ramses III[3]), wahrscheinlich mit demselben negativen Erfolge.

Eine große Menge der aromatischen Stoffe wurde von den in Privathäusern ebenso wie in Tempeln üblichen Räucherungen verschlungen. Durch Mischung mehrerer Drogen stellten die Ägypter ein wohlriechendes Präparat her, das zur Reinigung der Luft, Belebung der Nerven und Verhütung ansteckender Krankheiten verbrannt wurde[4]) und jetzt allgemein nach griechischem Vorgange Kyphi[5]) genannt wird. Das griechische Wort κῦφι geht zurück auf das altägyptische  kep „räuchern“,  kepu „Räucherwerk“[6]). In dem Kyphi bilden die Harzsekrete die ständigen und unentbehrlichen Ingredienzien. Verschiedene Kyphirezepte, welche die einzelnen Bestandteile der Mischung und teilweise auch die Art uud Weise ihrer Herstellung angeben, sind uns bekannt[7]).

Nach Plutarch[8]) hatte das Kyphi 16 Bestandteile und wirklich scheint auch auf die Zahl 16 Gewicht gelegt worden zu sein, vermutlich weil sie wegen ihrer Übereinstimmung mit der Zahl der Glieder des Osiris im ägyptischen Kulte als heilig galt[9]). Es finden sich aber auch viele Rezepte, die in ihrer Zusammensetzung ein anderes Zahlenverhältnis aufweisen. Der medizinische Papyrus Ebers[10]) erwähnt ein solches, das 10 Substanzen zu sei-

---

[1]) Naville, The temple of Deir el Bahari III, Taf. 69. 74. 79.

[2]) Wilkinson-Birch, The manners and customs of the ancient Egyptians I (1878), Taf. 2 a. [3]) Pap. Harris I, 7, 7 und 1, 78, 8.

[4]) Plutarch, De Iside et Osiride Kap. 80.

[5]) a. a. O. Kap. 81; Lüring, Die über die medicinischen Kenntnisse der alten Ägypter berichtenden Papyri 1888, S. 46.

[6]) Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 3 (1865), S. 65 ff., 77; ders., Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 4, S. 1492.

[7]) Dümichen, Geographische Inschriften altägypt. Denkmäler mit einem Anhange enthaltend die im Tempel zu Edfu gefundenen Recepte 1865—66, II, Taf. 82—88, Text zur 2. Abt. S. 66 ff.; Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 3 (1865), S. 65 ff., 77; Ebers a. a. O. 12 (1874), S. 106—111; Dümichen a. a. O. 17 (1879), S. 97—128; Loret, Le Kyphi in Journal Asiatique 10 (1887), S. 76—132; Dümichen, Der Grabpalast des Patuamenap 2. Abt., S. 20 ff.

[8]) De Iside et Osiride Kap. 81. [9]) Lüring a. a. O. S. 47—48.

[10]) 98, 12 ff.; Joachim, Papyros Ebers S. 180.

ner Herstellung erfordert. Dasselbe lautet „Kyphi, um angenehm zu machen den Geruch des Hauses oder der Kleider: trockene Myrrhe, Akazienblüten, Weihrauch, Cyperuswurzeln, Lorbeerholz, Pistazienharz, Kalamusstengel aus Phönizien, inkuun, demten [1]), aufgelöster (?) Styrax, zerstoßen, machen zu einer Masse, tun davon aufs Feuer. — Eine andere Herstellung desselben für die Frauen. Tue diese Drogen nach dieser Anweisung zu Honig; koche sie, mische sie, mache sie zu Kügelchen, räuchere damit bei ihnen. — Sodann lassen sich Mundpillen aus ihnen herstellen, um angenehm zu machen den Geruch des Mundes." Dieses Präparat kann als ein Repräsentant der vielen zu profanen Zwecken gebräuchlichen derartigen Kompositionen gelten. Im Tempel bildeten die Räucherungen eine der gewöhnlichsten Kultformen. Auf bildlichen Darstellungen sehen wir öfters Personen ihre Ergebenheit gegen das göttliche Wesen zum Ausdruck bringen, indem sie Weihrauch vor dem Bilde desselben verbrennen. Sie halten ein Weihrauchpfännchen in der Hand, aus dem die brennende Flamme emporzüngelt [2]). Wie uns Plutarch meldet [3]), räucherten die Priester im Tempel der Isis täglich dreimal, des Morgens mit Harz, am Mittag mit Myrrhe und am Abend mit Kyphi. Infolge der mehrmaligen Inzensationen am Tage werden uns auch die großen Quantitäten dieser Drogen verständlich, die Ramses III an die Tempel vermachte [4]). Ebenso können uns die detaillierten Listen der von Thutmosis III auf seinen asiatischen Kriegszügen erbeuteten Gegenstände eine rechte Vorstellung geben über die hohe Wertschätzung und den enormen Verbrauch aromatischer Substanzen [5]).

Wenn die Vermögensverhältnisse des Ägypters es gestatteten, wurden bei den Einbalsamierungen der Leichen die Spezereien reichlich verwandt. Diese Kunst haben die Niltalbewohner gut verstanden und ihr haben wir es zu verdanken, daß manche wohlerhaltene Leiche auf uns gekommen ist. Bei der Mumifizierung wurden die aromatischen Stoffe in den von den Weichteilen entleerten Körper, in die Bauch-, Brust- und Kopf-

[1]) Die Bedeutung der Wörter ist mir unbekannt.

[2]) Wilkinson-Birch, The manners and customs III, S. 398—400. 414—416.

[3]) De Iside et Osiride Kap. 80.

[4]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 406—408; Brugsch, Die Ägyptologie S. 272—3.

[5]) Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 305—323.

höhle gebracht, um durch ihre antiseptische Kraft der Fäulnis des Fleisches vorzubeugen.[1]) Was nach den Begriffen des Ägypters zu einer ehrenvollen Einbalsamierung erforderlich war, schildert kurz der demotische Papyrus Rhind I folgendermaßen: „Man kochte für dich 206 Hin-Maße Balsam, wie es für die heiligen Tiere geschieht; du wurdest aus der Salbenbüchse von der Hand des Oberkoches einbalsamiert; es umwickelte Gott Sešem mit seinem Finger deinen Leichnam mit Byssusstoffen und mit den Zeugbinden der Götter und Göttinnen. Anubis als Choachit füllte deinen Schädel mit Salben, Myrrhen, Harzen (?) und mit Gänse- und Rinderfett an. Parfüm und Öl befand sich an deinen mit Prachtstoffen umhüllten Gliedern.“ [2])

Im Boden Ägyptens, wo sich, wohlgeborgen in Gräbern oder unter den schützenden Mauern uralter Gebäude, so manche Überreste aus der Vorzeit bis auf unsere Tage erhalten haben, sind auch viele vegetabilischen Stoffe gefunden worden, die nach dem Urteile bedeutender Botanologen wie Unger, Schweinfurth, Ascherson, Magnus usw. teilweise einer exotischen Flora entstammen. Was uns der literarische Nachlaß der alten Ägypter über die Einfuhr von Spezereien meldet, wird auf diese Weise durch substantielle Belege erhärtet.[3]) So finden sich in der ägyptischen Abteilung des Berliner Museums[4]) Fruchtkapseln (*καρποβάλσαμον*) der Balsamstaude (Commiphora Opobalsamum Engl., früher balsamodendron gileadense genannt), die von Passalacqua in altägyptischen Gräbern gefunden wurden[5]). Leider sind wir aber nicht imstande, anzugeben, aus welchem Ort und welcher Zeit sie stammen, wogegen wir ihre ausländische Herkunft sicher behaupten können. Die Passalacquasche Sammlung enthält ferner Früchte, die von Kunth als Wacholderbeeren (Juniperus Phoe-

---

[1]) Pap. Louvre 3158 und Pap. Bulaq 3 herausgegeben und ausführlich behandelt von Maspero, Le rituel de l'embaumement in Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale 1883, S. 14—104; Demotischer Papyrus Rhind I herausgegeben Birch, Facsimiles of two Papyri found in a tomb of Thebes 1863 und Brugsch, A. Henry Rhind's Zwei bilingue Papyri 1865; Herodot II, 85—86; vgl. Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 347 ff.

[2]) Nach der Übersetzung von Brugsch in „Die Ägyptologie“ S. 190.

[3]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten 1886, S. 362.

[4]) Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 454.

[5]) Braun, Über die im Kgl. Museum zu Berlin aufbewahrten Pflanzenreste aus altäg. Gräbern aus dem Nachlasse herausgegeben von P. Ascherson und Magnus in Zeitschrift für Ethnologie 9 (1877), S. 299.

nicea L.) erkannt wurden. Derselbe Samen wurde auch in Gräbern zu Theben, Der el-bahari und Drah Abu 'l Negga gefunden [1]). Die Wacholderbeeren waren als Totengabe beigesetzt worden, damit der Verstorbene auch im Jenseits das auf Erden so liebgewonnene Räucherwerk nicht zu entbehren brauchte. Da nun alle Koniferenarten in Ägypten fehlen und, wie die Botaniker lehren, auch im Altertume dort niemals heimisch gewesen sind, so bleibt uns keine andere Annahme übrig, als daß der Wacholder auf dem Handelswege aus Asien dort eingeführt worden ist. In Gräbern aus der 18. und 22. Dynastie, die bei Theben entdeckt wurden, fand sich in größerer Menge eine Droge vor, die Professor Müller in Genf als Parmelia furfuracea Ach. bestimmte. Es ist dies eine Flechtenart, die im Niltale heute unter dem arabischen Namen „scheba" (graues Haar) bekannt ist und in pulverisiertem Zustande dem Brotteig beigemengt wird, um denselben zum Aufgehen zu bringen. Da sie früher wohl auch zu demselben Zwecke gebraucht wurde und sich im eigenen waldarmen Lande nicht vorfand, so ist sie wohl damals wie heute aus Griechenland importiert worden. „So würden wir in den jetzt im Bulaq-Museum [2]) aufbewahrten Gräberflechten Exemplare aus der griechischen Flora vor uns haben, welche mehrere Jahrhunderte vor der gewöhnlich angenommenen Epoche des trojanischen Krieges gesammelt wurden [3])." Unter den zu Drah Abu 'l Negga aufgefundenen Gegenständen befinden sich zwei Pinienzapfen (Pinus Pinea L.) [4]), die wahrscheinlich aus einem Grabe der 12. Dynastie stammen. Auch die Pinien „gehören zu den aus dem alten Ägypten noch nicht bekannt gewordenen Arten. Wie die Parmelia furfuracea Ach. und die Wacholderbeeren (Juniperus Phoenicea L.) deuten auch sie auf die uralten Handelsbeziehungen hin, welche Ägypten mit Griechenland, den Inseln des Archipelagus, Kreta, Kleinasien oder Syrien in Verkehr gesetzt haben" [5]).

---

[1]) Loret, La flore pharaonique 2. Aufl. 1892, S. 41.

[2]) jetzt im Museum zu Kairo.

[3]) P. Ascherson, Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin 1881, S. 131; vgl. Loret, La flore 2. Aufl. S. 120—121.

[4]) Schweinfurth, Notice sur les restes de végétaux de l'ancienne Egypte in Bulletin de l'institut égyptien 1884, S. 6—7; ders., Neue Funde auf dem Gebiete der Flora des alten Ägyptens in Botanische Jahrbücher von A. Engler 1884, S. 201.

[5]) Schweinfurth, Botanische Jahrbücher a. a. O.

Ist es so vornehmlich deutschem Forscherfleiße gelungen, unter altägyptischen Gräberfunden Reste bestimmter ausländischer Gewächse zu konstatieren, so wäre es von hohem Interesse, auch das Vorhandensein der Gen. 37, 25 erwähnten Spezereien nachweisen zu können. Nach der Vulgata waren die Kamele der Ismaeliten beladen mit aromata, resina und stacte oder wie der hebräische Text unter schärferer Determinierung der Produkte sagt: נְכאֹת, צֳרִי und לֹט. Diese Gewürze werden fast allgemein gedeutet als: Tragakanth, Mastix und Ladanum [1]).

נְכאֹת ist wegen seiner sprachlichen Übereinstimmung mit dem arabischen نَكَاةٌ als Tragakanth aufzufassen. Die Droge rührt her von verschiedenen Astragalusarten, die sich in Kleinasien, Armenien, Persien, Syrien und Palästina [2]) finden. Diese Pflanzen schwitzen aus dem Stamme und den Ästen eine klebrige Flüssigkeit aus, die an der Luft zu rundlichen Gebilden verhärtet. Dadurch daß man der Natur bei der Bildung des schleimigen Exkretes durch Schlagen oder Einschneiden in das Holz (נכא) nachhilft, ist vielleicht zur Entstehung des hebräischen Namens Veranlassung gegeben worden. Das Tragakanthgummi wurde im Altertum zu medizinischen Zwecken, besonders aber auch als Klebstoff gebraucht z. B. zur Befestigung der Mumienbinden, zum Appretieren von Zeugen usw.

צֳרִי, dessen Name vielleicht auch auf die Art und Weise seiner Gewinnung (durch Einschneiden in das Holz צרה) zurückzuführen ist, wird wohl gleichgestellt werden müssen mit dem Mastix. Der Mastixbaum, der im Ostjordanlande und Palästina [3]) heimisch ist, sondert ein duftendes, gelblich-weißes Harz aus, das in Ägypten als Räucherungs- und Arzneimittel sehr geschätzt war.

לֹט wird mit dem griechischen *λῆδον, λήδανον,* dem arabischen ladan gleich sein. Diese Namen bezeichnen die Cistusrose, eine in Kreta, Cypern, Syrien, Palästina [4]) und Arabien vor-

---

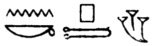
[1]) Dillmann, Die Genesis 6. Aufl. 1892, S. 396; Holzinger, Genesis 1898, S. 225; Hoberg, Die Genesis 1899, S. 320; Gunkel, Genesis 1901, S. 368.

[2]) Fonck S. J., Streifzüge durch die biblische Flora 1900, S. 49 (Biblische Studien 5. Bd. 1. Heft); Wimmer, Palästinas Boden mit seiner Pflanzen- und Tierwelt vom Beginn der biblischen Zeiten bis zur Gegenwart 1902, S. 31.

[3]) Fonck S. J. a. a. O. S. 11 f. 49. 150 f.; Wimmer a. a. O. S. 29.

[4]) Fonck S. J. a. a. O. S. 49. 52 f.; Wimmer a. a. O. S. 31.

kommende Pflanze. Das wohlriechende Harz derselben wurde als offizinelles Produkt, aber auch zum Räuchern verwandt.

Von diesen drei Spezereien hat sich wahrscheinlich bis jetzt nur der Mastix in altägyptischen Gräbern in natura vorgefunden [1]), während von den beiden anderen materielle Belege nicht vorliegen. Es erübrigt noch zuzusehen, ob die biblischen Bezeichnungen jener Produkte auch in der ägyptischen Sprache vorhanden sind. Ebers hat נְכֹאת mit dem ägyptischen  nekpet in Verbindung gebracht [2]), was uns jedoch nicht zulässig zu sein scheint. Der eingeschobene Labialis p spricht doch von vornherein gegen eine Identifikation. Wohl aber könnte er recht haben, wenn er צְרִי mit dem ägyptischen ,  dart zusammenstellt [3]). Diese Droge kömmt ungemein häufig in medizinischen Texten vor [4]) und diente nach Loret [5]) dazu, um die Arzneien zu versüßen. Es ist nach ihm der trockene Saft des Johannisbrotbaumes. Wenn diese Vermutung sich bestätigt und die Gleichstellung von dart und צְרִי sich als richtig erweist, ist für die Auffassung, daß unter צְרִי der Mastix zu verstehen sei, kein Raum mehr vorhanden.

Josephs Ankunft in Ägypten zur Zeit der Hyksos. Gen. 37, 28.

Da die Entwicklung der Geschichte Josephs und seiner Stammesangehörigen nur im Zusammenhange mit den damaligen politischen Zuständen Ägyptens verständlich wird, so soll hierüber kurz das Notwendige gesagt werden. Wenn die Bibel sowohl als auch die ägyptischen Denkmäler uns keine direkten Angaben machen über die Zeit, wann Joseph als Sklave in Ägypten verkauft wurde, so scheint doch das eine festzustehen, daß er gegen Ende der Hyksosherrschaft dorthin gekommen ist. Als er den Boden des Landes betrat, hatten fremde Eindringlinge, die Hyksos, das Zepter in Händen. Was wir von diesem Volke wissen, verdanken wir hauptsächlich Manetho aus Sebennytos in

[1]) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 293.

[2]) Ebers a. a. O. S. 290.

[3]) a. a. O.

[4]) Lüring, Die über die medicinischen Kenntnisse S. 114.

[5]) Recueil de travaux 15 (1893), S. 124—130.

Unterägypten[1]), einem priesterlichen Beamten von hellenischer Bildung, der eine ägyptische Geschichte schrieb, wahrscheinlich auf Betreiben des Königs Ptolemäus II Philadelphus. Dieselbe ist leider verloren gegangen und nur noch bruchstückweise in anderen Schriften enthalten. Über die Hyksos äußerte er sich Flavius Josephus gemäß[2]) folgendermaßen: „Wir hatten einen König, namens Timäus. Unter ihm wurde Gott — ich weiß nicht, aus welchem Grunde — uns ungnädig und unerwarteterweise zogen aus den östlichen Gegenden her Menschen von unbekannter Herkunft dreist gegen unser Land und unterjochten dasselbe leicht und ohne Schwertstreich. Als sie sich der Herrscher bemächtigt hatten, äscherten sie fernerhin schonungslos die Städte ein und verwüsteten die Heiligtümer der Götter; alle Einwohner behandelten sie auf das feindseligste, indem sie die einen töteten und die Weiber und Kinder anderer zu Sklaven machten. Endlich machten sie einen aus ihrer Mitte, Salatis mit Namen, zum Könige. Dieser ließ sich in Memphis nieder, machte das obere und untere Land steuerpflichtig und legte Besatzungen in die tauglichsten Plätze. Vornehmlich aber befestigte er die östlichen Teile des Landes, um sich vorzusehen gegen die damals überaus mächtigen Assyrer, denen er einen Angriff auf dasselbe Königreich zutraute. Da er nun in dem Sethroitischen (in den Manuskripten des Josephus steht irrtümlich „Saitischen“) Nomos eine östlich vom Bubastitischen Meerarme sehr günstig gelegene Stadt entdeckte, die nach alter Göttersage Avaris genannt wurde, bevölkerte er sie mit Ansiedlern, befestigte sie durch starke Mauern und legte in sie eine Besatzung von circa 240 000 gut bewaffneten Kriegern zur Wache. Hierher kam er zur Sommerzeit, teils um die Verteilung von Proviant und Sold vorzunehmen, teils auch um durch fleißige Übung der Soldaten den Fremden Schrecken einzuflößen. Nach einer 19jährigen Regierung beschloß er sein Leben. Nach ihm regierte ein anderer, namens Beon (Afrikanus und Eusebius haben Bnon) 44 Jahre; dann ein anderer Apachnas (Afrikanus Pachnan) 36 Jahre 7 Monate; hierauf Apophis 61; dann Janias (auch Jannas) 50 Jahre 1 Monat; zuletzt noch Asses 49 Jahre 2 Monate. Diese waren die 6 ersten

[1]) Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 121 ff.

[2]) Müller, Fragmenta historicorum Graecorum II, S. 566—68; von Gutschmid, Kleine Schriften 4 (1893), S. 419 ff.

Herrscher desselben, die Ägypten beständig bekriegten und es sogar von Grund aus zu vernichten suchten.

Das ganze Volk hatte den Namen Hyksos d. h. Hirtenkönige; denn Hyk bedeutet in der heiligen Sprache König, Sos aber Hirte und Hirten in der vulgären Sprache; daraus entstand das zusammengesetzte Wort Hyksos. Einige halten sie für Araber. In einer anderen Abschrift übrigens heißt es, durch die Silbe Hyk würden nicht Könige bezeichnet, sondern im Gegenteil (durch das ganze Wort) würden kriegsgefangene Hirten bezeichnet; und in der Tat, im Ägyptischen ist Hyk sowie die Form Hak, mit Spiritus asper versehen, die eigentliche Bezeichnung für Kriegsgefangene. Diese Erklärung scheint mir größere Wahrscheinlichkeit und mehr Übereinstimmung mit der alten Geschichte zu haben.

Die vorhin erwähnten Hirtenkönige nun und ihre Nachkommen haben, wie Manetho sagt, Ägypten 511 Jahre lang beherrscht. Nach Verlauf derselben haben die Könige der Thebaïs und des übrigen Ägypten einen Aufstand gegen die Hirten inszeniert und so ist ein großer und langwieriger Krieg zwischen ihnen ausgebrochen. Unter dem Könige Alisphragmutosis (Eusebius und Syncellus haben Misphragmutosis) dann sind nach seiner Angabe die Hirten besiegt, aus dem übrigen Ägypten verjagt und an einem Orte in einer Ausdehnung von 10 000 Morgen Landes eingeschlossen worden. Avaris war der Name des Ortes. Die Hirten haben denselben, so fährt Manetho weiter fort, ganz mit einer großen und starken Mauer umgeben, um all ihre Habe und die gemachte Beute zu sichern.

Thummosis (Eusebius hat Thutmosis), der Sohn des Alisphragmutosis, versuchte sie durch Belagerung gewaltsam zu nehmen, indem er ihre Mauern mit einer Streitmacht von 480 000 Mann umzingelte. In dem Augenblicke, wo er an dem Erfolge der Belagerung verzweifelte, bequemten sie sich zu dem Übereinkommen, wonach sie Ägypten verlassen und, ohne Belästigungen fürchten zu müssen, sich dort niederlassen könnten, wo sie wollten. Unter diesen Bedingungen sind sie mit der ganzen Familie und ihrer Habe in einer Anzahl von nicht weniger als 240 000 Mann ausgezogen und haben ihren Weg durch die Wüste nach Syrien eingeschlagen. Aber aus Furcht vor der Herrschaft der Assyrer — denn diese beherrschten damals Asien — bauten sie eine Stadt in dem jetzigen sogenannten Judäa, die geräumig

genug war, so viele Tausende Menschen zu fassen, und nannten sie Jerusalem."

Josephus fährt dann fort: „In einem anderen Buche der ägyptischen Geschichte sagt Manetho, dieses sogenannte Hirtenvolk werde in den heiligen Büchern auch als Kriegsgefangene bezeichnet, und mit dieser Behauptung hat er recht. Denn unsere frühesten Vorfahren pflegten seit jeher mit ihren Herden durch das Land zu ziehen und wegen ihrer nomadischen Lebensweise wurden sie Hirten genannt. Anderseits werden sie in den Schriften der Ägypter nicht ohne Grund Gefangene genannt, da ja unser Ahnherr Joseph sich selbst gegenüber dem ägyptischen Könige als solchen bezeichnete und mit Erlaubnis des Königs seine Brüder später nach Ägypten kommen ließ."

Diese dürftigen Mitteilungen Manethos bilden auch heutzutage noch die Hauptsache dessen, was wir über die Hyksos wissen. Das Volk fiel nach der Angabe des Sebennyten in Ägypten ein zu einer Zeit, wo der Zorn Gottes auf dem Lande lastete. Mit dieser schließlich für jedes tragische Ereignis naheliegenden Erklärung können wir uns doch nicht zufrieden geben. Der Historiker sucht die Geschichte aus der Lage der Zeit, in ihrem pragmatischen Zusammenhange zu begreifen. Tun wir dies in unserem Falle, so lehrt uns die ägyptische Geschichte, daß nach den glorreichen, gesegneten Zeiten der 12. Dynastie eine Periode des Verfalles sich anbahnte. Der Staat ging einer schweren Krisis entgegen. Da die schriftlichen Nachrichten aus jener Zeit recht spärlich sind, ist es leider nicht möglich, ein genaues Bild derselben zu entwerfen. Wenn die Macht des Pharao sich auch zeitweilig wie unter Sebakhetep III [1]) aus der 13. Dynastie bis nach Nubien hin erstreckte und der Glanz des alten Ruhmessterns nach außen hin noch nicht verblaßt war, so kann dies die Wirklichkeit einer inneren Erkrankung doch nicht verschleiern. Der sprechendste Beweis für den Mangel fester geordneter Zustände sind die ephemeren Erscheinungen auf dem Königsthrone zur Zeit der 13. und mehr noch der 14. Dynastie. Eine ähnliche Beobachtung machen wir im römischen Reiche während des 3. Jahrhunderts, wo in dieser Zeit der Wirren auch

[1]) Auf der Insel Argo in Nubien wurde eine Statue des Königs gefunden Lepsius, Denkm. II, 120 h–i, Inschrift 151 i; Wiedemann, Ägygtische Geschichte S. 269.

viele Herrscher aufeinander folgten. Der alte Staat scheint durch das Streben der einzelnen Gaufürsten nach größerer Selbständigkeit und Unabhängigkeit geschwächt worden zu sein [1]). Es war diese Zeit also recht günstig, um in das Land einzufallen und die bestehende Regierung zu stürzen. Waren seit jeher Handel treibende Karawanen und Futter suchende Beduinenstämme über den Isthmus ins Niltal gewandert, so flutet jetzt eine gewaltige Völkermasse von Asien nach Afrika herüber, um im Pharaonenreiche die Herrschaft an sich zu reißen. Der Grund selbst zu dem Einfalle der asiatischen Stämme wird freilich weniger in der Schwäche und Wehrlosigkeit Ägyptens zu suchen sein, als vielmehr in großen Umwälzungen auf asiatischem Boden im 3. Millenium vor Christus, wodurch eine Auswanderung so vieler Tausende von Menschen hervorgerufen wurde. Welches Volk hat nun den Stein ins Rollen gebracht, indem es zuerst seine Wohnsitze verließ und dadurch auch andere zu einer Änderung veranlaßte? Dies ist uns zur Zeit noch unbekannt. Griechische Schriftsteller sprechen von alten Völkerwanderungen [2]). Jedoch ihre Mitteilungen haben zu sehr einen sagenhaften Charakter, als daß sie als feststehende historische Tatsachen gelten könnten, und lassen sich bei Behandlung der uns beschäftigenden Frage nur insofern verwerten, als sie dartun, daß Asien in alter Zeit der Schauplatz eines großen Völkergewoges war. Naville [3]) vermutet in kriegerischen Ereignissen auf dem Boden Mesopotamiens die Veranlassung zu dem Einfalle der Hyksos. Maspero [4]) sucht die Völkerbewegung auf den Auszug der Ḫetiter aus den Gebirgsländereien Armeniens zurückzuführen. Über diese Hypothesen läßt sich noch kein abschließendes Urteil bilden. Sicher ist, daß das ägyptische Reich in der dunklen Periode des mit der 13. Dynastie beginnenden Verfalles von asiatischen Stämmen heimgesucht und geknechtet wurde.

Das Volk hatte nach dem Berichte Manethos den Namen Hyksos. Derselbe besteht aus den beiden Komponenten Hyk und sos. Zur Erklärung des Wortes gibt es zwei Etymologieen. Nach

---

[1]) Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique II, S. 50—51.

[2]) Siehe Maspero, Histoire ancienne II, S. 56 besonders Anm. 4 u. 5.

[3]) Bubastis 1891, S. 18—19 (Eighth Memoir of Egypt Exploration Fund).

[4]) Maspero a. a. O. II, S. 56—57.

der ersteren ist hyk aus der *ἱερὰ γλῶσσα* d. h. dem Idiom der alten Texte entnommen und bedeutet „Fürst, Herrscher“, was richtig ist, da uns ein Wort  ḥeḳ [1]) mit dieser Bedeutung bekannt ist. Der zweite Bestandteil sos ist, wie er sagt, der Umgangssprache entlehnt und bezeichnet den Hirten. Im Volksmunde hatte dieses Wort, wenigstens in der späteren Zeit, diesen Sinn und findet sich im Koptischen in der Form ϣⲱⲥ wieder.

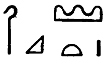
Nach der anderen Erklärung soll Hyk „gefangene“ bedeuten und das ganze Wort „gefangene Hirten“ bezeichnen. Im Hieroglyphischen findet sich ein Wort  ḥaḳ „fangen, gefangen“ [2]). Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß der erste Bestandteil des Wortes Hyksos mit ḥaḳ identisch ist, weil das Adjektivum im Ägyptischen nachsteht. Die Sache wird vielmehr so liegen, daß die späteren Ägypter den Namen auf diese Weise erklärt haben, um das Volk, das sie so schwer gedemütigt hatte, recht verächtlich zu machen. Josephus zieht diese Deutung vor, weil sie für seine Behauptung, unter den Hyksos wäre das jüdische Volk zu verstehen, sich besser verwerten läßt.

Für uns kömmt nur die erste Etymologie in Betracht. In der Übersetzung „Hirtenkönige“, welche Manetho gibt, ist der zweite Bestandteil sos nach dem in der späteren Zeit geltenden Sprachgebrauch wiedergegeben, wodurch die Erklärung zweifelhaft wird. Sos ist vielmehr nichts anderes als der Name  Šasu, die Benennung der jenseits der nordöstlichen Grenze Ägyptens in den asiatischen Wüsten wohnenden Beduinen. Da diese nomadisierenden Stämme hauptsächlich Hirten waren, ist es leicht zu erklären, wie der ursprünglich ethnologische Begriff hernach auf eine bestimmte Berufsklasse von Menschen angewandt werden konnte. Die Beduinen der Wüste haben immer versucht, ins Niltal einzudringen, um Weideplätze für ihr Vieh zu suchen, und sie haben zweifelsohne auch einen beträchtlichen Teil zu dem Kontingent der in Unterägypten sich festsetzenden Ausländer gestellt. Die Fürsten der koalierten Stämme hießen ḥeḳu šasu „die Fürsten der Šasu“. Dieser Name, der also anfänglich nur die regierenden Häupter bezeichnete, wurde später auf das ganze Volk ausgedehnt.

---

1) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 3, S. 998.

2) a. a. O. 3, S. 924—25.

Der Titel  ḥeḳ kömmt auch vor in der Verbindung  ḥeḳ ḫast, welches im Ägyptischen eine stehende Bezeichnung für die Kleinkönige der asiatischen Wüstensöhne bildete. Der in Benihassan erscheinende Scheich Åbša wird ḥeḳ ḫast genannt[1]). Sanehe hatte bei seinem Aufenthalte in Asien mit ḥeḳau ḫastu „Fürsten der Bergländer" [2]) zu tun. Der gewöhnlich unter die Hyksosherrscher verwiesene König Ḫian hat den Titel  ḥeḳ ḫastu [3]), desgleichen noch andere Könige, die zu den Hyksos gerechnet werden [4]). Eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem Titel ḥeḳu ḫas-t und dem Namen Ὕκσως bei Josephus [5]), mehr aber noch mit der Form Ὑκούσσως bei Eusebius [6]) läßt sich nicht verkennen. Der „h"-Laut im Ägyptischen spricht nicht gegen einen Zusammenhang beider Wörter, da das ägyptische ḫ im Koptischen häufig zu ϣ wurde. Die Vermutung, daß die Benennung der fremden Eroberer auf ḥeḳ ḫas-t zurückgehe, verdient also Berücksichtigung.

Das Wort Hyksos hat sich in den ägyptischen Quellen bis heute nicht nachweisen lassen, obwohl in den Texten mehrmals von den Nationalfeinden die Rede ist. Sie werden  åadtu [7]), „mit der Pest Behaftete, Fieberkranke" genannt [8]), eine Bezeichnung, wodurch die Abneigung gegen die Barbaren besonders scharf zum Ausdruck kömmt. Eine Inschrift der Königin Ḥātšepsut zu Stabl Antar [9]) nennt sie  Āmu „Asiaten" und  šemamu „Zerstörer, Verwü-

---

[1]) Lepsius, Denkm. II, 131. 133; Newberry, Benihasan I (1893), Taf. 28.

[2]) Pap. Berlin I, Z. 98; Naville, Bubastis S. 19.

[3]) Petrie, Historical Scarabs 1889, No. 729; Griffith, Proc. Soc. Bibl. Arch. 19 (1897), S. 296—297; Sayce, Proc. Soc Bibl. Arch. 23 (1901), S. 95 ff.

[4]) Sayce a. a O. S. 95.

[5]) Griffith a. a O. S. 297.

[6]) Müller, Die Hyksos in Ägypten in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 3 (1898), S. 112—113.

[7]) Pap. Sallier I, 1, 1; vgl. Maspero, Etudes egyptiennes I, S. 198; Dümichen, Historische Inschriften 1867 Taf. 4, 39.

[8]) Der Ausdruck åadt ist näher besprochen worden von Groff, La Malaria 1891; ders., Etude archéologique sur la Malaria 1892.

[9]) Golenischeff, Recueil de travaux 3 (1881), S. 2—3; 7 (1885), Taf. I, 37.

ster"(?)[1]); eine solche des Schiffsführers Aḥmes zu El Kab[2]) gibt ihnen den Namen  Mentiu Seti „Beduinen der asiatischen Wüste". Diese Ausdrücke, die zwar dankenswerte Fingerzeige über die Herkunft der Ausländer enthalten, sind jedoch zu unbestimmt und dehnbar, um befriedigende Schlüsse aus ihnen zu ziehen.

Man hat früher geglaubt, zur Bestimmung ihrer Heimat Denkmäler verwerten zu können, die man, wie jetzt angenommen wird, nur fälschlich diesen Eroberern zuschrieb. Zu Tanis sind nämlich Sphinxe[3]) und andere Monumente entdeckt worden, die den Namen des Königs Ȧpepi ăa ḳenen rā trugen[4]). Die Sphinxköpfe verrieten einen von dem gewohnten ägyptischen abweichenden Typus. Die Augen waren klein, die Nase breit, die Backenknochen vorstehend, die Lippen fleischig, das Kinn vorspringend und an den Mundwinkeln zeigten sich tiefe Falten. Weil dieser Typus Ähnlichkeit mit der mongolischen Physiognomie zeigte, wurden die Hyksos als Mongolen betrachtet[5]). Ähnliche ckarakteristische Merkmale wie die angeführten soll die heutige am Menzaleh-See wohnende Bevölkerung besitzen, die deshalb als von den Hyksos abstammend bezeichnet wurde[6]). Die ethnologische Wissenschaft wollte aus der Identität der Physiognomie der sog. Hyksosdenkmäler und der heutigen am Menzaleh-See wohnenden angeblichen Abkömmlinge der Hyksos mit dem mongolischen Typus die Herkunft des Volkes aus Ostasien folgern. Jedoch dieser Schluß war ohne Beihilfe anderer Wissenschaften an und für sich schon sehr anfechtbar; denn Ähnlichkeit des Typus beruht nicht immer auf einer Gleichheit des Stammes[7]).

---

[1]) Brugsch, Hieroplyphisch-demotisches Wörterbuch 7, S. 1184—85; Nach Bergmann, Zeitschrift f. äg. Spr. 28 (1890), S. 41 Anm. heißt šemamu „die herumstreifenden" Beduinen.

[2]) Lepsius, Denkm. III, 12, 16.

[3]) Mariette, Lettre à M. vicomte de Rougé sur les fouilles de Tanis.

[4]) Maspero, Histoire ancienne II, S. 59.

[5]) Lenormant, Les premières civilisations I (1874), S. 207.

[6]) Mariette, Lettre à M. le vicomte de Rougé sur les fouilles de Tanis S. 10—11; ders., Notes sur les Biahmites et les Baschmourites in Mélanges d'archéologie Egyptienne et Assyrienne I (1872), S. 91—93.

[7]) De Cara S. J., Gli Hyksôs o re pastori di Egitto 1889, S. 233—252.

Zudem hat auch Golenischeff dargetan [1]) daß die betreffenden Sphinxe von Tanis wahrscheinlich bereits mehrere Jahrhunderte vor der Ankunft der Hyksos für den König Ȧmenemḥāt III angefertigt und von dem Hyksoskönige Ȧpepi durch Einmeißelung seines Namens nur usurpiert worden sind, was auch Steindorff [2]) vermutete, und hat dadurch der Theorie von der Zugehörigkeit der Hyksos zur mongolischen Rasse einen gewaltigen Stoß versetzt.

Wo haben wir uns nun das Vaterland der Hyksos zu denken? In dem Berichte des Josephus heißt es: *Τινὲς δὲ λέγουσιν αὐτοὺς Ἄραβας εἶναι.* [3]) Diese nur mit Vorbehalt ausgesprochene Ansicht ist weder wahr noch falsch. Wahr ist sie, insofern sicherlich Beduinen Arabiens an dem Einfalle beteiligt waren, unrichtig dagegen, weil außer ihnen auch noch andere Stämme an der Demütigung Ägyptens teilgenommen haben werden. Die Hyksos sind jedenfalls von Asien her ins Nilthal eingefallen, wie aus einer Inschrift von Stabl Antar hervorgeht, wo die Königin Ḥātšepsut sagt, daß sie manche Restaurationsarbeiten vornehmen mußte, „weil die Āmu inmitten des Nordlandes (und zwar) in Ḥāt-uārt (Avaris) gewesen waren und zerstörungssüchtige (?) Menschen aus ihrer Mitte das Geschaffene vernichteten“ [4]). Sie bildeten eine Koalition von Völkern, die durch das gemeinsame Ziel, sich der gesegneten Gefilde Ägyptens zu bemächtigen, geeinigt, sonst aber durch ihre Nationalität sowie Herkunft geschieden waren. Ein aus ihrer Mitte hervorgegangener König stand an der Spitze des Völkerbundes. Wissen wir doch auch sonst aus der orientalischen Geschichte, daß sich mehrmals ein Bund asiatischer Fürsten dem Beherrscher des Nillandes entgegenstellte. Thutmosis III mußte eine Vereinigung syrischer Fürsten unter dem Oberbefehl des Königs von Kadeš bekämpfen. Seti I sah sich den zu dem gewaltigen Bunde der Ḫetiter vereinigten Stämmen Nord-Syriens gegenüber. Ramses II war genötigt, dem Bunde der Ḫetiter, der durch Aufnahme der Mittelmeervölker noch ver-

[1]) Amenemhā III et les Sphinx de »San« in Recueil de travaux 15 (1893), S. 131–136.

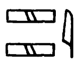
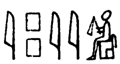
[2]) Geschichte der Hyksos in Kleinere Beiträge zur Geschichte von Dozenten der Leipziger Hochschule 1894, S. 6–7.

[3]) Müller, Fragmenta historicorum Graecorum II, S. 567; von Gutschmid, Kleine Schriften 4, S. 431.

[4]) Golenischeff, Recueil de travaux 3 (1881), S. 1—3.

stärkt war, von neuem entgegenzutreten [1]). Als eine ähnliche Vereinigung mehrerer Volksstämme müssen wir uns die Hyksos denken; denn einem einzelnen oder nur wenigen der orientalischen Kleinstaaten wäre es nicht gelungen, Ägypten zu überrennen und in seine Abhängigkeit zu bringen. [2])

Die Herrschaft der Hyksos erstreckte sich nach einer sehr wahrscheinlichen Meinung [3]) auch auf Palästina und Syrien, so daß Ägypten nur eine Provinz dieses Weltreiches war. Dafür spricht die Tatsache, daß sie sich nach ihrer Vertreibung aus Ägypten nach  Šareḥana [4]), hebr. שרוחן [5]), einer Stadt im Südwesten Palästinas, zurückzogen und dort eine feste Stellung einnahmen, wo sie vom Könige Aḥmes bekämpft und besiegt wurden. Jedenfalls geht hieraus hervor, daß die Bewohner Palästinas ein freundschaftliches Verhältnis zu ihnen unterhielten.

Bei der Untersuchung der Frage nach der Herkunft der Hyksos dürfen die uns von ihnen überkommenen Namen nicht unberücksichtigt bleiben. Sie tragen zum Teil dazu bei, unsere Kenntnisse über dieses Volk zu erweitern, insofern sie uns zeigen, welche Sprachzweige bei ihnen vertreten waren. Aus der Betrachtung der Namen ergibt sich, daß semitische Stämme zu dem Völkerbunde gehörten. Der von Manetho überlieferte Name Salatis wird dem semitischen שליט seinen Ursprung verdanken. Jannas ist wahrscheinlich das hieroglyphische Ḫian, welches mit dem assyrischen Ḫayanu [6]) zusammengebracht wird. Asses läßt sich zurückführen auf ein hierorglyphisches  Šešà [7]), das dem hebräischen ששי [8]) ähnlich sieht. [9]) Apophis, hieroglyphisch  Àpepi, dürfte das babylonische Apupu sein [10]). Einige

---

[1]) Siehe vorhin S. 65—66.

[2]) De Cara S. J., Gli Hyksos S. 265 ff.

[3]) Müller, Die Hyksos in Ägypten und Asien in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 3 (1898), S. 120—122.

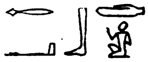
[4]) Lepsius, Denkm. III, 12, 15. [5]) Jos. 19, 6.

[6]) Sayce, Proc. Soc. Bibl. Arch. 23 (1901), S. 96.

[7]) vgl. Griffith, a. a. O. 19 (1897), S. 294—95.

[8]) Num. 13, 22; Jos. 15, 14; Richt. 1, 10. [9]) Sayce a. a. O.

[10]) Sayce a. a. O. S. 97. Mit Vorsicht sind aber die Gleichsetzungen von Bnon = P-n-àn „Der Oniter“ (Heliopolitaner) und Pachnan (Apachnas) = Pa Kanaan „Der Kanaaniter“ aufzunehmen. S. 97—98.

auf Scarabäen gefundene Namen, deren Träger nicht ohne Grund als Hyksoskönige bezeichnet werden, enthalten echtes semitisches Sprachgut. Es sind die Namen Jākob-her, Ānt-her und Āmu, denen wahrscheinlich die semitischen Formen יעקבאל, ענתיאל und עמי entsprechen [1]. Zu Sakkara wurde ein Sarg gefunden, in dem ein Bronzedolch mit silbernem Griff enthalten war, der den Königsnamen Āpep trug. Der in dem Sarge bestattete Tote war ein Hyksos-Sklave; er wird zweimal  äabd = עבד genannt [2]. Diesem sprachlichen Material gegenüber ist es nicht möglich, die Teilnahme semitischer Stämme beim Einfalle der Hyksos zu leugnen. Wir dürfen sogar annehmen, daß sie einen nicht unbeträchtlichen Teil der fremden Einwanderer ausmachten, da nach den oben gegebenen Deutungen der Namen höchstwahrscheinlich mehrere Könige aus ihrer Mitte hervorgegangen sind.

Die buntscheckige Masse der verbündeten Stämme, welche über Ägypten herfiel, überflutete das Land wie ein Heuschreckenschwarm. Dasselbe befand sich nicht im Zustande der Anarchie, so daß eine Autorität nicht anerkannt worden wäre, da Manetho ausdrücklich sagt, daß die Gewalthaber, nämlich der König und die ihm untergebenen Gouverneure der Provinzen, unterworfen werden mußten. Unter dem Drucke der ihnen zur Verfügung stehenden Heeresmacht konnten sie sich des Landes leicht (ῥᾳδίως) und ohne besondere Kämpfe (ἀμαχητί) bemächtigen. Vielleicht hatten die Asiaten Pferd und Kriegswagen, die sich bereits vor dieser Zeit für Chaldäa nachweisen lassen, bei sich, wodurch ein entscheidender Schlag um so schneller herbeigeführt wurde, als die Ägypter bis dahin mit dieser Art Kriegführung nicht vertraut waren. [3]) Ob nun aber auch die den Hyksos zur Last gelegten Untaten der geschichtlichen Wahrheit entsprechen? Sie sollen ja die Städte verbrannt, die Tempel zerstört, die Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht und die übrigen Einwohner niedergemetzelt haben? Ohne Anwendung von Gewalt werden die neuen Zustände wohl nicht eingeführt worden sein. Beim ersten Ansturm werden die Hyksos manches zerstört haben, was hätte erhalten werden können, und mehr Menschenleben vernichtet haben,

---

[1]) Sayce a. a. O. S. 96.

[2]) Müller, Neues Material zur Geschichte der Hyksos in Orientalistische Litteratur-Zeitung 5 (1902), S. 174—75.

[3]) Maspero, Histoire ancienne II, S. 51.

als geboten war. Wir sind aber nicht berechtigt anzunehmen, daß sie mit rohem Vandalismus alles zu Boden getreten haben. Die vielen aus Unterägypten auf uns gekommenen Denkmäler aus den Zeiten vor der Einwanderung der Hyksos, namentlich in den von ihnen bewohnten Städten Memphis, Bubastis und Tanis, scheinen doch einen solchen Vorwurf zu entkräften.[1])

Als Ägypten von dem übermächtigen Gegner bezwungen war, gingen die Zügel der Regierung in die Hände der fremden Herrscher über. Der erste König, den die Eindringlinge auf den Schild erhoben, war Salatis. Im Osten des Deltas, im sethroitischen Nomos, erbaute er nach dem Berichte Manethos die Festung Avaris, in welcher 240 000 schwer Bewaffnete stationiert wurden, die einerseits einen unwillkommenen Nachschub von Osten zurückweisen, anderseits auch den Weg nach Asien offen halten sollten. In dieser Stadt haben die Hyksoskönige wenigstens zeitweilig residiert.[2]) Auf Salatis folgten die Könige Beon, Apachnas, Apophis I, Janias und Asses, welche die Unterwerfung zu Ende führten. Zur unumschränkten, dauernden Herrschaft über ganz Ägypten scheinen sich die fremden Dynasten aber nicht aufgeschwungen zu haben. Unterägypten war wohl vollständig in ihrer Gewalt, weniger aber Oberägypten, wohin einheimische Fürsten sich zurückgezogen hatten und die Herrschaft ausübten. Hier ist der Einfluß der Hyksos nur gering gewesen, wenn sie diesen Teil des Landes auch zeitweilig in ihrer Gewalt hatten, was wir daraus schließen können, daß sie in Gebelên, südlich von Theben, an einem Tempel haben bauen lassen[3]). Das Vorhandensein einheimischer Fürsten im Süden hebt eine Inschrift des Königs Merenptaḥ zu Karnak hervor, indem sie sagt: „Nicht wurde etwas Ähnliches gesehen zur Zeit der Könige von Unterägypten, als dieses Land Ägypten sich in ihrer Hand befand, als die Pest sich (dort) aufhielt zu einer Zeit, als die Könige von Oberägypten sie (nicht vertreiben konnten)“ [4]). Sie warteten nur auf den gegebenen Augenblick, um das Land vom Joche der Fremdherrschaft zu befreien.

---

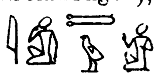
[1]) De Cara S. J., Gli Hyksos S. 295—96.

[2]) Pap. Sallier I, 1, 2 und Bericht des Manetho.

[3]) Daressy, Recueil de travaux 12 (1890), S. 26; 16 (1894), S. 42.

[4]) Dümichen, Historische Inschriften I, Taf. 4, 39—40; Mariette, Karnak 1875, Taf. 53, 39—40.

Wie lange die Hyksos in Ägypten geherrscht haben, läßt sich nicht mit Sicherheit berechnen, da die Zahlenangaben der Auszügler Manethos sich widersprechen. Erman glaubt das Zahlenlabyrinth der verschiedenen Listen entwirren zu können und bestimmt die Dauer der 3 Hyksosdynastieen (15., 16. und 17. Dynastie) dahin, daß die 15. 284, die 16. 234 und die 17. 151 Jahre geherrscht habe[1]). M. Müller dagegen läßt nur eine Hyksosdynastie zu, die im ganzen ca. 150[2]) oder, wie er neuerdings annimmt, nur etwas mehr wie 100 Jahre[3]) den ägyptischen Thron innegehabt haben soll. Aus diesen Versuchen die Dauer der Fremdherrschaft zu fixieren, können wir nur das eine entnehmen, daß es bei dem heutigen Stande der Wissenschaft unmöglich ist, hierüber ein auch nur annähernd sicheres Resultat zu erzielen.

Wenn die Ägypter den Ausländern auch physisch unterlegen waren, so haben sie doch den Ruhm, sie auf geistigem Gebiete besiegt zu haben. Die Kultur des Nillandes war beim Einfalle der Asiaten hoch entwickelt und da nach allgemeiner Erfahrung kulturelle Überlegenheit immer assimiliert, konnten sie den fremden Ankömmlingen auf fast allen Gebieten als Pfadweiser dienen, und diese haben denn auch die Gelegenheit benutzt, um sich die Errungenschaften einer höheren Zivilisation anzueignen. Sicherlich läßt sich nicht nachweisen, daß das Niltal unter der Fremdherrschaft in Barbarei versunken sei. Alle bis jetzt gemachten Entdeckungen sprechen dagegen. Leider sind uns nur wenige Denkmäler der Hyksos erhalten worden und diese wenigen sind zum größten Teile Siegelsteine (Scarabäen). Nach dem auf uns gekommenen Torso einer Statue des Königs Ḫian[4]) haben sie auf dem Gebiete der Kunst ansprechende Werke geschaffen. Im Berliner Museum finden sich Teile eines Schreibzeugs[5]), das vom Könige Āa-user-rā Ȧpepȧ dem Schreiber  Ȧṯu geschenkt worden war. Der Fremdherrscher wird auf demselben wie ein einheimischer Pharao „das auf Erden lebende Abbild

[1]) Erman, Zeitschrift für äg. Spr. 18 (1880), S. 125–127.
[2]) Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 3 (1898), S. 122—27.
[3]) Orientalistische Litteraturzeitung 5 (1902), S. 173—174.
[4]) Naville, Bubastis Taf. 12.
[5]) Eisenlohr, Proc. Soc. Bibl. Arch. 2 (1881), S. 97—98.

des Sonnengottes“ genannt; weiter sagt die Inschrift von ihm: „Höret, ihr Menschen; es ist Wahrheit und keine Lüge ist dabei: seinesgleichen gibt es nicht in allen Ländern“ [1]. Aus der Zeit, wo die Hyksos das Land verließen, stammen verschiedene Kunstgegenstände, die für die Fähigkeiten der damaligen Künstler ein ehrendes Zeugnis ablegen; so eine vom Könige Ḳames herrührende zierlich gearbeitete goldene Barke, ferner Waffen des Königs Aḥmes und Schmuckstücke der Königin Aḥḥetep. [2]) Auch die Wissenschaft lag nicht brach, wofür die unter Ȧa-user-rā Ȧpepi angefertigte Kopie einer aus der Zeit Ȧmenemḥāts III stammenden mathematischen Abhandlung [3]) spricht. Aus diesen Tatsachen zu schließen, haben sich die Hyksos der kulturellen Entwicklung des Landes nicht hindernd in den Weg gestellt, sondern dieselbe eher zu fördern gesucht. Den Sitten und Gebräuchen des Niltales haben sie sich vollkommen angepaßt; nur auf religiösem Gebiete haben sie das Erbe ihrer Väter bewahrt. Als höchstes Wesen verehrten sie den Gott Baal, der so sehr mit der Gestalt des ägypfischen Gottes Set übereinstimmte, daß man ihm dessen Namen in der verlängerten Form Suteḫ beilegte [4]). Er bildete den Mittelpunkt der fremden Religion, wie folgende Stelle eines historischen Romans berichtet: „Der König Ȧpepi — L. H. G. -- nahm sich den Suteḫ zum Herrn und er diente keinem von allen Göttern, die sich im ganzen Lande befanden, außer dem Suteḫ und er erbaute sich einen Tempel in vorzüglicher, ewiger Arbeit am Tore des Königs Rā-Ȧpepi — L. H. G. — und er erhob sich jeden Tag, um tägliche Tieropfer dem Suteḫ darzubringen. Die Fürsten des Königs — L. H. G. — erschienen mit Blumengirlanden, wie es geschah am Tempel des

[1]) Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer und Gipsabgüsse S. 217.

[2]) Mariette, Notice des monuments de Boulaq S. 242 ff.; Maspero, Histoire ancienne II, S. 81. 97. 204; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 11—14; Fr. W. von Bissing, Ein thebanischer Grabfund 1900.

[3]) Mathematischer Papyrus Rhind; Publiziert von Eisenlohr, Ein mathematisches Handbuch der alten Ägypter 1877; Budge, Facsimile of the Rhind mathematical papyrus 1898; vgl. Eisenlohr, Proc. Soc. Bibl. Arch. 2 (1881), S. 98; Griffith a. a. O. 13 (1891), S. 328—332; Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 63.

[4]) Maspero, Histoire ancienne II, S. 58—59.

Rā-Harmachis." [1]) In den unterägyptischen Orten Tanis [2]) und Bubastis [3]) hatte er Verehrungsstätten. Das ägyptische Pantheon spielte bei dem Hirtenvolke eine sehr unbedeutende Rolle. Heißt es doch in der Inschrift von Stabl Antar: „Sie herrschten, ohne den Gott Rā zu kennen" [4]).

Haben die Hyksos im religiösen Denken und Empfinden ihre Selbständigkeit nicht preisgegeben, so ist auf allen anderen Gebieten ein Aufgehen in ägyptische Formen wahrzunehmen. Der König führte dieselbe Titulatur wie der einheimische Pharao: [5]) Sa rā „Sohn der Sonne" und „Horus". [6]) Diese Titulaturen enthalten kein religiöses Bekenntnis, sondern bilden eine bloße Hervorhebung der königlichen Autorität. Sie wurden jedem Könige ohne Rücksicht auf sein religiöses Bekenntnis gegeben. Zur Bildung von Hyksosnamen ist das Wort rā „Sonnengott" gebraucht worden z. B. in dem Namen Āa-user-rā „Rā groß an Macht", [7]) Āa-ķenen-rā „Rā groß an Tapferkeit", [8]) woraus aber nichts weiter geschlossen werden darf, als daß die Hyksos sich ganz den Gepflogenheiten des Niltales anpaßten, wo die sogenannten Vornamen des Königs in ihrer Zusammensetzung sehr oft das Wort „rā" enthalten. Der königliche Hof ist dem der einheimischen Pharaonen ganz ähnlich. Hohe Würdenträger begleiten den König bei öffentlichen Aufzügen; [9]) Schreiber und Zauberer geben ihm Ratschläge in schwierigen Lagen. [10]) Das offizielle Auftreten des Herrschers hat nichts Barbarisches an sich; das Leben vollzieht sich unter denselben Formem wie ehedem. [11])

Um die Homogenität in der Verwaltung zu wahren, haben die Hyksos jedenfalls ägytische Beamte in die einzelnen Verwal-

---

[1]) Pap. Sallier 1, 1, 2 ff.; Maspero, Etudes égyptiennes I (1881), S. 201—202; Maspero, Contes populaires 2. Aufl. S. 279.

[2]) Fl. Petrie, Tanis I, S. 7—9; II, S. 16, 33.

[3]) Naville, Bubastis Taf. 22 A. 35 B. C. — S. 22—23.

[4]) Linie 38; vgl. Golenischeff, Recueil de travaux 3 (1881), S. 3.

[5]) De Cara S. J., Gli Hyksos S. 310—313; Maspero, Histoire ancienne II, S. 58.

[6]) E. & J. de Rongé, Inscriptions hieroglyphiques en Egypte I (1877), Taf. 76.

[7]) Eisenlohr, Proc. Soc. Bibl. Arch. 2 (1881), S. 97.

[8]) Mariette, Monuments divers 1889, Taf. 38.

[9]) Pap. Sallier 1, 1, 4.

[10]) a. a. O. 1, 2, 2.

[11]) Chabas, Les Pasteurs en Egypte 1868, S. 31.

tungszweige herübergenommen.[1]) Diese waren mit der Sprache, der Schrift, den Sitten und Gebräuchen des Landes wohl vertraut, was zu einer ersprießlichen Tätigkeit der Beamten erforderlich ist. Aus demselben Grunde haben ja auch die Araber bei der Besitznahme Ägyptens im 7. Jahrhundert die koptischen Beamten beibehalten.[2]) Ebenso ersehen wir aus den Tell el-Amarna-Briefen, daß die Ägypter in den von ihnen unterworfenen Städten Palästinas und Syriens Eingeborenen die Verwaltung überließen. Warum sollten die Hyksos ein anderes für das Wohl des Ganzen nur nachteiliges Verfahren eingeschlagen haben! Ein bedeutender Bruchteil der Verwaltungsorgane entstammte ohne Zweifel der autochthonen Bevölkerung. Zu dieser gehörte auch Putiphar, von dem es[3]) ausdrücklich heißt, er sei ein אִישׁ מִצְרִי ein vir aegyptius gewesen. Diese Bemerkung verleiht der oben gegebenen Auseinandersetzung über das Beamtenpersonal ein besonderes Gewicht, während sie anderseits den Verfasser der Genesis als einen genauen Kenner der damaligen Verhältnisse vorführt.

Während die Hyksos im Norden des Landes eine unumschränkte Herrschaft ausübten, wurde ihre Macht, je weiter man nach Süden ging, jedenfalls immer geringer. In Oberägypten vollends, wo die einheimischen Fürstengeschlechter wegen ihrer großen Entfernung von dem Sitze der Fremdherrschaft stets eine größere Selbständigkeit bewahrten, ist sie wohl nur zeitweilig von Bedeutung gewesen. Im allgemeinen beschränkte sie sich hier auf eine bloße Oberhoheit; die Hyksoskönige werden zufrieden gewesen sein, wenn schon der Tribut regelmäßig entrichtet wurde. Die im Süden ansässigen Adelsfamilien bewahrten eine feindselige Gesinnung gegen die fremden Eroberer. Während dieselbe anfangs, als die Macht der Hyksos noch stark war, wie ein Funke unter der Asche glomm, kam sie später, als ein Umschwung der Machtverhältnisse eingetreten war, zum offenen Ausbruch; es entstand ein hartnäckiger Kampf, der die Vertreibung der Hyksos zur Folge hatte. Religiöse Differenzen sollen die Veranlassung zur Entstehung dieses langwierigen Krieges gewesen sein, der zwischen dem Hyksoskönige Rā-Āpepi und dem im Süden des Landes herrschenden einheimischen Fürsten Sekenen-rā entbrannte.[4]) Da

[1]) Naville, Bubastis S. 20; Maspero, Histoire ancienne II, S. 58.

[2]) Petrie, Tanis II, S. 16. [3]) Gen. 39, 1.

[4]) Die Erzählung, deren uns erhaltene Abschrift aus der 19. Dynastie stammt, findet sich Pap Sallier 1, I, 1–III, 3; übersetzt Chabas, Les Pasteurs

die Erzählung, welche dies berichtet, uns nur in ihrem Anfange erhalten blieb und ihr historischer Charakter angefochten wird, [1]) läßt sich aus ihr kaum mehr entnehmen, als daß unter den genannten Königen das gespannte Verhältnis sich verschärfte. Manetho sagt über die Entstehung des Kampfes: *Μετὰ ταῦτα δὲ τῶν ἐκ τῆς Θηβαΐδος καὶ τῆς ἄλλης Αἰγύπτου βασιλέων γενέσθαι φησὶν ἐπὶ τοὺς ποιμένας ἐπανάστασιν, καὶ πόλεμον αὐτοῖς συῤῥαγῆναι μέγαν καὶ πολυχρόνιον.* [2]) Es gelang den Ägyptern die Hyksos immer weiter nach Norden zurückzudrängen und sie in der Festung Avaris einzuschließen, wo sie belagert wurden. [3]) Da der Ort sich nicht zu halten vermochte und mit der Übergabe desselben der letzte Stützpunkt im Lande verloren war, verließen sie den ägyptischen Boden und zogen nach Palästina, wo sie sich in der Stadt Šareḥana [4]) festsetzten. Auch hierhin folgten ihnen die siegreichen Ägypter und zwangen sie, sich zu ergeben. Damit war denn der Entscheidungskampf beendet und Ägypten von der Knechtschaft befreit; König Aḥmes beherrschte wieder das ganze Land.

Die Ministerschaft Josephs fällt, soweit eine chronologische Berechnung derselben auf Grund der in der Bibel und den klassischen Autoren enthaltenen Angaben möglich ist, in die Zeit, wo die Hyksosherrschaft zur Neige ging und zwar nach Syncellus unter die Regierung eines Königs Aphophis. Die Stelle, wo er dies sagt, lautet: *Τοῦτον* (sc. *Ἄφωφιν*) *λέγουσί τινες πρῶτον κληθῆναι Φαραώ, καὶ τῷ τετάρτῳ ἔτει τῆς βασιλείας αὐτοῦ τὸν Ἰωσὴφ ἐλθεῖν εἰς Αἴγυπτον δοῦλον. οὗτος κατέστησε τὸν Ἰωσὴφ κύριον Αἰγύπτου καὶ πάσης τῆς βασιλείας αὐτοῦ τῷ ιζ' ἔτει τῆς ἀρχῆς αὐτοῦ*

---

en Egypte 1868, S. 16-19; Lushington, Trans. Soc. Bibl. Arch. 4 (1876), S. 263-66; ders., Records of the Past 8, S. 1-4; Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 204—206; Maspero, Etudes égyptiennes I (1881), S. 195—216; ders., Records of the Past. New Series 2, S. 37—44; ders., Contes populaires 2. Aufl. S. 275-286; De Cara S. J., Gli Hyksos S. 322-23.

[1]) Maspero, Etudes égyptiennes I, S. 195 ff; ders, Contes populaires S. 275; ders., Histoire ancienne II, S. 74.

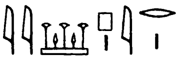
[2]) Müller, Fragmenta historicorum Graecorum II, S. 567; von Gutschmid, Kleine Schriften 4, S. 433—434.

[3]) Lepsius, Denkm. III, 12, 7—14; Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 307 ff.; ders., Geschichte von Alt-Ägypten 1891, S. 72—73; De Cara S. J., Gli Hyksos S. 316 ff.; Maspero, Histoire ancienne II, S. 80; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 17—18.

[4]) Lepsius, Denkm. III, 12, 14.

ἡνίκα καὶ τὴν τῶν ὀνείρων διασάφησιν ἔμαθε παρ' αὐτοῦ καὶ τῆς θείας συνέσεως αὐτοῦ διὰ πείρας γέγονεν.[1]) Wegen der Dürftigkeit der überkommenen Nachrichten wissen wir nicht, unter welchem Könige Joseph gestorben ist. Das aber steht fest, daß entweder kürzere oder längere Zeit nach seinem Tode die politische Lage des israelitischen Volkes sich verschlechterte. „Inzwischen erhob sich ein neuer König über Ägypten, welcher Joseph nicht kannte.“ [2]) Es ist darunter ein König der nach dem Vertreiben der Hyksos zur Regierung gelangten einheimischen Herrscherreihe gemeint, welchem wie alles andere so auch der unter den Nationalfeinden tätig gewesene Minister Joseph verhaßt war, so daß er nichts von ihm wissen wollte.

Der Name „Joseph“.

Auf den ägyptischen Denkmälern läßt sich bis heute weder eine Erwähnung Josephs noch der von ihm ausgeübten politischen Tätigkeit nachweisen. Auch andere Personen, die den Namen Joseph tragen, sind uns aus dem Pharaonenlande nicht bekannt geworden. Wahrscheinlich aber findet sich in der Liste der von Thutmosis III zu Megiddo eingeschlossenen Völker [3]) ein Stadtname, [4]) der mit Hülfe des Namens Joseph gebildet ist. Derselbe hat die Schreibung  Iśap-år und wird von verschiedener Seite als ein Äquivalent eines hebräischen יוסףאל angesehen. [5]) Bedenken gegen die Gleichsetzung erregt die Verschiedenheit der „s“-Laute, da im Ägyptischen ein  š, im Hebräischen aber ein ס steht. [6]) Jedoch trotz der Ungleichheit der Sibilanten brauchen die beiden Wörter nicht verschieden zu sein. [7]) Der Anfertiger

[1]) Chronographie 109 A; Ausgabe von Dindorf 1829, S. 204; vgl. Eusebius, Chronik I, herausgegeben Schoene S. 144.

[2]) Exod. 1, 8; F. de Hummelauer, S. J., Commentarius in Exodum et Leviticum 1897, S. 32; vgl. Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 11 (1888), S. 32—33.

[3]) Mariette, Karnak 1875, Taf. 17–21.

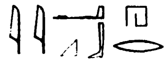
[4]) No. 78.

[5]) Groff, Revue égyptologique 4 (1885), S. 95 ff.; Meyer, Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft 6 (1886), S. 1 ff.; vgl. ferner Müller, Asien und Europa S. 162—164; Fries, Sphinx I (1897), S. 208 ff.

[6]) Cheyne-Black, Encyclopaedia Biblica 2 (1901), Sp. 2581—82.

[7]) Müller, Zu den altkanaanäischen Stadtnamen Jakob-el und Joseph-el in Orientalistische Litteraturzeitung 2 (1899), S. 396–399.

der Städteliste hat, wie jetzt mit ziemlicher Sicherheit erwiesen ist, eine Keilschriftvorlage gehabt. Bei der Übertragung derselben hat er die semitischen Wörter nicht sklavisch wiedergegeben, sondern sie anscheinend gemäß der kanaanäischen Aussprache umschrieben. Wo ihm diese aber unbekannt war, hat er vermutlich nach der nordsyrischen Aussprache שׂ für s und ס für š gesetzt. Die Vorlage hatte etwa Ya-a-si-pi-i-li, was er in Išap-år transkribierte.

Die Vermutung, daß Išap-år gleich יוסףאל sei, ist um so gerechtfertigter, als in der Städteliste gleichsam als Gegenstück zu diesem Namen auch  Jåḳb-åar [1]) vorkömmt, welches ohne Zweifel einem semitischen יעקבאל entspricht. Ist die zuletzt gegebene Gleichung sicher, so hat die erstere eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich. Es hat sich auf einem ägyptischen Scarabäus auch ein Königsname  Jåḳb-her [2]) = יעקבאל gefunden, der vermutlich von einem Hyksosherrscher herrührt. Alle diese Namen haben für die Bibelforschung nur einen geringen Wert; sie erlauben weder Schlüsse zu Gunsten noch zu Ungunsten der Patriarchengeschichte. [3])

Der Name פּוֹטִיפַר Gen. 37, 36.

Der Ägypter, an den Joseph verkauft wurde, war ein Hofbeamter, namens פוטיפר, LXX *Πετεφρη, Πετεφρῆ, Πετεφρης, Πεντεφρης*, [4]) koptisch петефрн. [5]) Der Name פוטיפרע [6]), den Josephs Schwiegervater, ein heliopolitanischer Priester, trug, wird meistens als mit demjenigen des Hofbeamten identisch aufgefaßt, [7]) da beide Namen in den einzelnen griechischen und koptischen Texten in gleicher Weise zu lauten pflegen. Sollten die Namen im Ägyptischen gleich gewesen sein, so wäre die verschiedene Schreibung derselben im Hebräischen zu erklären durch das Bestreben, einer

---

[1]) No. 102; A. Šanda, Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft (1902), S. 90—93 verlegt den Ort ins Ostjordanland.

[2]) Griffith, Proc Soc. Bibl. Arch. 19 (1897), S. 295.

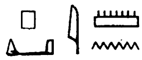
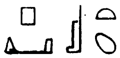
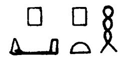
[3]) Vgl. Miketta, Der Pharao des Auszuges 1903, S. 58 ff.

[4]) de Lagarde, Genesis graece 1868, S. 20 der Vorrede.

[5]) O. von Lemm, Kleine Koptische Studien X—XX, 1900, S. 61—62.

[6]) Gen. 41, 45; 46, 20.

[7]) Dillmann, Genesis 6. Aufl., S. 397; Holzinger, Genesis S. 227.

Verwechslung der beiden Persönlichkeiten vorzubeugen. Während Brugsch anfänglich der Meinung war, daß die Namen der zwei Personen sich nicht decken und denjenigen des Hofbeamten als Puti-Par „das Geschenk des Erschienenen“, denjenigen des Priesters als Putiper'a „das Geschenk der Sonne“ erklärte [1]), vertrat er später die Ansicht, daß beiden Namen dieselbe ägyptische Urform  P-du-pa-rā „derjenige, den gegeben hat der Rā (Sonnengott), die Gabe des Rā“ (griechisch Ἡλιόδωρος) zu Grunde liege, [2]) eine Meinung, die heute zur allgemein herrschenden geworden ist. Nach derselben sind sie zusammengesetzt aus dem Artikel  p (oder  pa), der Wurzel  (oder ) du „geben, Gabe“ und dem Namen des Sonnengottes  Rā mit vorgesetztem Artikel. Ähnlich gebildete Eigennamen, die aus den Bestandteilen p-du und dem Namen irgend einer Gottheit bestehen, finden sich auf den Denkmälern der späteren Zeit sehr häufig z. B.  P-du-Åmen „das Geschenk des Amon“,  P-du-Åst „das Geschenk der Isis“,  P-du-Ptaḥ „das Geschenk des Ptaḥ“,  P-du-Ḫunsu „das Geschenk des Ḫunsu“. [3])

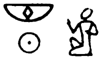
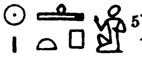
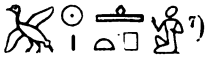
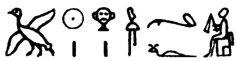
In ihrer Schreibung zeigen dieselben bei ihrer sonstigen Analogie mit dem nach dem Hebräischen supponierten Namen  P-du-pa-rā jedoch eine Verschiedenheit, insofern sie vor dem Gottesnamen keinen Artikel enthalten. Auch in den vielen sonstigen mit Hilfe eines Gottesnamens hergestellten Eigennamen pflegt der betreffende Artikel meistens zu fehlen. Zuweilen ist er aber auch beigefügt z. B. in dem Namen   Pa-Åmen-buf-nefer „die Schönheit

---

[1]) Geschichte Ägyptens S. 248.

[2]) Brugsch, Deutsche Rundschau 16 (1890), Heft 8, S. 245; ders, Steininschrift und Bibelwort 1891, S. 83.

[3]) Lieblein, Dictionnaire de noms hieroglyphiques 1871—1891 passim; Spiegelberg, Ägyptische und griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit 1901, No. 198 ff.

des Amon“.[1]) Gerade bei dem Gottesnamen Rā findet sich, wie durch Beispiele belegt werden kann, der Artikel nicht selten.[2]) Verschiedene Persönlichkeiten tragen den Namen  ,[3]) [4]) Pa-rā-m-ḥeb „Der Rā am Festtag“. Neben [5]) Rā-ḥetep „Rā gab (ihn)“[6]) kömmt auch die andere Form [7]) Pa-Rā-ḥetep „Der Rā gab (ihn)“ vor. Gegenüber diesen Feststellungen ist es nicht erlaubt, in dem Vorkommen des Artikels vor dem Namen des Rā in dem supponierten Eigennamen P-du-pa-rā etwas Unägyptisches zu erblicken. Wir dürfen sogar annehmen, daß derselbe manchmal gesprochen, aber nicht geschrieben wurde. Denn der Name eines Sohnes Ramses' II kömmt sowohl in der Schreibung   Rā-ḥer-unem-f „Rā an seiner rechten Seite“ als auch in der andern  Pa-rā-ḥer-unem-f „Der Rā an seiner rechten Seite“.[8])

Nach Steindorff[9]) sollen Namen, die gebildet sind aus den Bestandteilen P-du + Gottesname im alten, mittleren und neuen Reiche nicht bekannt sein, sondern erst seit der 22. Dynastie, also in der nachmosaischen Zeit, vorkommen, um dann später in der saïtischen Zeit recht gebräuchlich zu werden. Auf Grund dieser unbewiesenen Annahme hat man dann geglaubt, eine spä-

[1]) Aus der Zeit Ramses' II: Virey, Mémoires de la mission archéologique Française au Caire I (1887), S. 509.

[2]) Steindorff, Die keilschriftliche Wiedergabe ägyptischer Eigennamen in Beiträge zur Assyriologie 1 (1890), S. 336.

[3]) Aus der Zeit Ramses' II: Virey a. a. O. I, S. 498. 500; Naville, Das ägyptische Totenbuch 1886, Einleitung S. 82. Aus der Zeit Setis' II: Pap. Salt. I, 3: Spiegelberg, Proc. Soc. Bibl. Arch. 15 (1893), S. 525.

[4]) Aus der Zeit Horemḥebs: Recueil de travaux 16 (1894), S. 124.

[5]) Lieblein a. a. O. No. 558. 703. 1620. 1664. 1803. 2260. 2562.

[6]) Diese Übersetzung des Namens verdanke ich Herrn Prof. Wiedemann.

[7]) Aus der Zeit Ramses': Lieblein a. a. O. No. 2101. 2130. 2131; Spiegelberg a. a. O. S. 523.

[8]) Lepsius, Königsbuch der alten Ägypter 1858, Taf. 34, No. 428; Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens I (1896). S. 59.

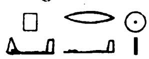
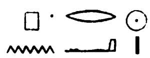
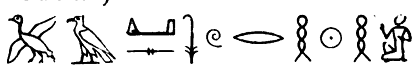
[9]) Zeitschrift f. äg. Spr. 27 (1889), S. 41—42; 30 (1892), S. 51.

tere Abfassung oder Redaktion des Pentateuchs beweisen zu können. Brugsch schreibt recht zuversichtlich: „Die zweimal in der heiligen Schrift wiederkehrenden Eigennamen Potiphar und Potiphera, altägyptisch: Petiphera „das Geschenk der Sonne“, haben ihre eigene Bedeutung für die äußerste Grenze der Abfassung der biblischen Erzählung vom Joseph in Ägypten. Sie sind den älteren Epochen der Denkmälerwelt vollständig ihrer ganzen Bildung nach unbekannt und treten als Namen echter Ägypter zum ersten Male im neunten Jahrhundert vor Chr., also etwa volle tausend Jahre nach den in der Schrift geschilderten Begebenheiten auf.“ [1]) Und an einer anderen Stelle sagt er: „Der letzte Redakteur der Geschichte Josephs, der im übrigen sich bis zur Kenntnis der Sprache hin als äußerst wohl bewandert in ägyptischen Dingen erweist, wählte sich für den Schwiegervater seines Helden einen Namen aus, der seiner Zeit angehörte und auf den Sonnenpriester von On bezogen wurde.“ [2])

Auf dieses Beweisverfahren ist folgendes zu erwidern: Zunächst steht durchaus nicht fest, daß der Name Putiphar von einem ägyptischen  P-du-pa-rā herkommen muß. Wenn diese Gleichung auch fast allgemein angenommen wird, so wird sie damit nicht zur unumstößlichen Gewißheit erhoben. Angenommen aber, dieselbe wäre als richtig erwiesen, so würde aus dem Fehlen des Namens auf älteren Denkmälern ganz und gar nicht gefolgert werden dürfen, daß er in früheren Zeiten nicht gebräuchlich gewesen wäre, und vor allem nicht, daß er damals nicht wenigstens vereinzelt habe vorkommen können. Diese Schlußfolgerung wäre nur dann berechtigt, wenn die Notwendigkeit erwiesen wäre, daß Namen dieser Art, falls sie in Gebrauch waren, auf den uns bekannten Denkmälern alter Zeit sich hätten vorfinden müssen. Solange dieser Beweis nicht erbracht ist, kann man auch die Möglichkeit seiner Existenz und eines wenigstens sporadischen Auftretens in früheren Zeiten nicht in Abrede stellen. Es darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß gerade von dem Orte, wo nach unserer Vermutung der Name am öftesten gebraucht worden wäre, nämlich der Stadt Heliopolis, der Hauptverehrungsstätte des Gottes Rā, nur wenige

[1]) **Steininschrift und Bibelwort 1891, S. 83.**
[2]) **Deutsche Rundschau 16 (1890), Heft 8, S. 245–46.**

inschriftliche Nachrichten uns bekannt geworden sind, einesteils weil der Begräbnisplatz dieser Stadt noch nicht entdeckt worden ist, und anderenteils, weil an Stelle des alten Heliopolis noch keine planmäßigen Ausgrabungen gemacht worden sind. Ferner kann nicht genug betont werden, daß gerade auf dem Gebiete der Ägyptologie das argumentum ex silentio sehr wenig angebracht ist, da hier die Forschungen immerfort neue Aufschlüsse geben, welche unsere Kenntnisse erweitern und berichtigen und uns frühere Anschauungen aufzugeben zwingen. Schon diese mehr allgemeinen Erwägungen belehren uns, daß der Versuch, das Wort Putiphar zum Beweise für die spätere Entstehung des Pentateuchs heranzuziehen, unser ganzes Mißtrauen verdient und im Rahmen einer gesunden Forschung keinen Platz finden kann.

Jedoch, kennen wir in der Tat aus der vor der 22. Dynastie liegenden Zeit keine Eigennamen, die aus den Elementen P-du und dem Namen eines Gottes zusammengesetzt sind? Man hat den Träger eines solchen vor sich zu haben geglaubt in der Person eines Ochsenvorstehers des Königs Thutmosis' I,[1]) dessen Name von Wiedemann[2]) anfänglich  P-du-rā gelesen wurde. Diese Lesung hat er später als irrig bezeichnet und durch  P-n-rā „ὁ τοῦ Rā, derjenige, der zugehört dem Rā“ [3]) ersetzt, während andere noch immer bei der früheren Lektüre P-du-rā verbleiben.[4]) Aus der Zeit Setis' I kennen wir den Eigennamen  Pa-du-su-r-ḥeḥ[5]) „derjenige, der ihn gibt für die Ewigkeit“, der allerdings nicht ganz die Beschaffenheit der hier besprochenen Namen besitzt, da er als zweiten Bestandteil nicht einen Gottesnamen in sich birgt.

---

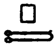
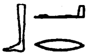
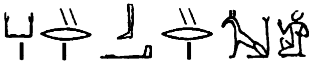
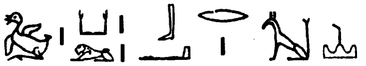
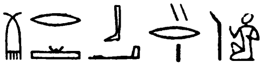
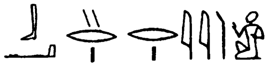
[1]) Schack-Schackenberg, Zeitschrift f. äg. Spr. 30 (1892), S. 42.

[2]) Ägyptische Geschichte S. 329.

[3]) Actes du sixième congrès international des Orientalistes tenu en 1883 à Leide IV, S. 140; ders., Äg. Geschichte Supplement S. 37; Steindorff, Zeitschrift f. äg. Spr. 30 (1892), S. 51.

[4]) Ledrain, Monuments de la bibliothèque nationale Taf. 93; Daressy, Mémoires de la mission archéologique française du Caire 8 (1893), S. 311. Eine Statuette mit dem Namen P-du-Àmen-Àpt, die Weigall der 19. Dynastie zuschrieb (Proc. Soc. Bibl. Arch. 23 (1901), S. 13), stammt in Wirklichkeit aus dem Ende der 25. Dynastie. (Wiedemann, a. a. O. S. 248).

[5]) Spiegelberg, Rechnungen aus der Zeit Seti's I (1896), Taf. 10a und S. 23.

Eine Stele des Louvre aus der 18. Dynastie[1]) erwähnt einen mer an(u) n Åmen  Peṯ-bār „Vorsteher der Schreiber des Amon Peṯ-bār“, der zur Zeit der ausgehenden Hyksosherrschaft,[2]) unter der 17. Dynastie,[3]) gelebt haben muß. Der Name besteht aus zwei Teilen, nämlich aus  peṯ, wahrscheinlich gleich  p-du, und  bār, das mit dem semitischen Gottesnamen בעל identifiziert zu werden pflegt. Wenn auch hinter  das Gottesdeterminativ  fehlt, so darf daraus nicht geschlossen werden, daß beide Wörter nichts miteinander zu tun haben.[4]) Das Deutzeichen konnte nach Belieben geschrieben oder ausgelassen werden. Während wir dasselbe in den Personennamen  Ḳer-bār, vielleicht קראבעל „es ruft Baal“,[5]) und  Ḏakar-bār[6]), wahrscheinlich hebr. זכרבעל[7]) „es gedenkt Baal“ angewandt sehen, vermissen wir es in folgenden Namen:  Åper-Bār[8]),  šamā-bāru[9]), wahrscheinlich hebr. שמעבעל[10])  Bār-rei[11]), vielleicht hebr. בעלראי[12])

---

[1]) C. 50; de Rougé, Notice des monuments du Louvre. Rez-de-Chaussée 6. Aufl., 1877, S. 97; Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du Louvre I (1874), S. 50—55; Lieblein, Dictionnaire de noms No. 553.

[2]) Lieblein, Recherches sur la chronologie égyptienne 1873, S. 129—132.

[3]) Maspero, Histoire ancienne II, S. 58.

[4]) Hastings, A Dictionary of the Bible 4 (1902), S. 24.

[5]) Spiegelberg, Zeitschrift für Assyriologie 13 (1898), S. 54.

[6]) Pap. Golenischeff I, 16—17; III, 7.

[7]) Müller, Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 5 (1900), S. 16; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 38 (1900), S. 5, Anm. 6.

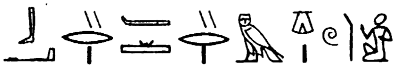
[8]) Spiegelberg, Studien und Materialien zum Rechtswesen des Pharaonenreiches der Dyn. 18—21 (1892), S. 36—37.

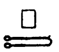
[9]) Pap. Anast. 3 verso 6, 7.

[10]) Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 29. 31.

[11]) Pap. Anast. 3 verso 6, 1; Spiegelberg, Zeitschrift für Assyriologie 13 (1898), S. 50—51.

[12]) Spiegelberg a. a. O.

und  Bär-ḫur-mgu[1]). Zweifelsohne ist der Komponent Bār auch in den zuletzt genannten Wörtern der semitische Gottesname בעל. Das Fehlen des Determinativs  in dem Namen Peṯ-bār beweist also durchaus nicht, daß hier „bār“ mit dem semitischen Gottesnamen בעל nichts zu tun habe.

Die Namen Peṯ-bār und Putiphar haben große Ähnlichkeit miteinander,[2]) weshalb der Ägyptologe Lieblein sie als identisch aufgefaßt hat.[3]) Es bleibt dann aber die Verschiedenheit des „b“-Lautes zu erklären (ägypt.  „b“, hebr. פ). Wenn der Wechsel von b und p bei dem Übergange aus einer Sprache in die andere auch nicht selten vorkömmt, so kann doch hier eingewandt werden, daß die Israeliten, denen der Name בעל nicht fremd war, denselben bei der Umschreibung des ägyptischen Wortes ins Hebräische in seiner unverderbten Gestalt würden eingesetzt haben. Gegen dieses Bedenken läßt sich aber wieder geltend machen, daß das weiche b und f sich in der ägyptischen Aussprache vielfach einander näherten, ja sogar ineinander übergegangen sind, so daß uns bei verschiedenen aus dem ägyptischen Sprachschatze ins Koptische übernommenen Wörtern anstatt des b ein ϥ entgegentritt.[4]) Wenn b in dem Worte Peṯ-bār eine an f anklingende Aussprache gehabt hat, so wäre die Einsetzung von פ im Hebräischen genügend erklärt, da der Verfasser des Pentateuchs die Namen selbstverständlich nicht auf Grund eines feststehenden Transkriptionsalphabets wiedergegeben, sondern sie so niedergeschrieben hat, wie sie in der Umgangssprache gelautet haben. Wir wollen jedoch ein bestimmtes Urteil über die Frage, ob Putiphar die hebräische Transkription von Peṯ-bār ist, der späteren Forschung überlassen. Für unseren Zweck verschlägt es wenig, ob die beiden Namen miteinander identisch sind oder nicht. Denn das Vorkommen des Namens Peṯ-bār, der höchstwahrscheinlich aus  peṯ und dem semitischen Gottesnamen בעל zusammengesetzt ist, spricht dafür, daß auch andere Namen

[1]) Pap. Anast. 3, 6, 3; Spiegelberg a. a. O. S. 51.

[2]) Lieblein, Proc. Soc. Bibl. Arch. 20 (1898), S. 208.

[3]) Proc. Soc. Bibl. Arch. 21 (1899), S. 58–59.

[4]) Loret, Manuel de la langue égyptienne 1889, S. 91; Sethe, Das ägyptische Verbum I (1899), S. 121.

von derselben grammatischen Bildung z. B. Peṭ-rā oder Peṭ-pa-rā zur Zeit der 17. Dynastie möglich waren, eine Erwägung, welche den chronologischen Schlußfolgerungen der Steindorffschen Hypothese entgegensteht.

Naville [1]) macht neuerdings darauf aufmerksam, daß in Putiphar vielleicht ein altägyptisches  P(a)-ḥetep-rā „die Gabe des Rā“ enthalten sei. Da das mittlere Wort gemäß koptischen und griechischen Transkriptionen „hotep“ gesprochen wurde, eine Aussprache, die wahrscheinlich schon viele Jahrhunderte früher in Übung war, so ist eine Ähnlichkeit zwischen P(a)-ḥōtep-rā und פּוֹטִיפַר nicht zu verkennen.

Die in einigen griechischen Texten der Genesis und alter Schriftsteller [2]) sich findende Namensform *Πεντεφρης* geht wohl kaum auf den Urtext zurück. Diese Bildung hat aber ein durchaus ägyptisches Aussehen und erinnert an die vielen aus den Elementen  P-n resp.  Pa-n und einem anderen Namen „*ὁ τοῦ* N. N., derjenige, der herrührt von N N“ gebildeten Eigennamen [3]) z. B.  Pa-n-Basa „der dem Gotte Besa gehörende“. [4]) Welchen Namen wir bei *Πεντεφρης* in dem letzten Bestandteile *τεφρης* wiedererkennen sollen, ist zweifelhaft. Vielleicht ist das Ganze auch eine hybride Bildung, die der Kombination eines mit dem Ägyptischen nicht unbekannten Abschreibers ihre Entstehung verdankt.

Ägyptische Beamten. Gen. 37, 36.

Putiphar wird unter einer zweifachen Titulatur in die biblische Erzählung eingeführt. Diese nähere Charakterisierung des neuen Herrn Josephs ist ein deutlicher Reflex der in Ägypten herrschenden Schreibweise, welche alle Ehren- und Amtstitel der genannten Personen in behäbiger Weitschweifigkeit zu erwähnen pflegte. Das Prunken mit den Würden, die jemand im öffentlichen Leben bekleidete, war die Gewohnheit aller ägyptischen Großen, die uns auf den Grabdenkmälern einen sehr eingehenden

[1]) Proc. Soc. Bibl. Arch. 25 (1903), S. 160—61.
[2]) vgl. Stephanus, Thesaurus Graecae linguae (1842—47) VI, S. 738.
[3]) Loret, Manuel de la langue égyptienne S. 91.
[4]) a. a. O.

Aufschluß über ihren Lebenslauf hinterlassen haben. Diese Prunksucht der Vornehmen hat für das Studium des Beamtenwesens in seiner weiten Ausdehnung und Verzweigung ein weitschichtiges Material ergeben, dessen Durchforschung noch viel Arbeit erheischt.

Auch das Delta besitzt schon frühe eine sehr hochentwickelte Beamtenhierarchie, wie aus den Inschriften hervorgeht. Das Museum zu Berlin birgt unter seinen ägyptischen Schätzen die Grabkammer eines gewissen Meṯen [1]), der gegen Ende der 3. und Anfang der 4. Dynastie lebte. Die öffentliche Tätigkeit dieses Mannes war in ihren Hauptetappen ungefähr folgende [2]): „Er wurde zunächst Schreiber an einem Proviantbause, dann Direktor der Vorräte eines Proviantbauses, Ausrufer [3]), Taxator der Bauern. [4]) Als er dann à la suite des Verwalters des Choitischen Nomos gestellt und Inspektor der Polizisten des Choitischen Nomos war, wurde er Oberausrufer. Er wurde zum Direktor des gesamten königlichen Leinens ernannt. Darauf wurde er befördert zum Herrn von Pidesu [5]) und hatte das Recht den Kommandostock zu tragen [6]). Dann wurde er Herr von Piursebu, Herr von Ḥāt-ḥen, Verwalter des Metelitischen Nomos, Herr des großen Schlosses von Ḫerpu, Verwalter des Choitischen Nomos; Herr des großen Schlosses von Dep, Vorsteher der Leute von Dep; Herr des großen Schlosses von Pimà, Verwalter des Saitischen Nomos; Herr des großen Schlosses von Šetui, Verwalter des Mendesischen Nomos; Herr des großen Schlosses von Ḥesur sowie Verwalter der Kulturländereien im westlichen Teile des Saitischen Nomos; [7]) Herr des großen Schlosses von Ḥāt-abt, Ver-

[1]) Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer zu Berlin S. 45—47; — Der Name wurde früher Āmṯen, neuerdings aber nach dem Vorgange Spiegelbergs Recueil de travaux 16 (1894), S. 27 Meṯen gelesen.

[2]) Wir folgen der Übersetzung Masperos, die sich findet in dem Aufsatz „La carrière administrative de deux hauts fonctionnaires égyptiens vers la fin de la III. dynastie“ in den Etudes égyptiennes 2 (1890), S. 113—246.

[3]) Derjenige, der dem Schreiber die Menge der von den Bauern gebrachten Abgaben mitteilt – ein Vertrauensposten.

[4]) Er schätzt die zu leistenden Beiträge ab.

[5]) Er erhielt den Ort als Lehen.

[6]) Wohl eine ähnliche Würde wie bei uns die Ermächtigung zum Tragen des Degens.

[7]) Als solcher mußte er gegen eine bestimmte Quote für die Ablieferung der Realsteuern an den König Sorge tragen.

walter der Wüstendistrikte, Oberjäger, Verwalter der Kulturländereien mit dem Rechte, den Kommandostock zu tragen, Verwalter des Letopolitischen Nomos, Oberpriester des Gottes Ḫent-Seḫem,[1]) Bekannter des Königs,[2]) Vorsteher der Staatsräte des Südens.“ Meṭen hatte seinen Wirkungskreis also hauptsächlich im Delta; zeitweilig war er aber auch in Mittelägypten tätig. Außer den erwähnten Ämtern hat er noch andere bekleidet. Da aber die chronologische Einordnung derselben wegen ihrer zerstreuten Aufzeichnung an den Wänden Schwierigkeiten bietet, haben wir sie außer acht gelassen. Die beiden Endglieder seiner Laufbahn stehen ja doch fest. Als gewöhnlicher Schreiber begann er dieselbe, erklomm eine Stufe nach der anderen, bis er schließlich als Gouverneur des Letopolitischen Nomos starb.[3]) Der Lebenslauf Meṭens zeigt uns zur Genüge, daß auch Unterägypten in der Organisation und Ausbildung der Beamten hinter Oberägypten wohl kaum zurückstand.

Die Qualifikation eines Schreibers[4]) war die Vorbedingung für den Eintritt in den Verwaltungsdienst. Sie bestand in der Kenntnis und Handhabung der verwickelten Schrift, in der sicheren Anwendung der Rechenformen und der Fähigkeit, amtliche Schriftstücke selbständig auszufertigen. Hatte jemand sich diese Ausbildung in einer Tempelschule[5]) oder einem Verwaltungsbureau[6]) angeeignet, so konnte er die Laufbahn eines Schreibers beginnen. Der Anfänger bekam natürlich einen geringen Posten, während für die älteren Beamten die besseren und bedeutenderen Stellen vorbehalten blieben. Die Schreiber, die Gebildeten der damaligen Zeit, blickten mit vornehmer Verachtung auf die unteren Volksklassen herab.[7]) Dieselbe findet einen exorbitanten Ausdruck in einer satirischen Beleuchtung der bürgerlichen Erwerbsstände, einer Schmähschrift, die aus den Zeiten der 12. Dynastie

[1]) Im Letopolitischen Nomos war er also auch der höchste religiöse Beamte.

[2]) Als hoher Beamter verkehrte er unmittelbar mit dem Könige, um ihm mündlichen oder schriftlichen Bericht zu erstatten. — Jetzt gehörte Meṭen also zur höchsten Aristokratie Ägyptens.

[3]) vgl. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 127; Maspero, Histoire ancienne I, S. 290 ff.

[4]) Maspero a. a. O. S. 287 ff.

[5]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten S. 107 ff.

[6]) Erman a. a. O. S. 444.

[7]) Erman a. a. O. S. 442—43; Woenig a. a. O. S. 106.

stammt.[1]) Dieselbe hatte ein besorgter Vater seinem dem Studium sich hingebenden Sohne als Vademekum mitgegeben, um durch die beständige Mahnung an seine schöne Zukunft Fleiß und Ausdauer in ihm wachzuhalten. Lange Zeit hindurch ist dieses Schriftstück, welches durch seinen Inhalt die Hingebung an den Beruf und das Standesbewußtsein zu heben besonders geeignet war, den Schülern als Schreibvorlage gegeben worden. Denn es ist in zahlreichen Niederschriften auf uns gekommen, von denen die bekanntesten sind: 1) Pap. Sallier 2, 3, 9—11, 4; 2) Pap. Anastasi 7, 1, 1—7, 4; 3) ein Ostrakon zu London[2]), welches einen Teil des Gedichtes enthält. Die Beamtenlaufbahn war die angesehenste aller Lebensstellungen, weil sie ein hinlängliches Einkommen sicherte und eine große Unabhängigkeit verlieh. Nicht mit Unrecht sagt von ihr der Dichter: „Es gibt keinen Stand, der ohne Vorgesetzte wäre, ausgenommen den Schreiber, der sein eigener Herr ist“ [3]).

Sehr zahlreich sind die Beamten des Königs; jedoch stehen dem Versuche, die Kompetenzen der einzelnen Angestellten genau zu fixieren, bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Zunächst sind hier zu erwähnen die Beamten, denen die zur königlichen Residenz gehörigen Gebäulichkeiten unterstellt waren. Der Palast stand unter der Aufsicht eines ḥerp ḥā [4]) „Leiters des Palastes“; die ihn umgebenden Wohnräume der Dienerschaft dagegen unter der Aufsicht eines ḥerp useḫt „Leiters des Vorhofes“ [5]).

Es war eine hohe Ehre eines jeden Niltalbewohners, unter die Umgebung Pharaos aufgenommen zu werden. Wurde der König ja als ein göttliches Wesen, als ein leiblicher Sohn des Gottes Rā betrachtet. Es wird daher auch niemals verfehlt hervorzuheben, daß man zum Herrscher in Beziehung gestanden habe, ein  reḫ suten „Bekannter des Königs“ gewesen sei. Andere Titel, welche von hohen Beamten aus der Umgebung des Königs geführt werden, sind: semer „Freund“, semer uāt „einziger

---

[1]) Maspero, Du genre épistolaire S. 48—73.

[2]) Inscriptions in the Hieratic and Demotic character from the collections of the British Museum 1868, Taf. 11.

[3]) Pap. Anast. 7, 4, 6; vgl. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 442.

[4]) Lepsius, Denkm. II, 20 f. 95 f.

[5]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 107.

Freund", [1]) tep ḥer suten „erster nach dem Könige" [2]) ḥer sešta „Herr des Geheimnisses, Geheimrat". [3])

Die verschiedenen Ressorts der Hofverwaltung hatten alle ihre Ober- und Unterbeamten. In ihrer Gesamtheit zeigen sie einen wohlgegliederten, umfangreichen Organismus, der sowohl Diener für die gewöhnlichsten Arbeiten, als auch die höchsten Würdenträger aufweist. Hier treffen wir Wäscher und Oberwäscher [4]), Haarmacher und Oberhaarmacher [5]), Oberbleicher [6]), Vorsteher des königlichen Leinens [7]), Vorsteher der Kleider, Schuster [8]), Goldschmiede [9]) und Obergoldschmiede [10]), königliche Zimmerleute und Maurer [11]), Obergärtner [12]), verschiedene Speisemeister [13]), Bäcker [14]), Schlächter [15]), Köche [16]), Vorsteher der Küche [17]), Vorsteher des Gesanges [18]), Haremsbeamten [19]), Vorsteher der königlichen Frauen [20]), Gutsvorsteher [21]), Gefolgsleute und Befehlshaber der Gefolgsleute [22]),

---

[1]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 7, S. 1062—63.

[2]) Petrie, Deshasheh Taf. 16, S. 44 (Fifteenth memoir of Egypt Exploration Fund).

[3]) Mariette, Les mastaba de l'ancien empire 1882, S. 96 und an vielen anderen Stellen; vgl. ferner Spiegelberg, Recueil de travaux 16 (1894), S. 28 ff.; Maspero, Histoire ancienne I, S. 281.

[4]) Pap. d'Orbiney 10, 8 ff.

[5]) Lepsius, Denkm. II, 91; Mariette, Les mastaba S. 250. 446. 447.

[6]) Mariette, a. a. O. S. 185. [7]) Mariette a. a. O. S. 198. 252.

[8]) Pap. Hood-Wilbour l. 33; Maspero, Journal Asiatique 1888 (XI), S. 342; ders., Etudes égyptiennes II, S. 64; Brugsch, Die Ägyptologie S. 221.

[9]) Lieblein, Dictionnaire de noms No. 741; Brugsch a. a. O. S. 220.

[10]) Mariette, Catalogue général des monuments d'Abydos No. 1152.

[11]) Lepsius, Denkm. II, 115 g.

[12]) Lepsius, Denkm. Text, herausgegeben von Naville, Borchardt, Sethe III, S. 239.

[13]) Mariette, Catalogue général No. 642. 659. 671. Durch Speisemeister übersetzen wir den Titel áb.

[14]) Pap. Hood-Wilbour l. 29—31; Maspero, Journal Asiatique 11 (1888), S. 339—41; ders., Etudes égyptiennes II, S. 61—63; Brugsch, Die Ägyptologie S. 219—20.

[15]) Pap. Hood-Wilbour l. 29; Maspero, Journal Asiatique S. 339; Brugsch a. a. O. S. 219.

[16]) Pap. Hood-Wilbour l. 29; Brugsch a. a. O. S. 219.

[17]) Borchardt, Zeitschrift f. äg. Spr. 28 (1890), S. 80.

[18]) Mariette, Les mastaba S. 138; Lepsius, Denkm. II, 59.

[19]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 114.

[20]) Naville, Das ägyptische Totenbuch. Einleitung S. 61.

[21]) passim. [22]) Borchardt, a. a. O. S. 92—94.

Schreiber, wirkliche Schreiber [1]), Oberbibliothekare des Herrn beider Länder [2]), richterliche Beamten [3]), Schatzmeister [4]), Prinzenerzieher [5]), Wedelträger zur Rechten des Königs [6]), Sprecher [7]), einen ersten Sprecher seiner Majestät [8]), einen Haushofmeister [9]), Minister [10]), einen Vezier und Stadtgouverneur [11]).

Eunuchen. Gen. 37, 36.

„Der hebräische Text kennzeichnet den neuen Herrn Josephs zunächst als einen סְרִיס פַּרְעֹה. Es entsteht die Frage, ob unter diesem Ausdruck im engeren Sinne „ein Verschnittener" oder im weiteren „ein Beamter" zu verstehen sei. Die erste Auffassung ist durchaus nicht unmöglich. Eunuchen hat es allzeit im Morgenlande gegeben; sie dienten damals wie heute zur Beaufsichtigung der Frauenwohnungen.

Bei den Israeliten war die Kastration aufs strengste verboten. Sie durften keinen Verschnittenen in ihre Religionsgemeinschaft aufnehmen. „Kein durch Zerquetschung (an den Hoden) Verstümmelter oder an der Röhre Verschnittener darf in die Gemeinde Jehovahs eintreten." [12]) Um dem Eindringen der fluchwürdigen Unsitte noch mehr vorzubeugen, war ihnen auch das Verschneiden von Tieren und das Opfern verschnittener Tiere untersagt. „Opfert dem Herrn nicht irgend ein Tier, dem die Hoden zerdrückt oder zerschlagen oder abgerissen oder abgeschnitten sind, was ihr auch in eurem Lande nicht tun sollt." [13]) Bei anderen Völkern des

---

[1]) Steindorff, Zeitschrift f. äg. Spr. 34 (1896), S. 64.

[2]) Naville a. a. O. S. 66.

[3]) Borchardt a. a. O. S. 97. [4]) Borchardt a. a. O. S. 87.

[5]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 117.

[6]) Lepsius, Denkm. III, 121a; Brugsch, Die Ägyptologie S. 214; Erman a. a. O. S. 99 ff. 111.

[7]) Borchardt a. a. O. S. 98.

[8]) Pap. Hood-Wilbour l. 14; Maspero, Journal Asiatique 11 (1888), S. 274—75; ders., Etudes égyptiennes II, S. 25—26; Brugsch, Die Ägyptologie S. 214.

[9]) Pap. Hood-Wilbour l. 14; Maspero a. a. O.; Brugsch a. a. O.; Naville, Das ägyptische Totenbuch S. 60.

[10]) Pap. Hood-Wilbour l. 14 f.; Maspero a. a. O. S. 275 ff.; Brugsch a. a. O. S. 214.

[11]) Pap. Hood-Wilbour l. 16; Brugsch a. a. O. S. 214; Borchardt a. a. O. S. 87.

[12]) Deut. 23, 2. [13]) Lev. 22, 24.

alten Orients suchen wir vergeblich nach derartigen Bestimmungen. An den Fürstenhöfen der Babylonier, Assyrier und Perser gab es viele Eunuchen, die zu Ehre und Einfluß gelangt waren. [1]) Auf den assyrischen Denkmälern sind dieselben unschwer zu erkennen an ihrem bartlosen, unmännlichen Gesichte. [2]) Weibisches Auftreten und Fettleibigkeit sind ja hervorstechende Merkmale der Entmannten. Derartige Leute befanden sich in der nächsten Umgebung der assyrischen Könige und bekleideten die höchsten Staatsstellen. [3])

Im Niltale ist die Sitte der Entmannung, die im allgemeinen so alt ist wie die Vielweiberei, wahrscheinlich seit den ältesten Zeiten vorgekommen und durch die Reihe der Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage nicht ausgestorben. Die heutigen Ägypter beziehen ihre Eunuchen hauptsächlich aus dem Innern Afrikas. „La fabrication des eunuques se fait principalement dans le Soudan, au Darfour, au Kordofan. Une tribu se met en campagne, fait razzia de jeunes garçons de dix à douze ans. Un barbier quelconque pratique l'opération sur ces malheureux enfants; lorsqu'elle est terminée, on verse du beurre bouillant sur les chairs, pour cautériser la plaie et la protéger contre l'infection par les germes extérieurs. Les enfants ainsi razziés, mutilés, mis à la torture, arrivés à l'âge adulte se vendent de 5 à 6000 francs. Tel sujet, intelligent, bien doué et bien constitué, se vend jusqu'à 20000 francs. Pour compléter, il convient de dire que dix sur douze de ces malheureux martyrs ne survivent pas à l'abominable mutilation. Leurs bourreaux ne connaissent pas l'antisepsie; quels bénéfices, s'ils la connaissaient.“ [4])

Die Stellung eines Eunuchen ist angenehmer als die eines anderen Sklaven; sie bildet nicht selten die Pforte für eine bessere, ja sogar glänzende Zukunft. „Häufig schwingt er sich zum Vertrauten seines Herrn empor, wird dessen Geschäftsführer, Sekretär, Güterverwalter, erhält die Freiheit, erwirbt selbst Geld und Güter.“ [5]) Auch aus dem eben zitierten französischen Werke ersehen wir, daß der Entmannte unter Umständen eines großen

---

[1]) vgl. Herodot 8, 105.

[2]) Botta-Flandin, Monuments de Ninive II (1849), Taf. 145 ff.

[3]) Layard, Niniveh and its remains II (1849), 324; Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes 5. Aufl. (1889), II, S. 24.

[4]) E. Delmas, Egypte et Palestine 1896, S. 260.

[5]) von Kremer, Ägypten 1863, II. Teil S. 88.

Vertrauens gewürdigt wird. „Le chef des eunuques du harem khédivial est, paraît-il, un homme fort intelligent, possédant une grande influence; la reine-mère lui a confié la gérance de ses intérêts, et lorsqu'elle ne peut recevoir, c'est lui qui donne audience à sa place.“ [1]) Die im Altertum bestehende Sitte, die Eunuchen mit Gunst und Ehren zu überschütten, hat sich also im Wandel der Zeiten bis heute erhalten.

Bei Beantwortung der Frage, ob das Pharaonenland Eunuchen gekannt habe, wollen wir zunächst die bildlichen Darstellungen prüfen. Man hat geglaubt, im Grabe Ḫnumḥeteps [2]) zu Benihassan Personen dieser Klasse in Aufsehern webender Frauen entdeckt zu haben [3]), weil ihre unnatürliche Fettleibigkeit scharf kontrastiert zu den schlanken Gestalten ihrer Umgebung. Das Aussehen der Männer spricht allerdings zu Gunsten der Annahme, daß es Entmannte gewesen seien; ein Beweis dafür läßt sich aber nicht erbringen, da eine inschriftliche Bestätigung fehlt und der für die Operation in Betracht kommende Körperteil durch den Schurz verdeckt ist. Die Behauptung Rosellinis [4]), auf verschiedenen Bildern [5]) die Darstellung von Eunuchen gefunden zu haben, ist nicht minder ungewiß. Denn die Beschaffenheit der fraglichen Personen: ihre hellere Hautfarbe oder die Fleischfalten an Brust und Bauch, braucht nicht die Folge einer Entmannung zu sein. Einen neuerdings als Eunuchen bezeichneten Mann [6]), der abgebildet ist im Grabe des Apui [7]), eines Zeitgenossen Ramses' II, können wir trotz seines stark entwickelten Oberkörpers nicht als solchen gelten lassen. Wir haben hier nicht das Bild einer häuslichen Szene vor uns, wo Frauenspersonen von besonderen Dienern überwacht werden, sondern eine Marktszene, wo zwei Verkäuferinnen ihre Gegenstände, Früchte und Fische, zwei kauflustigen Männern gegen den Inhalt eines Sackes resp. einen Stoff anbieten. Daß der eine Käufer etwas vollere Körperformen hat,

---

[1]) Delmas a. a. O. S. 261.
[2]) Lepsius, Denkm. II, 126.
[3]) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 298.
[4]) I Monumenti dell' Egitto et della Nubia 1836. P. II, T. III S. 132—34.
[5]) Monumenti Civili Taf. 34 Fig. 2. Taf. 68 Fig. 2. Taf. 77 Fig. 12. Taf. 79 und 88 Fig. 3.
[6]) Artikel „Eunuque“ in Vigouroux, Dictionnaire de la Bible. fasc. 15 S. 2044.
[7]) Mémoires de la mission archéologique Française du Caire V fasc. 4 Taf. 2.

braucht nicht von einer Eunuchierung herzurühren. Aus der Darstellung des Ketzerkönigs Åḫu-n-âten in einer von der gewöhnlichen ägyptischen ganz verschiedenen Form: mit aufgedunsenem Bauch und unnatürlich dicken Oberschenkeln folgt durchaus nicht,[1]) daß er ein Eunuch gewesen ist, da, ebenso wie er, seine Angehörigen und sein Hofstaat abgebildet wurden und er Vater von 7 Töchtern war. Die Abbildungen liefern also keine positiven Beweise dafür, daß Eunuchen im Niltale vorgekommen seien. Auch der Hinweis auf jene männlichen Leichen, welche keinen Phallus besitzen, ist für den Kenner der ägyptischen Verhältnisse belanglos; denn er weiß, daß das Geschlechtsglied behufs besonderer Mumifizierung abgeschnitten wurde. Es haben sich bis heute meines Wissens keine Mumien gefunden, bei denen wir eine bei Lebzeiten vorgenommene Entmannung konstatieren könnten.

Es erübrigt noch, die Texte daraufhin anzusehen, ob in ihnen von einer Kastration die Rede ist. Bekannt ist, daß die Ägypter dem besiegten Feinde den Phallus abschnitten[2]). Die Sage berichtet, daß Osiris durch den feindlich gesinnten Typhon[3]) und letzterer im Kampfe von Horus[4]) entmannt worden sei. Hieraus läßt sich aber durchaus nicht folgern, daß Eunuchen in Ägypten gewesen sind. Anders steht es mit einer Stelle im Märchen der beiden Brüder; aus ihr scheint hervorzugehen, daß die Entmannung bekannt war. Als Batau von der ränkesüchtigen Gattin seines Bruders angeklagt worden war, er habe sie zum Ehebruch verführen wollen, suchte er seine Unschuld dadurch darzutun, daß er „ein Schilfmesser nahm, sein Glied abschnitt und es ins Wasser warf, wo ein Zitterwels es verschlang“.[5]) Trotz der Selbstverstümmelung nahm er sich ein Weib, das der Gott Ḫnum eigens für ihn gebildet hatte[6]). Er gab ihr den Rat: „Gehe nicht heraus, damit der Fluß dich nicht ergreife; denn ich

---

[1]) Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 397.

[2]) z. B. Dümichen, Historische Inschriften Taf. 5. 6; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 574. vgl. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 711.

[3]) Pyramidentext: Tetà, 276—277; Pepi I, 30—31; Lefébure, Proc. Soc. Bibl. Arch. 13 (1891), S. 342.

[4]) Plutarch, De Iside et Osiride Kap. 55; Lepsius, Das Totenbuch der Ägypter Kap. 17, 26; Lefébure a. a. O. S. 343.

[5]) Pap. d'Orbiney 7, 9; Maspero, Contes populaires 2. Aufl. S. 15.

[6]) Pap. d'Orbiney 9, 6; Maspero a. a. O. S. 19.

weiß dich nicht aus seiner Gewalt zu befreien; ich bin ja ein Weib wie du." [1]) Batau nennt sich hier  ḥemt „Weib". Ḥem, ḥemti „der zum Weibe gemachte" ist, wie Lefébure ausgeführt hat, [2]) wahrscheinlich auch ein Name des Eunuchen gewesen. Die Bezeichnung wäre recht treffend gewählt, da nach allgemeiner Erfahrung die Personen, an welchen die Verstümmelung vorgenommen wird, ein dem Weibe ähnliches Aussehen annehmen.

Das Wort סריס ist auch ins Ägyptische übergegangen. Im Hammamattale, wo zahlreiche Wanderer ihren Namen durch Einkratzen im Felsen verewigt haben, treffen wir auch Aufzeichnungen von Leuten, die sich seres nennen [3]) und zur Zeit der Könige Kambyses, Darius und Xerxes lebten. Eine der Inschriften lautet: „Im 36. Jahre des guten Gottes, des Herrn beider Länder, des Sohnes der Sonne, des Herrn der Diademe, Darius, lebend wie Rā ewig; im 13. Jahre seines Sohnes, des Herrn beider Länder, des Sohnes der Sonne, des Herrn der Diademe, Xerxes, lebend wie Rā ewig; gemacht vom Eunuchen ( seres) von Persien, dem Fürsten von Koptos, Atàiuhi." [4]) Wir wissen nicht, ob das Wort seres hier den Sinn eines wirklichen Eunuchen oder den eines hohen Beamten hat. Daß es aber die erste Bedeutung haben kann, dürfte sich aus dem von ihm abgeleiteten koptischen Worte ⲥⲓⲟⲩⲣ ergeben, das bei Matth. 19, 12 einen Kastraten bezeichnet.

Ein zwingender Beweis für das Vorkommen von Eunuchen läßt sich aus den ägyptischen Bild- und Schriftdenkmälern nicht erbringen; wohl aber sprechen, wie wir gesehen haben, Wahrscheinlichkeitsgründe dafür. Putiphar könnte ein wirklicher Eunuche gewesen sein; die Tatsache, daß er verheiratet war, kann allein nicht als Grund für das Gegenteil angegeben werden, da die Verstümmelung des Geschlechtsgliedes nicht auch eine Unterdrückung des Geschlechtstriebes zur Folge haben mußte. Bei einer unvollständigen Kastration durch Zerquetschung der Hoden

---

[1]) Pap. d'Orbiney 10, 1—2; Maspero a. a. O. S. 20; Lefébure a. a. O. S. 345.

[2]) Lefébure a. a. O. S. 340 ff.

[3]) Lepsius, Denkm. III, 283 i—o; Golenischeff, Hammamat Taf. 18; Bosanquet, Trans. Soc. Bibl. Arch. I (1872), S. 260 und 2 Tafeln.

[4]) Lepsius, Denkm. III, 283 i.

war sogar die Zeugung noch möglich. Außerdem ließen sich zahlreiche Beispiele aus dem Orient dafür anführen, daß auch Eunuchen heirateten; bisweilen hielten sie sogar einen Harem.[1])

Wahrscheinlich aber hat das Wort סריס hier wie an manchen anderen Stellen der Bibel nur den Sinn „hoher Beamter". Nach einer neueren Ansicht[2]) soll dasselbe, wenn es diese Bedeutung hat, zurückgehen auf das assyrische šariš, während סריס „Eunuch" von dem Stamme סרס „zerschneiden" abzuleiten sei. Wir können uns der Annahme, daß סריס eine doppelte Etymologie habe, nicht anschließen. Die Sache wird vielmehr so liegen, daß סריס anfangs nur einen Entmannten bezeichnete. Die andere Bedeutung „hoher Beamter" wurde dadurch in das Wort hineingetragen, daß an den orientalischen Höfen die Entmannten bei der Verteilung der höheren Ämter bevorzugt wurden. Die Auffassung des Titels in letzterem Sinne wird an unserer Stelle noch nahegelegt durch den chaldäischen Text, der סריס wiedergibt durch רבא „Großer, Mächtiger".

שַׂר הַטַּבָּחִים Gen. 37, 36.

Als zweites Epitheton Putiphars enthält der hebräische Text den Titel שַׂר הַטַּבָּחִים. Die griechische Übersetzung gibt diesen Ausdruck wieder durch *ἀρχιμάγειρος* und die koptische, offenbar in Anlehnung an die Septuaginta, durch ⲁⲣⲭⲓⲙⲁⲅⲓⲣⲟⲥ „Küchenchef". Diese auffallende Übersetzung scheint veranlaßt zu sein durch die Bemerkung der Bibel: „Er überließ alle seine Habe der Hand Josephs und er kümmerte sich neben ihm um nichts anderes als um das Brot, das er aß.[3]) Damit soll aber nur gesagt sein, daß Putiphar hinsichtlich der Verwaltung seiner Güter, die er Joseph anvertraut hatte, ganz sorglos war und sich um weiter nichts kümmerte, als seine Mahlzeiten regelmäßig zu nehmen. Die griechische und koptische Version können daher zur genauen Bestimmung seiner Wirksamkeit nicht herangezogen werden.

Der hl. Hieronymus übersetzt den Ausdruck an unserer Stelle mit magister militum; 39, 1 mit princeps exercitus; 40, 3 und 41, 10 mit princeps militum; 41, 12 mit dux militum; 40, 4

---

[1]) von Kremer, Ägypten II, S. 88.
[2]) Cheyne-Black, Encyclopaedia Biblica II, Sp. 1427.
[3]) Gen. 39, 6.

mit custos carceris. Wie der synonyme Titel רַב־טַבָּחִים [1]) Nabuzardans und רַב־טַבָּחַיָּא [2]) Ariochs, welche beide eine militärische Würde bekleideten, vermuten läßt, hat die Vulgata in der Wiedergabe von שַׂר הַטַּבָּחִים keinen Fehlgriff getan. Putiphar bekleidete bei Hof ein Amt militärischen Charakters und zwar war er nach der Auffassung des arabischen und syrischen Übersetzers „Oberster der Leibwächter". Sehen wir nun zu, ob am Pharaonenhofe derartige Ämter vorhanden waren.

Wie die Nomarchenhöfe ihre Soldaten unterhielten, [3]) welche dem Leiter des Gaues einen sicheren Rückhalt boten, wie die Tempel ihre besonderen Miliztruppen hatten, welche in den heiligen Bezirken für Sicherheit und Ordnung sorgten [4]), so hatte auch die königliche Residenz ihr eigenes Militär. Zum Schutze des Palastes und des Herrschers dienten, wie wir namentlich aus Urkunden des mittleren Reiches wissen, die šesu „Gefolgsleute". [5]) Thutmosis IV ging als Prinz auf die Jagd „in Begleitung von zweien seiner Gefolgsleute (šesu-f)". [6]) In einem Rechnungsbuche des königlichen Hofes aus dem Ende des mittleren Reiches werden mehrere Befehlshaber derselben, die am Hofe stationiert waren, mit Namen genannt. [7]) Dasselbe Schriftstück erwähnt außerdem noch andere Personen militärischen Charakters, nämlich die  Meḏaiu, die von einem ur n Meḏaiu „einem Großen der Meḏaiu" befehligt werden. [8]) Die Meḏaiu sind, wie auch aus dem hinter ihrem Namen stehenden Deutzeichen  hervorgeht, ausländischen Ursprungs; sie entstammen einem nubischen Volke, das von Amenemḥāt I unterjocht wurde. [9]) Seit

---

[1]) 4. Kön. 25, 8 ff.; Jer. 39, 9 ff.; 52, 12 ff. [2]) Dan 2, 14.

[3]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 140.

[4]) Wiedemann, Zeitschrift f. äg. Spr. 23 (1885), S. 82; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 411. 688. 714; der Oberpriester von Mendes hieß sogar „Anführer der Soldaten" vgl Brugsch, Die Ägyptologie S. 282.

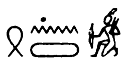
[5]) Lepsius, Denkm. II, 136 e. g. 138 a. g. 144 b. h. i. k.; Pap. No. 18 von Bulaq besprochen v. Borchardt, Zeitschrift f. äg. Spr. 28 (1890), S. 65—103 besonders S. 92—94; Lepsius, Denkm. III 68, 6 vgl. Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 14 (1876), S. 89; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 153.

[6]) Lepsius, Denkm. III, 68, 6.

[7]) Borchardt a. a. O. S. 92—93. [8]) Borchardt a. a. O. S. 94—97.

[9]) Pap. Sallier 2, 2, 10.

dem neuen Reiche treten sie häufig als Polizeitruppen auf, die für die öffentliche Sicherheit Sorge tragen.[1]) Ihre Stellung wurde so sehr als eine militärische aufgefaßt, daß im Koptischen das von ihrem Namen abgeleitete ⲙⲁⲧⲟⲓ schlechthin „Soldat" bedeutet. Ein ähnliches polizeiliches Amt könnte auch Putiphar bekleidet haben, da ihm nach Gen. 39, 20; 40, 3; 41, 10 ein Gefängnis unterstand.

Da die Angaben der Bibel über den von ihm bekleideten Posten nicht bestimmt und vollständig genug sind, um sich eine klare Vorstellung von demselben zu bilden, so ist es leicht erklärlich, daß die Auffassungen hierüber auseinandergehen. Einige sind der sehr ansprechenden Meinung, daß Putiphar die königliche Leibgarde befehligt habe. Pharao war im Krieg und Frieden von einem garde du corps umgeben. Ramses II hatte in dasselbe sogar ausländische Truppen, nämlich Šardana, aufgenommen.[2]) Da die Vorsteher der Leibwächter eine wichtige und ehrenvolle Stelle einnahmen, so unterlassen sie es nicht, dieselbe auf den Denkmälern zu erwähnen.[3]) Nach einer Statue des Britischen Museums war ein gewisser Ḳames „Begleiter des Königs zu Wasser und zu Lande und in jedes fremde Land, Standartenträger der Leibwache Neb-mā-rās (Amenophis' III)".[4]) Der Titel  ḏat sert n pa sa „Fahnenträger" oder „Vorsteher der Leibwache" ist uns auch von anderen Personen bekannt.[5]) In anderen Texten werden die Leibwächter durch das Wort  šenu bezeichnet.[6]) Šen bedeutet ursprünglich „Kreis, Ring"[7]) und mit Bezug auf Menschen „diejenigen, welche einen Kreis, einen Ring um jemand bilden" „diejenigen, welche sich in der Nähe jemandes aufhalten", insbesondere „die Leibwächter". Auf einer Stelle des Louvre[8]) heißt es von einem

---

[1]) Brugsch, Die Ägyptologie S. 230. 243. 300.

[2]) Rosellini, Monumenti storici Taf. 101. 106; Champollion, Monuments I Taf. 28; IV Taf. 327; Müller, Asien und Europa S. 373.

[3]) z. B. Amenemḥeb unter Thutmosis III. Virey, Mémoires de la mission archéologique française du Caire V, S. 218.

[4]) Newberry, Proc. Soc. Bibl. Arch. 23 (1901), S. 218—19.

[5]) Lieblein, Dictionnaire de noms No. 621. 797; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 7, S. 1085.

[6]) Brugsch, Die Ägyptologie S. 234.

[7]) ders., Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 7, S. 1195. [8]) C 65.

Beamten: „Er tritt jeden Tag zum Könige, ein Freund, der sich befindet an der Seite seines Herrn, der zufriedenstellt den mächtigen Herrscher, der Adjutant (wörtlich: der zugehört zu den Beinen) des Herrn beider Länder, der Behüter seiner Schritte als Leibgardist (m šeni), groß mehr als die Großen, ein Würdenträger unter den Würdenträgern." [1]) Der Papyrus Hood-Wilbour,[2]) der eine nach dem Range geordnete Aufzählung der verschiedenen ägyptischen Beamten und zwar in absteigender Linie enthält, erwähnt unter den ersten Hofwürdenträgern den mer me'au ur šenu „Vorsteher der Soldaten (und zwar) den Ältesten der Leibwache",[3]) — ein Titel, der an die ἀρχισωματοφύλακες[4]) der ptolemäischen Zeit erinnert. Wie unsere Ausführungen zeigen, gab es verschiedene Chargen am Pharonenhofe, die bei den Versuchen, das Amt Putiphars zu bestimmen, in Betracht kommen. Über Vermutungen kommen wir in dieser Frage jedoch zur Zeit nicht hinaus. Vielleicht hat er eines der oben besprochenen Ämter eingenommen; vielleicht auch war er mit mehreren Würden zu gleicher Zeit bekleidet, da eine Kumulation von Ämtern in ein und derselben Person im alten Ägypten sehr gebräuchlich war.

Joseph im Hause Putiphars. Gen. 39, 1 ff.

Joseph war im Hause Putiphars anfangs einfacher Sklave und wird sich als solcher mit einem Posten niederer Art begnügt haben müssen. Da sein Herr auf seine Fähigkeiten, Geschicklichkeit und Treue aufmerksam geworden war, „machte er ihn zum Aufseher über sein Haus und alles, was er hatte, gab er in seine Hand".[5]) Die Beförderung zum Verwalter seines gesamten Vermögens scheint nicht auf einmal, sondern allmählich erfolgt zu sein, indem er ihm zuerst nur sein Haus[6]), später[7]) dann auch seine

[1]) Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du Louvre II (1878), S. 45; Dévéria, Mémoires et fragments II Taf. 1 (Bibliothèque égyptologique V).

[2]) veröffentlicht und besprochen Maspero, Etudes égyptiennes II Taf. 1—2, S. 1—66; ders., Journal Asiatique 1888 (XI), S. 250—80; 309—43. Ein Bruchstück eines Duplikates des Textes bei Spiegelberg, Hieratic Ostraca and Papyri Taf. 47.

[3]) L. 13; Maspero, Journal Asiatique 1888 (XI) S. 272—73; ders., Etudes egyptiennes II, S. 23—24; Brugsch, Die Ägyptologie S. 213.

[4]) Lumbroso, Recherches sur l'économie politique de l'Egypte sous les Lagides 1870 S. 191.

[5]) Hebr. Text V. 4. [6]) V. 2. [7]) V. 4.

übrigen Güter anvertraute. [1]) Die Übertragung dieser Vertrauensstellung an einen fremden Sklaven kann nicht auffallen. Wenn wir die altägyptischen Texte durchblättern, lernen wir, namentlich seit dem Anfange des neuen Reiches, manche Ausländer kennen, die wichtige Stellungen inne hatten. So bekleidete unter dem Könige Merenptaḥ ein Kanaaniter aus Ḏarbasana das Amt eines „ersten Sprechers seiner Majestät“ und das „eines großen Speisemeisters des Königs“. [2]) Ein gewisser  Isàa (vielleicht = ישׁי) war „Speisemeister des verstorbenen Königs Thutmosis I“ [3]). Zur Zeit der 19. Dynastie bekleidete ein Semite namens   Àrrna (vielleicht = ארן [4]) und ein anderer namens  Mārkai (vielleicht = מלכי [5]) das Amt eines Oberwinzers. [6]) Das vielfache Vorkommen ausländischer Beamten [7]) macht auf uns den Eindruck, daß die Ägypter nicht ungern den Fremden wichtige Posten anvertrauten, vermutlich weil dieselben, unbeeinflußt durch Familienrücksichten und sonstige Beziehungen, besser und wirksamer als Einheimische das Interesse ihrer Herren zu wahren in der Lage waren.

Mit der Verwaltung des gesamten Vermögens übernahm Joseph eine wichtige Stelle, da Putiphar als hoher Beamter sicher im Besitze reicher Güter war. Dieselben werden, dem Charakter der damaligen Verhältnisse entsprechend, in Ländereien, Gärten, Weinbergen, Gewässern, Gebäulichkeiten, Sklaven, Viehherden und Geflügel bestanden haben. Ein wie ansehnliches Vermögen ein Ägypter sich erwerben konnte, der es in der Beamtenlaufbahn weit gebracht hatte, zeigt uns der Lebenslauf Meṭens, von dem bereits früher die Rede war. Das von seinem Vater überkommene Erbe wußte er während seiner langjährigen Tätigkeit bedeutend zu vermehren, so daß er im wahren Sinne des Wor-

[1]) Hoberg, Die Genesis S. 331.

[2]) Mariette, Abydos II, 50; ders., Catalogue d'Abydos S. 1136; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 157; Müller, Asien und Europa S. 273.

[3]) Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 16 (1894), S. 154—55; Spiegelberg, Zeitschrift für Assyriologie 13 (1898), S. 50.

[4]) Spiegelberg a. a. O. S. 48. [5]) Spiegelberg a. a. O. S. 51.

[6]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 156—7.

[7]) Vgl. Spiegelberg-Pörtner, Ägyptische Grabsteine und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen 1902, Taf. 17; S. 17.

tes ein Großgrundbesitzer wurde und seinen Familienangehörigen ausgedehnte Liegenschaften vermachen konnte. Er selbst baute sich in seinem Alter ein Landhaus inmitten eines lieblichen Parkes. „Dieses Landgut war 200 Ellen (105 Meter) lang, 200 Ellen breit, hatte ein wohlausgestattetes Wohnhaus und war mit schönen Bäumen bepflanzt; es waren daselbst Wasserbassins in großer Anzahl angelegt und um dieselben Feigenbäume und Weinberge angepflanzt.“ [1])

Der großen Ausdehnung der Ländereien, welche die vornehmen Niltalbewohner in Besitz hatten, enstprach der Reichtum ihrer Herden. [2]) Gelegentlich werden uns die Zahlen der einzelnen Tiersorten angegeben, die sich auf Hunderte und Tausende belaufen. Ein Ägypter des alten Reiches besaß 835 gehörnte Rinder, 220 hornlose Rinder, 760 Esel, 974 Schafe und 2235 Ziegen [3]). Ein gewisser Renni aus El Kab hatte 122 Rinder, x Schafe, 1200 Ziegen und 1500 Schweine. [4]) Welch großen Wert man auf das Geflügel legte, zeigt unter anderem das Grab des Ti zu Sakkara, in dem viele Tausende von Gänsen, Enten und Tauben erwähnt werden. [5])

Zur Verwaltung und Bearbeitung waren auf den Gütern viele Menschen: Freie, Leibeigene und Sklaven tätig. In den Gräbern der Nomarchen Ḫnumḥetep und Ámenemḥāt zu Benihassan werden uns viele der dort beschäftigten Personen in Wort und Bild vorgeführt, als da sind: Haushofmeister, Speisemeister, Vorsteher der Vorratshäuser, die in allen Verwaltungen so unentbehrlichen Schreiber; dann Jäger, Gärtner, Fischer, Bootsleute, Hirten; ferner Maler, Bildhauer, Goldschmiede, Zimmerleute, Töpfer, Weber, Bogenmacher, Steinmesserfabrikanten, Böttcher, Sandalenmacher, Rasierer und gewöhnliche Diener. Für die Belustigung und Unterhaltung der Herrschaften sorgten musizierende Männer und Frauen sowie Zwerge; die Verrichtung der religiösen Funktio-

[1]) Lepsius, Denkm. II, 7 b, Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 231 ff. — Eine herrschaftliche Anlage dieser Art ist abgebildet in einem thebanischen Grabe: Rosellini, Monumenti civ. Taf. 69; Champollion, Monuments Taf. 261; Wilkinson-Birch, The manners and customs I, S. 377.

[2]) Brugsch, Die ägyptische Gräberwelt 1868 S. 14. 15. 47.

[3]) Lepsius, Denkm. II, 9; Wilkinson-Birch a. a. O. II, S. 447.

[4]) Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum S. 1538—39; nach Champollion, Monuments II, Taf. 142 zählte die Herde: 122 Rinder, 100 Schafe, 1200 Ziegen, 1600 Schweine.

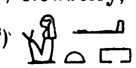
[5]) Amélineau, Histoire de la sépulture et des funérailles in Annales du Musée Guimet 29 (1894), S. 419.

nen lag besonderen Priestern ob.[1]) Fürwahr, ein kleines Heer von hohen und niederen Bediensteten, das von den beiden Gaugrafen beschäftigt wurde.

Zur Leitung solch großer Güter war viel Erfahrung, Klugheit und Umsicht erforderlich, die nur durch eine längere Tätigkeit zu erwerben war. Da gab es Wasserläufe zu regulieren, Felder zu bestellen, Gärten und Weinberge zu pflegen, Viehherden zu züchten, Vorratshäuser mit Lebensmitteln zu versehen, Handwerkern und Arbeitern Beschäftigungen anzuweisen, das Personal zu überwachen, die Abgaben von Leibeigenen einzutreiben, die Gebäulichkeiten in stand zu halten und über alles das mit peinlicher Genauigkeit Buch zu führen. Da die Überwachung all dieser Beschäftigungen große Kenntnisse, Gewandtheit und Arbeitskraft erforderte, die nur selten in einer Person vereinigt waren, hatte der organisatorisch angelegte Ägypter die Verwaltung in einzelne Zweige zerlegt, die von besonderen Beamten geführt wurden. So existierten  mer per Vorsteher des Hauses,  mer aḥt Vorsteher der Ländereien,  mer ḳau Vorsteher der Rinder u. s. w. Hatte ein Beamter sich in der Praxis eine vielseitige Erfahrung gesammelt und seine Tüchtigkeit bewährt, so geschah es nicht selten, daß das Vertrauen seines Herrn mehrere Verwaltungszweige seiner Person unterstellte. In ähnlicher Weise haben wir uns auch die Beförderung Josephs zu denken. Anfangs einfacher Sklave, gelangte er zur Stelle eines Hausvorstehers, die sich schließlich zu der eines Verwalters des gesamten Vermögens auswuchs. Putiphar „überließ alles, was er hatte, der Hand Josephs“.[2]) Dasselbe Glück, von einem niederen Posten zu dem eines General-Intendanten des gesamten Besitztums emporzusteigen, hatte ein Ägypter der 12. Dynastie, der uns erzählt: „Der Baumeister machte mich zum Aufseher über das, was ist und nicht ist (d. h. alles), weil ich vorzüglich, weil ich vortrefflich war für sein Herz mehr als jeder Diener[3]), der bei ihm war.“ [4])

---

[1]) Newberry, Beni Hasan I (1893), S. 45—51. [2]) Hebräischer Text V, 6.

[3])  àri āt (Beispiele des Titels siehe Dévéria, Mélanges d'archéologie égyptienne I, S. 61 ff.) heißt nicht „Türhüter“ sondern „Diener“. Borchardt, Zeitschrift f. äg. Spr. 28 (1890), S. 71.

[4]) Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 20 (1882), S. 8.

Die Stellung der Frau in Ägypten. Gen. 39, 7 ff.[1])

Infolge seines verantwortungsvollen Amtes konnte und mußte Joseph im Hause seines hohen Gönners freie Bewegung haben, wobei ein Zusammentreffen mit der Gattin seines Herrn leicht möglich war. Denn es wäre durchaus falsch zu glauben, daß das Leben der vornehmen ägyptischen Frauen sich wie im klassischen Griechenland hinter den Mauern eines wohl verschlossenen Gynäzeums, fern vom Getriebe der Welt, abgespielt habe, wie früher hier und da angenommen wurde. Jetzt, nachdem schon manche der ägyptischen Literaturschätze erschlossen sind, wissen wir, daß die Frauen im Niltale keinen Grund hatten, sich über ihr Los zu beklagen. Die Angehörigen des weiblichen Geschlechts wurden hier nicht mit Geringschätzung behandelt und als Menschen zweiten Ranges betrachtet.

Dies lassen schon manche Eigennamen derselben durchblicken, die in ihrer Grundbedeutung ein beredtes Zeugnis für die Wertschätzung der Frauen ablegen, zuweilen sogar eine an den mittelalterlichen Minnedienst erinnernde Innigkeit und Wärme verraten. Es waren z. B. in Gebrauch die Namen: nefert „Schöne", nefru „Schönheit", bȧnret „Liebliche", uaḏet „Grünende", merit „Geliebte", neht nefert „schöne Sykomore", ḥāt šepset „erste Favoritin", nebt-ȧ m nub „meine Herrin ist wie Gold", merit taui „geliebt von den beiden Ländern", ḏefat-sen „ihr (sc. der Eltern) Reichtum", nefret n ȧts „die ihrem Vater Schöne", nebt ȧt „Herrin des Vaters", merti tefs „geliebt von ihrem Vater", ḥenut-ȧ pu „das ist meine Herrin", ȧi nefer „Schöngang".[2]) Solche oft sich wiederholende Namen, die eine nicht geringe Galanterie gegen die Frauen bekunden, wären nicht gut denkbar bei einem Volke, das in dem Weibe nur ein Lasttier oder ein willenloses Spielzeug in der Hand des Mannes sieht.

Rechtlich waren die Frauen den Männern gleichgestellt. Sie konnten gültige Rechtsgeschäfte abschließen, Vermögen erwerben und waren erbfähig. Selbst vom Throne waren sie nicht ausgeschlossen. War nach dem Tode des Königs kein männ-

[1]) Vgl. Ebers, Ägyptische Studien und Verwandtes 1900, S. 385–419 (Die Frau im alten Ägypten); M. Müller, Die Liebespoesie der alten Ägypter 1899, S. 2–8.

[2]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 228—29.

licher Sproß vorhanden, der die Zügel der Regierung in die Hand nehmen konnte, so übernahm ein weibliches Mitglied des Königshauses die Herrschaft. Eine der bekanntesten ägyptischen Herrscherinnen ist die Königin Ḥât-šepsut [1]) aus der 18. Dynastie, die im Tempel von Dêr el-bahari ein hervorragendes Denkmal ihrer Tätigkeit hinterlassen hat. Die staatlichen Anordnungen einer auf dem Throne sitzenden Frau waren ebenso bindend wie die eines Königs.

Die Thronberechtigung der ägyptischen Prinzessinnen konnte für die regierenden Pharaonen bisweilen recht verhängnisvoll werden, was diese auch wohl wußten. Denn derjenige, welcher eine Königstochter heimgeführt hatte, war in der Lage sich, gestützt auf die Ansprüche seiner Gattin, nicht ohne Aussicht auf Erfolg zum Kronprätendenten aufzuwerfen. Wenn die Priesterschaft und das Volk hierbei auf seiner Seite standen, hatte er gewonnenes Spiel. Die Absicht, einer derartigen Gefährdung der Herrschaft vorzubeugen, [2]) war für den Thronerben in manchen Fällen mitbestimmend, seine leibliche Schwester zu ehelichen, da durch diese Heirat die Ansprüche auf die Königswürde in seiner Person vereinigt wurden. Dieselbe Berechnung schwebte den Usurpatoren vor, die dem regierenden Hause das Zepter entwunden hatten; sie suchten sich mit einer Prinzessin des gestürzten Herrschergeschlechts zu vermählen, um dadurch die Legitimation auf den Thron sowie die Anerkennung beim Volke zu erhalten. [3]) Die Geschwisterehen waren nicht auf das königliche Haus beschränkt; sie kamen auch im Volke häufig vor; hatten sie ja doch durch die Verbindung von Osiris und Isis eine göttliche Sanktion erhalten. Heiraten zwischen Bruder und Schwester waren in der ptolemäischen und römischen Zeit so häufig, daß wenigstens stellenweise mehr Geschwisterehen geschlossen wurden als andere. [4])

Auf die Frage, ob die Ehe im alten Ägypten im allgemeinen

---

[1]) Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 331 ff.; Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens I (1896) S. 26 ff.

[2]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 372.

[3]) Vgl. Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens I (1896), S. 3.

[4]) Wilcken, Arsinoitische Steuerprofessionen in Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1883, S. 903; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 221.

infolge selbständiger Entschließung der Brautleute, also aus Liebe, geschlossen wurde, können wir keine sichere Antwort geben. Wenn es erlaubt ist, einerseits aus dem uneingeschränkten Verkehre der jungen Leute beiderlei Geschlechts und anderseits aus den vielfach wiederkehrenden Darstellungen eines innigen Verhältnisses zwischen den beiden Ehegatten Schlüsse in dieser Hinsicht zu ziehen, so wäre sie zu bejahen. Die Schriften der Weisen empfehlen, die Verheiratung bereits frühzeitig vorzunehmen. [1]) Daß dies auch geschehen ist, erfahren wir aus zufälligen Mitteilungen. Ein Witwer hebt hervor, daß er in jungen Jahren seine Frau heimgeführt habe. [2]) Ein Priester heiratete ein $12^1/_2$ jähriges Mädchen. [3]) Papyri des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus aus der Sammlung Erzherzog Rainer erwähnen 12- und 13 jährige Frauen. [4]) Das Heiraten in solch jugendlichem Alter haben die Ägypter mit anderen Südländern gemein.

Andere kulturgeschichtlich interessante Fragen, über die wir gern Auskunft haben möchten, sind: Ging der Ehe ein Brautstand in unserem Sinne vorher? Hat die Abschließung derselben unter besonderen Formalitäten stattgefunden? Das uns hierfür zu Gebote stehende Material aus der altägyptischen Geschichte ist sozusagen gleich Null. Gleichsam zur Entschädigung für diesen bedauernswerten Mangel an Aufschlüssen besitzen wir aus der ptolemäischen Zeit eine große Anzahl von Ehekontrakten, die die vermögensrechtliche Stellung der Frau sichern und sie durch Festsetzung von oft hohen Konventionalstrafen gegen eine Verstoßung schützen sollten. [5]) An diesen Kontrakten fällt uns besonders auf, daß sie lediglich detaillierte Abmachungen zu Gunsten der Frau enthalten, während wir nach Bestimmungen, die den Mann gegen Pflichtverletzungen des Weibes in Schutz nehmen, vergeblich suchen. Aus den Zeiten des alten, mittleren und neuen Reiches kennen wir keine derartigen Ehekontrakte, woraus

---

[1]) Pap. Bulaq 4, 16, 1; Chabas, Les maximes du scribe Ani 1876, S. 17 ff.; Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 10 (1872), S. 51.

[2]) S. später S. 136.

[3]) Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägypt. Altertums 1842, Taf. 16, 5.

[4]) Wessely, Studien über das Verhältnis des griechischen zum ägyptischen Recht im Lagidenreiche S. 65 in Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien 1891.

[5]) Revillout, Revue égyptologique an zahlreichen Stellen; ders., Trans. Soc. Bibl Arch. 6 (1878), S. 284—86; 8 (1883), S. 20—29.

aber nicht geschlossen werden darf, daß sie in diesen Perioden unbekannt gewesen sind.

Vom König Amenophis III besitzen wir ein auf die Ehe bezügliches Dokument, das wir nicht unerwähnt lassen wollen. Dasselbe findet sich auf verschiedenen Scarabäen dieses Königs und ist das, was wir mit einem modernen Ausdruck als Heiratsanzeige bezeichnen würden. Es hat folgenden Wortlaut: „Der lebende Horus, der mächtige Stier, gekrönt in Wahrheit; der Herr beider Diademe, der den Gesetzen Bestand gibt und die Länder beruhigt; der goldene Horus, groß an Kraft, der Besieger der Asiaten, der König von Ober- und Unterägypten, der Herr beider Länder; Neb må rā, der Sohn der Sonne, Amenophis, der Herr von Theben, der Lebenspender und die große königliche Gemahlin Tii, die lebende. Der Name ihres Vaters ist Juåa, der Name ihrer Mutter ist Tuåa; sie ist die Gattin des mächtigen Königs, dessen Südgrenze reicht bis Karoï, dessen Nordgrenze reicht bis Neharina.“ [1]) Diese Siegelsteine aus der Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends erregen als kulturgeschichtliche Kuriosa billigerweise unsere Verwunderung.

Der Name des Königs ist hier von verschiedenen Titeln begleitet; solche pflegen auch dem Namen der Königin, „der großen königlichen Gemahlin“, wie sie in den Inschriften heißt, beigegeben zu sein. Die Königin Mer-sānḫ aus dem alten Reiche z. B. führt die offiziellen Titel: „die, welche die Götter Horus und Set [2]) schaut, die sehr milde, die sehr lobwürdige, die Freundin des Horus [3]), die mit dem Herrn des Geiers und der Uräusschlange vereinigte.“ [4]) Derartige ehrende Beinamen in den amtlichen Schriftstücken entsprechen durchaus der bevorzugten Stellung der ägyptischen Königin, die bei Hoffestlichkeiten, beim Empfange fremder Gesandten und bei gottesdienstlichen Verrichtungen häufig an der Seite ihres Gatten erscheint. Gewöhnlich hatte der König nur eine rechtmäßige Gemahlin. Es ist eine höchst seltene Ausnahme, wenn mehrere derselben erwähnt werden wie

[1]) Text des Leydener Scarabäus 085; veröffentlicht und übersetzt Wiedemann, Hieratische Texte aus den Museen zu Berlin und Paris in Faksimile mit Übersetzung und sachlichem Kommentar 1879, S. 16—17.

[2]) d. h. den Pharao, in dem die Macht der beiden Götter verkörpert gedacht wurde.

[3]) d. h. des Königs.

[4]) Mariette, Les mastaba S. 183; ähnlich Lepsius, Denkm. II, 14.

z. B. bei Ramses II.[1]) Wohl aber pflegten die Pharaonen sich wie andere orientalische Machthaber einen Harem zu halten,[2]) dessen Bewohnerinnen für allerlei Belustigung und Kurzweil ihrer Herren sorgten,[3]) bisweilen ihnen aber auch durch Intriguen oder gar, wie unter Ramses III,[4]) durch eine Verschwörung das Leben verbittern konnten. Infolge der Gewohnheit, sich einen Harem zu halten, kann die Zahl der einem Pharao gehörigen Kinder eine bedeutende Höhe erreichen. Der König Ramses II besaß nach den Mitteilungen der Denkmäler wenigstens 111 Söhne und 59 Töchter.[5])

Dem Vorbilde der Könige folgend hatten auch die Großen des Landes vielfach einen Harem wie Ti aus dem alten,[6]) Ȧmenemḥāt und Hnumḥetep aus dem mittleren[7]) und Ȧi aus dem neuen Reiche[8]). Die Haremsfrauen waren am unnötigen Verkehre mit der Außenwelt gehindert und lebten unter der Aufsicht besonderer Wächter.[9]) Dadurch sticht ihr Leben von dem der rechtmäßigen Ehefrau — nur ausnahmsweise besaßen ebenso wie Pharao auch andere Ägypter mehrere Gattinnen, wie der Vorsteher des Südens Ȧmeni, welcher deren 2 hatte — merklich ab.

---

[1]) Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 463 f.

[2]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 114; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 373.

[3]) Lepsius, Denkm. III, 208.

[4]) Von dieser Verschwörung berichten uns folgende Urkunden: Papyrus judiciaire de Turin, Pap. Lee und Papyrus Rollin; veröffentlicht, übersetzt und erklärt: Devéria, Le papyrus judiciaire de Turin et les papyrus Lee et Rollin 1868. Die Arbeit ist von neuem herausgegeben in der Bibliothèque Egyptologique V S. 97—251. Die Übersetzung des Ganzen bei Brugsch, Ägyptische Geschichte S. 609--617; eine Besprechung Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 76—81; der erstere Papyrus auch übersetzt Le Page Renouf, Records of the Past 8, S. 57—65; Pap. Lee separat publiziert Sharpe, Egyptian inscriptions (1853—55), II, Taf. 87—88; der Pap. Rollin bei Pleyte, Le papyrus Rollin 1868, Taf. 16 S. 25 ff. Die letzteren Papyri auch übersetzt Chabas, Mélanges égyptologiques 1. Ser. 1862, S. 1—9; ders., Le papyrus magique Harris S. 169—174.

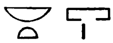
[5]) Lepsius, Denkm. III, 179; Mariette, Abydos I (1869), Taf. 4; Prokesch-Osten, Nilfahrt bis zu den zweiten Katarakten 1874, S. 530.

[6]) Mariette, Les mastaba S. 138.

[7]) Newberry, Beni Hasan I Taf. 16. 29.

[8]) Lepsius, Denkm. III, 106a.

[9]) Siehe Papyrus judiciaire de Turin.

Wenn bei den Ägyptern die Polygamie auch erlaubt war, so haben sie sich doch meistens mit einer Gattin begnügt.[1]) Dieselbe war, wie aus einigen Stellen alter Urkunden[2]) geschlossen werden kann, zur Treue verpflichtet. Dafür stand sie ihrem Manne aber auch gleichberechtigt gegenüber und war in ihrem Auftreten durch keine konventionellen Schranken beengt. Gewöhnlich allerdings wird sie sich im Hause aufgehalten haben, um die Arbeiten desselben, wenn sie reich war, zu überwachen oder, wenn sie arm war, persönlich auszuführen. Da sie die meiste Zeit unter dem schützenden Dache ihrer Wohnung zubrachte, und dem Sonnenbrande weniger ausgesetzt war, so zeigt sie in den Darstellungen einen helleren Teint als der Mann. Das Haus war ihr eigentlicher Wirkungskreis, wo sie nach Belieben schalten und walten konnte. Ihre Würde als Hausfrau wird ebenso kurz wie deutlich gekennzeichnet durch den auf zahllosen Denkmälern wiederkehrenden Titel  nebt per „Herrin des Hauses". Dies war sie im vollen Sinne des Wortes, und zwar so sehr, daß den Griechen die ihr zustehenden Rechte bedenklich erschienen.[3]) In einem Liebesliede können daher wohl einer Ägypterin die Worte in den Mund gelegt werden: „Du Schöner! Mein Herz(enswunsch) ist, die Speise zu bereiten für dich als deine Hausherrin."[4]) Hat sie dieses Ziel erreicht, so können ihr angenehme Tage bevorstehen, namentlich wenn ihr Gatte die Mahnung des weisen Ptaḥḥetep befolgt, der manche mustergültige Anweisungen[5]) für den Umgang mit Menschen geschrieben hat: „Wenn du weise bist, sorge für dein Haus, liebe deine Frau in Wahrheit. Nähre sie, kleide sie, die Lust ihrer Glieder sind Wohlgerüche; erfreue sie, solange du lebst; (dann)

[1]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 373.

[2]) Siehe vorhin S. 38—39.

[3]) Diodor I, 27. 80.

[4]) M. Müller, Die Liebespoesie der alten Ägypter 1899, S. 23.

[5]) Dieselben finden sich im Papyrus Prisse, der veröffentlicht wurde von Prisse d'Avennes, Fac-simile d'un papyrus égyptien en caractères hieratiques trouvé à Thèbes 1847; ein Duplikat eines kleinen Teiles in Transkription von Griffith, Proc. Soc. Bibl. Arch. 13 (1891), S. 145 ff.; übersetzt von Lauth, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu München 1869, Bd. II, S. 530—79; 1870, Bd. I, S. 245—74 u. Bd. II Beilage, 1—140; transkribiert und übersetzt Virey, Etude sur le Papyrus Prisse: le livre de Kaqimna et les leçons de Ptahhetep (Bibliothèque de l'école des hautes études Bd. 70 [1887]); übersetzt ders., Records of the Past New series III, S. 1—35.

ist sie ein vortreffliches Gut' für ihren Herrn. Sei kein Tyrann; eine schonende Behandlung macht sie eher geneigt als rohe Gewalt . . . Danach strebt sie, danach richtet sie ihre sehnsüchtigen Blicke. Das fesselt sie an das Haus. Wenn du aber abstoßend gegen sie bist, wird sie zum Verderben." [1]) Diese Worte, die ein volles Verständnis des weiblichen Charakters verraten, scheinen im allgemeinen, bewußt oder unbewußt, beobachtet worden zu sein. Auf den Denkmälern sehen wir die beiden Gatten oft nebeneinander sitzen oder stehen, wobei der eine Teil liebevoll seinen Arm um den andern gelegt hat. Die Sympathie für die Gattin wird in den Inschriften manchmal offen zum Ausdruck gebracht. Der Nomarch Ȧmenemḥāt nennt seine Frau „sein geliebtes Weib" [2]), ein Vornehmer, namens Paḥer, „sein Weib, das er liebt in seinem Herzen"; [3]) von der Gattin des Ti heißt es, sie sei „eine Palme an Liebenswürdigkeit vor ihrem Ehegemahl". [4]) An dieser Stelle wollen wir auch den überschwenglichen Lobeshymnus auf eine Ägypterin anführen, der auf einer Stele [5]) des Louvre enthalten ist. Derselbe lautet: „Eine Palme an Liebenswürdigkeit ist die Prophetin der Hathor Mut-ȧrt-dus, eine Palme der Liebe vor dem Könige Men-ḫeper-rā, dem Lebenspender. Eine Palme ist sie vor allen Männern, geliebt bei den Frauen. Die königliche Prinzessin ist eine Palme an erquickender Liebe unter den Frauen; ein Mädchen, wie man seinesgleichen nicht gesehen hat. Das Schwarze ihres Haares übertrifft das Schwarze der Nacht und die Beeren des Ȧdeb(strauches?)." Mögen wir alle Epochen der ägyptischen Geschichte durchwandern, immer werden wir finden, daß die Beziehungen der Ehegatten zueinander recht zufriedenstellende oder gar herzliche waren.

Wie innig das Familienleben sich gestalten konnte, erfahren wir aus einem Texte der 20. Dynastie. Ein Witwer, der von

---

[1]) Pap. Prisse 10, 8—12; Virey, Etude sur le Papyrus Prisse S. 67—68.

[2]) Newberry, Beni Hasan I S. 35.

[3]) Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 6 (XI Memoir of Egypt Exploration Fund).

[4]) Brugsch, Die ägyptische Gräberwelt S. 12.

[5]) C. 100; publiziert Prisse d'Avennes, Monuments égyptiens 1847, Taf. 4, 1; zugleich übersetzt Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du musée égyptien du Louvre II (1878), S. 105—107; Maspero, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 53—54; ders., Études égyptiennes I, S. 257—58; M. Müller, Die Liebespoesie S. 44.

dem Geiste seiner verstorbenen Frau geplagt zu werden glaubt, schreibt ihr ins Jenseits folgenden Brief: „Was habe ich dir denn Böses getan, daß ich in den elenden Zustand gekommen bin, in dem ich mich befinde? Was habe ich dir denn getan, daß du Hand an mich legst, obgleich nichts Schlechtes gegen dich geschah? Von der Zeit an, wo ich dein Gatte wurde, bis heute, was habe ich gegen dich getan, das ich zu verbergen hätte? Was soll ich machen, wenn ich Zeugnis ablegen muß über das, was ich dir getan habe, wenn ich mit dir erscheinen muß vor dem Richterstuhle? . . . Du wurdest meine Frau — ich war damals jung — und ich war bei dir. Dann bekleidete ich allerlei Ämter und ich war bei dir; ich habe dich nicht verlassen und deinem Herzen keinen Kummer bereitet. So nun handelte ich, als ich jung war . . . Siehe als ich Offiziere der Fußtruppen des Pharao und seiner Wagenkämpfer unterwies, ließ ich sie herbeikommen, um sich vor dir auf den Bauch zu werfen, und sie brachten allerlei gute Dinge, um sie vor dich zu legen . . . Niemals hat man gefunden, daß ich dich roh behandelte nach Art eines Bauern, der eintritt in das Haus eines andern . . . Niemals habe ich mich hart gegen dich gezeigt; und siehe! du hast das Gute nicht anerkannt, das ich dir erwies . . . Als du krank wurdest an der Krankheit, die dich befiel, bin ich beim Oberarzt gewesen und er hat dir deine Medikamente hergestellt und er hat alles getan, was du sagtest, daß er tun solle. Als ich dann in Begleitung des Pharao nach dem Süden reisen mußte, da weilten meine Gedanken bei dir, und ich verbrachte die 8 Monate, ohne essen und trinken zu mögen wie die Menschen. Als ich dann nach Memphis zurückgekehrt war, bat ich den Pharao und ich begab mich zu dir hin und ich beweinte dich sehr mit meinen Leuten vor meinem Hause. Ich gab Stoffe und Bänder her für dein Begräbnis; ich ließ anfertigen viel Leinen und ich scheute keine gute Gabe, die ich dir nicht bringen ließ.“ [1])

Auch nach diesem Schriftstück, das infolge seiner lebensvollen frischen Details als ein glaubhaftes Kleinbild aus der Wirklichkeit nicht beanstandet werden kann, war die gesellschaftliche

---

[1]) Pap. Leyden I 371; veröffentlicht Leemanns, Monuments égyptiens du Musée de Leyde II Taf. 183—184; transkribiert, übersetzt und erklärt Maspero, Journal Asiatique 1880, S. 371—82; übersetzt ders., Records of the Past 12, S. 123—26; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S 218.

Stellung der Frau eine in jeder Beziehung günstige. Ihr Leben war frei von aller einseitigen Zurücksetzung. Der Verkehr mit der Außenwelt war allen Ägypterinnen mit Ausnahme der Haremsfrauen gestattet. Unverschleiert erscheinen sie in der Öffentlichkeit. Sie gehen auf den Markt, um Einkäufe zu machen [1]), bieten auch selbst Gegenstände zum Verkaufe an [2]). Sie begleiten ihren Mann im Schiffe auf der Jagd in den Sümpfen. [3]) Eine ergötzliche Szene enthält das Grab des Bakt zu Benihassan, wo drei auf dem Boden kauernde Frauen, die bei einer Zählung der Esel offenbar als neugierige Zuschauer lästig fielen, weggetrieben werden. [4]) Nach Herodots Behauptung: *Αἱ μὲν γυναῖκες ἀγοράζουσι καὶ καπηλεύουσι, οἱ δὲ ἄνδρες κατ' οἴκους ἐόντες ὑφαίνουσι* [5]) sollte man sogar glauben, daß die ägyptischen Frauen sich in der Gesellschaft eine freiere Stellung erworben hätten als die Männer. Jedoch Herodot hat hier, wie auch schon sonst, seine zufälligen Beobachtungen verallgemeinert. Wohl aber steht fest, daß die Ägypterinnen sich innerhalb wie außerhalb des Hauses frei bewegen konnten. Es war daher nicht schwer für das lüsterne Weib Putiphars, dem in ihrem Hause angestellten Verwalter Nachstellungen zu bereiten und sich ihm zu nähern.

Der Stand der Sittlichkeit im Niltale. Gen. 39, 7 ff.

Die Ägypter sind nicht das ernste, nur von religiösen Gedanken getragene Volk, als welches sie nach der umfangreichen auf uns gekommenen religiösen Literatur auf den ersten Blick erscheinen, sondern sie zeigen sich gemäß der fortschreitenden Kenntnis der Denkmäler immer mehr als ein solches, das auch der Freude und dem Vergnügen einen breiten Raum im Leben hat zukommen lassen. Sie hatten auch ihr „carpe diem“ [6]) in dem uralten Worte: „Folge deinem Herzen die Zeit deines Daseins.“ [7]) Die weitere Ausführung dieses Gedankens bietet folgen-

[1]) Lepsius, Denkm. II 96 s.; Erman a. a. O. S. 655.

[2]) Scheil, Le tombeau d'Apoui Taf. II in Mémoires de la mission archéologique française du Caire V fasc. 4.

[3]) Lepsius, Denkm. II, 130.

[4]) Newberry, Beni Hasan II (1894), Taf. 7.

[5]) II, 35; vgl. Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 147—149.

[6]) Horaz, Oden I, 11, 8.

[7]) Pap. Prisse 7, 9; Virey, Etude sur le papyrus Prisse S. 49.

des Lied, das vielleicht bis ins alte Reich zurückgeht: „Gedicht, welches steht im Tempel des seligen Ȧntef, welches dort steht vor dem Harfenspieler. — Es ist eine Bestimmung jenes guten Fürsten (d. h. des Gottes Osiris), ein schönes Verhängnis, daß der (menschliche) Körper dahinschwindet im Vorübergehen, während andere Dinge bestehen bleiben seit der Zeit des Rā. Die Götter, die ehedem waren, ruhen in ihren Gräbern; die Mumien und Manen sind gleichfalls bestattet in ihren Grabkammern. Die sich Grabtempel erbaut haben — nicht ist ihr Platz mehr. Siehe ihre Taten! was ist aus ihnen geworden?

Ich habe gehört die Worte des Imḥetep und Ḥorduduf, die gepriesen werden wegen ihrer Aussprüche gar sehr. Wo ist nun ihr Platz? Ihre Mauern sind zerstört, nicht mehr existieren ihre Plätze, als wären sie nie gewesen.

Nicht kömmt einer von dort, der uns ihre Gestalt schilderte, der uns ihre Angelegenheiten beschriebe, der unser Herz ermutigte an den Ort zu gehen, wohin sie gingen. Beruhige dein Herz, indem du das Herz dieses (d. h. die Vergänglichkeit des Irdischen) vergessen lässest. Das Beste ist für dich: Folge deinem Herzen, solange du lebst. Tue Wohlgerüche auf dein Haupt; dein Gewand sei von feinster Leinwand, getaucht (d. h. gesalbt) in Kostbares, in Echtes von den Göttersachen.

Wohlan! überbiete noch dein (bisheriges) Wohlleben; nicht laß ermüden dein Herz. Folge deinem Herzen und deiner Lust! Verrichte deine Angelegenheiten auf Erden nach dem Gebote deines Herzens. Denn kommen wird dir jener Tag des Wehklagens, wo der Gott, dessen Herz stillsteht (d. h. Osiris), ihre Klagen nicht hört. Das Weinen ruft das Herz eines Menschen im Grab nicht zurück. Wohlan! feiere einen frohen Tag! sei nicht müßig an ihm! denn siehe! nicht ward es dem Menschen verliehen, seine Habe mit sich zu nehmen. Siehe! nicht gibt es einen, der hingegangen und wiedergekommen wäre.“ [1]) Die Aufforderung

[1]) Pap. Harris 500, 6, 2—7, 3; übersetzt Goodwin, Trans. Soc. Bibl. Arch. III (1874), S. 386; ders., Records of the Past 4, S. 115—118; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 516—17; Wiedemann, Die Unterhaltungslitteratur der alten Ägypter 1902, S. 8—9; transkribiert, übersetzt und besprochen Maspero, Journal Asiatique 1880, S. 404—10; publiziert, transkribiert, übersetzt und erklärt ders., Etudes égyptiennes I, Taf. 6-7. S. 178—184; transkribiert, übersetzt Müller, Die Liebespoesie Taf. 12 (resp. 13), 2—14 (resp. 15), 3; S. 29—30.

zum Lebensgenuß ist der Gedanke, der sich in verschiedenen Variationen durch das Gedicht hindurchzieht und auch in anderen Liedern Bearbeitung gefunden hat. [1])

Die Ägypter haben sich auch das Leben möglichst angenehm und genußreich zu gestalten gesucht. Es ist verkehrt, in ihnen ein besonders in sich gekehrtes Volk zu erblicken, sie neigten vielmehr einer epikureischen Lebensauffassung zu. Eine besondere Vorliebe hatten die vornehmen Niltalbewohner für gesellschaftliche Zusammenkünfte, an denen sowohl Herren wie Damen teilnahmen. Verschiedene Abbildungen [2]) unterrichten uns darüber, wie es dabei zuging. Wir sehen, wie emsige Diener und Dienerinnen für die Aufwartung der erschienenen Gäste sorgen. Sie überreichen ihnen einen Halsschmuck, der, wie es scheint, bei festlichen Zusammenkünften immer angeboten wurde, duftende Blumen und wohlriechende Salben; sie bringen ihnen Speisen und Schalen mit Wein. Nach Herodot [3]) wurde bei Gastmählern eine Totenstatuette rund gereicht mit der Aufforderung: „Schau auf diesen! trink und freue dich! denn nach dem Tode wirst du sein wie dieser.“ Gleichsam zur Illustration dieser Stelle dienen folgende der Darstellung eines Gastmahles im Grabe des Paḥer (18. Dynastie) beigegebene Inschriften [4]), lauter Aufforderungen an die Gäste, dem Rebensafte tüchtig zuzusprechen. „Für deinen Doppelgänger!“ spricht ein Diener „Trinke bis zur Betrunkenheit, mache (dir) einen guten Tag! Merke auf die Worte deiner Nachbarin: Werde nicht müde, zu nehmen (?)“ Eine der Festteilnehmerinnen sagt: „Gib mir 18 Becher Wein! Siehe ich sehne mich nach einem Rausche. Der Platz in mir ist von Stroh (?)“ (vielleicht: Mein Inneres ist so trocken wie Stroh.) Ein Diener, der zu einer Dame spricht: „Trink doch, gib mir keine abschlä-

[1]) Dümichen, Historische Inschriften II Taf. 40; Stern, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 58—63, 72—73; Maspero, Etudes égyptiennes I, S. 162—77; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 516; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 332; Müller, Die Liebespoesie der alten Ägypter Taf. 1 S. 31 ff.

[2]) Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 390. 393; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben Einschaltbild S. 338—9. 344—5; Maspero, Le tombeau de Nakhti in Mémoires de la mission archéologique française du Caire V S. 484; Scheil, Le tombeau de Rat'eser kasenb Taf. 2 a. a. O. Bd. V; ders., Le tombeau des graveurs Taf. 5 a. a. O. Bd. V; Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 7 (XI Memoir of Eg. Exploration Fund).

[3]) II, 78; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 331.

[4]) Tylor-Griffith a. a. O.; Brugsch, Die Ägyptologie S. 67.

gige Antwort; siehe, ich werde dich nicht (eher) verlassen" wird von einer anderen Dame unterstützt mit den Worten: „Trink doch! mache keinen Aufenthalt in der Bewirtung und laß die Schale zu mir kommen, der du die Eigenschaft des Fürsten des Trinkens besitzest; denn es ist angenehm für die Prinzessin zu trinken." Bei den Gelagen haben die Damen dem Weine auch tüchtig zugesprochen, so daß sie, wie wir aus Darstellungen wissen, zuweilen sogar dem Bakchus ein Opfer zu bringen gezwungen waren. [1])

Wenn die Frauen vor einem Rausche nicht zurückschreckten und die Künstler sich nicht scheuten, sich erbrechende Frauen an Grabwänden darzustellen, so ist dies ein Zeichen einer nicht geringen Sittenverderbnis. Einfachheit der Lebensweise hatte in den höheren Ständen einem Wohlleben und verfeinerten Luxus Platz gemacht. Das weibliche Geschlecht suchte durch Anwendung von allerlei Schönheitsmitteln die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die vornehmen Ägypterinnen legten großen Wert auf eine kunstvolle Haarfrisur [2]) und schmückten sich mit Ohrgehängen und Fingerringen, Armspangen und Halsketten, Haarnadeln und Fußringen. [3]) Die Geschmeide waren entweder aus einfachem glasiertem Ton oder aus Elfenbein oder aus bunten Steinen [4]), wie Karneol, Lapislazuli und grünem Feldspat oder aus Edelmetall [5]) hergestellt. Finger- und Fußnägel wurden ebenso wie im heutigen Ägypten mit Henna gefärbt, um ihnen ein rötliches Aussehen zu verleihen. [6]) Das Boudoir der Ägypterin enthielt wohlriechende Essenzen, [7]) wertvolle Salböle [8]) und verschiedene Sorten Schminke. [9]) Letztere diente dazu, um die Augenränder

---

[1]) Wilkinson-Birch, The manners and customs I, S. 392. 393; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 347.

[2]) Erman a. a. O. S. 307.

[3]) Erman a. a. O. S. 313; Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer der Königl. Museen zu Berlin 2. Aufl. S. 38. 191 ff.

[4]) Wendel, Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bau- und Edelsteine und deren Beschaffung, Bearbeitung und Verwendung 1888, S. 87 ff.

[5]) Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 191.

[6]) Borchardt, Zeitschrift f. äg. Spr. 35 (1897), S. 168—70.

[7]) Siehe vorhin S. 77; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 317.

[8]) Erman a. a. O. S. 315.

[9]) Newberry, Beni Hasan I Taf. 12; Erman a. a. O. S. 315—16; Wiedemann, Altägyptische Studien. Die Präposition χeft und die Augenschminke mestem S. 36—40; Fischer, Archiv für Pharmazie 230 (1892) S. 9 ff.; Loret,

zu bestreichen und dadurch das Auge mehr hervortreten zu lassen.[1] Leinene Gewänder, welche die Körperformen deutlich durchschimmern ließen, wurden von reichen Ägypterinnen gern getragen.[2] Wenn auch das Anlegen leichter Kleidungsstücke durch das heiße Klima geboten war, so doch nicht das Tragen durchscheinender Gewänder. Dies muß noch einen anderen Grund gehabt haben und zwar ist er zu suchen in dem Sinnenkitzel, der durch diese unser Schamgefühl verletzende Tracht bewirkt werden mußte. Wenn bei Gastmählern die aufwartenden Dienerinnen und die zur Unterhaltung der Gesellschaft auftretenden Tänzerinnen entweder ganz nackt oder mit einem kurzen Schurze bekleidet erscheinen, so ist auch bei dieser Gewohnheit die Absicht nicht zu verkennen, sich beim Anblicke ihrer Körperformen zu ergötzen.[3] Anderseits muß aber auch betont werden, daß nicht jede Erscheinung im ägyptischen Volksleben, die unser geläutertes Sittlichkeitsgefühl verletzt, mit dem Maßstabe unserer moralischen Anschauungen beurteilt werden darf. Durch die Darstellung naturalistischer Szenen ist ihr Auge kaum beleidigt worden, und durch die Anwendung verschiedener für unser Gefühl anstößiger Hieroglyphenzeichen erst recht nicht. Ihr ästhetischer Geschmackssinn stand auf einer tieferen Stufe und war weniger feinfühlend als der unserige.[4] Müssen wir das zu ihrer Entschuldigung hervorheben, so läßt sich hinwiederum die Tatsache nicht leugnen, daß Sittenlosigkeit und Ausschweifung im Volke weite Kreise gezogen hatten.

Durchblättern wir die erotische Literatur der alten Ägypter,[5]

Le collyre noir et le collyre vert du tombeau de la princesse Noubhotep in Morgan, Fouilles à Dahchour S. 153.

[1]) Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 347—48.

[2]) Erman, Ägypten u. ägypt. Leben S. 286. 295. 594.

[3]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 161.

[4]) Wiedemann a. a. O. S. 270.

[5]) Pap. Harris 500; veröffentlicht Maspero, Etudes égyptiennes I Taf. 1—7; Müller, Die Liebespoesie der alten Ägypter Taf. 2—15; übersetzt Goodwin, Trans. Soc. Bibl. Arch. 3 (1874), S. 380—88; transkribiert und übersetzt Maspero, Journal Asiatique 1883, S. 18—47; ders. Etudes égyptiennes I, S. 230—56; übersetzt und erklärt Müller, Die Liebespoesie S. 13—30, — ferner ein Turiner Papyrus; veröffentlicht Rossi-Pleyte, Papyrus de Turin 1869—78, Taf. 79—82; übersetzt Chabas, Records of the Past 6, S. 151—56; Maspero, Journal Asiatique 1883, S. 1 ff.; ders., Etudes égyptiennes I S. 217—30; Müller, Die Liebespoesie S. 38—40, — ferner Ostracon 25218 des Museums zu Kairo; veröffentlicht Daressy, Catalogue des Ostraca Taf. 43—45; transkribiert v. Spie-

so finden wir neben harmlosen Liedern auch solche, die recht verfängliche Anspielungen enthalten oder gar in unverblümter Sprache das Laster der Unzucht besingen. [1]) Für das Studium der ägyptischen Sittengeschichte haben diese dichterischen Erzeugnisse bleibenden Wert. Wie wir aus ihnen ersehen, gibt es kaum eine Ausschweifung, welche die Niltalbewohner nicht gekannt haben. Raffinierte Buhlen suchten sich durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke zu berauschen, um dadurch ihre niederen Begierden aufzustacheln und der bösen Lust in besonders widerlicher Weise fröhnen zu können. [2]) Wie in Rom zur Zeit des Verfalles Männer und Frauen gleichzeitig miteinander badeten, um der Sinnlichkeit einen ungewohnten Genuß zu verschaffen, so kam dies auch in Ägypten vor. [3]) Schlechte Frauenspersonen suchten zur Nachtzeit ihre Genossen auf. [4]) Die Liebeslieder hinterlassen den Eindruck, daß im Niltale zur Zeit ihrer Entstehung eine bedenkliche moralische Fäulnis um sich gegriffen hatte, ein Eindruck, der durch andere Mitteilungen noch verstärkt wird. Juristische Dokumente melden uns nämlich, daß Arbeiter verschiedentlich fremde Frauen angegriffen haben [5]) und die Märchen der verschiedensten Zeiten [6]) schildern die Frauen gern als aller Treue und Sittsamkeit bar. Nach Herodot pflogen die ägyptischen Frauen mit dem heiligen Widder von Mendes geschlechtlichen Verkehr; [7]) da das Laster der Bestialität wahrscheinlich auch bereits früher in Ägypten verbreitet war, [8]) leuchtet es ein, daß ein strenges Verbot dieser Art Unzucht bei den Juden am Platze war. [9])

---

gelberg in Aegyptiaca, Festschrift für Georg Ebers zum 1. März 1897 S. 117; übersetzt Müller, Die Liebespoesie S. 41–44.

[1]) Müller, Die Liebespoesie S. 8. 12 ff.

[2]) Pap. Turin II, 13; Müller a. a. O. S. 40; vgl. Pap. Westcar II, 9; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königl. Museen zu Berlin S. 32.

[3]) Ostracon Kairo Nr. 25 218, 3 ff.; Müller, Die Liebespoesie S. 41.

[4]) Pap. Harris 500, 5, 7; Müller a. a. O. S, 24.

[5]) Pap. Salt No. 124, I, 19; II, 1—4 (Der Papyrus ist veröffentlicht und übersetzt Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. I (1870), Taf. 8—11; S. 173—201); Pap. Turin 47, 8; 57, 5: Chabas a. a. O. II (1873), S. 38; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 223.

[6]) Roman des Setna; Roman der beiden Brüder; Märchen des Papyrus Westcar; Herodot 111. 121. 126.

[7]) II, 46; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 217.

[8]) Vgl. Wiedemann a. a. O. S. 218.

[9]) 2. Mos. 22, 19; 3. Mos. 18, 23; 20, 15–16; 5. Mos. 27, 21.

Die Weisheitssprüche der Moralisten raten im Verkehre mit den Frauen große Behutsamkeit an. Der Weise Ptaḥḥetep gibt die Mahnung: „Wenn du Achtung einflößen willst in einem Hause, das du betrittst, z. B. im Hause eines Vorgesetzten, eines Freundes oder einer geachteten Person, kurz, überall, wo du eintrittst, so hüte dich davor, dich den Frauen zu nahen; denn es ist nichts Gutes, was man da tut. Klugheit läßt sich nicht darauf ein; aber Tausende Menschen richten sich zu Grunde, weil sie genießen einen Augenblick kurz wie einen Traum; man zieht sich den Tod zu, wenn man sie erkennt.“ [1]) Ein anderer Sittenprediger warnt vor unbekannten Frauenspersonen, indem er sagt: „Hüte dich vor einer Frauensperson von auswärts, die man nicht kennt in ihrer Stadt. Nähere dich ihr nicht, hinter ihr herlaufend(?)! Kenne (sie) nicht! Sie ist wie eine tiefe Wasserflut, deren Kreisen man nicht kennt.“ [2]) Die in den letzten Worten gegebene Charakterisierung verdächtiger Frauenspersonen erinnert an das Urteil, das der eben genannte Ptaḥḥetep über sie abgibt, wenn er sie „eine Ansammlung jeglicher Schlechtigkeit und einen Sack jeglicher Tücke“ nennt. [3]) Wenig schmeichelhaft für die ägyptischen Frauen sind auch die Worte des Weisen Ȧni: „Ein Weib, deren Gatte fern ist, die nähert sich dir stets alltäglich. Hat sie keinen Zeugen, so steht sie da und wirft ihr Netz aus. Eine arge Sünde ist es, wenn man sich darauf einläßt“ [4]), Worte, die nur mit Einschränkung richtig sind. Wenn wir auch weit davon entfernt sind, die oben gegebenen Auszüge aus den ägyptischen Moralwerken zu dem verallgemeinernden Schlusse zu verwerten, daß die ägyptischen Frauen durchweg verderbt gewesen seien, so können wir doch aus ihnen entnehmen, daß Vorsicht im Verkehre mit ihnen angebracht war, und daß Putiphars Gattin noch manche Genossinnen ihrer ehebrecherischen Gesinnung gehabt hat.

Das Märchen von den beiden Brüdern [5]) enthält eine ähnliche Geschichte wie Gen. 39, 7 ff. Ist auch die Grundidee, daß

[1]) Pap. Prisse 9, 7—12; Virey, Etudes sur le papyrus Prisse S. 60—63; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 115—16.

[2]) Pap. Bulaq 4, 16, 13—14; Chabas Les maximes du scribe Ani S. 64 ff.; Müller, Die Liebespoesie S. 7.

[3]) Pap. Prisse 10, 3—4; Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 315; Virey, a. a. O. S. 65.

[4]) Pap. Bulaq 4, 16, 14—16; Chabas, Les maximes du scribe Ani S. 65—86; Müller, Die Liebespoesie S. 7. [5]) Siehe vorhin S. 19.

eine ehebrecherische Gattin einem tugendhaften jungen Manne Nachstellungen bereitet und ihn später wegen seiner Standhaftigkeit aus Rache verleumdet, in beiden Erzählungen die gleiche, so sind die Einzelheiten derselben doch so verschieden, daß ihre Selbständigkeit nicht bezweifelt werden kann.[1]) Die Geschichte der menschlichen Leidenschaften weiß dergleichen Fälle, wo eine verschmähte sündhafte Neigung eines Weibes sich durch eine falsche Anklage Genugtuung zu verschaffen und zugleich der Gefahr der eigenen Bestrafung vorzubeugen suchte, noch mehr zu erzählen (Anteia-Bellerophontes; Phaedra-Hippolytus; Astydameia-Peleus).

Der Mantel. Gen. 39, 12 ff.

Putiphars Weib hatte, als sie Joseph den sündhaften Antrag stellte, sein Obergewand ergriffen, um dadurch ihrer Bitte mehr Nachdruck zu verleihen und die Begierlichkeit des Jünglings zu entfachen. Aber der standhafte Joseph entwand sich dem Angriffe, wobei sein Oberkleid in ihren Händen zurückblieb. An der Richtigkeit der recht anschaulich geschilderten Situation können sich nur Zweifel ergeben aus der Erwähnung eines Oberkleides oder einer Art Mantel. Aber diese Zweifel werden sich zerstreuen angesichts der monumentalen Aufschlüsse über das ägyptische Kostüm.

In der ältesten Zeit wurde zur Bekleidung das Fell irgend eines Tieres getragen, das entweder um die Schultern geworfen oder um die Hüften befestigt wurde,[2]) eine Sitte, die mit dem Bekanntwerden der Webekunst allmählich verschwand. Im Ornat der Priester und Vornehmen wurde das Pantherfell auch später noch beibehalten,[3]) als es im gewöhnlichen Leben bereits längst verdrängt war. Diejenigen, welche das Recht hatten, ein solches zu tragen, führten im alten Reiche den Titel ur best „Großer des Felles".[4])

---

[1]) Vgl. Holzinger, Genesis 1898, S. 232; Spiegelberg, Die Novelle im alten Ägypten 1898, S. 44.

[2]) Legge Proc. Soc. Bibl. Arch. 22 (1900), Taf. 2 (allerälteste Zeit); Lepsius, Denkm. II, 18. 19. 21. 22. 23 u. s. w.; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 286. 402.

[3]) Erman a. a. O. S. 402.

[4]) Mariette, Les mastaba S. 252. 253. 254. 275.

Durchgängig führen die Darstellungen uns den Ägypter in einer recht primitiven Tracht vor. Seine Lenden sind, während der übrige Körper unbedeckt ist, mit einem linnenen Stoffe umschlungen, der manchmal bis über die Kniee herabreicht. [1]) Bisweilen ist das vordere und hintere Ende des Schurzes zwischen den Beinen verbunden, so daß das Bekleidungsstück das Aussehen unserer Badehose erhält. [2]) Der einfache Lendenschurz war für die arbeitende Klasse recht praktisch und bequem. Die Form desselben hat variiert entsprechend den Änderungen der Mode; [3]) denn auch im Niltale hat die tyrannische Mode auf ihre Rechte nicht verzichtet.

Über dem Schurze trugen zahlreiche Ägypter noch ein längeres hemdartiges Gewand, das bei der Arbeit abgelegt zu werden pflegte. [4]) Vornehme Frauen wählten für dasselbe, wie bereits früher bemerkt wurde, [5]) gerne dünne durchsichtige Stoffe. Außer diesem längeren Gewande war auch noch ein anderes Oberkleid bekannt, nämlich der Mantel. [6]) Im allgemeinen war er ein einfacher Überwurf, der den ganzen Körper bis zu den Knöcheln bedeckte. Er wurde entweder um beide Schultern zugleich geschlagen [7]) oder bloß um die linke, während er die andere frei ließ und unter dem rechten Arm herlaufend vorn auf der Brust zusammengenommen wurde. [8]) Ein solcher Mantel konnte leicht bei einiger Unvorsichtigkeit des Trägers vom Körper herabgleiten. Und erst bei dem Auftritte, wie er zwischen Joseph und der Frau Putiphars stattfand, wo letztere den Mantel des Jünglings ergriff, um ihn zur Ausführung ihres Wunsches zu nötigen, ersterer aber sich durch die Flucht der frechen Zudringlichkeit des Weibes zu entziehen suchte, konnte es kaum ausbleiben, daß der Mantel in ihrer Hand zurückblieb.

---

1) Erman a. a. O. S. 282.

2) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 160.

3) Erman a. a. O. S. 282 ff. 4) Wiedemann a. a. O. S. 160—61.

5) Siehe vorhin S. 141.

6) Erman a. a. O. S. 289; Wiedemann a. a. O. S. 161.

7) Statue des Ḥeti aus dem Museum zu Kairo in Maspero, Histoire ancienne I, S. 56.

8) Lepsius, Denkm. II, 126. 134; Maspero a. a. O. I, S. 55.

Findet sich der Name עִבְרִי resp. עִבְרִים in den ägyptischen Texten? Gen. 39, 14.

Putiphars Weib rief gekränkt durch die Verschmähung ihrer Liebe von seiten Josephs die Leute ihres Hauses herbei und sprach zu ihnen: „Seht doch, er hat uns einen Hebräer hereingebracht, daß er seinen Mutwillen mit uns treibe.“ [1]) Nach diesen Worten hat die Frau die Bezeichnung עִבְרִי gebraucht und es ist daher hier zu untersuchen, ob dieser Gentilname auf den ägyptischen Denkmälern erwähnt wird. Der französische Ägyptologe Chabas hat bereits vor längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die in den Texten verschiedentlich genannten Āperu gelenkt und sie mit den Iberim in Verbindung gebracht. [2]) Die Āperu kommen vor auf einer Stele des Königs Neferḥetep aus der 13. Dynastie, [3]) in einer märchenhaften Erzählung des um 1100 niedergeschriebenen Papyrus Harris 500 [4]) aus dem Britischen Museum über einen Kriegszug nach Joppe unter Thutmosis III, in einer Tempelinschrift zu Karnak, welche aus der Zeit desselben Thutmosis herstammt und die diesem unterworfenen Ortschaften und Länder Asiens aufführt, [5]) in zwei Papyris des Museums von Leyden [6]) aus der Zeit Ramses' II, in dem großen Papyrus Harris [7]) aus der Zeit Ramses' III und auf einer Felseninschrift zu Hammamât [8]) aus der Zeit Ramses' IV. Bei der Untersuchung der vorliegenden Frage wollen wir uns nicht darauf

---

[1]) Gen. 39, 14.

[2]) Chabas, Mélanges égyptologiques I Ser. (1862), S. 42—55; II Ser. (1864), S. 108—165; ders., Recherches pour servir à l'histoire de la XIX dynastie 1873, S. 99 ff.

[3]) Mariette, Abydos II, Taf. 28—30; ders., Catalogue général des monuments d'Abydos No. 766.

[4]) verso I—III; veröffentlicht Maspero, Etudes égyptiennes I, Taf. 1—3.

[5]) Mariette, Karnak Taf. 17. 18. 20.

[6]) I, 348, veröffentlicht Leemanns, Monumens égyptiens du musée d'antiquités des Pays-Bas à Leide II (1846), Taf. 147—150; I, 349 b, veröffentlicht ebendaselbst Taf. 156.

[7]) veröffentlicht Birch, Facsimile of an egyptian Papyrus of the reign of Ramses III (1876) mit Übersetzung; übersetzt Eisenlohr und Birch, Records of the Past 6, S. 21—70; 8, S. 5—52; Eisenlohr, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 49—58, 98—103. 154—160; Birch, a. a. O. 10 (1872), S. 119—120; 11 (1873), S. 9—12. 34—39. 65—72. 97—98. 152—154; ein Wörterverzeichnis von Piehl, Dictionnaire du Papyrus Harris No. I, 1882.

[8]) Lepsius Denkm. III, 219 e.

beschränken, bloß die sprachliche Möglichkeit der Identität von Āperu und עִבְרִים darzutun, sondern behufs einer vollständigen und erschöpfenden Behandlung derselben weiter ausgreifen und sie auch vom historischen Standpunkte beleuchten, wobei eine Vorwegnahme von Stellen über die Lage und Verwendung des hebräischen Volkes in Ägypten, die in späteren Büchern erst folgen, nicht umgangen werden kann.

Ein eingehendes Studium der Leydener Papyri bewog Chabas zu der Behauptung die dort genannten  Āpuriu,[1]) resp.  Āperu,[2]) seien die עִבְרִים. Philologisch ist die Gleichstellung nicht schwer zu rechtfertigen. Zunächst stimmen die beiden Anfangsbuchstaben  und ע vollständig miteinander überein; denn das semitische ע pflegt im Ägyptischen durch  umschrieben zu werden, z. B. בעל =  bār, während umgekehrt  durch ע transkribiert wird,  rā-mess = רעמסס[3]). Die Gleichheit von ר und  liegt offen zu Tage. Die Pluralbildung beider Wörter ist allerdings nicht dieselbe. Jedoch hat dies nichts zu sagen, da die Ägypter die Namen fremder Völker durch ihr Pluralzeichen , resp.  oder , „u" zu endigen pflegten. Ebenso darf uns nicht stutzig machen, daß im hebräischen Worte ein ב „b", im Ägyptischen aber ein □ „p" steht. Denn wie sich aus den Wörtern ergibt, welche die Ägypter den Semiten entlehnt haben, ist die Aussprache beider Laute in manchen Fällen ganz oder doch annähernd die gleiche gewesen.

Das semitische ב wird im Ägyptischen außer durch  „b" auch transkribiert

---

[1]) I, 348, 6, 6.

[2]) I, 349 b, 7; das Determinativ  ist wohl in  oder besser noch  zu korrigieren.

[3]) Steindorff, Das altägyptische Alphabet und seine Umschreibung in Zeitschrift der dtsch. Morgenl. Ges. 46 (1892), S. 721.

1. durch eig. „bp“:

rbpiirbpiina wahrscheinlich = רברבן.[1])

2. durch [2]) eig. „bpa“:

a. bpaità (neben baità) = בית „Haus“; [3])

b. bpaḥn = בחן „Wartturm, Burg“; [4])

c. sabpair = שבלת „Zweig“; [5])

d. šabpalṯ = שבלת „Wasserlauf“; [6]).

Es sei noch darauf hingewiesen, daß seit dem neuen Reiche, wo das Ägyptische sehr viele semitische Elemente in sich aufgenommen hat, auch die Orthographie von der für das Semitische herrschenden Vorliebe beeinflußt worden und statt dem einfachen „b“ bei gut ägyptischen Wörtern manchmal „bpa“ geschrieben worden ist.

3. durch „p“:

ḥurpu = חרב „Schwert“. [7])

Wahrscheinlich gehört auch hierher àsper [8]) — an anderen Stellen àsbur [9]) geschrie-

---

[1]) Maspero, Memoire sur quelques papyrus du Louvre 1875, S. 2—3.

[2]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 2, S. 364.

[3]) Bondi, Dem hebräisch-phönicischen Sprachzweige angehörige Lehnwörter 1886, S. 32.

[4]) Pap. Anast. 3, 5,1 verso; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 30.

[5]) Pap. Harris I, 37, 7; Brugsch Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 7, S. 1028; Bondi a. a. O. S. 54.

[6]) Maspero, Zeitschrift f. äg. Spr. 18 (1880), S. 47; Bondi a. a. O. S. 35—36; der letztere führt S. 53. 55 noch andere derartige Wörter an, deren semitischer Ursprung aber nicht feststeht.

[7]) Chabas, Mélanges égyptologiques 1. Ser. S. 48; Brugsch a. a. O. 3, S. 985; Bondi a. a. O. S. 63.

[8]) Lepsius, Denkm. III, 64 a; Brugsch a. a. O. I, S. 124.

[9]) Pap. Anast. 4, 17, 2; Turin 3, 11; Koller 1, 5; Brugsch a. a. O. I, S. 123; Chabas, Voyage d'un Egyptien 1866, S. 119.

ben — wohl mit שבל „herabhängen“ verwandt = „Peitsche“ [1]) und vielleicht auch  peg [2]) „spalten“, wohl = בקע [3]) und  peg,  pega „Hohlweg, Tal, Paß“, wohl = בִּקְעָה. Ob unter  Tapun in der Liste der von Thutmosis III eroberten asiatischen Städte [4]) das דִבוֹן im Stamme Juda gemeint ist, vermag ich nicht zu entscheiden. [5])

Diese Beispiele belehren uns, daß dem semitischen ב auf ägyptischer Seite wenigstens in manchen Fällen nicht ein  „b“ entsprach, das eine sehr weiche Aussprache hatte, sondern ein schärferer Laut  „bp“ oder  „bpa“ oder □ „p“ und daß es deshalb durchaus nicht regelwidrig wäre, wenn die Ägypter עברים durch Āperu wiedergegeben hätten.

Brugsch in der Meinung, daß der „b“-Laut der beiden Wörter sich nicht decke, [6]) glaubte Chabas' Ansicht bis auf weitere Beweise beiseite legen zu müssen. Er brachte den Namen Āper(u) mit dem biblischen Namen עפר [7]) eines Sohnes Midians in Verbindung. [8]) Lautlich stimmen die beiden Wörter allerdings vollständig überein, und die Möglichkeit ist nicht zu leugnen, daß die Nachkommen Ephers mit den Āperu identisch sind. Mit Rücksicht darauf, daß die hebräische Wurzel עפר die Bedeutung „rötlich sein“ hat, übersetzte er Āperu durch „Rothäute“. [9]) Als Wohnsitz wies er ihnen die Wüste zwischen dem Golf von Suez und dem Nil, etwas südlich von Heliopolis, an, das ta dešer „Rotland“, [10]) wie es schon im mittleren Reiche genannt wird. [11])

---

[1]) Bondi a. a. O. S. 54; Müller, Asien und Europa S. 92.

[2]) Brugsch a. a. O. 2, S. 514.

[3]) Harkavy, Journal asiatique 1870, S. 164.

[4]) Mariette, Karnak 1875, Taf. 17. 18 No. 98; Tomkins, Trans. Soc. Bibl. Arch. 9 (1893), S. 275.

[5]) Vgl. Müller a. a. O. S. 92.

[6]) Dictionnaire géographique S. 114; Steininschrift und Bibelwort 1891, S. 137.

[7]) Gen. 25, 4. [8]) Dictionnaire géographique S. 114.

[9]) Geschichte Ägyptens S. 541. 622.

[10]) Lepsius, Denkm. II, 150 a, 11.

[11]) Wie das Land ist später auch das Meer „das rote“ genannt worden.

Ob aber dieser Landstrich mit seinem trockenen rötlichen Sande und der Name עפר in einem ursächlichen Zusammenhang stehen, darf stark bezweifelt werden. Gegen die Zusammenstellung von Āper und Epher an und für sich ist jedoch nichts einzuwenden; die Sprachwissenschaft vermag aber auch keine Gründe vorzubringen, die uns die Gleichsetzung von Āperu und עִבְרִים aufzugeben zwingen. Wir wollen nunmehr sehen, wie sich die historischen Forschungen zu derselben verhalten.

Die Texte der Leydener Papyri, die den Völkernamen Āperu enthalten, waren ganz und gar danach angetan, in Chabas die von ihm mit so großem Nachdruck verfochtene Meinung aufkommen zu lassen. In dem einen derselben [1]) macht ein Schreiber Kauiser (ein Ausländer und zwar wahrscheinlich ein Semite) an seinen Vorgesetzten Bak-n-Ptaḥ folgende Mitteilungen: „Um zu erfreuen das Herz meines Herrn. [2]) Ich habe dem Befehle Folge geleistet, den mir mein Herr gab, indem er sprach: Gib Korn den einheimischen Soldaten sowie den Āpuriu, welche Stein(e) heranschleifen für die große befestigte Anlage der Stadt (?) des Ramses Meri Ȧmen, — L. H. G. — des Wahrheit liebenden, welche unterstellt sind dem Befehlshaber der Maḏaiu Ȧmen-em-Ȧn. Ich habe ihnen ihr Getreide gegeben jeden Monat nach den vorzüglichen Instruktionen, die mir mein Herr gegeben hat." [4]) Der andere Papyrus [3]) enthält einen Brief, worin Ḳeni-Ȧmen an seinen Vorgesetzten, den Stallobersten Ḥui, unter anderem schreibt: „Ich habe den Befehl ausgeführt, den mir mein Herr erteilt hat: Gib Proviant den Soldaten und den Āperu, welche Stein(e) herbeischleifen für den Rā und zwar für den Rā des Ramses Meri Ȧmen im Südviertel von Memphis," [5]) d. h. den dort befindlichen Rā-Tempel, den Ramses II errichtet hatte.

Nach diesen Berichten, die sich in den Trümmern des alten Memphis gefunden haben, sind die Āperu mit Fronarbeiten beschäftigt worden. Sie mußten unter dem Könige Ramses II zu

---

[1]) I 348, 6, 4 ff.

[2]) Gewöhnliche Eingangsformel der Briefe.

[3]) Chabas, Mélanges égyptologiques 2. Ser. (1864), S. 143—44; 3. Ser., 2 (1873), S. 125.

[4]) I 349 b, 7 ff.

[5]) Chabas, a. a. O. 2. Ser. S. 148; Maspero, Du genre épistolaire S. 10; Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 14 (1876), S. 69; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 631—32. 720—21.

Bauten Steine herbeischleppen unter der Oberaufsicht der Madaiu, der im Niltale tätigen Polizeimannschaften. Bei der Lektüre dieser Schriftstücke denkt man unwillkürlich an die Hebräer, die laut dem biblischen Berichte [1]) zum Baue von Pithom und Ramses herangezogen wurden. Man wird erinnert an die drückenden Arbeiten der Juden, denen die Ägypter [2]) „das Leben verbitterten durch harte Arbeiten an Lehm und Ziegeln und durch allerlei Feldarbeiten — alles Dienstleistungen, die sie ihnen unter hartem Drucke auferlegten“ unter der Aufsicht gefühlloser Fronvögte. Pharao suchte die Juden im Zaume zu halten und einer rasch fortschreitenden Vermehrung derselben vorzubeugen durch strenge Arbeitsforderungen. In den Rahmen dieser Gewaltpolitik paßt sicherlich die Verwendung zum Steintransport, eine Arbeit, die bei der glühenden Hitze Ägyptens besonders anstrengend und aufreibend war.

Wenn die Juden einer Erwähnung auf Stein oder Papyrus gewürdigt werden sollten, so konnte es bei der Gepflogenheit der ägyptischen Historiographen, die von der Nation erlittenen Demütigungen zu verheimlichen, nur geschehen in einer für das auserwählte Volk wenig günstigen Weise. Die Leydener Papyri bewegen sich in dieser Richtung und so ist es ganz natürlich, daß man in den Āperu die unterdrückten Hebräer wiederzusehen glaubte.

Noch etwas, was in den Briefen besonders hervorgehoben wird, paßt so recht zu dem von der Bibel entworfenen Bilde über die Behandlung der Israeliten in Ägypten, nämlich die ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln. Hatten die Pharaonen auch ein schwer drückendes Joch auf den Nacken der Juden gelegt, so konnten letztere doch über die Verpflegung nicht klagen. Als bei ihrem Zuge durch die Wüste die Nahrung karg wurde, geben sie ihrer dankbaren Erinnerung daran, daß ihnen früher die nötigen Lebensmittel zu Gebote standen, unzweideutigen Ausdruck in den Worten: „Wären wir doch durch die Hand des Herrn gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten.“ [3]) Und als sie des immer wiederkehrenden Mannas überdrüssig wurden, dachten sie mit Sehnsucht an die reichhaltige Speisekarte Ägyptens und sprachen: „Wer wird uns Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der Fische, welche wir

[1]) Exod. I, 11. [2]) Exod. I, 14 (hebr. Text). [3]) Exod. 16, 3.

in Ägypten umsonst aßen, und der Gurken, der Melonen, des Lauches, der Zwiebeln und des Knoblauches." [1]) Nach diesen Zeugnissen gebrach es ihnen nicht an Lebensmitteln in dem fruchtbaren Niltale. Von derselben Fürsorge für die Arbeiter sprechen die ägyptischen Texte aus der Zeit Ramses' II. Während in der seit dem Ende der 19. Dynastie beginnenden Epoche des Niederganges des ägytischen Reiches die Nekropolenarbeiter von Theben wegen Vorenthaltung des verdienten Lohnes öfters Beschwerde erhoben und die Arbeit einstellten, [2]) hat die Behörde zur Zeit Ramses' II, der bei vielen als Pharao der Bedrückung gilt, noch großes Gewicht darauf gelegt, daß die ihr unterstehenden Arbeiter ausreichende Nahrung erhielten, natürlich in der Absicht, um ihre Kräfte desto länger im Dienste des Staates ausnützen zu können. Ein Tagebuch eines unter diesem Könige tätigen Beamten aus einer Stadt Ramses [3]) führt genau die einzelnen Naturallieferungen an Brot, Fleisch, Bier, Wein, Brennholz an, die den Schreibern und Arbeitern gemacht wurden. [4]) In den gleichalterigen Leydener Texten betonen die Beamten ausdrücklich gegenüber ihren Vorgesetzten, daß sie vorschriftsmäßig die Getreiderationen an die Āperu abgeliefert hätten. Dieses Moment in der Behandlung der Āperu deckt sich auch mit dem, was uns über die Juden bekannt ist.

Man wendet gegen die Gleichstellung der beiden Völker ein, nicht nur zur Zeit Ramses' II würden die Āperu angetroffen, sondern auch zu einer Zeit, wo die Söhne Jakobs den Boden des Niltales noch nicht betreten hatten, sowie auch dann noch, als ihre Nachkommen bereits längst den Staub Ägyptens von den Füßen abgeschüttelt hatten. [5]) Jedoch bei näherem Zusehen ergibt sich, daß mit diesem Einwande Chabas' Hypothese nicht abgetan ist. Auf einer dem Andenken Neferḥeteps II aus der 13. Dynastie

---

[1]) Num. 11, 4—5.

[2]) Spiegelberg, Arbeiter und Arbeiterbewegung im Pharaonenreiche unter den Ramessiden 1895.

[3]) Es gab mehrere Städte dieses Namens.

[4]) Spiegelberg, Das Geschäftsojurnal eines ägyptischen Beamten in der Ramsesstadt aus der Regierung Ramses' II in Recueil de travaux 17 (1895), S. 143—160.

[5]) Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 582—83; Eisenlohr, Trans. Soc. Bibl. Arch. I (1872), S. 356—57; Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 491; ders., Geschichte von Alt-Ägypten S. 136.

geweihten Stele [1]) kommen zwar  Āperu vor. Auf sie kann man sich aber billigerweise nicht berufen, da hier mit diesen Worten kein Volksstamm, sondern eine bestimmte Berufsklasse von Leuten gemeint ist. Bereits Chabas [2]) warnt vor dem Gebrauche solcher Stellen, die bei der Erörterung dieser Frage gar nicht in Betracht kommen. „Il faut remarquer le nom des Hébreux écrit  ce qui exprime regulièrement l'idée le peuple étranger nommé Hébreux. Cette orthographe très significative suffit pour prévenir toute confirmation entre les Hébreux et d'autres individus qui séraient désignés d'après la racine égyptien ." Die ägyptische Wurzel  āper hat die Bedeutung „ausrüsten, versehen mit". Von diesem Stamme ist ein Hauptwort  āperu abgeleitet, welches z. B. die Leute bezeichnet, mit denen ein Schiff ausgerüstet ist. [3]) Diese sind wahrscheinlich auch hier gemeint; keineswegs aber die „Āperu" genannten Ausländer, [4]) zumal bei dem Worte der einem fremden Volke gewöhnlich als Determinativ beigegebene oben gekrümmte Pfahl  fehlt und statt dessen das Deutzeichen  steht, welches auf eine bestimmte Berufsklasse von Menschen hinweist. Bei unserer Untersuchung können wir also diese Inschrift ausschalten. [5])

Das Volk der Āperu begegnet uns in der ägyptischen Geschichte zuerst unter Thutmosis III. Leider ist aber der Papyrus, in welchem sie auftreten, im Anfange verstümmelt; aber trotz der störenden Lücken würde der Literaturhistoriker die Urkunde ungern vermissen, da sie einen geschichtlichen Roman enthält. Da die Phantasie des Verfassers in die Erzählung hineinspielt, kann sie natürlich nicht für alle Einzelheiten historische Wahrheit

---

1) Mariette, Abydos II, Taf. 29, 13.

2) Rercherches pour servir à l'histoire de la XIX dynastie S. 143.

3) Vgl. Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch, 5, S. 212.

4) Mariette, Catalogue général des monuments d'Abydos S. 234; Brugsch, a. a. O. S. 212–13.

5) Chabas, Recherches pour sorvir à l'histoire de la XIX dynastie S. 104.

beanspruchen; jedoch steht fest, daß sie einen streng geschichtlichen Rahmen hat. Die Stadt Joppe war zur Zeit Thutmosis' III Ägypten tributpflichtig [1]) und wird wohl wie andere Städte den Versuch gemacht haben, die Fremdherrschaft abzuschütteln, weshalb eine kriegerische Expedition nötig wurde. Der Leiter derselben ist keine erdichtete Persönlichkeit. Verschiedene aus dieser Zeit stammende Inschriften sprechen von einem sehr hochstehenden Beamten Thutiȧ, der „Gouverneur der nördlichen Gegenden, der am Mittelmeer gelegenen Länder" war. [2]) Nach dem Texte [3]) unternahm Thutiȧ einen Kriegszug gegen die Stadt Ipu (Joppe) und brachte dieselbe durch List in seine Gewalt. Bei dieser Gelegenheit leisteten auch  Āpur(u) Dienste. [4])

Die dem Kommando Thutiȧs unterstehenden Āpur(u) gehören einer Nation an, deren Heimatsland außerhalb der Grenzpfähle Ägyptens zu suchen ist, da sie durch das Deutzeichen des Namens ausdrücklich als Ausländer gekennzeichnet sind. Auf die Frage, wo ihr Vaterland gewesen sei, kann nur mit Hypothesen geantwortet werden. Keineswegs enthält die Stelle, an der von den Āpur(u) die Rede ist, irgend ein Moment, das uns verbieten könnte, an die Hebräer zu denken. Goodwin [5]) übersetzt die Stelle: „Let one of the Apura rite out." Dieser Übertragung können wir nicht beipflichten, weil das Verbum  snni zunächst „gehen, eilen" und erst in abgeleiteter Bedeutung „reiten" heißt und weil die Pferde in Ägypten damals so gut wie gar nicht zum Reiten gebraucht wurden. [6]) Gestützt auf die willkürliche Übersetzung Goodwins hat man eine Verschiedenheit zwischen den Āpur(u) und den Hebräern dartun wollen, da die ersteren „als Reiter oder Ritter erwähnt werden, welche auf des

[1]) Mariette, Karnak Taf. 17. 18. 19 No. 62; Tomkins, Trans. Soc. Bibl. Arch. 9 (1893), S. 267; ders., Records of the Past. New series 5, S. 47.

[2]) Maspero, Etudes egyptiennes I, S. 67—69.

[3]) Übersetzt und erklärt Goodwin, Trans. Soc. Bibl. Arch. 3 (1874), S. 340—48; Maspero a. a. O. I, S. 49—72; übersetzt und ergänzt ders., Contes populaires 2. Aufl. S. 147—160; Petrie, Egyptian tales 2. Ser., S. 1—12; eine Inhaltsangabe bei Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 50—52.

[4]) Pap. Harris 500, 1, 5 verso.

[5]) Trans. Soc. Bibl. Arch. 3 (1874), S. 342.

[6]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 652.

Königs Befehl ihre Rosse besteigen“.[1]) Wenn die hl. Schrift von den in Ägypten ansässigen Juden auch nicht hervorhebt, daß sie des Reitens kundig gewesen seien, so darf aus diesem Umstande allein durchaus nicht das Gegenteil geschlossen werden. Die Bibel soll keine Kulturgeschichte sein; wer sie als solche auffaßt, wird auf manche Fragen die Antwort vermissen.

Die angezogene Stelle ist einfach zu übersetzen: „Einer der Āpur(u) möge eilen.“ [2]) Der Betreffende soll Botendienste tun bei der kriegerischen Aktion gegen Joppe, für welchen Zweck der semitischen Sprache kundige Personen sich besonders eigneten. Solche standen Thutmosis III in großer Anzahl zur Verfügung. Auf seinen asiatischen Feldzügen hatte er viele Sklaven erbeutet aus den verschiedensten Städten, unter denen sich zwei befinden, die den Namen  Āper tragen [3]) und welche allgemein für die biblischen Städte עָפְרָה der Stämme Benjamin und Manasse gehalten werden. [4]) Aus diesen Ortschaften können die Āpur(u) stammen; anderseits steht auch nichts der Annahme im Wege, daß es Hebräer gewesen sind, die zur Zeit Thutmosis' III schon sicher im Lande Gosen ansässig waren. [5])

Die Erzählung über die Belagerung von Joppe kann unsere Ansicht nicht erschüttern, daß Chabas' These durchaus diskutabel ist. Gehen wir weiter herab in der ägyptischen Geschichte, so treffen wir ein Volk gleichen Namens wie die Steine schleppenden Fronarbeiter Ramses' II unter Ramses III und IV. Nach Angabe des großen Papyrus Harris war in Heliopolis eine Niederlassung der Āperu. Die Stelle, welche diese Mitteilung enthält, lautet: „Das Uferland des Königs Ramses, des Herrn von Heliopolis, — L. H. G., — des die Welt belebenden, das unter dem Kommando des Schreibers und Oberaufsehers Horā steht: 247 Mann. Offiziere der Wagenkämpfer, libysche Befehlshaber, [6]) asiatische Große, Āpuru,

---

[1]) Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 582.

[2]) Maspero, Contes populaires 2. Aufl. S. 157.

[3]) Mariette, Karnak Taf. 17. 18. 20 No. 53 u. 54; Tomkins, Trans. Soc. Bibl. Arch. 9 (1893), S. 265; ders., Records of the Past. New series 5, S. 47.

[4]) Maspero, Zeitschrift f. äg. Spr. 19 (1881), S. 126.

[5]) Vgl. Ebers, Ägyptische Studien und Verwandtes 1900, S. 37.

[6]) Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 21 (1883), S. 25; ders., Die Ägyptologie S. 285.

angesiedelte Leute, die an diesem Platze sind: 2093." [1]) Danach wohnten unter Ramses III Āpuru in Heliopolis. Wenn nun die Juden, was meistens angenommen wird, bereits vor diesem Herrscher Ägypten verlassen hatten, so läßt sich doch daraus nicht folgern, daß die zu seiner Zeit und folglich auch die unter Ramses II im Niltale ansässigen Āperu nichts mit den Hebräern zu tun haben könnten. Da die letzteren sich zu einer bedeutenden Anzahl vermehrt hatten, [2]) war es leicht möglich, daß ein kleiner Bruchteil von ihnen im Pharaonenlande zurückblieb, wenn auch das Gros der Juden der Aufforderung des Moses folgte und das Land der Knechtschaft verließ. Wie eine große Menge Ägypter sich ihnen anschloß, um aus dem Heimatlande auszuwandern, [3]) so werden anderseits manche Juden entweder gezwungen oder aus freier Selbstentscheidung zurückgeblieben sein. Das ist eine Erscheinung, die stets bei der Auswanderung eines Volkes wahrgenommen wird und derer, als einer für die Entwickluug des israelitischen Volkes nicht weiter in Betracht kommenden Angelegenheit, das alte Testament nicht Erwähnung zu tun braucht. Diejenigen, die wenig Energie und Gemeinsinn besitzen, oder sich eine bessere soziale Stellung erworben haben, sind gewöhnlich einem Wechsel des Lebens abgeneigt.

Ramses IV hatte gleichfalls noch Āperu unter seinen Untertanen. Auf einer Felseninschrift [4]) in den öden Tälern des Hammamâtgebirges, welchem die Großen Ägyptens Steine für ihre Monumente entnahmen, lesen wir, daß der König eine Expedition von über 8000 Mann in diese Gegend entsandte, um dort Steine zu brechen. Zu derselben gehörten auch [5]) Āperu n na šemeru Āntiu „Āperu von den Bogenvölkern der Āntiu". [6]) Brugsch [7]) will diese Stelle verwerten für seine Ansicht, daß die Āperu ein in Aina, dem Aean des Plinius, hausendes Nomadenvolk gewesen seien. Dieses Gebiet liegt zwischen dem Nile und dem roten

---

[1]) Pap. Harris I, 31, 7—8; die Übersetzung lautet etwas anders Eisenlohr-Birch, Records of the Past 6, S. 59; Ebers, Zeitschrift der dtsch. Morgenl. Ges. 31 (1877), S. 469—70; Brugsch, Dictionnaire géographique S. 116.

[2]) Exod. 12, 37. [3]) Exod. 12, 38.

[4]) Lepsius, Denkm. III, 219 e; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 620—23. Wendel, Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bau- und Edelsteine 1888, S. 21—25.

[5]) Zeile 17.

[6]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 715.

[7]) Dictionnaire géographique S. 115 ff.

Meere. Der bezügliche Passus der Hammamâtstele läßt sich jedoch eher für das Gegenteil verwerten. Wenn wir in der alten Geschichte von den in Unteritalien wohnenden Griechen und den in Spanien ansässigen Phöniziern lesen, so wissen wir, daß damit keineswegs Unteritalien als die Heimat der Griechen und Spanien als diejenige der Phönizier bezeichnet wird, sondern nur eine Niederlassung dieser Leute in den genannten Ländern gemeint ist. In diesen Redewendungen wird stillschweigend ein Gegensatz zu den im Mutterlande befindlichen Angehörigen derselben Nationalität zum Ausdruck gebracht. Ebenso wird es sich mit dem Ausdruck „Āperu von den Bogenvölkern der Āntiu“ d. h. des Landes Aean verhalten, der in anderen Gegenden auch noch Āperu vorauszusetzen scheint. Den letzteren Gedanken spricht auch Lieblein [1]) aus und entkräftet dadurch selbst sein früheres Urteil, daß „die Behauptung Chabas' schwerlich länger festgehalten werden“ [2]) kann. Bei einer ungezwungenen Auslegung kann die Hammamâtinschrift durchaus nicht gegen diejenigen verwertet werden, welche in den Āperu Hebräer wiederzuerkennen glauben.

Maspero [3]) wirft die Frage auf, ob nicht vielleicht das Wort Āper ursprünglich bloß eine bestimmte Klasse von Arbeitern bezeichnete und nur deshalb mit dem Fremdenpfahl  determiniert wurde, weil zur Zeit der 18.—20. Dynastie die arbeitende Bevölkerung Ägyptens sich vornehmlich aus fremden Sklaven rekrutierte. Diese Frage muß entschieden verneint werden, da in dem einen der Leydener Papyri [4]) das Wort sowohl durch den Fremdenpfahl  als auch durch das Zeichen des Landes  determiniert ist. Damit ist die Idee des Wortes unverrückbar festgestellt als „die fremde Nation der Āperu“.

Die Einwände, welche gegen die von Chabas energisch verfochtene Meinung bis jetzt erhoben worden sind, haben nur gezeigt, daß in dieser Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Die Gründe, welche für die Hypothese sprechen, wollen wir noch einmal kurz zusammenfassen.

---

1) Handel und Schiffahrt auf dem Roten Meere S. 144.

2) a. a. O. S. 143.

3) Les Aperiou sont-ils les Hébreux? in der Bibliothèque égyptologique 7, S. 131—34. 4) I 348, 6, 6.

1) Nach den Resultaten der philologischen Untersuchungen können die Āperu mit den עִבְרִים identifiziert werden.

2) Beide wurden zur Leistung drückender Fronarbeiten herangezogen und zwar:

3) die Āperu bei der Aufführung baulicher Anlagen, die nach dem Könige Ramses II benannt waren; die Israeliten außer bei dem Baue der Stadt Pithom auch bei dem der Stadt Ramses.

4) Die Āperu hatten nach Angabe der Papyri, die Israeliten nach derjenigen der Bibel an Lebensmitteln keinen Mangel.

Wenn diese auffallenden Übereinstimmungen einzeln auch wenig ins Gewicht fallen, so sprechen sie in ihrer Gesamtheit doch zu Gunsten derjenigen, welche die Āperu und עִבְרִים für identisch halten. Kein einziger der bis jetzt vorgebrachten Einwürfe hat, wie wir gesehen haben, sich als durchschlagend erwiesen und Chabas' Hypothese als unhaltbar darzutun vermocht. Während Brugsch in früheren Jahren die Gleichheit der Völker ganz und gar in Abrede stellte, hat sich später ein Umschwung in seiner Anschauung vollzogen. Er schreibt nämlich in seiner Ägyptologie [1]: „Es ist eine immer noch unentschiedene Frage, ob die von den Zeiten des dritten Thotmosis an bis gegen das Ende der Ramessidenherrschaft erwähnten 'p''rw, wie Chabas es angenommen hat, Ebräer waren oder nicht." Die Gründe, welche gegen die von dem französischen Gelehrten vertretene Identität der beiden Völker vorgebracht wurden, haben also ihn ebensowenig wie uns von der Unhaltbarkeit derselben zu überzeugen vermocht. [2] Die Hypothese, daß in dem Worte Āperu der Volksname עברים enthalten sei, besitzt noch immer eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit. [3]

Die Rechtspflege im alten Ägypten. Gen. 39, 19 ff.

Joseph wurde auf die verleumderische Anklage von Putiphars Weib in Haft genommen. [4] In dasselbe Gefängnis wurden

[1] (1897) S. 38.

[2] Auch die neuerdings erschienene Schrift Miketta, Der Pharao des Auszuges (Biblische Studien 8. Band, 2. Heft), 1903, welche sich gegen Chabas' Hypothese wendet (S. 50—55), hat nicht darzutun vermocht, daß die Āperiu „nichts gemein haben mit den Hebräern der Bibel".

[3] Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 316—17; ders., Durch Gosen zum Sinai 1872, S. 494; ders., Zeitschrift d. dtsch. Morgenl. Ges. 31 (1877), S. 470. [4] Gen. 39, 20.

später auch zwei hohe Palastbeamte eingesperrt, [1]) die wahrscheinlich eines politischen Verbrechens angeklagt waren. Bevor wir uns mit diesen Kriminalfällen beschäftigen, wollen wir einen kurzen Blick auf die Rechtspflege im Pharaonenlande werfen.

Ägypten hatte bereits frühzeitig ein ausgebildetes Justizwesen, so daß es auch auf diesem Gebiete weniger zivilisierten Völkern als Lehrmeister dienen konnte. Die Urheberschaft rechtlicher Normen wird für die Gottheit in Anspruch genommen. [2]) In einem Gerichtsprotokolle aus der Zeit Ramses' III [3]) werden die über den Verbrecher verhängten Strafen als göttliche Satzungen bezeichnet. Es heißt daselbst nämlich: „Man tat ihm die großen Todesstrafen an, von denen die Götter sagen: Tue sie ihm an" [4]) und an einer anderen Stelle: . . . . „(die Strafen), von denen die Schriften der göttlichen Worte sagen: Tue sie ihm an." [5]) Wie in diesen Akten auf einen Strafkodex angespielt wird, so im Grabe des Veziers Reḫmârā auf ein corpus iuris, das den Richtern bei ihren Verhandlungen vorlag. Bei der hier erwähnten Gerichtssitzung in „der Halle des Veziers" führte Reḫmârā den Vorsitz; „ein Zepter ist in seiner Hand, 40 Rollen sind vor ihm ausgebreitet". [6]) Auf der Abbildung sehen wir vor dem Richter 4 Kisten stehen, von denen eine jede 10 Rollen enthält. Ohne Zweifel sind unter den 40 Rollen Gesetzessammlungen gemeint, da auch Diodor uns berichtet, daß die Richter dieselben vor sich liegen hatten. [7]) Während wir Sammlungen von Morallehren aus allen Epochen der ägyptischen Geschichte besitzen, ist uns ein Gesetzbuch bis jetzt nicht bekannt geworden. Eine kurze Zusammenstellung der durch das Gesetz verbotenen Handlungen dürfen wir in dem negativen Bekenntnisse erblicken, das der

---

[1]) Gen. 40, 3.

[2]) Diodor I, 94; Capart, Esquisse d'une histoire du droit pénal égyptien 1900, S. 9 (Auszug aus der Revue de l'université de Bruxelles V).

[3]) Papyrus Lee; Siehe vorhin S. 133, Anm. 4.

[4]) Pap. Lee 1, 7.

[5]) Pap. Lee II, 5; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 80—81; ders., Ägypten und ägyptisches Leben S. 204; Spiegelberg, Studien und Materialien zum Rechtswesen des Pharaonenreiches der Dynast. 18—21, S. 66—67; Capart, Esquisse d'une histoire du droit pénal égyptien S. 9.

[6]) Virey, Le tombeau de Rekhmara 1889 Taf. 2. 3 (Mémoires de la mission archéologique française du Caire V); Newberry, The life of Rekhmara 1900 S. 23; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 8—9.

[7]) Diodor I, 48. 75.

Tote im Jenseits vor dem Gotte Osiris und seinen 42 Beisitzern ablegen mußte.[1]) Diodor gibt uns eine kleine Auslese aus dem ägyptischen Strafgesetzbuche,[2]) die wohl im großen und ganzen auf Richtigkeit beruhen dürfte.[3])

Die oberste gesetzgeberische Gewalt besaß natürlich der König. „Er hat Ägypten unter seine Gesetze gestellt."[4]) Die Machtvollkommenheit des Pharao auf dem Gebiete der Gesetzgebung ergibt sich recht klar aus einem berühmten Dekrete des Königs Ḥoremḥeb aus der 18. Dynastie, das erlassen wurde, um die in der Verwaltung des Landes eingerissenen Mißbräuche abzustellen.[5]) Auf den König allein war die Befugnis, Gesetze zu geben, aber nicht beschränkt. Auch hohe Würdenträger besaßen eine solche. Von dem Oberrichter Mentuḥetep aus dem mittleren Reiche wird ausdrücklich hervorgehoben,[6]) daß er Gesetze erlassen habe.

Der König besaß neben der höchsten legislativen auch die höchste Jurisdiktionsgewalt im ganzen Reiche.[7]) Die Bestimmung des Strafmaßes bei schweren Vergehen stand formell nur ihm zu. Die Gaufürsten waren die geborenen Richter in ihren Territorien. Außer ihnen gab es aber noch viele Beamte in den verschiedenen Verwaltungszweigen, die entweder durch Gewohnheit oder ausdrückliche Delegation mit richterlichen Befugnissen ausgestattet waren. Das alte Ägypten hat Richter in unserem Sinne nicht gekannt.[8]) Noch im neuen Reiche waren Justiz und Verwaltung

---

[1]) Lepsius, Das Totenbuch der alten Ägypter Kap. 125, l. 14—34; Pierret, Le livre des morts 1882, S. 372—77; Le Page Renouf, Proc. Soc. Bibl. Arch. 17 (1895), S. 216—19.

[2]) I, 77—78.

[3]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 204.

[4]) Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du musée egyptien du Louvre I, S. 93; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 9.

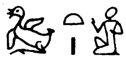
[5]) Veröffentlicht, übersetzt und besprochen Bouriant, Recueil de travaux 6 (1885), S. 41—51; übersetzt und erklärt Müller, Zeitschrift f. äg. Spr. 26 (1888), S. 70—94.

[6]) Stele des Mentuḥetep L. 2; publiziert Mariette, Abydos II, (1880) Taf. 23; E. & J. de Rougé, Inscriptions hiéroglyphiques 4 (1879), Taf. 303—4; übersetzt Lushington, Trans. Soc. Bibl. Arch. 7 (1882), S. 353—69; teilweise Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 132 f.

[7]) Moret, L'appel au roi en Egypte in Actes du X^e congrès international des Orientalistes. Session de Génève 1894. Section IV, S. 141—65.

[8]) Maspero, Histoire ancienne I, S. 336.

aufs engste miteinander verknüpft [1]) und sind erst in späterer Zeit voneinander getrennt worden.

Der dem Könige bei der Leitung des Staates zur Seite stehende Vezier,  ṯat, der eine grosse Machtfülle in seiner Person vereinigte, war auch auf dem Gebiete der Justiz äußerst tätig und tritt oft auf, um in Rechtssachen eine Entscheidung zu geben. [2]) Wegen der Lückenhaftigkeit des auf uns gekommenen inschriftlichen Materials sind wir aber nicht imstande seine Kompetenzen in seiner Stellung als Richter genau zu präzisieren. Nur sei hervorgehoben, daß er den Titel  ... sab „der Vorsteher der zum Tore gehörigen“ [3]), „der Oberrichter“ führte. [4]) Er hatte den Vorsitz in den Gerichtshöfen. Die Existenz derselben können wir bis ins alte Reich hinein verfolgen. In den Texten desselben ist verschiedentlich „von den sechs großen Häusern“ die Rede, denen der Vezier vorstand. [5]) Dieselben scheinen in der späteren Zeit eingegangen zu sein, da im neuen Reiche als Gerichtshof die ḳenbet  [6]) auftritt, deren Bestehen sich aber bis ins alte Reich hinein verfolgen läßt. Dieses Tribunal war ein Verwaltungskörper, der aus verschiedenen Beamten weltlichen oder geistlichen Standes zusammengesetzt und zur Entscheidung in Zivil- und Kriminalangelegenheiten ermächtigt war. Ihre Mitglieder waren also keine Juristen von Profession, die es im alten Ägypten nicht gegeben hat, sondern den verschiedenen Ständen angehörige gerichtsfähige Personen.

Ein Richterkollegium, das am 14. Paophi des 46. Jahres Ramses' II zu einer Sitzung versammelt war, zählte als Mitglieder:

Den Oberpropheten des Amon Bak-n-Ḫunsu;

den Propheten des Amon User-mentu;

---

[1]) Spiegelberg, Studien und Materialien S. 63.

[2]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 130–31; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 5–13.

[3]) In diesem Titel ist hingewiesen auf die orientalische Gewohnheit, am Tore Gericht abzuhalten vgl. Newberry, The life of Rekhmara S. 18.

[4]) Sethe, Zeitschrift f. äg. Spr. 28 (1890), S. 43–49.

[5]) Erman, a. a. O. S. 130–31; Sethe, a. a. O. S. 44.

[6]) Griffith, Proc. Soc. Bibl. Arch. 13 (1891), S. 149; Spiegelberg a. a. O. S. 13–64; vgl. Moret, Un procès de famille sous la XIXe dynastie in Zeitschrift f. äg. Spr. 39 (1901), S. 11–39.

den Propheten des Amon Remā;
den Propheten Un-nefer vom Tempel der Mut;
den Propheten Åmen-m-ån vom Tempel des Ḥunsu;
den Propheten (?) Åmen-m-åpt vom Tempel des Amon;
den Priester und Vorleser des Amon Åmen-ḥetepu;
den Priester und Vorleser des Amon Ani;
den Priester Ḥui vom Tempel des Amon;
den Rechnungsschreiber Ḥui vom Gerichte der Stadt.[1]

Während diese Körperschaft mit Ausnahme eines Mitgliedes nur aus Priestern bestand, umfaßt ein Gerichtshof aus der Zeit Ramses' X keinen einzigen Tempelbeamten. Er besteht aus

dem Stadtvorsteher und Vezier Neb-māt-rā-neḫtu;
dem Vorsteher der beiden Silberhäuser und Speicher Men-māt-rā-neḫtu; .
dem Hausvorsteher und königlichen Speisemeister Ini;
dem Hausvorsteher und königlichen Speisemeister Pa-meri-Åmen, dem Schreiber des Pharao.[2]

Zur Zeit Ramses' IX war ein Gerichtshof aus folgenden Persönlichkeiten zusammengesetzt:[3]

dem Stadtvorsteher und Vezier Ḥā-m-uast;
dem Oberpropheten des Amon-Rā, des Königs der Götter, Åmen-ḥetepu;
dem Propheten des Amon-Rā, des Königs der Götter, dem Schreiber des Millionen von Jahren bestehenden Tempels Ramses' IX Nessu-Åmen;
dem königlichen Speisemeister Nessu-Åmen, dem Schreiber des Pharao, dem Majordomus des Hauses der Hohenpriesterin des Amon-Rā, des Königs der Götter;
dem königlichen Speisemeister Nefer-ḳa-rā-m-per Åmen, dem Sprecher des Pharao;
dem Befehlshaber der Reiterei Ḥorå;
dem Bannerträger der Marine Ḥorå;
dem Stadtfürsten Paserå.[4]

---

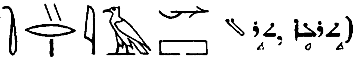
[1]) Pap. 3047, 4—7; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. Taf. 1. S. 72—73; ders., Ägypten und ägyptisches Leben S. 203; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königlichen Museen zu Berlin 1899, S. 84.

[2]) Pap. Mayer A 1, 6 ff.; Spiegelberg, Translation of Hieratic papyri Mayer A & B 1891, S. 2; ders., Studien und Materialien S. 58.

[3]) Gemäß Papyrus Abbott. Veröffentlicht und behandelt Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. I Taf. 1—7; S. 47–172.

[4]) Pap. Abbott 7, 3 ff.; Chabas a. a. O. S. 131; Erman, Zeitschrift f. äg.

Die einzelnen Gerichtshöfe der verschiedenen Zeiten und Orte zeigen also eine durchaus verschiedenartige Zusammensetzung je nach dem örtlichen Vorhandensein und dem jeweiligen Erscheinen gerichtsfähiger Personen.

Die Verhandlungen scheinen öffentlich geführt worden zu sein. [1]) Zweimal erfahren wir, daß sie nach echt orientalischer Sitte an einem Tore stattfanden. Unter Ramses' IX [2]) wurde eine Gerichtssitzung abgehalten „neben den beiden Stelen . . . an dem Vorhof des Amon, an dem Tore »Preis der Weisen«(?)“ und unter Ramses II [3]) „neben »zufrieden über Wahrheit«, dem großen Tore () des Ramses, geliebt von Amon, L. H. G., gegenüber dem Amon“, jener Richtstätte, die sich beim Volke eines besonderen Ansehens erfreute, da das gerechte Totengericht der Unterwelt damit verglichen wird. [4])

Nach den vielen auf uns gekommenen Prozeßakten zu urteilen ist das Gericht häufig in Anspruch genommen worden. Als Kläger treten Polizisten, sonstige Beamte oder Privatleute auf. [5]) Eine Klageschrift, die auf einer Scherbe [6]) niedergeschrieben ist, hat folgenden Wortlaut: „Bericht über alles, was mir der Arbeiter Neḫt-m-mut gestohlen hat. Sie liefen nach dem Hause und stahlen meine Brote und gossen mein Öl aus und öffneten meinen Speicher mit Spelt und nahmen 2 . . . mit und gingen zu dem Hafenschuppen und stahlen die Hälfte der gestrigen Ration von Kyllestisbroten und gossen das Öl aus, welches für den 13. Epiphi, den Krönungstag (eines nicht zu ermittelnden Königs) bestimmt war. Und sie kamen in das Magazin und stahlen 3 große Brote, 8 Kuchen, eine Brezel (?) und anderes Backwerk und holten einen

Spr. 17 (1879), S. 151; ders., Ägypten und ägyptisches Leben S. 203; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 57—58.

[1]) Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 154.

[2]) Pap. Abbott 7, 1; Erman a. a. O. S. 151; ders., Ägypten und ägytisches Leben S. 202; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 52.

[3]) Pap. Berlin 3047, 3—4; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr 17 (1879), Taf. 1; S. 72; ders., Ägypten und ägyptisches Leben S. 202; Spiegelberg a. a. O. S. 52; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königlichen Museen zu Berlin S. 84.

[4]) Pap. Anast. 4, 4, 7; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 202; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 52.

[5]) Capart, Esquisse d'une histoire du droit pénal égyptien S. 15 ff.

[6]) Ostrakon No. 5637 des Britischen Museums; veröffentlicht, Inscriptions in the hieratic and demotic character from the collections of the British Museum 1868 Taf. 15.

Schlauch Bier und tranken ihn aus, während ich in dem Hause meines Vaters war." [1]) Die Staatsbeamten hatten die Pflicht, Gesetzwidrigkeiten der Untergebenen zur Anzeige zu bringen; sie kamen derselben aber nicht immer nach. [2]) Ein Arbeiter schickte deshalb an seine Vorgesetzten die Drohung, er würde sie beim Pharao anzeigen, wenn sie die Wegnahme von Bausteinen aus der Totenkapelle Ramses' III von seiten eines Mitarbeiters ignorieren würden. [3]) War eine Anklage erhoben worden, so wurde, wenn die Umstände dies erforderten, zunächst eine Voruntersuchung abgehalten. [4]) In der eigentlichen Gerichtssitzung erschienen außer dem Angeklagten auch Zeugen. Die Aussagen, welche eifrige Schreiber protokollierten, wurden unter Eid abgelegt. [5]) Um der Wahrheitsliebe des Angeklagten nachzuhelfen, wurden Torturen, besonders aber die Bastonade, angewandt. Unter Ramses X waren einige Personen angeklagt, Königsgräber beraubt zu haben. „Als sie vor das Tribunal geführt waren, wurde die Folterung an ihren Händen und Füßen vorgenommen, um sie zu bewegen, einen genauen Bericht über den Hergang ihres Verbrechens zu geben." [6]) Ein anderer Angeklagter „wurde verhört, indem man ihn mit dem Stocke schlug. Die Bastonade wurde ihm auf Füße und Hände gegeben". [7]) Von einem dritten Delinquenten heißt es: „Als sie (d. h. die Richter) Unwahrheit in seiner Aussage fanden, übergaben sie ihn der Tortur. Dann sagte er: Ich nahm sie (d. h. die Stücke Silber) von den Mašuaša." [8]) Auch wurden Konfrontationen mit Augenzeugen [9]) und Ortsbesichtigungen [10]) in Gegenwart des Angeklagten vorgenommen, um Licht über die schwebende Angelegenheit zu bringen.

---

[1]) Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. 1, S. 212—16; Spiegelberg, Arbeiter und Arbeiterbewegung S. 11.

[2]) Capart a. a. O. S. 18.

[3]) Rossi-Pleyte, Papyrus de Turin 1869—76, Taf. 47. 48; Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. 2, S. 34—43.

[4]) Pap. Abbott, Taf. 1—4; Chabas a. a. O. 3. Ser. 1, S. 52—79; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 81—82; Capart a. a. O. S. 20—21.

[5]) Spiegelberg, Studien und Materialien S. 71—81, besonders 74—76.

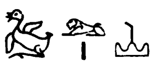
[6]) Papyrus Mayer A; Spiegelberg, Translation of Hieratic Papyri Mayer A & B, S. 2.

[7]) Pap. Mayer A; Spiegelberg a. a. O. S. 3.

[8]) Pap. Mayer A; Spiegelberg a. a. O. S. 6.

[9]) Pap. Mayer A; Spiegelberg a. a. O. S. 10; Capart a. a. O. S. 29. 30.

[10]) Pap. Amhurst 3, 7—9; derselbe ist veröffentlicht, übersetzt und besprochen Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. 2, Taf. 1—4; S. 1—19 —

Waren alle Mittel erschöpft worden, um den genauen Tatbestand zu ermitteln, so konnte das Urteil gesprochen werden. Hatte die Unschuld des Angeklagten sich herausgestellt, so wurde er in Freiheit gesetzt,[1] andernfalls aber mit Gefängnis bestraft[2] oder, wie es in der Aktensprache heißt, „zu einem bewachten Menschen gemacht".[3] Wir erfahren einmal,[4] daß Diebe in „das Tor ( šaär hebr. שַׁעַר) des Tempels des Amonrasenter als bewachte Leute" gebracht wurden. Neben der Entziehung der Freiheit gab es im alten Ägypten noch manche andere Strafen.[5] Als solche kennen wir zunächst die Prügelstrafe.[6] „Jeder Mann aus dem Heere," heißt es in dem Dekrete des Königs Ḥoremḥeb,[7] „von dem man hört: Er geht und raubt Häute . . . von diesem Tage ab, es werde das Gesetz an ihm vollstreckt mit 100 Hieben, so daß 5 Wunden offen sind; die Haut aber, welche er genommen hat, werde ihm mit Gewalt abgefordert." Wegen schwerer Vergehen wurde die Verstümmelung angeordnet. In dem Hochverratsprozeß, der unter dem Könige Ramses III spielte, wurden mehrere Personen, die an der Verschwörung teilgenommen hatten, „durch Abschneiden ihrer Nasen und Ohren"[8] bestraft. Eine andere beliebte Strafe war die Deportation. Während einige Verbrecher in den Süden des Reiches, in die Bergwerke Äthiopiens[9] geschickt wurden, mußten andere nach  Ḏal, einer im Nordosten gelege-

---

Pap. Abbott 4, 17—5, 8; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 194; Capart, a. a. O. S. 30—32.

[1]) Spiegelberg, Studien und Materialien S. 84. 85. 128 Anm. 402.

[2]) Spiegelberg, a. a. O. S. 84.

[3]) Spiegelberg, a. a. O. S. 119, Anm. 288.

[4]) Pap. Amhurst 4, 3—4; Spiegelberg a. a. O S. 64. 119; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 7, S. 1223.

[5]) Maspero, Histoire ancienne I, S. 337.

[6]) Spiegelberg, a. a. O. S. 68—69.

[7]) Zeile 28; Bouriant, Recueil de traveaux 6 (1885), S. 44. 50; Müller, Zeitschrift f. äg. Spr. 26 (1888), S. 72.

[8]) Pap. judiciaire de Turin, 6, 1; Dévéria, Mémoires et fragments, II, S. 125. 190 ff.; Erman, Zeitschrift f. ägypt. Spr. 17 (1879), S. 79; ders., Ägypten und ägyptisches Leben S. 209; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 67.

[9]) Spiegelberg a. a. O. S. 70; ders., Orientalistische Litteraturzeitung 5, (1902), S. 326—27; Diodor III, 11—14; Ebers, Durch Gosen zum Sinai 1872, S. 152—54.

nen Grenzfestung, in die Verbannung gehen. König Horemheb bestimmte in seinem berühmten Dekrete, jenen gewissenlosen Beamten, die sich Erpressungen gegen das Volk zu Schulden kommen ließen, die Nase abzuschneiden und sie in diesem verstümmelten Zustande nach Dal zu schicken.[1]) Auch die Todesstrafe war dem ägyptischen Strafgesetzbuche nicht unbekannt; dieselbe wurde entweder durch Strangulation[2]) oder durch Enthauptung[3]) oder durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen[4]) vollzogen. Den Vornehmen wurde gestattet, sich durch Selbstmord das Leben zu nehmen, um auf diese Weise der Schande, durch die staatliche Gewalt diese harte Strafe erleiden zu müssen, zu entgehen.[5]) Somit standen den Richtern hinlängliche Strafmittel zur Verfügung, um das begangene Verbrechen zu sühnen und das Recht zu schützen.

Zum Zeichen der Unparteilichkeit und strengen Gerechtigkeit trug der Vorsitzende des Gerichtshofes um seinen Hals eine Kette mit dem Bilde der Wahrheit. Wenn er „dies Bild der Wahrheit umgehängt hatte, so nahmen die Untersuchungen ihren Anfang“.[6]) Diese auch von Aelian[7]) berichtete Sitte verdient durchaus unseren Glauben, zumal auch aus ägyptischen Texten die Beziehung des Richters zur Göttin der Wahrheit erwiesen ist.[8]) Trotzdem die mit der Rechtsprechung betraute Behörde auf diese Weise vor dem Volke als eine Vertreterin der Wahrheit und Gerechtigkeit hingestellt wurde, fand derjenige, welcher sich hülfesuchend an das Gericht wandte, nicht immer eine unparteiische Beurteilung seiner Angelegenheit. Besonders zu bedauern war „der Arme“, der in einen Prozeß verwickelt war. Wenn auch das Recht auf seiner Seite stand, so konnte derselbe doch zu leicht

[1]) Zeile 17. 22; Bouriant a. a. O. S. 43. 49; Müller, a. a. O. S. 71.

[2]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 124; Maspero, Le tombeau de Montouhikhopshouf in Mémoires de la mission archéologique française du Caire V, S. 452.

[3]) Maspero, Historie ancienne I, S. 337 Anm. 4.

[4]) Pap. Westcar 4, 8; Erman, Die Märchen des Papyrus Westcar S. 31; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königlichen Museen zu Berlin S. 33.

[5]) Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 77; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 67. 121.

[6]) Diodor I, 75; vgl. auch I, 48.

[7]) Varia historia 14, 34.

[8]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 390—93; ders., Die Ägyptologie S. 202—3; Spiegelberg a. a. O. S. 5—6.

zu seinen Ungunsten geführt werden;[1]) denn „Silber und Gold besticht die Gerichtsschreiber und die niederen Gerichtsbeamten".[2]) Horemheb tritt der wenigstens zu seiner Zeit nur zu sehr eingewurzelten parteiischen Rechtsprechung durch folgende Verordnung entgegen: „Was nun die Abgabe von Silber (bei dem Prozeß) betrifft, . . . so gewährt meine Majestät Erlaß, daß keine Abgabe für irgend eine Sache (Prozeß) von dem Gerichtshof des Süd- und Nordlandes erhoben werde. Jeder Fürst aber und jeder Prophet, von dem man hören wird: Er sitzt (zu Gericht), um ein Urteil zu fällen in dem Gerichtshof, der eingerichtet ist, um Recht zu sprechen, und er begeht einen Frevel gegen die Gerechtigkeit in ihm, so soll es ihm zum großen Kapitalverbrechen werden. Meine Majestät hat dies getan, um die Gesetze Ägyptens wieder zur Geltuug zu bringen, damit nicht der eine (vor dem anderen bevorzugt werde.)" [3]) Die hier bekämpften Mißbräuche sind eine wenig erfreuliche Erscheinung auf dem Gebiete der altägyptischen Rechtspflege. Ungerechtigkeiten waren hier um so eher möglich, als den Richtern, da die Gesetze sicherlich nicht so detailliert waren wie in unseren modernen Staaten, bei der Aburteilung ein weiter Spielraum gelassen war, und sie vielfach nach eigenem Ermessen entscheiden konnten. Es läßt sich nach den unzweideutigen Angaben der Texte nicht bestreiten, daß die Justizpflege des Pharaonenlandes Schäden hatte und der Verbesserung bedürftig war;[4]) anderseits können wir ihr aber auch das Zeugnis nicht versagen, daß sie wie die ägyptische Verwaltung überhaupt wohl organisiert war und vor dem Rechtswesen mancher orientalischen Staaten der Jetztzeit den Vorzug verdient.

---

[1]) Vgl. die Geschichte des Bauern, die uns lückenhaft erhalten ist in folgenden 3 Urkunden: Papyrus 3023 und 3025 von Berlin, veröffentlicht Lepsius, Denkm. VI, 108 ff. 113 ff; übersetzt Erman-Krebs a. a. O. S. 46—53; Papyrus Butler 527, jetzt London 10274, veröffentlicht, transkribiert und übersetzt Griffith, Proc. Soc. Bibl. Arch. 14 (1892), Taf. 1—4; S. 459—72; das Ganze übersetzt Maspero, Contes populaires, 2. Aufl., S. 33—50; eine Inhaltsangabe Wiedemann, Die Unterhaltungslitteratur S. 30—32.

[2]) Pap. Anast. 2, 8, 5—8; transkribiert und übersetzt Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. 2, S. 59—64; übersetzt Goodwin, Trans. Soc. Bibl. Arch. II (1873), S. 353—54.

[3]) Linke Seite Z. 5—6; Bouriant a. a. O. S. 46; Müller a. a. O. S. 74; Spiegelberg, Studien und Materialien S. 50—51.

[4]) Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. 1, S. 196—98; 2, S. 34—43.

Joseph im Gefängnisse. Gen. 39, 20.

Da die Rechtspflege im alten Ägypten allgemein von den höheren Verwaltungsbeamten ausgeübt wurde, so ist damit jeder Zweifel an der Berechtigung Putiphars, Joseph wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens einkerkern zu lassen, ausgeschlossen. Das Gefängnis, wo Joseph untergebracht wurde, war „der Ort, wo die Gefangenen des Königs gefangen gehalten wurden". [1]) Dillmann [2]) glaubt nach Hupfeld, es sei eine „Inkonvenienz, daß der Privatmann seinen Sklaven in das Gefängnis der Gefangenen des Königs bringt", und Gunkel [3]) bezeichnet es als unwahrscheinlich, daß ein ausländischer Sklave eines Privatmannes in dasselbe Arresthaus gebracht worden sein soll, wo die königlichen Gefangenen sich in Gewahrsam befanden. Solche Behauptungen lassen sich nur aufstellen auf Grund willkürlicher Voraussetzungen. Die altägyptischen Texte melden uns nicht, daß es verschiedene Gefängnisse für die verschiedenen Gesellschaftsklassen, für die hohen Beamten und die niederen Berufsstände, für freie Niltalbewohner und fremdländische Sklaven gegeben habe. Aus den spärlichen Nachrichten über das Gefängniswesen des Pharaonenlandes [4]) läßt sich zur Behandlung der vorliegenden Frage kaum etwas entnehmen. Aber schon aus Erwägungen allgemeiner Natur, die von der Ägyptologie eingegeben sind, kann man den vorgebrachten Bedenken den Boden entziehen und sie als gegenstandslos dartun. Da Joseph eines Sittlichkeitsvergehens angeklagt war, das die staatlichen Gesetze mit Strafen belegten, [5]) gehörte er in das öffentliche Gefängnis und dieses wird, da wir es mit einem autokratischen Staate zu tun haben, das königliche genannt [6]) und zwar mit um so größerem Rechte, als dasselbe sich in der Residenzstadt, wo der uns beschäftigende Vorgang sich abspielt, gewesen sein wird. Und da ferner Putiphar am Hofe Pharaos angestellt war, so gehörte sein Diener im weiteren Sinne zum königlichen Hofe, und auch aus diesem Grunde ist es ganz natürlich, daß Joseph in das königliche Gefängnis gebracht wurde.

---

[1]) Gen. 39, 20.
[2]) Die Genesis S. 406—7.
[3]) Genesis 1901, S. 383.
[4]) Spiegelberg, Studien und Materialien S. 64—66.
[5]) Diodor I, 78.
[6]) Hoberg, Die Genesis S. 334.

Noch ein anderes Bedenken bringt Gunkel an dieser Stelle vor, das aber ebenso leicht ausgeräumt werden kann wie das erste. Es lautet: „Daß ein Sklave wegen versuchter Schändung seiner Herrin ins Gefängnis kommt, ist in der Wirklichkeit kaum denkbar; man würde ihn sicherlich aufs stärkste züchtigen, vielleicht kastrieren, vielleicht im schwersten Dienst verwenden oder verkaufen, aber kaum gefangen setzen und damit seiner Arbeitskraft verlustig gehen." [1]) Auf den ersten Blick scheint dieser Einwand etwas für sich zu haben; bei einer näheren Betrachtung des Bibeltextes aber zerfließt er in nichts. Wir wissen von Diodor, [2]) daß Angriffe auf die Frauen nicht leicht genommen wurden. Das Gesetz zum Schutze der weiblichen Ehre war sehr strenge. „*Τοῦ μὲν γὰρ βιασαμένου γυναῖκα ἐλευθέραν προσέταξαν ἀποκόπτεσθαι τὰ αἰδοῖα.*" Während nach einer Erzählung des Papyrus Westcar der König eine Frau wegen ihres ehebrecherischen Verhältnisses verbrennen ließ, [3]) wurde nach Diodor [4]) der Ehebruch, wenn er mit gegenseitiger Zustimmung geschehen war, dadurch bestraft, daß dem Manne 1000 Stockschläge erteilt und der Frau die Nase abgeschnitten wurde. Gegenüber diesen harten Strafbestimmungen ist die Behandlung Josephs eine auffallend glimpfliche. Haben wir nun hier eine Divergenz zwischen der hl. Schrift und der Ägyptologie? Bei einem aufmerksamen Durchlesen des Bibeltextes wird man finden, daß eine solche nicht gegeben ist. Würde gesagt, daß Joseph des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig befunden worden wäre, so könnte man sich wundern, daß er bloß eingekerkert wurde. Aber die hl. Schrift sagt mit keinem Worte, daß die Behörde die Schuldfrage Josephs bejaht habe. Wir lesen allerdings, daß Putiphar zornig wurde. „Es heißt nicht: auf Josef, wahrscheinlich weil er nicht allein der Gegenstand seines Zornes war, sondern auch die Frau, der er nicht traute." [5]) Vielleicht hat Putiphar von Anfang an seiner Gattin keinen oder nur geringen Glauben geschenkt und Joseph nur deshalb einkerkern lassen, um nach außen hin die Ehre seines Hauses und seiner Frau zu wahren. Vielleicht auch hat er, allzu leichtgläubig gegen dieselbe, seinen Diener in Untersuchungs-

---

[1]) Die Genesis S. 382—83. — [2]) a. a. O.

[3]) 4, 8; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der königlichen Museen zu Berlin S. 33. — [4]) a. a. O.

[5]) Dillmann, Die Genesis S. 406 (nach Delitzsch).

haft bringen lassen; als sich während derselben dann ergab, daß er des Verbrechens nicht überführt werden, anderseits aber auch seine Unschuld nicht dartun konnte, entschied man sich weder für eine harte Bestrafung noch für die Freilassung sondern, einen Mittelweg einschlagend, für die Belassung im Gefängnisse. Seine Herrin hat sicher ihren ganzen Einfluß aufgeboten, um ihn einer, wenn auch kleinen, Bestrafung entgegenzuführen. Hat Joseph auch erfahren müssen, wie traurig die Lage des „Armen" ist, „der allein (d. h. verlassen) vor der Gerichtsbehörde steht",[1]) so wurde ihm im Gefängnisse doch die Genugtuung zu teil, daß er mit der Aufsicht über die Mitgefangenen betraut wurde. In dieser Beförderung haben wir einen Beweis, daß man ihn eines größeren Vertrauens doch noch für würdig hielt und eine Andeutung, daß man von seiner Schuld nicht überzeugt gewesen ist.

Der Obermundschenk. Gen. 40, 2.

Die beiden eingekerkerten Hofbeamten, denen Joseph zur persönlichen Bedienung beigegeben wurde,[2]) waren ein שַׂר הַמַּשְׁקִים „Obermundschenk" und ein שַׂר הָאוֹפִים „Oberbäcker". Im koptischen Texte lautet der Titel des ersteren ⲣⲉϥⲟⲩⲱⲧϩ. Zur Erklärung desselben ist von Wiedemann[3]) nach dem Vorgange Navilles[4]) mit Recht auf die altägyptische Bezeichnung  ān utḥu hingewiesen worden. Über die Obliegenheiten dieses in den Texten oft genannten Beamten können wir uns nach den Angaben derselben eine klare Vorstellung machen. „Il procura et administra les provisions nécessaires pour la table de son maître, non seulement les choses mangeables, et sans doute aussi les boissons, mais en même temps le combustible nécessaire. Il n'était donc pas le serviteur s'occupant de la table des mets afin de les passer aux convives mais le fonctionnaire ayant l'office de pourvoir les choses nécessaires pour ce buffet. C'est parce qu'il était chargé de la sorte d'une administration que son titre est formé à l'aide du mot an »scribe«." [5]) Der ān utḥu war

[1]) Pap. Anast. 2, 8, 5-6; Chabas Mélanges égyptologiques 3. Ser. 2, S. 60; Goodwin, Trans. Soc. Bibl. Arch. 3 (1873), S. 353.

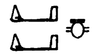
[2]) Gen. 40, 4.

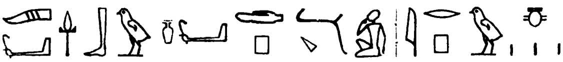
[3]) Recueil de travaux 18 (1896), S. 124—26.

[4]) Zeitschrift f. äg. Spr. 16 (1878), S. 71.

[5]) Wiedemann, a. a. O.

also nicht ein Mundschenk im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern ein Verwaltungsbeamter, dem die Sorge für die Lebensmittel, einschließlich der Getränke, wie auch aus dem Determinativ des Wortes —  einem Tischchen mit einem Brote und zwei aufstehenden Gefäßen — hervorgeht, sowie für das Brennholz zustand. Danach scheint auch der koptische Übersetzer an einen Mundschenk im weiteren Sinne des Wortes gedacht zu haben.

Unter den Hofchargen des späteren Ägyptertums läßt sich ein wirklicher Mundschenk nachweisen. Auf einem von Petrie zu Tanis entdeckten Papyrus aus der Römerzeit wird ein  dudu . . . „derjenige, der das Trinkgefäß darreicht" [1]) erwähnt. Am Hofe der Lagiden befand sich ein ἀρχιοινοχόος [2]).

Wie steht es nun aber um die früheren Jahrhunderte? Aus dieser Zeit ist ein Titel, der in einer solch unverkennbaren Weise wie die vorhin angegebenen das Amt eines Mundschenken bezeichnet, meines Wissens nicht bekannt. Der Leydener Papyrus I, 348 [3]) nennt unter mehreren Beamten einen  mā âbu depu ârpu „Vorsteher der âbu, welche die Weine kosten". Brugsch gibt zu diesem Titel durch eine geschickte Kombination seiner Kenntnisse des alten Orients folgende beachtenswerte Erklärung [4]): „Der vielfach besprochene Titel  auch in der Verbindung , welchen Erman (Aeg. 155) durch „Truchseß", Dr. M. Müller (Paris, Revue, 1887 S. 171 fl.) durch „Öffner, Schließer, Beschließer, Schaffner" übersetzen, scheint mir weder das eine noch das andere zu bedeuten. Das Wort sicher 'ibu zu lesen, steht im Zusammenhang mit dem von mir zuerst erklärten Verb  'ib „einen Stempel aufdrücken" (z. B. mit einem heißen Eisen, s. Wörterb. V, 41 fl.) und hatte den ursprüng-

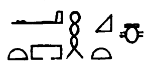
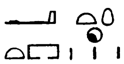
---

[1]) Griffith-Petrie, Two hieroglyphic Papyri from Tanis 1889, Taf. 13, 47; Brugsch, Die Ägyptologie S. 223.

[2]) Lumbroso, Recherches sur l'économie politique de l'Egypte sous les Lagides S. 211.

[3]) Taf. 10, 5; Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. 2 (1873), Taf. 6, S. 135; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 37–39.

[4]) Die Ägyptologie S. 225 Anm.

lichen Sinn von „versiegeln. besiegeln". Man verstand substantivisch darunter die wichtige Beamtenklasse aller derjenigen Personen, welche die Behälter der für die Nahrung des Königs bestimmten Speisen und Flüssigkeiten zu versiegeln hatten, um sie vor Berührung seitens anderer Leute, besonders aber vor Verunreinigungen und Vergiftungen zu schützen. Die also genannten Beamten genossen somit das höchste Vertrauen des Königs und standen ihm näher als jeder andere. Noch an den Höfen heutiger orientalischer Fürsten herrscht dieselbe Sitte vor; der Abdar-Baschi und die aus dem Kreise seiner unmittelbaren Verwandten ausgewählten Abdar haben noch in der Gegenwart dieselbe Bedeutung wie die ägyptischen 'ib oder „Versiegler, Sphragisten" am Hofe Pharaos. Einem Freunde, dem persischen General und Gesandten Mirza Riza Chan in Berlin, verdanke ich die ausführlichsten Mitteilungen über die Vertrauensstellung der Abdar am Hofe zu Teheran und die Angabe, daß sich in der Schloßgalerie des Schah Krüge und Flaschen vorfinden, welche auf ein Alter von über 30 Jahre zurückgehen und das Siegel des damaligen Ober-Abdar tragen. Ich kann außerdem nach eigener Erfahrung versichern, daß dem Vize-König Saïd Pascha von Ägypten die Speisen an der Hoftafel in versiegelten Schüsseln und die Getränke ebenfalls in versiegelten Flaschen gereicht wurden. Nachdem der aufwartende höhere Beamte die Schüsseln und Flaschen geöffnet hatte, mußte er in Gegenwart des Fürsten davon kosten, um jeden Verdacht einer Vergiftung zu beseitigen. Auf mein Befragen darüber wurde mir geantwortet, daß diese Sitte uralten Ursprungs sei und nicht bloß in Ägypten ihre Geltung habe. Nach dieser Erläuterung wird man es verstehen, daß auf einer Familien-Stele (s. Paris. Recueil 1882, 122) hintereinander aufgezählt werden konnten die  'ibw des  oder „Bierkellers", des  oder „Obstkellers", der  oder „Brotkammer" und der  oder „Fleischkammer". Der Titel eines 'ibw als „Koster des Weins" ist aus meiner obigen Bemerkung ganz erklärlich." Nach dieser Interpretation, wohl der zutreffendsten, die bisher von dem Worte gegeben worden ist, war das Amt eines åbu [1]) ein besonderer

[1]) Da der Sinn von åbu noch nicht genau festgestellt ist, übersetzen wir es in unserer Arbeit durch das dehnbare Wort „Speisemeister".

Vertrauensposten und vielleicht ist unter dem Titel שַׂר הַמַּשְׁקִים ein Vorsteher der âbu zu verstehen.

Der Oberbäcker. Gen. 40, 2.

Wegen der großen Zahl der Beamten und Diener, die am königlichen Hofe angestellt waren und von demselben ihre Verpflegung erhielten, mußten viele Bäcker,  ḫenti, tätig sein, um die großen Mengen des Tag für Tag erforderlichen Brotes herzustellen. Der Papyrus Hood-Wilbour, der uns eine, wenn auch nicht vollständige, so doch sehr ausgedehnte Übersicht über die verschiedenen ägyptischen Berufsklassen, angefangen vom Könige bis herab zum Schuhmacher, gibt, zählt mehrere Bäcker auf, die, nach der Verschiedenheit der von ihnen hergestellten Backwerke, ihre besonderen Namen haben. [1]) Das Personal, das an der Hofbäckerei und den Brotmagazinen Setis I aus der 19. Dynastie beschäftigt war, ist uns durch die Papyri Rollin [2]) teilweise bekannt. [3]) Die Bäcker, von denen einer den Namen  Ḫal „Palästinäer" hatte [4]), arbeiteten unter einem mer ḫenti „Vorsteher des Backhauses, Oberbäcker". [5]) Auf der Holzstatue Nr. 26 des Kestner-Museums zu Hannover wird ein  mer ârt âku „Vorsteher der Brotmacher" am Totentempel der Amoniritis, einer Schwester des Königs Šabako aus der 25. Dynastie, erwähnt [6]). Die ganze Bäckerei Setis' I war noch der Aufsicht einer sehr hohen Persönlichkeit, nämlich des Fürsten von Memphis Neferḥetepu [7]), unterstellt.

---

[1]) L. 29—31; Maspero, Journal Asiatique 1888 (XI), S. 339—41; ders., Etudes égyptiennes II, S. 61—63; Brugsch, Die Ägyptologie S. 219—220.

[2]) Veröffentlicht Pleyte, Les Papyrus Rollin de la Bibliothèque Impériale de Paris 1868; veröffentlicht, übersetzt und erklärt Spiegelberg, Rechnungen aus der Zeit Setis I 1896; übersetzt und erklärt Eisenlohr, The Rollin Papyri and their baking calculations in Proc. Soc. Bibl. Arch. 19 (1897), S. 91—104. 115—120. 147—155. 252—265.

[3]) Eisenlohr a. a. O. S. 265.

[4]) Eisenlohr a. a. O. S. 265.

[5]) Eisenlohr a. a. O. S. 259; ders., Sphinx I (1897), S. 120.

[6]) Nach einer mir von Herrn Prof. Wiedemann zur Verfügung gestellten Abschrift; vgl. Führer durch das Kestner-Museum 1. Abt. 2. Aufl. 1900, S. 26.

[7]) Spiegelberg, a. a. O. S. 11. 14. 15; Eisenlohr, Proc. Soc. Bibl. Arch. 19 (1897), S. 147. 252. 255.

Der Traum. Gen. 40, 5.

Die Traumgesichte, welche der Obermundschenk und der Oberbäcker in einer Nacht hatten, bilden eines von den drei Paar Träumen, deren Kenntnis unerläßlich ist, um das Leben Josephs in seiner äußeren Entwicklung zu verstehen. Als er mit seinen Brüdern noch um den Vater geschart war, wurde er von Gott zweier Träume gewürdigt, die helle Lichtstrahlen in seine Zukunft voraussandten und seine hohe Bestimmung in allgemeinen Umrissen erkennen ließen. Dieselben hatten dadurch eine besondere Bedeutung in dem Drama seines Lebens, daß sie seine Brüder in der Abneigung gegen ihn bestärkten und so für sein späteres Schicksal mitbestimmend wurden. Die beiden anderen Traumpaare, von denen das erste den zwei mit ihm eingekerkerten Hofbeamten, das andere Pharao gesandt wurde, berühren seine Person insofern, als er sie als gottbegnadeter Lehrer zu deuten hatte, sind aber dadurch von großer Wichtigkeit für ihn, daß sie eine Wendung seines Geschickes zum Besseren herbeiführten. Die ihm von Gott verliehene Gabe der Oneiromantie konnte er im Pharaonenlande trefflich verwerten und zur Steigerung seines Ansehens gebrauchen, da hier das Streben aller darauf gerichtet war, die Zukunft zu erforschen und die besondere Gestaltung ihres Lebens vorauszuwissen. Eines der Mittel, dessen das Volk sich bediente, um das Gewebe der Zukunft zu entwirren, war ein Kalender, der hinter jedem Tage Aufzeichnungen über den gefährlichen oder guten Charakter desselben enthielt. Diese Voraussagungen waren durch das Eintreten irgend eines mythologischen Ereignisses an diesem Tage veranlaßt. Solch einen leider sehr verstümmelten Kalender mit der Angabe der Beschaffenheit der einzelnen Tage enthält der Papyrus Sallier IV [1]) aus der 19. Dynastie. Aus denselben mögen folgende Beispiele hier Erwähnung finden:

22. Paophi. Ungünstig, ungünstig, ungünstig. [2]) Bade in keinem Wasser an diesem Tage. Wer an diesem Tage auf dem

---

[1]) Übersetzt und besprochen Chabas, Le Calendrier des jours fastes et néfastes; besprochen Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 470–71; Maspero, Contes populaires 2. Aufl. S. LXIII–LXV; ders., Histoire ancienne des peuples de l'orient classique I, S. 211–12.

[2]) Die Ägypter teilten den Tag in 3 Zeiten ein. Daher kömmt es, daß das Horoskop eines jeden Tages 3 Bezeichnungen hat, die vielfach identisch sind, aber auch verschieden sein können z. B. gut, schlecht, gut u. s. w. Die Anzahl der möglichen Veränderungen gibt die mathematische Permutationslehre.

Flusse im Schiffe fährt, wird durch das Krokodil in Stücke gerissen.[1])

6. Tybi. Gut, gut, gut. Was du siehst an diesem Tage wird glückbringend sein.[2])

11. Tybi. Schlecht, schlecht, schlecht. Nähere dich an diesem Tage nicht einer Flamme; denn Rā — L. H. G. — hat sie gebraucht, um alle seine Feinde zu vernichten; wer sich ihr an diesem Tage nähert, wird sich nicht wohl befinden sein ganzes Leben lang.[3])

Wer in dem Kalender bewandert war, vermeinte durch Vermeidung alles dessen, was als schädlich und verderbenbringend angegeben war, sein Leben vor Unglück und einem schnellen Tode bewahren zu können.

Als ein anderes Mittel, um über die Zukunft Aufklärung zu erhalten, galten den Ägyptern die Träume, in denen sie die Stimme der Gottheit zu vernehmen wähnten. Wenn auch eingeräumt werden muß, daß eine Kundgebung Gottes im Traume möglich ist und in den Fällen, die uns beschäftigen, wirklich stattgefunden hat, so gingen die Ägypter doch dadurch, daß sie diese meistens auf natürliche Weise zu erklärenden seelischen Prozesse durchweg mit einem übernatürlichen Charakter umkleideten und ihnen eine divinatorische Bestimmung beilegten, zu weit. Es war nicht eine besondere Liebhaberei der beiden mit Joseph eingeschlossenen Beamten auf ihre Träume so viel zu geben und nach einer Deutung derselben zu verlangen.

Dies bezeugen uns zunächst die griechischen und römischen Autoren. Der König Šabako soll durch einen Traum veranlaßt worden sein, die Regierung niederzulegen;[4]) ein König Sethon soll durch einen solchen bestärkt worden sein, gegen Sennacherib auszuhalten;[5]) wieder ein anderer soll Ptolemäus I oder II bestimmt haben, den Serapiskult in Ägypten einzuführen;[6]) ein von der Göttin Isis gesandter Traum soll Amenophis zur Ausweisung von 250 000 Siechen bewogen haben.[7])

---

[1]) Pap. Sallier 4, 6, 5—6. — [2]) Pap. Sallier 4, 13, 6—7.

[3]) Pap. Sallier 4, 14. 1—2. — [4]) Herodot II, 139; vgl. Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 499; Diodor I, 65.

[5]) Herodot II, 141; vgl. Wiedemann, a. a. O. S. 502.

[6]) Plutarch, De Iside et Osiride 28; Tacitus, Historiae 4, 83. 84; vgl. Wiedemann, a. a. O. S. 589.

[7]) Josephus, Contra Apionem I, 32.

Mehr Wert wie die Angaben dieser Schriftsteller hat für uns das Zeugnis der ägyptischen Denkmäler. Von einem gottgesandten Traume ist die Rede auf einer Denkinschrift Thutmosis' IV an der großen Sphinx von Gizeh. Als der Prinz Thutmosis vor mehr als 3000 Jahren in der libyschen Wüste auf der Jagd weilte und sich mittags bei der Sphinx ein Schläfchen gönnte, „da kam es ihm vor, als ob die Majestät dieses erhabenen Gottes zu ihm rede mit ihrem eigenen Munde, wie wenn ein Vater zu seinem Sohne redet, indem er also sprach: Schau' mich an, betrachte mich, mein Sohn Thutmosis! Ich bin dein Vater Ḥor-m-ḥu Ḫeperà Rā Tum. Ich will dir die Königsherrschaft geben ... Du sollst dereinst die weiße und die rote Krone (d. h. die Krone von Ober- und Unterägypten) auf dem Throne des Geb, des Götterkönigs, tragen. Dir soll die Erde in ihrer Länge und Breite gehören, soweit das Strahlenauge des Herrn des Alls sie erleuchtet. Überfluß soll dir aus dem Innern des Landes zu teil werden und reiche Abgaben von allen Völkern und eine Lebensdauer, groß an Jahren. Mein Angesicht ist auf dich gerichtet, mein Herz ist dir zugewandt ... Der Sand der Wüste, in der ich lagere, hat mich bedeckt. Versprich mir, daß du ausführen willst, was in meinem Herzen ist. Denn ich weiß, daß du mein Sohn und mein Retter bist. Tritt näher! Siehe, ich bin bei dir". [1]) Als der Prinz erwachte, „da wußte er noch die Worte dieses Gottes". Gleich im ersten Jahre nach seiner Thronbesteigung erfüllte er den Wunsch desselben und legte die vom Flugsande begrabene Sphinx bloß.

Auch der König Merenptaḥ berichtet in einer Inschrift von einem wunderbaren Traume. [2]) Ihm erschien der Gott Ptaḥ in riesenhafter Gestalt und befahl ihm, nicht am Kampfe gegen die Seevölker teilzunehmen. [3])

Ein berühmtes Märchen, das nach Ermans scharfsinniger Untersuchung [4]) wohl in der Zeit der 21. oder 22. Dynastie ver-

[1]) Lepsius, Denkm. III, 68, 9—11; die Inschrift ist übersetzt Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 14 (1876), S. 89—95; Birch, Records of the Past 12, S. 43—49; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 395—97; Mallet, Records of the Past. New series 2, S. 45—56; teilweise Maspero, Histoire ancienne II, S. 294; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 63—64.

[2]) Mariette, Karnak Taf. 53, 28—30.

[3]) Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 572, Maspero, Histoire ancienne II, S. 434.

[4]) Zeitschrift f. äg. Spr. 21 (1883), S. 54—60.

faßt wurde, um das Ansehen des Gottes Ḫunsu von Theben zu heben, enthält durch die Einführung eines Traumes einen wirkungsvollen Schluß. Der Inhalt der Erzählung ist folgender: Bei seinem Aufenthalte in Asien hatte König Ramses II vom Fürsten von Beḫten eine Tochter zum Geschenke erhalten, die er zu seiner königlichen Gemahlin erhob. Sie hatte eine Schwester, namens Bentreš (vielleicht-בנתראש), die in der Heimat zurückblieb. Eines Tages wurde Bentreš krank. Ihr Vater, der sie gern am Leben erhalten wollte, schickte einen Boten nach Ägypten, um einen in den Heilkünsten erfahrenen Zauberer holen zu lassen. Der König schickte den Gelehrten Thot-m-ḥeb, der aber nicht imstande war, die von einem bösen Geiste besessene Prinzessin zu heilen. Deshalb bat der Fürst den Pharao, ihm einen Gott zu senden. Auch diesem Wunsche zeigte er sich willfährig, indem er den Gott Ḫunsu nach Beḫten bringen ließ. Dem Wirken desselben gelang es, der Bentreš die erwünschte Gesundheit wieder zu verschaffen. Hocherfreut über die wunderbare Genesung seiner Tochter beschloß der Fürst, den hilfreichen Gott zur ferneren Verwendung bei sich zu behalten. Als derselbe schon drei Jahre neun Monate in der Fremde verweilte, erhielt der selbstsüchtige Landesherr im Traume die Weisung, diesem Zustande ein Ende zu machen. Er sah nämlich, wie der Gott seinen Schrein verließ und sich in Gestalt eines goldenen Sperbers in die Lüfte erhob, seinen Flug nach Ägypten nehmend. Als der Fürst von seinem Schlummer erwachte, fühlte er sich ganz krank. Den im Traume erhaltenen Fingerzeig wohl verstehend, entschloß er sich, den Gott in seine Heimat zu entlassen. Er ließ einen Priester des Ḫunsu kommen, gab ihm reichliche Geschenke und schickte ihn mit dem Gotte unter militärischer Bedeckung nach Theben zurück.[1])

Als der König Ta-nut-Åmen, den die Assyrier Urdamane nannten, den Thron bestiegen hatte, „schaute Seine Majestät ein Traumgesicht in der Nacht, nämlich zwei Schlangen, die eine zu

---

[1]) Publiziert Champollion, Monuments de l'Égypte et de la Nubie. Notices descriptives (1846—74) II, S. 281 ff.; Prisse d'Avennes, Choix de monuments Égyptiens 1847, Taf. 24; Ledrain, Monuments égyptiens Taf. 36—44. Text, Übersetzung und Erklärung E. de Rougé, Journal asiatique 1856—58; übers. Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 637-41; Birch, Records of the Past 4, S. 53—60; Maspero, Contes populaires 2. Aufl. S. 211—24; ders., Records of the Past. New series 3 S. 36—45.

seiner Rechten, die andere zu seiner Linken. Als Seine Majestät erwachte und sie nicht mehr fand, fragte er: Was soll das für mich bedeuten? Da antwortete man ihm und sprach: Du hast Oberägypten; nimm dir Unterägypten. Die beiden Diademe (d. h. von Ober- und Unterägypten) schmücken dein Haupt. (Somit) ist dir die Erde in ihrer Länge und Breite gegeben, ohne daß ein anderer mit dir teilt". [1])

Sandten die Götter die Träume nicht aus eigenem Antriebe, so konnte man sie darum bitten. Die Göttin Isis pflegte den Kranken, die sich vertrauensvoll an sie wandten, Heilmittel im Traume anzugeben. Durch Anwendung magischer Formeln konnte man sogar die Götter zwingen, sich im Traume kundzutun. [2]) Mehrere dieser Traummittel sind auf uns gekommen. Wegen ihrer phantastischen Gedankengänge und ihrer kabbalistischen Silbenzusammenstellungen sind sie sinnlos und dunkel; aber gerade deshalb galten sie bei den Orientalen als mit einer geheimnisvollen Kraft ausgestattet. [3])

Wie dieser flüchtige Blick, den wir auf die ägyptischen Quellen und Klassiker geworfen haben, zur Genüge dartut, waren den Ägyptern die Träume wertvoll [4]) und wurden als ein Mittel betrachtet, um in den Besitz wichtiger Kenntnisse zu gelangen. Die beiden Mitgefangenen Josephs offenbaren daher eine echt ägyptische Denkweise, wenn sie in ihren Traumgesichten mehr sahen als bloß natürliche Vorgänge des Seelenlebens und nach einer Auslegung derselben verlangten. Sie sollte ihnen zu teil werden durch den Sklaven aus dem Hebräerlande, der dem Obermundschenken voraussagte, er werde nach drei Tagen dem Pharao den Wein wieder reichen, dem Oberbäcker aber eröffnete, er werde keine Gelegenheit mehr haben für den König Backwerk herzustellen, da er nach drei Tagen enthauptet werde.

---

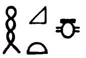
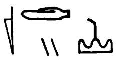
[1]) Traumstele L. 4—6; publiziert Mariette, Monuments divers Taf. 7—8; übersetzt Maspero, Records of the Past 4, S. 79—86; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 709 ff.; vgl. Schäfer, Zur Erklärung der Traumstele in Zeitschrift f. äg. Spr. 35 (1897), S. 68.

[2]) Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter 1890, S. 143-45.

[3]) Maspero, Mémoires sur quelques papyrus du Louvre 1875, S. 113 ff.; Leemanns, Papyri Graeci Musei Antiquarii publici Lugduni Batavi II, S. 16. 18. 22.

[4]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 344.

Weinbau und Weingenuß. Gen. 40, 9 ff.

Herodot [1]) sagt von den Bewohnern des Niltals: *Οὐ γάρ σφι εἰσὶ ἐν τῇ χώρῃ ἄμπελοι.* Jedoch ist diese Behauptung belanglos, weil er damit sowohl sich selbst, [2]) als auch dem Zeugnisse mancher anderen antiken Schriftsteller [3]) und namentlich dem der ägyptischen Denkmäler widerspricht. Der Weinstock und auch der Wein waren den Nilthalbewohnern seit den ältesten Zeiten bekannt. Übersehen wir die altägyptischen Texte, so werden wir bemerken, daß das Wort  àrp „Wein“, wovon das griechische *ἔρπις* [4]) abgeleitet ist, unzählige Male vorkömmt. Schon dies allein kann uns belehren, daß der Wein im Haushalte der Ägypter zu den Lebensmitteln gehörte, die viel genossen wurden. Neben ihm war auch das Bier  ḥeḳ,  ḥeḳt ein beliebtes Getränk, [5]) das schon im alten Reiche in verschiedenen Sorten hergestellt wurde. Dem inländischen Bier wurde, wie bereits früher erwähnt worden ist, [6]) im neuen Reiche durch ein ausländisches Konkurrenz gemacht, das aus der asiatischen Landschaft  Ḳedi, [7]) dem Bayern des Altertums, stammte und den Namen  ḥeḳt(u) Ḳedi n ta menaut „Ḳedi-Bier aus dem Hafen“ [8]) führte. Dasselbe wurde so sehr geschätzt, daß man es im eigenen Lande von asiatischen Sklaven (Kilikiern) nachmachen ließ. [9]) Das Bier wurde von arm und reich getrunken. Auch der König verschmähte es nicht; er hatte sogar seine eigenen Brauereien. Unsere Vermutung, daß die leichtlebigen Ägypter das rechte Maß im Genusse desselben nicht immer eingehalten haben, wird bestätigt durch folgende Mahnung des weisen Áni: „Betrinke dich nicht in Kneipen, wo

---

[1]) II, 77. — [2]) II, 37. 60. 121. 168.

[3]) Diodor I, 15. 36; III, 72; Strabo 17, 809; Plinius 14, 39. 43. 74. 117 f.; 17, 185; Clemens, Paedagogus II, 2; siehe Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 173; vgl. Num. 20, 5; Ps. 77, 47.

[4]) Wiedemann, Sammlung altägyptischer Wörter, welche von klassischen Autoren umschrieben oder übersetzt sind 1883, S. 20.

[5]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 266. 270. 347—48; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 327—29. — [6]) Siehe vorhin S. 77.

[7]) Pap. Anast. 4, 12, 11; Müller, Asien und Europa S. 246.

[8]) Pap. Anast. 3, 3, 6.

[9]) Pap. Anast. 4, 16, 3—4; 3, 8, 5; Müller, a. a. O. S. 352.

man Bier trinkt, damit man nicht Worte, die deinem Munde entschlüpften, ohne daß du es wußtest, weiter erzähle. Du fällst dann hin mit zerschlagenen Gliedern und keiner reicht dir die Hand. Deine Trinkgenossen aber sagen: »Weg mit dem Betrunkenen.« Man kommt, um dich zu den Geschäften zu holen, und findet dich auf der Erde liegen wie ein kleines Kind." [1]) Die Unsitte des übermäßigen Biertrinkens scheint besonders bei der studierenden Jugend verbreitet gewesen zu sein. [2]) Ein Lehrer sah sich genötigt, einem Schüler folgenden vorwurfsvollen Brief zu schreiben: „Man sagt mir: Du verlässest die Bücher, du gibst dich dem Vergnügen hin, du gehst von Kneipe zu Kneipe; der Biergeruch allabendlich, der Biergeruch scheucht die Menschen von dir; er richtet deine Seele zu Grunde. Du bist wie ein gebrochenes Ruder, das nach keiner Seite hin gehorcht; du bist wie eine Kapelle ohne ihren Gott, wie ein Haus ohne Brot. Man trifft dich, wie du auf die Mauern steigst und die Brett(er) zerschlägst; die Leute fliehen vor dir, weil du sie durchprügelst." [3]) Gegenüber solchen Vorkommnissen können wir es begreifen, wenn ein Vater seinen Sohn ermahnte, mit zwei Krügen Bier und drei Broten täglich zufrieden zu sein. [4]) Da das Bier niedriger im Preise stand und daher vom gewöhnlichen Manne eher zu beschaffen war als der Wein, so ist der Konsum desselben stets größer gewesen als der des teureren Rebensaftes. Aber immerhin hat auch der letztere unter den Getränken Ägyptens einen hervorragenden Platz eingenommen.

Die Weinkultur stand in Ägypten von jeher in großer Blüte. Warum sollte die Rebe auch gerade das milde Klima, den fruchtbaren Boden Ägyptens gemieden haben? Die paläontologischen Forschungen haben festgestellt, daß sie eine der ältesten Kulturpflanzen der Erde ist und in eine Zeit hinaufreicht, die jenseits

---

[1]) Pap. Bulaq 4, 17, 6 fl.; Chabas, Les maximes du scribe Ani S. 101—108. Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 10 (1872), S. 53; Erman, a. a. O. S. 347—48; Wiedemann, a. a. O. S. 328.

[2]) Erman, a a. O.; Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten S. 170—71; Wiedemann, a. a. O.; ders., Die Kulturbeziehungen Altägyptens zum Auslande S. 18.

[3]) Pap. Anast. 4, 11, 8 ff.; Sallier 1, 9, 9 ff; Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser. 2, S. 86—87; Maspero, Du genre épistolaire S. 30—32; Erman, a. a. O.; Schäfer, Zeitschrift f. äg. Spr. 37 (1899), S. 79.

[4]) Pap. Sallier 2, 10, 6; Erman a. a. O. S. 348.

aller geschichtlichen Überlieferung liegt.[1] Die Wiege des Weinstocks stand in den Ländern südlich vom Kaukasus, in Armenien und den angrenzenden Gebieten,[2] also in den Gegenden, wo Noe nach der Tradition einen Weinberg anlegte.[3] Die wildwachsende Rebe gedeiht dort vorzüglich; „sie rankt sich mit armdicken Stämmen lianenartig um die Bäume der Waldungen und entwickelt in den Kronen derselben ihre schweren saftigen Traubengehänge.“[4] Von hier aus hat sie sich über die ganze Erde verbreitet und auch in Ägypten eine neue Heimat gefunden. Nach den getrockneten Weinbeeren zu urteilen, die in mehreren Gräbern entdeckt worden sind, kam die Rebe (vitis vinifera L.), wie im jetzigen, so auch im damaligen Ägypten in verschiedenen Arten vor.[5] Heute steht infolge der türkischen Mißwirtschaft der Weinbau daselbst auf einer tiefen Stufe.

Im alten Ägypten wurden Weingärten in überraschender Fülle von den Wohlhabenden angelegt. Pinsel und Meißel wetteifern miteinander in dem Bestreben, uns diese Anlagen vorzuführen. Der schon genannte Meten aus dem Ende der 3. oder dem Anfang der 4. Dynastie ließ sich am Abende seines Lebens ein Landhaus erbauen, das von einem reizenden Garten mit Weinanlagen, Feigenhainen und Wasserteichen umgeben war.[6] Durch die vielen Darstellungen, die sich an den verschiedensten Stellen des Landes vorfinden, sind wir imstande, uns genaue Vorstellungen über die Kultur der Reben zu bilden. Man ließ dieselben nicht wild auf der Erde herumranken, sondern leitete sie an Pfählen empor.[7] Zuweilen waren diese schön ausgeschnitzt zu zierlichen Säulchen. An den Holzstützen emporwachsend bildeten die Weinanlagen oft anmutige Bogengänge[8] und schattige Lauben.[9] Wir sehen auf den Bildern, wie die Wurzelstöcke mit Wasser begossen werden,[10] weshalb künstliche Teiche in herrschaftlichen

---

[1]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten S. 255.

[2]) Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere 3. Aufl. 1877, S. 68; Woenig, a. a. O. S. 256; Dillmann, Die Genesis 6. Aufl. S. 159.

[3]) Gen. 9, 20. — [4]) Woenig, a. a. O. S. 256.

[5]) Woenig, a. a. O. S. 262; Loret, La flore pharaonique 2. Aufl. 1892, S. 99—100. — [6]) Siehe vorhin S. 127.

[7]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 69; Lepsius, Denkm. III, 11 d.

[8]) Rosellini, a. a. O. Taf. 39, 3; Lepsius, a. a. O. II, 126.

[9]) Wilkinson-Birch, The manners and customs I, S. 380.

[10]) Dümichen, Resultate der auf Befehl des Kaisers Wilhelm I. nach Ägypten entsandten archäologisch-photographischen Expedition 1869—71, Taf. 8.

Gärten nie fehlen. Die Reben, welche keine Frucht erhoffen ließen, wurden behutsam weggeschnitten. Die Vögel, die sich einstellten, um an der süßen Frucht zu naschen, wurden verscheucht.[1] Die Ägypter ließen es also an der nötigen Pflege ihrer Weinberge nicht fehlen und boten alles auf, um eine gute Ernte zu erzielen.[2]

Waren die Trauben zur Reife gelangt, so wurden sie gelesen[3] und in Körben zur Kelter getragen.[4] Dieselbe hatte eine recht primitive Form. Sie war nämlich ein einfacher hölzerner Kasten, worin die ausgeschütteten Trauben von Männern ausgetreten wurden.[5] Über demselben befand sich ein einfaches Gerüst, das durch zwei in die Erde eingelassene und oben durch eine Querstange verbundene Pfähle gebildet war. An der Verbindungsstange pflegten die mit dem Austreten beschäftigten Männer sich festzuhalten, entweder unmittelbar[6] oder vermittelst angebundener Stricke.[7] Aus dem Kasten floß der Saft durch eine Öffnung in Bottiche. Die Kelter hatte also eine einfache, aber zweckentsprechende Konstruktion. Wer etwas Besseres haben wollte, ließ die ganze Anlage noch überdachen und dem Gehäuse sowohl wie dem darunter stehenden Kasten eine kunstvolle Ausführung geben.[8]

Das Zertreten der Beeren konnte natürlich bei aller Sorgfalt nicht den Erfolg haben, daß die ausgepreßten Hülsen allen Saft abgegeben hätten. Ein gewisser Prozentsatz blieb immer in denselben zurück. Um auch diesen zu gewinnen, wurden die zerquetschten Beeren in ein Tuch gebracht und dieses mit Hilfe von Holzstangen unter dem Aufgebot aller Kräfte ausgewrungen. Hierbei nahmen die Männer zuweilen solch akrobatenhafte Stellungen ein, daß man eher ein Schaustück von Turnkünstlern als ein Bild ernster Tätigkeit zu erblicken glaubt.[9] Nach geschehener

---

[1]) Lepsius, Denkm. II, 53. 61; Wilkinson-Birch, The manners and customs I, S. 380. 381.

[2]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 277.

[3]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 37.

[4]) Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 381—83; Woenig, a. a. O. S. 266.

[5]) Woenig, a. a. O. S. 268.

[6]) Lepsius, Denkm. II, 53. 96. 111.

[7]) Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 385.

[8]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 38; Erman, a. a. O. S. 278.

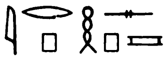
[9]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 37; Lepsius, Denkm. II, 13. 49. 53. 96. 111; Woenig a. a. O. S. 268. 69; Erman, a. a. O. S. 277. 78; von Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten 4. Aufl. 1902 S. 83.

Gärung wurde der Rebensaft in weithalsige Krüge umgefüllt,[1]) deren Boden behufs besserer Erhaltung des Weines mit einer Pechschicht bedeckt war,[2]) diese verschlossen,[3]) versiegelt[4]) und von Schreibern gebucht.[5]) Zum Aufbewahren der Weinamphoren dienten nicht Kellerräume, sondern oberirdische Vorratskammern, in denen sie in schönster Ordnung aufgespeichert wurden.[6])

Die Stätte des Weinlagers im Ramesseum zu Theben ist von A. Wiedemann durch Auffindung zahlloser Scherben etikettierter Weinkrüge entdeckt[7]) und später (1895—96) von Quibell näher durchforscht worden.[8]) Nach der Aufschrift enthielten manche der dort aufgestapelten Töpfe Wein aus dem thebanischen Weinberge Ḳa-n-ḳemt „Geist Ägyptens", der eine große Berühmtheit im Lande besaß[9]) und jedenfalls schon zur Zeit Ramses' II bestand.[10]) In Unterägypten hatten wegen ihrer Weinproduktion einen klangvollen Namen die Orte:[11]) Ȧmt, das Buto der Klassiker;[12]) Ȧnu, das אן der Bibel, Heliopolis der Alten;[13]) Ḥāt-uar-âmenti (auch Ḥāt-Ḥur-seḫa genannt) am Mariotissee gelegen;[14]) Ḥam, in der Nähe desselben Sees gelegen;[15]) Sunnu[16]) und das tanitische Gebiet.[17]) Zur Zeit der Griechen und Römer stand der Weinbau im Delta noch in hoher Blüte. Die Klassiker rühmen besonders die plinthinischen, mareotischen, sebennytischen, mendesischen und tanitischen Weine wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften.

---

1) Lepsius, Denkm. II, 13. 49. 53. 111.
2) Wilkinson-Birch, a. a. O. I S. 387.
3) Lepsius, Denkm. II, 13.
4) Lepsius, Denkm. II, 96; Petrie, Nebesheh 1888, S. 72; Wilkinson-Birch, a. a. O.
5) Woenig, a. a. O. S. 269—70; Erman, a. a. O. S. 278.
6) Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 388; Erman, a. a. O. S. 254.
7) Ein Fund thebanischer Ostraka in Zeitschrift f. äg. Spr. 21 (1883), S. 33—35.
8) Spiegelberg, Hieratic Ostraka and Papyri found by J. E. Quibell in the Ramesseum, 1895—96 (Egyptian research account. Extra volume 1898).
9) Pap. Anast. 3, 2, 6.
10) Erman a. a. O. S. 276.
11) Brugsch, Reise nach der großen Oase El Khargeh 1878, S. 91.
12) ders., Dictionnaire géographique S. 496.
13) Lepsius, Denkm. II, 147.
14) Brugsch, Dictionnaire géographique 1879, S. 145. 515.
15) Brugsch, a. a. O. S. 496.
16) Brugsch, a. a. O. S. 496. 664—65.
17) Brugsch, a. a. O. S. 231.

In der als Verbannungsort bekannten Grenzstadt Ḏal im Osten des Landes wurde auch die Rebenzucht betrieben und ein guter Wein gekeltert.[1] Aus dem Süden Ägyptens nennen die Weinkarten der Tempelwände den Wein von Sunnu (Syene),[2] einer Stadt im ersten oberägyptischen Gau, der den charakteristischen Namen  årp ḥesep „Weingarten" führte.[3] Nicht zu vergessen sind die zum Nillande gehörigen Oasen Farafrah, El Khargeh und Dakhel,[4] welche Weine lieferten, „deren vorzügliche Qualität durch ihre augenscheinlich hervorragende Stellung an der Spitze aller ägyptischen und nicht ägyptischen Weinsorten gekennzeichnet wird".[5]

Brachte schon Ägypten selbst viel Wein hervor, so hat auch noch ein nennenswerter Import vom Auslande stattgefunden.[6] „Der Weinkrug des Landes der Libyer"[7] brachte Wein aus dem Westen;[8] aus dem Osten kam „der Wein Asiens",[9] der sich eines besonders guten Rufes erfreute. Einige tausend Kannen wurden Thutmosis III von den vorderasiatischen Stämmen, namentlich den Syrern, als Tribut entrichtet. Die Phönizier hatten eine ausgedehnte Weinkultur; die Rebe gedieh in ihrem Lande so vorzüglich, daß „ihre Weine in ihren Vorratsräumen lagen wie eine Wasserflut".[10] „Phöniziens Weine"[11], von deren Export nach dem Nillande auch Herodot[12] zu berichten weiß, wurden nach einem Ptolemäertext zu Schiffe nach Unterägypten gebracht.[13] Das von Natur so begünstigte Palästina[14] beherbergte in seiner

[1]) Spiegelberg, Hieratic Ostraka and Papyri Taf. 21 Nr. 163; 24 Nr. 189; 25 Nr. 203. 211; 27 Nr. 226.

[2]) Brugsch, a. a. O. S. 666—67.

[3]) Brugsch, a. a. O. S. 65.

[4]) Brugsch, a. a. O. S. 69. 496; ders., Reise nach der großen Oase S. 80—81.

[5]) Brugsch, Reise nach der großen Oase S. 92.

[6]) Brugsch, a. a. O. S. 90—91.

[7]) Dümichen, Recueil de monuments égyptiens 4 (1866), Taf. 612.

[8]) Maspero, Etudes égyptiennes II S. 267—69.

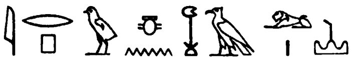
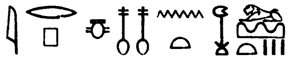
[9]) Mariette, Abydos I, Taf. 38 a.

[10]) Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden 1842, Taf. 12, 5; Fr. W. von Bissing, Die statistische Tafel von Karnak 1897, S. XXXV. 16—17.

[11]) Brugsch, Recueil de monuments égyptiens II (1862) Taf. 105.

[12]) III, 6. — [13]) Brugsch, Dictionnaire géographique S. 650. 1088.

[14]) Wimmer, Palästinas Boden mit der Pflanzen- und Tierwelt vom Beginn der biblischen Zeiten bis zur Gegenwart 1902, S. 50.

Flora natürlich auch die Weinrebe und kelterte Wein, der in Ägypten bekannt ist als  arpu n Ḫal „Wein von Palästina".[1]) Auf der aus der Ptolemäerzeit stammenden Stele von Pithom heißt er sogar  ärp nefer nefer nt Ḫal „hochfeiner Wein von Palästina". [2]) Auch aus Griechenland fand im 6. Jahrhundert vor Christus eine Einfuhr statt, wie die in den Ruinen von Daphnae gefundenen mit dem Stempel des Amasis versehenen Weinkrüge dartun. [3]) Aus den verschiedensten Ländern: aus Libyen, Griechenland, Phönizien, Palästina und Syrien ist also Wein nach Ägypten gebracht worden, woraus sich mit zwingender Notwendigkeit ergibt, daß der Traubensaft daselbst ein beliebtes Getränk gewesen sein muß, zumal die Produktion auch im Inlande von jeher in Blüte stand.

Sowohl Weißwein als auch Rotwein wurde getrunken. Auch für die einzelnen Qualitäten hatte der Ägypter eine gute Zunge. Die Texte kennen gewöhnlichen Wein, einfach ärp genannt, guten Wein ärp nefer,[4]) süßen Wein arp neḏem [5]) und hochfeinen Wein ärp nefer nefer (eig. guter, guter Wein). [6]) Um einen schmackhaften Trank zu erzielen, wurden zuweilen verschiedene Weinsorten untereinander gemischt. Auf einem thebanischen Wandgemälde sehen wir, wie ein Diener durch drei Saugheber Wein aus verschiedenen Krügen in ein Gefäß leitet. Die Mischung wurde beim Gastmahle selbst vorgenommen, was wir aus der festlichen Dekoration der die Krüge fassenden Holzgestelle schließen können. [7]) Wie die Römer die Weinamphoren zu etikettieren

---

[1]) Pap. Anast. 4, 16, 1; 3 verso 2; Lepsius' Denkm. III, 200d; Müller, Asien und Europa S. 155.

[2]) L. 17; die Stelle ist veröffentlicht Naville. The Store-City of Pithom Taf. 10; Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 32 (1894), S. 74--87; Naville, Zeitschrift f. äg. Spr. 40 (1902), S. 66--75.

[3]) Petrie, Nebesheh 1888, S. 64.

[4]) Wiedemann, Zeitschr. f. äg. Spr. 21 (1883), S. 34.

[5]) Spiegelberg, Hieratic Ostraka and Papyri Taf. 23 Nr. 186; 27 Nr. 224; 30 Nr. 254; 32 Nr. 266.

[6]) Dümichen, Die Oasen der libyschen Wüste 1878, Taf. 2c; Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du Louvre, I S. 23; Wiedemann, Zeitschr. f. äg. Spr. 21 (1883), S. 34; Spiegelberg, Hieratic Ostraka and Papyri Taf. 20 Nr. 155; 22 Nr. 177; 24 Nr. 195. 197; 26 Nr. 214; 27 Nr. 229; 30 Nr. 255; 31 Nr. 265.

[7]) Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 314; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 279.

pflegten, so haben auch schon die Niltalbewohner auf den Krügen das Jahr der Herstellung und die Herkunft des Weines genau vermerkt. Die im Ramesseum zu Theben aufgefundenen Scherben von Weintöpfen belehren uns, daß dort viele Jahrgänge aufgespeichert waren. Die Aufschrift verschiedener Amphoren hatte mutatis mutandis den Wortlaut: „Jahr 1 (resp. 2, 3 u. s. w.). Guter (resp. sehr guter) Wein aus dem großen bewässerten Terrain des Tempels Ramses' II in Theben »Ḳa-n-ḳemt«. Der Vorsteher der Weinbergsarbeiter Thutmes (oder Ȧmen-m-ȧpt, Meriu-Ȧmen, Ḏai-nefer, Mer-uast, Kamā)." [1]) Eine andere Etikette lautet: „Jahr 5. Wein aus dem Weinberge des Tempels Ramses' II — L. H. G. — zu Theben, welcher westlich vom Hafen liegt. Der Vorsteher der Weinbergsarbeiter Ptaḥ . . ." [2]) Schon diese eine bereits im neuen Reiche bestehende Tatsache, die Weinkrüge so ausführlich zu etikettieren, läßt uns einen tiefen Blick in das ägyptische Kulturleben der damaligen Zeit tun. Wenn wir auch durchaus nicht blind gegen seine Schattenseiten, namentlich auf religiösem und sittlichem Gebiete, sind, so bleibt doch bestehen, daß dasselbe sich bereits frühzeitig in feinere Formen ausgestaltet hatte.

Der Wein war nicht ein Getränk, das ausschließlich auf dem Tische der Reichen zu finden war; er kam auch im Haushalte der mittleren und unteren Stände vor. [3]) Bei Gastmählern und festlichen Gelagen pflegte er fast niemals zu fehlen. Wie bei uns so war nämlich auch im alten Ägypten die Feier eines Festes ohne geistige Getränke nicht gut denkbar und mancher Becher wurde bei derartigen Gelegenheiten geleert. Eine Notiz auf dem Ostrakon No. 25234 des Museums von Kairo [4]) charakterisiert ein Fest kurz mit folgenden Worten: „Im Jahre 7, am 28. Tybi, als man bei dem großen Feste des Königs Amenophis — L. H. G. —, des Herrn der Stadt, war, da waren die Arbeiter in Freude vor ihm vier volle Tage des Trinkens mit ihren Kindern sowie ihren Weibern teils innerhalb der Nekropolis teils

---

[1]) Wiedemann, a. a. O. S. 34.

[2]) Spiegelberg, a. a. O. Taf. 29 Nr. 239.

[3]) Spiegelberg, Recueil de travaux 17 (1895), S. 143—160; Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 326.

[4]) Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire. Daressy, Ostraca 1901. S. 58. Spiegelberg, Orientalistische Litteraturzeitung 5 (1902), S. 316—17.

außerhalb.“ Eine Hauptbetätigung der Festesfreude war hiernach das Trinken. Daß dabei die Tugend der Mäßigkeit auch von Frauen vielfach mit Füßen getreten wurde, ist uns auf das zuverlässigste überliefert. So sehen wir auf thebanischen Grabgemälden, wie zwei Frauen nach einem Weingelage sich überzeugen müssen, daß sie ihrem Magen zu viel zugetraut haben. [1]) Durch religiöse Feste, die mit bakchantischer Ausgelassenheit gefeiert wurden, erhielt die Unmäßigkeit eine gewisse höhere Sanktion. Alljährlich am Feste der Göttin Bast segelten gegen 700000 Menschen (die Zahl ist sicher übertrieben), Männer und Weiber, den Strom hinunter nach Bubastis und „brachten daselbst große Opfer dar und es wurde an dem Feste mehr Wein getrunken als sonst das ganze Jahr hindurch“. [2]) Ein ähnliches Fest wurde zu Denderah, dem äst teh „Sitze der Trunkenheit“ [3]) zu Ehren der Hathor, der Göttin der Liebe, gefeiert, die auch den für unser Empfinden wenig ehrenvollen Beinamen  nebt teh „Herrin des Rausches“ führt. Hier ging es ohne Ausschweifungen nicht her. Denn es heißt in einer Tempelinschrift [4]) daselbst: „In froher Erregung sind die Götter des Himmels, im Jauchzen die Ahnfrauen (Isis und Nephthys); die Erde ist in Freude; die Hathoren, sie tragen die Handtrommel; die Isisgöttinnen haben ihre Men-Amulette; die Bewohner von Denderah sind trunken vom Weine, ein Kranz von Blumen ist auf ihren Köpfen.“

Zu religiösen Zwecken wurde auch viel Wein gebraucht. Die Schenkungslisten Ramses' III führen die Krüge nach Tausenden an, die den Tempelgütern überwiesen wurden. Die Totalsumme der von ihm an die Heiligtümer des Landes gespendeten Kannen Wein betrug 256460. [5]) Unter den Opfergaben, die den Göttern dargebracht wurden, bildet er eine herkömmliche Spende. Dem Toten wurden Wein und Weinbeeren mit ins Grab gegeben. Letztere wurden in verschiedenen Grabkammern noch vorgefun-

[1]) Wilkinson-Birch, The manners and customs I, S. 392—93. — Die zwei Männer, die nach einem Gemälde von Benihassan von andern weggetragen werden (Champallion, Monuments 4, Taf. 381; Newberry, Beni Hasan 2 (1894), Taf. 16), sind keine Betrunkenen (Wilkinson-Birch a. a. O. I, 394; Woenig, a. a. O. S. 271), sondern erschöpfte Ringkämpfer; vgl. Erman, Ägypten S. 335.

[2]) Herodot II, 60; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 254—56.

[3]) Brugsch, Dictionnaire géographique S. 964.

[4]) Dümichen, Bauurkunde der Tempelanlagen von Dendera 1865, S. 31.

[5]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 408.

den.[1]) In der Medizin fand der Wein eine ausgedehnte Verwendung.[2])

Das Ergebnis unserer Untersuchung läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß der Wein in der Ökonomie, dem Kulte und der Medizin eine vielfache Verwendung fand.[3]) Heutzutage lassen sich denn auch keine Stimmen mehr vernehmen, welche der Bibel widersprechen und Bedenken dagegen äußern, daß er in Ägypten bekannt gewesen sei. Ja, die altägyptischen Denkmäler bieten uns noch weiter hilfreiche Hand, um jeden Verdacht gegen die Treue der Bibel zu beseitigen. Lesen wir Gen. 40, 11: „Ich hatte den Becher Pharaos in meiner Hand; ich nahm die Trauben und drückte sie aus in den Becher Pharaos, und ich überreichte den Becher der Hand Pharaos“, so haben wir zu dieser Stelle passende Parallelen in Inschriften des Tempels von Edfu aus der Ptolemäerzeit, durch die wir erfahren, daß der Ägypter durch Vermischung von Traubensaft und Wasser ein erfrischendes Getränk herstellte. In denselben findet sich die Aufforderung, zu Ehren des Horus Weintrauben in das Wasser auszudrücken. „Du drückst Weintrauben in das Wasser; erscheinen sie darin, so ist dein Herz darüber vergnügt.“[4]) Noch größere Verwandtschaft mit den Worten des Mundschenken hat eine andere Stelle, die sich auf den König bezieht, der mit dem Becher in der Hand abgebildet ist, und die lautet: „Man tut Weintrauben in das Wasser, trinkend davon der König.“[5])

Die Bäckerei in Ägypten. Gen. 40, 16 ff.

Homer nennt[6]) die Ägypter mit Recht Lotophagen, da sie sowohl die Wurzelknollen der Lotuspflanze genossen als auch

[1]) Braun, Über die im Königl. Museum zu Berlin aufbewahrten Pflanzenreste aus altägyptischen Gräbern. Mit Zusätzen von P. Ascherson und P. Magnus. Zeitschrift für Ethnologie 9 (1877), S. 306—7; Schweinfurth, Über Pflanzenreste aus altägyptischen Gräbern in Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft 2 (1884), S. 362; Woenig, a. a. O. S. 275—6; Loret, La flore pharaoniqne S. 99—100.

[2]) Pap. Ebers und medicinischer Pap. 3038 von Berlin passim; siehe die Übersetzungen Joachim, Papyros Ebers; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königlichen Museen zu Berlin S. 64 ff.

[3]) Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser., 2, S. 78 ff.

[4]) Naville, Textes relatifs au mythe d'Horus recueillis dans le temple d'Edfou 1870, Taf. 13, 3.

[5]) Naville, a. a. O. Taf. 21, 1; Ebers, Durch Gosen zum Sinai S. 480—81; Woenig, a. a. O. S. 270. — [6]) Odyssee 9, 84.

die Fruchtkörner ihrer Blüte zur Herstellung von Brot gebrauchten.[1] Mit noch größerer Berechtigung hätte er sie Artophagen nennen können, weil das Getreidebrot dasjenige Nahrungsmittel war, das am meisten von den Ägyptern genossen wurde. Über die Zubereitung des Brotes sind wir ziemlich genau unterrichtet.

Das Getreide wurde in jener von uns durch mehrere Jahrtausende getrennten Kulturperiode auf die denkbar einfachste Art zerkleinert, nämlich durch Zerstampfen in einem Mörser. Männer mit schweren Keulen besorgen diese anstrengende Arbeit.[2] So konnte man allerdings nur ein grobkörniges Mehl erzielen. Eine feinere Qualität erhielt man durch das Zerreiben der Körner zwischen zwei Steinen. Zahlreiche Darstellungen in Stein,[3] Holz[4] und Bild[5] veranschaulichen uns dieses mühsame Handwerk. Auf einem im Grabe eines Gutsvorstehers Mentuḥetep aus dem mittleren Reiche gefundenen hölzernen Schiffchen mit einer Besatzung von 20 Personen befindet sich auch eine Dienerin „Sat-Ȧmen, geboren von der Ḥorȧ“, die mit dieser Arbeit beschäftigt ist.[6] Vor ihr liegt ein konkaver Stein, auf dem sie mit einem anderen Steine das Getreide zerreibt. Der untere endigt vorne in eine schüsselartige Vertiefung, in welche das Mehl hinunterrinnt. Wie mühsam und anstrengend diese Arbeit gewesen sein mag, mancher Diener und manche Dienerin, manches Fellachenweib hat sich ihr unterziehen müssen, um die Körner zu Mehl zu zerreiben. Eine Mühle, wie Woenig[7] sie beschreibt, ist meines Wissens bis jetzt nicht entdeckt worden, woraus aber nicht gefolgert werden darf, daß sie im alten Ägypten unbekannt gewesen sei.

Wenn Herodot[8] sagt, die Ägypter „kneten den Teig mit den Füßen und den Lehm mit den Händen“, so ist seine Behauptung in dieser Verallgemeinerung unrichtig. Waren geringe

---

1) Herodot II, 92; vgl. Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 374; Diodor I, 34; Woenig a. a. O. S. 27 ff.

2) Rosellini, Monumenti civili Taf. 67; Newberry, The life of Rekhmara Taf. 12; Erman, a. a. O. S. 267.

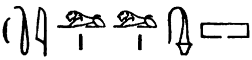
3) Perrot-Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. L'Egypte, S. 74. 663. 664; Borchardt, Zeitschrift f. äg. Spr. 35 (1897), S. 122 ff.; Statuette des Berliner Museums Nr. 77061, siehe Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 70.

4) Steindorff, Grab des Mentuhotep 1896, Taf. 8. 9, 2.

5) Rosellini, Monumenti civili Taf. 67; Lepsius, Denkm. II, 126.

6) Steindorff, a. a. O. Taf. 8. 10, 2; S. 36.

7) a. a. O. S. 174—5. — 8) II, 36.

Mengen Teig zu verarbeiten, so geschah dies stets mit den Händen. Die Hirten auf dem Felde machten den Teig in einem irdenen Gefäße zurecht und buken sich Brote unter der Asche,[1]) panes subcinericii, wie sie von der Vulgata[2]) genannt werden. Am häuslichen Herde konnte natürlich die Bereitung des Brotes mit größerer Sorgfalt geschehen. Dort kneteten die Hausfrauen oder Dienstboten den Teig in einem Topfe oder — und das scheint mir das Gewöhnliche gewesen zu sein — in einem Korbe, der auf einem Topfe stand.[3]) Letzterer hatte den Zweck, das auströpfelnde Wasser aufzufangen. Der Teig wurde von der Wirtschafterin oder dem Bäcker in irgend eine Form gebracht und auf einem heißen Steine oder einem Ofen gar gebacken.[4]) Den ägyptischen Backofen dürfen wir uns nicht vorstellen in der Form der unsrigen. Es war ein nach oben sich verjüngender, circa ein Meter hoher, bodenloser Topf. Durch ein im Innern angezündetes Feuer wurden die Wände desselben erhitzt und der zum Backen bestimmte Teig an der inneren oder äußeren Seite angeklebt. Die Bedienung des Ofens war nicht gerade eine angenehme Arbeit. Jedoch malt der Dichter[5]) die Unannehmlichkeiten des Bäckerstandes in zu düsteren Farben, wenn er sagt: „Der Bäcker steht und macht den Teig; er bringt die Brote ans Feuer. Sein Kopf ist (dabei) im Innern des Backofens. ( tàrr, kopt. ⲧⲣⲓⲣ, ⲑⲣⲓⲣ = hebr. תנור.[6]) Sein Sohn hält ihn an seinen Beinen; wenn er der Hand seines Sohnes plötzlich entgleitet, fällt er in die Flamme.“[7]) Diese Worte, die nur ein Zerrbild von der Wirklichkeit geben, haben natürlich nicht vermocht, das Bäckergewerbe in die gesellschaftliche Acht zu bringen. Wären sie ernst genommen und infolgedessen die Erwählung dieses Berufes gemieden worden, so wäre das Volk und an erster Stelle der königliche Hof in eine arge Bedrängnis

---

[1]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 84, 4; Lepsius, Denkm. II, 77. 96; Erman, a. a. O. S. 268. — [2]) Gen. 18, 6.

[3]) Perrot-Chipiez a. a. O. S. 33. 661. 662; Rosellini, Monumenti civili Taf. 67. 84. 86; Lepsius, Denkm. II, 126; Erman, a. a. O. S. 268; Steindorff, a. a. O. Taf. 10, 3.

[4]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 85; Erman, a. a. O. S. 269.

[5]) Pap. Anast. 2, 8, 3 ff.; Pap. Sallier 1, 7, 7 ff.

[6]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 4, S. 1579; 7, S. 1346.

[7]) Maspero, Du genre épistolaire S. 36; Brugsch, a. a. O. 5, S. 578; Eisenlohr, Proc. Soc. Bibl. Arch. 19 (1897), S. 95.

geraten. Denn dieser mit dem großen Troß an Dienern und Beamten hatte jeden Tag eine ungeheure Menge Brot nötig.

Die Papyri Rollin auf der Bibliothèque nationale zu Paris [1]) geben uns sehr detaillierte Mitteilungen über die Hofbäckerei Setis' I. Wir erfahren aus ihnen, wieviel Mehl den Bäckern täglich geliefert wurde, wieviel Brote sie daraus für das Magazin des Hofes buken, wie schwer dieselben waren und wieviel sie beim Backen an Gewicht verloren. Über alles dieses ist von den Schreibern genau Buch geführt worden und wir können hieraus wieder ersehen, wie geregelt die Verwaltung in dem alten Kulturstaate war. Einige Auszüge aus diesen Texten mögen dazu dienen, das Gesagte zu bestätigen.

Über den Empfang von Mehl zum Backen quittiert folgende Rechnung:

„Im Jahre 2, im 4. Monat der Erntezeit, am 23. Tage (23. Mesori) des Königs von Ober- und Unterägypten Men-māt-rā, — L. H. G. —, des Sohnes des Rā, Seti Merenptaḥ, — L. H. G., — des in alle Ewigkeit lebenden gleich seinem Vater Rā jeden Tag. An diesem Tage war man [2]) in Memphis und zwar im Tempelbezirk des Āa-ḫeper-ḳa-rā (Thutmosis' I).

Verzeichnis. Empfang von Spelt aus dem Getreidespeicher Pharaos, — L. H. G., — zu Memphis, um ihn zu Broten zu machen in der Bäckerei, welche dem Fürsten von Memphis Neferḥetepu unterstellt ist, (welche die Brote) abliefert an das Magazin des Pharao, — L. H. G.

Im 4. Monat der Erntezeit, am 23. Tage. Gemahlenes Getreide 100 Sack.

Im 4. Monat der Erntezeit, am 28. Tage.

Gemahlenes Getreide	150	Sack.
(Die folgenden Daten sind nicht fest-	180	„
zustellen, da der Papyrus an dieser	180	„
Stelle beschädigt ist.)	190	„
	180	„ [3])

[1]) Siehe vorhin S. 173.

[2]) Das unbestimmte Fürwort „man“ wird im Ägyptischen oft gebraucht, um das Hoflager zu bezeichnen.

[3]) Spiegelberg, Rechnungen aus der Zeit Setis I Taf. 5; S. 15; Eisenlohr, Proc. Soc. Bibl. Arch. 19 (1897), S. 252—53.

Detaillierter sind folgende Rechnungen:

„Im Jahre 2, im 1. Monat der Überschwemmungszeit, am 2. Tage (2. Thot) hielt sich der Hof zu Memphis im Bezirk des Tempels des Āa-ḫeper-ḳa-rā (Thutmosis' I) auf.

Verrechnung des an die Bäcker zum Backen gelieferten Mehles. (An) das Brothaus (Bäckerei) zu Händen des Ḏaḏa $3^1/_2$ Sack [1]) gemahlenes Mehl; es gingen von ihm 168 ākk [2])-Brote ein à $13^1/_2$ deben; [3]) $^1/_{10}$ Gewichtsverlust beim Backen [4]) macht $1^1/_2$ deben [5]).

(An) das Brothaus zu Händen des Ḫal $3^1/_4$ Sack gemahlenes Mehl. Es gingen von ihm 156 (+) 5 ākk-Brote ein à 13 deben. $^1/_{10}$ Gewichtsverlust beim Backen macht $1^1/_2$ deben. Rest ... ~~5~~ [6]) ākk-Brote und 3 deben Teig. [7])

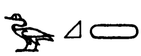
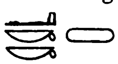
(An) das Brothaus zu Händen des Nennu-Āmen $3^1/_4$ Sack gemahlenes Mehl; es gingen von ihm 156 ākk-Brote ein à $13^1/_2$ deben. $^1/_{10}$ Gewichtsverlust beim Backen macht $1^1/_2$ deben. Im ganzen gingen an diesem Tage 480 große Brote ein; es kommen hinzu 5 Restbrote. Summa (4)85."

Am 3. Thot wurden auch 10 Sack Mehl verarbeitet; $3^1/_2$ Sack wurden zu Broten von $13^1/_2$ deben, $3^1/_4$ Sack zu solchen von $12^1/_2$ deben und $3^1/_4$ Sack zu solchen von 13 deben verbacken. Man erhielt an diesem Tage 496 Brote.

Am 4. Thot wurden wieder 10 Sack Mehl geliefert; $3^1/_4$ Sack wurden zu Broten von 13 deben und $6^3/_4$ Sack zu solchen von $13^1/_2$ deben verbacken. Es gingen an diesem Tage 484 Brote ein. Es waren in den 3 Tagen „im ganzen 30 Sack gemahlenes

---

1) Ein Sack wog circa 65 Kilogramm. (Eisenlohr, a. a. O. S. 96.)

2)  āk,  ākk Brot vgl. dazu das hebr. עֻגָה Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 290.

3) Ein deben war etwas mehr als 90 Gramm, (Eisenlohr a. a. O. S. 96; Brugsch, Die Ägyptologie S. 382) jedes Brot wog also stark 1215 Gramm oder ungefähr $1^1/_4$ Kilogramm.

4) Wörtlich: $^1/_{10}$ vom Ofen sc. verbacken.

5) Der Teig wog danach 15 deben.

6) Die Zahl 5 steht durchstrichen im Papyrus.

7) Die Brote wogen statt $13^1/_2$ deben bloß 13 deben, waren also $^1/_2$ deben leichter als die vorigen. An 156 Broten waren somit $156 \cdot {}^1/_2 = {}^{156}/_2 = 78$ deben Teig erspart. Da ein Brot 15 deben erforderte, ließen sich aus 78 deben noch 5 ākk-Brote machen und es blieben noch 3 deben Teig übrig. Diese 5 Brote und 3 deben Teig hat der Schreiber als Rest notiert, hernach dann die 5 durchstrichen und neben 156 geschrieben.

Mehl. Es gingen ein an großen Broten 1460,[1]) jedes zu 15 deben. Sie wogen noch $13^1/_2$ deben, als sie aus dem Ofen kamen".[2])

„Im ersten Monat der Überschwemmungszeit, am 7. Tage (7. Thot) hielt sich der Hof in der Ost-(oder West-?)Provinz auf. Empfang von Broten aus der Bäckerei, welche dem Fürsten von Memphis Neferḥetepu unterstellt ist, in das Magazin des Hofes. An diesem Tage erhalten für das Magazin des Hofes zu Händen des Schenktischschreibers Ḥui, Sohnes des Paḥu, und des Schenktischschreibers Sakaâan des Hofes 1800 Brote à $13^1/_2$ deben, macht 21500 deben.[3])

Im 1. Monat der Überschwemmungszeit, am 14. Tage empfangen für das Magazin des Hofes zu Händen des Schreibers Râmessu vom reinen[4]) Magazin und des Schreibers Neḥt 6000 Kyllestis-Brote[5]), macht 18 000 deben; 10 Kyllestis-Brote zu 30 deben gerechnet.

Im 1. Monat der Überschwemmungszeit, am 15. Tage empfangen für das Magazin des Hofes zu seinen Händen (nämlich des Râmessu und Neḥt) — — — — 2400 Kyllestis-Brote, macht 7440 deben; 10 Kyllestis-Brote zu 31 deben gerechnet.

Im 1. Monat der Überschwemmungszeit, am 16. Tage empfangen für das Magazin des Hofes zu seinen Händen — — — — 1400 Kyllestis-Brote, macht 4690 deben; 10 Kyllestis-Brote zu $33^1/_2$ deben gerechnet.

Im 1. Monat der Überschwemmungszeit, am 18. Tage empfangen für das Magazin des Hofes zu seinen Händen — — — — 2790 Kyllestis-Brote, macht 9765 deben; 10 Kyllestis-Brote zu 35 deben gerechnet."[6])

Wie die vorhin gegebenen Auszüge dartun, haben die auf uns gekommenen Rechnungen über die Hofbäckerei Setis' I für uns einen großen Wert. Aus ihnen ersehen wir namentlich, welch große Menge an Mehl dort verbraucht und welch unge-

---

[1]) Bei der Addition der 3 Tage hat der Schreiber die 5 Restbrote des ersten Tages vergessen.

[2]) Spiegelberg a. a. O. Taf. 3; S. 10—11; Eisenlohr, a. a. O. S. 115—120.

[3]) Rechenfehler.

[4]) Ausdruck der Ehrfurcht für das Hofmagazin.

[5]) Diese Brote, deren Name kerušta auf einen semitischen Ursprung hinweist (Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 326), sind bedeutend kleiner als die âkk-Brote, da sie bloß 3—4 deben, also circa 300 Gramm wiegen.

[6]) Spiegelberg, a. a. O. Taf. 6; S. 10—11; Eisenlohr, a. a. O. S. 147—149.

heure Zahl von Broten dort hergestellt wurde. Ein thebanisches Grabgemälde veranschaulicht uns das Leben und Treiben in der Bäckerei des Königs Ramses' III. [1]) Das gesamte Personal ist in fieberhafter Tätigkeit. Links oben sehen wir einen Korb mit gärendem Teig. Darunter sind zwei Bäckerjungen, die munter in einer Teigmasse herumspringen. Um das Gleichgewicht nicht zu verlieren und in der weichen Masse besser treten zu können, stützen sie sich auf einen Stock. Zwei andere Burschen tragen den Teig zum Former. Unter seiner bildenden Hand erhält er Form und Gestalt. Längliche Brote, kleine Kuchen, spiralförmige, trapezförmige, herzförmige Gebäcke, solche in Form einer liegenden Kuh bilden nur eine bescheidene Auswahl der vielen üblichen Brotformen. [2]) Durch geschwungene Linien und Punkte werden dieselben verziert. Weiter stehen dort eine Pfanne und ein Topf, unter denen ein Feuer lodert. Ein Bäckerknecht bringt Holz zum Stochen herbei. Aus einem aufrecht stehenden Ofen, an den die Brote angeklebt werden, züngelt ein Feuer hervor. Einer der Bäcker trägt auf seinem Kopfe ein leichtgekrümmtes, mit Broten beladenes Brett. An Lebendigkeit und Anschaulichkeit läßt das Bild nichts zu wünschen übrig. [3])

Wie viele Brotarten die Ägypter gehabt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls aber war ihre Zahl Legion. Die Opferlisten von Medinet Habu nennen schon eine ansehnliche Zahl. [4]) Das Grab des Pedu-Åmen-Åp führt unter mannigfachen Totenspeisen 16 Sorten Brot und Kuchen auf, [5]) und der Papyrus Harris Nr. 1 nennt circa 30 Brotarten. [6])

Dem Umstande, daß die Ägypter ihren Dahingeschiedenen solch dauerhafte Gräber anzulegen pflegten — „Wohnungen der Ewigkeit“, wie sie dieselben mit Recht nannten —, haben wir es zu verdanken, daß sehr viele Gegenstände aus ihrem Haushalte in natura auf uns gekommen sind, darunter auch manche Brote.

---

[1]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 85; Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 34; Erman, Ägypten und äg. Leben, S. 269—70.

[2]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten S. 177.

[3]) Erman, a. a. O. S. 269.

[4]) Dümichen, Die kalendarischen Opferlisten im Tempel von Medinet Habu 1881.

[5]) Dümichen, Der Grabpalast des Pedu Amen Ap. Erste Abteilung Taf. 7, 27. 30. 37. 38; 9, 66. 69. 70. 71; 10, 82. 84. 85. 86; 11, 87. 89. 91. 92. 94. 95.

[6]) Piehl, Dictionnaire du papyrus Harris Nr. 1 1882, S. 101—103.

Im Grabe Amenophis' II zu Theben fand sich Brot aus grob gemahlenem Weizen [1]) und in demjenigen des schon erwähnten Mentuhetep aus der 12. Dynastie waren drei Schüsseln mit Brot, [2]) das nach einer Untersuchung aus grobem Gerstenmehl hergestellt war. [3])

Das Tragen des Korbes auf dem Kopfe. Gen. 40, 16.

Im Traume wähnte der Oberbäcker drei Körbe voll Backwerk auf seinem Kopfe zu tragen. Die Körbe, [4]) die im Wirtschaftsleben der alten Ägypter ebenso gebräuchlich waren wie bei uns, wurden vielfach auf dem Kopfe getragen. [5]) Herodot [6]) berichtet, die ägyptischen „Männer trügen die Lasten auf dem Kopfe, die Frauen auf den Schultern". Seine Behauptung ist in dieser allgemeinen Fassung unrichtig. [7]) Denn auch das Gegenteil kam nicht selten vor, indem Frauen Lasten auf dem Kopfe [8]) und Männer solche entweder direkt [9]) oder vermittelst eines Tragjoches [10]) auf den Schultern trugen.

Der Geburtstag Pharaos. Gen. 40, 20.

Die Ägypter legten dem Tage ihrer Geburt einen bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung und den Ausgang ihres Lebens bei. Sie dachten sich das Ende desselben dermaßen abhängig von dem Tage, an dem sie das Licht der Welt erblickten, daß sie allgemein gültige Horoskope für die einzelnen Tage annahmen, aus denen jeder sein Schicksal ablesen konnte. Einige derselben mögen hier Erwähnung finden:

4. „Paophi. (Feindlich, gut, gut?) Gehe keineswegs an diesem Tage aus deinem Hause. Wer an diesem Tage geboren wird, stirbt am Fieber an diesem Tage." [11])

---

[1]) Berliner Museum Nr. 10288; Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 187.

[2]) Steindorff, Das Grab des Mentuhotep S. 41—42.

[3]) Wittmack, Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin 1896, S. 70—75. 105.

[4]) Siehe Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer und Gipsabgüsse der Königl. Museen zu Berlin S. 108. 193. 198. 224. 344. 376.

[5]) Wilkinson-Birch, The manners and customs I, S. 379. 383. — [6]) II, 35.

[7]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 150.

[8]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 147; Steindorff, Grabfunde des Mittleren Reiches. I. Teil. Grab des Mentuhotep 1896, Taf. 11.

[9]) Lepsius, Denkm. II, 127; III, 40; Wilkinson, a. a. O. I, S. 371.

[10]) Wilkinson, a. a. O. I, S. 373. 380; II, 82. 83. 86. — [11]) Pap. Sallier 4, 4, 3.

„5. Paophi. Schlecht, schlecht, (schlecht?) Gehe keineswegs an diesem Tage aus deinem Hause; nähere dich keiner Frau. An diesem Tage hat man Opfergaben vor dem Gotte darzubringen. Der Gott Montu ruht an diesem Tage. Wer an diesem Tage geboren wird, wird durch Liebe sterben.“ [1])

„6. Paophi. Gut, gut, gut. Glücklicher Tag im Himmel. Die Götter ruhen vor dem Gotte; der Götterkreis erfüllt die Riten vor . . . Wer an diesem Tage geboren wird, wird infolge von Trunkenheit sterben.“ [2])

„9. Paophi. Günstig, günstig, günstig. Die Götter sind in Freude, die Menschen in Jubel; denn der Feind des Rā ist gefallen. Wer an diesem Tage geboren wird, stirbt an Altersschwäche.“ [3])

„23. Paophi. Gut, gut, schlecht. Wer an diesem Tage geboren wird, stirbt durch das Krokodil.“ [4])

„27. Paophi. Feindlich, feindlich, feindlich. Gehe an diesem Tage nicht aus! Gib dich keiner Handarbeit hin; Rā ruht. Wer an diesem Tage geboren wird, stirbt durch die Schlange.“ [5])

„29. Paophi. Gut, gut, gut. Wer an diesem Tage geboren wird, stirbt geehrt von allen seinen Mitmenschen.“ [6])

Mochte die Auskunft des Horoskopes nun günstig oder ungünstig lauten, immerhin war sie von Wert für den Menschen, da er im letzteren Falle der angegebenen Todesursache durch natürliche Vorsicht, magische Formeln und Amulette aus dem Wege gehen und so sein Leben verlängern konnte.

War so der Geburtstag eines gewöhnlichen Sterblichen schon von Bedeutung, so selbstredend noch mehr der eines Königs. Die Geburt eines Thronerben war ein Ereignis, welches, wie heute, so auch damals als sehr bedeutungsvoll galt, und zwar nicht bloß deshalb, weil der Neugeborene berufen war, einst die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen, sondern auch deshalb, weil ihm eine göttliche Abstammung zugeschrieben wurde. Er war „der Sohn des Rā“ und dadurch berufen, sich einstens

---

[1]) Pap. Sallier 4, 4, 3—5.

[2]) Pap. Sallier 4, 4, 6—7. — [3]) Pap. Sallier 4, 4, 8.

[4]) Pap. Sallier 4, 6, 6. — [5]) Pap. Sallier 4, 6, 10—7, 1.

[6]) Pap. Sallier 4, 7, 2. Vgl. Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter 1890, S. 141; Maspero, Contes populaires S. LXIX—LXX; ders., Histoire ancienne I, S. 212.

als Herr und Gebieter beider Ägypten, als „der gute Gott" zu erweisen, weshalb er eine größere Aufmerksamkeit verdiente. Die Götter jubelten ihm zu bei seinem Eintritte in die Welt und zeigten ihre freudige Teilnahme. Von Ramses II sagt eine bekannte Stele von Kuban: „Ein Freudengeschrei war im Himmel am Tage seiner Geburt. Die Götter sprachen: Wir haben ihn gezeugt. Die Göttinnen sagten: Er ging aus uns hervor, um das Königtum des Rā herzustellen. Amon sprach: Ich machte ihn, um die Wahrheit an ihren Platz zu setzen. Die Erde ist festgestellt, der Himmel ist befriedigt; die Neunheit der Götter ist beruhigt infolge seiner Erscheinung." [1]) Göttinnen stiegen sogar aus ihrer himmlischen Wohnung hernieder, um sich bei der Geburt eines Königs hülfreich zu zeigen. Als einem Fürsten auf sein Gebet hin von den Göttern ein männlicher Sproß geschenkt wurde, erschienen die Hathoren (Schicksalsgöttinnen), um dem Neugeborenen sein Schicksal zu verkünden. [2]) Aus einer Darstellung des Tempels von Luksor erfahren wir, daß diese Göttinnen bei der Geburt Amenophis' III Assistenz leisteten, [3]) und aus einer solchen des jetzt allerdings nicht mehr vorhandenen Tempels von Erment, [4]) daß sie bei der Geburt Kleopatras zugegen waren. [5]) Die Geburt eines Königs war also in den Augen der Ägypter ein außerordentlich wichtiges Ereignis. Die Art und Weise, wie die Denkmäler uns von derselben berichten, läßt uns schon vermuten, daß ihr Jahrestag festlich begangen wurde. Das bilingue Dekret von Rosette [6]) berichtet uns, daß der „Geburtstag des guten Gottes", [7]) des Königs Ptolemäus' V Epiphanes gefeiert wurde. An demselben fand eine Priesterversammlung zu Memphis statt und wurde eine Amnestie für die Verbrecher erlassen. Aus der ebenfalls zweisprachigen Tafel von Kanopus [8]) erfahren wir, daß am Geburtstage des Königs Ptolemäus' III Euergetes die Priester

[1]) Prisse d'Avennes, Monuments égyptiens 1847, Taf. 21, 3–4.

[2]) Pap. Harris 500 verso 4, 3—4; Goodwin, Trans. Soc. Bibl. Arch. 3 (1874), S. 351; Maspero, Contes populaires S. 230.

[3]) Champollion, Monuments Taf. 340.

[4]) Das alte Hermonthis; siehe Baedeker, Ägypten 5. Aufl. S. 310.

[5]) Champollion, Monuments Taf. 145.

[6]) Brugsch, Inscriptio Rosettana 1851; Chabas, L'inscription hieroglyphique de Rosette 1867; übersetzt Birch, Records of the Past 4, S. 71—78.

[7]) Hieroglyphischer Text Z. 10.

[8]) Lepsius, Das bilingue Dekret von Kanopus 1866.

des Landes im Tempel zu Kanopus sich versammelten und ein Dekret zu Ehren des Herrschers abfaßten.[1]) Aus früheren Zeiten ist meines Wissens bis jetzt kein ägyptischer Text bekannt geworden, der eine Geburtstagsfeier des Königs erwähnte. Daraus darf man aber nicht entnehmen, daß die Sitte erst späteren Ursprunges ist. Bei all dem Glanze, mit dem die Ägypter schon zur Zeit der 18. Dynastie die Geburt des Herrschers zn umgeben pflegten, wäre es vielmehr sehr auffallend, wenn sie den Jahrestag derselben ohne besondere Feier hätten vorübergehen lassen.

Der Urteilsspruch Pharaos. Gen. 40, 20 ff.

Als der König bei Gelegenheit seines Geburtstages seinen Dienern ein Fest gab, fiel ihm auf, daß der Obermundschenk und Oberbäcker unter ihnen fehlten. Durch ihre Abwesenheit an das gegen sie schwebende Verfahren erinnert, sprach er als höchster Richter das Urteil. Den Mundschenken setzte er wieder in sein Amt ein. Vielleicht hatte sich bei der Untersuchung seine Unschuld ergeben, wie bei dem Bannerträger Ḥorâ, der in den Hochverratsprozeß unter Ramses III verwickelt war und von dem die Gerichtsakten sagen: „Man hatte mit ganz schlechten Worten gegen ihn gestritten und man entließ ihn, ohne an ihm eine Strafe zu vollziehen.“ [2]) Es ist auch möglich, daß er als schuldig befunden, aber vom Könige begnadigt wurde; denn Amnestieen sind in Ägypten vorgekommen. Am Geburtstage Ptolemäus' V Epiphanes wurde ein Dekret erlassen, das eine Freilassung der Gefangenen und eine Niederschlagung der schwebenden Kriminalprozesse anordnete.[3]) Der Vertrag, den Ramses II und der Ḫetiterfürst Ḫetaser nach Beendigung des Krieges miteinander schlossen, enthält eine generelle Begnadigung in der Abmachung, daß die Überläufer, welche sie sich gegenseitig auszuliefern verpflichteten, in der Heimat straflos aufgenommen werden sollten.[4]) Ein Text auf einem Ostrakon des Turiner Museums, der sich auf die Thronbesteigung Ramses' IV bezieht, zählt eine Reihe von Vergünstigungen auf, die der König bei dieser Gelegenheit gewährte. Der Anfang desselben lautet: „Glücklicher Tag! Himmel

[1]) Hieroglyphischer Text Z. 2–4; griechischer Text Z. 4–7.

[2]) Pap. judiciaire de Turin Taf. 4, 6; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 17 (1879), S. 79.

[3]) Dekret von Rosette L. 14.

[4]) Lepsius, Denkm. III, 146, 34—36; siehe S. 45.

und Erde sind in Wonne. Du bist ja der große Herr von Ägypten. Diejenigen, welche sich auf der Flucht befanden, kommen in ihre Städte; diejenigen, welche verborgen waren, treten hervor; diejenigen, welche Hunger hatten, werden in Freuden gesättigt; diejenigen, welche Durst hatten, berauschen sich; diejenigen, welche entblößt waren, werden mit linnenen Gewändern bekleidet; diejenigen, welche abgetragene Kleider hatten, legen frische an; diejenigen, welche im Gefängnisse waren, werden freigelassen" u. s. w. [1]) In diesem Texte wird unter den verschiedenen Gnadenerweisen — solche sind bei einem Thronwechsel, namentlich wenn legitime Ansprüche auf die Herrschaft fehlen, nichts Seltenes — beim Regierungsantritt Ramses' IV auch ein Straferlaß für die Gefangenen hervorgehoben. Pharao war Herr über Leben und Tod seiner Untertanen. Es stand in seiner Macht, den einen Übertreter des Gesetzes zu begnadigen und den anderen mit dem Tode zu bestrafen.

Die Strafe des Oberbäckers. Gen. 40, 22.

Die Strafe des Bäckers war eine doppelte; sie bestand in der Enthauptung und dem Aufhängen seiner Leiche. Was zunächst die Enthauptung betrifft, so besitzen wir keinen historischen Text, der uns in klaren, nicht mißzuverstehenden Worten berichtet, daß diese Todesstrafe an jemand vorgenommen wurde. Verschiedene Stellen, in welchen man versucht sein könnte, eine Erwähnung derselben zu finden, lassen sich ausnahmslos in einem anderen Sinne erklären, da das Wort 𓁶 tep hier aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in der ursprünglichen Bedeutung „Kopf, Haupt", sondern in der abgeleiteten „erster, vorzüglicher" gebraucht ist. [2]) Wie aber in so manchen anderen Fällen, so ist auch hier das Schweigen der Inschriften nicht gleichbedeutend mit dem Unbekanntsein der nicht erwähnten Sitte. Wir können vielmehr mit Sicherheit annehmen, daß die Ägypter die Enthauptung gekannt und geübt haben. Zunächst schimmert dies hervor aus einem Märchen des Papyrus Westcar, wo der König einem Zauberer, der einen abgeschnittenen Kopf ansetzen zu können behauptet, für dieses Kunststück „einen Gefangenen, der im Ge-

---

[1]) Maspero, Recueil de travaux 2 (1880), S. 116—117.
[2]) Piehl, Zeitschrift f. äg. 23 (1885), S. 86; 26 (1888), S. 114–16.

fängnisse ist", zur Verfügung stellen will.[1]) Mit Bestimmtheit schließen wir es aus dem Hieroglyphenzeichen , welches einen an einen Pfahl angebundenen Mann mit abgeschlagenem Kopfe darstellt[2]) und als Determinativ bei Wörtern mit der Bedeutung „Feind, Verruchter, Frevler" u. s. w. gebraucht wird. Da die Zeichen der Bilderschrift aus der Wirklichkeit entlehnt sind, ergibt sich aus unserem Sinnbilde, daß die Strafe der Enthauptung zur Zeit der Entstehung dieses Zeichens bestanden haben muß.[3]) Auch folgt dies aus einer der Zeit vor der 4. Dynastie entstammenden Darstellung auf einer zu Kom el Ahmar, dem alten Hierakonpolis, gefundenen Schieferplatte, auf welcher vor dem Könige, der mit den Insignien seiner Macht ausgerüstet und durch die doppelte Krone als Herrscher von Ober- und Unterägypten gekennzeichnet ist, zehn Enthauptete abgebildet sind, deren Köpfe am Boden liegen.[4]) Während wir so genügendes Material haben, um für die älteste Epoche der ägyptischen Geschichte diese Todesstrafe nachzuweisen, fehlt es daran für die spätere Zeit; denn die aus derselben herrührenden religiösen Darstellungen mit Bildern von geköpften Menschen, z. B. in den Gräbern Setis' I[5]) und Ramses' IV,[6]) können nicht zum Beweise dafür herangezogen werden, daß diese Hinrichtungssitte damals gebräuchlich gewesen sei, da der konservative Sinn der Ägypter derartige Abbildungen, wenn sie einmal Eingang in ihre Religion gefunden hatten, beizubehalten pflegte. Wir haben aber auch keinen Grund anzunehmen, daß die für den Anfang der ägyptischen Geschichte nachweisbare Todesstrafe später in Wegfall gekommen sein soll.[7]) Der Mangel bestätigender Quellen wird zweifellos, wie in so manchen Fällen, so auch hier ein bloßer Zufall sein.

---

[1]) Pap. Westcar 8, 15; Erman, Die Märchen des Papyrus Westcar 1, S. 51; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königlichen Museen zu Berlin S. 37.

[2]) Vgl. Capart, Note sur la décapitation en Egypte in Zeitschr. f. äg. Spr. 36 (1898) S. 125–26.

[3]) Spiegelberg-Müller, Die Enthauptung im alten Ägypten in Orientalistische Litteraturzeitung 2 (1898), S. 364.

[4]) Quibell, Zeitschrift f. äg. Spr. 36 (1898), Taf. 12; S. 82; ders., Hieraconpolis I (1900), Taf. 29; Legge, Proc. Soc. Bibl. Arch. 22 (1900), Taf. 1. S. 127—28.

[5]) Lefébure, Le tombeau de Seti I[er] in Mémoires de la Mission Archéologique Française au Caire 2 (1886), Taf. 43.

[6]) ders., Tombeau de Ramses IV a. a. O. 3 (1889), Taf. 9. 10.

[7]) Spiegelberg-Müller, a. a. O. S. 365–66.

Da der Kopf bei den Ägyptern verschiedentlich als Sitz des Lebens galt,[1] war das Abschneiden desselben eine besonders empfindliche Strafe, weil hierdurch nicht nur das irdische Leben vernichtet, sondern auch die Fortdauer des Menschen nach dem Tode in seiner irdischen Gestaltung verhindert wurde. Sie wird deshalb nur selten und zwar nur über besonders schwere Verbrecher verhängt worden sein, während man sich sonst mit Todesstrafen begnügte, die nach ägyptischer Auffassung weniger schimpflich und folgenschwer waren, wie z. B. die Erdrosselung. Das Urteil, das über den Oberbäcker ausgesprochen wurde, beschränkte sich nicht darauf, ihn dem Henker auszuliefern, sondern verordnete auch, daß sein Körper nach dem Tode an einem Pfahl aufgehängt und zur Schau gestellt werden solle. Eine derartige Behandlung der Leiche, die dem Getöteten die Verachtung auszudrücken und die Lebenden von einem ähnlichen Verbrechen abzuschrecken bezweckte, wird bestätigt durch eine Stele von Amada aus der Zeit Amenophis' II. Dieser König hatte seine Waffen siegreich nach Syrien getragen. Nach Niederschlagung der Feinde „kehrte Seine Majestät dankbaren Herzens gegen seinen Vater Amon zurück. Er hatte eigenhändig die sieben Fürsten auf seinem Zuge getötet, die sich im Gebiete von Taḫsi befanden. Er hatte sie mit dem Kopfe nach unten aufhängen lassen am Vorderteil des Schiffes Seiner Majestät, dessen Name lautet »Amenophis II, der feststellt die beiden Länder«. Nun ließ er sechs von diesen Feinden vorn an die Mauern von Theben aufhängen, desgleichen ihre Hände (diese waren also abgeschnitten worden). Dann ließ er den andern Feind flußaufwärts fahren nach Nubien und ihn an den Mauern von Napata aufhängen, um die Siege des Königs für ewige Zeiten allen Völkern des Negerlandes sichtbar zu machen“.[2] Durch diese klassische Stelle wird der Brauch, in besonders schwerwiegenden Fällen die Leichen Getöteter aufzuhängen, auch von ägyptischer Seite berichtet und die Josephsgeschichte um ein Glaubwürdigkeitsmoment bereichert.

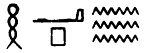
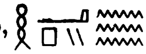
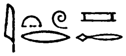
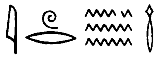
יְאֹר Gen. 41, 1.

Die Träume des Königs haben nichts an sich, was ihren Ursprung zu verleugnen imstande wäre. Wir werden sehen, daß

---

[1]) Wiedemann, Recueil de travaux 20 (1897), S. 141.

[2]) Lepsius, Denkm. III, 65a, 16–19; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 391; Maspero, Histoire ancienne II, S. 292.

sie in allen ihren Einzelheiten eine unverkennbare ägyptische Färbung haben. Der Ort, wohin die spielende Phantasie den König versetzt, ist das Nilufer. עֹמֵד עַל־הַיְאֹר sagt der hebräische Text. In dem Worte יְאֹר haben wir kein semitisches Sprachgut vor uns, sondern ein ägyptisches Lehnwort. Die Ägypter bedienten sich verschiedener Ausdrücke, um den Nil zu bezeichnen. Der heilige Name desselben lautete  ḥàp,  ḥāpi;[1]) andere häufiger auftretende Namen sind:  iumā,  imā (hebr. יָם) eig. „Meer"; [2])  àtur „Fluß, Nilstrom" [3]) und  àtur āa „der große Strom". Neben der weiteren Form àtur wurde auch die einfache  àur gebraucht, [4]) wovon das demotische iar oder ial und das koptische ειοορ, ιορ [5]) abgeleitet ist, während die koptischen Namen ιαρο, ιερο, ειερο auf das ägyptische  àur āa „der große Fluß" zurückgehen. Der Papyrus Hood-Wilbour, der nach der Zeit der 21. Dynastie entstanden ist, da seine Schriftzüge bereits manchmal den demotischen ähnlich sind, [6]) enthält [7]) die beiden Formen àar und iuaur für „Nil". [8])

Während das Wort àtur oft in den älteren Quellen vorkömmt, fehlt in denselben die kürzere Namensform àur, das Prototyp des hebräischen Wortes יְאֹר. Hieraus ergibt sich aber nicht, daß sie in früheren Zeiten ungebräuchlich gewesen sei, wie Erman anzunehmen geneigt ist, wenn er schreibt: „Das semitische Wort (יאר) ist in einer Zeit entlehnt, wo man schon wie im Koptischen ειοορ sprach." [9]) Wenn àur auch später entstanden ist als die längere Form àtur, so ist es doch zweifelsohne bereits längere Zeit im Volksmunde gebraucht worden, ehe es in die Schrift-

---

[1]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 3, S. 936—37; 6, S. 786; Lanzone, Dizionario di mitologia Egizia 1884, S. 514 ff.

[2]) Brugsch, a. a. O. I, S. 236; 5, S. 298.

[3]) Brugsch, a. a. O. I, S. 146.

[4]) Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's S. 338.

[5]) Peyron, Lexicon linguae copticae 1835, S. 40.

[6]) Maspero, Journal Asiatique 1888 (XI), S. 251; ders., Etudes égyptiennes II, S. 2. — [7]) L. 7.

[8]) Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 5.

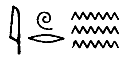
[9]) Zeitschrift der dtsch. Morgenl. Ges. 46 (1892), S. 127.

sprache der korrekten hieroglyphischen und hieratischen Texte aufgenommen wurde.[1]) Der biblische Schriftsteller aber hat die Wörter in der Gestalt angenommen, welche sie in der Vulgärsprache besaßen. Auch Sethe ist der Ansicht, daß das t in àtur bereits frühzeitig ausgefallen ist.[2]) Vielleicht ist der erste Bestandteil des in den Tell el-Amarna-Briefen des Rib Addi von Gebal öfters genannten Deltalandes Jarimuta,[3]) welches den Gebaliten gegen Sklaven und Holz Getreide lieferte, auf iar „Fluß, Flußarm“ zurückzuführen, wie M. Müller[4]) nicht ohne Grund vermutet. Trifft diese Hypothese zu, so ist das Bekanntsein der Form àur ohne t schon zur Zeit der 18. Dynastie festgestellt.[5])

Der Nil und seine Bedeutung für Ägypten.

Der Nil erscheint im Traume Pharaos nicht zur Verschönerung der Szenerie, wie man vielleicht denken könnte; er bildet in demselben vielmehr denjenigen Faktor, der zu seiner richtigen

---

[1]) Maspero schreibt mir in einem Briefe vom 10. Oktober 1901 über die Form àur folgendes: „Je ne connais pas d'exemple de  antérieur aux temps de la XXe dynastie, mais la forme avec  amui a dû exister dans la langue parlée à côté de la forme à  sonnant , longtemps avant qu'on l'écrivît dans les textes corrects, hiéroglyphiques ou hiératiques.“

[2]) Das ägyptische Verbum I (1899), S. 171.

[3]) Winckler, Die Tontafeln von Tell-el-Amarna Nr. 64. 69. 74. 76. 79. 87. 88; Niebuhr, Das Land Jarimuta in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1896, S. 208–12; Marquardt, Chronologische Untersuchungen S. 43 ff.

[4]) Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1897, S. 274—76.

[5]) Die Erklärung unseres modernen Wortes „Nil“, welches eine Abkürzung des griechischen *Νεῖλος* ist, kann nicht mit Sicherheit gegeben werden. Wahrscheinlich ist es durch Korrumpierung aus dem semitischen נחל entstanden. (Lepsius, Die Chronologie der Ägypter S. 275; Maspero, Histoire ancienne 1, S. 43 Anm. 1; Cheyne-Black, Encyclopaedia Biblica II, S. 1207.) Eine derartige Verstümmelung eines Wortes steht in der Sprachgeschichte nicht vereinzelt da. Andere Deutungen des Namens gibt Groff (Bulletin de l'institut égyptien 1892, S. 165–75). Er führt *Νεῖλος* zurück auf das demotische Neial-u „die Nilarme“. Die Griechen sollen damit zunächst die Nilmündungen des Delta und hernach auch den Fluß selbst bezeichnet haben. Diese Erklärung ist zulässig, nicht aber die andere nach dem Vorgange Heliodors (Aethiopica 9, 22) auch von ihm vorgetragene, wonach man bei dem Worte durch die Zahlenwerte seiner Buchstaben die 365 Tage des Jahres habe ausdrücken wollen (E = 5, I = 10, L = 30, N = 50, O = 70, S = 200). Durch solche kabbalistische Spielereien pflegen keine Worte im Volksmunde zu entstehen.

Auffassung und zu seinem vollen Verständnis erst den Schlüssel bietet. Um das Vorkommen des Stromes in dem Traume in der rechten Weise würdigen zu können, wollen wir hier auf den Strom selbst eingehen, namentlich aber sein Verhältnis zu Ägypten beleuchten.

Der Nil ist der zweitgrößte Strom der Erde, der größte und merkwürdigste Afrikas. Durch eine viele Tausende von Jahren andauernde Tätigkeit hat er in dem Tale zwischen der arabischen und libyschen Bergkette, welches ursprünglich eine Meeresbucht war, [1]) jenen fruchtbaren Kulturboden abgelagert, der die Voraussetzung bildete für die Existenz des Pharaonenreiches. Nach den Worten Herodots: *Αἴγυπτος ἐστὶ Αἰγυπτίοισι ἐπίκτητός τε γῆ καὶ δῶρον τοῦ ποταμοῦ* galt das Land bereits zu seiner Zeit und wahrscheinlich auch schon früher als Schwemmland. [2]) Das Niltal gleicht einer langgestreckten Oase inmitten der angrenzenden öden Höhenzüge. Diese treten unterhalb Memphis nach beiden Seiten immer mehr zurück und bilden so die gabelförmige Einfassung zu dem Mündungsgebiet des Flusses, das durch Schlammablagerung allmählich dem Meere abgerungen wurde. Wegen seiner dreieckigen Gestalt wurde es von den Griechen Delta genannt. In demselben teilt sich der Strom und sendet seine Wasser in vielen Armen dem Meere zu. Die alten Autoren zählen gewöhnlich sieben Hauptmündungen, von denen die östlichste die pelusische oder bubastitische und die westlichste die kanopische oder naukratitische war. [3]) Das Anwachsen des Deltas hat schon seit vielen Jahren ein Ende erreicht, da eine in östlicher Richtung gehende Meeresströmung den vom Flusse mitgeführten Schlamm nicht zum Sinken kommen läßt, sondern an die palästinensische Küste treibt, wodurch die dortigen Häfen immer mehr verschlammt werden.

Der Nil, der im wahren Sinne des Wortes der Schöpfer Ägyptens genannt wird, ist auch sein Erhalter, indem er das Land durch seine Überschwemmung alljährlich mit einer Schlammkruste überzieht und ihm dadurch eine neue Fruchtbarkeit verleiht. [4]) Die alten Bewohner heben seine segenspendende Kraft

---

[1]) Cheyne-Black, Encyclopaedia Biblica II, S. 1205.

[2]) II, 5; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 58—60.

[3]) Wiedemann, a. a. S. 95—96.

[4]) Chélu, Le Nil, le Soudan, l'Egypte 1891, S. 175—78; Frh. v. Fircks, Ägypten 1894, S. 50—51.

in den Inschriften immer wieder hervor. Die Opferformeln erbitten für den Toten „alle Dinge, welche der Himmel gibt, die Erde erzeugt und der Nil bringt". [1]) Der vielgepriesene Strom hat für Ägypten auch besonders deshalb einen so hohen Wert, weil er das regen- und quellenarme Land mit Wasser versieht. Während an der Mittelmeerküste der Regen schon häufiger niederfällt, ist er in Kairo ziemlich selten und in Oberägypten eine ungewohnte Naturerscheinung. [2]) So sind die Bewohner auf das Flußwasser angewiesen. Dasselbe ist, abgesehen von der Zeit des „grünen Nils", wo der Fluß bei der Überschwemmung mit faulenden Pflanzenresten geschwängert ist, genießbar und wohlschmeckend. [3]) So ist der Fluß als Spender der Fruchtbarkeit und des Trinkwassers die Lebensader Ägyptens, und ohne ihn würde das Land in Tod und Erstarrung zurücksinken. [4])

Die Quellen des Nil sind erst in neuerer Zeit entdeckt worden. [5]) Er entsteht durch die Vereinigung zweier Flüsse bei Chartûm. Der westliche, „Bahr el Abiad, der weiße oder klare Nil", erhält sein Wasser aus den zentralafrikanischen Seen, und der östliche, „Bahr el Azrek, der blaue oder trübe Nil", entströmt den abessinischen Schneebergen. [6]) In Nubien wird der Strom noch verstärkt durch den Zufluß des auch in Abessinien entspringenden Atbara. Die Auffindung der Nilquellen ist im Altertume vielfach angestrebt worden, ohne freilich gelungen zu sein. [7]) Da die genaueren Kenntnisse der alten Ägypter über die im Süden gelegenen Länder mit Nubien abschlossen, so mußte ihnen der Ursprung des Flusses dunkel bleiben. Stellen, welche die Verborgenheit seiner Quellen betonen, sind gar nicht selten. [8]) Man glaubte erst im Jenseits Aufschluß über diesen Punkt zu erhalten. Das Totenbuch sagt im 146. Kapitel, wo von den 15 Toren die Rede ist, welche der Verstorbene im Jenseits passieren mußte: „Das 13. Tor. Es breitet die Göttin Isis ihre Arme aus, um den Nil in seiner Verborgenheit sichtbar

---

[1]) Z. B. Steindorff, Grab des Mentuhotep S. 12.
[2]) Frh. von Fircks, a. a. O. S. 80.
[3]) Wiedemann, a. a. O. S. 100; Frh. von Fircks, a. a. O. S. 60—61.
[4]) Daniel, Handbuch der Geographie 1 (1895), S. 559. 586 ff.
[5]) Daniel, a. a. O. I, S. 559 ff.
[6]) Chélu, a. a. O. S. 3 ff.; Frh. von Fircks, a. a. O. S. 54—55.
[7]) Wiedemann, a. a. O. S. 113—114.
[8]) Brugsch, Religion und Mythologie der alten Ägypter 1888, S. 640.

zu machen." [1]) Neben dieser Anschauung, wonach der Ursprung des Flusses für die Sterblichen in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist, fehlt es auch nicht an Versuchen, das Problem der Nilquellen zu lösen. Eine Erklärung verlegt den Ursprung des Stromes in die Regionen des Himmels und faßt den irdischen Nil auf als eine Fortsetzung des himmlischen. Der Ägypter glaubte, daß der Himmel ebenso wie sein Land vom Nil durchströmt werde, und daß die Sonne in einer Barke auf dem himmlischen Fluß einherfahre, um Tag für Tag die Erde zu erleuchten. Der obere Nil ergießt sich nach dieser Anschauung herab auf die Erde, um sich hier ein neues Bett zu suchen, weshalb der Dichter den irdischen Fluß nennt „einen Weg, der vom Himmel herabsteigt". [2]) Auch die alten Autoren hatten Kunde von dieser Anschauung, wie wir dies ersehen aus der Stelle: *Ὄσιρίς ἐστιν ὁ Νεῖλος ὃν ἐξ οὐρανοῦ καταφέρεσθαι οἴονται.* [3]) Nach einer anderen Tradition verdankt der Fluß seinen Ursprung zwei zwischen Elephantine und Philä befindlichen Strudeln. [4]) Diese Ansicht, wonach der Nil in dem wilden, strudelreichen Kataraktengebiet aus den zwei Quellöchern *Κρῶφι* und *Μῶφι* seinen Anfang nimmt, ist in jener Zeit entstanden, wo die Südgrenze Ägyptens noch bis zu dieser Stätte reichte, und besitzt somit ein hohes Alter.

Während der Fluß die weiten Steppen des äquatorialen Afrika in ruhigem Laufe durchströmt, hat er beim Eintritt in das nubische Gebiet viele Hindernisse zu überwinden. [5]) Hier mußte er sein Bett in Sandstein auswaschen, eine Arbeit, welche durch die quer das Gebiet durchziehenden Granitbarren noch erschwert wurde. Diese Stellen, wo das harte Urgestein sich trotzig dem Strome entgegenstemmt und wo trotz der jahrtausendelangen Arbeit des Flusses noch unzählige Felsgebilde aus dem Wasser hervorragen, sind die sogenannten Katarakte, die die Schiffahrt auf einer großen Strecke unmöglich machen. Nachdem der Nil den nördlichsten dieser Katarakte zwischen der Insel Philä und

[1]) Lepsius, Das Totenbuch der Ägypter Taf. 67.

[2]) Pap. Sallier 2, 9, 8.

[3]) Eusebius Pamphili, Praeparatio evangelica 3, 11, 32.

[4]) Herodot II, 28; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 114—17; Maspero, Mémoire sur quelques papyrus du Louvre in Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale 1883, S. 99—100.

[5]) Frh. von Fircks, a. a. O. S. 46 ff.

Assuan passiert hat, tritt er in das eigentliche Ägypten ein, das somit gegen Süden eine natürliche Grenze hat.[1])

Das von ihm durchströmte Tal, das im nubischen Berglande ein bis zwei Meilen breit ist, erweitert sich in Ägypten und hat stellenweise sogar eine Breite von sieben Meilen. Links ist es von der libyschen, rechts von der arabischen Bergkette begleitet, jenen Höhenzügen, die den baulustigen Bewohnern des Tales hauptsächlich ihr Steinmaterial geliefert haben. Die Sandsteinregion, die in ganz Nubien vorherrscht, reicht hinab bis nach Gebel Silsile,[2]) wo sie durch Kalksteinbildungen abgelöst wird, die den Nil bis zu seinem Mündungsgebiet begleiten.

Der Boden des Landes ist nur so weit anbaufähig, als die Wasser der Überschwemmung ihn befruchten. Dieser Streifen ist, abgesehen vom Delta, nirgends über zwei Meilen breit, liefert aber trotzdem einen reichen Ertrag. Die Überschwemmung kehrt in jedem Jahre regelmäßig wieder. Zur Erklärung dieses Phänomens nehmen die alten Niltalbewohner ihre Zuflucht zu einem mythologischen Grunde, wie sie überhaupt gern alles mit religiösem Beiwerk verbrämten. Die um Osiris[3]) oder Horus[4]) trauernde Isis soll durch ihre Tränen, welche in den Nil fallen, das Anschwellen des Stromes bewirken. Diese religiöse Vorstellung lebt noch fort in dem heutigen Volksglauben, daß in der Nacht vom 17. zum 18. Juni ein himmlischer Tropfen ins Wasser falle und das Steigen verursache, weshalb dieselbe die Nacht des Tropfens genannt wird.[5]) Unsere unaufhaltsam sich mehrenden Kenntnisse haben uns auch über die Entstehung der Nilschwelle Aufklärung verschafft. Das Steigen wird verursacht durch die ungeheuren Regenmengen, die in der tropischen Zone am Quellgebiete des Nil alljährlich niederfallen — unter dem Äquator dauert die Regenzeit acht Monate, von Oktober bis Mai —, und durch die in Abessinien schmelzenden Schneemassen.[6]) Die großen Wassermassen, die sich dadurch in das Nilbett ergießen, bewirken, daß der Fluß seine Ufer überschreitet und das anliegende Land überschwemmt. Das Anwachsen des Stromes zeigt sich in

---

[1]) Chélu, a. a. O. S. 29 ff.
[2]) Baedeker, Ägypten 5. Aufl. S. 321.
[3]) Wiedemann, a. a. O. S. 101.
[4]) Le papyrus magique Harris 7, 10 herausgegeben von Chabas.
[5]) Frh. von Fircks, a. a. O. S. 60.
[6]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten S. 139.

Ägypten im Monat Juni und dauert bis Ende September oder anfangs Oktober, wo das Wasser seinen höchsten Stand erreicht und sein tiefstes Niveau um 6—7 Meter übersteigt. Im Oktober beginnt das Fallen, zuerst freilich nicht ohne Schwankungen, da der Fluß seinen höchsten Wasserstand bisweilen noch einmal einzunehmen, ja sogar noch zu überbieten sucht. Dann tritt ein regelmäßiges Sinken ein, bis im Mai das tiefste Niveau wieder erreicht ist. [1])

Von der Höhe der Überschwemmung hängt das Wohl und Wehe Ägyptens ab. Steigt der Fluß zu hoch, so richtet er allenthalben Verwüstungen an; bleibt er unter einem gewissen Niveau, so kann das Wasser nicht auf alle lechzenden Felder geleitet werden. Das Steigen des Flusses ist daher, wie heute, [2]) so zu allen Zeiten mit banger Sorge beobachtet worden. An den Felsen von Semne und Kumne in Nubien — bis dahin hatten die Pharaonen der 12. und 13. Dynastie ihre Macht schon ausgedehnt — haben sich Überschwemmungsmarken aus der Zeit Amenemhäts III, [3]) Amenemhäts IV [4]) und Sebakhoteps I [5]) vorgefunden. Da die damalige Überschwemmungshöhe die heutige um $7^1/_2$ Meter überragt, so folgt daraus, daß der Fluß sich seit dieser Zeit ebenso tief in das Gestein eingegraben hat. [6]) Um das Anwachsen des Stromes beobachten zu können, wurden schon frühzeitig an den Ufern vieler Städte Pegel angelegt. [7]) Ein Nilmesser bei Philä ist begleitet von der Inschrift: „Wenn der Nil bei Elephantine 24 Ellen $3^1/_4$ Hand steigt und wenn er diese Ziffer nicht überschreitet oder unter ihr bleibt, dann wird der Nil das Land (in der rechten Weise) bewässern.“ [8])

Da nur diejenigen Teile des Niltales in den Dienst des Ackerbaues genommen werden können, welche von dem Wasser des Stromes überflutet und von dem niederschlagenden Schlamme befruchtet werden, ist es nötig, die höher gelegenen Felder, die

---

[1]) Woenig, a. a. O. S. 139; Frh. von Fircks, a. a. O. S. 56.

[2]) Woenig, a. a. O. S. 139—140.

[3]) Lepsius, Denkm. II, 139 a-p.

[4]) Lepsius, Denkm. II, 152 f.

[5]) Lepsius, Denkm. II, 151 a-d; Maspero, Histoire ancienne I, S. 488.

[6]) Lepsius, Bericht über die Verhandlungen der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften 1844, S. 374—79.

[7]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 80.

[8]) Brugsch, Dictionnaire géographique S. 112.

für den Anbau gewonnen werden sollen, auf künstliche Weise zu bewässern. Dies geschieht entweder durch Schöpfräder „Sâ .iye" [1]) oder Ziehbrunnen „Schaduf" [2]). Bei den letzteren können wir nachweisen, daß sie keine Erfindung der Neuzeit sind. Schon im Altertume hat man sich ihrer vielfach bedient, um auf die von der Überschwemmung nicht berührten Grundstücke das Wasser emporzuheben [3]), eine Arbeit, die große Anstrengungen erforderte, aber allzeit nötig war, um die Fluren aus dem Zustande der Unfruchtbarkeit aufzuwecken und in blühende Gefilde zu verwandeln. Wenn das Ackerland sich an den Abhängen der Ufer sehr hoch hinaufzieht, sind nicht selten mehrere Schadufs nötig, um das Wasser von einer Etage zur andern bis zu den obersten Feldern emporzuheben [4]). Die Äcker, welche von dem Flusse unmittelbar überschwemmt werden, haben heute den technischen Namen Rai-Äcker; die höher gelegenen dagegen, welche unter Anwendung von Kunst berieselt werden, heißen Scharâki-Äcker [5]).

Um die Überschwemmung zu regulieren, hatten die Ägypter bereits sehr frühe das ganze Land mit einem Netze von Bewässerungsanlagen überzogen. Dämme, Wasserbassins, Kanäle, Schleusen gehörten im Altertume, wie auch heute, zu den immer wiederkehrenden Erscheinungen des Niltales. Die Anfänge der Wasserbaukunst reichen jedenfalls in prähistorische Zeiten zurück [6]). Großes haben die Ägypter auf diesem Gebiete geleistet. Die Eigenart des Stromes, der wohl auf der ganzen Erde seinesgleichen nicht hat, machte ein weitverzweigtes Kanalisationssystem nötig. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß die Niltalbewohner in der Wasserbaukunst erfahren waren. Der unermüdliche Forscher Schweinfurth hat in dem Wadi Gerraui, elf Kilometer süd-

---

[1]) Brown, The Fayûm and lake Moeris 1892, Taf. 4. 5; Baedeker, Ägypten 5. Aufl. S. LII; von Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. 4. Aufl. 1902, S. 39.

[2]) Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. L'Egypte. S. 15; Baedeker a. a. O.; von Keppler a. a. O.

[3]) Wilkinson-Birch, The manners and customs I, S. 281; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 568; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 101.

[4]) Woenig, a. a. O. S. 142—143; Baedeker, a. a. O. S. LII.

[5]) Woenig, a. a. O. S. 142; Frh. von Fircks, a. a. O. S. 50; Baedeker, a. a. O. S. LII.

[6]) Maspero, Histoire ancienne I, S. 70.

östlich von Heluan, einem Kurort in der Nähe Kairos, sogar eine Talsperre entdeckt, deren Entstehung er in die Pyramidenzeit verlegt [1]). Der Damm zwischen den Talwänden hat an der Basis eine Länge von 66, oben eine solche von 80 Meter; er war $10^1/_4$ Meter hoch und 45 Meter dick [2]). Der alles zerstörende Zahn der Zeit hat ihn schon stark beschädigt. Da in dieser Gegend die Regenschauer oft mehrere Jahre ausbleiben, hatte dieses Stauwerk vermutlich den Zweck, die bei einem Gebirgsregen mit ungestümer Heftigkeit niederströmenden Wasser zu sammeln, damit die Arbeiter, die in den 4 Kilometer weiter östlich gelegenen Alabasterbrüchen beschäftigt waren, in dem Sammelbecken stets genügendes Trinkwasser zur Verfügung hatten. Schon diese Anlage zeugt für die großen hydrotechnischen Kenntnisse der Bewohner Altägyptens. Auch in der heutigen Provinz Fayûm, einem Depressionsgebiete in der libyschen Wüste oberhalb Kairos, haben die Pharaonen — vermutlich schon solche aus dem mittleren Reiche — durch bedeutende wasserbauliche Arbeiten an dem berühmten Möris-See [3]) viel zur wirtschaftlichen Hebung der Landschaft beigetragen. Mit der Förderung der Wasserbaukunst ist aber die kulturhistorische Bedeutung des Flusses nicht erschöpft [4]). Auf mehreren anderen Gebieten hat er der geistigen Entwicklung seiner Anwohner Anregung und Förderung gegeben. Um das Eintreten der Nilschwelle, die alljährlich zur selben Zeit wiederkehrte, bestimmen zu können, beobachtete man den Stand der Gestirne. Der Fluß gab also einen mächtigen Antrieb, sich der Astronomie zu befleißigen. Wenn die Grenzen der Äcker durch die Überflutung verwischt waren, mußten sie durch Vermessungen wiederhergestellt werden, wodurch man in der Geometrie bewandert wurde. Da das Bewässerungssystem ein einheitliches, zusammenhängendes, das ganze Land überspannendes sein mußte, so war ein staatlicher Zusammenschluß

---

[1]) Schweinfurth, Ein altes Stauwerk aus der Pyramidenzeit in Westermanns Illustrierte deutsche Monatshefte 1895, S. 35—44; Baedeker, a. a. O. S. 157.

[2]) Vgl. Baedeker a. a. O.

[3]) Herodot II, 149; Wiedemann Herodots Zweites Buch S. 539—42; Strabo 17, 811; Wessely, Über die Lage des antiken Mörissees im Anzeiger der philos. histor. Klasse der Wiener Akademie 7. Nov. 1900.

[4]) Baedeker a. a. O.

der Bewohner notwendig. Die bestimmte Regelmäßigkeit, mit der das Steigen und Fallen des Stromes immer wieder eintrat, weckte im Volke die Vorliebe für Gesetzmäßigkeit und Stetigkeit, die einen Grundzug seines Charakters bildet. Ägypten verdankte somit dem Strome nicht nur seine physische Entstehung und jährliche Fruchtbarkeit, sondern auch zum Teil seine geistige Bildung und politische Organisation, seinen unauslöschlichen Sinn für Gesetz und Ordnung, kurz sein Dasein und Sosein.

Die Ägypter haben im Nil wegen seiner schöpferischen und befruchtenden Kraft ein höheres Wesen zu erblicken geglaubt und ihn als Gott Ḥāpi in ihr Pantheon aufgenommen [1]). Wie sie das Land in ein nördliches und südliches einteilten, so verehrten sie einen Ḥāpi-res „Nilgott des Südens“ und Ḥāpi-meḥ „Nilgott des Nordens“. Verschiedene Städte sind nach dem Gotte benannt [2]), und mancherorts erhoben sich ihm geweihte Tempel. Rauschende Feste fanden ihm zu Ehren statt [3]), unter denen das der Nilschwelle eine besondere Erwähnung verdient. Sie wurden unter allgemeiner Anteilnahme gefeiert, weil man wähnte, hierdurch werde das richtige Steigen des Flusses bedingt [4]). Spuren derselben begegnen uns noch heute im ägyptischen Volke, „dessen Überlieferungen eine ebenso bewunderungswürdige Beständigkeit an den Tag zu legen scheinen, wie seine Bildwerke aus Granit und Sandstein“. In manchen begeisterten Liedern wurde der Fluß besungen und in allen Variationen als Wohltäter des Landes gepriesen [5]). Der Anfang eines bekannten, an der Felswand von Gebel Silsile eingemeißelten Hymnus, der als beredter Dolmetsch die Volksanschauungen über den Nil wiedergibt, möge diese Ausführung beschließen: „Lebender gütiger Gott! Ḥāpi, der den Nu (himmlischen Ozean) liebt! Vater der Götter und des Götterkreises, der da weilt im Gewässer! Fülle, Reichtum und Nahrung [6]) Ägyptens, der jedermann durch seinen Reichtum ernährt,

---

[1]) Lanzone, Dizionario di mitologia Egizia 2 (1884), S. 514 ff.

[2]) Brugsch, Dictionnaire géographique S. 484 ff.; Lanzone, a. a. O. S. 517.

[3]) Stern, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 133; Brugsch, Religion und Mythologie 1888, S. 640; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 365; Journal of Royal Asiatic Society 1896, S. 677 ff.

[4]) Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter 1890, S 79; Maspero, Histoire ancienne I, S. 39.

[5]) Wiedemann a. a. O. S. 80.

[6]) Determiniert durch Vogel und Fisch.

der ehrwürdig ist auf seinem Wege, der Überfluß hat an seinen Fingern, bei dessen Ankunft die Menschen Freude empfinden. Du bist der einzige, der sich selbst schuf, und man kennt nicht den Ort, an dem du bist (d. h. deine Quelle).

An dem Tage, wo du hervorgehst aus deinem Schoße, ist jedermann voller Freude. Du bist der Herr der vielen Fische und der Gaben, der Spender der Nahrung (Vögel und Fische) für Ägypten. Der Götterkreis kennt den Ort nicht, an dem du bist. Du bist ihr Leben. Dein Kommen pflegt ihre Opfergaben zu vermehren; reich beladen wird ihr Altar; sie jubeln auf bei deiner Erscheinung. Du teilst uns zu und besorgst das Getreide, um die Menschen zu ernähren gleichwie der Gott Rā, seitdem er dieses Land beherrscht [1])."

Die Zahl „sieben". Gen. 41, 2.

Die Zahl „sieben" — hebr. שבע, ägypt.  sefeḫ — in den Träumen Pharaos sollte nach Gottes Absicht auf ebenso viele Jahre der Fruchtbarkeit und Dürre hinweisen. Diese von Gott intendierte Zahl lag anderseits für den Ägypter sehr nahe und mußte sich um so eher im Traume einstellen, als sie bei ihm heilig war und in der profanen Literatur sowohl als in religiösen Texten „häufig allein oder in ihren Multiplikaten wiederkehrt" [2]). Nach einem Märchen des Papyrus Westcar läßt ein Priester, der von seinem Hausmeister über den ehebrecherischen Verkehr seiner Gattin mit einem Bürger unterrichtet wird, ein Krokodil von 7 Spannen (?) Länge aus Wachs bilden und übergibt es seinem Verwalter mit der Aufforderung, es hinter dem Bürger ins Wasser zu werfen, wenn derselbe abends in den See seines Landhauses hinabsteige, um zu baden. Dieser führt auch den Auftrag aus.

[1]) Lepsius, Denkm. III, 175a; 200d; 218d, 2—4; Stern, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 130—31; 13 (1875), S. 175; übersetzt Stern, Records of the Past 10, S. 37—44; Brugsch, Religion und Mythologie S. 639—40; Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter, S. 80—81. Ein anderer vielbehandelter Hymnus auf den Nil findet sich in 2 Rezensionen: Pap. Sallier 2, 12. 6 bis 14, 11, und Pap. Anastasi 7, 7, 7—12, 3; behandelt und übersetzt Maspero, Hymne au Nil 1868; übersetzt Cook, Records of the Past 4, S. 105—14; Guieysse, Recueil de travaux 13 (1892), S. 1—26; ders., Records of the Past. New series 3, S. 46—54; Maspero, Histoire ancienne I, S. 40—43.

[2]) Lepsius, Das Totenbuch der Ägypter S. 6.

Das Wachskrokodil verwandelt sich im Wasser in ein wirkliches von 7 Ellen Länge, welches den Bürger ergreift und 7 Tage auf dem Grunde des Sees festhält [1]). Aus einer anderen Erzählung erfahren wir, daß ein mesopotamischer Fürst für seine Tochter ein Haus mit 70 Fenstern gebaut hatte, die in einer Höhe von 70 Ellen über dem Erdboden angebracht waren [2]). Die Priester hielten sich vor Ausübung religiöser Handlungen vielfach 42 Tage, niemals aber weniger als 7 Tage rein [3]). Der magische Papyrus Harris [4]) spricht von 7 Geheimnissen der Zauberei [5]); Zauberformeln behufs Erlangung von Träumen mußten siebenmal rezitiert werden [6]). Die Wohnung des Gottes Osiris, des Herrn der Unterwelt, hatte 7 Abteilungen [7]). Nach Plutarch [8]) wurde um die Zeit der Wintersonnenwende zur Erinnerung an die Auferstehung des Osiris siebenmal eine Kuh um den Sonnentempel getragen. Im Totenbuch spielt die Siebenzahl eine sehr große Rolle [9]). Ein anderer religiöser Text nennt 7 Götter, die auf Pfählen sitzen [10]), ferner 7 feuerspeiende Schlangen in derselben Position [11]). In den Urkunden werden mehrfach 7 Hathoren [12]) genannt, die zu Stabl Antar, dem Speos Artemidos der Alten, ein Heiligtum besaßen [13]). Im Papyrus d'Orbiney erscheinen sie als Schicksalsgöttinnen [14]). Neben den 7 Hathoren befanden sich im ägyptischen Pantheon auch 7 Harpokratesgötter [15]). Der Gott Rā soll 7 Seelen und 14

[1]) Pap. Westcar 2, 15—3, 19; Erman, Die Märchen des Papyrus Westcar I (1890), S. 25 ff.; Maspero, Les contes populaires 2. Aufl. S. 59—61; Spiegelberg, Die Novelle im alten Ägypten S. 24; Erman-Krebs, Aus dem Papyrus der Königlichen Museen zu Berlin S. 32—33.

[2]) Pap. Harris 500 verso 5, 5; Maspero, Journal Asiatique 1877 (X), S. 246; ders., Les Contes populaires S. 232; Spiegelberg, Die Novelle S. 35.

[3]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 169.

[4]) Taf. 8, 8.

[5]) Chabas, Le magique papyrus Harris 1860, S. 111.

[6]) Maspero, Mémoire sur quelques papyrus du Louvre S. 114. 118 [Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale 24 (1875)].

[7]) Lepsius, Das Totenbuch der Ägypter Kap. 147.

[8]) De Iside et Osiride C. 52.

[9]) Lepsius, a. a. O. S. 6.

[10]) Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du Louvre I, S. 115.

[11]) Pierret a. a. O. S. 118.

[12]) Brugsch, Religion und Mythologie der alten Ägypter S. 318.

[13]) ders., Dictionnaire géographique S. 226.

[14]) Taf. 9, 8; Maspero, Contes populaires S. 20.

[15]) Brugsch, Religion und Mythologie S. 372.

Persönlichkeiten besessen haben [1]. Der Körper des Osiris wurde von Typhon in 14 Teile zerstückelt [2]. Osiris hatte in Ägypten entsprechend der Zahl der Nomen 42 Totentempel [3], von denen die berühmtesten die zu Abydos und Busiris waren. Der Tote mußte im Jenseits vor 42 Richtern erscheinen, denen er ein negatives Bekenntnis ebenso vieler Sünden ablegte [4]. Auf Befehl des Rā wurden 7000 Krüge Bier hergestellt, um die Göttin Seḫet an der Vernichtung des Menschengeschlechts zu hindern [5]. Die Zahlen, welche den Quotienten 7 enthalten, sind also auch ziemlich häufig. Es wäre leicht, die Beispiele über den Gegenstand noch zu vermehren [6]; jedoch die angeführten mögen genügen, um darzutun, daß die Zahl 7 entweder allein oder in ihren Multiplikaten in der Unterhaltungsliteratur, in der Mythologie und im Kultus sehr gebräuchlich war [7] und daher die Vorstellung derselben mehr als diejenige anderer Zahlen ganz spontan im Geiste des Ägypters sich einstellen mußte. Die Archäologie bereitet uns aber eine noch größere Überraschung, wenn sie uns lehrt, daß eine Siebenzahl von heiligen Kühen mehrfach genannt wird [8].

Die Kuh. Gen. 41, 2.

Die Kuh  ahat repräsentierte in Ägypten die Idee der Fruchtbarkeit, was bei einem Ackerbau treibenden

[1]) von Bergmann, Hieratische Inschriften Taf. 62, 2; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 7, S. 997; Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter S. 14.

[2]) Plutarch, De Iside et Osiride C. 18.

[3]) Brugsch, Religion und Mythologie S. 620.

[4]) Lepsius, Das Totenbuch Kap. 125.

[5]) Die Vernichtung des Menschengeschlechts L. 19; der Text ist veröffentlicht von Bergmann, Hieroglyphische Inschriften 3, Taf. 75—82; Lefébure, Le tombeau de Seti I 4, Taf. 15—18; ders., Le tombeau de Ramses III Taf. 2—5; publiziert, übersetzt und besprochen Naville, Trans. Soc. Bibl. Arch. 4 (1875), S. 1—19; 8 (1885), S. 412—20; Brugsch, Die neue Weltordnung 1881; übersetzt Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter S. 32 ff.

[6]) Vgl. z. B. Erman, Zaubersprüche für Mutter und Kind (Aus den Abhandlungen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin) 1901, S. 30. 48. 52.

[7]) Vgl. Andrian, Die Siebenzahl im Geistesleben der Völker in Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 31 (1901), S. 225—75 (Ägypten S. 247—48).

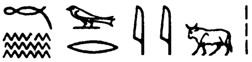
[8]) Lepsius, a. a. O. Kap. 148; Grabstein des Senmut im Berliner Museum Nr. 2066; siehe Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 160.

Volke sehr nahe lag. Daher bediente man sich ihrer besonders gern zur Darstellung von Göttinnen[1]. Sie galt als das heilige Tier der Isis[2] und war eine Erscheinungsform der Göttin Hathor[3] und Neit[4]. Wie der Stier die männliche zeugende Kraft der Götter ausdrückte, so symbolisierte die Kuh die empfangende, gebärende und nährende Kraft der Göttinnen. Der Gedanke der mütterlichen Fruchtbarkeit, der die Veranlassung dazu gab, weibliche Bewohner des Pantheons in Kuhgestalt abzubilden, erhob sich zur Idee des schöpferischen Hervorbringens bei der in mythologischen Texten so oft genannten Kuh  meḥ urt „die volle, große“ oder „die große Fülle“ [5], die als das erste Prinzip der Dinge galt und Göttern sowohl als Menschen das Dasein verliehen hat[6].

Jedoch nicht an allen Stellen können wir unter meḥ urt diese schöpferische Gottheit verstehen. In dem Sinne der erschaffenden Kuh hat das Wort zweifellos eine durch Ableitung gewonnene Bedeutung, während es ursprünglich wohl bloß die „große Nilflut“ bezeichnet ( meḥ „voll sein“ mit Bezug auf das Wasser[7]),  meḥi „das volle Wasser, die Wasserfülle“ [8]), ur-t „groß“). Wiedemann weist[9]) auf eine Stelle in dem zu Berlin befindlichen thebanischen Papyrus Nr. 7 [10]) hin, wo wir das Wort sowohl nach seiner Schreibweise als auch nach dem Zusammenhange als gute Überschwemmung resp. die Personifikation einer solchen auffassen müssen. Die Stelle[11]) lautet: „Es kömmt Odem (aus) deiner (sc. des Gottes) Nase, Überschwemmungswasser aus deinem Munde. Der Obstbaum gedeiht hinter dir (d. h. wenn du dich zurückgezogen hast). Du machst das

---

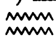
1) Lanzone, Dizionario di mitologia Egizia I, S. 3.
2) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 187—88.
3) Lanzone, a. a. O. Tafel 316. 321. 322. 323.
4) Lanzone, a. a. O. Taf. 177.
5) Lanzone, a. a. O. I, S. 319—24.
6) Brugsch, Religion und Mythologie S. 115—16. 156. 168. 340.
7) ders., Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 2, S. 689.
8) ders., a. a. O. 6, S. 634.
9) Proc. Soc. Bibl. Arch. 13 (1891), S. 272.
10) Lepsius, Denkm. VI, 118 -121. 11) 4, 4.

Land blühen, Überfluß für Götter und Menschen dadurch, daß die  [1]) meḥ uriu Überschwemmungswasser sich zeigen auf dem Felde."

Das Wort meḥ uri steht hier in der Mehrzahl, wodurch es ausgeschlossen erscheint, an die schöpferische Kuh zu denken. Die genaue Analyse desselben ist folgende: Meḥ heißt „voll sein", die Wasserlinien geben das Objekt der Fülle an, nämlich das Wasser; uri „groß" dient zur Steigerung des Begriffs. Meḥ uri heißt also „eine große Wassermenge, eine reichliche Bewässerung"; unter Berücksichtigung des beigegebenen Determinativs der Kuh läßt es sich noch richtiger erklären als die Personifikation einer guten Überschwemmung. Die Darstellung der wohltätigen Nilflut durch das Bild der Kühe entspricht der sonstigen sinnbildlichen Verwendung dieser Tiere in der ägyptischen Symbolik. Der Verbindung der Kuh mit den Ideen der Ergiebigkeit und des Nutzens verdanken auch die 7 im Totenbuch [2]) erwähnten Kühe, welche den Verstorbenen im anderen Leben mit Nahrung versehen sollen, ihre Einführung in die Religion. Der diesen Kühen beigegebene Text enthält die Aufforderung: „Gebt Brot, Bier, Überfluß, glänzende Dinge dem Osiris N. N. (d. h. dem Verstorbenen N. N.), dem Seligen! Gewährt ihm Überfluß! Gebt ihm Bier, Ochsen, Gänse und alle guten Dinge." Der Tote erwartete also das, was er an Lebensmitteln im Jenseits bedurfte, von der Freigebigkeit dieser wohltätigen Wesen. Die Beziehung zwischen der Kuh und den Feldfrüchten war eine so enge, daß sogar der Name der kuhköpfigen Göttin Seḫa-Ḥor — eine andere Benennung der kosmogonischen Meḥ-urt, der heiligen Kuh von Sais — der „Milchkuh", zur Umschreibung der nährenden Feldfrucht diente [3]).

Nach alledem ist es uns klar, warum man dem Worte meḥ uri „große Wasserflut" in dem vorhin genannten Texte das Bild der Kuh als Deutzeichen beigegeben hat. Sie ist die Per-

---

[1]) Im Texte selbst stehen infolge eines Schreibfehlers bloß 2 Wasserlinien . [2]) Siehe S. 214.

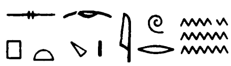
[3]) Brugsch, Revue Egyptologique I (1880), S. 39, Anm. 1; ders., Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 126; 7, S. 1100; ders., Mythologie und Religion S. 343. Vgl. Tylor-Griffith, The tomb of Paheri (Eg. Expl. Fund) Taf. 3, wo sich die Stelle findet: r atep nau useḫu m seḫet Ḥor, „um die Schiffe zu beladen mit Feldfrucht"; die dort (S. 13) gegebene Übersetzung der Worte m seḫet Ḥor durch, „in the (river) meadow" ist falsch.

sonifikation einer ausreichenden Nilschwelle, das Symbol der Fruchtbarkeit und der Feldfrüchte. Diese Ideen sind noch in verstärktem Maße verkörpert durch die sieben Kühe im Traume Pharaos, die „schön von Gestalt und fett von Fleisch“ waren. Die Bedeutung der mageren Kühe ergibt sich aus dem Gegensatze von selbst.

אָחוּ Gen. 41, 2.

Die sieben wohlgenährten Kühe weideten im אָחוּ (kopt. ⲁϫⲓ, LXX ἀχεί). Die Vulgata gibt den Sinn des Wortes nicht genau wieder, wenn sie übersetzt „in locis palustribus“. Der hl. Hieronymus hat es zu Is. 19, 7 richtig erklärt als „omne quod in palude virens nascitur“. אָחוּ ist dem ägyptischen Sprachschatz entnommen; derselbe enthält verschiedene Wörter, die durch ihren Klang und ihre Bedeutung dem biblischen Worte gleichen, nämlich:  àḫà „grünen, wachsen, blühen“ [1]), und die reduplizierten Stämme  àḫḫ [2]) sowie  aḫaḫ [3]), „grün sein, blühen, das Grünende, Blühende“ [4]). Es sei noch hervorgehoben, daß den Ägyptern bereits zur Zeit des Moses der Stamm aḫ in der Bedeutung „grünen, grün“ bekannt war.

שְׂפַת־הַיְאֹר Gen. 41, 3.

Nach den fetten Kühen tauchten noch sieben magere aus den Fluten auf und stellten sich עַל־שְׂפַת הַיְאֹר „an das Ufer des Flusses“. Der Ägypter hätte die Örtlichkeit in seiner Sprache durch dieselben Ausdrücke  sept àur bezeichnen können. Das hebräische שׂפה und das ägyptische  sept [5]) enthalten nicht nur ein und dieselbe Wurzel, sondern haben auch dieselbe ursprüngliche Bedeutung „Lippe“ und die gleiche abgeleitete „Ufer“ [6]).

---

[1]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch I, S. 111.
[2]) Brugsch, a. a. O. 7, S. 1404.
[3]) Brugsch, a. a. O. 7, S. 1404.
[4]) Lieblein, Proc. Soc. Bibl. Arch. 20 (1898), S. 202.
[5]) Brugsch, a. a. O. 4, S. 1204—5.
[6]) Lieblein, a. a. O.

קָדִים Gen. 41, 6.

Die in Palästina von Osten wehenden heißen Winde, im Hebräischen קָדִים genannt, sind schädlich für Pflanzen und Saaten, da sie dieselben versengen und ausdörren. Ähnliche Glutwinde suchen auch Ägypten heim. Sie kommen aber hier nicht aus dem Osten, sondern aus dem Süden, Südwesten oder Südosten. Wegen ihrer verderblichen Wirkungen wurden sie von den Israeliten aber auch קָדִים genannt. In der ägyptischen Sprache hießen sie  šeheb,  šehebui (arab. شهب adurere, kopt. ϣⲱϩⲉⲃ comburere) „Glut, Glutwinde". Nach einer Inschrift des Tempels von Dêr el-Medine bliesen diese Winde aus dem Süden, nach einer solchen auf einem hölzernen Sarkophage des Museums von Kairo aus dem Osten [1]). Die Ägypter scheinen demnach ähnlich wie die Hebräer nur für die Hauptrichtungen der Windrose in ihrer Sprache eine Bezeichnung gehabt und den aus dem Südosten wehenden heißen Wind bald Süd- und bald Ostwind genannt zu haben.

In den 50 Tagen nach dem Frühlingsäquinoktium weht ein erschlaffender Südwestwind, der von den Arabern Chamsîn (50) genannt wird [2]). Drückende Schwüle und schnelles Sinken der Temperaturfeuchtigkeit sind die Vorboten dieses Windes, der durch die feinen Sandwolken, die er mit sich führt, den Himmel wie mit einem dunklen Flor verschleiert. Hiermit nicht zu verwechseln ist ein anderer im Frühling und Sommer auftretender, aus dem Südosten oder Südsüdosten kommender Wind, der bei den Arabern Samûm (Gift) heißt. Nachdem er sich durch besondere Naturerscheinungen angekündigt hat, fährt er unter dumpfem Getöse über den Erdboden einher, wobei er von dunklen Staubwolken begleitet ist. Trotzdem er nur kurze Zeit, meistens nur 15—20 Minuten, andauert, ist er sehr gefürchtet, da er eine große Temperatursteigerung entwickelt, Menschen und Tiere der Erstickung nahe bringt und die Pflanzen mit seinem glühenden Hauche verbrennt [3]).

---

[1]) Brugsch, Zeitschrift f. äg. Spr. 13 (1875), S. 128.

[2]) Baedeker, Ägypten 5. Aufl. S. LVII.

[3]) Vivien de Saint-Martin, Nouveau dictionnaire de géographie universelle 2 (1884), S. 148—49; vgl. Erman, Ägypten S. 23.

Die חַרְטֻמִּים und חֲכָמִים Gen. 41, 8.

Der König war bei seinem Erwachen voller Unruhe wegen seiner Träume und verlangte nach einer Auslegung derselben. Er hatte zwei Klassen von Ratgebern, die er bei schwierigen Fragen in Anspruch nehmen konnte. Zur ersten Klasse gehörten angesehene, meistens mit den höchsten Würden bekleidete Männer, die im praktischen Leben standen und daher befähigt waren, mit ihrem Rate zu dienen. Sie kamen, wenn es sich um wichtigere Entscheidungen in der Verwaltung des Landes handelte, zu einer Sitzung zusammen, um ihr Urteil abzugeben. Als König Usertesen I dem Sonnengotte zu Heliopolis ein Heiligtum errichten wollte, versammelte er die Großen seines Reiches [1]), um mit ihnen seinen Plan zu beraten. Als es sich darum handelte, die reichen Goldgegenden des nubischen Berglandes Áḳaita in erfolgreicher Weise auszubeuten, berief Ramses II einen Kronrat der „Fürsten, die vor ihm sind“ [2]), um mit ihnen die Anlage eines Brunnens in jenem quellenarmen Gebiete zu besprechen, der eine unerläßliche Lebensbedingung für die dort beschäftigten Arbeiter und Tiere war [3]). Bei den Verhandlungen, die der Sage nach vor dem Ausbruche des Befreiungskampfes zwischen dem Hyksoskönige Ápepi und dem im Süden herrschenden einheimischen Fürsten Seḳenen-rā gepflogen wurden, fanden Beratungen statt, zu denen hervorragende Vertreter der Zivil- und Militärbehörde berufen wurden [4]).

Neben solchen Leuten, die mitten im Leben standen und sich in ihrer Beamtenlaufbahn eine reiche Erfahrung gesammelt hatten, zog der König gern eine andere Klasse von Ratgebern ins Vertrauen, nämlich die der Geheimwissenschaft Kundigen. An diese wandte sich auch der Pharao Josephs. וַיִּקְרָא אֶת־כָּל־חַרְטֻמֵּי

---

[1]) Pap. 3029 des Berliner Museums; veröffentlicht, übersetzt und besprochen Stern, Zeitschrift f. äg. Spr. 12 (1874) Taf. 1. 2; S. 85—96; übersetzt Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königlichen Museen zu Berlin S. 59—63.

[2]) Prisse d'Avennes, Monuments de l'Egypte Taf. 21, 11.

[3]) Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer und Gipsabgüsse der Königl. Museen zu Berlin S. 473—74.

[4]) Sicher geschah dies am Hofe Seḳenen-rās (Pap. Sallier 1, 3, 1); wahrscheinlich nach Analogie der Verhältnisse auch an demjenigen Ápepis (Pap. Sallier 1, 1, 5); das letztere läßt sich aber wegen der Verstümmelung des Textes nicht mit Sicherheit behaupten. Vgl. Maspero, Etudes égyptiennes I S. 195—216; ders., Contes populaires S. 275—86.

מִצְרַיִם וְאֶת־כָּל־חֲכָמֶיהָ׃ Diese Stelle kann übersetzt werden: „Er berief alle Schriftgelehrten Ägyptens und alle seine Weisen“ d. h. das gesamte Kollegium der Magier des Hofes, dessen Mitglieder aus den einzelnen Teilen des Landes stammten, oder auch, wie Hoberg [1]) vorschlägt: „allerlei Schriftkundige Ägyptens und allerlei Weisen aus ihm“ d. h. eine Auslese dieser Leute, welche die Tüchtigsten umfaßte. Die Zauberer standen in Ägypten in hohen Ehren. „La sorcellerie y avait sa place dans la vie courante, aussi bien que la guerre, le commerce, la littérature, les métiers qu'on exerçait, les divertissements qu'on prenait [2]).“ Die Magier gehörten dem Priesterstande an und schöpften ihre Kenntnisse aus heiligen Schriften, die auf den Gott Thot zurückgeführt wurden [3]). Den gewöhnlichen Sterblichen waren diese Bücher verborgen, nur Auserwählte hatten Zutritt zu denselben. Im Roman des Setna Ḥā-m-us rühmt sich der Priester Nes-Ptaḥ seiner Vertrautheit in diesen Schriften, indem er zu dem Königssohne Na-nefer-ka-Ptaḥ sagt: „Wenn du Schriften zu lesen wünschest, so komme zu mir; ich sorge dafür, daß man dich an den Ort bringt, wo das Buch ist, das Thot mit seiner Hand geschrieben hat, er selbst, und das dich unter die Götter versetzt. Wenn du von zwei Formeln, welche dort niedergeschrieben sind, die erste rezitierst, so wirst du den Himmel, die Erde, die Unterwelt, die Berge, die Meere bezaubern; du wirst erkennen die Vögel des Himmels und die Reptilien, so viele ihrer sind; du wirst die Fische des Abgrundes sehen, indem eine göttliche Kraft sie an die Oberfläche des Wassers bringt. Wenn du die zweite Formel liesest, — wobei du schon in der Unterwelt bist — so wirst du die Gestalt wieder erhalten, die du auf Erden hattest; du wirst die Sonne sehen, die am Himmel erscheint und ihre Götterneunheit und den Mond in seiner Lichtgestalt [4]).“ Der Ruf der Jünger des Gottes Thot war nicht auf das Heimatland beschränkt, sondern über die Grenzen desselben hinaus verbreitet, wie wir aus der Erzählung von der besessenen Königstochter Bentreš aus dem Lande Beḫten schließen dürfen [5]).

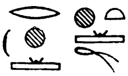
---

[1]) Die Genesis S. 342.

[2]) Maspero, Les contes populaires S. LVII; ders., Histoire ancienne I, S. 282. [3]) Maspero, Histoire ancienne I, S. 145–46.

[4]) Heß, Der demotische Roman von Stne Ḫa-m-us 1888, S. 31 ff.; Maspero, Les contes populaires S. 175.

[5]) Siehe S. 177.

Als diese Prinzessin von einer bösartigen Krankheit gequält wurde, schickte ihr Vater einen Boten an Pharao ab mit der Bitte, ihm „einen Weisen ( reḫ ḫet) zu schicken, um sie zu sehen. Da sprach der König: Man lasse die Gelehrten des doppelten Hauses des Lebens (d. h. die Mitglieder des Kollegiums der Magier) zu mir kommen, die Gelehrten, die am Hofe angestellt sind“ [1]). Als sie erschienen waren, bat er sie, ihm denjenigen aus ihrer Mitte namhaft zu machen, der bei reichen Kenntnissen über körperliche Gewandtheit verfüge, um ihn zu der kranken Prinzessin zu schicken. Als solcher wurde ihm Thot-m-ḥeb bezeichnet, der denn auch nach Beḫten abreiste [2]). Nach dieser Erzählung befand sich also am Hofe Pharaos ein Kollegium von Männern, denen man ein besonderes Wissen zutraute.

Dasselbe erfahren wir aus dem Märchen der beiden Brüder, welches wahrscheinlich noch während des Aufenthaltes der Israeliten in Ägypten oder wenigstens nicht lange nach ihrem Auszuge geschrieben wurde. Nach dieser Erzählung wurden einstens die Gewänder des Königs beim Waschen im Nil mit einem auffallenden Wohlgeruche erfüllt [3]). Die Sache wurde am Hofe besprochen und die Wäscher gerieten in Bestürzung. Der Oberwäscher begab sich an den Fluß, um nach der Ursache der ihm unerwünschten Parfümierung zu suchen, und entdeckte sie in Gestalt einer duftenden Haarlocke. Er nahm sie mit zum Palaste, um hier ikre Herkunft genauer bestimmen zu lassen. „Man brachte die  ānu reḫiu ḫetu n per (ui) āa (ui) Schreiber (und) die Wissenden der Dinge des Pharao herbei“ [4]), deren Kunst es auch gelingen sollte, das Rätsel zu lösen. Die königlichen Ratgeber der ānu und reḫiu ḫetu sind keine anderen als die im hebräischen Texte genannten חַרְטֻמִּים und חֲכָמִים. Denn in חַרְטֻמִּים [5]), welches wahrscheinlich auf

[1]) Die Bentreš-Stele L. 9.

[2]) Die Bentreš-Stele L. 10—11.

[3]) Pap. d'Orbiney 10, 7—11, 5; Maspero, Les contes populaires S. 21.

[4]) Pap. d'Orbiney 11, 4.

[5]) Nach Harkavy (Journal Asiatique 1870 (XV), S. 169) geht das Wort zurück auf einen Singular חרטם, der die beiden Elemente  oder  ḫer,

חַרְטֹם „Griffel“ zurückgeht und diejenigen bezeichnet, welche den Schreibgriffel zu handhaben verstehen, erkennen wir die ägyptischen änu „Schreiber“ und in חֲכָמִים „die Weisen“ die reḫu ḫetu „Wissenden der Dinge“. Der Verfasser der Genesis hat also nichts anderes getan, als die ägyptische Bezeichnung dieser Leute wörtlich ins Hebräische übertragen. Auch aus diesem Zuge leuchtet wieder eine große Bekanntschaft mit ägyptischen Dingen hervor.

Am Hofe der einheimischen Pharaonen standen diese Schriftgelehrten in großem Ansehen. Aber war es auch bei den Hyksoskönigen der Fall, unter denen Joseph wahrscheinlich nach Ägypten gekommen ist? Gemäß dem historischen Roman, der uns über die Entstehung des gegen die Hyksos geführten Befreiungskrieges unterrichten will, bedienten die Fremdherrscher sich auch in verwickelten, dunklen Angelegenheiten dieser Ratgeber. Er erzählt uns nämlich, daß der Hyksoskönig Ápepi an Seḳenenrä eine Botschaft schickte, die ihm „seine Schriftgelehrten und Weisen gegeben hatten“ [1]).

Das Scheren und der Kleiderwechsel. Gen. 41, 14.

Da die Hierogrammaten nicht imstande waren, die ihnen vorgelegten Träume auszulegen, wies der Mundschenk seinen Herrn auf den im Gefängnisse schmachtenden Joseph hin, den er als einen Meister der Traumdeutung erkannt hatte. Pharao ordnete an, ihn aus dem Gewahrsam herbeizuführen. Bevor er jedoch im Palast erscheinen konnte, mußte er zunächst — um mich eines modernen Ausdruckes zu bedienen — Toilette machen. „Er schor sich, wechselte seine Kleider und kam zu Pharao [2]).“

Das Scheren des Haupthaares ist eine uralte ägyptische Sitte, die besonders von den höheren Gesellschaftsklassen beobachtet wurde. Im allgemeinen pflegte man das Haar kurz zu schneiden [3]). Mit vollständig kahl geschorenem Kopfe erschienen auf den Denkmälern fast regelmäßig die Priester des neuen Rei

„parler, dire, indiquer, annoncer“ und  tum „caché, occulte, secret“ in sich bergen soll. Das ganze ḫertum hieße dann „indicateur des choses occultes“. Diese Erklärung ist wenig ansprechend.

[1]) Pap. Sallier, 1, 2, 2; Maspero, Les contes populaires S. 281.

[2]) Gen. 41, 14.

[3]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 302.

ches [1]). Herodot sagt von den ägyptischen Priestern: Ξυρῶνται πᾶν τὸ σῶμα διὰ τρίτης ἡμέρης, ἵνα μήτε φθεὶρ μήτε ἄλλο μυσαρὸν μηδὲν ἐγγίνηταί σφι θεραπεύουσι τοὺς θεούς [2]). Diese Mitteilung ist durchaus glaubwürdig. Wenn die Ägypter auch durchgängig das Kopfhaar abzuschneiden pflegten, was bei dem heißen Klima des Landes sehr ratsam war, so wurde doch der gänzliche Mangel des Haares von Männern sowohl als Frauen unangenehm empfunden, worüber die Haarwuchsmittel der medizinischen Texte keinen Zweifel lassen [3]). Eine eigentümliche Tracht findet sich bei Kindern, die nach dem Beispiele des jungen Gottes Horus [4]) an der rechten Schläfe vielfach eine Locke trugen [5]). Besonders gerne werden Prinzen mit dieser Locke abgebildet [6]), ja selbst jugendliche Könige haben diesen Schmuck aus den Tagen ihrer Kindheit noch beibehalten [7]). Die Vornehmen legten bei feierlichen Gelegenheiten Perücken an [8]), von denen unsere Museen verschiedene Exemplare besitzen [9]). Dieselben wurden trotz des heißen Klimas nicht ungern getragen, da einerseits das maschenartige, am Kopf anliegende Gewebe die Kopfwärme austreten ließ und anderseits der künstliche Haarbau die Sonnenwärme abhielt. Sie wurden in den mannigfachsten Formen von den Haarmachern hergestellt; Pharao hatte zu diesem Zwecke seine Ober- und Unterhaarmacher [10]).

Wie das lange Haupthaar, so war auch das Tragen eines Bartes im allgemeinen verpönt. Der Ägypter ließ seinen Bart rasieren, was mit einem steinernen oder metallenen Messer ge-

---

[1]) Lepsius, Denkm. III, 128b; Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 324; Erman, a. a. O. S. 403. Einschaltbild S. 338—39 und Bild S. 342.

[2]) II, 37; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 154 ff.

[3]) Pap. Ebers 66, 7—67, 3; Joachim, Papyros Ebers 1880, S. 106—7.

[4]) Lanzone, Dizionario di mitologia Egizia Taf. 214. 227 und II, S. 612.

[5]) Erman a. a. O. S. 235.

[6]) Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. L'Egypte S. 706.

[7]) Vgl. Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 155.

[8]) Wilkinson-Birch, a. a. O. II. S. 329 ff.; Erman, a. a. O. S. 302 ff.

[9]) z. B. das Königl. Museum zu Berlin Nr. 6911. 10182. 12558; Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 215. 73. 107.

[10]) Lepsius, Denkm. II, 65. 95 f.; Mariette, Les mastaba de l'ancien empire S. 250; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 97.

schah [1]). Er scheint aber doch das Gefühl nicht haben verlieren zu können, daß der Bart eine Zierde des Mannes ist, und legte daher bei Festlichkeiten einen künstlichen an [2]). Außerordentlich selten aber trug er einen natürlichen Schnurrbart oder kurzen Kinnbart [3]). Leute niederen Standes dagegen, wie Hirten [4]), Bauern und Sklaven, haben, entgegen dem sonst allgemein beobachteten Brauche, ihren Bart vielfach stehen lassen [5]).

In einem Lande, wo die Haartracht soviel Aufmerksamkeit erforderte, hatten die Rasierer vollauf zu tun. Auf den Denkmälern ist dargestellt, wie sie ihre Tätigkeit ausüben [6]). Das schon früher erwähnte Gedicht, das die Lage der einzelnen Gewerbezweige recht trübe schildert, um auf diesem dunklen Hintergrunde die Vorzüglichkeit der Schreiberlaufbahn um so besser hervortreten zu lassen, sagt über die Barbiere folgendes: „Der Barbier rasiert bis zur Nacht. Nur wenn er sich niedersetzt zum Essen, stützt er sich auf den Ellenbogen. Er läuft von einer Gasse zur anderen, um seine Kunden aufzusuchen. Wenn er fleißig ist, füllen seine Arme seinen Bauch, wie die Bienen essen von ihrer Arbeit [7]).“

Im Gegensatze zu den Juden, die langes Haupt- und Barthaar trugen [8]) und dasselbe nur bei traurigen Anlässen abschnitten [9]), pflegten also die Ägypter mit kurz geschnittenem Haupthaar und glatt rasiertem Gesichte aufzutreten. Es wäre eine gröbliche Verletzung des Anstandes gewesen, im Palaste zu erscheinen, ohne diese allgemein herrschende Sitte zu beobachten. Da Joseph im Gefängnisse auf die Pflege seines Körpers weniger hatte Bedacht nehmen können, war es für ihn nötig, sich scheren zu

---

[1]) Birch, Zeitschrift f. äg. Spr. 10 (1872), S. 98; Ausführliches Verzeichnis der ägypt. Altertümer der Königl. Museen zu Berlin S. 208.

[2]) Erman, a. a. O. S. 310—11.

[3]) Lepsius, Denkm. II, 83b; III, 234a (König Ramses IX mit kurzgeschnittenem Schnurr- und Vollbart); Perrot-Chipiez a. a. O. S. 639.

[4]) Lepsius, Denkm. II, 66. 96.

[5]) Wilkinson-Birch a. a. O. I, S. 364; II, S. 330; Erman, a. a. O. S. 310. 583; die Karikatur eines schlecht rasierten Mannes nach dem Turiner obszönen Papyrus S. 319.

[6]) Newberry, Beni Hasan II (1894) Taf. 4. 13; Wilkinson-Birch, a. a. O. II, S. 357.

[7]) Pap. Sallier 2, 5, 3—5; Maspero, Histoire ancienne I, S. 312.

[8]) Benzinger, Hebräische Archäologie 1894, S. 109—10.

[9]) Job. 1. 20; Is. 15, 2; 22, 12; Jer. 7, 29; 16, 6; 41, 5; 48, 37; Ez. 5, 1; 29, 18; Mich. 1, 16; Benzinger a. a. O. S. 165.

lassen, bevor er zum Könige ging. Außerdem wechselte er seine Kleider. Das letztere ist nun nicht eine speziell ägyptische Sitte, sondern ein Akt der Höflichkeit, den außer Pharao jeder andere Monarch beansprucht haben würde. Wir wissen aber auch, daß gerade im Pharaonenlande auf Reinlichkeit der Kleidung sehr viel gehalten wurde. Seine Bewohner „tragen leinene Kleider, die immer frisch gewaschen sind, worauf sie sehr großes Gewicht legen", hebt Herodot rühmend hervor [1]). Der ausgeprägte Sinn für Sauberkeit ist eine der hervorstechendsten und anziehendsten Eigenschaften der alten Ägypter, und um so mehr verlangte die Hofetikette von allen, die Zutritt zum Könige wünschten, in einem wohlanständigen Äußern zu erscheinen. Ein hieratischer Text gibt uns ein wertvolles Analogon zu dem uns beschäftigenden Bibelverse, indem er berichtet, daß Kriegsgefangene, die am Hofe Ramses' III eine Stellung erhielten, vorher neu gekleidet, gebadet und gesalbt wurden [2]).

Joseph als Traumdeuter vor Pharao. Gen. 41, 25.

Es war eine hohe Ehre für den dem Sklavenstande angehörigen Joseph, vom Könige zur Deutung der Träume herangezogen zu werden. Eine derartige Inanspruchnahme steht durchaus nicht im Widerspruch mit der ägyptischen Praxis. Denn ausländische Sklaven wurden gern eines größeren Vertrauens gewürdigt und zu persönlichen Dienstleistungen des Königs an den Hof genommen [3]). Ebers spricht die Behauptung aus, „daß ein Sklave, der sich mit Geheimwissenschaft befaßte, schon in früher Zeit in Ägypten dem Tode verfallen war" [4]). Diese Annahme läßt sich jedoch nicht beweisen. Wir sind nicht berechtigt, auf Grund der Papyri Lee und Rollin [5]) das Bestehen eines Gesetzes anzunehmen, welches jede Beschäftigung mit der Magie bei einem Sklaven so hart bestrafte. Denn in diesen Prozeßakten handelt es sich um die Verwendung der Geheimwissenschaft zum Schaden anderer, zur Ausübung strafwürdiger Verbrechen. Die Sache liegt also hier ganz anders wie in der Bibel, nach welcher Joseph seine Sehergabe zum Nutzen seines Herrn gebrauchte.

---

[1]) II, 37; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 116.
[2]) Pap. Anast. 4, 16, 2–3; Erman, a. a. O. S. 156.
[3]) Erman, a. a. O. S. 156.
[4]) Ägypten und die Bücher Mose's S. 353.
[5]) Siehe S. 133, Anm. 4.

Alles eigene Können bei der Deutung der Traumgesichte stellte Joseph in Abrede und wies Pharao um so nachdrücklicher auf die Urheberschaft Gottes hin. Ist die Tugend der Demut und Bescheidenheit schon an und für sich sympathisch, so mußte diese Erklärung auf den König noch besonders wohltuend wirken, da sie sich deckt mit der Anschauung der Ägypter, die bei der Ausübung der Magie eine direkte oder indirekte Mitwirkung der Götter annahmen [1]. Joseph deutete die Träume entsprechend der in ihnen enthaltenen Symbolik dahin, daß für Ägypten zunächst sieben fruchtbare Jahre kommen und auf diese Zeit wirtschaftlicher Blüte ebenso viele Jahre der Hungersnot folgen würden, welche die aufgespeicherten Getreidevorräte der guten Jahre verschlängen. Es ist kein Zufall, daß zwei ähnliche Träume sich einstellten; es soll dadurch ausgedrückt werden, daß dieselben eine ernstliche Beachtung verdienen und die in ihnen angedeuteten Ereignisse sicher und bald folgen werden. Daher gab er dem Könige den wohlgemeinten Rat, sich vorzusehen und einen klugen Mann einzusetzen, der in den Jahren des Überflusses den fünften Teil des Getreides einziehe, um es für die späteren Zeiten der Teuerung aufzubewahren.

Joseph als Vorsteher des Palastes. Gen. 41, 40.

Entzückt über die ebenso ungesuchte wie befriedigende Erklärung der Träume übertrug der König Joseph verschiedene wichtige Vertrauensposten. Zunächst stellte er ihn an die Spitze der Hofverwaltung [2], indem er sprach: „Du sollst über meinem Hause sein [3].“ Er fügte noch hinzu: „Und nach deinem Munde soll mein ganzes Volk sich richten; nur um den Thron will ich größer sein als du [4].“ Mit diesen Worten übertrug er ihm wahrscheinlich noch nicht das Amt eines Staatsministers, eines Veziers, da dies später geschieht [5], sondern dasjenige „eines ersten Sprechers Seiner Majestät des Königs“ [6], d. h. einer Person, we lce

[1]) Siehe S. 220; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 343—44.

[2]) Vgl. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 107.

[3]) Gen. 41, 40.

[4]) a. a. O.

[5]) Gen. 41, 41.

[6]) Pap. Hood-Wilbour L. 14; Maspero, Journal Asiatique 1888 (XI), S. 274—75; ders., Etudes égyptiennes 2, S. 25—26; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 6, S. 671; ders., Die Ägyptologie S. 214.

den Verkehr zwischen dem Volke und dem Könige vermittelte, indem sie die Berichte der Beamten und die Angelegenheiten des Volkes an den König brachte und die Anordnungen des Königs dem Volke mitteilte. Dieses Amt bekleidete z. B. ein Richter Rā-ḥetep, der sich auf einer Stele nennt „den Mund des Königs von Oberägypten, den Sprecher des Herrschers von Unterägypten, der Seine Majestät in dem ehrwürdigen Palaste zufriedenstellt, der die Wahrheit seines Gottes überbringt“ [1]). Zur Zeit des Königs Merenptaḥ war ein Semite „erster Sprecher Seiner Majestät“ [2]). Zur Annahme, daß Joseph die angegebenen Stelluugen am Hofe eingenommen habe, sind wir um so mehr berechtigt, als in der nach der Höhe der Stellung geordneten Beamtenliste des Papyrus Hood-Wilbour auf das Amt eines Hofmarschalls direkt dasjenige eines ersten Sprechers Seiner Majestät folgt.

Joseph als Vezier von Ägypten. Gen. 41, 41.

Ägypter von irgendwie hervorragender Bedeutung bekleideten in der Regel gleichzeitig mehrere Ämter, die sie in ihren ruhmredigen Grabinschriften sorgfältig aufzuzählen pflegen. Eine Kumulation von Ämtern in ein und derselben Person war so gewöhnlich, daß ein Großer, der nur einen Titel führte, eine höchst seltene Ausnahme bildet. Da Joseph sich die Gunst Pharaos durch seine Weisheit und sein sicheres Auftreten in vollem Umfange erworben hatte, war es klar, daß er von ihm geehrt wurde, und wenn er mit mehreren Würden bedacht wurde, so steht dies, wie bereits hervorgehoben, im Einklange mit dem, was die Inschriften uns über die Anerkennung und Auszeichnung angesehener Männer melden. Außer der wichtigen Stellung am Palaste übertrug Pharao ihm auch die Leitung des gesamten Landes, indem er sprach: „Siehe, ich setze dich über das ganze Land Ägypten. . . . Ohne deinen Willen soll keiner seine Hand oder seinen Fuß im ganzen Lande Ägypten rühren [3]).“ So „war Joseph der Machthaber im Lande, der an alle Einwohner des Landes Getreide verkaufte“ [4]). Noch an verschiedenen anderen Stellen wird hervorgehoben, daß der ihm verliehene Posten sowohl

---

[1]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 6, S. 671.

[2]) Mariette, Abydos II, Taf. 50; ders., Catalogue général d'Abydos S. 1136.

[3]) Gen. 41, 41. 44. [4]) Gen. 42, 6.

an Gewalt als auch an Umfang der höchste im ägyptischen Staate war. So geschieht dies in den Worten, die Juda an Joseph richtete: „Du bist so wie Pharao [1])" d. h. du bist an Macht und Hoheit ihm gleich. Joseph beschreibt in einer Ansprache an seine Brüder seine Stellung folgendermaßen: „Gott hat mich zum ab (Speisemeister) des Pharao gemacht [2]) und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Herrscher über das ganze Land Ägypten. Ziehet eilends hinauf zu meinem Vater und saget ihm: So spricht dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gesetzt [3])." Diese erzählten ihrem Vater auch entsprechend der erhaltenen Weisung, daß „Joseph noch lebe und daß er über das ganze Land Ägypten herrsche" [4]).

Gegenüber diesen bestimmten Versicherungen der Bibel, daß Joseph als erster Minister im Lande fungierte, müssen wir uns die Frage vorlegen: Gab es in Ägypten Beamte, deren Machtbefugnisse über das ganze Land ausgedehnt waren? Dieselbe können wir nur bejahen. In ihrer Grundlage war die Verwaltung Ägyptens allerdings eine dezentralisierte. Der Staat war in verschiedene Gaue (νόμοι) eingeteilt, die alle selbständig geleitet wurden. An ihrer Spitze standen die Nomarchen, die sich zeitweise, wie in der zwischen der 6. und 12. und dann in der zwischen der 22. und 26. Dynastie liegenden Periode, zum allgemeinen Schaden des Landes einer großen Unabhängigkeit erfreuten. In ihrer Hand befand sich die administrative, juridische und militärische Leitung des Gaues, bei der sie durch eine große Menge von Beamten unterstützt wurden.

Neben den Nomarchen, deren Befugnisse mit den Grenzen des ihnen unterstellten Nomos abschlossen, gab es auch Würdenträger, deren Wirksamkeit sich auf mehrere Gaue des Landes zugleich erstreckte. Der schon mehrfach genannte Meṭen aus dem alten Reiche war in mehreren Nomen tätig [5]). Die „Vorsteher des Südlandes" hatten für den Süden des Reiches zu sorgen [6]). Der Geschäftskreis anderer Beamten war noch größer, indem er

---

[1]) Gen. 44, 18.

[2]) Vgl. Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 38.

[3]) Gen. 45, 8—9.

[4]) Gen. 45, 26.

[5]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 127—28; Maspero, Histoire ancienne I, S. 290—92.

[6]) Erman, a. a. O. S. 125.

das ganze Land, Ober- und Unterägypten, umfaßte. Ein gewisser Kagemn aus dem alten Reiche war „Vorsteher des ganzen Landes, des Südens und des Nordens“ [1]). Eine Inschrift aus dem mittleren Reiche erzählt uns von einem ägyptischen Großen, er sei gewesen „der Oberlandeshauptmann im königlichen Palaste, der Inhaber des ersten Platzes in der Schatzkammer (?), der einen festen Sitz hatte im Staatskabinett, der Überbringer der Worte des Königs an die Hofleute, der die Bewohner des Landes zufriedenstellte, der Dolmetsch des Königs, der erste von den ersten, der einzige, welcher Gutes bringend Eintritt hatte und belohnt heraustrat, mit der Leitung der Angelegenheiten dieses Landes ganz allein beschäftigt, ohne zu sehen noch zu hören“ [2]). Der Papyrus Hood-Wilbour aus dem neuen Reiche [3]) führt in der ägyptischen Beamtenhierarchie einen hohen Würdenträger auf, der den Titel hat „Geheimrat des königlichen Hauses, Vorsteher des Landes in seiner ganzen Ausdehnung“ [4]).

Welche Kompetenzen die Inhaber dieser Stellungen im einzelnen besessen haben, können wir aus den Titeln nicht erschließen. Unsere Vorstellung von diesen Ämtern ist im allgemeinen eine unklare. Bestimmtere Linien nimmt in unserem Geiste aber das Bild von der Tätigkeit des Ministers der Bauten und des Oberschatzmeisters an. Der erstere [5]), der „Vorsteher aller Werke des Königs“ [6]) oder „Vorsteher aller Werke des Süd- und Nordlandes“ [7]) oder „Vorsteher der Bauten bei allen Denkmälern Seiner Majestät“ [8]) genannt wurde, leitete die Ausführung der Bauten. Der letztere stand an der Spitze der Finanzverwaltung und hatte für die Einkünfte des Staates zu sorgen [9]), die aus Naturalien bestanden und in Staatskammern, Vorratshäusern,

---

[1]) Lepsius, Denkm. II 97b; Steindorff, Zeitschr. f. äg. Spr. 33 (1895). S. 70—72.

[2]) Nach Brugsch, Die Ägyptologie S. 292—93. Die Inschrift selbst war mir nicht zugänglich. [3]) L. 20.

[4]) Maspero, Journal Asiatique 1888 (XI), S. 325; ders., Etudes égyptiennes II, S. 45—47; Brugsch, a. a. O. S. 216.

[5]) Brugsch, Die Ägyptologie S. 420.

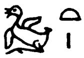
[6]) ders., Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 4, S. 1477.

[7]) Lepsius, Denkm. III 275a.

[8]) Lepsius Denkm. III 175b. 200a. 242a; Zeitschrift f. äg. Spr. 14 (1876), S. 70.

[9]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 128. 142—44.

Scheunen und Stallungen untergebracht wurden [1]). Die Beamten, welche die Getreideabgaben erhoben, waren dem „Vorsteher der Speicher Ober- und Unterägyptens“ [2]) unterstellt. Verschiedene Inhaber dieses hohen Amtes sind uns bekannt· z. B. Ḥā-m-ḥāt unter Amenophis III [3]), Åp-uat-mes aus der 18. [4]) und Beka aus der 19. oder 20. Dynastie [5]).

Ihnen gesellt sich auch Joseph zu. Er war aber nicht nur Vorsteher der Getreidespeicher von ganz Ägypten, sondern der höchste Beamte des Reiches, der die Fäden der gesamten Verwaltung in seiner Hand vereinigte; er war, um mich des morgenländischen Ausdrucks zu bedienen, Vezier. Das Amt des Veziers, , ḏat [6]) wird seit den ältesten Zeiten in den Inschriften genannt [7]). Die geschichtliche Entwicklung desselben war nach Newberry [8]) folgende: In der 4. Dynastie führte im allgemeinen Verwandtschaft mit dem Könige zu dem Amte, gerade so wie im alten Japan gewöhnlich der Sohn des Kaisers zum ersten Minister erwählt wurde. In etwas späterer Zeit wurde der ḏat aus den reḫ suten „Bekannten des Königs“ genommen, und in Zeiten wichtiger nationaler Aufgaben wurde irgend ein durch Weisheit und Urteil ausgezeichneter Mann, gleichviel welchem Range er angehörte, auf diesen Posten berufen. Mehrere Herrscher sind uns bekannt, welche die Schwestern oder Töchter ihrer Veziere heirateten, und wir haben Grund zu glauben, daß in mehr als einem Falle die Begründer von Dynastieen Veziere waren,

[1]) Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 72.

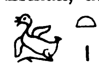
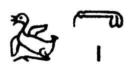
[2]) Pap. Hood-Wilbour L. 25; Maspero, Journal asiatique 1888 (XI) S. 333; ders., Etudes égyptiennes II, S. 55; Brugsch, Die Ägyptologie S. 218.

[3]) Prisse d'Avennes, Monuments égyptiens Taf. 39—41; Lepsius, Denkm. III 76; Loret, Mémoires de la mission archéologique française du Caire I, S. 113 ff.

[4]) Grabstein 7316 des Berliner Museums; Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 161—62.

[5]) Chabas, Trans. Soc. Bibl. Arch. 5 (1877), S. 461.

[6]) Erman, a. a. O. S. 130.

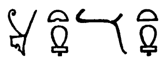
[7])  ḏat geht zurück auf den Stamm  ḏa „männlich sein, Mann“ und bezeichnet „einen Mann, einen Sterblichen κατ' ἐξοχήν“ im Gegensatz zum Könige, der „Gott“ war. Newberry, The life of Rekhmara 1900, S. 17.

[8]) a. a. O.

welche durch die Usurpation des Thrones die Herrschaft erhalten haben.. Bis zur Zeit Thutmosis' III scheint nur ein Vezier ernannt worden zu sein, um die Verwaltung vom Katarakte von Assuan bis zum Mittelländischen Meere zu führen. Im Anfange dieser Regierung jedoch wurde die Verwaltung geteilt und zwei Veziere eingesetzt, deren Residenzorte Theben im Süden und Memphis im Norden waren. Die Grenze zwischen diesen politischen Verwaltungsbezirken war etwas nördlich von Siut; denn dieser Platz scheint in den Amtsbereich des Vezierats von Oberägypten mit einbegriffen gewesen zu sein. Die Beobachtung, daß vor dem dritten Thutmosis allem Anscheine nach immer nur ein Vezier die Verwaltung des Landes hatte, harmoniert mit der biblischen Erzählung über die Beförderung Josephs zum Reichskanzler von ganz Ägypten, da er nach der am meisten verbreiteten und am besten begründeten Annahme unter der Hyksosherrschaft, also lange vor Thutmosis III, zu dem Amte gelangte [1]).

Nach diesen allgemeinen Erörterungen wollen wir mit einigen Strichen ein Bild von der Tätigkeit des durch die Inschriften seines Grabes uns von allen derartigen Beamten am besten bekannten Veziers Reḫ-mà-rā geben, der unter den Königen Thutmosis III und Amenophis II Oberägypten verwaltete. In seiner Autobiographie sagt er von sich selbst: „Ich bin der zweite Würdenträger nach dem Könige“ [2]) d. h. infolge seiner Stellung rangierte er sofort nach dem Herrscher. Er war der höchste Palastbeamte [3]) und wie die meisten seiner Amtsgenossen mer

---

[1]) Aus der dunklen Zeit zwischen der 12. und 18. Dynastie werden einflußreiche Staatsbeamten erwähnt, die den Titel führen  sāḥ bat (?) mer sāḥ „Siegelbewahrer des Königs von Unteräypten, Obersiegelbewahrer“. (Petrie, Nebesheh and Defenneh 1888, S. 16—17 (Eg. Expl. Fund); Griffith, The Antiquities of Tell el Yahûdîyeh 1890, S. 39 (Eg. Expl. Fund); Ward, Proc. Soc. Bibl. Arch. 22 (1900), S. 316.) Schon der Name weist auf die Wichtigkeit des Amtes hin. Der Träger desselben war im Besitze des königlichen Siegels und leitete im Namen des Königs die Staatsgeschäfte. Petrie spricht die Vermutung aus, daß diese Beamten die Veziere der Hyksoskönige waren. Unter dieser Voraussetzung wäre es leichter zu verstehen, wie einer derselben sich sogar einen Altar Àmenemḥāts usurpieren konnte. Da uns schon eine ziemliche Anzahl von Personen bekannt ist, die diesen Titel tragen, so muß eine öftere Neubesetzung des Amtes erfolgt sein.

[2]) Newberry, The life of Rekhmara Taf. 7, 3.

[3]) Maspero, Journal des savants 1900, S. 541.

nut „Gouverneur der Hauptstadt“ [1]). Ihm unterstand die gesamte Verwaltung in ihrer großen Ausdehnung und Verzweigung [2]). Jeden Tag hielt er, umgeben von seinen Räten und Sekretären, Sitzung ab, um die laufenden Geschäfte zu erledigen [3]). Täglich nahm er die Berichte seiner Beamten entgegen und wurde er vom Könige zum Vortrag empfangen [4]). Er verkehrte durch Gesandte mit den zahlreichen ihm unterstellten Behörden [5]). Ein großer Teil seiner Sorge galt der Bewässerung und Bebauung der Kulturländereien, weil hiervon die Existenz der Bewohner sowohl als des Staates abhing [6]). Vermögensänderungen, mochten sie durch Kauf, Vermächtnis oder Schenkung herbeigeführt sein, wurden durch ihn legalisiert [7]). Wenn durch eine Überschwemmung die Ackergrenzen verwischt waren und die Besitzer klagten: „Unsere Grenzen sind verschoben“ [8]), so stellte er sie auf Grund der Flurbücher wieder her [9]). Als höchsten richterlichen Beamten preisen ihn viele Stellen wegen seiner Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit [10]). Er leitete das gesamte Militärwesen seines Gebietes [11]); desgleichen war er der höchte religiöse Beamte desselben. Als „Vorsteher des Tempels des Amon“ hatte er die Verwaltung der großen Besitzungen und zahlreichen Baulichkeiten des thebanischen Gottes [12]); als „Vorsteher aller Arbeiten an dem Heiligtum des Amon zu Theben“ [13]) leitete er die Tätigkeit der dort beschäftigten Arbeiter [14]). Eine seiner wichtigsten Pflichten war die Sorge für die richtige Lieferung der Steuern an den Fiskus, die in seiner Gegenwart stattfand [15]). Die im Kriege gemachten Gefangenen wurden von ihm nach Gutdünken

---

[1]) Newberry, a. a. O. passim.
[2]) Maspero, a. a. O. S. 546.
[3]) Newberry, a. a. O. Taf. 2, 1—3; S. 24; Maspero, a. a. O. S. 538—41.
[4]) Newberry, a. a. O. Taf. 2, 3—5; S. 24.
[5]) Maspero, a. a. O. S. 542.
[6]) Newberry, a. a. O. Taf. 3, 8; Maspero, a. a. O. S. 545.
[7]) Newberry, a. a. O. Taf. 2, 16—17; Maspero, a. a. O. S. 544.
[8]) Newberry, a. a. O. Taf. 3, 20.
[9]) Spiegelberg, Studien und Materialien S. 7; Maspero, a. a. O. S. 544.
[10]) Newberry, a. a. O. S. 18—19.
[11]) Newberry, a. a. O. Taf. 3, 6 ff.
[12]) Newberry, a. a. O. Taf. 7, 3; S. 19.
[13]) Newberry, a. a. O. Taf. 19.
[14]) Newberry, a. a. O. Taf. 19—21; S. 19.
[15]) Newberry, a. a. O. Taf. 5—6; S. 26—33.

untergebracht[1]). Als die Fürsten von Punt, Keft, den Inseln des großen Grünen (d. h. des Mittelländischen Meeres), Nubien, Syrien und den Südländern erschienen, um Geschenke und Tribute zu bringen, wurden sie von ihm, nicht dagegen von Pharao selbst, in Audienz empfangen[2]), ein untrügliches Zeichen, daß Reḫ-mà-rā wirklich der zweite Mann im Reiche war und an Ansehen und Macht nur vom Könige übertroffen wurde.

In der diplomatischen Korrespondenz von Tell el Amarna wird an vielen Stellen ein hoher ägyptischer Beamter, namens Jan ḫamu[3]), erwähnt. Durch die Form seines Namens ist er deutlich als Semite charakterisiert (arabisch يَنْعَمُ). Er lebte unter dem Könige Amenophis IV und residierte wahrscheinlich in Jarimuta[4]). Der Posten, den er bekleidete, hat eine große Ähnlichkeit mit demjenigen Josephs. An ihn wandten sich asiatische Machthaber, um Getreide aus den ägyptischen Magazinen zu kaufen[5]). Sie bezahlten dasselbe mit Holz, das in dem baumarmen Ägypten sehr gesucht war; ja sie gaben sogar ihre Söhne und Töchter als Sklaven hin, um die notwendigen Lebensmittel zu erhalten. Durch diese Tatsache wird uns das große Sträuben Jakobs, seinen Sohn Benjamin mit seinen Brüdern nach Ägypten zu schicken[6]), noch verständlicher. Mit der Beaufsichtigung der Getreidespeicher war die Machtbefugnis und Wirksamkeit Janḫamus nicht abgeschlossen; sie ging noch weiter. Besondere Truppen standen ihm zur Verfügung; daher wurde er von den palästinensischen Dynasten oft um Hilfe angegangen[7]). Er war die Vertrauensperson des Königs und führte die Oberaufsicht über Syrien[8]). Manchmal bitten die asiatischen Kleinkönige den Pharao, er möge bei Janḫamu Erkundigungen ein-

---

[1]) Newberry, a. a. O. S. 19.

[2]) Virey, Le tombeau de Rehhmara Taf. 4—8; S. 28—44 (Mémoires de la mission archéologique française du Caire V).

[3]) Petrie, Syria and Egypt 1898, S. 146—47; Marquart, Chronologische Untersuchungen 1900, S. 44 ff.

[4]) Winckler, Die Tontafeln von Tell-el-Amarna Nr. 69, 47—50; Nr. 87, 74. Zu Jarimuta siehe S. 203.

[5]) Winckler, a. a. O. Nr. 61, 31—32; Nr. 69, 23. 49—50.

[6]) Gen. 42, 38 ff.

[7]) Winckler, a. a. O. Nr. 75, 61—64; 85, 35—40; 87, 73; 166, 25—30; 182 verso, 10—11; vgl. Nr. 171, 9—21; 230, 10.

[8]) Winckler, a. a. O. Nr. 84, 35; 123.

ziehen, da dieser mit den Verhältnissen ihres Landes bekannt sei [1]).

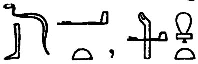
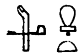
Gestützt auf die Analogie der Verhältnisse hat ein jüngerer Gelehrter geglaubt, „in diesem semitischen Großwürdenträger des Königs Amenophis IV die historische Figur zu erkennen, welche der Gestalt des Joseph zunächst zu Grunde liegt“, und zwar ist er der Meinung, „daß jene historische Person im Gedächtnis des Volkes sich mit dem Eponymos des Stammes Joseph vermischt hat und ihre Rolle auf diesen übergegangen ist, nachdem der historische Name vor dem des Stammeseponymos vergessen war — ein Vorgang, der in der Sagenbildung ja so überaus häufig vorkommt und in vielen Epen beinahe typisch ist [2])“. Es ist dies eine jener gekünstelten Hypothesen, an denen die neuere Bibelkritik so reich ist. Der Vertreter derselben weist die Josephsgeschichte ohne weiteres in das Reich der Sage, ohne auch nur einen Schatten von Beweis dafür erbracht zu haben, und wegen verschiedener ähnlicher Züge in der politischen Tätigkeit Josephs und Janḫamus behauptet er, letzterer sei die wirkliche Gestalt, für welche die Bibel ihren Joseph untergeschoben habe. Von einer Vermischung der beiden Persönlichkeiten hätte ihn schon die Verschiedenheit ihres Wirkungskreises abhalten müssen. Während Joseph in der Genesis als Vezier von ganz Ägypten auftritt, wissen wir nicht, ob Janḫamu das gesamte Land verwaltet hat; wohl aber hatte er noch eine Oberaufsicht über syrische Gebiete, was hinwiederum von Joseph nicht erwähnt wird. Ist es demnach nicht möglich, die beiden Gestalten miteinander zu verquicken, ohne die Angaben unserer Quellen zu ignorieren und den tatsächlichen Verhältnissen Gewalt anzutun, so können wir anderseits auf Janḫamu hinweisen zum Beweise dafür, daß die höchsten Staatsämter Ägyptens Semiten im neuen Reiche zugänglich waren. Und noch viel leichter als unter nationalägyptischen Herrschern mußte zur Zeit der Hyksos ein befähigter Asiate im Niltale zu Macht und Ansehen gelangen können.

---

[1]) Winckler, a. a. O. Nr. 94 verso 2; 97, 48; 137, 22; 166, 13–14; 170, 25; 214, 23–24.

[2]) Marquart, Chronologische Untersuchungen S. 46.

Der Siegelring Josephs. Gen. 41, 42.

Der König nahm seinen Siegelring — hebr. טבעת, ägypt.  ḏbät [1]) — und steckte ihn an die Hand Josephs. Das Tragen eines Ringes war bei allen Ägyptern, vom Könige herab bis zum einfachen Privatmanne, gebräuchlich. Hunderte von Exemplaren aus Gold, Silber, Bronze, Stein, glasierter Kieselerde, Elfenbein oder Knochen sind in Gräbern oder an anderen Orten gefunden worden und bilden jetzt einen bedeutenden Bestandteil in den Sammlungen ägyptischer Altertümer [2]). Waren die Fingerringe [3]) auch manchmal ein bloßes Schmuckstück, so hatten sie doch meistens, wie in unserem Falle, einen praktischen Zweck; sie dienten zum Siegeln (hebr. טבע, ägypt.  ḏbā „den Finger eindrücken, siegeln" oder hebr. חתם, ägypt.  ḫtm [4]) „verschließen, versiegeln"). Die in die Siegelfläche eingeschnittenen Embleme oder Hieroglyphenzeichen sind vielfach sehr schön ausgeführt und mit Rücksicht auf ihren Zweck so gut wie immer in Intaglio, äußerst selten dagegen in Relief gehalten [5]).

In ganz alter Zeit bediente man sich zum Siegeln vorwiegend eines Zylinders, d. h. eines walzenförmigen Steines, mit dem man über den feuchten Ton rollte [6]). Während der Zylinder in Babylonien bis in die spätesten Zeiten beibehalten wurde, mußte er in Ägypten anderen Siegelformen weichen. Seit dem mittleren Reiche wurden Siegelsteine in Käferform, die sog. Scarabäen, besonders beliebt [7]). Daneben kommen aber noch Siegel in anderen Tierformen vor z. B. in der eines Löwen. Sehr häufig hatten sie

---

[1]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 4, S. 1678; 7, S. 1382.

[2]) Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 38. 209. 210. 285. 361. 393. 400. 408. 409.

[3]) Wilkinson-Birch, The manners and customs 2, S. 341—42; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 313.

[4]) Brugsch, a. a. O. 3, S. 1145—46; 6, S. 975.

[5]) Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. L'Egypte 1882, S. 737—40; Wendel, Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bau- und Edelsteine 1888, S. 63—64.

[6]) Ausführliches Verzeichnis S. 40. 415.

[7]) Ausführliches Verzeichnis S. 415; Ward, Proc. Soc. Bibl. Arch. 22 (1900), S. 305—20. 386—401; 23 (1901), S. 19—34. 79—91.

eine einfachere Gestalt, nämlich die eines runden oder ovalen oder eckigen oder eines nach den Umrissen des Scarabäus (Scarabäoïde) geschnittenen Plättchens, das an einem Ringe befestigt war.

Aus zahlreichen Notizen und Funden können wir entnehmen, daß der Gebrauch des Siegels bei den alten Niltalbewohnern ein viel ausgedehnterer war als bei uns. Wohnungen [1], namentlich aber Vorratshäuser [2] und Schatzkammern [3], wurden unter Siegel gelegt. Eine derartige Obliegenheit hatte ein gewisser Ånnà, der „Vorsteher der Scheunen des Amon" und „Vorsteher aller Arbeiten in Theben" war. Von ihm sagt eine Inschrift: „Die Vorratsräume stehen unter seiner Aufsicht; die Goldkammern sind unter seinem Siegel. Er legt alle Siegel an am Hause des Amon [4]." Die Tempelkapellen wurden versiegelt [5]. Der Priester, der den Naos des Gottes öffnen mußte, zerbrach nach den Tempelritualen das Tonsiegel mit den Worten: „Zerbrochen wird der Ton und das Siegel gelöst, um diese Tür zu öffnen; alles Böse, das an mir ist, werfe ich auf die Erde [6]." Die Grabtüren wurden durch ein Siegel verschlossen [7], wovon sich zuweilen noch Überbleibsel gefunden haben [8]. Die Mumienbinden wurden versiegelt, um einem unbefugten Öffnen derselben vorzubeugen und den Toten vor einer Beraubung der beigegebenen Gegenstände zu sichern. Der Kanopenkasten [9] des Königs Ḥer-au-àb-rā trug das Siegel Åmenemḥāts III [10]. Krüge, die mit Wein oder anderen Getränken

---

[1]) Pap. Westcar 10,7; 11, 15. 17. 24; 12, 6; Erman-Krebs, Aus den Papyrus der königlichen Museen zu Berlin S. 41.

[2]) Newberry, The life of Rekhmara Taf. 12; S. 19.

[3]) Newberry, a. a. O. Taf. 7, 3; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 4, S. 1678.

[4]) Brugsch, Recueil de monuments égyptiens II (1863), 65, 5.

[5]) ders., Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 1, S. 83. 145—46.

[6]) O. von Lemm, Das Ritualbuch des Ammondienstes 1882, S. 25 ff.; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 371; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 448.

[7]) Rossi-Pleyte, Papyrus de Turin Taf. 47, 5.

[8]) Wiedemann, Zeitschrift f. äg. Spr. 21 (1883), S. 124.

[9]) de Morgan, Fouilles à Dahchour 1894, Taf. 37; S. 104—5.

[10]) Die Kanopen waren Krüge, in denen die Eingeweide beigesetzt wurden. Sie standen gewöhnlich in einem Kanopenkasten.

gefüllt waren [1]), wurden sorgfältig versiegelt [2]). Um ein Lesen der Briefe zu verhindern, wurden die Papyrusrollen durch ein Siegel verschlossen [3]). Drei Briefe eines Meri-âtef im Besitze des Leydener Museums [4]) tragen einen Siegelabdruck mit dem Vornamen Men-ḫeper-râ des Königs Thutmosis III. Da der Siegelabdruck im alten Ägypten, wie noch heute so vielfach im Orient, als Unterschrift galt [5]), so pflegte er in keinem wichtigen Schriftstücke zu fehlen; Verträge wurden geradezu Siegelungen genannt [6]).

Wie die Staatsbeamten unserer Tage, so führten auch diejenigen des Pharaonenlandes ein Amtssiegel. Als unter dem Könige Tut-ânḫ-Âmen aus der 18. Dynastie „die Übertragung des Amtes an den Königssohn von Kusch (d. h. den Statthalter von Äthiopien), Ḥui, von Neḫen bis nach Keri“ stattfand, wurde ihm feierlich „das Amtssiegel des Königssohnes“ in Gestalt eines massiven Goldreifens [7]) überreicht [8]). Die Investitur dieses Mannes, die in seinem leider jetzt stark beschädigten Grabe zu Kurnet Murrai [9]) dargestellt wurde, hat große Ähnlichkeit mit derjenigen Josephs. Ist es aber annehmbar, daß Pharao Joseph einen Siegelring von seiner Hand reichte? Hatte dieser für den neuen Besitzer Wert, da er doch den Namenszug des Königs trug? Hierin haben wir nichts Außergewöhnliches, da wir wissen,

---

[1]) Schweinfurth, Sphinx 2 (1898), S. 153.

[2]) Lepsius, Denkm. II, 96; Petrie, Nebesheh and Defenneh 1888, S. 72; Erman, a. a. O. S. 277.

[3]) Leemanns, Description raisonnée des monuments égyptiens du musée d'antiquités des Pays-Bas 1840, S. 116 ff.; Maspero, Zeitschrift f. äg. Spr. 21 (1883), S. 70; Ausführliches Verzeichnis S. 427—28.

[4]) Leyden I 365—67; Chabas, Papyrus égyptiens hiératiques de Leyde S. 17 ff.; Erman, a. a. O. S. 73; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 182.

[5]) Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. L'Fgypte. S. 737; Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte von G. Maspero 1889, S. 307; Wiedemann, a. a. O. S. 182.

[6]) Erman, Zehn Verträge aus dem Mittleren Reich in Zeitschrift f. äg. Spr. 20 (1882), S. 159—184; Maspero, Trans. Soc. Bibl. Arch. 7 (1882), S. 11. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 209.

[7]) Ein schwerer goldener Ring mit dem Vornamen des Königs Ḥoremḥeb, des letzten Herrschers der 18. Dynastie, befindet sich im Louvre. Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. L'Egypte S. 740.

[8]) Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum S. 1135; Erman, a. a. O. S. 666.

[9]) Baedeker, Ägypten 5. Aufl. S. 297.

daß die Ägypter, besonders die Beamten, sich des öfteren des königlichen Siegels bedienten. Die eben erwähnten Briefe des Meri-àtef zeigen, wie bereits hervorgehoben, in dem Siegelabdruck den Vornamen Thutmosis' III. Ein „großer Haremsschreiber Sa Mentu" aus dem mittleren Reiche hatte gemäß der Inschrift auf seinem zu Stuttgart befindlichen Grabsteine einen Sohn Senb, „der das königliche Siegel führt" [1]). Das Gesagte wird auch erhärtet durch eine Inschrift auf einer steinernen Platte des Louvre, die von einem sehr hohen Beamten aus der ersten Hälfte des neuen Reiches herrührt. Auf der einen Seite stehen die Worte: „Der Erbfürst, dessen Gesetzen der König Ägypten und dessen Anordnungen er die beiden Landesteile unterstellt hat; der Oberrichter, Vezier, Oberwerkmeister und sem [2]) Ptaḥ-mes, der wahrheitsliebende im königlichen Hause." Auf der andern Seite lesen wir: „Der Erbfürst; der Mund, welcher im ganzen Lande Ruhe schaffte; der Vorsteher der sechs großen Gerichtshöfe, dessen Hand die beiden Länder anvertraut wurden und in dessen Faust das Siegel des Horus (d. h. des Königs) gegeben ward. Er wandte sein Angesicht nicht ab von dem, was recht ist, aus Furcht vor seinem (d. h. des Königs) Auge. Der Stadtgouverneur, Vezier, Oberwerkmeister und sem Ptaḥmes, der ewig lebende [3])."

Die leinenen Gewänder. Gen. 41, 42.

Weiterhin beschenkte der König Joseph mit Byssusgewändern d. h. feinen leinenen Kleidern. Das Pharaonenland besaß im Altertum einen Weltruf wegen seines vorzüglichen Linnens. Glückliche Funde haben uns in den Stand gesetzt, die Herstellung desselben von Anfang an verfolgen zu können.

Der Flachs, diese wichtige Kulturpflanze der Erde, hat im Niltale einen großen Teil des Ackerbodens mit seiner blauen Blüte geschmückt. Nach den mikroskopischen Untersuchungen

---

[1]) Spiegelberg-Pörtner, Aegyptische Grabsteine und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen 1902, Taf. 10; S. 11.

[2]) Die beiden Titel „Oberwerkmeister und sem" bezeichnen den Oberpriester von Memphis. Die Bedeutung des Wortes sem läßt sich mit Sicherheit noch nicht angeben.

[3]) Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du Louvre I, S. 93; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch V, 5, S. 392; ders., Die Ägyptologie S. 207. Über Ptaḥ-mes vergleiche Schiaparelli, Catalogo del museo di Firenze I, S. 197 ff.; Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 23 (1901), S. 248.

der vielen Samenkapseln dieser Pflanze, die sich in den Gräbern gefunden haben, wurde hauptsächlich diejenige Art gezogen, die in der Botanik den Namen linum humile Mill. führt [1]). Die Ernte des Flachses ist dargestellt in einem Grabgemälde zu Kom el Ahmar. Während ein Aufseher zusieht, raufen Arbeiter die Pflanzen aus [2]), binden sie in Bündel und laden sie auf Esel, welche sie wegbringen [3]). Ein Grab in Benihassan veranschaulicht uns die Behandlung der Flachsstengel [4]). Zwei Männer tragen Wasser in einen Behälter, worin dieselben geröstet werden, während ein dritter damit beschäftigt ist, die gerösteten herauszunehmen, um sie zu trocknen. War dies geschehen, so wurden sie, was wir auch auf dem Bilde ersehen können, mit keulenförmigen Hölzern geschlagen, um sie von den anhaftenden Rindenteilen zu befreien [5]). Die gewonnenen Fasern wurden zur Herstellung von Seilen, Flechtwerk oder Geweben verwandt. Im letzteren Falle pflegten sie vorher noch gehechelt zu werden, um dadurch alle unbrauchbaren Bestandteile abzusondern und reine Spinnfasern zu erhalten [6]).

Mehr Geschicklichkeit erheischte die Verarbeitung der Fasern, nämlich das Spinnen und Weben. Beides geschah nicht ausschließlich von Frauen, sondern auch von Männern, wie die für die ägyptische Kulturgeschichte so unschätzbaren Grabkammern von Benihassan uns lehren [7]). Zum Spinnen bedienten sie sich der Spindel [8]) und zum Weben des Webstuhls, der entweder vertikal [9]) oder horizontal [10]) gerichtet war.

[1]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten S. 183; Loret, La flore pharaonique S. 106.

[2]) Lepsius, Denkm. II, 106. 107; Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 86.

[3]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 35.

[4]) Lepsius, Denkm. II, 126; Wilkinson, The manners and customs II, S 173.

[5]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 596.

[6]) Unsere Museen besitzen verschiedene Kämme, die zum Hecheln gedient haben, z. B. Berlin. Siehe Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 397.

[7]) Newberry, Beni Hasan I Taf. 29; II, Taf. 4. 13.

[8]) Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 172; Erman, a. a. O. S. 597.

[9]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 41, 5; Lepsius, Denkm. II, 126; Wilkinson-Birch, a. a. O. II, S. 171; Erman, a. a. O. S. 595—96.

[10]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 41, 4; Wilkinson-Birch, a. a. O. II, S. 170.

Die fertiggestellten Leinwandstücke pflegten in hölzernen Truhen aufbewahrt zu werden [1]). Die bei der Schatzverwaltung einlaufenden Gewebe wurden vor der Magazinierung sorgfältig gebucht. Aus einem interessanten Berichte Ȧnnas erfahren wir, daß leibeigene Bäuerinnen gelegentlich 178 Stück Leinen an dieselbe ablieferten, nämlich 87 Stück Königsleinen, 64 Stück Leinwand und 27 Stück gutes oberägyptisches Leinen [2]). Der peinlichen Genauigkeit in allen Zweigen der Verwaltung ist es ganz entsprechend, wenn die Länge der Leinwandstücke ausgemessen und von einem Schreiber aufgezeichnet wird, ehe sie in die Kisten zur Aufbewahrung niedergelegt werden.

Die Fäden, aus welchen die Stoffe hergestellt wurden, waren natürlich nicht immer von gleicher Dicke. Je nachdem das Gewebe dünner oder gröber sein sollte, mußte auch der Faden anders beschaffen sein. Der dünnste Faden, dessen man sich zu ganz feinen Geweben bediente, war der Einfaden. Dann folgen der Zweifaden, der aus 2, der Dreifaden, der aus 3 u. s. w., der Zehnfaden, der aus 10, der Hundertfaden, der aus 100 einfachen Fäden zusammengedreht war [3]). Aus letzterem konnten selbstverständlich nur grobe Zeuge, Matten und Stoffe hergestellt werden. Die Totenstele eines gewissen Ānẖ-mā zu Kairo erfleht für den Verstorbenen „Tausend an Brot, Flüssigkeiten, Ochsen; Tausend an Gänsen; Tausend an Einfadenstoff; Tausend an Zweifadenstoff; Tausend an Dreifadenstoff; Tausend an Vierfadensoff; Tausend an Fünffadenstoff; Tausend an Sechsfadenstoff; Tausend an Siebenfadenstoff; Tausend an Achtfadenstoff; Tausend an Neunfadenstoff; Tausend an Hundertfadenstoff [4])."

In einer Inschrift aus später Zeit heißt es von einem Ägypter, er sei „bekleidet mit dem Achtfadenstoff, umgürtet mit

---

[1]) Lepsius, Denkm. II, 96; Petrie, Dendereh 1900 Taf. 3 (XVII Memoir of Eg. Expl. Fund); Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 249—50; ders. Histoire ancienne 1, S. 285.

[2]) Pap. Anast 6, 1 ff.; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 164.

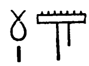
[3]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 61—62; 6, S. 922—23; 7, S. 1117—19; Steindorff, Grabfunde des mittleren Reichs in den Königl. Museen zu Berlin. Heft 8, Das Grab des Mentuhotep 1896, S. 20 bis 22; Heft 9, Der Sarg des Sebk-o. Ein Grabfund aus Gebelên 1901, S. 8; Petrie, Dendereh Taf. 3; S. 45.

[4]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 6, S. 923.

dem Vierfadenstoff und habe einen goldenen Siegelring an seinem Finger" [1]).

Die Zeuge sind entweder einfach glatt oder gemustert [2]). Die Farben der Stoffe sind außer weiß noch grün, blau, rot, schwarz und gelb [3]). Bemerkenswert ist eine Mitteilung des Plinius [4]), woraus hervorgeht, daß die Ägypter zur damaligen Zeit bereits auf chemischem Wege Stoffe gefärbt haben. Der König Amasis aus der 26. Dynastie [5]) soll der Athene zu Lindos und den Lazedämoniern einen kunstvoll gearbeiteten leinenen Brustharnisch geschenkt haben, der mit Goldfäden und Tierbildern durchwebt war und besonders dadurch die Aufmerksamkeit auf sich zog, daß jeder Faden aus 360 Einzelfäden bestand [6]).

In der Webekunst hatten die Ägypter des alten Reiches, wie unter anderem die Mumienbinden der Könige Pepi und Mer-n-rā unwiderleglich dartun [7]), es schon so weit gebracht, daß ihre Stoffe, was die Zartheit und Sauberkeit des Gewebes angeht, mit unseren vollkommensten Erzeugnissen der Leinenweberei den Vergleich aushalten können [8]). Unter den verschiedenen Leinwandsorten war die wertvollste von solcher Feinheit, daß sie die Körperformen durchschimmern ließ [9]). Die einfachen weißen bez. gelblichen Gewebe hatten im Gebrauche das Übergewicht über die gemusterten und gefärbten.

Das hebräische Wort für feines Leinen שֵׁשׁ ist, wie man sofort ersieht, lautlich gleich mit dem altägyptischen  šes

---

1) Brugsch, a. a. O. 5, S. 62; ders., Dictionnaire géographique S. 303.

2) Die Ausführungen Woenigs (a. a. O. S. 187) über die Webart der Zeuge sind nicht sicher; die bunten Gebilde können auf den Stoff genäht oder gemalt sein.

3) Rosellini, Monumenti storici Taf. 16—19. 24. 79. 81—85. 101—103. 145—146; Champollion, Monuments Taf. 11. 13—15a. 34—35. 54. 78. 80—81. 86. 91. 260; Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 95—96. 172—75.

4) 35, 11.

5) Herodot II, 182; III, 47; Plinius 19, 12.

6) Woenig, a. a. O. S. 187; Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 613—14.

7) Berliner Museum Nr. 8057—58; s. Ausführliches Verzeichnis S. 44—45.

8) Wilkinson-Birch a. a. O. II, S. 160—61.

9) Siehe S. 141; Champollion, Monuments, Taf. 174; Perrot-Chipiez, Histoire de lart. L'Egypte S. 795. 796. 814; Erman, a. a. O. S. 286. 295. 594. — Aus solch feinem Stoffe bestanden z. B. die Mumienbinden Thutmosis' III.

„weißes (feines) Leinen“. Mit vorgesetztem Artikel pa erhalten wir die Form pa-šes, auf welche unser Wort „Byssus“ zurückzuführen ist[1]). Da in den Ländern des Mittelländischen Meeres das ägyptische Leinen sehr gesucht war[2]), ist es sehr erklärlich, daß mit der Ware selbst auch der Name verbreitet wurde. Die früher von namhaften Gelehrten vertretene Ansicht, daß unter Byssus Baumwolle zu verstehen sei, läßt sich nach den Untersuchungen Thompsons und Ungers nicht mehr halten[3]). Es ist erwiesen, daß dadurch leinene Stoffe bezeichnet werden.

Die Überreichung von Gewändern gehörte auch zu den Auszeichnungen, die der König an beliebte Personen zu verleihen pflegte. Thutmosis III belohnte seinen Feldherrn Âmen-m-ḥeb, der sich auf einer Elefantenjagd zu Nii in Asien[4]) ausgezeichnet hatte, mit Gold und ( ḥebesu[5]) = hebr. חבש) Kleidern[6]). Die Aushändigung von Byssusgewändern an Joseph erscheint somit im Lichte der ägyptischen Kulturgeschichte als eine Ehrung, die zu keinen Zweifeln Anlaß bietet.

Die goldene Halskette. Gen. 41, 42.

Weiterhin dekorierte der König seinen Günstling, indem er „eine goldene Kette um seinen Hals legte“. In ähnlicher Weise wurden im alten Ägypten häufig hervorragende Persönlichkeiten ausgezeichnet, wie die Inschriften und bildlichen Darstellungen melden. Bevor wir diese jedoch anführen, wird es bei der Bedeutung Ägyptens als eines für den alten Orient so wichtigen Goldlandes sich empfehlen, einige Bemerkungen über die Gewinnung, Bearbeitung und Verwendung des Goldes im Niltale voraufzuschicken.

---

[1]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 7, S. 1202—3.

[2]) Prov. 7, 16; Ezech. 27, 7; andere Belege bei Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 149. 614.

[3]) Wilkinson-Birch, a. a. O. II, S. 158—59; Woenig, a. a. O. S. 189; Wiedemann, a. a. O. S. 358—59.

[4]) Über die Lage des Ortes s. Müller, Asien und Europa S. 263 ff.

[5]) Brugsch, a. a. O. 3, S. 948—49; 6, S. 809.

[6]) Inschrift im Grabe des Âmen-m-ḥeb L. 22—25; Ebers, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 6.

Das Gold, nub [1]), hat in der ältesten Zeit der ägyptischen Geschichte nicht die erste Stelle unter den Edelmetallen eingenommen. Es stand anfangs dem Silber, heḏ (nub), an Wert nach [2]). Wahrscheinlich ist dies daraus zu erklären, daß das Silber in den ersten Zeiten schwieriger zu beschaffen war und in geringeren Quantitäten nach Ägypten kam; als es später in größeren Mengen importiert wurde, sank es im Werte, und das Gold rückte auf den Ehrenplatz [3]). Sehr oft kam eine Legierung der beiden Metalle vor [4]), die bei dem Vorhandensein von wenigstens 20 Prozent Silber den Namen äsem „Elektrum“ führte. Sie unterschied sich durch ihr hellgelbes Aussehen deutlich vom Golde. Je größer die Silbermenge wurde, um so heller wurde die Farbe des Metalls, um bei 60 Prozent fast die Weiße des Silbers zu erreichen [5]). Das Elektrum wurde teils aus Asien (Keft und den Mittelmeer-Inseln) [6]) und zwar in der Form von Ringen und Ziegeln bezogen, teils aus den Sudanländern [7]) in Ringen, Ziegeln, Klumpen und Staub; das Silber kam aus Asien (Keft, den Mittelmeer-Inseln und Syrien) in rohen, unverarbeiteten Stücken sowie in der Form von Ringen, Barren oder Ziegeln [8]).

Das Gold wurde entweder im eigenen Lande, nämlich in der Wüste zwischen dem Nil und dem Roten Meere, gewonnen oder von auswärts, aus dem Sudan und den asiatischen Ländern bezogen [9]). Die Goldbergwerke Ägyptens [10]) befanden sich in der Nähe von Koptos — daher der Name nub n Kebt „Gold von Koptos“ [11]) — und in den nubischen Gebieten [12]). Diejenigen, welche

---

[1]) Lepsius, Die Metalle in den ägyptischen Inschriften 1872, S. 31—32 (Separatabdruck aus den Abhandlungen der philos. histor. Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1871).

[2]) Lepsius, a. a. O. S. 54; Dornstetter, Abraham S. 122.

[3]) Erman, a. a. O. S. 611.

[4]) Lepsius, a. a. O. S. 43—49. 116.

[5]) Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 299.

[6]) z. B. Virey, Le tombeau de Rekhmara Taf. 5; S. 34.

[7]) Virey, a. a. O. Taf. 6; S. 35.

[8]) Lepsius, a. a. O. S. 50. 51. 116. 117; Virey, a. a. O. Taf. 5. 7; S. 34. 38.

[9]) Erman, a. a. O. S. 613.

[10]) Wilkinson-Birch, a. a. O. II, S. 237.

[11]) Lepsius, a. a. O. S. 37; Brugsch, Dictionnaire géographique S. 832.

[12]) Lepsius, a. a. O. S. 38.

dazu bestimmt waren, in der schauerlichen Wüste Nubiens Gold zu suchen, führten ein beklagenswertes Dasein, da sie unter der glühenden Sonnenhitze viel zu leiden hatten und einem sicheren Tode entgegengingen. Ergreifend sind die Schilderungen, welche uns Diodor [1]) über die in den Bergwerken beschäftigten Leute gibt [2]). Die Könige Seti I [3]) und Ramses II [4]) ließen Brunnen in dem wasserlosen Gebiet anlegen, um einen Aufenthalt von Menschen daselbst zu ermöglichen [5]). Aus der Zeit dieser Herrscher stammen auch zwei Landkarten — die ältesten, die wir haben —, die uns ein topographisches Bild jener Gegenden zu geben suchen [6]).

Das Rohgold wurde in verschiedenen Formen in den Verkehr gebracht, nämlich als Goldstaub in Beuteln [7]) und in der Gestalt von Platten, Ziegeln und Ringen [8]). Letzteres ist das Gewöhnliche. Bei den Schatzverwaltungen wurde das Edelmetall sorgfältig abgewogen, was uns manche Szenen bildlich darstellen [9]).

Die Goldschmiede pflegten das Gold in Tiegeln zu schmelzen und dann zu verarbeiten [10]). Aus den Darstellungen erhalten wir nur einen mangelhaften Aufschluß darüber, wie die Verarbeitung im einzelnen geschah [11]).

---

1) III, 12–14. 2) Ebers, Durch Gosen zum Sinai S. 152 ff.

3) Lepsius, Denkm. III, 140 b.

4) Prisse d'Avennes, Monuments égyptiens Taf. 21; Rheinisch, Chrestomathie Taf. 10; übersetzt Virey, Records of the Past. New series 5, S. 1 ff. Schiaparelli, La catena orientale S. 86—87.

5) Vgl. Erman, a. a. O. S. 617–19.

6) Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden Taf. 22; Chabas, Les inscriptions des mines d'or 1862 Taf. 2; S. 30–32; Lieblein, Deux papyrus hiératiques du musée de Turin 1868, Taf. 5; Lauth, Die älteste Landkarte nubischer Goldminen in Sitzungsberichte der Königl. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München 1870, II, S. 337–72; ders., Die zweitälteste Landkarte nebst Gräberplänen a. a. O. 1871, I, S. 190—238; Erman, a. a. O. S. 619.

7) Lepsius, Denkm. III, 117. 118; ders., Die Metalle S. 33. 115; Taf. 1.

8) Lepsius, Die Metalle S. 33, 115; Taf. 1; Newberry, The life of Rekhmara Taf. 5. 6. 17.

9) Lepsius, Denkm. III, 10 a. 39 a, d; ders., Die Metalle S. 40; Taf. 1; Newberry, a. a. O. Taf. 17; Le Page Renouf, Proc. Soc. Bibl. Arch. 18 (1896), Taf. 35.

10) Rosellini, Monumenti civili Taf. 50; Prisse d'Avennes, Histoire de l'art. II (1878), Taf. 55-56; Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 234 ff.; Newberry, Beni Hasan I, Taf. 11; ders., The life of Rekhmara Taf. 18

11) Die Herstellung von Metallwaren ist dargestellt Mémoires de la mission archéologique française du Caire 5, S. 555 ff.

Das funkelnde Metall wurde sehr viel dazu gebraucht, um die verschiedensten Gegenstände zu vergolden[1]), nämlich die Spitzen der Obelisken[2]), die Mauersockel[3]), Basreliefs, Tempelpforten[4]), geflügelten Sonnenscheiben, Statuen[5]), Möbel, Luxusgegenstände[6]), Särge[7]), Mumienhüllen[8]) und Körperteile der Mumien[9]). So waren die Spitzen der beiden Obelisken[10]) der Königin Ḥāt-šepsut zu Karnak mit Elektrum bedeckt. „Man sah sie von beiden Nilufern aus und ihr glänzender Widerschein überflutete beide Ägypten, wenn die Sonne zwischen ihnen wie am Horizonte des Himmels aufging[11]).“ Das Berliner Museum besitzt aus der Zeit zwischen dem alten und mittleren Reiche eine vergoldete Mumienmaske eines gewissen Ápå-ānḫu[12]). Die Vergoldung geschah in der Weise, daß man die Gegenstände mit dünngeschlagenen Goldblättchen überzog. Der Louvre zu Paris enthält ein ägyptisches Vergoldungsbüchelchen, dessen Blättchen durch ihre Feinheit unsere Bewunderung erregen[13]).

Ein Land, das einen so großen Goldreichtum besaß wie Ägypten brauchte sich nicht immer mit einer bloßen Vergoldung der Gegenstände zu begnügen; es konnte manche Schmuckstücke ganz aus diesem Edelmetalle herstellen. Dies ist auch in umfangreichem Maße geschehen. Verschiedene auf uns gekommene Goldsachen zeigen eine hohe Vollendung und legen Zeugnis ab für die großen tech-

---

[1]) Lepsius, Die Metalle S. 43; Prisse d'Avennes, Histoire de l'art égyptien. Texte 1879 S. 295; Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. L'Egypte S. 813–14; Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 299—300.

[2]) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 5, S. 84. 400.

[3]) Brugsch, a. a. O. 5, S. 315; Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du Louvre I, S. 15.

[4]) Brugsch, a. a. O. 2, S. 618; 5, S. 339; 6, S. 961.

[5]) Pap. 3023 Berlin (Sanehe) L. 307–9; Lange, Zeitschr. f. äg. Spr. 30 (1892), S. 125; de Morgan, Fouilles à Dahchour S. 91. 95.

[6]) de Morgan, a. a. O. S. 96.

[7]) de Morgan, a. a. O. S. 115; Pap. Amhurst 2, 4 ff.; Chabas, Mélanges égyptologiques 3. Ser., 2 (1873), S. 11. 13.

[8]) Mariette, Catalogue du musée de Boulaq S. 234.

[9]) Mariette, a. a. O. S. 46.

[10]) Lepsius, Denkm. III, 22.

[11]) Prisse d'Avennes, Monuments égyptiens 1847, Taf. 18, Süd L. 7.

[12]) Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer S. 74.

[13]) Perrot-Chipiez, Histoire l'art. L'Egypte S. 813; Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 300.

nischen Fähigkeiten der Goldschmiede [1]. So die Schmuckgegenstände des Prinzen Ḫā-m-ust und des Paser, die unter Ramses II in einem Apisgrabe beigesetzt wurden [2]. Das Museum von Kairo besitzt kostbare Kleinodien, die in der unmittelbar auf die Vertreibung der Hyksos folgenden Zeit entstanden sind [3]. Sie rühren her von den Königen Kames, Amosis und der Königin Āḥḥetep [4] und wurden 1860 im Sande von Drah Abul Negga gefunden, wohin sie bereits im Altertume geflüchtet worden waren. Von dem Geschmeide der Königin Āḥḥetep ist eine breite goldene Halskette zu erwähnen, die aus mehreren Reihen verschiedener Ornamente zusammengesetzt ist und bis tief auf die Brust herabreicht [5]. Ein Prachtstück ägyptischer Goldschmiedekunst ist eine goldene Barke des Königs Kames. Sie ruht auf einer hölzernen Unterlage mit bronzenen Rädern und enthält eine Anzahl von Figuren aus massivem Silber, nämlich den König Kames, einen Lotsen, einen Steuermann und zwölf Matrosen. Das Fahrzeug hatte den Zweck, den König über die Gewässer des Jenseits zu befördern [6]. Einen großen künstlerischen Wert hat ein Dolch des Königs Amosis, der in einer goldenen Scheide steckt. Er hat einen hölzernen Griff, der mit Dreiecken aus Gold, rotem Karneol, blauem Lapislazuli und grünem Feldspat belegt ist. Den Knauf des Griffes bilden vier Frauenköpfe aus getriebenem Golde. Durch einen nach oben schauenden Stierkopf wird der Übergang zur Klinge hergestellt. Dieselbe ist in drei deutlich voneinander unterschiedene, von oben nach unten laufende schmale Felder abgeteilt. Die beiden äußeren bestehen aus massivem Golde, das innere aus Bronze, die mit silbernen Einlagen versehen ist. Auf

---

[1] Eine Zusammenstellung von goldenen Schmucksachen bei Prisse d'Avennes, Histoire de l'art II. (1878), Taf. 91; vgl. von Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient 4. Aufl. 1902, S. 84–85; Spiegelberg, Geschichte der ägypt. Kunst 1903, S. 37. 61.

[2] Mariette, Le Serapeum de Memphis 1863, Taf. 9. 12. 20; Perrot-Chipiez, a. a. O. S. 831—33; Maspero, Histoire ancienne II S. 491—92.

[3] Maspero, Histoire ancienne II., S. 96–98.

[4] Fr. W. von Bissing, Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfange des Neuen Reiches 1900. Lieferung 1—2; Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 308 ff.

[5] Steindorff, a. a. O. S. 311—12; Maspero, a. a. O. II, S. 3; Fr. W. von Bissing, a. a. O. Taf. 6.

[6] Maspero, a. a. O. II, S. 81; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 12.

der einen Seite des Mittelstücks steht die Legende: „Der gute Gott, der Herr der beiden Länder, Neb-peḥti-rā, der das Leben schenkt gleichwie der Sonnengott ewiglich.“ Darunter ist ein Löwe dargestellt, der hinter einem Stiere herläuft, und weiterhin vier Heuschrecken. Auf der anderen Seite steht an der Spitze der Name des Königs; dann folgt ein sich mehrere Male wiederholendes Pflanzenornament [1]). Einige zu Mykene gefundene ähnlich ornamentierte Dolchklingen sind zweifelsohne nach ägyptischen Mustern gearbeitet [2]). Eine besondere Erwähnung verdient auch ein Kriegsbeil desselben Königs, das wie die anderen Waffen zur Bekämpfung der im Jenseits sich einstellenden Feinde dienen sollte. Der Stil desselben ist aus Zedernholz geschnitzt und mit Goldblech überzogen. Er enthält den Namen des Pharao, der durch eine Einlage von Karneol, Lapislazuli, Türkis und grünem Feldspat hergestellt ist. Die Schneide des Beiles, die aus vergoldeter schwarzer Bronze besteht, ist durch ein Geflecht von Golddrähten mit dem Stile verbunden. Die eine Seite desselben zeigt auf goldenem Grunde Lotusblumen; die andere, wie er einen in das Knie gesunkenen Feind an den Haaren faßt und erschlägt, eine Darstellung, die sehr häufig auf den Denkmälern wiederkehrt. Über dieser Kriegsszene stehen die Worte: „Der gute Gott, Neb-peḥti-rā, der Sohn der Sonne, Amosis“, und darunter ist das Bild des Kriegsgottes Mentu in Gestalt eines adlerköpfigen Greifen mit der Beischrift: „geliebt von Mentu“, die als Fortsetzung der obigen Worte zu denken ist [3]). Eine recht geschmackvolle Ausführung zeigt auch ein goldenes Pektorale des Königs Amosis d. h. ein Brustschild, das die Form eines Tempelchens hat und mit Figuren verziert ist. Der Umriß der Figuren ist durch dünne Goldstreifen, der Körper selbst aber durch bunte Steine oder Emailstückchen gebildet. Da die farbigen Massen in die Zellen nicht eingegossen, sondern zurechtgeschnitten und wie Mosaiksteine eingesetzt worden sind [4]), so ist die Be-

[1]) Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 313; ders., Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 21—22; Fr. W. von Bissing, a. a. O. Taf. 2; Spiegelberg, a. a. O. S. 61. [2]) Siehe S. 71.

[3]) Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 314—15; ders., Die Blütezeit S. 22; Fr. W. von Bissing Taf. 1.

[4]) Schmuckgegenstände mit eingelegten Steinen oder Glasflüssen waren sehr beliebt. Wendel, Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bau- und Edelsteine S. 64. 96.

zeichnung émail cloisonné „Zellenschmelz“ für diese Arbeit nicht zutreffend [1]). Mehrere prächtige Pektorale finden sich auch unter den Schmuckgegenständen, welche de Morgan in Gräbern bei einer Pyramide von Dahschûr gefunden hat und welche von ägyptischen Prinzessinnen der 12. Dynastie herrühren. Dieselben bestehen, wie das vorhin erwähnte, auch aus reinem Golde. Die von einem feinen Goldrande umschlossenen Figuren sind durch musivische Einlagen von Karneol, Lapislazuli und Feldspat gebildet [2]). Sie, sowie die zahlreichen anderen dort entdeckten Kleinodien, sind überaus schöne Erzeugnisse des ägyptischen Kunsthandwerks, die durch die Gefälligkeit der Formen und die Sauberkeit der Arbeit für ihre Verfertiger alle Ehre einlegen. Sie belehren uns, daß die ägyptische Goldschmiedekunst damals bereits eine längere Entwicklung durchgemacht hatte. Die Anfänge derselben liegen in einer Zeit, die wahrscheinlich dem forschenden Geiste des Historikers für immer verschlossen bleiben wird. Denn bereits aus der 1. Dynastie sind goldene Schmucksachen auf uns gekommen, die zeigen, daß man schon damals die Edelmetalle mit Geschicklichkeit zu bearbeiten wußte [3]).

Aus der Werkstatt der Goldschmiede gingen manche Schmuckstücke hervor, mit denen der König hervorragende Personen zu dekorieren pflegte [4]). Sie sind zu vergleichen mit unseren modernen Orden, die zur Anerkennung besonderer Verdienste verliehen werden. Die Glücklichen, welche auf diese Weise vom Pharao geehrt wurden, unterlassen es nicht, mit Genugtuung hervorzuheben, daß ihnen „das Gold als Belohnung gegeben wurde“ [5]). Āḥmes, der Sohn des Ȧbana, der unter den Königen Amosis I, Amenophis I und Thutmosis I lebte, sagt von sich selbst: „Ich spreche zu euch, ihr Menschen alle; ich lasse euch wissen die Ehren, die mir zu teil wurden. Ich ward belohnt mit dem Golde siebenmal angesichts des ganzen Landes [6]).“ Ein an-

[1]) Perrot-Chipiez, a. a. O. S. 837; Steindorff, Die Blütezeit S. 22.

[2]) de Morgan, Fouilles à Dahchour 1895, Taf. 15. 16. 19. 20. 21; Petrie, A History of Egypt I (1894), S. 176—77.

[3]) Petrie, The royal tombs of the earlist dynasties 1901. Part. II, Taf. 1. 5a. 9; S. 17—19. 23—24. 27. 36.

[4]) Nestor L'Hote, Lettres écrites d'Egypte S. 61—62; Ebers, Zeitschrift d. dtsch. Morgenl. Ges. 31 (1877), S. 462 ff.

[5]) Lepsius, Denkm. II, 138a.

[6]) Lepsius, Denkm. III, 12d, 1—2; Le Page Renouf, Records of the Past 6, S. 7.

derer Ähmes[1]), der ein Zeitgenosse seines Namensvetters und ebenso wie er aus El Kab gebürtig war, wurde mehrere Male mit dem Golde beschenkt[2]). Desgleichen erhielt der Feldherr Åmen-m-ḥeb von Thutmosis III des öfteren jene Auszeichnung wegen seiner Tapferkeit[3]). Das Gold, das ihm vor Kadeš vor allen Leuten gegeben wurde, bestand aus einem Löwen, zwei Halsgeschmeiden, zwei Fliegen und vier Ringen[4]).

Die feierliche Überreichung von Ehrenzeichen durch den König bildet den Gegenstand einer öfters wiederkehrenden Abbildung auf den Denkmälern besonders der 18. und 19. Dynastie. Das Grab des Scheunenvorstehers Ḥă-m-ḥāt zu Abd el-Kurna gibt eine derartige Szene wieder. Sie ist kurz beschrieben durch die Worte: „Die Erscheinung des Königs auf dem großen Stuhle, um die Fürsten von Süd und Nord zu belohnen." Während der König in vollem Ornat auf dem Throne sitzt, erscheinen vor ihm mehr als dreißig Verwaltungsbeamte, von denen einige mit Halsketten geschmückt werden, andere durch Verbeugungen, Niederwerfen und Niederknieën für die empfangene Dekoration ihren Dank ausdrücken. „Die Stadtvorsteher der Städte Pharaos, — L. H. G., — samt den Fürsten von Süd und Nord werden belohnt, nachdem der Speichervorsteher mit Bezug auf sie gesagt hatte: Sie haben eine außergewönliche Menge von ihrer Ernte für das Jahr 30 (d. h. das Jubiläumsjahr) abgeliefert[5])." Auf einer Stele des Louvre[6]) sehen wir, wie ein hochstehender Ägypter, namens Ḥor-ḥem, mit Halsbändern geziert wird, während der König Seti I vom Balkon seines Palastes aus zuschaut[7]). Im

---

[1]) Lepsius, Denkm. III, 43a—b.

[2]) Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden Taf. 14; Prisse d'Avennes, Monuments égyptiens Taf. 4 Nr. 3; Maspero, Zeitschrift f. äg. Spr. 21 (1883), S. 78; Birch, Records of the Past 4, S. 5 ff.; De Cara S. J., Gli Hyksos, S. 328—30.

[3]) Ebers, Zeitschrift f. äg. Spr. 11 (1873), S. 1—9. 63—64; ders. Zeitschrift d. dtsch. Morgenl. Ges. 30 (1876) S. 391—416; 31 (1877), S. 439—470. Birch, Records of the Past II, S. 53 ff.; Virey, Records of the Past. New series 4, S. 1—13.

[4]) Inschrift des Åmen-m-ḥeb L. 16.

[5]) Lepsius, Denkm. III, 76b; Prisse d'Avennes, Monuments égyptiens Taf. 39; Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum S. 1121—22; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 159.

[6]) C. 213.

[7]) Ledrain, La stèle du collier d'or im Contemporain 1876, S. 848—862.

Beisein desselben Herrschers wurde auch der Vezier Pa-ur von 2 Dienern mit Halsketten geschmückt [1]). Unter dem Ketzerkönige Aḫu-n-âten wurde der Hohepriester Meri-rā mit einer Auszeichnung bedacht. „Du Schatzmeister der Goldkammer," sprach der König, „belohne den Hohenpriester der Sonnenscheibe in der Stadt Aḫu-âten, lege ein goldenes Halsgeschmeide um seinen Hals bis nach hinten herum [2])." Der göttliche Vater Ȧi wurde unter demselben Monarchen zweimal mit dem „Golde" beschenkt [3]). Das eine Mal ließ der König durch seinen Schatzmeister die Auszeichnungen überreichen [4]); das andere Mal aber ließ er es sich nicht nehmen, selbst in Gemeinschaft mit seiner Familie vom Balkon des Palastes dem Ȧi und seiner Frau Tȧi eine Anzahl von Ketten und Armbändern zuzuwerfen [5]). Die kostbaren Geschenke regneten in solch verschwenderischer Fülle auf sie herab, daß das glückliche Ehepaar nicht imstande war, alle die Schmuckgegenstände anzulegen, sondern durch Diener nach Hause bringen lassen mußte [6]).

Es ließen sich die oben zusammengestellten Beispiele einer Verleihung des „Goldes" an verdiente Männer mit leichter Mühe noch vermehren. Jedoch die angeführten mögen genügen, um zu zeigen, daß die Auszeichnung, die Joseph zu teil wurde, auch an viele andere geschätzte Persönlichkeiten in Gegenwart oder gar unter tätiger Anteilnahme des Königs verliehen wurde.

Der Wagen. Gen. 41, 43.

In der älteren Zeit bedienten die vornehmen Ägypter sich bei ihren Ausgängen der Sänfte [7]), die von Menschen getragen wurde [8]), oder des Reitsessels [9]), der auf dem Rücken zweier Esel ruhte. Nach dem Sturze der Hyksosherrschaft wurden diese

---

[1]) Prisse d'Avennes, Monuments égyptiens Taf. 30.

[2]) Lepsius, Denkm. III, 97e; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 426.

[3]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 174 ff.

[4]) Lepsius, Denkm. III, 108—109.

[5]) Meyer, Geschichte des alten Ägyptens S. 267.

[6]) Lepsius, Denkm. III, 103—105.

[7]) 2 Sänften abgebildet in Prisse d'Avennes, Histoire de l'art II (1878), Taf. 88.

[8]) Pap. Westcar 7, 11. Erman-Krebs, Aus den Papyrus der Königl. Museen zu Berlin S. 36; Lepsius, Denkm. II, 50a. 78b; Newberry, Beni Hasan I, Taf. 29; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 648.

[9]) Lepsius, Denkm. II, 43a; Erman, a. a. O. S. 649.

Transportmittel immer mehr verdrängt durch den zum Reisen ungleich bequemeren Wagen [1]). Wahrscheinlich haben die Ägypter ihn durch die Hyksos kennen gelernt [2]); jedenfalls aber stammt er aus Asien [3]), was unter anderem daraus hervorgeht, daß er außer dem ägyptischen Namen urt den echt semitischen  [4]) märkabutà (hebr. מרכבה) trägt und daß verschiedene seiner Bestandteile semitische Benennungen [5]) haben.

Über die Beschaffenheit des Wagens sind wir gut unterrichtet, da ein vollständig erhaltenes Exemplar im Museum zu Florenz aufbewahrt wird [6]). Im Gegensatz zum schwerfälligen Lastwagen,  [7]) ägartà (hebr. עגלה), der von Ochsen oder Rindern gezogen wurde [8]), war der Reisewagen ein leichtes, zweirädriges Gefährt, in dem höchstens drei Personen Platz finden konnten [9]). Die Räder hatten vier oder sechs Speichen. Auf der sie verbindenden Achse ruhte der Wagenkasten, der vorn und an den Seiten mit einem Geländer versehen war. In den Boden desselben war die Deichsel eingelassen, welche an ihrem Ende ein Querholz hatte, an dem die Pferde befestigt wurden [10]). Dies war im allgemeinen die Form aller ägyptischen Wagen [11]).

Schon in der 18. Dynastie war es üblich, daß die Ägypter der höhern Stände ihre Equipage hielten, die sie auf Reisen, bei der Ausübung ihres Amtes [12]), bei Spazierfahrten, auf der Jagd

---

1) Wilkinson-Birch, The manners and customs I, S. 223 ff.

2) Erman, a. a. O. S. 649.

3) Max Müller, Asien und Europa S. 301.

4) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 2, S. 609; 6, S. 560.

5) Brugsch, a. a. O. 5, S. 223—25; Bondi, Dem hebräisch-phönizischen Sprachzweige angehörige Lehnwörter 1886, S. 44—57.

6) Ein Kriegswagen; abgebildet Rosellini, Monumenti civili Taf. 122; Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 236.

7) Brugsch, a. a. O. 1, S. 226. 5, S. 292.

8) Lepsius, Denkm. III, 155; Erman, a. a. O. S. 699.

9) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 421.

10) Erman, a. a. O. S. 650.

11) Herstellung der Wagenteile: Rosellini, Monumenti civili Taf. 44; Wilkinson-Birch, a. a. O. S. 227. 231—32; Mémoires de la mission archéologique française du Caire V.

12) Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 3.

und bei feierlichen Aufzügen[1]) gebrauchten. Der göttliche Vater Ȧi und seine Gattin fuhren in zwei Wagen beim Palaste Aḫu-n-àtens vor, um von ihm die Auszeichnungen entgegenzunehmen[2]). Der Wagen war nicht immer ein einfaches, schmuckloses Gefährt, sondern vielfach ein Luxusgegenstand[3]) von bedeutendem Werte, da er aus seltenem Holze[4]) in künstlerisch schönen Formen hergestellt und mit kostbarem Material z. B. Silber und Gold verziert war. Wegen der glänzenden Ausstattung vieler Wagen können wir es begreifen, daß die Schilderung desselben ein beliebtes Thema der ägyptischen Literatur war[5]). Ein Mittelpunkt der Wagenindustrie war Palästina[6]) und Syrien, von wo viele Wagen nach Ägypten eingeführt wurden. In den Listen der von diesen Völkern erbeuteten oder als Tribut abgelieferten Gegenstände kommen sie immer wieder vor. Nach der statistischen Tafel von Karnak erhielt Thutmosis III im 30. Jahre von den Fürsten von Reṭenu 40 Wagen, die mit Gold und Silber beschlagen und bemalt waren[7]), im 31. Jahre 19 Stück, die mit Silber beschlagen und mit ihrem Zubehör versehen waren[8]); im 34. Jahre erbeutete er in Phönizien 15 Stück, die mit Silber und Gold beschlagen waren[9]). Alle diese Wagen hatten einen fürstlichen Schmuck und waren wie gemacht für den Pharaonenhof, der besonders wertvolle Equipagen besaß, wie auch aus folgender Stelle des Papyrus d'Orbiney hervorgeht: „(Seine Majestät) saß auf einem Wagen von Elektrum; er fuhr aus dem Palaste — L. H. G. —, um die Wunderbäume zu sehen, während die Favoritin mit einem Gespanne hinter dem Pharao herausfuhr[10]).“

---

1) Steindorff, Zeitschrift f. äg. Spr. 34 (1896), S. 65—66.

2) Siehe S. 250.

3) Prisse d'Avennes, Histoire de l'art II (1878), Taf. 22, 40.

4) Pap. Anast. 4, 16, 11; 4, 17, 3; Müller, Asien und Europa S. 153.

5) Pap. Koller 10, 1—11, 2; veröffentlicht und übersetzt Wiedemann, Hieratische Texte; Pap. Anast. 1, 26, 5; 4, 16, 7; Ostrakon zu Edinbourg bei Erman, Congrès de St. Etienne S. 430 ff. und Zeitschrift f. äg. Spr. 18 (1880), S. 94 ff.

6) Jos. 17, 16. 18; Jud. 4, 13; Müller, Asien und Europa S. 153—54.

7) L. 9.

8) L. 10—11.

9) L. 31; vgl. Fr. W. von Bissing, Die statistische Tafel von Karnak S. XXIX. XXXI. XXXV. XXXVII. 21.

10) 17, 4—5; Maspero, Les contes populaires 2. Aufl. S. 29.

Von den Equipagen Pharaos dürfen wir annehmen, daß sie genau klassifiziert waren, wenn wir auch in keinem der bis jetzt gefundenen Texte von einem ersten, zweiten u. s. w. Wagen des Königs lesen. Die Pferde desselben, „die großen ersten Gespanne Seiner Majestät" hatten wie die Schiffe [1]) ihre besonderen Namen [2]). Derartige Benennungen für einzelne Gespanne Setis' I sind: „Sieg in Theben" [3]); „Amon verleiht ihm den Sieg" mit dem Beinamen „Ȧntȧ ist zufrieden" [4]); „Amon verleiht ihm Kraft" [5]). Gab es für die einzelnen Gespanne eine Unterscheidung und besondere Benennung, so bestand ohne Zweifel auch für die königlichen Wagen eine bestimmte Einteilung und Reihenfolge, wie die biblische Erzählung dies voraussetzt. Wenn der König Joseph seinen zweiten Galawagen zur Verfügung stellte, so war dies eine Ehre, die sich in die Reihe der anderen ihm verliehenen Auszeichnungen auf das schönste einfügt.

Die Rufer vor Josephs Wagen. Gen. 41, 43.

Dem Wagen des neuen Veziers eilten Lakaien voraus. Wie so manche andere Sitte, so hat auch diese durch alle Jahrtausende der ägyptischen Geschichte bestanden; sie gehört zu jenen zahlreichen Gebräuchen, die uns berechtigen, von der Stabilität der orientalischen Einrichtungen zu sprechen. Die Besucher des heutigen Niltales sehen nicht selten in den Straßen der Stadt Diener, die vor den herrschaftlichen Wagen herlaufen, um durch Rufe für eine freie Durchfahrt zu sorgen [6]). Auch die ältesten Bewohner Ägyptens haben schon solche Läufer gekannt; sie gehörten zur standesüblichen Repräsentation der Vornehmen [7]). Dem Wagen Aḫu-n-ȧtens eilen Läufer voraus, um den Weg durch die Menge zu bahnen [8]). Einem hohen Beamten Urḫuu, der in einer Sänfte von Eseln getragen wird, geben ein Diener und ein

[1]) Spiegelberg, Rechnungen aus der Zeit Setis' I, S. 81—86.

[2]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 651.

[3]) Lepsius, Denkm. III, 126 a.

[4]) Lepsius, Denkm. III, 126 b.

[5]) Lepsius, Denkm. III, 130 b; Guieysse, Recueil de travaux 11 (1889), S. 52 ff.

[6]) Lane, Manners and customs of the modern Egyptians I, S. 209; von Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient 4. Aufl. 1902, S. 38, 42.

[7]) Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 423.

[8]) Lepsius, Denkm. III, 92—93.

Wedelträger das Geleite, wovon der erstere, mit einem Stocke versehen, voraufgeht und der letztere nachfolgt [1]). Ein anderer vornehmer Ägypter, der zu einem Gastmahl fährt, wird von sechs Dienern begleitet, die teils vor, teils hinter seinem Wagen herlaufen [2]). Die Anordnung, daß Lakaien der Equipage Josephs vorauseilen sollten, um durch fortwährendes Rufen auf ihn hinzuweisen, ist also nur die Einhaltung einer bestehenden Gewohnheit.

אַבְרֵךְ. Gen. 41, 43.

Die Herolde vor Josephs Wagen riefen: אַבְרֵךְ, ein Wort, das die Exegeten schon viel beschäftigt hat. Rossi [3]) sieht in ihm die koptischen Elemente ⲁⲡⲉ ⲣⲉⲕ „caput inclinare". Benfey [4]) zerlegt es, dem Geiste der Hieronymianischen Übersetzung folgend, in die Bestandteile ⲁ (Zeichen des Imperativs), ⲃⲱⲣ (trudere, proicere) [5]) und ⲕ (Suffix der zweiten Person) — „Wirf dich nieder". Beide Erklärungen stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo der alte Orient sich der Wissenschaft erst zu erschließen begann, und fußen daher noch auf dem Koptischen. Als man in das Verständnis der alten morgenländischen Kultursprachen weiter eingedrungen war, wurden neue Deutungen gegeben, die den Ursprachen selbst entlehnt sind. Einige wollen in אַבְרֵךְ den Amtsnamen Abarakku [6]) erkennen, welcher einem der fünf höchsten assyrischen Staatswürdenträger zukam [7]). Wenn Ägypten mit Asien damals gewiß schon enge Beziehungen unterhielt und eine Entlehnung dieses auswärtigen Titels infolgedessen denkbar ist, so können wir uns mit dieser Erklärung des Wortes doch nicht befreunden. [8]) אַבְרֵךְ ist vielmehr ein semitisiertes ägyptisches Wort.

---

[1]) Lepsius, Denkm. II, 43a; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 649.

[2]) Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 424.

[3]) Etymologiae aegyptiacae 1808, S. 1. 339.

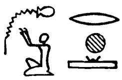
[4]) Über das Verhältnis der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm 1844, S. 302—3 Anm. 1.

[5]) Peyron, Lexicon linguae copticae S. 24.

[6]) F. Delitzsch, Assyrisches Handwörterbuch 1896, S. 12.

[7]) ders., Wo lag das Paradies? 1881, S. 225; Cheyne-Black, Encyclopaedia Biblica I, Sp. 28—29.

[8]) Nöldeke, Zeitschr. d. dtsch. Morgenl. Ges. 40 (1886), S. 734; Dillmann, Die Genesis 6. Aufl. S. 415.

Chabas führt es, wahrscheinlich fußend auf der Erklärung Rossis, zurück auf ein ägyptisches  tep rek „Kopf gebeugt“ [1]), wobei er voraussetzt, daß im ersten Bestandteil das t bereits abgeschliffen war wie im Koptischen, wo das Wort ⲁⲡⲉ, ⲁⲫⲉ (Kopf, Haupt) lautet. Zwei andere Erklärungsversuche gibt Harkavy [2]); er stellt das Wort einerseits zusammen mit  tep reḫ(u) „das Haupt, der erste der Weisen“, wobei er von derselben Voraussetzung ausgeht wie Chabas, und anderseits mit  âb reḫ „reiner, heiliger Gelehrter“. Nach einer Hypothese Le Page Renoufs [3]) entspricht אברך im Ägyptischen der Wortverbindung âb r-k „dein Ausspruch ist ein Wunsch, Befehl“ oder etwas freier übersetzt: „Wir sind gerne bereit dir zu dienen.“ Er stützt sich dabei auf eine Stelle in einem Papyrus des Britischen Museums, die lauten soll: âb r-k s-uḏa ḥau-k, „möge dein Ausspruch ein Befehl und deine Glieder gesund sein“. Da die Transkription und Auffassung der Stelle von ihm aber nur unter Reserve gegeben wird, hat seine Deutung nur geringen Wert [4]). Eine andere von Brugsch [5]) gegebene schließt sich enge an die Vulgata an. Danach ist אברך zu zerlegen in  â prostheticum, das Zeichen des Optativs, und in das aus dem Semitischen entlehnte Wort  bark „das Knie beugen, huldigen“ [6]) und zu übersetzen „beuget die Kniee“. Lieblein [7]) zergliedert das Wort folgendermaßen:  âb „links“ und  r-k „für dich“ oder  ârk „sei du“. Das Wort bedeutet demnach: „Links du“, was die vor dem Wagen Josephs laufenden Leute gerufen haben sollen, um die Passanten und Zuschauer zu veranlassen, Platz zu machen. Noch heute pflegen in den Straßen Kairos

---

1) Revue archéologique 1858 (I), S. 6.

2) Journal Asiatique 1870 (XV), S. 161—65.

3) Proc. Soc. Bibl. Arch. 11 (1888), S. 5—8.

4) Vgl. Spiegelberg, Orientalistische Litteraturzeitung 6 (1903), Sp. 319.

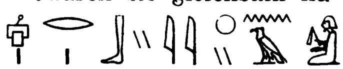
5) Geschichte Ägyptens S. 247; vgl. Spiegelberg a. a. O. S. 318.

6) Brugsch, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch 2, S. 404; 5, S. 436; Bondi, Dem hebräisch-phönizischen Sprachzweige angehörige Lehnwörter S. 40.

7) Proc. Soc. Bibl. Arch. 20 (1898), S. 203.

Läufer vor den Wagen der Vornehmen die Leute aufzufordern, nach links oder rechts auszuweichen[1]). Wenn die Etymologie Liebleins richtig wäre, bleibt es unverständlich, weshalb die Läufer vor Josephs Wagen nur gerufen haben sollen, links aus dem Wege zu gehen, nicht aber auch, rechts Platz zu machen[2]). Zutreffender dürfte der Vorschlag Spiegelbergs sein, in dem hebräischen Worte die in einem Pariser Papyrus vorkommende Wortverbindung  àb-r-k „Herz auf dich, Gedanken auf dich, Achtung" zu erblicken[3]). Durch diesen Zuruf wären die Passanten auf Joseph aufmerksam gemacht und daran gemahnt worden, ihm die seinem hohen Range entsprechenden Ehren zu erweisen[4]).

Die Namensänderung. Gen. 41, 45.

Nachdem Pharao seinen Günstling mit den Abzeichen eines hohen Beamten geschmückt hatte, legte er ihm einen einheimischen Namen bei. Die Annahme eines neuen Namens steht nicht vereinzelt da in der ägyptischen Kulturgeschichte. Der König Amenophis IV nannte sich nach Einführung der Áten-Religion Ahu-n-àten „Glanz der Sonnenscheibe". [5]) Ein „Vorsteher der Güter der Sonnenscheibe" Meriti-àten hieß vor Einführung des Áten-Kultus als Staatsreligion Meriti-Neit[6]). Namentlich pflegten die Ausländer, die in Ägypten ansässig geworden waren, einen dort gebräuchlichen Namen anzunehmen[7]), wodurch sie gleichsam naturalisiert wurden. Ein Fremdländer  Sarebibina[8]), welcher unter Amenophis IV Hoherpriester des Amon und Priester des Baal und der Astarte war, hatte den ägyptischen Namen  Ábai (Varianten: 

[1]) Lieblein, a. a. O.; von Keppler, a. a. O.

[2]) Spiegelberg, a. a. O. Sp. 319.

[3]) Spiegelberg, Correspondances du temps des rois-prêtres 1895, S. 67.

[4]) Spiegelberg, Orientalistische Litteraturzeitung 6 (1903), Sp. 319—321.

[5]) Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 397.

[6]) Kalksteinplatte Nr. 2070 des Berliner Museums; Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 17 (1895), S. 153—55; Ausführliches Verzeichnis S. 130.

[7]) Spiegelberg, Zeitschrift für Assyriologie 13 (1898), S. 49.

[8]) Lepsius, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien; Text herausgegeben von Naville-Sethe-Borchardt. Bd. I, S. 16—17; Ausführliches Verzeichnis S. 223.

Àbi und Àbai). Ein „Meister der Goldschmiede" Kertana bekam in Ägypten den Namen Nefer-renpt. Den ursprünglichen Namen, der „ein durchaus semitisches Aussehen hat", kann man „einerseits mit dem Worte קְרָת »Stadt« und anderseits mit der Wurzel כָּרַת »kleinschneiden« oder mit כְּרֵתִי zusammenstellen [1])." Ein am Hofe Merenptaḥs angestellter Semite Banmadana aus Darbasana erhielt den Namen Rā-mess-m-per-rā „Ramses im Tempel des Rā" mit dem Beinamen Mer-àn „der von Heliopolis geliebte" [2]). Ein Türhüter aus der Zeit der 19. Dynastie, namens = עכבר (עַכְבָּר Feldmaus?) wurde in seiner neuen Heimat Rā-mess genannt [3]). Der Fürst von Beḫten schenkte dem ägyptischen Könige seine älteste Tochter zur Frau, welche zum Range einer „großen königlichen Gemahlin" erhoben und Neferu-rā genannt wurde [4]). Der ḫetitischen Prinzessin, welche Ramses II zur Ehe nahm, wurde im Pharaonenlande der Name Ur-mā-neferu-rā gegeben [5]). Aus diesen Beispielen ersehen wir, daß die Ausländer, die im Niltale seßhaft wurden, einen ägyptischen Namen zu erhalten pflegten und daß Pharao nur der herrschenden Sitte entsprochen hat, wenn er Joseph einen solchen beilegte, indem er ihn צפנתפענח nannte.

---

[1]) Naville, Das ägyptische Totenbuch der 18.—20. Dynastie. Einleitung 1886, S. 64.

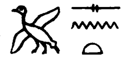
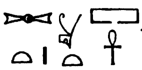
[2]) Mariette, Catalogue général des monuments d'Abydos II, Taf. 50; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 157.

[3]) Lieblein, Dictionnaire de noms hiéroglyphiques No. 952; Spiegelberg, a. a. O. S. 49.

[4]) Bentreštstele L. 9; de Rougé, Journal Asiatique 1856 (VIII), S. 251; Maspero, Les contes populaires S. 217.

[5]) Lepsius, Denkm. III, 196a; Erman, Zeitschrift f. äg. Spr. 21 (1883), S. 55.

צָפְנַת פַּעְנֵחַ Gen. 41, 45.

Die LXX geben den Namen wieder durch *Ψονθομφανήχ*. Wie Lepsius mit Recht vermutet, scheint diese Lesart „zu beweisen, daß sie sich den Namen etwa durch ⲡⲥⲱⲛⲧ ⲙ̄ⲫⲁⲛϩ creatio (creator) vitae erklärten“ [1]), welches dem ägyptischen   pa-sent-n-pa-ānḫ [2]) entspricht. Diese Etymologie ist natürlich nicht zulässig [3]), weil sie in צפנתפענח die Umstellung von צ und פ sowie die Auslassung des genitivischen ⲙ̄ (äg. n) erheischen würde. Brugsch schlug vor [4]) das Wort zu analysieren in Za-p-u-nt-pa-ānḫ „Landpfleger des Bezirks von der Stätte des Lebens, Landpfleger des sethroitischen Gaues“. Diese Deutung ist jedoch schon deshalb unhaltbar, weil nicht einzusehen ist, warum ein über ganz Ägypten gestellter Vezier einen Namen erhalten haben soll, der ihn Verwalter eines einzelnen Nomos nennt. Erman [5]) vermutete in ihm den in den Ptolemäerinschriften häufig vorkommenden Priestertitel  Ṭet-nt-perui-ānḫ „Schreiber von der doppelten Stätte des Lebens, *ἱερογραμματεύς*“. Die Unrichtigkeit dieser Annahme ergibt sich einerseits aus der Erwägung, daß dieses Amt ziemlich unbedeutend war, für die Person Josephs nicht paßte und eine Kenntnis der ägyptischen Schrift und Literatur voraussetzte, wie er sie kaum besaß, und anderseits aus der lautlichen Verschiedenheit von צפנתפענח und Ṭet-nt-per(ui)-ānḫ. Per-ānḫ würde zwar genau dem hebräischen פענח entsprechen; denn das r von per fällt in Zusammensetzungen aus, wie die Beispiele Per-Tum = פִּיתֹם, Per-Bast = פִּיבֶסֶת lehren; jedoch die Differenz von פ und t im ersten Teile des Namens ist schwer zu erklären. Von der Hypothese Ermans ausgehend hat neuerdings Naville vorgeschlagen, denselben auf  teŝt-nt-per-ānḫ „Vorsteher des per-ānḫ, der

[1]) Die Chronologie der Ägypter I (1849). S. 382.

[2]) Wiedemann, Sammlung altägyptischer Wörter S. 21.

[3]) Lévesque, Revue biblique 8 (1899), S. 413.

[4]) Geschichte Ägyptens S. 248; Sayce, Alte Denkmäler im Lichte neuer Forschungen S. 59.

[5]) Zeitschrift f. äg. Spr. 21 (1883), S. 59.

gelehrten Schule" zurückzuführen [1]). Jedoch auch für diese Erklärung bietet die phonetische Divergenz große Schwierigkeiten. Eine von der vorigen ganz verschiedene Deutung des Namens hat Krall gegeben [2]). In der ägyptischen Literatur finden sich, besonders in der späteren Zeit, viele Namen, die aus drei Elementen bestehen, nämlich 1) ḏed „es spricht", 2) einem Gottesnamen und 3) ȧuf ānḫ „er lebe" (bei weiblichen Personen ȧs ānḫ „sie lebe"); sie bedeuten also „es spricht Gott N. N.: er lebe" (nämlich der Träger dieses Namens). So kommen vor die Namen Ḏed-Ptaḥ-ȧuf-ānḫ „es spricht Ptah: er lebe [3])", und Ḏed-Ḫonsu-ȧuf-ānḫ „es spricht Ḫonsu: er lebe". (20. Dynastie) [4]). In unserem Falle soll nun das zweite Element der Gottesname Ment gewesen sein. Der Name Josephs hätte demnach gelautet Ḏed-Ment-ȧuf-ānḫ „es spricht Ment: er lebe". Daraus soll die biblische Form in der Weise entstanden sein, daß „wir eine Verstümmelung des mittleren Bestandteiles im Sinne der Hebraisirung des Namens und eine Korrumpierung der Aussprache annehmen" [5]).

Da keine geringen lautlichen Bedenken dieser Identifikation entgegenstehen, suchte Steindorff dieselbe zu verbessern, indem er als zweites Element den allgemeinen Namen für Gott pa neter, koptisch ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ, einsetzte [6]). Danach wäre צפנתפענח im Ägyptischen = Ḏed-pa-neter-ȧuf-ānḫ und im Koptischen = Ϫⲉ-ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ-ⲉϥ-ⲱⲛϩ „es spricht der Gott:

---

1) Proc. Soc. Bibl. Arch. 25 (1903), S. 157—160.

2) Über den ägyptischen Namen Josephs in Verhandlungen des VII. internationalen Orientalisten-Congresses zu Wien 1886. Ägyptisch-afrikanische Sektion S. 98—100.

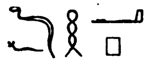
3) Recueil de travaux 6 (1884), S. 71 (19-—21. Dyn.); Mémoires de la mission archéologique française du Caire I, S. 573. (22. Dyn.)

4) Krall, a. a. O. S. 109; Steindorff, Zeitschrift f. äg. Spr. 30 (1892), 50.

5) Krall, a. a. O. S. 109—110.

6) Zeitschrift f. äg. Spr. 27 (1889), S. 41—42; 30 (1892), S. 50—52.

er lebe“ [1]). Diese Gleichstellung ist, wenn wir die koptische Form ins Auge fassen, lautlich zwar möglich, nichtsdestoweniger aber deshalb im höchsten Grade unwahrscheinlich, weil das monotheistisch klingende pa neter „der Gott“ bis jetzt in keinem ägyptischen Namen nachgewiesen ist. De Lagarde [2]) suchte die Hypothese Steindorffs zu stützen durch die Behauptung, ein Israelit habe den Namen gebildet, der Ägyptisch verstand und schon (!) theoretisch-monotheistisch empfand. Jedoch diese Annahme ist namentlich von seinem Standpunkt aus zu gesucht, um glaublich zu erscheinen. Die Namensformen Ded-N.N.-àuf-ānḫ enthalten ausnahmlos den Namen einer bestimmten Gottheit [3]). Wenn צפנת פענח in die Kategorie dieser Namen gehörte, was wir aber stark bezweifeln, würden wir als mittleres Element das nomen proprium irgend eines Gottes erwarten.

Eine ganz andere Erklärung von Josephs Namen gibt Harkavy [4]). Nach ihm soll dem hebräischen Worte im Ägyptischen  Ḏef-neḏ-pa-ānḫ „nourriture, sauveur de la vie“ entsprechen. Namen, die mit dem Stamme ḏef gebildet sind, kommen nicht selten in den alten Texten vor z. B.  Ȧi-ḏefa „Nahrung kömmt“ (4. Dynastie) [5]),   Ḏef-ḥāp „der Nil ernährt“ [6]). Die etwas eigenartige Zusammensetzung der von dem zuletzt genannten Gelehrten supponierten Form spricht nicht zu Gunsten seiner Erklärung. Während der erste und letzte Bestandteil des hebräischen Wortes höchstwahrscheinlich ḏef und pa ānḫ sind, scheint das mittlere Element nicht richtig gedeutet zu sein. Nach Lenormant [7]) ist in der ersten Hälfte des Wortes — צפנת — die ägyptische Wortver-

[1]) Vgl. Brugsch, Die Ägyptologie S. 240.

[2]) Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1889, S. 321.

[3]) Vgl. Schack-Schackenberg, Zeitschrift f. äg. Spr. 30 (1892), S. 50.

[4]) Journal Asiatique 1870 (XV), S. 179–80.

[5]) Mariette, Les mastaba S. 133.

[6]) Lieblein, Dictionnaire de noms Nr. 451. Andere derartige Namen: Mariette, a. a. O. S. 251 ff.; Lieblein, a. a. O. Nr. 14, 55; ders., Proc. Soc. Bibl. Arch. 20 (1898), S. 205.

[7]) Manuel d'histoire ancienne de l'orient I (1869), S. 152; ders., Histoire ancienne de l'orient 6 (1888), S. 154.

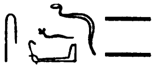
bindung ḏef-n-ta „nourrisseur du monde“ enthalten. Diese Etymologie ist jedoch ungenügend, weil sie die zweite Hälfte פענח außer acht läßt. Viel mehr befriedigt die Hypothese Chabas'[1]), צפנתפענח sei gleich  Ḏef-nt-pa-ānḫ, „Überfluß des Lebens“ [2]). In der Absicht, die ägyptische Urform des Wortes noch genauer anzugeben, will Lieblein[3]) es auf  ḏefenti-pa-ānḫ zurückführen, das er übersetzt „celui qui donne la nourriture de la vie“. Danach bestände der Name aus dem Zeitwort ḏefen „Nahrung geben, ernähren“ mit dem Suffix ti, welches die handelnde Person bezeichnet, und dem Hauptwort pa-ānḫ „das Leben“. Ebensogut könnte das Partizip von ḏefen, nämlich  ḏefentà „der Nahrung gebende, ernährende“, die erste Hälfte des Namens ausmachen[4]). Die Bedeutung des Wortes ḏefenti (resp. ḏefenta) pa ānḫ „der das Leben Ernährende“ würde vorzüglich die Rolle Josephs bezeichnen.

אָסְנַת Gen. 41, 45.

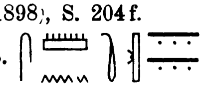
Die Besprechung der Worte: „(Pharao) gab ihm Asnat, die Tochter Potipheras, eines Priesters von Heliopolis, zur Frau“ erfordert eine Erörterung über den Namen Asnat, die Stadt Helio-

---

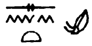
[1]) Levi, Vocabolario geroglifico copto-ebraico 5, S. 83.

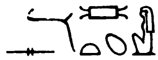
[2]) Einen analogen Namen soll der König Kames aus der 17. Dynastie gemäß einer Inschrift auf dem Stiele eines von ihm herrührenden Fächers gehabt haben. (Publiziert: Fr. W. von Bissing, Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des Neuen Reiches 1901, Taf. 4.) Mariette (Notice des principaux monuments du musée de Boulaq 6. Aufl. 1876, S. 251) glaubte auf demselben die Worte  sḏef taui zu lesen, die er übersetzte: „der Ernährer der beiden Länder“. Jedoch dienen, worauf mich Maspero aufmerksam machte, die beiden Striche, die er als Hieroglyphenzeichen für den Begriff „Land“ angesehen hat, wahrscheinlich nur dazu, um den leeren Raum in dem den Namen umschließenden Viereck auszufüllen, haben also lediglich einen expletiven Charakter. Außerdem hat das Wort sḏef als Deutzeichen den bewaffneten Arm ; deshalb hat es hier nicht die Bedeutung „Ernährer“ sondern „Töter“.

[3]) Proc. Soc. Bibl. Arch. 20 (1898), S. 204f.

[4]) Ein analoger Name ist z. B.  sementà-taui „derjenige, der feststellt die beiden Länder“ Pierret, Recueil d'inscriptions du Louvre II, S. 79.

polis und die Bedeutung der ehelichen Verbindung mit einer Priesterstochter.

Brugsch[1]) und Naville[2]) führen das Wort אָסְנַת auf den ägyptischen Namen  Snt zurück, der sich allenthalben auf den Denkmälern zwischen der 11. und 18. Dynastie findet[3]). Durch ein vorgeschlagenes  à würde sich allerdings die Form Asnat ergeben. Diese Identifikation kann jedoch füglich bezweifelt werden wegen der willkürlichen Annahme des anlautenden Hilfsvokals.

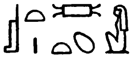
Andere glauben mit Steindorff[4]), in Asnat eine verstümmelte Form des Namens  Nes-Nt „zugehörig der Neit" zu erkennen. Namen, die zusammengesetzt sind aus nes „zugehörig zu" und einem Gottesnamen, kommen seit dem alten Reiche ununterbrochen in Ägypten vor[5]). Asnat wäre dann dadurch aus Nes-Nt entstanden, daß das n abgeschliffen und zur Erleichterung der Aussprache der anlautenden Doppelkonsonanz ein א vorgesetzt wurde. Das Griechische kennt eine Reihe derartiger dem ägyptischen Wortschatz entlehnter Namen, die eine analoge Veränderung durchgemacht haben z. B. Ἐσμῖνις[6]) (ägypt. Nes-Min), Εσπτᾶϊς[7]) (ägypt. Nes-Ptaḥ). Wenn bereits lange vor der griechischen Zeit die Aussprache des n in den uns beschäftigenden Eigennamen vernachlässigt worden ist — wofür wir aber keine Belege haben —, wäre es möglich, daß Asnat mit Nes-Nt identisch ist.

Mehr als die beiden vorhin gegebenen Erklärungen dürften drei andere in Betracht kommen. Nach der einen zuerst von Lévesque[8]) aufgestellten ist der Name vielleicht aus  àus-n-Nt „sie gehört der Neit" entstanden. Namen, die aus den

---

1) Geschichte Ägyptens S. 248.
2) Proc. Soc. Bibl. Arch. 25 (1903), S. 160.
3) Lieblein, a. a. O. S. 208; Lévesque, Revue biblique 8 (1899), S. 416.
4) Zeitschrift f. äg. Spr. 27 (1889), S. 41.
5) Schack-Schackenberg, Zeitschrift f. äg. Spr. 30 (1892), S. 49; Steindorff, a. a. O. 30 (1892), S. 51.
6) Spiegelberg, Ägyptische und griechische Eigennamen 1901, Nr. 61.
7) Steindorff, a. a. O. 27 (1889), S. 41, Anm. 1.
8) Revue biblique 9 (1899), S. 415.

drei Elementen àus, n und der Bezeichnung irgend einer Person bestehen, kommen mehrfach vor.

Nach der anderen [1]) ist das Prototyp des Wortes Asnat im Ägyptischen  Ȧs-Nt „Sitz der Neit, Wohnung der Neit".

Eigennamen, die aus  às und dem Namen eines Gottes odeı einer anderen näheren Bestimmung gebildet sind, kehren häufig in den Inschriften wieder [2]).

Nach der dritten wäre Asnat eine feminine Bildung des als Frauenname besonders im mittleren Reiche vorkommenden Namens  Ȧsen [3]). In den bisher gefundenen ägyptischen Beispielen fehlt allerdings die im Hebräischen stehende weibliche Endung ת resp. ָת; jedoch könnte dieselbe bei der Übernahme von den Israeliten zur Bezeichnung des Genus angehängt worden sein.

Mag man aber den Namen Asnat erklären, wie man wolle; keine der vorgebrachten Etymologieen schließt sein Vorkommen in der Josephsepoche aus. Desgleichen können die Deutungen der Namen Putiphar und Zaphnatpaneach nicht dazu benutzt werden, um die Abfassung der Genesis oder eines Teiles derselben einer späteren Epoche als der Zeit Moses' zuzuschreiben, wie dies im Anschluß an Steindorff vielfach geschehen ist. Dieser Gelehrte läßt sich auf Grund sehr einseitiger und, wie unsere Ausführungen gezeigt haben werden, unzureichender Untersuchungen über die Eigennamen zu folgendem Urteile verleiten: „Eigennamen

[1]) Lévesque, a. a. O. S. 415–16.

[2]) Lieblein, Dictionnaire de noms Nr. 193. 241. 508. 1464. 1666. 1671. 1694. 1778. 1796. 1800. 1850. 2285. 2313. 2356. 2383. 2412. 2434. 2445.

[3]) Stele in St. Petersburg 70: Lieblein, Die ägyptischen Denkmäler in St. Petersburg, Helsingfors, Upsala und Copenhagen 1873 Taf. 21; Lieblein, Dictionnaire de noms Nr. 1638; Golénischeff, Inventaire de la collection de l'ermitage impérial 1891, S. 160.

Stele in Kairo: Mariette, Catalogue général d'Abydos Nr. 730; Lieblein, Dictionnaire de noms Nr. 338.

Stele in Liverpool 10: Lieblein, Dictionnaire de noms Nr. 293.

Stele in Kairo: Mariette, Catalogue général Nr. 663; Lieblein, Dictionnaire de noms Nr. 1550.

Vgl. auch den Frauennamen  Ȧsen auf einer Stele zu Kairo: Mariette, Catalogue Nr. 1496; Lieblein, Dictionnaire Nr. 1671.

der besprochenen Form (Ḏed-N.N.-àuf-ănḫ) vermag ich zuerst im Anfang der 22. Dynastie nachzuweisen, häufig werden sie erst in saitischer Zeit. Da auch die Namen Ns-Nt und Pĕtĕ prēᶜ derselben Epoche angehören, so haben wir in ihnen ein überaus wichtiges Hilfsmittel zur Datierung von Gen. 41, 45 wie des Elohisten überhaupt[1].“ Später gibt er seiner Auffassung eine deutlichere Fassung, indem er schreibt: „Somit bleibt es bei der Folgerung, daß die drei Namen in Gen. 41, 45 frühestens in der 22. Dynastie gemeinsam vorkommen können und die Genesis-Stelle also nicht vor ca. 925 v. Chr., also nicht vor Scheschonk's I Zug gegen Palästina, entstanden sein kann. Wahrscheinlich ist sie aber noch um mindestens zwei Jahrhunderte jünger und gehört in die Epoche der 26. Dynastie, in der Namen der unter 1—3 besprochenen Arten (Ḏed-Gott N. N.-auf-ănḫ, Pedu-Gott N. N., Nes-Gott N. N.) in allen Volksschichten Mode waren und von drei Ägyptern mindestens einer mit einem der angeführten Namen gerufen wurde. Es läßt sich zwar nicht streng beweisen, aber eine hohe Wahrscheinlichkeit liegt jedenfalls für die Vermutung vor, daß die Stelle Gen. 41, 45 dem sogenannten zweiten Elohisten (E^2), einem Zeitgenossen Psammetichs I, zuzuweisen ist[2].“ Diese chronologische Verwertung der Eigennamen im Sinne einer späteren Abfassung von Gen. 41, 45 und noch anderer Teile derselben, die auch der berühmte Bibelforscher de Lagarde sich zu eigen gemacht hat[3], kann vor dem Forum einer gesunden Kritik nicht standhalten[4]. Zunächst ist die von Steindorff vorgenommene Identifikation der Namen sehr fraglich; dann ermangelt die zeitliche Fixierung derselben jeder Sicherheit; ferner ist die Annahme, daß die Namen der Genesis häufig vorkommende gewesen sind, eine unberechtigte Vermutung. Kurz, alle seine Voraussetzungen ergeben sich bei näherem Zusehen als unzulässig und deshalb sind seine Schlußfolgerungen hinfällig und verdienen nicht im mindesten die Beachtung, die ihnen gezollt worden ist. Nur auf dem Prokustesbett willkürlicher Annahmen war es möglich, die von ihm aufgestellten Resultate

[1]) Zeitschrift f. äg. Spr. 27 (1889), S. 42.

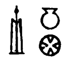
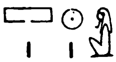
[2]) Zeitschrift f. äg. Spr. 30 (1892), S. 51—52.

[3]) Der Titel des Patriarchen Joseph in Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1889, S. 319—22.

[4]) Vgl. Naville, Proc. Soc. Bibl. Arch. 25 (1903), S. 161.

zu bilden. Wir können es daher Lieblein nicht verargen, wenn er über den mißlungenen Versuch, aus den Namen Putiphar, Zaphnatpaneach und Asnat Beweismaterial gegen die mosaische Abfassung von Teilen der Genesis zu entnehmen, spottet, indem er schreibt [1]): „Ah, quelle science! D'une interprétation aussi douteuse ou plutôt, comme je le crois, fautive, puisqu'il y en a une plus probable — tirer d'une telle interprétation une conclusion si importante, c'est compromettre la science."

Die Stadt אֹן. Gen. 41, 45.

אֹן, der Heimatsort Asnats, war die Hauptstadt des 13. unterägyptischen Nomos [2]). Der ägyptische Name desselben war:  Ânu — manchmal mit dem Zusatz meht „das nördliche" im Unterschiede von Ânu-rest „dem südlichen" Ânu [3]), dem Hermonthis der Griechen [4]) — der koptische: ⲱⲛ. Mit ihrem heiligen Namen hieß sie nach dem Haupttempel  per-rā „Haus des Sonnengottes" [5]), wovon das hebräische בֵּית־שֶׁמֶשׁ [6]) und das griechische Ἡλιούπολις eine Übersetzung geben. Ob Is. 19, 18 עִיר הַחֶרֶס, das meistens „Stadt der Sonne", also Heliopolis, vereinzelt auch „Stadt der Bewahrung" übersetzt wird, oder עִיר הַהֶרֶס „Stadt der Zerstörung" gelesen werden muß, ist zweifelhaft.

Die Stadt lag einige Kilometer nordöstlich von Kairo. Jetzt ist sie ganz vom Erdboden verschwunden, und nur spärliche Überreste zeigen uns den Ort, wo sie einstmals gestanden. Nahebei, in der Richtung auf Kairo zu, liegt das zwar kleine, aber doch vielbesuchte Dorf Matariye [7]). Daselbst steht eine berühmte Sykomore. Im Schatten derselben soll nach einer frommen Legende Maria mit dem Jesuskinde auf der Flucht nach Ägypten gerastet

[1]) Proc. Soc. Bibl. Arch. 20 (1898), S. 207.
[2]) Brugsch, Die Ägyptologie S. 451.
[3]) ders., Dictionnaire géographique S. 40—41.
[4]) Baedeker, Ägypten 5. Aufl. S. 310.
[5]) Brugsch, Dictionnaire géographique S. 409.
[6]) Jer. 43, 13.
[7]) Baedeker, a. a. O. S. 108; von Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient 4. Aufl. 1902, S. 87.

haben [1]. Eine andere Version sagt, daß sie sich in einem Spalte derselben, durch ein Spinngewebe verdeckt, vor ihren Feinden verborgen habe [2]. Der jetzige Baum, der zuerst von Brugsch genannt wird [3], stammt aber keineswegs aus der Zeit Christi; wohl ist er einige Jahrhunderte alt. Ein anderer vor ihm verehrter Baum ist 1656 zu Grunde gegangen [4].

Während wir über andere alte Städte des Niltales z. B. Memphis und Theben viele Nachrichten überkommen haben, ist die Geschichte der Sonnenstadt für uns in Dunkel gehüllt, da uns nur wenige Inschriften von dort bekannt geworden sind; dies kömmt teilweise daher, daß bis jetzt noch keine planmäßigen Ausgrabungen an der Stelle des alten Heliopolis stattgefunden haben. Es ist eine der frühesten Ansiedlungen Ägyptens [5] und wird schon im alten Reiche [6] genannt. Die Stadt war hochberühmt durch den Kult des Sonnengottes Rā, als dessen heilige Tiere der Mnevisstier und der Reiher Bennu, der Phönix der Griechen, galten. Die Sonne wurde hier verehrt in ihren verschiedensten Erscheinungsformen, als Sonne im allgemeinen „Rā", als Sonnenscheibe „Åten", als Morgensonne „Ḥor-m-aḫuti", „Horus am Horizonte" (Harmachis der Griechen), als Abendsonne „Tum". Durch die Verbindung der beiden letzten Formen entstand die Kombination Tum-Harmachis. Amenophis IV suchte die Verehrung der Sonnenscheibe „Åten" zur alleinherrschenden Religion in Ägypten zu machen und die anderen Kulte, namentlich denjenigen Amons, zu verdrängen. Das rücksichtslose Vorgehen des Königs rief aber eine starke Opposition der thebanischen Amonspriester hervor, welche für ihre Stellung fürchteten. Er verließ infolgedessen seine ursprüngliche Residenzstadt Theben und siedelte nach Mittelägypten über, wo er bei dem heutigen Tell el-Amarna eine neue Hauptstadt gründete. Auch das Staatsarchiv wurde mit herübergenommen, jene Bibliothek, welche uns die diplomatischen Keilschrifttafeln überliefert hat, die in der

---

[1] Evangelium Infantiae arabicum Kap. 24; Thilo, Codex apocryphus Novi Testamenti 1832, S. 93; Abdallatif, Relation de l'Egypte übersetzt von de Sacy S. 88 ff.; Keppler, a. a. O. S. 92.

[2] Ebers, Ägypten in Bild und Wort I (1879), S. 209—10.

[3] Brugsch, Reiseberichte aus Ägypten 1855, S. 49.

[4] Loret, Sphinx 6 (1902), S. 99—103.

[5] Diodor V, 56.

[6] z. B. Pap. Westcar 9, 5; Erman-Krebs, Aus den Papyrus S. 38.

wissenschaftlichen Welt so großes Aufsehen erregt haben [1]). Nach dem Tode des Königs wurde die neue Residenz wieder verlassen und nie wieder bewohnt. Der Åtenkult, der zur Reichsreligion erhoben werden sollte, hat keinen Anklang im Volke gefunden und wurde auf seine frühere Verehrungsstätte in Heliopolis wieder beschränkt [2]). Im Gegensatze dazu hat sich die Verehrung des Gottes Rā in ganz Ägypten einer allgemeinen Beliebtheit erfreut. Sehr vielen Ortsgottheiten hat man einen solaren Charakter beigelegt, indem man ihre Namen mit denen des Rā vereinigte, wodurch dann Formen wie Amon-Rā, Sebak-Rā, Ḫnum-Rā entstanden [3]).

Der Kult des Rā reicht zurück bis an die Anfänge der ägyptischen Kultur [4]). Seit der 5. Dynastie pflegt der König sich  sa rā „Sohn der Sonne“ zu nennen. Da wir von Heliopolis so wenig inschriftliches Material überkommen haben, so wissen wir nicht, wann das erste Heiligtum zu Ehren des Sonnengottes dort angelegt wurde. Jedenfalls bestanden schon Tempelanlagen vor dem Könige Åmenemḥāt I, die nach einer Lederhandschrift des Berliner Museums von diesem sowie seinem Sohne Usertesen I vergrößert wurden [5]). Nach ihnen haben sich noch verschiedene andere Herrscher wie z. B. Thutmosis III [6]), Ramses II [7]), Ramses III [8]) und Nectanebus II [9]) durch Erweiterungs- oder Neubauten um das Heiligtum verdient gemacht.

Leider ist der Tempel ganz in Trümmer gesunken. Die Verödung hat begonnen in der Zeit, die zwischen den Reisen

---

[1]) Siehe S. 8, besonders Anm. 3.

[2]) Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 142 ff.; Maspero, Histoire ancienne II, S. 317 ff.

[3]) Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 45; ders., Die Religion der alten Ägypter S. 9.

[4]) Sethe, Zeitschrift f. äg. Spr. 27 (1889), S. 111—117; Erman, Die Märchen des Papyrus Westcar I (1890), S. 20; Wiedemann, Orientalistische Litteraturzeitung 6 (1903), Sp. 51 Anm. 1.

[5]) Stern, Urkunde über den Bau des Sonnentempels zu On in Zeitschrift f. äg. Spr. 12 (1874), S. 85—96; Erman-Krebs, Aus den Papyrus S. 59—63.

[6]) Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 359.

[7]) Wiedemann, a. a. O. S. 441—45; Lepsius, Denkmäler aus Ägypten von Naville-Borchardt-Sethe. Texte I, S. 5—6.

[8]) Pap. Harris Nr. 1, 25, 10 ff.; Eisenlohr-Birch, Records of the Past 6, S. 53.

[9]) Wiedemann, a. a. O. S. 717.

Herodots und Strabos nach Ägypten liegt. Letzterer fand den Ort schon von Menschen verlassen; der Tempel, der ausführlich von ihm beschrieben worden ist [1]), war aber noch größtenteils erhalten. Die alte Umwallung des heiligen Bezirkes aus Nilschlammziegeln ist noch zu erkennen [2]). Die Steine des Tempels, die zur Zeit Abd-Allatifs, also um die Wende des 12. Jahrhunderts, noch in großer Menge vorhanden waren [3]), sind zum Schaden der Wissenschaft weggeschleppt worden zum Baue von Moscheen, Palästen und Häusern im naheliegenden Kairo. Ganz einsam steht auf der alten Tempelstätte nur noch ein Obelisk Usestesens I, ein granitner Monolith von über 20 Meter Höhe [4]), der den späteren Geschlechtern von der ehemaligen Berühmtheit des Ortes Kunde gibt. Derartige Spitzsäulen [5]) waren besondere Weihgeschenke an den Sonnengott [6]) und sind in großer Zahl vorhanden gewesen. Sie wurden nie einzeln, sondern stets paarweise aufgestellt. Das Gegenstück zu dem noch stehenden ist umgestürzt. Zwei andere Obelisken Thutmosis' III wurden im Jahre 23 v. Chr. auf Anordnung des Präfekten Barbarus nach Alexandrien geschafft und dort aufgestellt. Von da ist der eine im Jahre 1877 nach London transportiert worden, wo er am Themsekai gen Himmel schaut. Der andere ist im Jahre 1880 nach New York geschafft worden, wo er im Zentralpark Aufstellung gefunden hat [7]). Wie groß die Zahl der Spitzsäulen gewesen ist, können wir nur ahnen aus folgenden Worten Abd-Allatifs [8]): „Ich habe einen von diesen zwei Obelisken (nämlich des Königs Usertesen I, von denen vorhin die Sprache war) ge-

---

[1]) Strabo 17, 805 ff.; Stern, Zeitschrift f. äg. Spr. 12 (1874), S. 94.

[2]) Parthey, Wanderungen durch das Niltal 1840, S. 137; Baedeker, Ägypten 5. Aufl. S. 109.

[3]) Abd-Allatif, Relation de l'Egypte übersetzt von S. de Sacy 1810, S. 181.

[4]) Lepsius, Denkm. II, 118; Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. L'Egypte S. 623; Ebers, Ägypten in Bild und Wort I, S. 215; von Keppler a. a. O., Seite 88.

[5]) Gorringe, Egyptian Obelisks 1885.

[6]) Wiedemann, Orientalistische Litteraturzeitung 6 (1903), Sp. 51—52.

[7]) Ebers, a. a. O. I, S. 22; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches S. 57.

[8]) Relation de l'Egypte von S. de Sacy S. 181.

sehen, der gefallen war und sich infolge seines ungeheuren Gewichtes im Falle in zwei gespalten hatte. Man hatte das Kupfer, welches die Spitze dieses Obelisken bedeckte, genommen. Um diese Obelisken gibt es eine Menge anderer, die man nicht zählen kann. Diese haben nur die Hälfte oder den dritten Teil der Höhe der großen. Unter diesen kleinen Obelisken sieht man kaum solche, die aus einem einzigen Steine bestehen; die meisten bestehen aus mehreren aneinander gesetzten Stücken. Die Mehrzahl derselben ist umgestürzt; aber ihre Fundamente sind noch am Platze." Wenn man diese Schilderung liest, sollte man glauben, die Weissagung des Propheten Jeremias: „Er wird zerbrechen die Spitzsäulen des Sonnenhauses im Lande Ägypten und wird die Tempel der Götter Ägyptens niederbrennen mit Feuer" [1]) beziehe sich nicht nur auf die Zerstörung durch Nebukadnezar, sondern habe die endgültige Vernichtung der heliopolitanischen Anlagen im Auge gehabt. Das Heiligtum ist dem zerstörenden Eingreifen der Menschen und dem nagenden Zahne der Zeit gänzlich zum Opfer gefallen.

Die Priester von Heliopolis haben im Gegensatze zu den thebanischen der Politik im allgemeinen ferngestanden; um so mehr aber haben sie sich der Ausbildung der religiösen Ideen und der Wissenschaft gewidmet. In Heliopolis entstand ein großer Teil der religiösen Literatur, besonders Hauptteile des sogenannten Totenbuches [2]). Die mit dem Tempel verbundene Schule überstrahlte alle anderen des Pharaonenreiches und genoß eine hohe Achtung im In- und Auslande. Schon die Götter Horus und Set sollen das Wissen der dortigen Priester geschätzt und ihre Hilfe in Anspruch genommen haben [3]). Die Griechen Pythagoras, Solon, Plato und Eudoxus haben nach dem Zeugnisse alter Schriftsteller zu Füßen heliopolitanischer Lehrer gesessen [4]); denn „die Heliopoliten standen im Rufe, die gelehrtesten Ägypter zu sein [5])".

---

[1]) 43, 13; von Keppler a. a. O. S. 90.
[2]) Naville, Das ägyptische Totenbuch. Einleitung 1886, S. 26—27.
[3]) Pap. Ebers 2, 3—4.
[4]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 50.
[5]) Herodot II, 3; von Keppler a. a. O. S. 87—88.

Die Verbindung Josephs mit einer Priesterstochter. Gen 41, 45.

Josephs Verbindung mit einer Tochter eines heliopolitanischen Priesters beruhte nicht auf Zufall, sondern auf kluger politischer Berechnung. Die Annäherung an die Priester konnte für ihn nur von Vorteil sein, da sie einen mächtigen Einfluß auf das Volk ausübten und die Durchführung seiner Pläne wirksam fördern konnten. Im gesellschaftlichen Organismus nahmen sie eine sehr geachtete Stellung ein und durch die große Dotation der Tempel war ihr standesgemäßer Unterhalt gesichert. Das Vermögen der ägyptischen Tempel ging zeitweise ins Unermeßliche. Ramses III allein beschenkte sie während seiner Regierung mit 113433 Leibeigenen, 490386 Stück Vieh, 1071780 Aruren Land, 514 Anpflanzungen, 169 Ortschaften, von denen 9 in Syrien lagen, 88 Barken u. s. w.[1]). Den Löwenanteil erhielt der Gott Amon zu Theben, der im neuen Reiche in den Vordergrund trat; nach ihm aber wurde der Sonnentempel von Heliopolis am meisten bedacht.

Die Priester wohnten in den Nebengebäuden der Tempel. Sie hatten Anteil an den Opfern und bezogen aus dem Tempelvermögen das ihrer Stellung entsprechende Einkommen. Außerdem erfreuten sie sich verschiedener Privilegien, indem sie von Steuerleistungen, Fron- und Militärdiensten befreit waren. Diese Vergünstigungen des Priesterstandes trugen natürlich nicht wenig zur Hebung seines Ansehens beim Volke bei.

Die hierarchische Stufenfolge am Amonstempel zu Theben ist uns bekannt aus einer Biographie eines gewissen Bak-n-Ḫonsu, der zur Zeit Setis I und Ramses' II lebte. Nachdem er vom 4.—16. Jahre als Stallaufseher gedient hatte, war er vom 16.—20. Jahre Priester des Gottes Amon, vom 20.—32. Jahre göttlicher Vater, vom 32.—48. Jahre dritter Prophet, vom 48.—60. Jahre zweiter Prophet und vom 60.—66. Jahre erster Prophet. Erst mit dem 60. Jahre wurde er also Oberpriester des thebanischen Tempels[2]).

---

[1]) Pap. Harris I. 67, 6—68a, 2; Eisenlohr-Birch, Records of the Past 8, S. 39; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 406; Brugsch, Die Ägyptologie S. 271.

[2]) Lauth, Zeitschrift der dtsch. Morgenl. Ges. 17 (1863), S. 544—68; Brugsch, Die Ägyptologie S. 276—77.

Das Amt des Oberpriesters war ein sehr wichtiges, da es für den Inhaber reiche Einkünfte und einen weittragenden Einfluß mit sich brachte. Daher wurden sogar Mitglieder des königlichen Hauses mit dieser Würde bekleidet. Ein Sohn Ramses' II Ḫā-m-ust war Hoherpriester des Ptaḥ von Memphis [1]). Ein Prinz Ḫāf-Ḫufu war Prophet des Ḥāpi und des „Ḥorus, der die Arme erhebt [2])". Der Königssohn Rā-ḥetep [3]), ferner Ramses' II Sohn Meri-Âtum und ein Sohn Ramses' III gleichen Namens [4]) bekleideten das hohepriesterliche Amt am Sonnentempel zu Heliopolis. Während der 21. und 22. Dynastie hat eine ganze Reihe von Angehörigen des Herrscherhauses die Stelle des Oberpriesters am thebanischen Tempel inne gehabt [5]). Zu allen Zeiten sind bedeutende priesterliche Ämter, aber auch minder wichtige, von Mitgliedern des königlichen Hauses eingenommen worden, woraus hervorgeht, daß es sehr geachtete Posten waren. Für das hohe Ansehen des Tempels und der Priester zu Heliopolis spricht noch die Stelle eines Märchens des Papyrus Westcar, wonach der Gott Rā von Saḫebu für den König User-kaf, den Begründer der 5. Dynastie, bereits vor seiner Geburt angeordnet hatte, daß er Hoherpriester in der Sonnenstadt werden solle [6]).

Die Töchter der Priester wurden vielfach Gattinnen hoch stehender Persönlichkeiten. So hatte der König Amasis die Tochter eines Priesters und Propheten des Ptaḥ zur Frau, welche die Mutter des Königs Psammetich III wurde [7]).

Durch die Verbindung Josephs mit einer Priesterstochter wurde seine Stellung und Autorität beim Volke gefestigt. Zumal die Priester von Heliopolis genossen, wie wir gezeigt haben, weit über die Grenzen des Landes hinaus wegen ihrer großen Ge-

---

[1]) Wiedemann, Ägyptische Geschichte S. 464—66; Maspero, Histoire, ancienne II, S. 425.

[2]) E. u. J. de Rougé, Inscriptions hiéroglyphiques I (1877), Taf. 61; vgl. Maspero, a. a. O. I, S. 273—74.

[3]) Mariette, Monuments divers 1889, Taf. 18.

[4]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 80.

[5]) Wiedemann, a. a. O. S. 527 ff.; Krall, Grundriß der altorientalischen Geschichte S. 118 ff.

[6]) Pap. Westcar 9, 11—12; Erman, Die Märchen des Papyrus Westcar I, S. 20. 55; Erman-Krebs, Aus den Papyrus S. 38.

[7]) Wiedemann, a. a. O. S. 659.

lehrsamkeit ein hohes Ansehen, und sie waren deshalb imstande, ihm in seinem Amte eine unschätzbare moralische Unterstützung zu bieten.

Die Inspektionsreise Josephs. Gen. 41, 46.

Nachdem die Einsetzung in das neue Amt mit aller Feierlichkeit vollzogen war, durchreiste Joseph ganz Ägypten, um dasselbe durch eigene Anschauung kennen zu lernen. War es doch sehr wichtig für ihn in seinem verantwortungsvollen Amte, daß er sich über Land und Leute, insbesondere aber über die landwirtschaftlichen Verhältnisse und über das Vorhandensein der zur Aufnahme des Getreides erforderlichen Fruchtmagazine, ein zutreffendes Urteil bildete. Es war weder beim Könige noch bei seinen Beamten gebräuchlich, sich ganz auf die einlaufenden Berichte zu verlassen; sie liebten es vielmehr das Land zu bereisen um es persönlich in Augenschein zu nehmen und die Ausführung der Arbeiten zu kontrollieren [1]. Als der Vezier Ȧmenemḥāt im Wüstengebirge einen Brunnen freigelegt hatte, erschien der König Mentu-ḥetep, um das Geschehene selbst zu inspizieren. Prahlend spricht er: „Ich machte das Wüstengebirge zu Kulturland; die oberen Täler zu Wasserbächen [2].“ „Ich machte die Wüste zum Überschwemmungsland; das Wasser kam hervor auf die Öde des Steines [3].“ Der König Ȧmenemḥāt I, jener kraftvolle Monarch, der nach einer traurigen Zeit die Zügel der Regierung in die Hand nahm, zog von Elephantine bis zu den Sümpfen des Delta [4], um wieder gesetzliche Zustände einzuführen. „Er vertilgte das Unrecht, glänzend wie der Gott Tum selbst; er stellte wieder her, was er verwüstet fand. Er sonderte die Städte von einander und ließ jede Stadt die Grenze ihres Gebietes wissen; er stellte ihre Grenzsteine, daß sie feststanden wie der Himmel. Er unterrichtete sich über ihre Wasserläufe (den ihnen zugehörigen Teil des Nilstromes und der Kanäle) auf Grund der Schriften und untersuchte sie auf Grund der Urkunden, da er das Recht sehr liebte [5].“

---

[1]) Erman, a. a. O. S. 106.

[2]) Lepsius, Denkm. II, 149e, 9.

[3]) Lepsius, Denkm. II, 149f, 3.

[4]) Pap. Millingen 2, 10; der Papyrus ist transkribiert und übersetzt Griffith, Zeitschrift f. äg. Spr. 34 (1896), S. 35 ff.

[5]) Lepsius, Denkm. II, 124, 36—45.

Hohe Beamten unternahmen Staatsreisen innerhalb und außerhalb Ägyptens. Bald begaben sie sich nach Nubien, bald nach der arabischen Wüste, bald nach der Sinai-Halbinsel [1]); bald inspizierten sie ägyptische Provinzen. Die Veziere weilten bald im Süden, bald im Norden des Landes [2]). In einem Grabe zu El Kab ist dargestellt, wie der Nomarch Paḥer in seinem Gebiete die Herden zählt und die Felder besichtigt. Bezüglich der ersteren Tätigkeit sagt eine Beischrift: „Zählung des Viehes durch den Fürsten von Anit (griech. Latopolis), den Vorsteher der Felder der Südgegend — den geschätzten Günstling seines Herrn — von der Stadt Per-Ḥâtḥor (Pathyris) bis nach Neḥeb (Eileithyia) hin, den Schreiber Paḥer [3]).“ Mit Bezug auf die letztere heißt es: „Die Besichtigung zur Ernte und zur Saatzeit und aller auf dem Felde ausgeführten Arbeiten durch den Fürsten von Neḥeb und den Fürsten von Anit. Es nimmt die Inspektion vor auf den Feldern der Südgegend der Schreiber der Getreiderechnung Paḥer [4]).“

Der Getreidebau [5]). Gen. 41, 47.

Josephs Tätigkeit sollte bald beginnen. Die fruchtbaren Jahre kamen heran, in denen es galt, Getreide für die Zeiten der Teuerung aufzuspeichern.

Der Getreidebau war die Hauptnahrungsquelle der Ägypter. Bilder und Inschriften wetteifern miteinander, um uns mit den einzelnen Phasen desselben bekannt zu machen. Die Deltabewohner brauchten nach Herodot [6]) die Felder nicht weiter zu bearbeiten. Wenn der Fluß nach der Überschwemmung in sein Bett zurückgetreten war, streuten sie den Samen auf die weiche Erde aus und ließen ihn durch Schweine eintreten, wozu diese Tiere durch ihre spitzen Afterklauen besonders geeignet waren [7]). So mühelos, wie man den Angaben Herodots gemäß glauben

[1]) Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 143.

[2]) Spiegelberg, Studien und Materialien S. 7.

[3]) Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 3; S. 15—16 (XI Memoir of Egypt exploration Fund).

[4]) Tylor-Griffith a. a. O. Taf. 3; S. 12; Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum S. 1543—44.

[5]) Vgl. den Aufsatz: La culture et les bestiaux dans les tableaux des tombes de l'ancieu empire in Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 67 ff.

[6]) II, 14. Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 82—83.

[7]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten S. 144—45.

sollte, ist jedoch auch im Norden des Landes die Bestellung der Äcker nicht immer gewesen. Gewöhnlich erforderte die Aussaat im Niltale mehr Arbeit. Die krustenartig verhärtete Oberfläche des Bodens mußte zerkleinert und gelockert werden, was mit einer Hacke [1]) oder einem Pfluge [2]) geschah. Der ägyptische Pflug war im allgemeinen nur aus Holz hergestellt und bestand in seiner vervollkommneten Form aus einer Schar, an welcher hinten ein oder zwei Sterzen und nach vorn unter einem spitzen Winkel eine lange Deichsel angebracht war. Dieselbe hatte am Ende eine Querstange, die am Kopfe des Zugviehes angebunden wurde. Der Pflug wurde meistens von Ochsen und Kühen [3]), seltener von Pferden [4]) und nur ausnahmsweise von Menschen [5]) gezogen. Zur Bedienung desselben gehörten zwei Männer; der eine drückte auf die Sterzen, damit die Schar tief in den Boden eindrang und der andere trieb die Zugtiere mit einem Stocke zum Gehen an. Die Pflügenden wurden vielfach noch von Arbeitern begleitet, die mit einer Hacke die aufgeworfenen Erdschollen zerschlugen [6]).

In das gelockerte Erdreich wurde der Samen gestreut und, wie uns die Darstellungen des öfteren zeigen, von Schafen oder Ziegen eingetreten, die von Treibern mit erhobener Peitsche über den Acker getrieben wurden [7]). Die Saat gedieh in dem durch den Nilschlamm gedüngten Boden vortrefflich. Sie konnte kräftige Wurzeln werfen, starke Halme und schwere Ähren entwickeln.

---

[1]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 32; Lepsius, Denkm. II, 51. 56a. 127. III 10a; Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 393; Perrot-Chipiez, Histoire de l'art. L'Egypte S. 4; Erman, a. a. O. S. 570; Woenig, a. a. O. S. 145–46; von Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient 4. Aufl. 1902, S. 29.

[2]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 32; Lepsius, Denkm. II, 43a. 51. 56a. 106. 107. 127; III, 10a. 77d. 232; Wilkinson-Birch, a. a. O. II, S. 391 bis 93; Perrot-Chipiez, a. a. O. S. 4; Erman, a. a. O. S. 569; Woenig, a. a. O. S. 145; von Keppler a. a. O.

[3]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 32.

[4]) Ebers, Ägypten in Bild und Wort 2 (1880), S. 211.

[5]) Lepsius, Denkm. III, 10a; Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 3.

[6]) Wiedemann, Herodots Zweites Buch S. 83–84.

[7]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 32; Lepsius, Denkm. II, 51. 56a. 106b; Erman, a. a. O. S. 571; Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 71–74; Wiedemann, a. a. O. S. 84.

War das Getreide zur Reife gelangt, so begann die Ernte. Es wurde mit einer kurzen Sichel abgeschnitten [1]) und zwar, abweichend von unserem Gebrauche, nicht dicht an der Erde sondern etwa bis zur Kniehöhe über dem Boden. Da die Schnitter in der drückenden Sonnenhitze arbeiteten, waren sie gezwungen, zur Auffrischung ihrer Kräfte ab und zu einen kühlen Trunk zunehmen, weshalb sie Gefäße [2]) mit Wasser bei sich hatten. Aufseher sahen ihrer Tätigkeit zu und sorgten dafür, daß die Arbeit ohne Unterbrechung fortgesetzt und alles müßige Gerede vermieden wurde. Nur zu gern nahmen die Arbeiter die Sichel unter den Arm, um eine Unterhaltung anzuknüpfen, in der sie z. B. einander vorrechneten, wie viel Garben sie schon gemäht hatten [3]). Zuweilen befand sich bei den Leuten auch ein Flötenspieler und Sänger, die durch taktmäßige Musik, Gesang und Händeklatschen die Arbeitsfreudigkeit und eine regelmäßig fortschreitende Tätigkeit der Schnitter erhielten [4]).

Das abgemähte Getreide wurde entweder in Garben gebunden [5]) oder lose in Körbe [6]) gelegt und von Eseln zur Tenne d. h. auf einen glatt gestampften Boden getragen [7]). Wenn die Tiere sich widerspenstig zeigten, so ging das Aufladen und der Transport der Garben ohne Geschrei der Treiber und ohne Prügelszenen nicht her [8]). Auf der Tenne wurde das Getreide von Eseln oder Rindern ausgetreten [9]), denen das Maul nicht verbunden war. Bei den Ägyptern war also die Behandlung der Tiere beim

[1]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 33; Lepsius, Denkm. II, 43 a. 47. 51; 106. 107; Perrot-Chipiez, a. a. O. S. 5; Erman, a. a. O. S. 572; Woenig, a. a. O. S. 151—52; Wiedemann, a. a. O. S. 86.

[2]) Lepsius, Denkm. II, 9; Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 3. Wilkinson-Birch, The manners and customs II, S. 419; Erman, Ägypten und ägyptisches Leben S. 566.

[3]) Lepsius, Denkm. II, 80 c. 106 b. 107. 127; Erman, a. a. O. S. 572.

[4]) Dümichen, Resultate der . . . 1868 nach Ägypten entsendeten . . . Expedition (1869) I, Taf. 10, S. 14—15; Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 81.

[5]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 33; Erman, a. a. O. S. 572; Woenig, a. a. O. S. 151.

[6]) Lepsius, Denkm. II, 56 a. 80 c. 106. 127.

[7]) Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 87—93.

[8]) Erman, a. a. O. S. 573; Woenig, a. a. O. S. 153—54.

[9]) Rosellini, Monumenti civili Taf. 36; Lepsius, Denkm. II, 9. 43. 47. 71 a. 80 a. 106; Wilkinson-Birch, a. a. O. II, S. 419—24; von Keppler, a. a. O. S. 29—30.

Dreschen gebräuchlich, die von den Juden verlangt wurde [1]). Die Arbeiter, welche die mit dem Austreten der Körner beschäftigten Tiere überwachten, pflegten sich durch Singen von Liedern die Zeit zu vertreiben. Es waren einfache kunstlose Gesänge, wie aus folgender Übersetzung eines derartigen Liedes zu ersehen ist: „Drescht für euch, drescht für euch, ihr Ochsen, drescht für euch; drescht für euch Stroh zum Futter und Korn für eure Herrn. Laßt euer Herz nicht ruhen, es ist ja kühl [2]).“ Eine andere Fassung hat folgendes Dreschlied: „Arbeitet für euch, arbeitet für euch, ihr Ochsen, arbeitet für euch; schafft Korn für euch und Korn für eure Herren [3]).“ Nach beendigtem Dreschen wurde die Frucht geworfelt, eine Arbeit, welche gewöhnlich von Frauen verrichtet wurde. Sie warfen das Getreide mit kleinen Hohlschaufeln in die Höhe, wodurch die Körner von der Spreu getrennt wurden, indem erstere wegen ihrer Schwere direkt zu Boden fielen, während die leichtere Spreu vom Luftzuge weitergetragen wurde [4]). Die Körner wurden schließlich noch gesiebt, um sie gänzlich vom Schmutze zu befreien [5]).

Das gereinigte Getreide wurde auf einen Haufen geschüttet und dann von Arbeitern zum Speicher getragen, wobei Schreiber, gewöhnlich auf einem Kornhaufen hockend, die Quantitäten des magazinierten Kornes genau aufzeichnen [6]). Im Grabe des Paḥer bringen sechs Arbeiter das Getreide in Säcken zu den Vorratsräumen, während „der Schreiber der Getreiderechnung Thutinefer“ Buch führt [7]). Die Darstellung des Getreidebaues von der Aussaat bis zur Ernte und Aufspeicherung der Körner ist eine der beliebtesten Abbildungen in den Gräbern.

Die Zerealien, die hauptsächlich angepflanzt wurden, sind nach dem Zeugnisse der Inschriften und Klassiker sowie nach

[1]) 5. Mos. 25, 4.

[2]) Lepsius, Denkm. III, 10c; Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 3; S. 15.

[3]) Lepsius, Denkm. III, 10d; Thaer, Die altägyptische Landwirtschaft Taf. 2, Fig. 6. 7; S. 16; Woenig, a. a. O. S. 155—56; Wiedemann, Die Unterhaltungslitteratur der alten Ägypter S. 5

[4]) Champollion, Monuments II, 141; Wilkinson-Birch II. S. 419; Erman, a. a. O. S. 575; Woenig, a. a. O. S. 156—57; Maspero, a. a. O. II, S. 96—99.

[5]) Lepsius, Denkm. II, 9. 47; Perrot-Chipiez, a. a. O. S. 36; Erman, a. a. O. S. 575; Woenig, a. a. O. S. 156—57.

[6]) Vgl. Maspero, Etudes égyptiennes II, S. 100—101.

[7]) Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 3.

den Untersuchungen der in den Gräbern gefundenen Gramineen und Brotarten: Weizen, Gerste und Spelt [1]).

Die sieben fruchtbaren Jahre. Gen. 41, 47 ff.

Das Land trug in den sieben Jahren des Überflusses „vollhandweise“. Dieser Ausdruck offenbart wieder den in ägyptischen Dingen wohlunterrichteten Schriftsteller. Das Mähen geschah in der Weise, daß man mit der linken Hand einen Büschel Getreidehalme faßte und dieselben mit der Rechten vermittelst einer kurzen Sichel abschnitt [2]). War das Getreide gut geraten, indem die ausgesäten Körner viele und starke Halme getrieben hatten, so erhielten die Mäher dicke, volle Büschel; der Boden trug nach dem Ausdrucke der Bibel „vollhandweise“. War das Jahr aber weniger günstig, standen die Halme nicht so dicht nebeneinander, so fielen die Büschel beim Mähen naturgemäß dünner und magerer aus; sie füllten die Hand des Schnitters nicht.

Die guten Jahre sind in Ägypten bei einer rationellen Bewirtschaftung des Landes das Gewöhnliche. Die jährlich eintretende Nilschwelle überzieht die Felder stets von neuem mit einer fruchtbaren Schlammschicht, vorausgesetzt, daß die notwendigen Bewässerungsanlagen zum Leiten, Eindämmen, Stauen, Aufspeichern und Heben des Wassers vorhanden sind und die erforderlichen Bewässerungsarbeiten verrichtet werden, worauf die staatliche Behörde ihr Augenmerk richten muß. Deshalb sagte Napoleon I mit vollem Rechte: „Bei einer guten Verwaltung erreicht der Nil die Wüste, bei einer schlechten die Wüste den Nil [3]).“ Ein harmonisches Zusammenwirken des Flusses und der Menschen war die unerläßliche Voraussetzung für eine ergiebige Ernte. Wenn diese Bedingung in sieben aufeinander folgenden Jahren gegeben war — an dieser Möglichkeit ist nicht zu zweifeln —, so konnte ein reicher Ertrag in dieser Zeit nicht ausbleiben. Denn die Ertragsfähigkeit des Bodens überflügelt diejenige anderer Länder um ein Bedeutendes. Die Šaraki-Äcker liefern gewöhnlich sogar drei Ernten im Jahre [4]).

---

[1]) Woenig, a. a. O. S. 164 ff.; Loret, La flore pharaonique S. 21—26.

[2]) Lepsius, Denkm. II, 43 a. 47. 51. 106. 107; Meyer, Geschichte des alten Ägyptens 1887, Einschaltbild S. 68—69 (Grab des Ti); Erman, a. a. O. S. 572; Woenig, a. a. O. S. 151.

[3]) Daniel, Handbuch der Geographie 6. Aufl. I (1895), S. 586.

[4]) Woenig, a. a. O. S. 142; Wilkinson-Birch, a. a. O. II, S. 379.

Im Altertume hatte die Fruchtbarkeit Ägyptens eine sprichwörtliche Berühmtheit. Zahlreiche Schriftsteller spenden ihr reiches Lob [1]). Tacitus [2]) nennt das Land claustra annonae „die Kornkammer“ der Alten Welt. In guten Jahren lieferte der Weizen das Hundertfache der Aussaat [3]). „Am vorzüglichsten gedieh das Getreide in der Landschaft Thebais [4]).“ Zur Zeit des Augustus „wurden aus Ägypten jährlich 20 Millionen Maß Getreide in die Stadt (Rom) eingeführt“ [5]). Das Land brachte also damals so viel Getreide hervor, daß es nicht nur seinen eigenen Bedarf decken, sondern auch noch große Quantitäten ausführen konnte. In früheren Zeiten war das nicht anders [6]). Statistische Aufstellungen über den Anbau und Ertrag der Halmfrüchte haben uns die Bewohner des Pharaonenlandes natürlich nicht hinterlassen. Nur hin und wieder gemachte Angaben und Andeutungen unterrichten uns über den großen Reichtum an Zerealien. Nach dem Papyrus Harris I schenkte Ramses III während seiner 31jährigen Regierung über 11 Millionen Sack Korn [7]) an die Heiligtümer des Landes. Auf verschiedenen Fruchtmagazinen zu Benihassan befinden sich lange Reihen von Zahlen, welche die Menge des aufgestapelten Getreides angeben sollen [8]); gemäß diesen Aufzeichnungen waren daselbst nicht nur viele Tausende sondern viele Millionen Maß untergebracht. Was diese dürren Zahlen lehren, wird uns gleichsam plastisch vor Augen geführt in dem Grabe des Paḥer, woselbst Arbeiter Getreide in Nilbarken verladen. Des vielen Tragens überdrüssig, rufen sie aus: „Sollen wir unsere Zeit damit verbringen, Gerste und weißen Spelt zu tragen? Die Scheunen sind schon so voll, daß die Kornhaufen bis oben heranreichen, und die Schiffe sind bis zum äußersten

---

1) De Vit, Totius latinitatis onomasticon (1859—67) I, S. 84.

2) Historiae 3, 8; vgl. Gerber-Greef, Lexicon Taciteum 1877, S. 82.

3) Plinius 18, 95.

4) ders. 18, 170.

5) Aurelius Victor, De vita et moribus imperatorum Romanorum 1; Woenig, a. a. O. S. 168.

6) Movers, Die Phönizier II Bd., 3. Teil (1856), S. 324; Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 155—56; II, S. 378—79.

7) Erman, a. a. O. S. 407—8.

8) Rosellini, Monumenti civili Taf. 34; Champollion, Monuments de l'Egypte et de la Nubie. Notices descriptives II, S. 431—32; Ball, Light from the east S. 110.

mit Getreide beladen. Und doch treibt man uns an, eilig zu gehen, als wäre unsere Brust von Erz[1])." Diese Worte bilden ein passendes Gegenstück zu der Genesisstelle: „Joseph schüttete das Getreide auf wie Sand am Meere, gar viel, so daß man abließ zu zählen; denn es war sonder Zahl[2])."

Die Kornspeicher. Gen. 41, 48.

Die Fruchtmagazine, die einem mer šenuti „Vorsteher der Getreidespeicher" unterstanden, bildeten ein Wahrzeichen Altägyptens, da das Land in seiner ganzen Ausdehnung mit ihnen übersät war. Sie gehörten teils den Gutsverwaltungen, teils den Tempeln, in ihrer größten Mehrzahl aber dem Fiskus, der in den einzelnen Städten vom Delta bis zum äußersten Süden Vorratshäuser besaß. Aus gebrannten Ziegeln waren sie gebaut und hatten meistens eine kuppelförmige Gestalt[3]). Oben und unten waren sie mit einer Öffnung versehen. Durch die erstere wurde das Getreide eingeschüttet und durch die letztere zum Gebrauche entnommen. Nicht selten waren mehrere solcher Vorratsräume in einem ummauerten Hofe zu einem System vereinigt[4]). Manchmal hatten die Behälter statt der bienenkorbförmigen eine rechteckige Gestalt[5]); alsdann waren mehrere derselben fest aneinander gebaut und mit einem gemeinschaftlichen flachen Dache bedeckt[6]). Bei seinen Ausgrabungen auf dem Boden des alten Pithom hat Naville auf einem von einer Mauer umschlossenen Raume eine größere Anzahl rechteckiger Kornspeicher entdeckt, die aus der Zeit Ramses' II herrühren und vielleicht, wie nicht ohne Grund

[1]) Lepsius, Denkm. III. 10 a; Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum 6, S 1532; Tylor-Griffith, The tomb of Paheri Taf. 3; S. 15 (Eg. Expl. Fund): Erman, a. a. O. S. 577.

[2]) Gen. 41, 49.

[3]) Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 371—72; Prisse d'Avennes, Histoire de l'art Egyptien. Texte 1879, S. 218; Perrot-Chipiez, a. a. O. S. 487—88; Erman, a. a. O. S. 576—77.

[4]) Wilkinson-Birch, a. a. O. I, S. 371; Newberry, Beni Hasan II, S. 17; Steindorff, Grabfunde des Mittleren Reichs. Der Sarg des Sebk-o; Ein Grabfund aus Gebelên 1901, Taf. 4; S. 14.

[5]) Newberry, Beni Hasan I, S. 13. 29.

[6]) Champollion, Monuments Taf. 398; Perrot-Chipiez, a. a. O. S 485 (Fig. 268). 487; Erman, a. a. O. S. 577; ein Modell eines rechteckigen Kornspeichers in Berlin (Nr. 13758); siehe Ausführliches Verzeichnis S. 101—2; Steindorff, a. a. O. S. 24—25.

vermutet wird, von den Juden erbaut worden sind[1]). Nur ausnahmsweise haben die Vorratsräume eine andere Form wie z. B. auf einer Grabdarstellung zu Sakkara, wo die Kuppel noch einen ornamentalen Aufsatz hat[2]). Die Mauern waren namentlich bei den gewölbten Getreidespeichern ziemlich dick; dadurch wurde einem Wechsel der Temperatur im Innern dieser Räume vorgebeugt, ein Umstand, der viel dazu beitrug, daß das Getreide längere Zeit aufbewahrt werden konnte[3]).

Die Hungersnot. Gen. 41, 54.

Im Jahre 1890 hat der Ägyptologe Wilbour auf eine Inschrift aufmerksam gemacht, die in den unzweideutigsten Worten eine Hungersnot von sieben Jahren erwähnt[4]). Sie ist in einem Felsen der Insel Sehel eingegraben und beginnt folgendermaßen: „Im Jahre 18 des Königs Ḏeser, als Mādâr in Elephantine Gaufürst von den Städten des Südens und Landpfleger der Nubier war, wurde ihm folgende königliche Botschaft zur Kenntnisnahme überbracht: Ich trage Kummer wegen des hohen Thrones und wegen derjenigen, welche zum Palaste gehören. Mein Herz ist auf das höchste betrübt, weil die Nilschwelle zu meiner Zeit sieben Jahre hindurch nicht gekommen ist. Nur in geringer Quantität ist Getreide vorhanden; es fehlt an Futterkraut; es mangelt an allem zur Nahrung. Ein jeder wird zum Räuber an seinem Mitmenschen.

Sie wollen eilen und können nicht gehen. Das Kind ist am Weinen; der Jüngling schleicht einher; das Herz der Alten ist gebeugt und aufs äußerste niedergedrückt. Ihre Beine sind ausgestreckt auf dem Boden und ihre Hände ruhen in ihrem Busen. Die Hofleute sind ratlos. Die Vorratsräume werden aufgerissen; aber Luft ist ihr Inhalt. Alles, was vorhanden war, ist aufgezehrt[5])."

---

[1]) Naville, The Store-City of Pithom 1885. S. 10 (First Memoir of Egypt Exploration Fund).

[2]) Perrot-Chipiez, a. a. O. S. 30. 489.

[3]) Perrot-Chipiez, a. a. O. S. 488.

[4]) Brugsch, Deutsche Rundschau 1890, Heft 8, S. 252–54; die Inschrift ist publiziert, übersetzt und besprochen von demselben Verfasser in dem Buche „Die biblischen sieben Jahre der Hungersnot" 1891.

[5]) Brugsch, Die biblischen sieben Jahre der Hungersnot Taf. 1. 2. 3.

Weiter wird dann erzählt, wie der König sich an den Kataraktengott Ḫnum wandte, der den Zeiten der Dürre ein Ende zu machen versprach. Zum Danke für die zugesagte Hilfe überwies der König dem Tempel des Gottes den Zehnten von allen Produkten und Eingängen der dortigen Gegend.

Die Inschrift stammt nicht aus der Zeit des in die dritte Dynastie gehörigen Königs Ḏeser, sondern ist viel jüngeren Datums[1]). Die sprachlichen Eigentümlichkeiten nötigen uns, die Abfassung derselben nicht über den Anfang der Ptolemäerherrschaft hinaus anzusetzen[2]). Sie ist allem Anscheine nach eine fraus pia der Ḫnumspriester, welche diese Fälschung machten, um sich einen offiziellen Besitztitel auf die Abgaben der Anwohner zu verschaffen. Eine siebenjährige Hungersnot, deren Erinnerung bis in die spätesten Zeiten fortlebte, ist als historischer Kern der Erzählung zu betrachten, während alle anderen Einzelheiten erdichtete Zutaten der Verfasser sind. Für die Bibelwissenschaft ist sie dadurch von Wichtigkeit, daß sie das Vorkommen einer siebenjährigen Teuerung voraussetzt[3]). Vielleicht wird man aber einwenden, daß die Fälscher die Idee einer so lange andauernden Hungersnot der hl. Schrift entlehnt haben. Jedoch für diese Annahme fehlen alle positiven Anhaltspunkte. Träfe sie aber auch zu, so gibt es doch noch anderweitiges Material genug zum Beweise dafür, daß Ägypten ab und zu von einer Hungersnot, zuweilen sogar von einer mehrjährigen, heimgesucht worden ist.

Der Schriftsteller Abd-Allatif schildert in recht düsteren Farben eine Teuerung, die im Jahre 597 der Hedschra über ganz Ägypten hereinbrach. Die Not stieg damals so hoch, daß viele Ägypter nicht davor zurückschreckten, Menschenfleisch zu essen; Mütter töteten sogar ihre Kinder, um sie zu verzehren[4]).

---

[1]) Maspero, Histoire ancienne I, S. 241—42.

[2]) Brugsch, Deutsche Rundschau 1890, Heft 8, S. 252—54; ders., Die biblischen sieben Jahre der Hungersnot S. 159; Wiedemann, Geschichte von Alt-Ägypten S. 68: Ebers, Ägyptische Studien S. 103.

[3]) Brugsch, Deutsche Rundschau S. 254; ders., Die sieben Jahre der Hungersnot S. 162.

[4]) De Sacy, Relation de l'Egypte par Abd-Allatif 1810, S. 360 ff. Ovid spricht in folgenden Versen von einer neunjährigen Hungersnot:

„Dicitur Aegyptos caruisse iuvantibus arva
Imbribus atque annos sicca fuisse novem."

(Ars amatoria I, 647—48.)

Das Dekret von Kanopus [1]) meldet uns ausdrücklich, daß die Nilschwelle unter verschiedenen Herrschern ungenügend war [2]), wodurch die Bewohner des Landes in große Bedrängnis gerieten.

Gehen wir noch weiter zurück in der Geschichte Ägyptens! Während der Regierung des Königs Snefru aus der 3. Dynastie soll nach einem Petersburger Papyrus das Land von einer Hungersnot heimgesucht worden sein [3]). Unter dem Gaugrafen Ámenemḥāt, der zur Zeit Usertesens I aus der 12. Dynastie lebte, „herrschten Jahre der Teuerung" [4]). Bei Lebzeiten Bebâs, eines hohen Beamten der alten Stadt Neḫeb (El Kab), „kam eine Hungersnot, welche viele Jahre andauerte" [5]). Leider ist die Inschrift, welche diese Nachricht enthält, nicht datiert. Da aber eine mehrjährige Hungersnot selten gewesen ist, und da ferner ein Bebâ — der Vater des Aḥmes, der an der Vertreibung der Hyksos teilnahm — ungefähr in der Zeit, als Joseph in Ägypten nach einer weitverbreiteten Annahme seines Amtes waltete, nämlich unter dem Könige Seḳenen-râ III in dem berühmten El Kab lebte, wäre es nicht unmöglich, daß die vielen Jahre der Hungersnot in den Zeiten Bebâs mit den sieben Jahren der Teuerung zur Zeit Josephs identisch sind [6]).

Die Verabreichung von Getreide in den Zeiten der Hungersnot. Gen. 41, 55 ff.

Die Bewohner Ägyptens sowohl als auch der asiatischen Nachbarländer wandten sich in den Zeiten der Not an Pharao, um Getreide aus den öffentlichen Fruchtspeichern zu erhalten. Verschiedene Dokumente erwähnen eine derartige Verabreichung von Korn an Ägypter sowohl als an Nichtägypter. Der vorhin genannte Nomarch Ámenemḥāt hebt in seiner Biographie von sich rühmend hervor: „Es gab keinen Hungrigen zu meiner Zeit, als Jahre der Hungersnot kamen. Ich bewässerte und pflügte

[1]) Veröffentlicht und übersetzt Lepsius, Das bilingue Dekret von Kanopus 1866.

[2]) Hieroglyphischer Text L. 8—9; griechischer Text L. 15.

[3]) Golénischeff, Zeitschrift f. äg. Spr. 14 (1876), S. 110.

[4]) Newberry, Beni Hasan I, Taf. 8, L. 19; S. 27.

[5]) Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum 6, S. 1527—28; ders., Geschichte Ägyptens S. 246.

[6]) Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 247.

alle Felder des Oryxnomos bis zu seiner südlichen und nördlichen Grenze. Ich ließ seine Einwohner leben, indem ich ihre Nahrung beschaffte. Es war kein Hungriger in ihm. Ich gab der Witwe sowie ihr, die einen Gatten hatte. Ich bevorzugte den älteren nicht vor dem jüngeren in allem, was ich tat[1]." Der eben erwähnte Bebà sagt über seine Tätigkeit während der mehrere Jahre andauernden Teuerung: „Ich zog Getreide, ein Freund des Erntegottes. Ich war wachsam zur Zeit der Aussaat. Als dann eine Hungersnot kam, welche viele Jahre andauerte, da gab ich Getreide an die Stadt während jeder Hungersnot (oder: an jeden Hungrigen)[2]." Daß auch den auswärtigen Völkern die ägyptischen Kornmagazine offen standen, ist inschriftlich bezeugt. Die Bewohner der Stadt Byblos bezogen, wie die Tell el-Amarna-Briefe erzählen, Getreide aus dem Niltale[3]. Ungefähr zwei Jahrhunderte später schickte der König Merenptaḥ den Ḫetitern Korn. Eine ihn verherrlichende Prunkinschrift meldet dies mit den Worten: „Ich ließ Getreide in Schiffe verfrachten, um das Land der Ḫetiter leben zu lassen[4]." Diese Stellen lehren uns auf das bestimmteste, daß vom Staate an Einheimische wie an Auswärtige Korn geliefert wurde. Joseph tat somit als Verwalter der Getreidespeicher nichts anderes, als was vor und nach ihm andere auch getan haben.

---

[1]) Newberry, Beni Hasan I Taf. 8; S. 27.
[2]) Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum 6, S. 1527—28.
[3]) Siehe vorhin S. 203. 233.
[4]) Mariette, Karnak Taf. 53, 24; Brugsch, Geschichte Ägyptens S. 571

Inhalts-Verzeichnis.

Berichtigungen und Nachträge[1]).

S. 1 ff. W. Spiegelberg, Der Aufenthalt Israels in Ägypten im Lichte der ägyptischen Monumente 1904.

S 2, Z. 8. Menzaleh-See statt Meuzaleh-See.

S. 3, Z. 22. Mer-n-rā I statt Mer-n-rā.

S. 4, Z. 2. Mer-n-rā I statt Mer-n-rā.

S. 14. M. Müller, Zum ägyptischen und semitischen Namen der Akazie in Orientalistische Litteraturzeitung 6 (1903), S. 446—48.

S. 17. ders., Die ägyptische 12. Dynastie in Palästina a. a. O. S. 448—49.

S. 32, letzte Zeile. Das Determinativ  statt .

S. 33, Z. 1, 2 und 3. „ „  „ .

S. 58, Z. 1. Mer-n-rā I statt Mer-n-rā.

S. 64, Z. 4. Das Determinativ  statt .

S. 68, S. 15. nach statt uach.

S. 87 ff. W. Spiegelberg, Zu der Hyksosfrage in Orientalistische Litteraturzeitung 7 (1904), S. 130—32.

S. 133, Z. 13. Ḫnumḥetep statt Hnumḥetep.

S. 227. Gardiner, The installation of a vizier in Recueil de travaux 26 (1904), S. 1—19.

S. 241, Z. 14. Pepi I statt Pepi.

S. 241, Z. 15. Mer-n-rā I statt Mer-n-rā.

S. 242. H. Schäfer, Die altägyptischen Prunkgefäße mit aufgesetzten Randverzierungen. Ein Beitrug zur Geschichte der Goldschmiedekunst. 1903.

S. 247, Z. 12. Stiel statt Stil.

S. 247, Z. 17. Stiele statt Stile.

S. 263 ff. Miketta, Die literarhistorische und religionsgeschichtliche Bedeutung der ägyptischen Eigennamen der Josephsgeschichte in Biblische Zeitschrift 2 (1904), S. 122—140.

---

[1]) Literatur, die während des Druckes erschien und nicht mehr benutzt werden konnte.